Hist. Eccl. 803

Außlegung
über die
Regel
Der
Minder-Brüder.

Vera effigies Seraph. Patr. S. Franciſcj.

Du ſolt das Buch dieſes Geſetz von deinem Mund nit abweichen laſſen / ſonderen Tag und Nacht deine Betrachtungen darin haben / damit du alles halteſt und thueſt / was darin geſchrieben iſt. Joſue 1. v. 8.

Außlegung
Uber die Regel der
Minderbrüder/

Eingericht nach Erklärung der
H. H. Päbſten
NICOLAI deß III.
Vnd
CLEMENTIS deß V.
Jmgleichen auch nach der Lehr etlicher
anderer fürnehmen Außlegeren deß Ordens
der Minderbrüder/ ſo wohl der Capuciner/ als
der Reguläriſchen Obſervantz.
Jn Flandriſcher Sprach zuſammen getragen
durch den Ehrwürdigen
P. BERNARDINUM von Gend Capu-
ciner/ geweſenen Lectorem der Theologi-
ſchen Wiſſenſchafft.
Jns Teutſch überſetzt durch einen ſelbigen
Ordens Theologum Cöllniſcher Provintz.
Cum Privilegio Sacræ Cæſareæ Majeſtatis.

Cöllen/
Bey Caſpar Drimborn/ auff der breyden Straſſen.
Und
Franciſc. Aldenkirchen/ unter Sachſen-Häuſer. 1720.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

PRIVILEGIUM CÆSAREUM
Conceſſum duobus Typographis Almæ Civitatis Colonienſis.

EGo infraſcriptus Fratrum Minorum Capucinorum, Provinciæ Colonienſis Miniſter Provincialis.

Juxta Privilegium officio meo conceſſum, quo Typographis omnibus & Bibliopolis prohibetur, ne Libros ab ejuſdem Ordinis noſtri Patribus compoſitos, aut deinceps componendos, abſque Superiorum permiſſione imprimant aut diſtrahant: Concedo dilectis nobis, honoratis, præſtantibusq; viris ac Dominis Dom. Caſparo Drimborn, habitanti in Plateâ latâ, nec non Dom. Franciſco Aldenkirchen habitanti in Plateâ Saxonicâ Civibus ac Typographis Almæ Civitatis Colon. Facultatem, pro una vice tantum imprimendi Librum cui Titulus eſt Außlegung über die Regel der Minderbrüder. In Flandriſcher Sprach zuſammen getragen durch den Ehrwürdigen P. Bernardinum von Gent &c.

In Teutſch überſetzt durch einen ſelbigen Ordens Theologum Cöllniſcher Provintz.

Ac

Ac præfatis D. D. Typographis indulgeo pro hac vice jus uſurpandi Privilegium Cæſareum Anno 1674. 7. Maji Ordini noſtro conceſſum, eatenus quidem ut iis invitis nemo Librum hunc recudere, aut alibi impreſſum intra fines S. Romani Imperii, vel in hæreditarias Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Provincias importare aut venum exponere præſumat, prout latius hæc omnia in ipſo Originali continentur, in cujus rei fidem has litteras manu propriâ ſubſcriptas & conſueto officii mei Sigillo munitas dabam Coloniæ Agrippinæ in Conventu noſtro Fr. Minorum Capucinorum. Anno 1719. 2. Octobr.

(L. S.)

Fr. Berardus Sollerauus Miniſter Provincialis m. p.

Licen-

Licentia Reverendiſſimi P. Generalis Ordinis Fratrum Minorum Capucinorum.

Nos Fr. Michael Angelus à Raguſio Ordinis Fr. Minorum Capucinorum Miniſter Generalis licet Imm.

CUm Liber, cui Titulus eſt Expoſitio in Regulam Seraphicam S. Patris noſtri Franciſci &c. Olim à R. P. Bernardino Gandenſi Ordinis noſtri Prædicatore & Diffinitore in Linguâ Flandricâ conſcriptus & in lucem publicam datus, nunc à P. Humili Clivenſi ejusdem Ordinis noſtri Exdiffinitore in Linguam Germanicam translatus ſecundùm Cenſuram duorum Theologorum noſtrorum, quibus id erat commiſſum, fuerit reviſus, & cum Originali alias approbato cenſeatur per omnia fideliter conformis: ideo harum virtute licentiam impertimur, ut imprimi valeat, ſervatis ſervandis, & obtentis aliorum, quibus competit pariter Cenſuris favorabilibus, in quorum fidem has fieri juſſimus, manu noſtra ſubſcriptas & officii Sigillo munitas. Romæ 28. April. 1719.

(L.S.)

Fr. Michael Angelus qui ſupra.

Appro-

Approbatio duorum Theologorum quoad concordantiam cum Originali.

NOs infraſcripti ex commiſſione Reverendiſſimi Patris Generalis Fratrum Capucinorum P. Michaelis Angeli à Raguſio, translationem de Idiomate Belgico in Germanicum Libri, cui Titulus; *Expoſitio ſuper Regulam Fratrum Minorum, juxta declarationes Pontificum* compoſiti à R. P. Bernardino Gandenſi, & translati à R. P. Humili Clivenſi Provinciæ Colonienſis Capucinorum Exdiffinitore, attentè perlegimus, & cum Originali confrontavimus, fidemque facimus cum dicto Originali in ſenſu & doctrinâ per omnia concordare.

Datum Coloniæ
1. Martii 1719.

Fr. Pantaleon Unkell Capucinus Exlector, Diffinitor & Guardianus.
Fr. Philibertus Merenſis Prædicator & Guardianus &c.

CEN-

CENSURA

Reverendiſſimi Domini Ordinarii Colonienſis.

EXplicatio Regulæ Fratrum Minorum juxta declarationem SS. Pontificum Nicolai tertii, & Clementis quinti, nunc per quendam Ordinis Minorum Capucinorum Provinciæ Colonienſis Theologum Germanicè conſcripta, orthodoxæ fidei ac bonis moribus non contradicit, proinde typis mandari conceditur.

Datum Coloniæ
18. Octobr. 1719.

JO. GEORG. MOLITORIS
SS. Theologiæ Doctor Prothonot. Apoſt. Perilluſtris S. Gereonis Canon. Univerſitatis Colonienſis Rector, Librorum Cenſor Ordinarius mpp.

Erinne-

Erinnerung des Authoris zu dem gutwilligen Leſer.

DEr höchſt-gebietender / alles regierender Gott hat vormahlen dem Propheten Ezechiel (a) anbefohlen zu eſſen das jenige Buch / welches er ihm in ſeine Händ gabe: ſprechend: **Du Menſchen Sohn du ſolt in deinen Leib eſſen / und dein Bauch ſoll mit dieſem Buch erfüllet werden / das ich dir gebe:** Nachdem nun der Prophet dieſes Buch geſſen hatte / ward es ihm ſo ſüß im Mund wie Hönig. Deßgleichen iſt auch dem Evangeliſten Joanni wiederfahren (b) bey ſeinem Elend in der Inſul Pathmos. Gemelter Text der H. Schrifft ſittlicher Weiß außgedeutet / gibt mir Anlaß alle eyffrige Profeſſen der Seraphiſchen Regel anzureden und auffzumunteren / dem Exempel des Propheten Ezechielis embſig nachzufolgen; indem der Allerhöchſte Gott den Profeſſen / dieſer Regel bey ihrer Profeſſion ebener maſſen ein Buch nit auß dem alten Teſtament / ſonderen auß dem H. Evangelio gezogen in Händen ſtellet / nemblich die Seraphiſche Regel / zu welcher

Hal-

(a) Cap. 3. v. 1. (b) Apocal. cap. 10. v. 9.

Haltung die Minderbrüder ſich durch einen Eyd-Schwur vor dem Angeſicht Gottes an dem Altar öffentlich verbunden. Welches Buch der allmächtige Gott (alſo zu reden) ihnen gleichſamb befilcht zu eſſen / nit zwar mit dem Schlund ihres Munds / ſonderen ihres Verſtands; und es wäre hoch zu wünſchen / daß alle Profeſſen dieſer ſo heiligen Regel / welche iſt der Kern des H. Evangelii mit dem gemelten Propheten Ezechiel dieſes Buch / auff ſolche Weiß hätten auffgeſſen / daß ſie mit demſelben ſagen könten / daß ihnen ſolches Buch in dem Mund ihrer Hertzen ſey worden ein Hönigſäim / damit ſie in ihren Zuſammenkünfften oder Verſammlungen mit ſonderbahrer Luſt darvon redeten / und hierdurch in ihrem Geiſt erweckten einen geiſtlichen Appetit und eyffrige Begierd alle Gebott und Evangeliſche Räth / dieſer Gott verſprochenen Regel mit einem beſtändigen Eyffer / biß ans End des Lebens vollkommentlich zu halten.

Dieß ware nun ohne Zweiffel die Meinung und innerſte Begierd unſeres Seraphiſchen Vatters Franciſci, ſintemahl ſein Will ware / daß alle ſeine Brüder dieſe Regel wiſſen / allezeit

bey

bey ſich tragen / theils zu Linderung des Verdruß / theils zu Auffmunterung des Geiſtes und Erinnerung ihres Eyds in allem Geſpräch von derſelben miteinander reden / ſolche allezeit vor Augen haben / und endlich mit derſelben leben und ſterben ſolten / dergeſtalt / daß dieſer unſer Heil. Stiffter und Geſetzgeber inſtändig begehrt / daß wir auff ſelbige Weiß ſeine Regel ſollen eyfferen / wie der Allerhöchſte Gott ſeinem Diener dem Joſue befohlen hat zu eyfferen ſeyn Geſetz mit jenen Worten (a) **Du ſolſt das Buch dieſes Geſetz von deinem Mund nit abweichen laſſen / ſonderen Tag und Nacht deine Betrachtung darin haben / damit du alles halteſt und thueſt was darin geſchrieben iſt.**

Wer die Wort des Allerhöchſten / die Er mit dem Joſue geredt / wohl zu Gemüth führet / und zuſammen haltet gegen die Wort mit welchen unſer Seraphiſche Vatter ſeine Meinung die Haltung der Seraphiſchen Regel betreffend zu erkennen gibt / der wird müſſen bekennen / daß ſie gleichfals eins ſeyen / dan daß der Heil. Vatter Franciſcus den Eyfferer ſeiner Regel befilcht / daß ſie zu Ringerung der Ver-

drieß

(a) Joſue c. 1. v. 8.

drieſzlichkeit / und zu Erinnerung ihres Eyds jederzeit von der Regel ſollen reden; was iſt das anders / als das jenige / was Gott dem Joſue befohlen hat / daß er ſein göttliches Geſetz von ſeinem Mund nicht ſolle abweichen laſſen / ſonderen als ein wahrer Eyfferer von demſelben in allen Zuſammenkünfften ſolte reden. Wiederumb da unſer Seraphiſche Vatter ſeine Kinder unterweiſet / wie daß ſie ihre verſprochene Regel allezeit ſollen vor Augen haben / nit allein umb dieſelbe in ihrer Gedächtnus zu behalten / und gründlich zu verſtehen / ſonderen furnemblich umb nach derſelbigen zu leben / und alles das jenige / was er darin befohlen hat / zu unterhalten. Wer ſiehet nit / daß dieſes wiederumb übereinſtimme mit dem / was der allmächtige Gott von dem Joſue zu Unterhaltung ſeines Geſetz erfordert hat / ſprechend: **Du ſolſt Tag und Nacht deine Betrachtung darin haben / damit du halteſt und thueſt / was darin geſchrieben iſt.** Worauß dan klärlich erſcheinet / daß unſer Seraphiſche Vatter von ſeinen lieben Kinderen erfordert habe / daß ſie mit gleichem Eyffer betrachten ſeine Regel / umb ſolche in ſtätiger Gedächtnuß zu

be-

behalten/ auß dem Grund zu verſtehen/ und getrewlich in der That zu erfüllen/ wie der allmächtige Gott ſolches von den Kinderen Iſrael erfordert hat/ was angeht ſein Geſetz.

Es gedüncket mich aber/ als wan ich einige ſchlechte/ einfältige/ ungelehrte Minderbrüder Capuciner Niederländiſchen Provintz hierauff ſchmertzlich klagen hörte mit dem traurenden Propheten Jeremia (a) daß ſie das Brod der Außlegung und Verſtändnuß ihrer Regel ſehr ernſtlich begehrt haben/ und daß dannoch ſchier niemand geweſen/ welcher ihnen ſolches gebrochen und außgetheilt hätte. Und gewißlich wan wir dieſe ihre Klag wohl zu Gemüht führen/ ſo ſehen wir/ daß ſelbige nit ohne Fundament ſey/ dan indem ſie mit gleichen Bänden verſtrickt und Begierden erfüllet ſeynd zur Haltung ihrer Regel/ mit welchen die Italiäner/ Spanier/ Frantzoſen und Teutſchen/ ſo haben ſie eben ſo wohl recht ein Außlegung über ihre Regel zu begehren als jene; und nachdem die Italiäner ſchon vorlängſt das Glück gehabt haben über ihre Regel in Truck zu ſehen eine ſchöne Außlegung/ beſchrieben durch den

Ehrwür-

(a) Thren. 4.

Ehrwürdigen Pater Sanctes in Italiäniſcher Sprach; die Spanier eine des Ehrwürdigen P. Leanders de Murcia in Spaniſcher Sprach. Die Frantzoſen eine des P. Ludovici von Paritz in Frantzöſiſcher Sprach / und auch die Hochteutſchen eine des gemelten Ehrwürdigen Patris Sanctes, auß dem Italiäniſchen in Hochteutſch überſetzte; ſo hab ich vor gut ja nothwendig angeſehen den unſerigen / auch in ihrem rechtmäſſigen Begehren ein Gnügen zu thuen / und ihrem wohlgegründeten Klagen abzuhelffen. Folgens hab ich nach vollendetem Lauff der Theologiſchen Wiſſenſchafft meine Zeit nit beſſer und nützlicher wiſſen anzuwenden / als im ſtudiren und Erkantnus meiner Gottverlobten Regel / indem ich zu meiner eygenen Unterweiſung und mehrerer Antrieb meiner ſelbſten / eine kurtze / und nach den einfältigen Buchſtaben gerichte Außlegung darüber gemacht. Und daß deſtomehr / weilen ich theils von meinem jetzregierenden Provincial / theils durch viele andere eyffrige Männer unſerer Seraphiſchen Religion gleichſam genöhtiget werde das jenig ans Liecht zu geben / welches ich auß unterſchiedlichen vortreff-

trefflichen Lehreren und Außlegeren unſerer Regel / ſo wohl Capuciner als Obſervanten/ſo wohl geſchriebenen als getruckte Bücheren hierzu dienlich hab gefunden und verſam̃let. Ich ſehe zwar vor / und daß ich allhie ein Werck vor Handen habe / welches allerhand Urtheilen und Cenſuren unterworffen iſt/ und fürnemblich vielleicht was angeht meine Unvermögen- und Unbequämheit / indem ich mich unterſtehen darff/ ein ſo wichtiges Werck außzuführen / über welches ſo viele fürtreffliche gelehrte Leuth ſo lange Jahren gearbeitet. Dannoch wird hierin mein Troſt ſeyn: 1. die gute auffrichtige Meinung/welche ich dabey hab / und allein dahin zielet / auff daß die Einfältige / Ungelehrte / nicht aber die Gelehrte dardurch unterwieſen werden/ vielweniger deren Lehr zu tadlen oder zu beſtreiten. Zum zweyten / daß ich mich nit nennen will den Anfänger und Urheber dieſer Außlegung / welche vielleicht vielmehr anderen Schribenten als meinem Verſtand zuzuſchreiben iſt; ſonderen ich will mich in allem fur den Geringſten unter allen Capucineren achten / denen ich dieſe Außlegung zu gefallen auß anderen Schribenten zuſammen getragen

hab/

hab / auff daß den unerfahrenen und ungelehrten Brüderen unſeres Ordens dardurch in der Haltung ihrer Gott verſprochenen Regel deſtomehr geholffen würde / und zu dieſem End/ hab ich mich unterſtanden auff die Bahn zu bringen die Schribenten/auß welchen ich meine Beweißthumben gezogen / wie auch zu verzeichnen nit allein die Capitelen / ſonderen auch die Zahl der Blätter deren Bücher / welche von mir angezeigt seynd worden / männiglichen dardurch anzuzeigen / daß ich nit meine / ſonderen ihre Lehr ans Liecht bringe.

Dieſes hab ich gleichwohl geſucht ins Werck zu ſtellen nit durch ein wohlgezierte Kunſt zu reden / noch durch hohe und ſpitzfindige Wort/oder durch weitläuffige/ und von den Gelehrten allein verſtandene Proben und Argumenten; ſonderen durch kurtze/ ſchlechte/ einfältige Fragen und Antworten/ welche auch gar leichtlich von den Ungelehrten können verſtanden / und in der Gedächtnuß behalten werden. Und dieſes zwar (ſo viel es die Meinung unſeres H. Stiffters und Geſatz-Gebers zulaſſet) nach dem äuſſerlichen Ver-

ſtand und Bedeutung des Buchſtabens. In welcher Außlegung ich zwar hätte einmiſchen / und zur Beſtättigung deſſen / was allhie geſagt wird / beyfügen können unterſchiedliche Exempel und Zeugnüſſen / ſo wohl auß den Leben und Wercken unſeres Seraphiſchen Vatters / als anderer alten Vätter und furnehmen Lehrer; nachdem ich aber kein andere Meinung in dieſem Werck mir vorgeſtelt / als allein zum Nutzen der Ungelehrten eine kurtze Außlegung über unſere Seraphiſche Regel zu verfertigen / ſo hab ich fur nothwendig angeſehen / dergleichen Exempel und Zeugnüſſen vorbey zu gehen / welche von dem begierigen Leſer bey anderen furnehmen Außlegeren (ſo über die Regel groſſe Werck und Bücher gemacht haben) in Uberfluß zu finden ſeynd / und zu ſuchen. Wohin ich folgens die begierige Leſer an unterſchiedlichen angezogenen Oerther verweiſe. Von denſelbigen begehrend allein dieſe Gnad / daß ſie dieſes Buch mit einer ſo auffrichtigen Meinung und wohlgeneigtem Hertzen wollen leſen und annemmen / mit welchem es von mir iſt beſchrieben worden.

den. Unterdeſſen unterwerffe ich alles was darin begriffen iſt / mit unterthänigſtem Gehorſam und demühtigſten Hertzen / dem unfehlbahren Urtheil der heiligen Römiſchen Apoſtoliſchen Kirchen / als gegen welche die Pforten der Höllen niemahlen etwas werden vermögen.

Commiſſio Reverendiſſimi Patris Generalis ad denominandos Cenſores operis.

TEnore præſentium facultatem concedo Reverendo Patri Provinciali Provinciæ veſtræ Flandro Belgicæ, quatenus duos noſtri Ordinis ex Provincia veſtra ad hoc idoneos conſtitutos Theologos denominet, qui Expoſitionem ſuper Regulam à Paternitate veſtra compoſitam diligenter revideant, quorum habitis deſuper approbationibus juxta præſcriptum noſtrarum conſtitutionum licentiam imprimendi dictam Expoſitionem non intermittam &c, Datum Romæ 23. Martij 1703.

Fr. Auguſtinus à Tiſana Miniſter Generalis.

APPRO-

APPROBATIO Theologorum.

EGo infraſcriptus Fidem facio, me ex commiſſione Reverendiſſimi P. Auguſtini à Tiſana, Ordinis noſtri Fratrum Minorum Capucinorum Miniſtri Generalis, perlegiſſe Librum, cui Titulus: *Expoſitio ſuper Regulam Fratrum Minorum juxta Declarationes Pontificum*, non ſine multo labore à M. V. P. Bernardino Gandenſi Prædicatore, & quondam SS. Theologiæ Lectore compoſitum: nihilque in eo quidquam contra Fidem Catholicam, bonoſque tum Religioſos tum Chriſtianos contineri mores: quinimò omnia in præfata Regulæ Expoſitione contenta ad probatam doctrinam expoſitionemque Doctorum & nominatorum Ordinis noſtri Fratrum Minorum Capucinorum ab eo conformiter eſſe expoſita. Igitur cum magna utilitate in idiomate noſtro Flandrico detur prælo & publica fruatur luce, tam ad rudiores Provinciæ noſtræ Fratres circa promiſſæ Regulæ vota æque ac præcepta inſtruendos, quam ad doctiores circa ſublimem ſuam profeſſionem commonendos,

quod

quod verè Deo magna promiſerint, (uti ſæpius Seraphicus Pater noſter Franciſcus admonuit) ſed tamen majora promiſſa ſint eis. Datum Brugis in Flandria 23. Novembris 1703.

Fr. Caſſianus Cortracenſis Exdiffinitor & SS. Theologiæ bis Exlector Capuc. ind.

QUoniam quidem multi conati ſunt ordinare narrationem, quæ in Evangelica & Seraphica Regula completæ ſunt rerum, & expoſitionem quæ in eadem contenta ſunt præceptorum, Conſiliorum &c. ſicut tradidit nobis, qui ab initio ipſe accepit, & Miniſter fuit Sermonis Chriſti Franciſcus: M. V. P. Bernardinus Gandenſis, in Provincia noſtra Flandro Belgica quondam Ss. Theologiæ Lector & Guardianus, videtur aſſecutus omnia à principio diligenter & ex Ordine nobis ſcribere; primus quidem inter Capucinos typis Flandricis: ut fratres etiam Laici & minus litterati agnoſcant eorum verborum de quibus eruditi ſunt veritatem; & eorum votorum quæ profeſſi ſunt obligationem, quem tracta-

tractatum vernaculè intitulatum: *Expoſitio ſuper Regulam Fratrum Minorum juxta Declarationes Pontificum nominatim Nicolai III. & Clementis V. aliorumque famoſiorum Expoſitorum tam Patrum Minorum, Capucinorum, quam Obſervantium*, ſicut attentè de Mandato Reverendiſſimi Patris *Auguſtini à Tiſana* Miniſtri Generalis noſtri perlegi; ita cenſeo, quod ſervatis ſervandis cum fructu & honore Religionis noſtræ publicè luci dari poſſit. Datum Brugis Flandrorum 22. Novembr. 1703.

Fr. Pius Gandenſis
SS. Theologiæ Ex-lector Cap. ind.

Facul-

FACULTAS
Reverendiſſimi Patris Generalis.

CUm opus, cui Titulus *Expoſitio ſuper Regulam Fratrum Minorum juxta declarationes ſummorum Pontificum &c.* à Reverendo P. Bernardino Gandenſi Ordinis noſtri Capucinorum Provinciæ Flandro-Belgicæ Concionatore & quondam SS. Theologiæ Lectore vernaculâ linguá compoſitum, duo Theologi ejusdem noſtri Ordinis, quibus id commiſſimus, recognoverint, & in lucem edi poſſe probaverint; facultatem facimus ut Typis mandetur, ſi iis quorum intereſt, ita videbitur. Datum in Conventu noſtro Veronenſi die 27. Martii 1704.

Fr. Auguſtinus à Tiſana
Miniſter Generalis.

AP-

APPROBATION
des Ordinarij.

Nachdem wir geſehen und geleſen bey den Unterſchriebenen die Außlegung über die Regel der Minderbrüder / gemacht durch den Ehrwürdigen P. Bernardinum von Gent Capuciner / kan dieſelbige in Truck außgehen. Geben zu Gent den 13. Februarii 1705.

C. J. Legier Archid. Librorum Cenſor.

Außle-

Außlegung über die Regel der Minder-Brüder.

Vorrede.

DJe tägliche Erfahrnuß zeigt uns klärlich an/ daß ein fürtrefflicher Künſtler oder Werck-Meiſter: wan er ein vollkommen und unſträffliches Werck außführen will/ nicht allein bey Händen haben muß allerley Materialien oder Gezeug/ſondern auch einen Abriß/Modell/Vorbild/Richtſchnur/Maaß/Compaß/ 2c. und andere nothwendige Inſtrumenten/ damit er ſich nicht in Gefahr ſtelle gegen die Architectur oder Baw-Kunſt einen Fehler zu begehen/ wardurch nicht allein die Materialien/ ſondern auch deſſen Arbeit/ Zeit/ Ehr und reſpect auff einmahl verlohren werde/ ſolches iſt ebenfals allen denen vonnöthen/ welche ein vortrefflich-geiſtliches Kunſt oder Meiſter-Stück anzufangen und außzuführen bedacht ſeynd/ (als da iſt ein Leben führen gleichförmig dem Leben unſers Herrn Jeſu Chriſti und ſeiner H. Apoſtolen) dieſe müſſen nicht weniger ihr Augen werffen auff ein ſicheres Vorbild oder Modell/ nach welchem ſo wohl der Anfang als Mit-

1. Zu einem fürtrefflichen Leben der Minderbrüder iſt vonnöhten zu haben ein gutes Vorbild oder Modell.

tel und End gerichtet werde / auff daß ein ſolches Gebäw ſeine Vollkommenheit erreiche.

Ein ſolches Vorbild hat uns gezeigt der gebenedeyte Erlöſer der Welt Chriſtus Jeſus / indem er ſeine eigene Perſohn / oder viel beſſer zu reden / ſeine heilige Wercken und Ubungen uns zum Vorbild hat geben/ ſprechend: (a) **Jch habe euch ein Beyſpiel geben/auff daß ihr ſolt thun was ich gethan hab.** Neben dem hat uns diſer göttlicher Baw-Meiſter noch ein andere Regel angewieſen / auß welcher wir erkennen könten/ ob wir dieſem Vorbild in allem recht nachkämen oder nicht; Dieſes Vorbild iſt ſein heil. Evangelium; alſo daß ein jeder Chriſt / ſonderlich ein wahrer Minder-Bruder der dieſes Vorbild allezeit vor Augen hat/keines Wegs von dem ſicherſten Weg der Warheit fehlen oder irren könne: derowegen pflegte unſer heil. Vatter Franciſcus gar offt zu ſagen/daß eines wahren Minden-Bruders Leben nichts anderſter ſey (das iſt/ billig ſeyn ſoll:) als die Haltung des heil. Evangelii: dan dieſes iſt der rechte Probier-Stein / woran ein wahrer Minder-Bruder erkent wird / ja ſich ſelbſten erkennen kan / ob er warhafftig ſauber und fein / oder aber falſch und klatter Gold ſeye.

2\. Dieſes Vorbild ſeynd die Werck Chriſti und ſein H. Evangelium.

Dieweil aber dieſe Modell / nembich das heil. Evangelium ſehr lang und weitläuffig beſchrieben iſt / und folglich ein jeder nit allezeit

(a) Joan. cap. 13. v. 15.

zeit im Buſem / das iſt / in der Gedächtnuß tragen kan/umb ſein Leben in allem darnach zurichten / derhalben hat unſer Seraphiſcher Vatter zu mehrerem Nutzen / und Bequämlichkeit ſeiner Brüder auß deſſen Kern oder Marck ein abgekürtztes Wort gemacht / in dem er darauß gezogen hat / die beſte innerſte / und vollkomnenſte / zu einem vollkommenem Leben dienliche und nothwendige Puncten / auff daß er ſeine Nachfolger dardurch könte gleichformig machen dem vorgeſetzten Modell. Zu welchem End dan er uns vorgeſchrieben ein gantz kurtze Regel von 12. Capittelen / zwar klein von Begriff/ aber ſehr groß und wunderbarlich in ihrer Krafft und Subſtantz / welche ihm von der ewigen Weißheit des Vatters eingegeben und vorgezeigt worden/als er wie ein anderer Moyſes zu dem End 40. Tag gefaſtet / welche Regel wir uns vorgenommen haben zum Nutzen der ſchlechten und einfältigen Geiſtlichen dieſes Ordens außzulegen / nicht nach eigenem/ ſondern nach dem Sinn der Außlegungen der H.H. Päbſten/ furnemblch Nicolai des 3. und Clementis des 5ten / wie auch nach der Meynung einiger vortrefflichen Lehrer / welche über dieſe Regel vielfaltig haben geſchrieben;

2. Franciſcus hat auß dem Evangelio gezogen ein kurtze Regel.

Ehe ich aber dieſes Werck ein Anfang mache / gedüncket mir dienlich / ja gleichſam nothwendig zu ſeyn / einige Zweiffelhafftige dieſes Werck betreffende Puncten vorzuſtellen und zu erklären / und zwar zum erſten.

§. 1.

Ob die Regel der Minder-Brüder außgelegt möge werden?

DJe Urſach dieſes Zweiffels iſt/ weil Chriſtus der Urheber und Einſteller dieſer Regel / unſerm H. Vatter auff dem Berg Palumbo (a) (den er erſtiegen umb den Willen Chriſti über die Haltung der Regel zu erkennen / und von ihme Rath und Hülff zu begehren wieder die erweckte Beſchwärnuß des Bruders Eliæ und ſeiner Anhänger/ welche ſie einwendeten wegen der Haltung und Verſtändnuß der Regel) deutlich hat zu verſtehen geben / ſein Will zu ſeyn / daß die Regel verſtanden und außgelegt werden müſte nach dem Buchſtaben ſine Gloſſa, das iſt / ohne einige eigenſinnige Außlegung; durch welche Wörter unſer Seraphiſche Vatter bewogen / in ſeinem letzten Teſtament außtrucklich hat verbotten/ daß ſeine Brüder von dem Römiſchen Hoff keine Brieff begehren ſollen / weder durch ſich ſelbſten / noch durch Mittels-Perſohnen / indem er wohl vorſahe / daß auff Anhaltung der Brüder die Hh. Päbſt leichtlich eine Erweiterung oder Verſchwächung in die Regel durch ihre Außlegungen würden zulaſſen.

4. Chriſtus hat ſelbſt erklärt daß die Regel gehalten muß werden nach dem Buchſtaben.

Auff welchen Zweiffel gar wohl antwortet unſer Pr. Sanctes (b) ſprechend / daß alsdan unſere Regel reiniglich und nach dem Buch-

(a) Chronic. part. 1. lib. 2. cap. 7.
(b) C. 1. fol. 5.

Buchſtaben werde unterhalten / wan ſie gehalten wird nach der Meinung des Stiffters; welcher ſeinen Willen gnugſamb zu verſtehen gibt in der Regel; und obwohl ſolche gantz klar / und indiſputirlich zu ſeyn ſcheinet / ſo hat man dannoch von Zeit zu Zeit angefangen zu zweifflen / auff welche Weiß einige Puncten derſelbigen můſten verſtanden werden / dahero zu mehrerer Berůhigung der angſthafftigen Gewiſſen haben die Hh. Påbſt fur gut befunden / die Regel in ihren Zweiffelen zu erklåren / doch ohne einige Erweiterung oder Verſchwåchung derſelbigen (dan es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen diſpenſiren und verſchwåchen oder erklåren) indem ſie nur allein durch ihre Erklårung angezeigt haben die rechte Meinung des Stiffters / dan dieſelbe nicht ware / daß man die Regel in allen ſeinen Theilen allein verſtehen ſolte nach dem åuſſerlichen Buchſtaben / ſondern vielmehr nach dem rechten Verſtand der Wörter; ſintemahlen ein Regel des Rechtens iſt (a) daß ein Geſatz niemahlen alſo muß verſtanden oder außgedeutet werden / daß auß ſolchem ein Unmöglichkeit oder Ungebůhr erfolge / welches dan auch in Außlegung unſer Regel in acht muß genom̃en werden; dan wan die Regel nur allein můſte verſtanden werden nach dem åuſſerlichen Buchſtaben / ſo wůrde darauß folgen 1. dieſer unfůglicher nicht anzunemmender Schluß / daß nemblich die Minder-Brůder

5. Was eigentlich ſey die Regel nach dem Buchſtaben unterhalten.

 ver-

a) Cap. Vener. de Elect.

verbunden wären das gantze H. Evangelium (deſſen Gegentheil wir gleichwohl hernacher erweiſen werden) zu unterhalten / weilen im erſten Capitel der Regel geſchrieben ſtehet : **Die Regel und das Leben der Minder-Brüder iſt dieſe / daß ſie halten ſollen das Evangelium unſeres Herrn JEſu Chriſti / ꝛc.** welches doch nichts anders wäre als die Gewiſſen der Profeſſen verſtricken. Dieweil das H. Evangelium ſo vollkom̃en iſt / daß es menſchlicher Weiß davon zu reden allhier auff Erden in allen ſeinen Theilen von uns ſchwärlich könne gehalten werden / gleich wie Nicolaus der 3.te bezeugt (a) Zum 2.ten wurde darauß folgen eine Unmögligkeit / dan wie in dem 9ten Capitel zu finden / ſo wird allda gebotten / daß niemand auß den Brüdern offentlich dem Volck predigen ſolle/ Er ſeye dan vorhin von dem General Miniſter examinirt/ fur tauglich erkandt/und zum Predig-Ampt verordnet worden ; dieſes Gebott nach dem Buchſtaben zu erfüllen / wäre menſchlicher Weiß davon zu reden gleichſamb unmöglich/ in dem kein General Miniſter alle new-angehende Prediger durch den gantzen Orden Perſöhnlich examinIren könte/ wie dan ebenfals ſolche Unmöglichkeit noch auß einigen anderen Päſſen der Regel zu erweiſen. Warauß dan klärlich erſcheint/ daß durch die Außlegungen der Hh. Päbſten und anderer fürnehmen Scribenten über die Regel derſelbi-

6. Die Regel muß nicht allezeit nach dem Buchſtaben verſtanden werden.

(a) Cap. Exiit. Arti. 1.

ſelbigen / nichs zuwider oder zu kurtz geſchehe / gleich wie niemand in Warheit ſagen kan / daß dem heil. Evangelio zuwider gehandelt werde (wiewohl deſſen Lehr ein unfehlbare und unzertheilte Warheit iſt) wan es von den Hh. Vättern/Päbſten/ und Concilien außgelegt wird / dan ſolche Erklärungen ſeynd eigentlich keine Gloſſen oder eigenſinnige Außdeutungen/ ſondern allein Anweiſungen deß rechten Verſtands / und Anzeigungen der eigentlicher Meinung deß Stiffters / welche uns durch ſolche fürtreffliche Dollmetſcher angezeigt werden/ warauß dan erfolgt ein ander Zweiffel / als neimblich.

§. 2.

Bey welchem es ſtehe die Regel der Minder-Brüder zu erklären.

EHe daß wir dieſe zweiffelhafftige Frag beantworten / iſt zu wiſſen nach Meinung aller ſo wohl der göttlicher Schrifft als Rechts-Verſtändigen / daß ein jedes Geſätz auff zweyerley Weiß könne erkläret werden/ neimblich auß rechtmäſſiger Gewalt / oder auß gründlicher Wiſſenſchafft: Auff die erſte Weiß wird ein Geſatz oder Regel außgelegt von den Stifftern und Urhebern/ welche auß rechtmäſſigem Gewalt / den ſie haben / ihr eigenes Geſätz oder Regel zu erweiteren oder einzuſchrancken / ihre Meinung zu ſeyn erklären / daß ſie auff ſolche Weiß und nit anders

ders müſſen verſtanden werden / und ſolche authentiſche Erklärung hat die Krafft eines Gebotts / wie ſolches erſcheint auß den Rechten. (a) Die andere Erklärung welche nur nach der Wiſſenſchafft eingericht wird / kan geſchehen entweder durch den Stiffter ſelbſt / als einen beſonderen Lehrer / oder auch durch andere der Sach Verſtändigen / ſo durch vernünfftige Reden anzeigen den wahren Verſtand eines Geſätzs oder Regel / und ſolche Erklärungen ſeynd in ſo viel anzunehmen / als ſie beſtehen auff guten und wohlgegründten Fundamenten / haben dannoch keine Krafft eines Gebotts oder Geſätzes.

7. Was da ſey ein Regel oder Geſätz auß habender Gewalt / und dan nach der Wiſſenſchafft außlegen.

Dieſes zum Fundament als ein unfehlbare Warheit voran geſtelt / antworte ich auff die vorher gehende zweiffelhafftige Frag alſo: dieweil es dem Apoſtoliſchen Stuhl allein zuſtehet alle Regulen und Religionen / ſo in der Kirchen Gottes ſeynd / entweder gut zu heiſchen / oder zu verwerffen / gleich wie die Geiſtliche Rechten klärlich anzeigen. (b) Alſo ſtehet es nit allein bey den Stiffteren der Regulen ſolche rechtmäſſiger Weiß außzulegen und zu erklären / ſondern vielmehr bey den Hh. Päbſten / als welchen allein gebühret die Regulen der Ordens-Ständen zu approbiren / zu mäſſigen oder einzuſchrancken durch ihre Erklärungen / ja ſie können die Geiſtliche verbinden / ſolchen Außlegungen nach der ſchärffe gemäß zu leben

8. Der Pabſt hat rechtmäſſigen Gewalt die Regel zu erklären.

(a) C. inter alia de Sent. excom.
(b) C. Unico de Religioſ. domibus.

ben: Den jenigen Lehreren aber / welche die Regel nur allein nach der Wiſſenſchafft außzulegen / iſt nur einfåltig erlaubt die Regel außzulegen / und anzuzeigen / welche da geweſen ſey die Meinung des Stiffters / jedoch alſo / daß ſie in allem ſchůldig ſeynd ſich zu fůgen nach den Påbſtlichen Erklårungen.

Frag. Welche ſeind die Hh. Påbſt ſo die Regel der Minder-Brůder auff die erſtgeſagte Weiß erklårt haben? Antw. Der erſte iſt geweſen Gregorius der VIII. welcher Pabſt worden iſt Anno 1227. der auch unſeren H. Vatter Anno 1228. in die Zahl der HH. hat geſchrieben. Seine Außlegung fangt an: Quo elongati à ſæculo, und iſt ſehr fürtrefflich / dan er in ſeinem Leben mit dem H. Vatter Franciſco ſehr vertråulich geweſen / und alle ſeine Meinungen die Regel betreffend außgeforſchet. 9.

9. Nahmen der Påbſten welche die Regel der Minder-Brůder erklårt haben.

Der Zweyte ware Innocentius der IV. ſo Pabſt worden iſt im Jahr 1243. Der dritte war Nicolaus der III. ſo Pabſt worden im Jahr 1277. Der vierte Martinus der IV. ſo Pabſt iſt worden im Jahr 1281. Der 5te Clemens der V. ſo Pabſt worden im Jahr 1305. Der 6te Joannes der XXII. ſo Pabſt iſt worden im Jahr 1316. Der 7te Martinus der V. ſo Pabſt worden im Jahr 1417. Der 8te Julius der II. ſo Pabſt iſt worden im Jahr 1503. Der 9te Pius der IV. ſo Pabſt worden im Jahr 1560.

Frag. Ob die obgemelte von allen obernenten Päbſten gemachte Erklärungen eines gleichen Werths / Krafft und Anſehens ſeynd? Antw. Wiewohl ein Pabſt dem anderen gleich iſt in der Gewalt und Authoritåt / auch ihre Erklårungen gleiche Krafft haben / ſo haben dannoch einige von den Hh. Päbſten die Sach mehr zu Hertzen genommen als die andere / und ihre Erklårungen ſtårcker befeſtiget / derowegen ſcheinen auch daß einige von grőſſerem Nachtruck und mehr zu achten ſeynd / als die andere / dieſes wird klårlich erwieſen auß den Außlegungen Nicolai des III. und Clementis des V. welche ihre Erklårungen haben einverleibt den Geiſtlichen Rechten / unter dem Titel / De verborum ſignificatione. Der Erſte / C. Exiit in 6to. der ander / C. Exivi in Clementina. Wiewohl nun auch die Erklårung Joannis des XXII. unter die extravagantes C. quorundam exigit. und ad Conditorem geſtelt wird / ſo iſt dannoch die letztere dem Orden ſehr Nachtheilig geweſen / obwohln viele für treffliche Scribenten darfür halten / daß gemelter Pabſt Joannes XXII. noch vor ſeinem Todt dieſe Erklårung widerruffen habe: Sehe hierüber das Compendium privilegiorum, (a) und unſeren Leander, (b) Was Clementem den V. anlangt / hat dieſer das Werck dermaſſen zu Hertzen gezogen / daß er ſeine Erklårungen ſampt Nicolai des III.

10. Die Erklårungen aller gemelter Påbſten ſeynd nit eines gleichen Anſehens.

(a) Verbo paupertas.
(b) C. 1. Reg. capitulo 2. n. 11.

III. dem allgemeinen Concilio zu Wien in Franckreich vorgeſtelt / und von denſelbigen hat bekräfftigen laſſen / nachdem er einige zweiffelhafftige Puncten erſtlich fleiſſig durch verſchiedene Ertzbiſchöffen / Biſchöffen und andere fürtreffliche Lehrer der göttlicher Wiſſenſchafft hat unterſuchen laſſen / wie ſolches klärlich zu ſehen auß gemelter Clementina. (a) Dahero hat Pabſt Urbanus der VIII. im Jahr 1625. eine Bull außgehen laſſen / betreffend die Patres Obſervanten / in welcher er wiederruffet alle Privilegia oder ſonderbare Freyheiten / alle Nachgebungen und Zulaſſungen / ſo durch die Päbſtliche ſo wohl mündliche als ſchrifftliche Erklärungen dem Orden der Minder-Brüder ſeynd ertheilt worden / wider die Reinigkeit und pur lautere Obſervantz der Regel und die Erklärungen Nicolai III. und Clementis V. welche Bulla zu finden iſt bey P. Marchant. (b) welcher auß derſelbigen ſchlieſſet / daß die Minder-Brüder Obſervanten ins künfftig ſich müſſen fügen in Haltung der Regel nach den Außlegungen und Erklärungen Nicolai III. und Clementis des V. und nicht nach andern ſo denē in etwa zu wider lauffen.

„Von deſſentwegen kündigen wir Minder-„Brüder Capuciner / vermög unſerer Satz-„ungen auch auff / und verwerffen zu allen „Zeiten alle Privilegia, Freyheiten und Auß-„legungen / ſo unſere Regel relaxiren / erweiteren

11. Die Capuciner folgen allein den Erklärungen Nicolai 3. und Clementis 5.

(a) Cap. Exivi in prologo.
(b) QQ. proœmial. in Regul. Tit. 1. q. 7. Conc. 2.

„teren/ und von der puren Obſervantz berau-
„ben/ und abziehen von der gottſeliger/ ge-
„rechter und heiliger Meinung Chriſti unſe-
„res Herrn/ welcher durch den Mund des
„H. Franciſci redete/ und wir nehmen nur al-
„lein an als für ſelbige beſondere und leben-
„dige Außlegungen/ und Erklärungen der
„Hh. Päbſten/ ſonderlich Nicolai des III.
„dieſes Nahmens/ und Clementis des V. ſe-
„ligſter Gedächtnuß/ wie auch das H. Le-
„ben/ Lehr und exempel unſeres Seraphi-
„ſchen Vatters. So weit unſere allgemeine
„Satzungen. (a)

Frag. Ob die Außlegungen und Erklä-
12. Die Erklärungen der Päbſten verbinden auff keine Sünd.
rungen Nicolai III. und Clementis V. die
Minder-Brüder auff ein Todtſünd verbin-
den? Auff dieſe Frag antwortet ſehr wohl
der hochgelehrte Cordnba,(b) daß gemelte Er-
klärungen uns keines wegs Gebotts-Weiß
verbinden oder etwas zu thun oder zu laſſen
befehlen/ als allein ſo viel uns verbindet/
die Regel und das Geſätz Gottes; Uber das
verurſachen die Ubertrettungen derſelbigen
keine Sünd/ als nur allein ſo viel dardurch
übertrotten wird/ unſere Regel und das Ge-
bott Gottes dergeſtalt/ daß dieſe Erklärun-
gen die Gebott der Regel weder vermehren
noch verminderen/ dan in der gantzer Auß-
legung Nicolai III. iſt kein eintziges Wort
zu finden/ welches ein Gebott bedeute/ der-
geſtalt/ daß nach gemeiner Lehr aller Außle-
ger jene Wort: **Wir verkündigen/ wir**
ver-

(a) c. 1. n. 3. [b] cap. 10. q. 3. puncto 4. fol. 910.

verordnen / wir begehren / wir erklä-
ren / 2c. kein Gebott in ſich begreiffen; ja
wan ſchon ein oder ander Wörtlein darin ge-
funden würde / welches das Anzeigen eines
Gebotts von ſich gäbe / ſo iſt gleichwohl (in
Anſehen / daß der Pabſt ſeine Erklärung zu
mehrerer Ruhe der Gewiſſen unſerer Brüder
hat außgehen laſſen) nicht wahrſcheinlich /
daß er durch ſolche Erklärung die Gewiſſen
der Minder-Brüder hat wollen beſchwären
oder beunruhigen / und folgens hat er ihnen
durch ſolche Erklärung keine Gebott mehr
wollen auffbürden. Wiederumb / obwohl
Clemens der V. in ſeiner Außlegung dieſer
Worten ſich gebraucht: Wir ſagen / daß ſich
die Brüder zum höchſten ſollen hüten / ſo
wil er uns dannoch dardurch bey keiner Sünd
verbinden zur haltung der erklärungen ſeines
Vorfahrers / ſondern hat uns allein dardurch
wollen ermahnen / daß wan wir derſelbigen
nicht würden nachleben / unſere Regel auch
leichtlich würden übertretten. So viel uns
dan dieſe Erklärungen verbieten das Lehnen /
allen überflüſſigen Vorrath / allen übermäſ-
ſigen Haußrath / 2c. ſo viel kommen ſie ü-
berein mit der Regel Cap. 6. welche uns ver-
pflichtet zu der Armuth / und verbietet allen
überflüſſigen und zu ſorgfältigen Vorrath /
ja alles Eigenthumb. Wiederumb da ge-
melte Außlegungen uns verbieten einen
Empfänger zu ernennen / bey welchem das
Gelt erlegt werde (es ſeye dan daß wir von
dem Herrn des Gelds erſucht würden / einen
ſol-

ſolchen vorzuſtellen) Solches verbietet uns die Regel auch im 4. Cap. allwo ſie uns befilcht kein Geld oder Gelds-Werth zu empfangen/ weder durch uns ſelbſt/ weder durch Mittels-Perſohnen/ ꝛc. worauß dan zu ſchlieſſen iſt/ daß wir die Erklärungen Nicolai des III. und Clementis des V. eben ſo wohl ſchüldig seynd zu halten/ als unſere Regel/ in dem ſie daſſelbige befehlen was die Regel befilcht/ verbieten was die Regel verbietet/ und zulaſſen was ſie zulaſſet.

Frag. Welche seynd die fürnembſten Scribenten/ ſo über die Regel der Minder-Brüder haben geſchrieben?

13. Nahmen der fürnembſten Schribenten welche unſere Regel haben außgelegt.

Antwort. Zum erſten seynd geweſen die 4. Meiſter oder Doctoren des Ordens: als nemblich Alexander von Ales, Joannes von Rupella, Robertus von Baſſia, und Richardus à Media Villa, welche P. Haimo der 5te General des Ordens zu dieſem Werck verordnet hat umb das Jahr 1240. dieſe waren alle fürtreffliche Lehrer der Theologiſchen Wiſſenſchafft/ fürnemblich P. Alexander von Ales, (a) item der H. Bonaventura, welcher geweſen der 8te General des Ordens/ und dieſes Ampt mit höchſtem Ruhm und Nutzen deſſelbigen in die 18. Jahr vertretten/ nach welchem er Cardinal worden Anno 1274. (b) Item Hugo de Dina ein Minden-Bruder und Mann eines heiligen Lebens/ fürtrefflich an Gelehrtheit und ſcheinbar mit Wunder-Zei-

(a) Rudolph. in Chron. Relig. l. 3. fol. 306.
(b) idem l. 2. fol. 181.

Zeichen / lebte umb das Jahr 1285. (a) Item Bartholomæus Piſanus, gleicher maſſen ein Minder-Bruder von groſſer Gelehrtheit / hat unter andern geſchrieben das Buch der Conformität / darin er auch die Regel außlegt / umb das Jahr Chriſti 1380. (b)

Neben dieſem iſt noch ein alte Außlegung ohne Nahm / wird genant die kurtze Außlegung der Vätter des Ordens mit dieſer Uberſchrifft: **Diß iſt ein kurtze Außlegung von der rechter Meinung der Regel geſchrieben durch die Vätter des Ordens** (c)

Es iſt auch vorhanden ein Büchlein geſchrieben über die Regel der Minder-Brüder / in welchem unterſchiedliche Erklärungen der HH. Päbſten und anderer Lehrer werden angezogen / ſo genandt wird Serena Conſcientia. (d)

Weiters hat auch über die Regel geſchrieben Joannes Rauſſerius Diffinitor und Guardian auß der Regulariſchen Obſervantz Turoniſcher Provintz / welcher ſich ſonderlich hat bemüht alle vorgemelte Außleger anzuziehen und außzulegen / im Jahr 1610. Item Antonius Cordubenſis ein fürnehmer Schribent auß dem Orden der PP. Obſervanten / ſo gelebt umb das Jahr 1540. Item Ivo Magiſtri ein Minder-Bruder / welcher geſchrieben hat ein Buch über den Stand der Regel / genandt Ocularia & Manipulus FFrm. Minorum, umb das Jahr 1580. welches er außge-

(a) Lib. 1. fol. 107. (b) L. 3. fol. 310. (c) In Spec. Min. actio. 3. fol. 83. (d) Idem tract. 3. f. 10.9.

außgehen laſſen mit Erlaubnuß R. P. Franciſci Gonzagæ Generals der Obſervanten. Item Servatius Myricanus Provincial der Minder-Brüder Obſervanten in Niederland / hat geſchrieben ein Enchiridion oder Handbüchlein FFrm Minorum, umb das Jahr 1580.

Item Lucas Wadingus ebenfals auß der Obſervantz hat geſchrieben Annotationes oder Anmerckungen über die Seraphiſche Regel / im Jahr 1623. Tom. 2. Opuſcul. S. Franciſci.

Item Petrus Marchant Commiſſ. Generalis der P.P. Obſervanten / hat geſchrieben im Jahr 1630.

Item Gaudentius von Kerckhove Provincial der Provintz S. Joſeph / hat geſchrieben in Flandriſcher Sprach Anno 1680.

Neben dieſen seynd noch viel andere / als Ximenes, Luengo, &c.

14. Schribenten auß der Reformation der Capuciner.

Auß den Capucineren ſeynd nit weniger viel fürtreffliche Männer geweſen / welche die Regel der Minderbrüder gar wohl außgelegt haben / unter welchen furnemblich zu zehlen Joannes de Fano, ſo geſchrieben hat einen Tractat über die H. Armuth. Item Hieronymus à Politio General Miniſter deß Ordens Anno 1594. Item Hieronymus à Sorbo General Miniſter Anno 1596. Item Sanctes Theſauri Romani Gen. Diffinitor, Anno 1614. Item Cyprianus Crouſers Commiſſ. Gener. in der Cöllniſcher / und Diffinitor in der Flandriſchen Provintz / in deſſen Schrifften dannoch einige ſachen durchgeſtrichen ſeynd / auß

Befehl

Befehl hoher Obrigkeit deß Ordens/ A. 1625. Item Ludovicus von Paris Guardian, hat geſchrieben umb das Jahr 1621. Item Bartholomæus de Vechis von Bononien, ſchriebe umb das Jahr 1626. Item Leander à Murcia, Diffinitor der Provintz Caſtiliæ, ſchriebe Anno 1645. Item Franciſcus à Longo Coriolanus, hat geſchrieben über das 7. Capit. der Regel von den vorbehaltenen Sünden. Endlich Bonagratia auß der Elſaß führet auch in ſeiner Summa unterſchiedliche Sachen die Regel betreffend/ an/ hat geſchrieben umb das Jahr 1664.

§. 3.

Auß welchen Hauptſtücken die Regel der Minder-Brůder beſtehe?

NEben den Regelen/ welche unſer Seraphiſche Vatter beſchrieben hat für die Schweſtern des Ordens St. Claræ, und die Tertiarien beydes Geſchlechts/ die Büſſer genent/ hat er noch zwey Regeln verfertiget für ſeine Brůder. Die Erſte zwarn ein kurtze Zeit nach ſeiner Bekehrung / als er nun 12. Brůder verſammlet / welche Regel Pabſt Innocentius III. bekräfftiget hat/ jedoch ohne Apoſtoliſche Büll / und dieſe beſtund in 23. Capitelen. (a) Welche Regel der H. Vatter nachmahlen/da er zu dem End 40. Tag lang auff dem Berg Palumbo gefaſtet/abgekürtzet/ und ſchrifftlich hat befeſtigen laſſen von Pabſt

(a) Chron. part. 1. lib. 1. c. 2.

Papſt Honorio dem 3. Dieſe beſtehet in 12. Capit. darin begriffen etliche Gebott / etliche Verbott/etliche Ermahnungen/ etliche Warnungen / und etliche Freyheiten; Zu dieſer zweyten Regel ſeynd die Minderbrüder allein verbunden / wie ſolches auß ihrer Profeſſion zu ſehen / in welcher ſie verſprechen zu halten die Regel der Minderbrüder / durch den Pabſt Honorium bekräfftiget.

15. Die Minderbrüder ſeynd allein verpflicht zu halten die letzte Regel.

Frag. Welche ſeynd die Gebott der Regel / und wie viel ſeynd der an der Zahl?

Antwort. Hierin kommen nicht alle Lehrer überein/der meiſte Theil zehlet über die 3. weſentliche Gelübte / ſo zu einer jeder Religion nothwendig ſeynd / noch 27. Gebott und Verbott / verpflichtende auff ein Todt-Sünd / ſo dannoch gemeinlich auff 24. reducirt oder eingezogen werden / oder nach anderer Meinung auff 25. welche beſtehen in 9. außtrucklichen/ 4. Krafft habenden/und 12. ſo viel geltenden als Gebott.

16. Wie viel/ und welche ſeynd die Gebott der Regel.

Die außtrückliche Gebott ſeynd nachfolgende.

1. Daß der gantze Orden verpflichtet ſey Gehorſam und Ehrerbietung zu leiſten den HH. Päbſten und der Römiſchen Kirchen. Cap. 1.

2. Daß die Profeſſen der Regel keines Wegs auß der Religion können außtretten. Cap. 2.

3. Daß die Brüder auff keinerley Weiß Geld oder Gelds wehrt können empfangen/ weder

weder durch ſich ſelbſt/ weder durch Mittels-Perſohnen. C. 4.

4. Daß die Brüder ihnen nichts zueignen ſollen / weder ins Gemein noch beſonder. C. 6.

5. Daß die Brüder ihren Miniſteren Gehorſam leiſten in allem was ſie dem Herren verſprochen haben zu halten. C. 10.

6. Daß die Brüder keine verdächtige Geſellſchafft der Weiber haben ſollen. C. 11.

7. Daß die Brüder nit ſollen gehen in die Frauen-Clöſter. c. 11.

8. Daß die Brüder kein Gevatterſchafft haben ſollen / weder mit Manns- noch Weibs-Perſohnen. c. 11.

9. Daß die Miniſtri verpflichtet ſeynd von dem Römiſchen Stuhel zu begehren einen Cardinal zum Schutz-Herrn/ welcher ſoll ſeyn ein Vorſteher und Zucht-Meiſter deiſer Bruderſchafft. c. 12.

Die kraffthabende Gebott ſeynd folgende.

1. Daß die Brüder wegen der vorbehaltenen Sünden ſchüldig ſeynd Zuflucht zu nehmen bey den Miniſteren. c. 7. 17. Die kraffthabende Gebott der Regel.

2. Daß die Brüder verpflichtet ſeynd allewegen zu haben einen General Miniſter der Religion. c. 8.

3. Daß die Miniſtri und Cuſtoden verpflichtet ſeynd auff das General Capitel zu erſcheinen/ zu der Wahl eines newen Generals. c. 8.

4. Daß die Miniſtri und Cuſtoden / wann ſie erkennen daß der General Miniſter nicht gnugſam iſt die Religion zu regieren / verbunden ſeynd einen anderen zu erwöhlen. c. 8.

Die Puncten welche ſo viel gelten als ein Gebott / ſeynd nach Erklärung Clementis des V. folgende.

18. Die Puncta, welche ſo viel gelten als ein Gebott.

1. Daß die Brüder nur einen Rock mit der Caputz / und einen andern ohne Caputz / (wan ſie wollen) haben können. c. 2.

2. Daß die Brüder keine Schuhe tragen können / außgenommen die auß Noth gezwungen werden. c. 2.

3. Daß ſich die Brüder mit ſchlechten Kleidern bekleiden. c. 2.

4. Daß die Brüder ihre Tagzeiten ſollen ſagen nach Ordnung der H. Römiſchen Kirchen / und die Leybrüder ihre vorgeſchriebene Vatter unſer. c. 3

5. Daß die Brüder ſollen Faſten von Aller-Heiligen Tag an biß auff Weynachten / wie auch die allgemeine Faſten vor Oſtern / und alle Freytag deß gantzen Jahrs. c. 3.

6 Daß die Brüder nicht ſollen reiten / es ſeye dan daß ſie durch öffentliche Noth oder Kranckheit darzu gezwungen werden. c. 3.

7. Daß die Miniſtri und Cuſtoden fleiſſig Sorg tragen ſollen / die Krancke zu verpflegen / und andere Brüder zu bekleiden. c. 4.

8. Daß die Brüder den Krancken Brüdern ſollen dienen / wie ſie wolten daß ihnen ſeblſt gedienet wurde. c. 6.

9. Daß die Brüder nicht ſollen predigen in

in dem Biſchthumb einiges Biſchoffs / wan ihnen ſolches von denſelbigen verbotten wird ſeyn worden. c. 9.

10. Daß niemand von den Brüdern ſich unterſtehen ſolle dem Volck zu predigen ohne vorgehende Examination und Approbation des General Miniſtri. c 9.

11. Daß die Brüder / ſo wiſſen und erkennen daß ſie die Regel nit geiſtlicher Weiß halten können / zu ihren Miniſteren Zuflucht nehmen ſollen. c. 10.

12. Alles was in der Regel ſtehet / die Form des Habits betreffend / wie auch die Weiß und Manier ſo wohl die Novitzen zu der Einkleidung als zu der Profeſſion auffzunemmen / bey welchem Stück folgende neun Puncten fleiſſig zu beobachten seynd.

1. Daß die Anhaltende zu dem Provincial Miniſter geſchickt müſſen werden.

2. Daß die Miniſtri ſelbige fleiſſig examiniren von dem Catholiſchen Glauben und heil. Sacramenten der Kirchen / ꝛc.

3. Daß ſie alle nothwendige Stück des Catholiſchen Glaubens erkennen und bekennen / und fleiſſig halten wollen biß an ihr End.

4. Daß ſie keine Weiber haben / oder wan ſie ſolche hätten / daß ſelbige mit ihrer und deß Biſchoffs Erlaubnuß wären in ein Cloſter gangen / ꝛc.

5. Daß die Miniſtri ihnen ſagen das Wort des H. Evangelii / daß ſie hingehen alles das ihrige zu verkauffen und den Armen außzutheilen / wan ſie können / ꝛc.

6. Daß die Brüder und Miniſtri nicht ſorgfältig ſeyen wegen der zeitlichen Güter der Novitzen.

7. Daß ſie ihnen die probier Kleider vergünnen / nemblich 2. Röck ohne Caputz / einen Caparon / ꝛc.

8. Daß ſie nach Verlauff des Probir-Jahrs zur Profeſſion können angenommen werden.

9. Daß die jenige / ſo den Gehorſam verſprochen / einen Habit mit dem Caputz / und einen andern ohne Caputz haben können.

19. Auff welche Weiß die 28. durch den Pabſt Clementem geſtelte Gebott auff 25. können gebracht werden.

Dieſe 9. Conditiones oder Bedingnüſſen werden allzuſammen beſchloſſen unter einem Gebott der Regel / ſonderlich bey denen Außlegeren / welche die Gebott der Regel ſtellen auff 25. Und obſchon nach Erklärung Nicolai des III. und Clementis des V. die zur Todt-Sünd verpflichtende Gebott geſtelt würden auff 28. ſo ſeynd ſie doch nit mehr als auff 25. zu rechnen / weilen die drey übrige in den andern begriffen werden. Zum Exempel / im 1. Cap. der Regel ſteht / daß die Brüder verbunden ſeynd dem H. Franciſco und ſeinen ordentlichen Nachkommlingen zu gehorſamen: Und in dem 8. Cap. daß die Brüder ſchuldig ſeynd zu gehorſamen dem General Miniſter dieſer Bruderſchafft: dieſe 2. ſeynd nur ein Gebott / und werden begriffen in dem 3.ten welches geſchrieben ſteht im 10. Cap. nemblich daß die Brüder ſchüldig ſeynd zu gehorſamen ihren Miniſteren / in allem dem was nit gegen die Seel und ihre Regel iſt. Was da ſtehet im 3. Cap.

von der Faſten auff alle Freytag deß gantzen Jahrs / ſolches wird beſchloſſen in dem gemeinen Gebott des Faſtens im ſelbigen Capitel: und was in dem 12. Cap. ſteht von nit zu gehen unter die Saracener oder andere Unglaubige ohne Erlaubnuß des Provincial oder General Miniſters / ſolches ſcheinet mehr zu ſeyn ein Gebott des allgemeinen Rechtens (a) als ein abſonderlich Gebott unſerer Regel / alſo daß die Gebott der Regel ins geſambt gar wohl geſtelt werden auff 25. P. Ludovicus von Paris zehlet 39. Gebott/unter welche er auch ſtelt die 3. weſentliche Gelůbden / und die 9. Puncten zu der Einkleidung und Profeſſion der Novitzen gehörig / neben die 3. vorgemelte Gebott / ſo wie geſagt unter anderen ihres gleichens begriffen ſeynd / und 39. zuſammen außmachen.

Frag. Welche ſeynd die geiſtliche Ermahnungen der Regel / und welche die heylſame Warnungen.

Antwort. Die Ermahnungen zum Guthen ſeynd 12. Die Warnungen oder Abmahnungen von dem Böſen 5. welche wir in unſerer Außlegung weiter anzeigen werden.

Die Geiſtliche Ermahnungen ſeynd folgende.

1. Daß die Brůder auff der Reiß ſanfftmůhtig und friedſam ſeyn ſollen/ ꝛc. c. 3. 20. Ermahnungen der Regel.

(a) Cap. Quam ſit de Judæis & Saracenis. Item Cap. cum ex injunctis de Hæreticis.

2. Daß ſie zum Eingang eines jeden Hauß ſagen ſollen: Fried ſey dieſem Hauß. cap. 3.

3. Daß die Brüder/welchen Gott Gnad zu arbeiten verliehen hat/andächtig und getrewlich arbeiten ſollen. c. 5.

4. Daß die Brüder/ welche das Allmoſen ſuchen/ ſich deſſen nicht ſchämen ſollen. c. 5.

5. Daß die Brüder nichts anders unter dem Himmel zu haben begehren ſollen/ als die allerhöchſte Armuth. cap. 6.

6. Daß alle Brüder/ wo ſie ſich befinden/ ſich gegen einander gantz geheim und freundlich erzeigen ſollen. cap. 6.

7. Daß die Miniſtri ſo Prieſter ſeynd den Brüdern die Buß mit Barmhertzigkeit aufflegen ſollen. cap. 7.

8. Daß die Brüder in ihren Predigen ſich bedachtſamer und züchtiger Worten gebrauchen ſollen. cap. 9.

9. Daß die Brüder ſo Miniſtri ſeynd der anderen/ ihre Brüder heimſuchen und freundlich ermahnen ſollen. cap. 10.

10. Daß die Brüder ſo unterthan ſeynd/ gedencken ſollen/ daß ſie umb Gottes willen ihren eigenen Willen haben verläugnet. c. 10.

11. Daß die Miniſtri ihre Brüder freundlich ſollen empfangen/ welche zu ihnen Zuflucht nemmen wegen Haltung der Regel. cap. 10.

12. Daß die Brüder über alle Ding begehren ſollen zu haben den Geiſt des Herrn und ſeine H. Wirckung. cap. 10.

Die

Die heylſame Warnungen der Regel ſeynd folgende.

Erſtlich / daß die Brůder nicht urtheilen oder verachten ſolten die jenige/welche ſie mit weichen und zarten Kleidern bekleidet ſehen. cap. 2. 21. Warnungen der Regel.

2. Daß die Brůder / wann ſie durch die Welt reiſen / nit miteinander zancken / noch mit Worten hadern ſollen. cap. 3.

3. Daß die Miniſtri ſich hůten ſollen / daß ſie ſich nicht erzörnen uber die Sünden der Brůder. cap. 7.

4. Daß ſich die Brůder ſollen hůten fur aller Hoffart / eiteler Ehr und Sorgfältigkeit dieſer Welt. cap. 10.

5. Daß die jenige/ ſo nicht gelehrt ſeynd/ ſich nicht ängſtigen ſollen gelehrt zu werden. cap. 10.

Die Freyheiten der Regel ſeynd folgende.

1. Daß die Brůder/ſo ſie wollen/ihre Habiter mit Säcken pflicken mögen. cap. 2. 12. Freyheiten der Regel.

2. Daß die Brůder ſo nicht willen / auch nicht verbunden ſeynd zu halten die Benedictions Faſten. cap. 3.

3. Daß die Brůder zur Zeit der öffentlicher Noth zu keiner leiblicher Faſten verpflichtet ſeynd. c. 3.

4. Daß die Brůder von allerley Speiß/ ſo ihnen vorgeſetzt wird/ eſſen mögen. c. 3.

5. Daß die Miniſtri und Cuſtoden nach ge-

haltenem General Capitel ihre Brůder einmahl im Jahr in ihren Provintzen und Cuſtodien zum Capitel beruffen mögen. c. 8.

6. Daß die Brůder mit Erlaubnus ihrer hoher Obrigkeit unter die Saracener und Unglaubige gehen kŏnnen. c. 12.

§. 4.

Ob alle Gebott der Regel auch Gelůbden ſeyen.

DIe Urſach dieſes Zweiffels entſpringt auß den Worten/ welche ein jeder Minderbruder in ſeiner Profeſſion außſpricht / ſagend: Ich N. verſpreche dem Allmächtigen Gott alle die Zeit meines Lebens zu halten die Regel der Minder-Brůder / 2c. Dieweil dan in Verſprechung die Regel zu unterhalten auch begriffen werden die Gebott der Regel / als ſcheinet / daß die Profeſſen durch Außſprechung gemelter Wort ſich verpflichten zu halten alle Gebott der Regel als Gelůbde. Solcher Meinung iſt der H. Bonaventura, (a) Navarrus, (b) und noch andere wenige. Auß welcher Lehr/ wan ſie in der Warheit beſtůnde / folgen wůrde / daß ein Minderbruder / der auff einen Kirchen-Faſtag oder Vigilie, welche an einem Freytag einfiele / die Faſte thäte brechen / zwey Todt-Sůnden wůrde begehen / eine gegen das Gebott der Kirchen / und ein gegen ſein Gelůbd / mit welchem er ſich verpflich-

23. Einige vermeinen daß die Gebott der Regel auch Gelůbden ſeyen.

(a) Cap. 12. in Reg. (b) In Manuali c. 11. n. 4.

pflichtet hat zu halten die Regel der Minder-Brüder: Wiewohl nun dieſe Lehr nicht gantz ohne Fundament iſt / ſo iſt geichwohl viel glaubwürdiger / ja wahrſcheinlicher / daß die Gebott der Regel keine Gelübden / und folgens daß nit mehr dan 3. weſentliche Gelübden ſeyen / nemblich / leben in Gehorſam / ohne Eigenſchafft / und in Keuſchheit / wie dan klärlich erſcheinet auß den Worten unſerer Profeſſion, in welcher ein jeder der Profeſſion thuet / alſo ſagt; **Ich verſpreche dem Allmächtigen Gott / ꝛc. zu leben in Gehorſam / ohne Eigenſchafft / und in Keuſchheit.** Dergeſtalt / daß die vorhergehende gemeine Wort / deren der Minderbruder ſich in ſeiner Profeſſion gebraucht / und durch welche er die gantze Regel mit allen in derſelbigen verfaſten Gebotten zu verſprechen ſcheinet / beſchränckt und beſchloſſen müſſen werden in den folgenden Worten da er ſagt / **zu Leben in Gehorſam** / ꝛc. dan wann ein jedes abſonderliches Gebott der Regel in der Profeſſion der Mindebrüder einem Gelübd wäre unterworffen / ſo würde der jenig / welcher Profeſſion thuet / vergebens nur allein von den 3. weſentlichen Gelüden meldung thuen / und die übrige Gebott / welche in der Regel begriffen ſeynd / außlaſſen.

24. Es iſt aber warſcheinlicher daß ſie kein Gelübd ſeyen.

Dieſe gemelte Lehr wird beſtättiget durch Erklärung der HH. Päbſten / welche die Regel außgelegt haben / und in ihren Verdollmetſchungen allezeit einen groſſen Unterſcheid gemacht haben zwiſchen den Gebotten

ten und Gelübden / wie auch durch die Authorität vieler fürtrefflichen Schribenten / als nemblich deß P. Rodriquez, (a) Sanctes, (b) Leanders / (c) Mirandæ, Felicis, Cræusers, (d) welche angezogen werden von P. Herinx, (e) dieſe ſeynd alle der Meynung / daß die Profeſſion der Minder-Brüder ſich weiter nit erſtrecke als zu den 3. weſentlichen Gelübden / indem ſie ſich dardurch unterwerffen zur Haltung der gantzer Regel/welche ihnen befilcht/daß ſie Exempelweiß alle Freytag des gantzen Jahrs ſollen faſten; auff die Weiß wie ſich alle Chriſtglaubige durch den H. Tauff unterwerffen den Gebotten der H. Kirchen; und folgens ein Minderbruder welcher auff einem Freytag / (an welchem auch ein ander von der Kirchen gebottener Faſtag einfallet) die Faſten bricht / begehet nur ein eintzige Tod-Sünd / gleicher Weiß ein Minderbruder der Prieſter iſt / wann er ſeine Tagzeiten außlaſſet / (wiewohl er neben dem Gebott der Kirchen zu denſelbigen auß dem 3. Cap. ſeiner Regel verbunden iſt /) begehet nur eine eintzige Todt-Sünd / dan nach gemeinem Sprichwort der Gelehrten ſoll man die Schuldigkeit nit vermehren ohne Noth/ ſonderlich die Sünden. Dannoch iſt nicht zu verwerffen die Meinung deren ſo darfür halten/ daß ein ſolche Sünd gröſſer ſey / als wan ſie nur gegen ein Gebott wäre / wie Rodriquez hieroben angezogen darfür haltet. §.

25. Der auff einen Freytag nit faſtet/an welchem ein Vigilia einfalt/ thut nur eine Todt-Sünd.

(a) Tom. 10. qq Regul. q. 26. art. 4. [b] Cap. 1. fol. 12. (c) Q. 1. ſelecta in cap. 1. Regul. [d] Lect. 4. in c. 2. fol. 94. (e) Part. 2. diſp. 5. q. 6. n. 47.

§. 5.

Ob die Minder-Brůder auff eine Todt-Sůnd verbunden ſeyn zu halten / alles was in der Regel außtrůcklich geſchrieben ſtehet?

DJe Urſach dieſer zweiffelhafftigen Frag entſpringt theils auß den unterſchiedlichen Meinungen der Außleger unſerer Regel / theils auß einiger der Unterhalter ſolcher Regel / all zu weiten / anderer aber allzu angſthafften Gewiſſen / deren einige vermeint haben / daß man nichts von allem dem / was in der Regel ſtehet / ſchůldig wäre zu halten auff ein Todt-Sůnd / als nur allein die 3. weſentliche Getůbden / welche Meinung aber Clemens der V. als ein falſche und ungegrůndete verwirfft ſprechend: (A) Wir erklären und ſagen / daß die Brůder nit allein zu den drey weſentlichen Gelůbden bloß und alleinig auß der Profeſſion ihrer Regel verpflichtet ſeyen / ſondern auch daß ſie all das jenige / was zu dieſen drey Gelůbden gehöret / und welches die Regel befilcht / ſchůldig ſeyen zu erfůllen; dan wan ſie nur allein zu den 3. vorgeſetzten Gelůbden (in dem ſie Verſprechen zu halten die Regel / lebende in Gehorſam / ohne Eygenſchafft / und in Keuſchheit) und nicht zu allen denen Dingen / ſo in der Regel begriffen / verbunden wären / ſo wůrden ſie umbſonſt in der Profeſſion

26. Die Brůder ſeynd zu mehrerem verpflichtet / dan zu den 3. Gelůbden.

(a) art. 1. num. 2.

ten und Gelübden / wie auch durch die Authorität vieler fürtrefflichen Schribenten / als nemblich deß P. Rodriquez, (a) Sanctes, (b) Leanders / (c) Mirandæ, Felicis, Cræusers, (d) welche angezogen werden von P. Herinx, (e) dieſe ſeynd alle der Meynung / daß die Profeſſion der Minder-Brüder ſich weiter nit erſtrecke als zu den 3. weſentlichen Gelübden / indem ſie ſich dardurch unterwerffen zur Haltung der gantzen Regel/welche ihnen befilcht/daß ſie Exempelweiß alle Freytag des gantzen Jahrs ſollen faſten; auff die Weiß wie ſich alle Chriſtglaubige durch den H. Tauff unterwerffen den Gebotten der H. Kirchen; und folgens ein Minderbruder welcher auff einem Freytag / (an welchem auch ein ander von der Kirchen gebottener Faſtag einfallet) die Faſten bricht / begehet nur ein eintzige Tod-Sünd / gleicher Weiß ein Minderbruder der Prieſter iſt / wann er ſeine Tagzeiten außlaſſet / (wiewohl er neben dem Gebott der Kirchen zu denſelbigen auß dem 3. Cap. ſeiner Regel verbunden iſt /) begehet nur eine eintzige Todt-Sünd / dan nach gemeinem Sprichwort der Gelehrten ſoll man die Schuldigkeit nit vermehren ohne Noth/ ſonderlich die Sünden. Dannoch iſt nicht zu verwerffen die Meinung deren ſo darfür halten/ daß ein ſolche Sünd gröſſer ſey / als wan ſie nur gegen ein Gebott wäre / wie Rodriquez hieroben angezogen darfür haltet.

25. Der auff einen Freytag nit faſtet/an welchem ein Vigilia einfalt/ thut nur eine Todt-Sünd.

§.

(a) Tom. 10. qq Regul. q. 26. art. 4. [b] Cap. 1. fol. 12. (c) Q. 1. ſelecta in cap. 1. Regul. [d] Lect. 4. in c. 2. fol. 94. (e) Part. 2. diſp. 5. q. 6. n. 47.

§. 5.

Ob die Minder=Brüder auff eine Todt=Sünd verbunden ſeyn zu halten / alles was in der Regel außtrücklich geſchrieben ſtehet?

DIe Urſach dieſer zweiffelhafftigen Frag entſpringt theils auß den unterſchiedlichen Meinungen der Außleger unſerer Regel / theils auß einiger der Unterhalter ſolcher Regel / all zu weiten / anderer aber allzu angſthafften Gewiſſen / deren einige vermeint haben / daß man nichts von allem dem / was in der Regel ſtehet / ſchüldig wäre zu halten auff ein Todt=Sünd / als nur allein die 3. weſentliche Gelübden / welche Meinung aber Clemens der V. als ein falſche und ungegründete verwirfft ſprechend: (A) Wir erklären und ſagen / daß die Brüder nit allein zu den drey weſentlichen Gelübden bloß und alleinig auß der Profeſſion ihrer Regel verpflichtet ſeyen / ſondern auch daß ſie all das jenige / was zu dieſen drey Gelübden gehöret / und welches die Regel befilcht / ſchüldig ſeyen zu erfüllen; dan wan ſie nur allein zu den 3. vorgeſetzten Gelübden (in dem ſie Verſprechen zu halten die Regel / lebende in Gehorſam / ohne Eygenſchafft / und in Keuſchheit) und nicht zu allen denen Dingen / ſo in der Regel begriffen / verbunden wären / ſo würden ſie umbſonſt in der Profeſſion

26. Die Brüder ſeynd zu mehrerem verpflichtet / dan zu den 3. Gelübden.

(a) art. 1. num. 2.

feſſion außſprechen dieſe Wort: **Ich verſpreche zu halten die Regel der Minder-Brüder.**

27 Andere hingegen zu ſehr eng und angſthaffte von Gewiſſen haben vermeint/ daß nichts in der Regel wäre/ zu welchem ſie nicht auß Krafft ihrer Profeſſion auff ein Todt-Sünd verpflichtet; welche Meynung ſo wohl von den Außlegeren der Regel/ als H.H. Päbſten für irrig verworffen wird/ fürnemblich von Nicolao dem III. (B.) der alſo von dieſer Sach redet: Dieweil der H. Franciſcus in der Regel einige Evangeliſche Räth vorſtelt als Räth/ mit dergleichen Worten/ welche nur eine Ermahnung/Warnung oder Rath andeuten/ andere aber unter der Geſtalt eines Gebots oder Verbots/ dahero erſcheinet klärlich/ daß die Intention des heil. Vatters niemahlen geweſen ſey/ daß die Brüder durch die Profeſſion einer ſolchen Regel zu allen Evangeliſchen Räthen als zu Gebotten der Regel verbunden ſeyn ſolten/ ſonderen allein zu denen/ welche in der Regel Gebots oder Verbots Weiß/ oder mit ſo viel geltenden Worten/ als ein Gebott oder Verbott darin enthalten ſeynd. Wiewohl nun die Brüder einfältiger Weis verſprechen zu halten die Regel/ ſo ſeynd ſie doch nit zu allem/ was in der Regel ſtehet/ auff eine Sünd verbunden/ indem ſelbige in der Profeſſion außgeſprochene Wort die Krafft nicht haben/ daß ſie die Brüder zu einem mehreren ver-

Nit alles was in der Regel ſtehet verbind die Brüder auff Sünd.

(b) art. 1. num. 1.

verpflichten können als die Regel von ihnen erfordert. Folgens wo die Wort der Regel andeuten ein Gebott oder Gelübd / da verbinden dieſelbige alle Profeſſen Gebots-Weiß / wo ſie aber nur andeuten ein Ermahnung / Warnung oder Rath / da verbinden dieſelbige alle Profeſſen auch nit mehr / als Ermahnungs- Warnungs- oder Raths- Weiß. Dieweil es bey den Gelehrten ein ausgemachte Sach iſt / daß ein Gelübd oder Aid ſich zu keiner weiterer Schüldigkeit außſtrecke / als die Meinung deß Verſprechers geweſen / da er das Gelübd thäte; weil dan niemand ſo einfältig / daß er ſich zu einem mehrerem verpflichten will / als die Regel von ihm erfordert; noch bey der Profeſſion ein andere Meinung zu machen pflegt / als zu leben nach dem Verſtand und Inhalt der Regel: ſo folget nothwendig darauß / daß nit alle Ding / welche in der Regel ſtehen / uns auff eine Todt-Sünd (außgenommen wan ein groſſe Verachtung darbey wäre) verbinden / indem einige Wort keinen anderen Sinn haben als Räth oder Ermahnungen.

§. 6.

Warauß man erkennen könne / zu welchen Stücken der Regel wir Gebots-Weiß und auff eine Sünd verpflichtet ſeyen?

DIe Aufflöſung dieſes Zweiffels erfordert ein groſſe Fürſichtigkeit / dan es werden uber

über die Aufflöſung dieſer Frag ſchier ſo viel Meinungen gefunden / als Schribenten ſeynd / ſintemahlen einige Außleger ſolches abnehmen wollen auß den alten Gewohnheiten des Ordens / ſagend / daß die alte Gebräuch die ſicherſte Außlegung eines jeden Geſätzs oder Regels zu ſeyn ſcheinen / dieſer

28. Die Gebott der Regel werden beſſer erkant auß der Meinung deß Stiffters als auß den alten Gewohnheiten.

Meinung iſt geweſen Rodriquetz (A) andere hingegen ſeynd der Meynung / daß dieſe Sach nit allein ſo wohl erkent werden kan auß der alter Gewohnheit / als auß der Meinung des Stiffters / welche geweſen iſt / daß jene Ding haben ſollen die Pflicht eines Gebots oder Verbots / welche er mit öffentlich gebieten-oder verbietenden Worten hat angezogẽ / wie zu ſehen auß dem 4. Cap. allwo er ſpricht: **Ich gebiete fäſtiglich** / und auß dem 10. da er ſagt: **Derowegen befehle ich ihnen fäſtiglich** / und auß dem 12. allwo er dieſe Wort ſetzt: **über das befehle ich allen Miniſteren auff den Gehorſam.** Auff dieſe Weiß werden alle Werck der Geylheit verbotten durch das Gelübd der Keuſchheit / alles Eygenthum durch das 6. Cap. die Apoſtaſey durch das 2. Cap. Warauß dan klärlich erſcheint / daß uns dergleichen Wort öffentlich zu erkennen geben die Meynung des Stiffters / und daß dieſe geweſen ſey / die Profeſſen der Regel durch ſolche Wort auff ein groſſe Sünd zu verbinden zur Haltung ſolcher ſtrengen Gebotten. Dan es ſeynd dieſe Ding ſo handgreifflich / daß auch die ungelehrteſte

(a) Tom. 1. QQ. regularium q. 26. art. 4.

lehrteſt-und einfältigſte Menſchen ſolche leichtlich können begreiffen. Dieſem unangeſehen laſſet ſich in anderen Puncten der Regel eine gröſſere Beſchwärnus verſpühren/ alſo daß auch die allergelehrteſte und Geiſtreicheſte Männer gezweiffelt haben/ welche in dergleichen Puncten geweſen ſey die Meynung des Stiffters/ dieweil er in denſelbigen ſeine Meynung nicht alſo klar/ als in den vorigen hat zu erkennen geben. Damit dan die gar zu angſthafftige Gewiſſen von allen Scrupulen befreyet mögten werden/ ſo iſt kein beſſer Rath gefunden worden/ als in dieſer Sach nachzufolgen dem Gebott Gottes/ welches er den Kinderen Iſraels hat geben in dem Buch Deuteronomij (a) allwo er ihnen befohlen/daß ſie in allen Zweiffelen des Geſetz ihre Zuflucht nehmen ſolten zu den Prieſteren/ welchen zuſtunde zu urtheilen und zu unterſcheiden zwiſchen dem Außſatz und Außſatz/ weilen dan die Ubertrettung der Seraphiſchen Regel in der Warheit ein abſchewlicher Außſatz/ und ſehr gefährliche Kranckheit zu nennen/ dahero haben unſere Vorfahren fur rathſam erkant (die rechte Meynung unſeres Stiffters zu erkennen) 29.
in den zweiffelhafftigen Puncten der Regel ihre Zuflucht zu nemmen zu den höchſten Prieſteren der Chriſtenheit/ welche erleucht durch den H. Geiſt vermittels ihrer Erklärungen den Brüderen angezeigt haben/ daß die Meynung ihres Stiffters geweſen ſey/die

Im Zweiffel muß man Zuflucht nehmen zu dem Apoſtoliſchen Stuhl.

(a) c. 17.

Profeſſen dieſer Regel nit allein zu verbinden zur Sünd in den offenbahren Gebotten / ſonderen auch in denen / welche Krafft eines Gebots haben / und denen / welche ſo viel gelten als ein Gebott / wie ſelbige hieroben angezeigt worden §. 3. n. 16. dan (wie vorhin geſagt) ſo haben nicht alle Wort der Regel ein gleiche Krafft / ſonderen deren einige dienen uns nur zu Ermahnungen / Warnungen / Räthen ꝛc. andere aber verbinden uns zu einer Sünd / alſo daß nicht alle Ubertrettungen ein gleiche oder eben ſchwäre Sünd ſeyen / wie Hugo de Dina über dieſe matery ſagt. **Es kan die Ubertrettung eines Raths der Regel oder Vorſtehers wohl ſeyn ohne einige Sünd oder Schuld; die Ubertrettung einer Ermahnung ohne Todt-Sünd / die freywillige und wiſſentliche Ubertrettung eines Gebotts iſt aber allezeit eine Todt-Sünd / wan die** matery **der Ubertrettung zu ſolcher Sünd genug iſt.**

§. 7.

Ob auch eine Unwiſſenheit könne gefunden werden / welche den Ubertretter ſeiner Regel von der Sünd entſchüldige.

ZU beſſerer Erkantnus dieſer zweiffelhafftigen Frag iſt fleiſſig inacht zunemmen / daß die Theologi und Außleger der Regel ſagen / daß zweyerley Arth der Unwiſſenheit ſeye / eine wird genant ein grobe / unachtſame und leicht-

leichtlich überwindliche Unwiſſenheit. Die andere ein gantz unbemerckte / oder unüberwindliche und gar nit willige Unwiſſenheit. Dieſe letztere beſtehet darin / daß die Sach / deſſen Unwiſſenheit in dem Menſchen befunden wird / kaum durch ein gemeines Mittel köñe erkant werden / welche darumb unüberwindlich genant wird / dieweil ſie menſchlicher Weiß davon zu reden nit leichtlich / als durch ungemeine und all zu ſchwäre Mittel könne überwunden werden / und entſchuldiget dieſe die Unwiſſende furnemblich in den menſchlichen Geſätzen / dan niemand kan vor ſchüldig gehalten werden in einer Sach / deſſen Erkantnus er nach gnugſamb angewendetem Fleiß nit hat können überkommen.

30 Was da ſey die unüberwindliche Unwiſſenheit?

Die überwindliche Unwiſſenheit iſt ein Abgang der Erkantnus einer Sach / ſo leichtlich durch Anwendung gemeines menſchlichen Fleiſſes hät können erobert oder erhalten werden / dan ein ſolchen Fleiß der unwiſſende Menſch hät können und müſſen anwenden / da er doch ſolchen nit angewendet / derowegen ein ſolche Unwiſſenheit überwindlich genant wird / weil ſie durch gemeine Mühe und Arbeit ohne groſſe Beſchwärnus hat können überwunden werden; dieſe verurſacht / daß der unwiſſende Menſch ſchüldig werde an der Sünd vor Gott / welche durch ſolche Unwiſſenheit begangen iſt worden / und zwar auß der Urſach / dieweil des Menſchen Stand und Profeſſion darin er lebt von ihm erfordert / daß er ein ſolche Wiſſenſchafft und Er-

31. Welche hingegen die überwindliche Unwiſſenheit ſey?

kantnus hat haben müſſen; und derowegen hab ich hieroben geſagt / daß er hätte können und müſſen wiſſen was er nit weiß / dan eines jedes Menſchen Pflicht bringt mit ſich das jenige zu wiſſen / worzu er ſeiner Profeſſion halber verbunden iſt. Dieſer Unwiſſenheit iſt abermahl zweyerley Arth / die erſte wird genant ein grobe oder faule Unwiſſenheit / welche er mit geringer Mühe hätte überwinden können / wan er ſich deſſenthalben befliſſen; dergleichen Unwiſſenheit wird Exempelweiß gefunden in einem vernünfftigen Chriſten / welcher entweder die Articulen des wahren Glaubens / oder die Gebott Gottes und der H. Kirchen nit weiß / ſo er doch durch einen gemeinen und nothwendigen Fleiß leichtlich hätte können erlernen; Item in

32. Welche die geſuchte Unwiſſenheit ſey.

einem Minder-Bruder der ſich nit hat befliſſen ſeine Regel zu begreiffen. Die andere wird genant ein vorſetzlich-oder verlangte Unwiſſenheit / welche der Unwiſſende ſich nit bemühet hat zu überwinden / und ſolches auß keiner anderer Urſach / als daß er ohne Widerſprechung ſeines Gewiſſens deſto freyer ſündigen könte / von welchen die Schrifft ſagt. (A) **Er hat nit wollen verſtehen / auff daß er wohl thäte** / wie dan ein ſolche Unwiſſenheit gefunden wird bey den verſtockten Sünderen / welche derwegen die Sach nit willen unterſuchen / ob ein Sund darbey ſeye oder nit / damit ſie mit keinen Scrupulen beängſtiget werden / ja ſie flie-
hen

(A) Pſalm. 35. v. 4.

hen die Predigen / damit ſie nit in Erkantnus ihres ſündhafften Lebens kommen mögen / eben alſo kan auch ein ſolche gefunden werden in einem Minder-Bruder / der nit unterſuchen will / ob in dieſem oder jenem Fall der Recurs oder Zugang zum Geld zuläſſig ſey oder nit / auff daß er deſto freyer zum Geld Zuflucht nemmen könne. Nach dieſer Anmerckung.

Iſt der Beſchluß auff die vorgeſetzte Zweiffelhaffte Frag / daß nach Lehr des H. Thomä von Aquin (b) wie auch anderer furtreff- 33.
licher Lehrer der H. Schrifft die vorſetzlich-gesuchte Unwiſſenheit die Sünd vergröſſere und nit geringer mache / auch den Unwiſſenden Menſchen keines Wegs entſchüldige / und wie wohl es ſcheint / daß durch ein jede Unwiſſenheit die Sünd in etwa vermindert werde / indem der Sünder nit mit klarer Erkantnus der Boßheit ſündiget / dem unangeſehen dieweil er in ſeinem Hertzen durch ſolche Unwiſſenheit ſucht zu verfinſteren das Liecht der Vernunfft / welches ihm Gott verliehen als ein Zaum / wordurch er von allem Böſen ſolte abgehalten werden / dahero geſchicht / daß die geſuchte Unwiſſenheit den Ubertretter mehr ſchuldig mache als entſchüldige.

Die geſuchte Unwiſſenheit vergrößert ehender die Sünd als ſie dieſelbige vergeringert.

Die überwindliche grobe Unwiſſenheit / 34
wie wohl ſie die Sünd in etwa vergeringert / ſo entſchuldiget ſie dannoch den Unwiſſenden nit gäntzlich / wan der Ubertretter nit weiß / was

Die Uberwindliche entſchüldiget in etwa / aber nit gantz.

(a) 1. 2. q. 76. art. 4. in corp.

was er vermög ſeiner profeſſion zu wiſſen ſchuldig iſt / wie dieſes lehrt der H. Thom. von Aquin (a) ſprechend: „Wan einer lernen „kan was er nit ſchuldig iſt zu wiſſen / und ler„net ſolches nit / ſo entſchuldigt ihn ſeine Un„wiſſenheit / zum Exempel ein Läy oder einfältiger Prieſter verſtehet nit alle Caſus oder Zufäll der göttlicher moraliſcher Wiſſenſchafft / welche ein Beicht-Vatter ſchuldig iſt zu wiſſen / dem wird ſolche Unwiſſenheit keines Wegs zur Sünd gerechnet / iſt er aber unwiſſend in denen Dingen / die er Krafft ſeines Stands und Berufſs kan und muß wiſſen / wird ihn ſolche Unwiſſenheit nit gäntzlich entſchuldigen. Darauß dan nothwendig folget / daß ſchwärlich zu finden ſey ein unüberwindliche / und folgens von aller Sünd entſchuldigende Unwiſſenheit in einem Minderbruder / was anlangt die jenige Ding / ſo deſſen Stand / Regel / Profeſſion und Statuten betreffen / furnemblich aber in denen Sachen / die denen bekant ſeynd / welche ihre Seeligkeit fleiſſig inacht nehmen: die Urſach deſſen iſt klar / dieweil er durch ſelbiges Geſetz / durch welches er verpflichtet iſt zu halten das jenige / was ſein Profeſſion, Regel / und Statuten mit ſich bringen / auch verbunden iſt zu wiſſen deren Obligation und Schuldigkeit / dieweil niemand halten kan was er nit weiß / als allein ungefehr.

35. Es kan kaum ein Unwiſſenheit gefunden werden die einen Minder-Bruder entſchuldiget. Von Haltung der Regel.

Darauß dan weiters folget / daß alle die Ding ſo denen bekant ſeynd / welche in dem Orden

(a) cit. art. 2. in corp.

Orden der Minderbrüder ihre Seeligkeit fleiſſig betrachten / auch leichtlich können erkant werden an ſich ſelbſten / wan die Brüder nur Fleiß darzu anwenden / und der Profeſſ der Regel ſich mit den Gelehrten darüber befragen und unterweiſen laſſen will; alſo daß in dergleichen Fällen kaum ein unüberwindliche Unwiſſenheit könne gefunden werden / welche einen Minderbruder gäntzlich entſchüldige von einer Sünd in denen Dingen / welche ſein Regel und Profeſſion betreffen / wie von dieſer matery gar ſchön und weitläuffig handelt unſer à Politio. (a) Dieſe Lehr wird bekräfftiget in göttlicher H. Schrifft / (b) in welcher die Söhn des Hohen Prieſters Heli Kinder Belials, oder deß Teuffels genant werden / **Dieweil ſie nit wuſten den Herrn / noch das Ampt eines Prieſters** / auff welchen ſie geweyhet waren und Profeſſion gethan hätten; über welchen Paß der Hochgelehrte Abulenſis redet: (c) Die Söhn des Heli, konten auff keine Weiß entſchüldiget werden wegen ihrer Unwiſſenheit / dieweil ſie nit gewuſt haben die jenige Ding / ſo ihre Schuldigkeit und Profeſſion betroffen / dan niemand unwiſſend ſeyn muß / in dem was ſein Ampt von ihm erfordert / und wer ſolches nit weiß / kan keines Wegs entſchuldiget werden / dieſes lehret auch der H. Auguſtinus ſprechend: (d) Daß die jenige weder Verzeyhung / weder

(a) Præludio 2. per totum. (b) 1. Reg. 2. (c) hic quæſt. 6. (d) in lib. quæſt. Evangel.

Entſchuldigung verdienen / welche ſolche Leuth an der Hand haben / von denen ſie lernen können / und dannoch kein Fleiß anwenden wollen / umb zu lernen was ihnen nothwendig iſt zu wiſſen / und dieſes iſt was Sanchez (a) neben Corduba hertzlich beklagt / daß viele unter den Minderbrůder gefunden werden / welche Tag und Nacht ſo fleiſſig ſtudieren / und in der Philoſophia, Theologia und anderen Wiſſenſchafften dermaſſen zunemmen / daß ſie (umb ihren Verſtand und Wiſſenſchafft zu zeigen) jeweilen groſſe Bůcher ſchreiben und ans Liecht geben / und inzwiſchen verabſaumen zu wiſſen / was von ihnen ihre Profeſſion, Regel und Statuten erforderen.

Frag. Ob ein jeder Minderbruder gehalten ſey zu vollkomener Wiſſenſchafft ſeiner Regel / und alles deſſen was darin geſchrieben ſteht?

36. Die Obrigkeiten můſſen beſſer in dem Verſtand der Regel unterwieſen ſeyn als die Unterthanen.

Antwort. Nein / alſo lehrt à Politio (b) und dieſes erſcheint auß dem H. Concilio von Trient: (c) welches allen Seel-Sorgeren und Obrigkeiten befilcht / nit allein ihre Schaaff zu erkennen / ſondern auch mit guten Exempelen ihnen vorzugehen / und mit heylſamen Lehren zu ernehren / warauß dan erſcheint / daß in den Obrigkeiten und Seel-Sorgeren ein mehrere und gröſſere Wiſſenſchafft erfordert werde / in denen Dingen welche ihren Stand betreffen / als in den Unterthanen / einfältigen Prieſteren / Clerikeren oder Läyen / dieweil den Obrigkeiten aufflígt ihre

(a) c. 1. fol. 4. (b) cit. n. 5. (c) ſeſſ. 23. c. 1. de ref.

ihre Unterthanen mit nothwendigen und heylſamen Lehren zu unterweiſen und gleichſamb zu ernähren / welches von ihnen nit ins Werck geſtelt könte werden / wan ſie von ihrer Regel / Statuten und Ordnungen keine vollkommnere Wiſſenſchafft hätten als die andere / welches wan ſie verabſaumen / und ihre Pflicht nit beobachten / was haben ſie anders zu gewarten als jenen Verweiß / welchen der allmächtige Gott vorzeiten hat gegeben den Vorſteheren und Prieſteren des Volcks Iſraels / durch den Mund des Propheten Jeremiæ (a) ſprechend: **Die Kinder haben das Brod begehrt / und niemand ware der es ihnen brache.** Hingegen die jenige Obrigkeiten / welche dieſe ihre Pflicht rechtſchaffen erfüllen / ihre Unterthanen wie die Schäfflein Chriſti mit heylſamen Lehren weyden und ernähren / ſonderlich mit denen / welche ſie in ihrem Stand / Regel und Profeſſion ſchuldig ſeynd zu halten / dieſelbige haben auch unfehlbar zu gewarten die heylſame Benediction unſeres Seraphiſchen Vatters / durch welche er nechſt bey ſeinem ſeligen Todt geſegnete alle die jenige / ſo die andere in der Regel unterwieſen / und dieſelbige andächtiglich ſuchten zu halten / umb welche ſelige Benediction zu empfangen ich mir vorgenommen hab / noch vorhin aufgelöſten jetzt angezogenen zweiffelhafftigen Fragen die Regel der Minderbrüder kürtzlich nach dem Buchſtaben außzulegen und zu erklären.

(a) Thren. 4. v. 4.

Im Nahmen deß Herrn.

Fahet an die Regel und das Leben der Minder-Brüder.

Das erſte Capitel.

1. Drey weſentliche Gelübden.

1. Die Regel und das Leben der Minderbrüder iſt dieſe / als nemblich / daß ſie ſollen halten das H. Evangelium unſeres Herrens JESU Chriſti / lebende in Gehorſam / ohne Eygenſchafft und in Keuſchheit.

2. Ein vollkommenes Gebott.

2. Bruder Franciſcus verheiſcht Gehorſam und Ehrerbietung dem H. Pabſt Honorio und ſeinen Nachkömmlingen / ſo Canoniſcher Weiß erwehlet werden / und der Römiſchen Kirchen: und die andere Brüder ſeynd verpflichtet dem Bruder Franciſco und ſeinen Nachkömmlingen zu gehorſammen.

1. Gleich wie die Lehr-Meiſter ihren Jüngeren eine Regel geben / alſo auch der H. Franciſcus.

Auß dieſem ſcheinet daß unſer Seraphiſcher Vatter als ein vollkommener Werck-Meiſter (welcher ingleichen ſeine Diſcipulen oder Lehrjünger das Meiſterſtuck eines Evangeliſchen Lebens zu lehren verlanget) ſich habe wollen der Weiß und Manier gebrauchen / deren ſich die Werck-Meiſter ins gemein bedienen / wan ſie ihre Schühler oder Lehrjünger Exempelweiß die Baw-Schreib- oder andere Kunſt und Wiſſenſchafft voll-

kommen

kommen und ohne Fehler lehren wollen. Dan wie dergleichen Lehrmeiſter ihren Schühleren oder Lehrjüngeren vor allem eine Liny auff das Papier vorziehen/umb recht zu ſchreiben/ und die Baumeiſter den ihrigen eine Regel oder Richtſchnur in die Hand geben umb eine gerade Maur zu ziehen oder zu bauen: alſo hat unſer Seraphiſcher Vatter (damit ſeine Diſcipulen und Lehrjünger von der geraden Land-Straſſen des Evangeliſchen Lebens nit möchten irꝛgehen / ſonderen gerad nach dem gewünſchten himmliſchen Vatterland lauffen) ihnen eine Liny gezogen / oder eine Regel in die Hand geben / ſprechend:

§. I.

Die Regel und das Leben der Minder-Brüder iſt dieſe / als nemblich daß ſie ſollen halten das H. Evangelium unſeres Herꝛns JEſu Chriſti/ lebende in Gehorſam / ohne Eygenſchafft und in Keuſchheit. Text der Regel.

UNſer H. Vatter und Patriarch Franciſcus fahet gar weißlich an mit dieſen Worten: **Die Regel und das Leben der Minder-Brüder iſt dieſe** / umb ſich hierdurch gleichförmig zu machen dem Exempel aller Stiffter der Ordens-Ständen / welche darin alle ſeynd überein kommen / daß ſie ihren Nachfolgeren (welche ſie in einer Form und Weiß zu leben wolten vereinigen) gegeben haben ein gewiſſe Regel / und werden dahero billig Regu-

Regulares benahmſet / dieweil ſie ein gantz einträchtig Leben führen / und nach einer Regel ſich richten; durch welche (wie der H. Bonavent. bezeugt (a) ſie auff die aller vollkomneſte Weiß geordnet und geführet werden in allen ihren Worten / Gebärden und Wercken / deſſentwegen auch obgemelter Lehrer weiters ſagt: (b) **Ein Regel hat davon ſeinen Nahmen / daß ſie die jenige / ſo ihr ordentlich folgen / und ſelbige recht unterhalten / führe zu ihrem letzten Ziel / welches Gott iſt.** Sonderlich wan dieſe Führung geſchicht durch den Weg des Heil. Evangelii, welches unſer H. Vatter im erſten und letzten Capitel der Regel ſeinen Nachfolgeren für Augen ſtellt / auff daß ſelbiges nit allein ſey unſere Regel / ſondern auch **Unſer Leben**; dan was würde uns nutzen ein ſo erhobene vollkommene Regel vor Augen zu haben / wan wir unſer Leben darnach nit thäten einrichten: der Seraphiſche Vatter will nit allein / daß das Evangelium unſer Regel ſey / ſonderen auch unſer Leben / nicht allein auff eine geringe / ſondern auff alle Zeit unſeres gantzen Lebens / dahero verlangte er nichts anders von uns / als die Haltung deß H. Evangelii, und daß daſſelbige unſer Leben und Ergetzlichkeit ſeyn ſolte / weilen es ſcheint / daß es unſers H. Vatters Will ware / daß gleichwie einige Leuth / die alle ihre Ergetzlichkeit und Frewd im Jagen / Eſſen und Trincken ꝛc. ſetzen / zu ſagen pflegen / das

2. Warumb er ſagt daß ſein Regel unſer Leben ſeyn ſoll.

(a) in cap. 1. Reg. (b) ibidem.

das iſt unſer Leben / dieweil ſie all ihr Luſt darauff geſetzt haben / alſo die Ubung unſer verſprochener Regel ſeye unſer Leben; anzuzeigen daß wir dieſelbige nit mit Verdruß oder Kleinmühtigkeit des Hertzens / ſondern mit Luſt und Fröligkeit halten ſollen. Damit wie der H. Bonavent. ſagt: (a) Der Brüder Leben gantz mit der Regel überein ſtimme; dieweil dan dieſe den Brüderen nichts anders vor Augen ſtellt / als die Einpflantzung der Verachtung aller zeitlichen Dingen / Verſchmähung der Reichthum / und die Liebe zu der Evangeliſcher Armuth / welche iſt ein geiſtliche Schweſter der Demuth / drumb ſagt der H. Vatter weiters:

Der Minder-Bruder / warin er wiederum nachfolgt dem Exempel des Sohns Gottes / welcher zu ſeinen Jüngeren (denen er einpflantzen wolte die Liebe zur Demuth) geſprochen hat: (b) **Wer der Gröſte unter euch ſeyn will / ſoll werden der Geringſte /** das iſt der Mindeſte / und an einem anderen Orth: (c) **Was ihr dem Geringſten oder Mindeſten unter den Meinigen gethan habt / das werdet ihr mir gethan haben.** über gemelte Wort der Regel ſchreibt Hugo de Dina (d) die Demuth klebt dem Stand der Minderbrüder dermaſſen ſtarck an / und iſt ſo fäſt auff ihre Regel / Nahmen und Habit gegründet / daß wan ein Minderbruder von der Demuth ein Abſchewen

3. Die Demuth klebt unſerem Stand gar fäſt an.

(a) ibid. (b) Luc. 22. v. 26. (c) Matt. 25. v. 40.
(d) in cap. 1. Regulæ.

ſchewen tragen ſolte / er des Nahmens und Habits ſeines Ordens nicht werth ſey / und wäre kein Minderbruder / ſondern vielmehr ein Abendthewr und Monſter ſeines Ordens / deſſentwegen es den Minderbrüderen wohl anſtehet demühtige Ding zu umpfangen / die hohe zu fliehen; alle Zeit fleiſſig acht zu haben/ damit er allen Pracht in Worten / Gebärden / Kleyderen / Handel / und Wandel meyde / und ſich nimmermehr bey anderen ſo wohl Weltlichen als Geiſtlichen / über jemand erhebe / wie es dan auch ein groſſe Vermeſſenheit wäre / anderen in allem wollen gleich ſeyn / dieweil ein ſolche Gleichſchätzung ſelten ohne Verdruß und Anzeigung der Vermeſſenheit geſchehen könne/ derowegen ſtehet es einem Minderbruder nach dem Merckzeichen ſeines Nahmens (welches minder iſt) allezeit zu/ von ihm ſelbſten ein ſchlechte Meynung zu haben / und einem jeden nach Erforderung ſeines Stands Ehrerbietigkeit zu erzeigen : alſo Hugo de Dina.

4. S. Franciſcus hat nit gewolt daß ſeine Brüder zu geiſtlichen Würdigkeiten ſolten erhoben werden.

Der Oſtienſiſche Biſchoff / nachmahlen Pabſt Gregorius der 9te als er noch Cardinal und Schirm-Herr des Ordens ware / fragte einsmahls den H. Vatter Franciſcum, ob es ihm nicht lieb ſeyn würde / daß ſeine Brüder in der Kirchen Gottes zu geiſtlichen Aempteren und Würdigkeiten möchten befördert werden ? deme antwortete der H. Vatter auff folgende Weiß: (a) „Herr / „meine Brüder nennen ſich darumb die Min-

(a) cap. 6. vitæ S. Franciſci.

„Mindere / auff daß ſie ſich nicht getrauen „ſollen groß zu werden / oder hoch zu ſteigen / „dahero wan ihr begehret / daß ſie in der Kir„chen Gottes Frucht ſchaffen ſollen / ſo er„haltet ſie in der Niedrigkeit / in wel„cher ſie jetzt ſeynd / und befördert ſie „nimmermehr zur Kirchlichen Würdigkeit. Dieſe ware nun die fürtreffliche Antwort des demühtigen H. Vatters Franciſci, welcher wolte daß ſeine Brüder den Baw des Evangeliſchen Lebens ſolten aufführen / und dahero begehrte er mit dem groſſen Pabſt Gregorio, daß ſie deſſen Anfang machen ſolten von dem Fundament der Demuth / und weiters verlangte er / daß dieſelbige mit dem Formular aller Tugendten (welches iſt die Liebe) ſolten geziert ſeyn / darumb er dan weiters ſagt / **Brüder.** Dieſes Wort iſt in dem H. Evangelio gantz gemein / als in welchem der Sohn Gottes ſelbſten an unterſchiedlichen Oerther ſeine Jünger Brüder genant hat / ſönderlich da er nach ſeiner Aufferſtehung Mariam Magdalenam zu ihnen ſchickte / die fröliche Zeitung ſeiner Aufferſtehung ihnen zu verkündigen / und alſo zu ihr ſprach / (a) **Gehe zu meinen Brüderen / ꝛc.** Der H. Apoſtel Paulus gebraucht ſich ebenfals dieſes Worts ſchier in allen ſeinen Epiſtolen / wie auch der H. Jacob. da er im Anfang ſeines Catholiſchen Sendſchreibens ſpricht: (b) **Meine liebe Brüder haltet es für lauter Freud / wan ihr in mancherley Verſuchung**

(a) Jois 20. v. 17. (b) cap. 1. v. 2.

ung fallet / welches Wort / Brůder / nach Meinung des H. Thomæ, da er über dieſen Text gloſſiret (a) bedeutet ſo viel / als einträchtige Liebe / dan ein Bruder / ſagt er / heiſcht ſo viel / als einer den andern tragender. Nach Außlegung des H. Bernardini von Senis aber (b) iſt das Wörtlein / Bruder / ein Nahm der Liebe / und Wohlgewogenheit. Wordurch dan der H. Vatter hat wollen zu erkennen geben / daß das Band der brüderlichen Liebe zu Erhaltung einer Religion in ihrem erſten Lůſter oder Wohlſtand / wie imgleichen zuſammen zu halten das Band der dreyen Gelůbden ſo nothwendig ſey / wie nothwendig die Seel iſt / die weſentliche Theil des Leibs auff das beſte zu bewahren. Dahero iſt das wörtlein Bruder / ein wörtlein welches billig mit gůldenen Buchſtaben in dem Hertzen aller Minderbrůder eingegraben ſeyn ſoll / auff daß ſie ſich hierdurch allezeit erinnerten / und vor Augen hätten die Meinung / welche der H. Vatter gehabt hat / indem er ſeine Jünger oder Profeſſen Brůder genant hat. Dan alsdan würde man keinen unter ihnen finden / welcher ſo unbedachtſam wäre / daß er das geringſte anfinge / welches dieſes Band der Liebe und brůderlicher Einträchtigkeit würde zerreiſſen / oder zertrennen. Man würde vielmehr unter ihnen ein bereitwilliges Gemůth verſpůhren / eines des andern ſein Laſt helffen zu tragen / und würde eine Religion von allen liſtigen

5. In einem jeden Ordenſtand muß allezeit blůhen die Liebe.

(a) Sup. Epiſt. S. Jacob. [b) Tom. 2. Serm. 28. Ser. 3. poſt Dom. 3. Quadrag.

ſtigen Anfechtungen des Teuffels befreyt bleiben / nicht anders als ein wohl befäſtigte und unüberwindliche Stadt / wie ſolches der H. Geiſt hat andeuten wollen / da er ſagt (a) **Wan ein Bruder dem andern Beyſtand leiſtet / das iſt wie ein befäſtigte Stadt.** Und auff dieſe Weiß würde in einem Orden-Stand allezeit gefunden werden / der Vorſchmack der himmliſchen Güteren / dan wie der H. Hieronymus bezeugt (b) ſo machet allein die Liebe und Einigkeit Religiöſen / Geiſtlichen und Mönchen / ohn dieſelbige ſeynd die Klöſter Höllen / und die Einwöhner Teuflen / aber mit derſelben ſeynd die Klöſter ein Paradeiß / und die Einwöhner Engelen.

Dieſes ware dan die eigentliche Meinung unſeres Seraphiſchen Vatters / welche er geſogen hat auß den Wercken Chriſti und ſeiner HH. Jünger / dan ſolche nach Zeugnuß des H. Evangeliſten Lucæ, (c) **waren ein Hertz und eine Seel.** Weilen dan das H. Evangelium von dieſer brüderlichen Liebe gantz angefüllet / derowegen hat der Seraphiſche Vatter uns daſſelbige als ein lebendiges Modell vor Augen geſtelt / ſprechende: **Daß ſie ſollen halten das H. Evangelium unſeres Herrn Jeſu Chriſti:** Wegen dieſer angezogenen Wörter der Regel iſt nach dem zeitlichen Hintritt des Stiffters ſelbige Regel St. Franciſci, unter den Brü-

(a) Prov. 18. v. 19. (b) in Reg. Monach. cap. 1.
(c) Act. 4. v. 32.

deren ein Zweiffel entſtanden / ob die Minder-Brůder Krafft gemelter Wörter ſchůldig ſeyen alles was in dem Evangelio ſtehet / und was darin gerathen / gebotten oder verbotten wird / zu unterhalten; dieſer Zweiffel iſt gnugſam auffgehoben durch die Erklårungen Nicolai des III. und Clementis des V. welche ins geſambt geurtheilt haben / daß die Minderbrůder auß Krafft ihrer Gelůbden / zu keinen anderen Evangeliſchen Råthen verbunden / als allein zu denen / ſo in der Regel entweder außtrůcklicher oder verdeckter Weiß gebotten werden: Worůber Clemens der V. folgende Beweißreden gibt / da er ſagt: (a) „Dieweil die beſchranckte und „auff eine ſichere und beſondere Matery oder „Sach ziehlende Gelůbde eines jeden Men-„ſchen / auch nur gericht ſeynd auff eben dieſe „particulier Sach; ſo kan von dem (welcher „die Regel gelobet) nit geſagt werden / daß „er Krafft dieſes Gelůbds verbunden ſey / zu „der Haltung der Evangeliſchen Råthen / „welche in der Regel nicht geſetzt ſeynd. Und daß dieſes die Meinung des H. Vatters Franciſci geweſen ſey / deutet er weiters an mit folgenden Worten / (b) „Hierauß iſt of-„fenbahr / daß er einige Evangeliſche Råth „in die Regel geſetzt / andere aber außgelaſſen „habe: dann wofern er durch jene Wort / **Die Regel und das Leben der Minder-Brůder iſt dieſe / daß ſie ſollen halten das H. Evangelium / ꝛc.** „die Brůder håtte

6. Die Minderbrůder ſeynd allein verbunden zu denen Evangeliſchen Råhten / die in der Regel außtrůcklich ſtehen geſchrieben

(a) C. Exivi Art. 1. n. 1. (b) ibid.

„hätte wollen verbinden zu allen Evangeli-
„ſchen Räthen/hätte er nicht einige in der Re-
„gel geſetzt und andere außgelaſſen.

Das H. Evangelium dan/ welches unſer Seraphiſche Vatter hat anbefohlen zu halten ſeinen Brüdern/ iſt der Marck/welchen er geſogen hat auß dem Cederbaum des Heil. Evangelii/ und ſeinen Brüdern zu verkoſten hat vorgeſtelt / nemblich die Gebott als Gebott / die Räth als Räth / die Ermahnungen als Ermahnungen/ die Warnungen als Warnungen.

Wiewohl nun die HH. Päbſt deutlich erklärt haben / daß die Minderbrüder Krafft ihrer Profeſſion nicht verbunden ſeyen zu gäntzlicher Haltung des H. Evangelii/ ſo ermahnet gleichwohl Nicolaus der III. (a) die Brüder/ daß ſie ſollen eingedenck ſeyn / daß ſie vielmehr zu Erfüllung der Evangeliſchen Räthen als andere Chriſten Standhalber verbunden ſeyen / wie vielmehr ſie ihnen vorgenommen haben den Fußſtapffen Chriſti auff das allervollkomneſte nachzufolgen/ und ſich ſelbſten Chriſto zu einem lebendigen Brand-Opffer auffzuopfferen / und nach der Evangeliſcher Vollkommenheit zu trachten.

7. Müſſen dannoch die Evangeliſche Räth fleiſſiger halten als andere Chriſten.

Frag. Ob die Minderbrüder auff ein ſchwäre Sünd gehalten ſeyen nach der Vollkommenheit zu trachten?

Antwort. Der hochgelehrte Corduba, (b) und andere fürnehme Theologi ins ge-

D 2 mein

(a) Art. 1. (b) q. 3. in cap. 1. Regulæ.

mein ſeynd der einhelliger Meinung / daß nicht allein die Minderbrůder / ſondern auch alle andere Ordens-Geiſtliche / (obſchon ſie wůrcklich nicht vollkommen ſeyn můſſen /) bey Straff einer Todt-Sůnd ſchuldig ſeyen dergeſtalt nach der Vollkommenheit zu trachten / daß ſie ihren Willen von der Begierde derſelbigen im geringſten nicht abziehen můgen / alſo / daß ein Ordens-Geiſtlicher (vielmehr ein rechter Minderbruder) in einem bůſen Stand ſeyn wůrde / wan er einen wůrcklichen Willen håtte / gar nicht nach der Vollkommenheit zu trachten. Ja unſer Leander (a) iſt gåntzlich der Meinung / daß der / welcher nur allein willens wåre zu unterhalten die Gelůbden und Gebott ſeiner Regel / nicht aber deſſen Råth / ꝛc. ſondern dieſe freywillig wolte unterlaſſen / oder zum Theil / oder ins geſambt / daß ein ſolcher lebe im Stand der Todt-Sůnd / dieweil es ſcheint / daß in einem ſolchen Willen gefunden werde eine heimliche und verdeckte Verachtung / und alſo den Einflůſſen des H. Geiſtes / ꝛc. (durch welche er zur Vollkommenheit kůnte gezogen werden /) den Weg verſperre.

8\. Die Minderbrůder ſeynd verpflichtet auff ein Todtſůnd zu trachten nach der Vollkommenheit.

Daß aber ein Ordens-Perſohn / und Minderbruder nicht verpflichtet ſey / die wůrckliche Vollkommenheit zu beſitzen / bezeugt der H. Thomas von Aquin. (b) mit folgendem Beweißthum: Der zu einem

Ziel

(a) In compend. Reg. fol. 22. (b) 2. 2dæ q. 186. art. 2. in corp.

Ziel ſtrebt / bedarff ſolches noch nicht erlangt zu haben / ſondern es iſt gnug / daß er darnach trachte durch die ihm vorgeſchriebene und nothwendige Mittel / indeme dan der Ordens-Stand das Mittel iſt die Vollkommenheit (welche das Ziel iſt / warumb man denſelbigen annimbt) zu erlangen / ſo iſt es folgends nicht nothwendig / daß ein ſolcher die Vollkommenheit würcklich erreicht habe / ſonderen es iſt vonnöthen / daß er fleiſſig darnach trachte / und die Mittel welche zu dem Ziel führen / nicht vernachläſſige.

Frag. Ob dan ein Geiſtliche Ordens-Perſon verbunden ſey auff eine Sünd / durch alle erdenckliche Mittel zu der Vollkommenheit zu trachten?

Antwort. Wiewohl es zu loben wäre / wan ſie durch einige hohe und ungemeine Mittel oder Werck nach der Vollkommenheit trachtete / zu welchen Mittelen oder Werck ſie ſonſten nicht verbunden iſt; ſo lehret uns dannoch der vorgemelte fürtreffliche Lehrer / (a) das Gegentheil / wie auch Leander (b) da er beweiſt / daß ſolches unnöthig / ſondern es thue ein ſolche Ordens-Perſon dieſer ihrer Pflicht gnug / wan ſie das jenige verrichtet / was derſelben von der Regel / Satz- und Ordnungen aufferlegt wird / dan wie Corduba (c) ſehr wohl vermerckt / das geſetzt / daß ein Ordens-Perſon ſchüldig wäre / entweder würcklich Vollkommen zu ſeyn / oder durch alle erdenckliche Mittel der Voll-

9. Nit zwar durch alle erdenckliche / ſonders allein durch die Mittel ſo in der Regel ſtehen.

(a) Ibid. (b) fol. 22. in Comp. Reg. (c) cit.

Vollkommenheit nach zu ſtreben / ſo würde darauß folgen / daß wan ſie etwas von denen Mittelen würde verabſaumen / oder darin ein läßliche Sünd begehen / daß ſie dardurch in eine Todt-Sünd fallen würde / und folgens ihr die Profeſſion des Geiſtlichen Ordens-Stands mehr ein Strick zur Verdamnus / als ein Sporen zur Vollkommenheit seyn würde ; Von welcher Matery weitläuffig handelt unſer à Politio. (a)

Frag. Ob die Minderbrüder umb ſelbiger Urſachen willen nicht verpflichtet ſeyen zur Haltung deß Teſtaments unſeres Seraphiſchen Vatters?

Antwort. Mit nichten / wie ſolches erſcheint / erſtlich / auß den Satzungen Gregorii des 9. und der Erklärung Nicolai 3. (b) über die Regel. 2. Auß einhelliger Meynung aller Außleger / fürnemblich der 4. Meiſter / des H. Bonaventuræ, Hugonis de Dina, Piſani, S. Bernardini, &c. 3. Auß den

16. Seynd nit verpflichtet zur Haltung des Teſtaments.

Worten ihrer Profeſſion ſelbſten / in welcher ſie allein verſprechen zu halten / die Regel der Minderbrüder / alle die Täg ihres Lebens / ohne einige Meldung zu thun von dem Teſtament / wiewohl wir Minderbrüder Capuciner ſelbiges ſönderlich in Ehren halten / und in unſern General-Satzungen als ein Gloſſa oder Außlegung unſerer Regel auff- und annemmen. (c) Die Mittel dann welche unſer H. Vatter ſeinen Kinderen vorlegt / umb zu der Vollkom̃enheit zu gelangen / ſeynd

(a) Cap. 1. n. 19. (b) art. 13. (c) c. 1. n. 4.

ſeynd alle von ihm in der Regel beſchrieben mit folgenden Worten: **Lebend in Gehorſam / ohne Eigenſchafft / und in Keuſchheit.** Der H. Vatter gar wohl erkennend / daß der Vollkommenheit nichts mehr zu wider / als die unzeitige Zuneigung zu den Lůſten dieſer Welt / welche nach Beſchreibung des H. Joannis (a) nichts anders in ſich begreifft / **als die Begierlichkeit des Fleiſches / Begierligkeit der Augen und die Hoffart des Lebens** / und ſehend daß in ſolchem wůſten Meer auff jetzt gemelten dreyen gefährlichen Felſen des Verderbens ſo viel Menſchen an dem Heyl ihrer Seelen Schiffbruch leydeten / und daß ſo manche Chriſtliche Seel durch dieſe drey gewaltige Feynd als durch brůllende Löwen verſchlungen wůrde: hat durch den Geiſt Gottes angetrieben / und gantz dürſtig nach dem Heyl der Seelen ſeiner Brůder / den gemelten drey Haupt-Feinden des menſchlichen Heyls / drey ſtarcke Bruſt-Wehr entgegen geſetzt / nemblich den **Gehorſam** / der **Hoffart des Lebens** / die **Keuſchheit** / der **Begierligkeit des Fleiſches** / und die **äuſſerſte Armuth** / der **Begierligkeit zeitlicher Gůter**; mit welchen dreyen Tugendten / wan eine Seel gezieret und bewafnet iſt / ſo wird ſie den Teuffelen erſchröcklich / ja bleibt mit drey ſtarcken Bänden der drey Ordens-Gelůbten (welche ſchwärlich können zerriſſen werden) feſt angebun-

11. Franciſcus gibt ſeinen Brůderen 3. Waffen gegen den Betrug der Welt.

(a) Epiſt. 1. c. 2. v. 16.

gebunden an ihren himmliſchen Bräutigam/ deme ſie ſich ſelbſt fur ihr gantzes Leben hat auffgeopffert.

Dieſe ſeynd dan die drey weſentliche Gelübte/ſo einer wahren Religion (welche von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen approbirt iſt) ankleben; dieſe werden dannoch viel ſtrenger unterhalten in der Religion der Minderbrüder/ als anderen Ordens-Ständen/ wie der H. Bonaventura über dieſen Paß der Regel mit ſehr kräfftigen Beweißthumen weitläuffig anzeigt: Dan einige Geiſtliche verſprechen den Gehorſam/ doch mit der innerlichen Vorbehaltung/ daß ſie nicht verpflicht wollen ſeyn zu denen Dingen

12. Die 3. Weſentliche Gelübt/ werden ſtrenger gehalten im Minderbrüder Orden als in anderen.

welche über ihre Regel ſeynd. Einige verſprechen die Armuth/ doch mit der innerlichen Bedingnuß/ daß ſie zwarn in beſonder nichts eigenes haben wollen/ wiewohl ſie ins gemein Güter wollen beſitzen: Wiederumb einige verſprechen die Keuſchheit/ dannoch mit dem Beding/ daß ſie durch kein beſonder Gebott ihrer Regel gehalten ſeyn wollen/ kein Gevätter zu werden/ damit ſie dardurch nicht in Argwohn gerathen möchten einer verdächtiger Gemeinſchafft: wiewohl allen Geiſtlichen die Gevatterſchafft verbotten iſt/ durch die gemeine geiſtliche Rechten. (a) In der Religion der Minderbrüder aber verſpricht man dem allerhöchſten Gott einen viel gröſſeren und gantz unein-

(a) Cap. non licet. diſtinct. 4. de Conſecr. & ibid. cap. Monachus.

eingeſchranckten Gehorſam / durch welchen man ſich verbindet der Obrigkeit zu gehorſamen / in allem was nicht ſtreitet gegen die Göttliche / Natürliche und kirchliche Gebott / oder die Regel; eben alſo verſpricht man in dieſem Standt ein ſolche Armuth / die nicht allein allen Eigenthumb in beſonder außſchlieſſet / ſondern auch verbietet / daß die Brüder nichts eigenes haben ſollen ins Gemein. Endlich verſpricht man in dieſem Standt ein ſolche Keuſchheit / welche nicht allein verbietet alle fleiſchliche Werck / Wort und Gedancken / ſondern auch alle die Ding / welche einen gegründeten Argwohn unehrlicher Geſellſchafft nach ſich ziehen / wie ſolches im Verfolg dieſes Buchs weiters wird angezeigt werden.

Auff daß man aber deſto füglicher erkennen möge / auff welche Weiß die drey weſentliche Gelübde ins Werck geſtelt werden müſſen / kan ſolches nicht beſſer angezeigt werden / als durch die Wort des H. Vatters ſelbſten / mit welchen er ſeine Meinung / die drey weſentliche Gelübde / betreffende in etlichen ſeinen Ermahnungen / klärlich zu erkennen hat geben / welche er den Brüdern deſſentwegen gehalten / und zwarn zum erſten / angehend den Gehorſam / ſprach er (a) „Meine allerliebſte Brüder / verrichtet alſobald den gegebenen Befehl ewrer Obrigkeit / und erwartet nicht / auff daß euch „zum andernmahl ſelbiges befohlen werde /

13. Ermahnung des H. Franciſci / den Gehorſam betreffend.

(a) In opuſc. collat. 4.

„bildet euch nicht ein / daß in dem gegebe-„nen Befehl etwas unmögliches oder unbil-„liches ſey/und wan ſchon ich euch etwas uber „ewere Kräfften befehlen ſolte / ſo wird der „Verdienſt des Gehorſams dieſes alles ſchon „leicht machen / ihr müſſet auch nicht geden-„cken / wer oder was Stands der jenige ſey/ „ſo euch etwas anbefilcht/ ſondern es ſoll euch „gnug ſeyn/ daß er ewer Obrigkeit ſey; Un-„ter andern Gaaben/ welche der groſſe Gott „mir hat mitgetheilt / iſt dieſe nicht die ge-„ringſte / daß ich eben ſo gern gehorſamen „will einem Novitzen von einer Stund/ wan „ſolcher mir zum Guardian gegeben würde / „als einem alten und diſcreten Bruder ; der „Unterthan muß nicht Anſehen ſeine Obrig-„keit als einen Menſchen / ſondern als den „umb deſſen Lieb willen er ſchuldig iſt zu ge-„horſamen/dan wie geringer die Perſon des „Prälaten / deſto angenehmer iſt Gott der „Gehorſam.

Was die **Armuth** anbetrifft/darvon redet der H. Vatter auff folgende Weiß (a) „Meine allerliebſte Brüder / in allen ewren „Sachen ſoll unter euch ſcheinen die H. Ar-„muth / ſonderlich in den Wohnungen die „ihr bawen werdet / derowegen habt allezeit „vor Augen die Wort des H. Evangelii / „**Die Füchs haben ihre Hölen/die Vögel „in der Lufft ihre Neſter / des Men-„ſchen Sohn hat aber nicht wo er ſein „Haupt hinleget** / darumb bawet nach der Arth

14. Diſcurs betreffent die Armuth.

(a) Ibid. collat. 5.

„Arth der armen Leuthen / arme Wohnun-
„gen / welche ihr nicht ſolt beſitzen als eigene/
„ſonder als Pilger und Frembdeling/ deren
„Gewonheit iſt/unter Tächern einzukehren/
„bald füruber zu gehen / und nach dem Vat-
„terland zu eilen; Dieſe Evangeliſche Ar-
„muth iſt das Fundament / warauff das Ge-
„bäw unſer Religion gegründet iſt / alſo daß
„ſie durch deſſen Feſte beſtändig ſey / hinge-
„gen durch deſſen Zerfallung leichtlich wird
„umbgeriſſen werden: So viel dan die Brü-
„der die Armuth fliehen / ſo weit wird auch
„die Welt von ihnen fliehen / alſo daß ſie ſu-
„chen und nicht finden werden / wan ſie aber
„meine Fraw die Armuth umbhälſen wer-
„den / wird die Welt ſie ernähren / weilen
„ſie der Welt zum Heyl gegeben ſeynd. Es iſt
„ein ſicherer Bund zwiſchen der Welt und
„meinen Brüdern / daß ſie nemblich der
„Welt ſollen geben ein gutes Exempel / und
„die Welt ihnen die Nahrung / wan ſie aber
„der Welt das gute Exempel werden entzie-
„hen und ihre Trew brechen/ſo wird die Welt
„ſie ebenfals mit dem Rücken anſehen / und
„ihnen ihre milte Hand entziehen.

Was anlangt die Keuſchheit / darvon
redet derſelbige H. Vatter auff folgende
Weiß (a) „Mein allerliebſte Brüder / wir 15.
„muſſen deſto ſorgfältiger ſeyn die Gemein- Diſcurs
„ſchafft / Anſprach und Anſchawung der Betreffent
„Weiber / zu vermeiden / wie vielmehr wir die Keuſch-
„ſehen / daß durch ſelbige die Schwache über- heit.
hauff

(a) Coll. 6.

„hauff geworffen/ und die mächtige Geiſter
„ſchwach werden; alſo daß die gefährliche
„Weiber-Sucht viel ſchwärlicher zu vermei-
„den ſey/ als mit bloſſen Füſſen auff heiſſen
„Kohlen zu wandelen und ſich nicht verbren-
„nen/ich halte es nicht vor ſicher/das Vorbild
„ihrer Schönheit in ſeinem Gemüth zu haben/
„welche gar leicht wird erwecken die Funcken
„des muthwilligen Fleiſches / oder verdun-
„ckelen den Glantz eines ſauberen Hertzens.
„Alle Anſprach mit den Weibern / macht in
„Warheit unſauber/ es ſey dan daß ſie kürtz-
„lich in der Beicht geſchehe / zu ihrer geiſtli-
„cher Unterweiſung / ſo viel nothwendig iſt
„zu ihrer Seligkeit / und die Ehrbarkeit er-
„fordert. Was hat dan umb Gottes willen
„ein geiſtlicher Ordens-Mann mit den Wei-
„bern viel Händel zu treiben / als allein wan
„ſie begehren Mittel zur Buß / und Rath zu
„einem beſſern Leben; auß all zu vieler Si-
„cherheit der converſation mit den Weibern
„ſchöpfft der liſtige Feind Kräfften uns an-
„zufechten; dan wann der Teuffel nur ein
„Härlein am Menſchen haben kan / machet
„er gleich einen Balcken darauß; Es müſſen
„nicht allein die Laſter des Fleiſches an ihn
„ſelbſten gedämpfft/ ſondern auch die äuſſer-
„liche Sinn/durch welche der Todt zu der See-
„len hinein tringet / mit allem Fleiß und
„Wachtſamkeit verſperret werden.

Diß ſeynd die Ermahnungen des H. Vat-
ters / was angehet die Haltung der drey we-
ſentlichen Gelübden / die er uns im Anfang
ſeiner

ſeiner Regel vorgeſtelt/ auff daß ſie ein Fundament ſeiner Religion ſeyn ſollen. Von welchen dan ins künfftig weitläuffiger wird gehandelt werden. Nemblich in 10. Cap. von dem Gehorſam/ im 6.ten/ von der Armuth/ und in dem 11.ten von der Keuſchheit. Von dieſen drey Gelübden aber/ welche in allen Religionen gemein ſeynd/ kombt nun unſere Regel zu einem beſonderen/ ſprechende:

§. 2.

Bruder Franciſcus verheiſcht Gehorſam und Ehrerbietung dem H. Papſt Honorio, und ſeinen Nachkömlingen/ ſo Canoniſcher Weiß erwehlet werden/ und der Römiſchen Kirchen. Text der Regel

ES ſcheinet auß dieſem daß der H. Franciſcus ein wahres Ebenbild Chriſti geweſen ſey; welcher/ da er ſeine H. Kirch geſtifftet/ derſelbigen zum Eckſtein hat geben den erſten Römiſchen Pabſt St. Petrum, zu ihm ſprechend: (a) **Du biſt** Petrus **und auff dieſen Felſen will ich meine Kirch bawen**/ eben alſo hat auch der H. Franciſcus, zum Eckſtein ſeiner Religion außerwehlet den Pabſt Honorium, welcher dazumahl den Römiſchen Stuhl beſeſſen/ und hat demſelbigen ſo wohl in ſeinem als deß gantzen Ordens-Nahmen (ohn einig vorher gehendes Exempel eines anderen Stiffters) verſprochen den Gehorſam

(a) Matth. 16. v. 18.

ſam und Ehrbietſamkeit der Römiſchen Kirchen : auß Urſach dieſes Text entſtehet unter den Außlegeren eine

Frag. Ob die Minderbrüder vermög dieſes Gelübds des H. Farnciſci, und auß deſſen Krafft mehr verbunden ſeyen dem Römiſchen Pabſt zu gehorſamen / als andere Religionen?

Antwort. Hierüber ſeynd etliche der Meinung / daß / wiewohl es ſich gezieme / daß die Minderbrüder in anſehen dieſer Worten / dem Apoſtoliſchen Stuhl mehr Ehrerbietung erweiſen ſollen / als andere Ordens Geiſtliche / die dergleichen Wort in ihrer Regel nicht haben / ſie dannoch hierzu durch eine beſondere Pflicht / oder Gelübd / nit verbunden ſeyen. Dan / nach dem alle von der HH. Kirchen approbirte Ordens-Geiſtliche / ihre Ordens-Gelübde ablegen / in die Händ ihrer reſpectivè Obrigkeit / ſo geloben ſie auch einſchließlich Gehorſam dem Römiſchen Pabſt / als dem Oberhaupt / und Beſtättiger aller Geiſtlichen Ordens-Ständen ; Warauß dan folget / daß das jenige / was die Minderbrüder thun außtrücklich / indem ſie dem Pabſt und der H. Kirchen Gehorſam verſprechen / alle Ordens-Geiſtliche thun einſchließlich und verdeckter Weiß in ihrer Profeſſion, und dieweil das jenige (laut des gemeinen Sprüchworts) was geheimer und verdeckter Weiß verſprochen wird / eben ſo viel Krafft hat / als was außtrucklich wird angelobet / ſo folget darauß / daß die Min-

16. Einige vermeinen / daß die Minderbrüder nit mehr ſchüldig ſeyn zu gehorſamen dem Römiſchen Pabſt als andere Geiſtlichen.

Minder-Brüder auß Krafft obgemelter Wörter nicht mehr verbunden ſeyen / den allgemeinen Päbſtlichen Satzungen und Statuten zu gehorſamen / als auch andere Ordens Geiſtliche: wiewohl nun dieſe Schlußred ein Schein der Wahrheit hat / iſt dannoch die gemeine Meinung anderer furnehmer Lehrer viel ſicherer und wahrſcheinlicher / da ſie behaupten / daß die Minderbrüder durch obernente Wort der Regel viel ſtärcker verbunden werden zu dem Gehorſam des Römiſchen Pabſt und der Catholiſchen Kirchen als andere Chriſten ins gemein oder auch andere Ordens-Geiſtliche; die Urſach dieſer Lehr iſt folgende / dan wiewohl auß dem Evangeliſchen Geſetz alle Chriſten / und folgſam alle Ordens-Perſohnen verpflichtet ſeyen zu gehorſammen dem Statthalter Chriſti und der wahren Kirchen / ſo werden doch über dieſe gemeine Pflicht / die Minderbrüder darneben durch ein beſonderes Gelübd / mit welchem ſie ſich ſelbſt freywillig verbinden / zu einem abſönderlichen Gehorſam des Römiſchen Stuhls und der Kirchen angeſtrengt. Darauß erfolgt / daß die Minderbrüder / wan ſie in mercklichen Dingen übertretten das Gebott des Römiſchen Pabſt oder der Kirchen / ſie dieſer Lehr Zufolg zwey Todt-Sünden begehen / eine gegen den Gehorſam / und die andere gegen ihr Gelübd / indem ſie einer ſeyths übertretten das gemeine Gebott / welches vermög göttlichen Geſetzes nicht allein alle Chriſten / ſon-

17. Aber das Gegentheil iſt viel ſicherer.

118. Es iſt ein volkommen Gebott dem Apoſtoliſchen Stuhl Gehorſam zu leiſten.

ſondern und fürnemblich alle Geiſtliche verbindet zu dem Gehorſam des wahren Stattbalters Chriſti; anderer ſeyths aber wegen Ubertrettung ihres beſondern Gelübds/ mit welchem ſie ſich verpflichtet haben dem Römiſchen Stuhl zu gehorſammen. Dieſer Meinung iſt der Seraphiſche Lehrer S. Bonaventura (a) welcher ſagt daß der H. Franciſcus dem Gebott (durch welches alle Geiſtliche verbunden ſeynd dem Apoſtoliſchen Stuhl zu gehorſammen) noch ein Gelübd habe zugefügt / dieweil er gar wohl erkant/ daß die gemeine Pflicht durch ein ſolches Gelübd mehr befäſtiget und die Verdienſten verdoppelt würden / dieſer Meinung ſeynd auch Corduba (b) à Politio (c) Sanchez (d) ja P. Marchant (e) vermerckt drey unterſchiedliche Gattungen der Todt-Sünd / wan ein Minderbruder dem Römiſchen Pabſt oder Kirchen in einer mercklichen Sach nit gehorſammen ſolte/ deren eine ſtreitet gegen die Pflicht aller Chriſten / die andere wiederſtrebt der Schuldigkeit aller Geiſtlichen / und die dritte dem beſondern Gelübd des Stiffters geſchehen im Nahmen der gantzen Religion, alſo daß auß dieſer Lehrer Meinung genugſam zu ſchlieſſen/ in was fur gefährlichem Stand/ ein Minderbruder ſich befinde / und was fur eine ſchwäre Sünd er begehe/ wan er die Apoſtoliſche Bullen / Decreten / Gebott und Anordnun-

19. Die Minderbrüder begehen mehr als eine Sünd durch den Ungehorſam gegen den Pabſt und wahre Kirch/

(a) In cap. 1. Reg. (b) ibid. q. 4. (c) ibid. n. 10. (d) ibid. fol. 26. (e) ibid. Text. 2. tit. unico q. unica. Concl. 3.

ordnungen nicht will annemmen / will geſchweigen / ſolche verachte / oder denſelbigen wiederſpreche / und in böſeſtem Verſtand außdeute.

Frag: Auß was fur Urſachen ſeynd die Minderbrüder / ſo wohl ein jeder in beſonder / als alle ins gemein zu ſolchem Gehorſam verbunden / da doch keiner unter ihnen in ſeiner Profeſſion dem Pabſt das Gelübd des Gehorſams außtrückentlich ablegt / der H. Vatter Franciſcus als eine privat Perſohn ſolches Gelübd gethan zu haben ſcheinet / ſprechend: Bruder Franciſcus &c. ohn einige Meldung zu thun von ſeinen Kinderen?

Antw. Wiewohl wir Minderbrüder dem Pabſt außtrucklich in unſerer Profeſſion den Gehorſam nicht verſprechen / ſo thuen wir ſolches dannoch verſchloſſener weiß in Krafft des Gelübds unſeres Seraphiſchen Vatters / welcher ſolches Gelübd nit gethan hat als ein Privat Perſohn / ſondern als das Haupt der Religion / im Na hmen aller ſeiner ſo wohl gegenwärtiger als zukünfftiger Unterthanen / wie dan klärlich erſcheint auß denen bald darauff im Text folgenden Worten / durch welche er nicht allein verſprochen hat Gehorſam / dem damahlig-regierendem Pabſt Honorio, ſondern auch allen ſeinen Canoniſchen Nachkömlingen / welche Wort überflüſſig ſeyn würden / wan er das Gelübd des Gehorſams nur allein fur ſein eygene Perſohn gethan hätte / es wäre dan / daß er vermeint biß zum End der Welt zu leben / 20. Franciſcus verſpricht Gehorſam dem Pabſt im Nahmen des gantzen Ordens.

auff daß er allen Nachkömlingen des Pabſt Honorij Gehorſam leiſten könte; dieweil er aber gar wohl gewuſt / daß er ſterblich / und auß göttlicher Offenbahrung vorgeſehen / daß ſein heiliger Orden biß zum End der Welt / wie auch die ordentliche Succeſſion und Nachfolgung der HH. Päbſten beſtehen würde; derowegen hat er dieſes Gelübd ſo wohl gethan für ſein eygene Perſohn / als auch im Nahmen des gantzen Ordens / wie ein Oberhaupt / ſo wohl fur die ſo dazumahlen im Orden waren / als fur die ſo ins künfftig in denſelbigen eintretten / und ſich mit gleicher Bürde / wie er verſtricken würden / ſintemahlen er wohl gewuſt / daß ſeine Nachkömlingen in dieſem Punct ihren Willen in den Willen ihres Vatters / durch den Gehorſam gegen den Römiſchen Stuhl beſchlieſſen würden / gleich wie der Will der Kinder Adams beſchloſſen geweſen iſt mit dem Willen ihres erſten Vatters in dem Ungehorſam gegen Gott: ſo ware dan dieſes ein Werck / durch welches unſer H. Vatter in der Wahrheit erzeigt hat / daß er geweſen ſey ein wahrer Catholiſcher und Apoſtoliſcher Mann / gleich wie die H. Kirch von ihm ſinget (a) indem er nicht allein ſein eygene Perſohn / ſonderen auch ſeinen gantzen Orden dem Päbſtlichen Stuhl hat wollen unterwerffen / und ihme nicht allein hat wollen verſprechen den Gehorſam / ſondern auch Ehrerbietſamkeit / oder alle ſchüldige Ehr / welche

(a) In Hymno.

che nach Zeugnuß des heiligen Bonavent. 21.
(a) anders nichts iſt / als ein Erzeigung des Wie auch
gebührlichen Reſpects und Ehren / welche Ehrerbiet-
entſpringen thut auß einer kindlicher Forcht ſamkeit.
und guter Zuneigung des Gemůths; weilen dan die Ehrerbietſamkeit den Minder-Brůderen wohl anſtehet / und ihrem Stand eygentlich anklebt / ſo ſollen ſie als Profeſſen der allertiefſten Demuth nach dem Exempel ihres Stiffters / vor allen anderen Menſchen den wahren Canoniſchen Nachkömlingen des H. Petri alle Ehrerbietſamkeit erzeigen / nicht aber denen / welche entweder durch Gewalt / Betrug / Simony, oder andere unzuläſſige Mittel zu ſolchem Ampt gelangen / derowegen dan der H. Vatter weiters ſagt: **So Canoniſcher weiß erwehlet werden**: Auff daß / wan es geſchehen würde / daß etwan zwey Päbſt erwehlet würden / einer Canoniſcher oder richtiger / der ander aber auff unrichtige Weiß (wie es in den vorigen Zeiten / ſonderlich zur Zeit der Spaltungen etlichemahl geſchehen) ſeine wahre Kinder allezeit den gebührenden Gehorſam und Ehrerbietſamkeit / dem rechtmäſſigen Nachfolger S. Petri, welcher von der Chriſt-catholiſcher Gemeinde darfür erkent würde / erzeigten: und geſetzt / daß der Römiſche Stuhl eine zeitlang durch den Todt des Pabſt ſolte lähr ſtehen / ehe daß ein anderer erwehlet würde / ſo hat Franciſcus gewolt / daß wir den Gehorſam und Ehrerbietung / ſo

22. Nit aber denen die durch Spaltung ſondern die rechtmäſſiger Weiß erwehlet werden.

(a) In cap. 1. Regul.

wir dem Pabſt ſchuldig ſeyn / alsdan ſollen erzeigen der Römiſchen Kirchen: Das iſt
23. Verſpricht Gehorſam der Verſamblung der Cardinälen wan der Päbſtliche Stuhl leer ſteht.
nach Außlegung Hugonis de Dina, (a) und anderer der Verſamlung der Cardinälen / biß daran daß die Kirch Gottes wiederumb mit einem newen ſichtbahren Oberhirten verſehen ſey / die Urſach deſſen iſt / dieweil alsdan die Verſamlung der Cardinälen vertritt das Ampt des Apoſtoliſchen Stuhls / und Gewalt hat einen anderen Statthalter Chriſti und Nachfolger des H. Petri zu erwehlen. Darumb dan auch der vorgemelter Lehrer Meinung iſt / daß die Minderbrüder in ſolchem Fall / dem rechtmäſſig-verſambleten Conſilio generali (welches uns die Chriſt-Catholiſche Kirch vorſtellt) ſchuldig ſeyen zu gehorſammen. (b)

Es ware dem demühtigen H. Vatter Franciſco auch nicht genug / daß ſeine Brüder allein dem Collegio oder Verſamblung der Cardinälen / wie auch denen Conciliis generalibus und Verſamblungen der Biſchöffen / alle Ehrerbietſambkeit ſollen erzeigen; ſondern er hat auch darneben ſeinen Kinderen
24. Wie auch Ehrerbietſamkeit allen Prieſteren.
(denen er allezeit mit einem guten Exempel vorgeleuchtet) anbefohlen allen anderen Prieſteren alle Ehr und Reſpect zu erweiſen / wan ſie ſchon in keinen Kirchlichen Würdigkeiten / oder Aempteren ſtünden. Derowegen ſagt er in ſeinem Teſtament / [c] die „Prieſter will ich förchten / lieben und verehren

(a) In cap. 1. Reg. [b] act. 20. v. 28. [c] in teſt. §. 1.

„ehren als meine Herren / und will in ihnen „die Sünd nicht betrachten / dieweil ich in ih„nen anſehe den Sohn Gottes / und ſie auch „meine Herren ſeynd/und ſolches thue ich von „deſſentwegen / dieweil ich auff dieſer Welt „nichts ſehen kan von dem allerhöchſtẽ Sohn „Gottes / als allein ſeinen allerheiligſten „Leib und ſein allerheiligſtes Blut / welches „ſie conſecriren und empfangen / und ſie al„lein theilen ſolches anderen auß. Welche Wort alle Kinder des H. Vatters Franciſci wohl in ihrer Gedächtnuß behalten ſollen / als durch welche er ſeinen letzten Willen ihnen klärlich hat angezeigt / deſſen offenbahre Kenzeichen er auch im Werck vielmahlen hat blicken laſſen / indem er vor den Prieſteren auff die Knie gefallen / von ihnen den Seegen begehrt / ihnen die Händ / Füß / ja deren Fußſtapffen geküſſet / ſprechend / daß er ihnen mehr Ehrerbietſamkeit ſchüldig wäre als den Engelen Gottes ; wer von dieſer Ehrerbietſamkeit gegen die Prieſter ein mehreres zu wiſſen begehrt / der leſe den Piſanum (a) Speculum (b) und die Opuſcula [c] nachdem er aber uns vorgeſtelt hat den Gehorſam / welchen wir ſchüldig ſeynd zu leiſten dem Römiſchen Pabſt ꝛc. ſtellet er uns auch nun vor unſere Pflicht / gegen den General des Ordens ſprechend.

(a) L. 1. Confor, 12. c, 23. (b) c. 10. (c) oraculo 22.

§. 3.

Text der Regel.

Und die andere Brůder ſeynd verpflicht dem Bruder Franciſco und ſeinen Nachkömlingen zu gehorſammen.

25. Ein vollkommenes Gebott des Gehorſams/ den die Brůder ſchůldig ſeynd zu leiſten dem General.

JEtzt gemelter Text der Regel iſt ein Gebott derſelben/ beſchloſſen in dem 10. Cap. unſerer Regel/ gleich wie oben iſt angezeigt worden/ [a] derowegen wir von demſelben anjetzo nit viel handelen werden/ ſondern ſolches außſtellen biß zum gemelten 10. Cap. Es iſt aber alhier kůrtzlich zu mercken/ daß indem der H. Franciſcus gar wohl erkante/ daß ein wohlgeſtalter Leib ohne Haupt nit beſtehen könte/ und daß eines Leibs nur ein Haupt ſeyn můſte/ wan es wohl geſtalt und kein Mißgeburth ſeyn ſolle verordnet habe/ daß der Leib ſeines Ordens von einem Haupt [weilen die Form der Monarchiſcher Regirung von dem Ariſtotele fur die beſte gehalten wird] ſolte regieret werden/ und dieß iſt auch die Urſach daß der H. Vatter ſagt/ die **Brůder ſollen gehorſammen dem Bruder** Franciſco/ als Stiffter und erſten General des gantzen Ordens/ ja nicht allein dem **Bruder** Franciſco, als der wohl wuſte/ daß er nit ſo lang zu leben håtte/ als der Orden in der Welt beſtehen wůrde/ ſondern auch denen/ ſo ihme in dem Generalat rechtmåſſiger weiß nachfolgen wůrden/ weſſenthalben er dan weiters ſagt **und ſeinen Nachkömlingen**

[a] In præfat. n. 19.

lingen oder ſeinen Nachfolgeren / nicht zwar in der Profeſſion, ſondern in dem Generalat: das iſt / nicht allein Bruder Franciſco, ſondern auch allen denen / die ihme durch die rechte unzerbrochene Liny als Oberhäupter und Generales über den gantzen Seraphiſchen Orden / rechtmäſſiger Weiß nachkommen würden. und dieſe ſeynd die Patres Generales des Seraphiſchen Minderbrüder Ordens / welche man jetzt die Capuciner nennet / dieweil dieſe durch die rechte niemahlen zerbrochene Liny von dem H. Vatter Franciſco, als von dem Stammen des Generalats herſprieſſen / wie deutlich erkläret hat Urbanus der 8. durch ein Authentiſche Apoſtoliſche Büll [a] und das Gegentheil zu behaupten gäntzlich hat verbotten / dahero was P. Kerckhove [b] über dieſen Paß gelehrt / gäntzlich vor die Capuciner iſt; daß aber Pabſt Leo der 10. durch eine Büll [c] den Titul eines Generals der Minderbrüder dem P. Generali von den Obſervanten (gleich wie es vorgeſagter P. Kerckhove beweiſt) gegeben hat / ſolches ſtreitet im geringſten nicht wieder die PP. Capuciner / ſondern allein gegen die PP. Conventuales, welche durch einige beſondere Privilegia oder Freyheiten von der reiner Obſervantz der Regel ſeynd abgewichen / wie ſolches die Form ihrer Profeſſion klärlich andeutet. Dan daß gemelte Büll den Capucineren keines Wegs zuwieder ſey / kan klärlich darauß abgenommen

26. Die PP. Generales des Capuciner Ordens ſeynd die rechtmäſſige Nachkömmlingen des H. Franciſci in dem Generalat.

(a) Bulla Salvatoris & Domini noſtri. 28. Junii 1627. (b) fol. 10. n. 16. (c) Bulla omnipotens.

men werden/ daß ſolche in dem Jahr unſeres Herrens 1515. außgefertigt iſt worden / da doch der Capuciner Reformation erſtlich recht iſt beſtättiget worden / im Jahr Chriſti 1525. Wie dan weiters erſcheint auß der vorgemelter Büll Urbani des VIII. Forders daß P. Kerckhove (a) ſich unterſtehet zu behaupten/ als wan P. General von den Obſervanten allein der rechtmäſſige General des gantzen Minderbrüder Ordens wäre / auß dieſer Urſachen / daß ihm von den Patribus des Concilii zu Trient das alte Sigill des Ordens übergeben ſey worden / ſolches machet nichts zu der Sach / weilen darauß nicht folget das jenig / was P. Kerckhove lehret / ſondern es dienet dieſes dem P. Generali der Capuciner/ vielmehr zu Bewehrung ſeiner rechtmäſſiger Nachfolgung in dem Generalat-Ampt des gantzen Ordens / dan als zur Zeit des vorgemelten Concilii zu Trient wegen jetzt gemelten Zweyſpalts die PP. Obſervanten mit den PP. Conventualibus in Uneinigkeit ſtunden / und die PP. Obſervanten vorwendeten/ daß ſie die Regel nach ihrer Reinigkeit hielten / die PP. Conventuales hergegen vorwendeten / daß ſie die älteſte wären / darüber ward das alte Sigill des Ordens von den Vätteren des Concilii auffgetragen dem General der Capucineren / ſo damahlen ware der Hochweiſe P. Bernardinus von Aſti , welcher aber daſſelbige auß Demuth anzunemmen ſich geweigert/ wie klärlich erweiſt unſer Boverius

(a) fol. 11. n. 16.

Boverius (a) dergleichen Lehr des P. Marchant iſt gnugſam widerlegt durch unterſchiedliche unpartheyiſche Scribenten/ſonderlich [b) durch den P. Bonitum Combaſſon [c] auß dem Orden der PP. Conventualen.

Kurtzer Begriff von den Schuldigkeiten des erſten Capitels.

VOr allem wird in dieſem Capitel gegeben ein allgemeines Gebott/ nemblich daß die Regel und das Leben der Minder-Brüder ſeye die Unterhaltung des H. Evangelii. Nicht einfältig nach dem Buchſtabē wie es von den Evangeliſten beſchrieben/ſondern allein nach denen Evangeliſchen Räthen die in der Regel Gebotsweiß verfaſſet ſeynd.

1. Seynd die 3. weſentliche Gelübde/ nemblich leben in Gehorſam/ohne Eygenthum und in Keuſchheit.

2. Seynd noch 3. gemeine und hohe Gebott darin begriffen/nemblich das 1. Daß wir müſſen Gehorſam und Ehrerbietſamkeit erweiſen dem regierenden Römiſchen Pabſt. Das 2. Wie auch ſeinen rechtmäſſigen Nachkömlingen. Das 3. Und der Römiſchen Kirchen.

3. Iſt noch eins darin verhalten/welches ſo viel gilt als ein Gebot/ und iſt dieſes/daß die Brüder ſchüldig ſeyen zu gehorſamen dem H. Franciſco und ſeinen Nachkōmlingen/ alſo daß auff dieſe weiß in dieſem Capitel ſchier beſchloſſen werden alle weſentliche Stück der Regel.

(a) Tom. 1. annal. ad annum 1545. n. 30. (b) c. 1. dub. incident. 2. fol. 74. (c) tract. de ſtat. præſ. tot. Ord. Min.

Das 2. Capitel.

Von denen / ſo ſolches Leben annemmen wollen / und wie ſie ſollen angenommen werden.

Die 9. folgende Conditiones oder Bedingnuſſen über das Annehmen der Novizen ſeynd ins geſambt ſo viel geltend als ein Gebott.

1. So etliche dieſes Leben an ſich nemmen wolten / und kämen zu unſeren Brüderen / ſo ſollen ſie ſolche ihren Provincial Miniſteren zuſchicken / welchen allein und keinem anderen ſoll erlaubt ſeyn Brüder in den Orden anzunemmen.

2. Solche Miniſtri aber ſollen ſie gantz fleiſſig examiniren von dem Catholiſchen Glauben und den H. Sacramenten der Kirchen.

3. Und wan ſie ſolches alles glauben / und wollen es getrewlich bekennen und biß an ihr End ſteiff halten.

4. Auch das ſie keine Weiber haben / oder wan ſie ſchon Weiber hätten / daß ſolche zuvorn wären in ein Gottes-Hauß gangen / oder aber daß ſie ihnen ſolches zuvorn hätten zu thun erlaubt mit Verwilligung ihres ordentlichen Biſchoffs / und daß ſie ſchon beyde verſprochen hätten Keuſchheit zu halten / auch daß ihre Weiber eines ſolchen Alters

Alters ſeyen / daß von ihnen kein Arg-
wohn entſpringen mögte.

5. So ſollen ihnen alsdan die Miniſtri ſagen das Wort des H. Evangelii, daß ſie ſollen hingehen / alles daß ihrige verkauffen / und ſich befleiſſen ſolches den Armen außzutheilen / ſo ſie aber ſolches nit werden thun können / ſo ſoll ihr guter Will gnug ſeyn.

6. Und ſollen ſich die Brüder und ihre Miniſtri gar wohl vorſehen / daß ſie ſich ihres zeitlichen Guts nicht annemmen / auff daß ſie mit dem ihrigen frey ledig nach Eingebung des Herrn umbgehen können.

7. Nichts deſtoweniger wan ſie werden umb Rath bitten / ſo ſoll den Miniſteren erlaubt ſeyn / ſie zu etlichen Gottesförchtigen Leuthen zu ſchicken / nach welcher Rath / ſie ihre Güter den Armen werden außtheilen können.

8. Nach ſolchem ſollen ſie ihnen die Kleydung der Probirung vergünnen / als nemblich 2. Röck ohn einen Caputz / den Gürtel ſambt der Mutanden und einen Caparon biß auff den Gürtel / es ſey dan Sach / daß die Miniſtri nach Gott etwas anders zu thun verordneten.

9. Wan

9. Wan aber das Jahr der Probirung wird auß ſeyn / ſo ſollen ſie zu der Gehorſam angenommen werden/ verheiſſende dieſes Leben und Regel allezeit zu halten.

Vollkommenes Gebott.

10. Und ſoll ihnen auff keinen Weg erlaubt ſeyn auß dieſem Orden zu gehen / nach dem Befehl des H. Pabſt / dan nach dem H. Evangelio, niemand der die Hand an den Pflug legt / und wieder hinder ſich ſiehet/ iſt geſchickt zu dem Reich Gottes.

So viel geltend als ein Gebott.

11. Und ſolche / ſo ſich ſchon verſprochen haben unter den Gehorſam / die ſollen einen Rock mit dem Caputz haben / und einen ohne Caputz / wan ſie den zu haben begehren.

So viel geltend als ein Gebott.

12. Und die ſo durch Noth gezwungen werden / können Bein-Kleyder tragen.

So viel geltend als ein Gebott.

13. Und alle Brüder ſollen ſich mit ſchlechten Kleyderen bekleiden.

Freyheit.

14. Und können dieſelbige mit Säcken pflicken oder mit anderen Stücklein Tuchs mit dem Segen Gottes.

Heilſame Ermahnung.

15. Welche ich dan warne und vermahne/ daß ſie nicht verachten noch urtheilen/ die Leuth ſo ſie ſehen werden mit weichen und gefärbten Kleideren beklei-

bekleidet / auch zarter Speiß und Tranck gebrauchen/ ſonderen ſollen ſich vielmehr ein jeder ſelbſt urtheilen und verachten.

UNſer Seraphiſcher Vatter / als ein wohlerfahrener General, nachdem er dem Teuffel/ dem Fleiſch und der Welt einen unverſöhnlichen Krieg angeſagt / zeiget jetzt / wie dieſe gewaltige Feind auff ein gantz unerhörte newe Weiß müſſen angegriffen werden / zu dem End/damit er das ſchöne Kriegs-Heer des Gecreutzigten Chriſti / deſto fürtrefflicher außrüſten mögte/beſchreibt er in dieſem Capitel erſtlich/ welche Perſohnen zu den geiſtlichen Dienſten fähig ſeyen/ und welche nicht. Zum zweyten / welchen ſolches zuſtehe zu erkennen / zu urtheilen/ und ſolche in den Dienſt des Herrn auffzunemmen. Zum dritten / mit was für Livrée und Kleydung/ ſo wohl die jenige welche noch in dem Probier-Jahr ſeynd / als die jenige / welche ſelbiges vollendet und zu dieſem geiſtlichen Krieg auffgenommen ſeynd; verſehen ſeyn ſollen. Dan in dem leiblichen Kriegsweſen nicht ein jeder der ſich angibt alſobald zum Dienſt auffgenommen wird / ſondern allein der jenig / ſo tüchtig darzu erkant wird; ja wie es zum leiblichen Krieg nit erlaubt iſt einem jeden Soldaten auff und anzunemen/ſondern ſolches allein den hohen Officiren und ihren Werberen zuſtehet; und wie weiters Vorzeiten einem jeden angenommenen

9. Wan aber das Jahr der Probi-rung wird auß ſeyn / ſo ſollen ſie zu der Gehorſam angenommen werden / ver-heiſſende dieſes Leben und Regel alle-zeit zu halten.

Vollkommenes Gebott.

10. Und ſoll ihnen auff keinen Weg erlaubt ſeyn auß dieſem Orden zu ge-hen / nach dem Befehl des H. Pabſt / dan nach dem H. Evangelio, niemand der die Hand an den Pflug legt / und wieder hinder ſich ſiehet / iſt geſchickt zu dem Reich Gottes.

So viel geltend als ein Gebott.

11. Und ſolche / ſo ſich ſchon verſpro-chen haben unter den Gehorſam / die ſollen einen Rock mit dem Caputz ha-ben / und einen ohne Caputz / wan ſie den zu haben begehren.

So viel geltend als ein Gebott.

12. Und die ſo durch Noth gezwun-gen werden / können Bein-Kleyder tragen.

So viel geltend als ein Gebott.

13. Und alle Brüder ſollen ſich mit ſchlechten Kleyderen bekleiden.

Freyheit.

14. Und können dieſelbige mit Sä-cken pflicken oder mit anderen Stück-lein Tuchs mit dem Segen Gottes.

Heilſame Ermahnung.

15. Welche ich dan warne und ver-mahne / daß ſie nicht verachten noch ur-theilen / die Leuth ſo ſie ſehen werden mit weichen und gefärbten Kleideren beklei-

bekleidet / auch zarter Speiß und Tranck gebrauchen / ſonderen ſollen ſich vielmehr ein jeder ſelbſt urtheilen und verachten.

UNſer Seraphiſcher Vatter / als ein wohlerfahrener General, nachdem er dem Teuffel / dem Fleiſch und der Welt einen unverſöhnlichen Krieg angeſagt / zeiget jetzt / wie dieſe gewaltige Feind auff ein gantz unerhörte newe Weiß müſſen angegriffen werden / zu dem End / damit er das ſchöne Kriegs-Heer des Gecreutzigten Chriſti / deſto fürtrefflicher außrüſten mögte / beſchreibt er in dieſem Capitel erſtlich / welche Perſohnen zu den geiſtlichen Dienſten fähig ſeyen / und welche nicht. Zum zweyten / welchen ſolches zuſtehe zu erkennen / zu urtheilen / und ſolche in den Dienſt des Herrn auffzunemmen. Zum dritten / mit was für Livrée und Kleydung / ſo wohl die jenige welche noch in dem Probier-Jahr ſeynd / als die jenige / welche ſelbiges vollendet und zu dieſem geiſtlichen Krieg auffgenommen ſeynd; verſehen ſeyn ſollen. Dan in dem leiblichen Kriegsweſen nicht ein jeder der ſich angibt alſobald zum Dienſt auffgenommen wird / ſondern allein der jenig / ſo tüchtig darzu erkant wird; ja wie es zum leiblichen Krieg nit erlaubt iſt einem jeden Soldaten auff und anzunem̃en / ſondern ſolches allein den hohen Officiren und ihren Werberen zuſtehet; und wie weiters Vorzeiten einem jeden angenommenen

9. Wan aber das Jahr der Probirung wird auß ſeyn / ſo ſollen ſie zu der Gehorſam angenommen werden / verheiſſende dieſes Leben und Regel allezeit zu halten.

Vollkommenes Gebott.

10. Und ſoll ihnen auff keinen Weg erlaubt ſeyn auß dieſem Orden zu gehen / nach dem Befehl des H. Pabſt / dan nach dem H. Evangelio, niemand der die Hand an den Pflug legt / und wieder hinder ſich ſiehet / iſt geſchickt zu dem Reich Gottes.

So viel geltend als ein Gebott.

11. Und ſolche / ſo ſich ſchon verſprochen haben unter den Gehorſam / die ſollen einen Rock mit dem Caputz haben / und einen ohne Caputz / wan ſie den zu haben begehren.

So viel geltend als ein Gebott.

12. Und die ſo durch Noth gezwungen werden / können Bein-Kleyder tragen.

So viel geltend als ein Gebott.

13. Und alle Brüder ſollen ſich mit ſchlechten Kleyderen bekleiden.

Freyheit.

14. Und können dieſelbige mit Säcken pflicken oder mit anderen Stücklein Tuchs mit dem Segen Gottes.

Heilſame Ermahnung.

15. Welche ich dan warne und vermahne / daß ſie nicht verachten noch urtheilen / die Leuth ſo ſie ſehen werden mit weichen und gefärbten Kleideren beklei-

bekleidet / auch zarter Speiß und Tranck gebrauchen/ ſonderen ſollen ſich vielmehr ein jeder ſelbſt urtheilen und verachten.

UNſer Seraphiſcher Vatter / als ein wohlerfahrener General, nachdem er dem Teuffel/ dem Fleiſch und der Welt einen unverſöhnlichen Krieg angeſagt / zeiget jetzt / wie dieſe gewaltige Feind auff ein gantz unerhörte newe Weiß müſſen angegriffen werden / zu dem End/ damit er das ſchöne Kriegs-Heer des Gecreutzigten Chriſti / deſto fürtrefflicher außrüſten mögte/ beſchreibt er in dieſem Capitel erſtlich/ welche Perſohnen zu den geiſtlichen Dienſten fähig ſeyen/ und welche nicht. Zum zweyten / welchen ſolches zuſtehe zu erkennen / zu urtheilen/ und ſolche in den Dienſt des Herrn auffzunemmen. Zum dritten / mit was für Livrée und Kleydung/ ſo wohl die jenige welche noch in dem Probier-Jahr ſeynd / als die jenige / welche ſelbiges vollendet und zu dieſem geiſtlichen Krieg auffgenommen ſeynd; verſehen ſeyn ſollen. Dan in dem leiblichen Kriegsweſen nicht ein jeder der ſich angibt alſobald zum Dienſt auffgenommen wird / ſondern allein der jenig / ſo tüchtig darzu erkant wird; ja wie es zum leiblichen Krieg nit erlaubt iſt einem jeden Soldaten auff und anzunemen/ſondern ſolches allein den hohen Officiren und ihren Werberen zuſtehet; und wie weiters Vorzeiten einem jeden angenommenen

9. Wan aber das Jahr der Probirung wird auß ſeyn / ſo ſollen ſie zu der Gehorſam angenommen werden/verheiſſende dieſes Leben und Regel allezeit zu halten.

Vollkommenes Gebott.

10. Und ſoll ihnen auff keinen Weg erlaubt ſeyn auß dieſem Orden zu gehen / nach dem Befehl des H. Pabſt / dan nach dem H. Evangelio, niemand der die Hand an den Pflug legt / und wieder hinder ſich ſiehet/ iſt geſchickt zu dem Reich Gottes.

So viel geltend als einGebott.

11. Und ſolche / ſo ſich ſchon verſprochen haben unter den Gehorſam / die ſollen einen Rock mit dem Caputz haben / und einen ohne Caputz / wan ſie den zu haben begehren.

So viel geltend als einGebott.

12. Und die ſo durch Noth gezwungen werden / können Bein-Kleyder tragen.

So viel geltend als einGebott.

13. Und alle Brüder ſollen ſich mit ſchlechten Kleyderen bekleiden.

Freyheit.

14. Und können dieſelbige mit Säcken pflicken oder mit anderen Stücklein Tuchs mit dem Segen Gottes.

Heilſame Ermahnung.

15. Welche ich dan warne und vermahne/ daß ſie nicht verachten noch urtheilen/ die Leuth ſo ſie ſehen werden mit weichen und gefärbten Kleideren beklei-

bekleidet / auch zarter Speiß und Tranck gebrauchen / ſonderen ſollen ſich vielmehr ein jeder ſelbſt urtheilen und verachten.

Unſer Seraphiſcher Vatter / als ein wohlerfahrener General, nachdem er dem Teuffel / dem Fleiſch und der Welt einen unverſöhnlichen Krieg angeſagt / zeiget jetzt / wie dieſe gewaltige Feind auff ein gantz unerhörte newe Weiß müſſen angegriffen werden / zu dem End / damit er das ſchöne Kriegs-Heer des Gecreutzigten Chriſti / deſto fürtrefflicher außrüſten mögte / beſchreibt er in dieſem Capitel erſtlich / welche Perſohnen zu den geiſtlichen Dienſten fähig ſeyen / und welche nicht. Zum zweyten / welchen ſolches zuſtehe zu erkennen / zu urtheilen / und ſolche in den Dienſt des Herrn auffzunemmen. Zum dritten / mit was für Livrée und Kleydung / ſo wohl die jenige welche noch in dem Probier-Jahr ſeynd / als die jenige / welche ſelbiges vollendet und zu dieſem geiſtlichen Krieg auffgenommen ſeynd; verſehen ſeyn ſollen. Dan in dem leiblichen Kriegsweſen nicht ein jeder der ſich angibt alſobald zum Dienſt auffgenommen wird / ſondern allein der jenig / ſo tüchtig darzu erkant wird; ja wie es zum leiblichen Krieg nit erlaubt iſt einem jeden Soldaten auff und anzunemen / ſondern ſolches allein den hohen Officiren und ihren Werberen zuſtehet; und wie weiters Vorzeiten einem jeden angenommenen

nen Soldaten gegeben wurde ein ſicheres Feld-Zeichen oder Kriegs Binde: Eben alſo hat auch S. Franciſcus nicht gewolt / daß ein jeder der ſich zum Geiſtlichen Krieg in ſeinem Orden würde angeben ohne unterſcheid / oder Unterſuchung / auff und angenommen ſolte werden; ſondern er hat verordnet / daß die allein ſollen angenommen werden / ſo bequäm erkant würden der Religion zu dienen. Viel weniger hat er zugegeben / daß einem jeden Bruder erlaubt wäre / jemand in den Orden anzunemmen / ſonderen gibt allein dieſen Gewalt den Provincial-Miniſteren als Obriſten; weiter hat er auch nicht gewolt / daß ſich ein jeder möchte kleyden nach ſeinem eigenen wohlgefallen / ſondern er hat ſeinen Geiſtlichen Soldaten eine ſondere Modell der Kleydung vorgeſchrieben / und derowegen macht er den Anfang dieſes Capitels auff folgende Weiß.

§. I.

Text. der Regel.

So etliche dieſes Leben annemmen wolten / und kämen zu unſern Brüderen / ſo ſollen ſie ſolche ihren Provincial-Miniſteren zuſchicken / welchen allein / und keinem anderen ſoll erlaubt ſeyn / Brüder in den Orden anzunemmen.

DEr H. Bonaventura (a) vermerckt allhier / daß der Seraphiſche Vatter / in dieſem

(a) In c. 2. Reg.

ſem Punct mit einer ſolcher Bedingnuß / nit anders geredt / als unſer gebenedeyter Heyland zu dem Jüngling (a) **Wiltu vollkommen ſeyn / gehe hin / verkauffe alles was du haſt / ꝛc.** In dem der H. Vatter einem jeglichen ſeine Freyheit laſſet / ſprechend: **So etliche dieſes Leben an ſich nehmen wollen / und kämen zu unſeren Brüderen** / nemblich / freywillig / das iſt / nicht durch Liſt / Betrug / Zwang oder ungebührliche Anreitzungen / ſondern durch göttliche Eingebung und Anleitung / wie die H. Schrifft ſagt: (b) **Der Menſch kan nichts empfangen / es ſeye dan daß es ihm vom Himmel werde gegeben**/dan wer jemand durch zwang tringt in einen Orden zu gehen / derſelbige wird verſtrickt mit dem Bann/wie erklärt hat das H. Concilium von Trient. (c)

Frag. Mag man dan niemand rathen zu der Religion / biß daß ſich einer ſelbſten anmelde / und dieſes zwar darumb / dieweil in der Regel ſtehet / **ſo etliche kämen zu unſeren Brüderen.**

Antwort. So lang unſere Religion in ihrer reiner Obſervantz und Unterhaltung der weſentlichen Gelübden / wie auch aller Haupt-Stücken der Regel verharret / iſt nicht verbotten / ſonderen vielmehr erlaubt und zuläſſig / wie der H. Bonavent. (d) und der H. Thom.

1. Man mag wohl jemand rathen zum geiſtlichen Standt.

(a) Matth. 19. v. 21. (b) Joan. 3. v. 27. (c) Seſſ. 25. c. 18. (d) In cap. 2. Reg.

Thom. von Aquin (a) bezeugen / einen eitelen Menſchen durch gute Ermahnungen von der Welt abzuziehen / und zu einem bußfertigem Leben anzuſporen / dan nach Lehr deß H. Apoſtels Jacobi, (b) wer einen Sünder abwendet von dem Weg ſeines Irrthumbs / der wird ſeine Seel gewinnen / und bedecken die Vielheit ſeiner Sünden; Und indem der Sohn Gottes ſelbſt unterſchiedliche ſeiner Jüngeren zur Buß und ſeinem Dienſt durch heylſame Ermahnungen beruffen hat / wie bekent iſt an dem H. Petrus, Andreas, Jacobus, Johannes, Matthæus, &c. ſo iſt auch löblich das man einem Welt-Menſchen mit guten Ermahnungen vorkomme / und dahin bewege / Chriſtum in einer wohlgeordneter Religion nachzufolgen / wan er ſonſten zu ſolcher bequäm iſt.

Im Fall aber daß ein Religion wäre / in welcher die Hauptſtück der Regel nicht würden gehalten / alsdan ſolte der gröblich ſündigen / welcher jemand bereden würde ſelbige Religion anzunemmen / gleich wie der H. Thomas an vorgemeltem Orth lehret; die Urſach deſſen iſt dieſe / dieweil ein ſolcher ſich würde ſtellen in augenſcheinliche Gefahr tödtlich zu ſündigen / indem er nach ſeiner Profeſſion mit den übrigen ſein Gelübde und Regel vermuthlich würde übertretten / und nach ſeiner Profeſſion den Mißbräuchen des Ordens nachleben / es ſey dan / daß ein ſolche

2. Nicht aber zu einer Religion / darin die Regulariſche Diſciplin gantz verfallen iſt.

(a) 2da 2dæ q. 189. art. 9. (b) Cap. & v. ult.

ſolche Perſohn mit dergleichen hohen Gnaden von Gott begnadet wåre / daß man von ihr fåſtiglich kônte vertrawen / daß er zu ſeiner Zeit die zerfallene Regulariſche Diſciplin und Strenge Obſervantz der Regel / durch ſein Tugentſames Leben und Gnaden-Gaaben wiederumb erneweren und ergåntzen kônte / in ſolchem Fall / kônte man demſelbigen wohl rathen / in eine ſolche relaxirte und von der wahren Obſervantz abgewichene Religion einzugehen / und dieſes eben ſo wohl / als man einem andern rathen kan / zu gehen in einen wohl regulirten Orden. Von denen die entweder durch gute Ermahnungen gezogen / oder von ſich ſelbſten durch Gottes Eingebung zu uns kommen / ſpricht der Seraphiſche Vatter: **Die Brůder / ſollen ſolche ihren Provincial Miniſteren zuſchicken.**

Hugo de Dina (a) ſambt den 4. Meiſteren vermeint (b) daß dieſes nur ein Rath / und kein Gebott ſey vor die Brůder / die Våtter des Ordens aber in ihrer kurtzer Außlegung ohne Titul / behaupten / daß dieſe Unterweiſung die Brůder zugleich verbinde / die bequåme Anhalter / den Provincial Miniſteren zuzuſchicken / alſo daß ſie auff ein ſchwåre Sůnd dieſelbige nicht mögen abhalten / viel weniger von der Religion abrathen / oder ihnen ſolchen Stand zuwider machen / dieweil das jenige was oben geſagt iſt / angehend das Annemmen der Novitzen / uns

7. Die Minderbrůder ſeynd verbunden / die bequåme Anhalter zu ſchicken zu den Miniſteren.

(a) In c. 2. Reg. (b) ibid. (c) ibid.

Gebotts-Weiß verpflichtet / wie Clemens der V. erklärt hat (a) Worüber zu leſen P. Marchant, (b) à Politio (c)

4. Die Unbequäme aber abzuweiſen.

Gleich wie aber die Brüder auff ein ſchwäre Sünd die Bequäme nicht abhalten mögen / wan ſie ſich zu den Miniſteren wollen begeben / alſo mögen ſie auch die Unbequäme (als wan ſie bequäm wären) ihnen nit zuſchicken / oder als Bequäme recommendiren / dan die Brüder ſeynd verpflicht / den Unbequämen den Standt des Ordens zu widerrathen / ja die Brüder ſeynd auff ein Todtſünd verbunden / wie P. Kerckhove darfür haltet / (d) die Fehler und Gebrechen der Anhaltenden kund zu machen / weilen ſonſten leichtlich geſchehen könte / daß ein Unbequämer zum Orden auffgenommen / und durch ſolche Auffnemmung unſerer lieben Mutter der der Religion (deſſen Wohlſtand wir allezeit ſchüldig ſeynd zu beförderen) nicht ein geringer Schade könte zugefügt werden / dan durch das natürliche Recht iſt ein jedes Glied verbunden zu verhinderen den Schaden und übelen Zuſtand deß gantzen Leibs / ja wir ſeynd auff ein Todtſünd verpflichtet / ſagt vorgemelter P. Kerckhove, (e) dem Provincial zu bedeuten / die Urſachen unſeres Zweiffels. Und im übrigen ſeiner Vorſichtigkeit heimzuſtellen / von der Sach zu urtheilen; indem nicht zu zweiffelen / daß durch des Provincialis (als welcher zu ſolchem Ambt von der gantzer Pro-

(a) Art. 1. (b) C. 2. tex. 1. tit. 1. q. 1. concl 2. (c) C. 2. n. 2. (d) fol. 11. n. 3. (e) loc. cit. n. 4.

Provintz außerwehlt / und gemeinlich Männer von groſſer Gelehrt- und Beſcheidenheit seynd/) Vorſichtig- und reiffſinniges Urtheil / die Bequäm- oder Unbequämheit des Anhalters auff das beſte könne unterſcheiden werden / und zwarn viel beſſer als durch einen gemeinen Bruder des Ordens / darumb hat auch unſer Seraphiſche Vatter nicht einem jeden Bruder die Gewalt geben wollen/ jemand in den Orden auffzunemmen / ſonderen allein den Provincial Miniſtern.

Welchen allein / und keinem anderen ſoll erlaubt ſeyn / Brüder in den Orden anzunemmen. Obwohl durch dieſe Wort dem Schein nach/ von Annemmung der Novitzen alle andere Perſohnen / auſſerhalb die Provincialen allein/ außgeſchloſſen werden / indem der H. Vatter ſagt/ **keinem anderen**/ dieſem unangeſehen / iſt es dannoch ungezweiffelt/ theils auß der Außlegung der HH. Päbſten / theils auß der Vernunfft ſelbſt/ daß der General Miniſter mehr Gewalt habe Novitzen in den Orden anzunemmen/ als die Provincialen / dan nach Erklärung Gregorii IX. hat der General Miniſter ordinarie Gewalt und Auhorität durch den gantzen Orden / und in allen Provintzen Novitzen anzunemmen/ die Provincial Miniſtri aber nur allein in ihren Provintzen / und dieſen Gewalt der Provincialen hat Sixtus V. (a) zu ſeiner Zeit dermaſſen eingezogen / daß

5. Der General hat mehr Gewalt zur Aufnemmung der Novitzen/ als die Provinciales.

(a) Bulla cur de omnibus Bulla 70. in Bullario magno tom. 2.

daß die Provincialen niemand zum Orden haben auffnemmen mögen / als allein in dem Capitel / mit Zuſtimmung der Diffinitoren / und wiewohl dieſes Decret nachmahlen durch Gregorium XIV. caſſirt und abgeſchafft worden / (a) ſo hat gleichwohl nach Erklärung Nicolai des III. (b) der General Gewalt den PP. Provincialen ihre Macht in dieſer matery einzuziehen und zu mäſſigen / dan wiewohl Gregorius der XIV. den Provincialen erlaubt hat / auſſer den Capitelen auch Novitzen / wie geſagt iſt / anzunemmen / ſonderlich wan drey oder vier Vätter deß Convents darin die Auffnemmung geſchicht / darzu gezogen werden; ſo hat gleichwohl dem ungeſehen A. R. P. Stephanus à Cæſena des Ordens General in dem gehaltenen Provincial Capitel zu Brüſſel Anno 1674. den Gewalt des P. Provincialis ſelbiger Provintz dergeſtalt eingezogen / daß er ihme verbotten niemand in den Orden auffzunemmen / als allein in Gegenwart deren RR. PP. Diffinitorum, dieſe Ordination aber / iſt nicht mehr im Brauch / wie erkläret worden in dem Geral Capitel Anno 1698. ja es iſt nicht allein zugelaſſen den Pp. Provincialibus auff jetzt geſagte Weiß / die Anhaltende in die Religion auffzunemmen / ſondern ſie können auch nach Zulaſſung Nicolai III. (c) dieſen Gewalt ihren Vicariis, wie auch anderen Brüdern überlaſſen / mit dem Geding / daß

6. Der Provincial kan anderen Gewalt geben / jemand in den Orden auffzunemmen.

(a) Bulla circumſpecta, bulla 3. ibid. (b) art. 10. n. 1. (c) art. 10. n. 1.

daß ſie fleiſſig zuſehen / damit ſolches mit groſſer Beſcheidenheit und nicht obenhin / ſonderen vorſichtiglich ins Werck geſtelt werde. 2c. Was aber die Miniſtri bey den Auffnemmungen zu beobachten haben / ſolches lehret ſie die Regel auff folgende Weiß.

§. 2.

Solche Miniſtri aber ſollen ſie gantz fleiſſig examiniren von dem Catholiſchen Glauben und den HH. Sacramenten der Kirchen.

Text der Regel.

ALlhier erzeigt unſer Seraphiſcher Vatter wiederum einen recht fewrigen Eyffer zu dem wahren Catholiſchen und Apoſtoliſchen Glauben / indem er denen Provincial-Miniſteren kräfftiglich aufferlegt / niemand in den Orden anzunemmen / es ſeye dan das ſie ſolche zuvorn ernſtlich recht / und nicht obenhin examinirt haben / ob ſie wahrhafftig glauben / was die Römiſch-Catholiſche Kirch glaubt / ſönderlich in der Lehr von den HH. Sacramenten; dan wiewohl nach Erklärung Clementis des V. [a] ein ſölche Unterſuchung nur geſtelt wird unter die Puncten / welche ſo viel gelten als ein Gebott / ſo vermeint dannoch Corduba (b) à Politio (c) und andere Außleger der Regel ins gemein / daß die Miniſteren zu dieſer Unterſuchung aller deren / die ſich angeben nicht verbunden ſeyen auff eine Sünd / ſondern allein alsdan / wan ein Perſon entweder verdacht wäre des Unglaubens / oder aber wan er offtermahlen

(a) art. 2. n. 3. (b.) c. 2. q. 4. (c) c. 2. n. 14.

von dem Catholiſchen Glauben zweiffelhaff-
7. Der Provincial Miniſter iſt nicht ſchüldig alle zu unterfragen wegen des Glaubens ſondern nur etliche.
tig oder verächtlich geredt zu haben befunden wäre / oder ſeiner Elteren wegen / die entweder uncatholiſch ſeynd oder geweſen wären / oder ſonſt wegen ſeines Vatterlands darin er gebohren / oder des Orths darin er ſtudiret hätten. Und wiewohl keine der vorgemelten Urſachen vorhanden / ſo die Provincialen auff ein Todt-Sünd könten verbinden / ſolche Unterſuchung vorzunemmen / ſo ſollen gleichwohl die Provincial-Miniſtri niemahlen dieſes Examen unterlaſſen / dieweil es die Regel außtrücklich befilcht / und auch ein ſolche Unterſuchung leichtlich geſchehen kan / wie Ludovicus von Paris ſagt / dan wiewohl die Unterſuchung des Catholiſchen Glaubens und der HH. Sacramenten nit allezeit wegen deren / die ſich angeben umb in die Religion zu tretten / ſo hoch vonnöhten zu ſeyn ſcheinet / ſo iſt dannoch zum Wohlſtand der Religion nothwendig daß die Provincial-Miniſteren wegen ihrer Sitten / Natur und Weiß zu leben / fleiſſige Nachfrag thun / wan es ſchon Ordens-Perſonen wären / wie unſere allgemeine Sa-
8. Der P. Provincial muß fleiſſig nachfragen über der annehenden ihre Natur / Qualität und Sitten.
tzungen (a) vorſichtiglich verordnen / dan wie Corduba (b) gar wohl vermerckt / iſt es faſt nothwendig fleiſſig zu erforſchen / ob des anhaltenden Complexion, auch merckl ich ſtreite gegen die Regulariſche Weiß zu leben ; ob die anhaltende auch von Natur leichtfertig / unbeſtändig / halßſtarrig / faul ꝛc. Dan wiewohl die Complexion oder natürliche Neigungen den Menſchen zur Sünd nicht nöthi-

(a) c. 2. n. 1. (b) c. 2. q. 3. fol. 110.

gen

gen können / ſo bewegen ſie dannoch ſelbige ſehr zum Böſen / und verhinderen das Gute / und derwegen lehret uns die Erfahrnus / daß ein jeder Menſch gemeinlich folge ſeinen natürlichen Neigungen und alten Gewohnheiten. Von deßwegen wäre es zum höchſten rathſam / daß die Provincial Miniſtri in allen Stätten und Oertheren wo einige anhaltende ſich befinden / etliche exemplariſche und Gottsförchtige Patres oder Brüder verordneten / und ihnen aufferlegten der anhaltenden Complection, Neygungen / Humören und Lebens Gewohnheiten fleiſſig zu erforſchen / umb mit Gelegenheit die Vorſteher davon zu unterrichten / dan man zum offtermahlen befindet (wie wohl es in dem Novitiat ſtreng genug hergehet) daß der alte Adam ſich allgemach bey ihnen wiederumb herfür thue / und die vorige Gewohnheiten / bey ihnen nach der Profeſſion, wiederumb einſchleichen.

Neben den jetzt gemelten Unterſuchungen / wird auch von den Geiſtlichen Rechten und unſeren Satzungen den Miniſteren anbefohlen / daß ſie fleiſſig ſollen erforſchen / ob bey den anhaltenden keine andere Hindernüſſen vorhanden ſeyen / ſolche aber ſeynd die Nachfolgende. 1. Daß der Anhaltende kein Leibeygener ſey / ſo von der Leib-Eygenſchafft noch nit frey erklärt ſey worden. 2. Daß er nit ſtehe in Biſchöfflicher oder höherer Würde. 3. Daß er zu uns freywillig komme / und nicht durch Zwang / Forcht des Todts / Be-

9. Etliche Hindernüſſen derentwegen niemand zu der Religion mag auffgenommen werden.

drohung oder andere falſche Verſprechungen darzu genöhtiget ſey worden 4. Daß er nicht unter 16. Jahr alt ſeye. 5. Daß er nicht närriſch/ unſinnig/ wütend oder ſeines Verſtands beraubt ſeye. 6. Daß er nicht mit Rechnungen beladen/ derentwegen er in Proceß ſtůnde/ oder mit Proceſſen kōnte beſchwärt werden. 7. Daß er keine Mordthaten/ Verrätherey/ Dieberey/ Kirchenſchändung/ Blutſchand biß zum 3. Grad/ und dergleichen grobe Laſter begangen habe/ oder deren verdacht ſey. Wie auch daß er nicht am Halß-Eyſen geſtanden 2c. 8. Daß er mit keinen erblichen Leibs oder Gemůths Kranckheiten behafftet. 9. Daß er nicht von unehelichen Elteren gebohren. 10. Daß er keine ſo arme Elteren habe/ die ohn ihn nicht leben kōnnen; ſondern ſeiner zum hōchſten vonnōhten hätten. 11. Daß er nicht alſo mit Schůlden beladen/ oder überhäufft ſeye/ daß er ſolche nit kōnte bezahlen/ von welchen dreyen letzten Verhindernůſſen wir etwas weiters zu handelen bedacht ſeyn/ von welchen auch kan geleſen werden unſer Baſſæus (a) P. Leander (b) vermerckt allhier/ daß unter dieſer letzter Verhindernuß auch begriffen werden die jenige/ welche durch Verſprechung des Eheſtands ein ehrliches Weibsbild betrogen haben/ und ſolches ſteht faſt/ wan der Betrieger ſchon vorhin ein Gelůbd gethan hätte in einen Ordensſtand zu gehen/ wan die betrogene Perſon von

10. Unter dieſen Hindernůſſen wird auch verſtanden/ wan einer ein Weibs-Perſon beſchwängert hat durch Verſprechung des Eheſtands.

(a) Verb. Religio. 2. n. 15. (b) c. 2. fol. 47.

von des Betriegers Gelůbden vorhin nichts gewuſt; wan ſie aber von deſſen Gelůbden gnugſame Erkandnus gehabt / ehe ſie ſich hat betriegen laſſen / oder der Betrieger ihr erſtlich nach dem Betrug die Verſprechung des Heyraths gethan håtte / ſo wåre er in ſeinem Gewiſſen nicht ſchůldig ein ſolche Perſohn zu heyrathen / es wåre dan Sach / daß er ſie entweder mit Gewalt / oder ſtarcke Bedrohungen zum Fall gebracht håtte. Item unter der letzter Verhindernus / werden auch verſtanden die Doctores, Wundartzen und dergleichen Leuth / die mit einer Gemeinde in Contract ſtehen / und in deren Dienſten ſeynd / es wåre dan daß ſie entweder ihrer Pflicht entlaſſen / oder eine andere taugliche Perſohn mit Vergnůgung der Gemeinden / an ihre Platz geſtelt håtten / deſſen Urſach wie Leander und Rodriquez vermelden (a) iſt / weilen dieſes ſo wohl die natůrliche als Canoniſche Rechten erforderen / ja die Bulla Sixti V. verbietet die jenige in die Religion auffzunemmen / welche zu perſöhnlichen Dienſten verpflicht / oder mit anderen Schůlden beladen ſeynd.

Frag. Ob jemand in die Religion möge auffgenommen werden / welcher mit ſolchen Schůlden beladen / die er wůrcklich nit zahlen kan?

Antw. über dieſe Frag ſeynd zwey unterſchiedliche Meinungen der Theologen. Der fůrtreffliche Lehrer S. Thomas von Aquin

(a) Tom. 2. qq. Regul. q. 10, a. 9.

[a] mit vielen anderen angezogen von unſerem Hieronymo à Politio (b) lehret offentlich und außtrůcklich / daß einer mit vielen zeitlichen Schůlden beladen / gehen möge in eine Religion auch gegen den Willen der Creditoren / wan er von Gott darzu beruffen wird / und daß er in ſolchem Fall weder in- noch auſſer der Religion ſchůldig ſey zu arbeiten / auff daß ſeine Creditoren mögen bezahlt werden / wan er auch ſchon ſich mit einem Aeyd darzu verpflichtet hätte. Die Urſach ſeiner Reden oder Fundamenten beſtehen darin / daß wegen dergleichen Schůlden der Beruff des H. Geiſtes nicht můſſe gehindert / noch der göttliche Antrieb verſchoben werden / und probirt ſolches gemelter Lehrer durch unterſchiedliche Stellen der H. Schrifft / fůrnemblich durch folgende / allwo geſchrieben ſteht: (c) **Die ſo durch den Geiſt Gottes getrieben werden / ſeynd nicht unter dem Geſätz /** Item (d) **wan ihr durch den Geiſt Gottes getrieben werdet / ſeyd ihr unter dem Geſätz nicht.** Item (e) **wo der Geiſt des Herrn / da iſt Freyheit.**

11. Einige vermeinen / daß der ſo mit Schůlden beladen / in die Religion nit könne auffgenommen werden.

Die andere Meinung iſt des hochgelehrten Pariſiſchen Cantzlers Joannis Gerſonis (f) ſambt vieler anderer fůrtrefflicher Lehrer / welche darvor halten / daß wan jemand mit Schůlden / entweder durch gerichtliche Verbindnus / oder durch Dieberey / Wucherey / Kauff-

12. Andere ſeynd dieſer vorgemelten Meinung zuwider.

(a) 2. 2. q. ult. art. 6. ad 3. (b) cap. 2. n. 23. (c) ad Galat. 4. (d) ad Gal. 5. v. 18. (e) 2. Cor. 3. ℣. 17. (f) alphab. 19. litt. X. pag. 2.

Kauffhandel beladen wäre / und dieſelbe nit bezahlen könte / keines Wegs in ein Kloſter gehen / oder in ſelbiges auffgenommen werden möge / biß dahin daß er entweder durch ſich ſelbſten oder andere den Creditoren ein Genügen geleiſtet hätte ; ja wan er zu der Zeit nicht könte bezahlen / und dannoch ein Kunſt oder Handwerck erlernet hätte / durch welche er ſo viel könte gewinnen / daß er allgemach ſeinen Creditoren könte gnug thuen / oder wan er etwan ein reiche Erbſchafft zu gewarten hätte / ſo ſeye er ſchuldig ſo lang zu verweilen / und unterdeſſen ſeine Kunſt oder Handwerck fleiſſig zu üben / oder der Erbſchafft abzuwarten / biß die Schülden bezahlt ſeyen ; ja dieſe Lehrer fügen hinzu / daß / wan ein ſolcher Anhaltender / wegen ſeiner Schülden von dem Provincial oder anderen des Ordens Geiſtlichen befragt wäre worden / und die Schuld entweder verſchwiegen oder verläugnet hätte / er neben einem ſchädlichen Lügen auch einen Diebſtal begehen würde / indem er ihme ſelbſten durch Antrettung des Geiſtlichen Stands die Macht würde benemmen / einem jeden das Seinige geben zu können / alſo daß der Creditor auch nach der Profeſſion auff denſelbigen ſein Recht würde behalten / und die Religion denſelben allezeit würde außſchicken können / auff daß er in der Welt ſeinen Creditoren gnug thuen könte / wollen aber die Obrigkeiten ihn von der Religion nicht außſchicken / ſo müſſen ſie zulaſſen / daß er im

Orden

Orden ſeine Kunſt übe / auff daß er die Creditoren bezahlen könne; ja wan die Vorſteher der Religion deſſen Laſt vorhin erkant / und ihn dannoch zur Profeſſion auffgenommen hätten / ſo wären ſie verpflichtet den Creditoren ein völliges Gnügen zu leiſten / und könten ſolchen Profeſſen alsdan nicht außſchicken. Solte es aber Sach ſeyn / daß einer würcklich mit Schülden beladen wäre / und den Creditoren derentwegen keine völlige Gnugthuung leiſten könte / oder wüſte weder jetzt / weder ins künfftig / derſelbige kan mit Erlaubnus Hoher Lands-Obrigkeit ſeine Güter an die Creditoren abtretten / und gantz frey in eine Religion gehen / und dieſer Meinung fallen die Lehrer mehr bey als der voriger des Heil. Thomæ. Dan es iſt nit glaublich / daß der H. Geiſt jemand beruffe zu folgen ſeinen Räthen wider ſein Gebott zum höchſten Nachtheil des Nechſtens. Derowegen werden auch alle Obrigkeiten die ſich vermeſſentlich unterſtehen dergleichen Schülder ohne Erlaubnus der Creditoren in die Religion anzunemmen / durch eine Büll Sixti des V. (a) aller ihrer Aempter entſetzt / wie auch geben- und nemmender Stimm beraubt / wie zuſehen iſt bey Baſſæo (b)

Frag. Ob auch einer zu der Religion könne auffgenommen werden / deſſen Elteren in Nöthen ſeynd?

Antwort. Entweder ſeynd die Elteren in

(a) Bulla cum de omn. Eccl. Ordi. (b) Verb. Relig. 2. n. 6.

in der äuſſerſter Noth / das iſt in Augenſcheinlicher Gefahr des Verderbens oder des Todts durch Beraubung ihres Sohns / oder aber ſeynd ſie in ſchwärer Noth / darin ſie ihr Leben kaum erhalten können ohne groſſe Beſchwärnus / als geſetzt / wan ſie durch ſolche Verlaſſung in langwirige Kranckheiten / Schwachſinnigkeit / Gefängnus / oder andere ſchwäre Armuth würden gerathen: oder endlich würden ſie dardurch kommen in eine gemeine Noth und Armuth / auß welcher ſie leichtlich durch Fleiß / Arbeit / und andere dergleichen Mittelen könten errettet werden.

Wan die Elteren in die äuſſerſte Noth ſolten gerahten / ſo iſt nach gemeiner Lehr aller Doctoren einem Sohn nit erlaubt in die Religion zu gehen / wie auch wan ſie dardurch ſolten gerahten in eine ſchwäre Noth / darin ſie ihr Leben ſchwärlich ohne Beyſtand ihres Sohns erhalten könten / und der Sohn in ſolchem Fall an ſeiner Seligkeit keinen ſönderlichen Schaden würde leyden; die Urſachen dieſer Reſolution ſeynd klar / weilen es nicht zuläſſig iſt die Evangeliſche Räth zu erfüllen / mit Hindanſetzung oder Verabſaumung der göttlichen Gebotten. Ja dieſe Lehr findet Platz / wan ſchon der Sohn ein Gelübd gethan hätte einen geiſtlichen Stand einzutretten / dan im Fall er ein ſolches Gelübd hätte gethan vor der Elteren Armuth / und ehe ſie in dergleichen Noth gerahten / ſo wird der Sohn durch die vorhandene Noth der Elteren verhindert ſein Gelübd zu erfüllen:

13. Niemand kan auffgenommen werden in den Orden / deſſen Elteren in groſſen Nöthen ſeynd.

füllen: im Fall aber daß das Gelübd geſchehen wäre in wehrender Noth der Elteren / ſo iſt daſſelbige ohne Krafft / dan was man einem anderen ſchuldig iſt / kan man einem dritten nit verſprechen oder leiſten. Wegen jetzt gemelter Urſach kan auch niemand in ein Kloſter gehen / der Kinder hat / es ſeye dan daß ſie vorhin verſorgt ſeyen / alſo Baſſæus (a)

Frag. Wie ein Geiſtlicher ſich in ſolchem Fall müſſe verhalten nach ſeiner profeſſion?

14. Wie ſich die Geiſtliche nach ihrer Profeſſion verhalten müſſen / wan ihre Elteren in Nöthen ſeynd.

Antwort. Wan die Elteren in äuſſerſter Noth ſeynd / ſeynd die Kinder verpflichtet ihren Elteren beyzuſtehen / es gilt gleich ob die Elteren in ſolche Noth ſeyen gerahten / ehe die Kinder in die Religion ſeynd kommen / oder ob ſolche Noth ihnen erſtlich iſt zugeſtanden nach der profeſſion ihrer Kinder. Dan dieſes zeiget uns klärlich an Gott und die Natur durch ihre Gebott. Im Fall aber die Kinder ihren Elteren nit helffen könten in der Religion / ſeynd ſie gehalten (nachdem ſie Erlaubnus von ihrer Obrigkeit demühtig begehrt haben) auß der Religion zu gehen / ſo lang die Noth der Elteren währet und ihnen beyzuſpringen / welches ſie auch thun können / durch Mittel ſonſten von der Regel verbotten / als da iſt durch Geld empfangen / reithen ꝛc. Dieſes iſt doch allein zu verſtehen / im Fall daß den Elteren auff andere Weeg nicht könte geholffen werden. Ja im Fall die Obrigkeit den Kinderen die begehrte Erlaubnus ſolte verweigeren / ſo muß dieſelbige entwe-

(a) Verb. Relig. 2. n. 8.

entweder den Elteren Unterhalt ſchaffen / oder die Kinder mögen auch gegen den Willen ihrer Obrigkeit den Ordens=Habitt verlaſſen/ und zu ihren Elteren gehen ohne Beſchwärnus des Gewiſſens oder Gefahr der Apoſtaſie, oder in den Bann zu fallen / dan der allerhöchſte Gott nimbt dergleichen profeſſion nicht an / durch welche das Geſätz der Natur zu vollziehen gehindert wird. Auff gleiche Weiß ſagt Corduba (a) mag das Kind handelen. (Wiewohl dieſem einige andere Lehrer wiederſprechen) wan die Elteren in ſchwären Nöthen ſtecken / ſönderlich wan es geſchehen kan ohne Aergernus und Verhütung mehreres übels / doch mit dem Beding/ daß es nicht ſündige gegen ſeine Regel/ nemblich mit Geld zu empfangen / oder ohne Noth zu reithen ; hiebey aber erinnert uns ſehr weißlich der vorgemelte Corduba, daß die Geiſtliche in dieſem Fall ihrem eygenen Urtheil nit zu viel ſollen folgen / dieweil die fleiſchliche Neigungen leichtlich dabey einſchleichen/ derwegen ſollen ſie ihr Urtheil den Unpartheyiſchen Gottes-förchtigen Rechtsverſtändigen übergeben und unterwerffen. Was anlangt die gemeine Noth / darin muß man nach Inhalt der natürlichen Rechten den Elteren beyſpringen/aber allein mit Zulaſſung und nach Diſcretion der Obrigkeit / welche dan wohl bedencken ſoll das Exempel unſeres Seraphiſchen Vatters in dergleichen Fall / von welchem geleſen wird/ daß

(a) c. 2, q. 6. fol. 194.

daß er ein Brevier / warauß die Brůder insgeſambt ihre Tagzeiten betteten / hat verkauffen laſſen / damit er einer armer Mutter / welche einen Sohn im Orden hatte / zu Hůlff kommen mögte. Sehe hievon den H. Thom. von Aquin. (a)

Frag. Ob die jenige / welche auß keiner rechtmåſſiger Ehe gebohren ſeynd / zum Orden auffgenommen können werden?

Antwort. Wiewohl Sixtus der V. zu ſeiner Zeit ſolche verbotten hat / auffzunemmen / wie erſcheint auß den obangezogenen Bedingnůſſen / ſo iſt gleichwohl nachmahlen dieſelbige Bulla, die unehliche Kinder betreffend / durch Gregorium den XIV. (b) gemåſſiget / und durch Clementem den VIII. (c) zum Theil auffgehoben worden / alſo daß zu jetziger Zeit auch die unehliche Kinder / durch gemelte Vergůnſtigung und Gewohnheit in den Orden auffgenommen können werden / wie à Politio (d) ſagt / gleichwohl können ſelbige nachmahlen ohne Diſpenſation zu keinen Wůrdigkeiten erhoben werden / dan unſer P. Leander (e) zeigt an / daß in unſerem Anno 1605. gehaltenen General Capitel / durch alle Stimmen der gegenwårtigen Vocalen beſchloſſen ſey worden / daß in ſolchem Fall die Bull Gregorii des XIV. unterhalten ſolle werden / und zwarn dergeſtalt / daß mit den unehlichen Kinderen niemahlen ſolte

15. Die Unehlige mögen wohl auffgenommen werden zum Orden / aber nicht befördert werden zu Obrigkeiten.

(a) 2. 2. q. 189. a. 6. in corp. (b) *Bulla circumſpecta.* (c) *Bulla in ſuprema data* 2. April. 1602. (d) cap. 2. n. 21. (e) c. 2. fol. 56.

ſolte diſpenſirt werden / als allein in dem General oder Provincial Capitel / und dieſes nur allein durch den mehreren Theil der Stimmen / und wiewohl Rodriquez (a) über den Inhalt gemelter Büll ſchreibend der Meinung iſt / daß in ſolchem Fall die Diffinition diſpenſiren könne / ſo behauptet dannoch Leander das Gegentheil und ſagt / daß nothwendig erfordert werde die Ubereinſtimmung der mehreren Theils Capitularen / weilen das Wörtlein Mit / welches in der Büll ſtehet / anzeiget / daß die Ubereinſtimmung geſchehen müſſe mit dem mehreren Theil der Stimmen des Capitels / darum ſetzet er hinzu / daß in ſolchem Fall das leichteſte und beſte Mittel ſey / daß die Capitularen den Schluß in Diſcretion der Diffinition ſtellen / auff daß ſelbige nach ihrem Gutachten auß rechtmäſſigen Urſachen in gemeltem Fall diſpenſiren möge / nach den Qualitäten der Perſonen. Auß allem was jetzt geſagt / erſcheinet klar / daß der P. Provincial nicht ohne rechtmäſſige Urſach / und gebührenden Unterſcheid allerley Stands-Perſonen auffnemmen könne zum H. Orden / ſondern allein die / wie Nicolaus der III. ſagt / (b) welche entweder wegen ihrer Wiſſenſchafft oder anderen Gaaben dem Orden nützlich ſeyn können: und hiemit ſchreitet die Regel weiter fort in Beſchreibung der übrigen Bedingnüſſen und ſagt.

(a) Tom. 1. qq. Regul. q. 13. a. 16. (b) art. 10. n. 2.

§. 3.

Text der Regel.

Und wan ſie ſolches alles glauben / und wollen es getrewlich bekennen / und biß an ihr End ſteiff halten.

DEr heilige Vatter erfordert allhier zu dem wahren Glauben eine Condition, welche ſo nothwendig iſt / daß der Glaub ohne ſelbige nicht beſtehen könne / als nemblich daß die angehende Novitzen **ſolches alles glauben** / dan wer in einem Glaubens Articul unglaubig befunden wird (wan er ſchon allen anderen fäſtiglich beyfallet) der iſt dannoch ein Ketzer eben ſo wohl als wan er keinen Glaubens-Articul glaubte. Dieweil er keinen Urſach hat mehr an einem als an den anderen zu zweiffelen / indem ſie alle von einer unfehlbaren ewigen Wahrheit ſeynd offenbahret worden / als welche weder betriegen weder betrogen kan werden / und iſt es unſerem H. Vatter nicht gnug / daß alle ſeine Kinder alle Glaubens Articulen innerlich glauben / ſondern er erfordert noch weiters / daß alle die jenige / ſo in den Orden geben wollen / alle Glaubens Articulen **trewlich bekennen** / oder bereit ſeyen dieſelbige dergeſtalt außwendig zu bekennen / daß ſie auch mit Vergieſſung ihres Bluts und Lebens ſelbige bekräfftigen wollen / ja es ware dieſes dem H. Vatter noch nicht gnug / daß die jenige / welche in ſeinen H. Orden ſolten angenommen werden / nur

16 Nothwendige Bedingnüſſen zum Catholiſchen Glauben.

fur

vor eine kurtze Zeit bereit wåren den Glauben zu bekennen / ſondern er wolte / daß ſie ſo wohl inwendig in dem Verſtand / als äuſſerlich mit der That alle Glaubens Articulen biß an ihr End ſteiff ſolten halten / das iſt / daß ſie ſolche biß ans End ihres Lebens / und dieſes fåſtiglich ohn einigen Zweiffel halten ſollen / dan nach gemeinem Sprichwort der Theologen gegrůndet auff die Lehr Stephani des erſten Rômiſchen Pabſt (a) wer freywillig oder mit vorbedachtem Willen zweifflet im Glauben / iſt ein Ketzer.

§. 4.

Auch daß ſie keine Weiber haben / oder wan ſie ſchon Weiber håtten / daß ſolche zuvorn in ein Gotteshauß wåren gangen / oder aber daß ſie ihnen zuvorn ſolches zu thuen håtten erlaubt mit Verwilligung des ordentlichen Biſchoffs. Und daß ſie ſchon beyde verſprochen håtten Keuſchheit zu halten / auch daß ihre Weiber eines ſolchen Alters wåren / daß von ihnen kein Argwohn entſpringen mögte. Text der Regel.

Allhier macht der H. Vatter einen Unterſcheid zwiſchen den Verehligten und Unverehligten / wie auch zwiſchen den Condicionen oder Bedingnůſſen / auff welche ſo wohl dieſe als jene ſollen angenommen werden. Die jenige ſo mit dem Joch des Ehe- 17. Bedingnůſſen vor die Unverheyratete.

 ſtands

(a) Cap. 1. de hæret.

ſtands nit verbunden / oder auch die ſo zwar mit demſelbigen / jedoch unrechtmäſſiger oder ungültiger Weiß verbunden (als da ſeynd die jenige zwiſchen welchen ein rechtmäſſige / wiewohl unerkante Verhindernuß iſt / wie zu finden unter den Bluts-Verwandten / und dan den jenigen / ſo zwarn mit allen erforderten rechtmäſſigen Eygenſchafften des Eheſtands zuſammen verknüpffet / gleichwohl denſelbigen noch nicht durch die fleiſchliche Beywohnung vollzogen haben) dieſe ſage ich können in eine Religion auffgenommen werden / ohne Nachdencken / ob die Weiber damit zufrieden ſeyen oder nit / dieweil ein ſolcher Eheſtand ihnen an der Profeſſion in einem geiſtlich-approbirten Ordens-Stand nicht hinderlich ſeyn kan / wie erklärt hat das Concilium zu Trient (a) wan ſie aber verehlіgt / und der Eheſtand durch die fleiſchliche Beywohnung vollzogen / ſo kan niemand von ihnen beyden ohne des andern Erlaubnus in eine Religion gehen oder auffgenommen werden / dieweil ohne ſolche Erlaubnus die Profeſſion ungültig iſt / nach Lehr des Apoſtels Pauli (b) **der Man hat keine Gewalt über ſeinen Leib / ſondern die Fraw** / und wan jemand auff ſolche unzuläſſige Weiß / ohn Vorwiſſen ſeines Ehegemahls Profeſſion gethan hätte / iſt er ſchuldig das Kloſter-Leben zu quitiren auff Anſehen ſeines ehelichen Mitgeſpans. Ja es wäre dem H. Vatter in ſolchem Fall nicht gnug /

18 Beding-nüſſen vor die ſo rechtmäſſig verheyrahtet ſeynd.

(a) Seſſ. 24. Can. 6. (b) 1. Cor. 7. v. 4.

gnug / daß ein Weib dem Mann Erlaubnus gegeben hätte in den Orden zu gehen / ſondern er hat gewolt alle Aergernus und allen böſen Nachklang (ſo entweder durch Geſchwetz des Pöpels / oder durch Leichtfertigkeit der Jungen in der Welt / verbleibenden Eheweiberen entſpringen könte) zu verhinderen / daß des angehenden Novitzens Ehe-Weib erſtlich wäre in ein verſchloſſenes Kloſter gangen / umb dardurch den Menſchen alle übele Außſprach zu benemmen / und alle Teuffliſche Verſuchungen von ihr abzuwenden. Weilen aber dieſe Bedingnus denen Eheweiberen vielleicht zu ſchwär fallen mögte (wie ſolches der Heil. Vatter wohl vorgeſehen) ſo hat er ihnen ein viel leichteres Mittel außgeſehen / alle Aergernüſſen zu verhinderen / nemblich / daß das Weib ihrem Mann nicht allein Urlaub geben thäte in einen Ordens-Stand zu gehen / ſondern ſich vor dem Eingang von ihm ſcheiden lieſſe / durch Macht des ordentlichen Biſchoffs. (deſſen Urtheil ſie ſich beyderſeyths wegen der Eheſcheidung unterworffen) und die Keuſchheit verſpreche; und weilen die Jugend den fleiſchlichen Verſuchungen vielmehr unterworffen / als das Alterthum / darumb auff daß von denen in der Welt verbleibenden Weiberen keine Aergernüs mögte entſpringen / hat der H. Vatter weiters verordnet / daß in ſolchem Fall die Weiber eines beſtändigen Alters ſeyn ſollen / welches nach Lehr des heiligen Bonaventuræ

19 Was die Weiber ſolcher Ehe-Männer thuen müſſen.

(a) nit ſo viel abgenommen muß werden / auß dem Verlauff der Jahren / als auß Beſtändigkeit der Tugendten / über welche Matery geleſen kan werden unſer Baſſæus (b)

Frag: Ob ein Ehe-Mann / deſſen Weib ein Ehebruch begangen / zu der Religion möge auffgenommen werden?

20 Deſſen Eheweib ein Ehebruch begangen / derſelbige kan in unſere Religion nit angenommen werden gegen ihren Willen.

Antw. Mit à Politio. (c) Nein / dan wan ſchon ein ſolcher Ehe-Mann vermög der geiſtlichen Rechten (wan deſſen Weib ein Ehebruch begangen hätte) nit verbunden iſt bey ſelbiger zu verbleiben (wan er ſelbſt an gleicher That nit ſchuldig) ſondern unverhindert gegen den Willen ſeines Weibs in einen geiſtlichen Stand tretten kan / ſo iſt dannoch keinem Miniſtro unſeres Ordens erlaubt nach Erklärung Clementis des V. einen ſolchen in die Religion gegen den Willen ſeines Ehebruchiſchen Weibs anzunemmen / und dieſes auff Straff einer Todt-Sünd / wie ingleichen auch ein ſolcher Miniſter / auff ſelbige Straff nicht annemmen kan einen Ehe-Mann / deſſen Weib in der Welt will verbleiben mit Augenſcheinlicher Gefahr / in Unzucht zu leben; dan in dergleichen Fällen würde der Miniſter handelen gegen ſeine Regel / welche vorſchreibt / daß deſſen Ehe-Weib welcher in die Religion wilt eintretten / eines ſolchen Alters seyn müſſe / daß von ihr kein Argwohn entſpringen möge / nach Vollendung der gemelten Bedingnüſſen folget weiter in der Regel.

§. 5.

(a) Cap. 1. (b) Verb. Relig. 2. n. 2. (c) c. 1. n. 20.

§. 5.

So ſollen ihnen alsdan die Miniſtri ſagen das Wort des Heil. Evangelii, daß ſie ſollen hingehen / alles das ihre verkauffen / und ſich befleiſſen ſolches den Armen außzutheilen / ſo ſie aber das nicht thuen könten / ſoll ihr guter Will gnug ſeyn.

Text der Regel.

ALlhier fangt der H. Seraphiſche Vatter an / ſeine junge Pflänzlein ſehr beſcheidentlich nach der Evangeliſcher Vollkommenheit zu richten; dan gleichwie der Heyland der Welt (a) den Jüngeling / welcher einen guten Willen erzeigte ihme in der Vollkommenheit nachzufolgen / vor allem hat anbefohlen die Verachtung aller zeitlichen Dingen / als welche zu dem Ziel der ewigen Glückſäligkeit zu gelangen eins der allerkräfftigſten Mittelen iſt / alſo gebietet unſer Seraphiſcher Vatter allen Miniſteren / daß ſie ihnen ſagen ſollen das Wort des H. Evangelii, und hingehen alles das ihrige verkauffen / und ſich befleiſſen ſolches den Armen außzutheilen.

21 Dieſe Warnung der Regel gilt ſo viel als ein Gebott durch welches die Miniſtri ſchuldig ſeynd den Novitzen zu ſagen das Wort des heiligen Evangelii.

Dieſes iſt ein Befelch der Regel / und gilt ſo viel als ein Gebott / welches den Miniſtren aufferlegt wird nach Anordnung obermelten Erklärung Clementis V. (b) alwo er andeutet / daß alles / was die Auffnemmung der Novitzen angehet / gehöre unter die Puncten / welche ſo viel gelten als ein Gebott.

(a) Matth. 19. v. 21. (b) in præfat. n. 18.

Frag. Ob die Miniſtri verbunden ſeyen auff eine Sünd / das Wort deß H. Evangelii zu ſagen denen / welche ſie zur Kleydung in den Orden auffnemmen willen.

Antwort. Wiewohl den Miniſteren ſchon vor dem Concilio von Trient den Anhaltenden das Wort des H. Evangelii zu ſagen / wie auch denen ſo Anhalten ſelbigem nachzukommen / hat auffgelegen / ſo muß man doch anjetzo vielmehr nachkommen dem Decret des vorgemelten Concilii, (a) welches befilcht / daß kein Novitz ſeiner zeitlichen Güter wegen etwas verordnen ſolle können / als nur allein zwey Monathen vor der Profeſſion / dergeſtalt daß alle vorhergehende Anordnungen im Novitiat gemacht / nichtig und ungültig ſeyn ſollen / weſſenthalben auch unſere Satzungen ſagen; „Daß wan „der Novitz vor ſeiner Einkleydung / keine „Verordnung über ſeine Güter wird ge„macht haben / man einem ſolchen nicht „zulaſſen ſolle / darüber ein Verordnung zu „thun / biß zu der Zeit ſo von dem H. Conci„lio von Trient darzu iſt beſtimbt worden. Und folgens würde es vergebens ſeyn / den Anſtehenden das Wort des H. Evangelii zu ſagen: Gleichwohl ſeynd die Miniſtri verpflichtet / ihnen das Wort des H. Evangelii vorzuhalten / entweder durch ſich ſelbſten / wan ſie gegenwärtig ſeyn können / oder andere darzu Verordnete / und ſolches zu der beſtimbter Zeit vor der Profeſſion / welches jetzt

22. Dieſes muß jetzt geſchehen vor der Profeſſion.

(a) Seſſ. 25. c. 16. de Regular. (b) Cap. 2. n. 5.

jetzt bey den Capucineren gemeiniglich pflegt zu geſchehen durch den Novitzen-Meiſter.

Frag. Ob die Miniſtri allezeit auff ein ſchwåre Sůnd verbunden ſeyen / den Novitzen das Wort des H. Evangelii ſagen zu laſſen?

Antwort. Nein / dan wie ſie auff keine ſchwåre Sůnd verbunden ſeynd dieſelbige zu examiniren / von dem Catholiſchen Glauben / wan bey ihnen kein Gefahr der Unwiſſenheit oder Ketzerey vorhanden / wie oben iſt angezeigt worden / (a) alſo ſeynd ſie auch nicht verpflicht / den Novitzen das Wort des H. Evangelii zu ſagen / wan kein Gefahr vorhanden / daß ſie ihre Gůter behalten / oder durch Antrieb einiger fleiſchlicher Zuneigung den Verwanten hinterlaſſen / und folgens den Armen nicht außtheilen werden. Wiewohl die Miniſtri nicht leichtlich unterlaſſen ſollen / ihnen die gemelte Wort des H. Evangelii vorzuhalten / ſonderlich wan ſolches ohne groſſe Můhe geſchehen kan / im Fall aber es geſchehen wåre / daß ein Novitz auß unordentlicher Neigung zu ſeinen zeitlichen Gůteren / oder all zu groſſer Affection, zu ſeinen Verwandten / ſolche Gůter den Armen außzutheilen nicht verwilligen wolte / alsdan iſt die Obrigkeit ſchůldig / demſelbigen das Wort des H. Evangelii vorzuhalten / und ſie kråfftiglich zu ermahnen / daß ſie ſchůldig ſeyen ihre Gůter den Armen auß-

23. Wannehe den Novitzen das Wort des H. Evangelii auff eine Todtſůnd geſagt muſſe werden und wanneh nicht.

a) In cap. 1. n. 7.

zutheilen / und dieſes iſt die Schuldigkeit der Miniſteren.

Frag. Welche iſt dan die Schuldigkeit der Novitzen.

Antwort. Einige ſeynd der Meinung / daß die Novitzen auff keine Todt-Sünd verpflichtet ſeyen / ihre Güter den Armen außzutheilen / wan ſie ſolches ſchon thun können / und dieſe Meinung gründet ſich darauff / daß ſie noch keine Profeſſion gethan haben / und denen Gebotten der Regel noch nicht unterworffen ſeyen. Dieſer Meinung fallet bey Rodriquez (a) gleichwohl iſt viel ſicherer die Meinung der Außleger / welche behaupten / daß die (welche das Leben der Minder-Brüder annemmen wollen) verpflichtet ſeyen, auch vor der Profeſſion auff ein Todt-Sünd / den Armen ihre Güter außzutheilen / wan ſie es füglich thun können / und zu der Profeſſion gedencken zu gelangen / indem dieſes Gebott ein ſolche Condition iſt / ohn welche das Leben der Minderbrüder nicht angenommen kan werden / ſonſten wäre es vergebens ihnen das Wort des H. Evangelii zu ſagen; Daß dieſes wahr ſeye / erſcheinet zum erſten auß Erklärung Clementis des V. (b) welcher ſagt / daß alle Ding angehend die Auffnemmung der Novitzen / ſo viel gelten als ein Gebott / welches auff ein ſchwäre Sünd verbindet. Zum zweyten / auß den Worten der Regel ſelbſt / welche ſagt: **So ſie ſolches nicht werden thun können / ſoll** ihr

14. Die Novitzen ſeynd verpflichtet ihre Güter den Armen außzutheilen.

(a) Tom. 3. qq. regular. q. 16. art. 6. (b) art. 1. n. 3

ihr guter Will genug ſeyn; auß welchen Worten dan das Gegentheil gnugſam abzunemmen/nemlich/daß wan ſie es thun können / alsdann der guter Will nicht gnug ſeye / ſondern daß er in der That můſſe erfůlt werden; dan wiewohl die Novitzen vor der Profeſſion noch nicht verbunden ſeyen / zu Erfůllung der Gebotten ihrer Regel auff ein Todt-Sůnd/ ſo ſeynd ſie jedoch ſchůldig nachzukommen denen ihnen vorgeſchriebenen Conditionen/ ſo erfordert werden umb eine gute Profeſſion zu thun. Zum dritten / erſcheint ſolches klar auß der Meinung des Stiffters / „welcher einem Jůngling / „der ſeine Gůter nicht unter die Armen/ ſon„der unter die Freund und Verwandten „außgetheilt hatte / eine Mucke genant / und „weiderumb nach Hauß geſchickt hat/ (a) „welches der ſanfftmůthiger Vatter ja nicht „gethan håtte / wan ſeine Meinung nicht ge„weſen wåre die Novitzen zu verpflichten / „ihre Gůter den Armen außzutheilen. Zum vierten / erſcheinet ſolches auch darauß / daß die Minderbrůder von den Allmoſen ſo ſonſten anderen Armen gebůhrt håtten / leben můſſen/ warauß dan folget/ daß andern Armen unrecht geſchehen wůrde / wan die Novitzen ihre Gůter den Armen nicht ſolten verlaſſen / ſehe von dieſer Matery weiters à Politio, (b)

Warauß P. Cyprianus forderſt ſchlieſſet/

(a) Tom. 3. opuſc. Apoth. 22. (b) C. 2. n. 58.

(a) daß die jenige ſo ihre Güter den Armen geben können und nicht wollen / ſondern dieſelbige den Freunden zu verlaſſen gedencken/ keines wegs zu der Profeſſion können auffgenommen werden / und folgens entſchuldiget er die Obrigkeit nicht von der Todtſünd/ ſo dieſe Novitzen wiſſentlich zu der Profeſſion gelangen laſſen.

Weiter ſchlieſt darauß P. Marchant. (b) daß die Novitzen ebenfals tödlich ſündigen/ welche ihre Güter den Freunden und Verwandten überlaſſen mit dem Beding/ daß ſie ihnen nach der Profeſſion in den Nöthen beyſpringen / Exempelweiß/ daß ſie ihnen ein ſicheres darauß vor die erſte Meß / vor eine Recreation, vor Bücher / Kleyder / ꝛc. geben ſollen / und dieſes wird verſtanden/ von denen welche über ihre Güter macht haben/ zu walten und zu ſchalten nach ihrem Belieben. Weilen aber öffters in dieſer Sachen einige Verhindernüſſen vorfallen können/ daß ein ſolche Außtheilung der Güter füglich nicht könne vollbracht werden / ſo hat der vorſichtige H. Vatter gar wohl verordnet: **ſo ſie aber ſolches nicht thun können / ſo ſoll ihr guter Will gnug ſeyn.** Dan wie der Allmächtige Gott ein ſönderliches wohlgefallen hat an den Menſchen/ welche eines guten Willens ſeynd/und den Will vor daß Werck annimbt/ (c) gleicher maſſen verlangt unſer H. Vatter von ſeinen Kindern / die ihr Gut mit der That den Armen

a) Cap. 2. lect. fol. 73. (b) c. 2. tex. 5. q. 11. (c) Gen. 22. v. 16.

men nicht füglich außtheilen können / einen guten Willen.

Frag. Welche ſeynd die vornehmſte Urſachen / warumb ein Novitz ſeine Güter den Armen nicht ſchuldig ſey außzutheilen?

Antwort. Die erſte Urſach iſt: wan die Verwanten / Elteren / Brüder / Schweſtern / 2c. an ihnen ſelbſten arm ſeynd / oder wan ſie ſchon nicht gäntzlich arm / gleichwohl eines ſolchen Guts bedürfftig wären / damit ihre Schulden zu bezahlen / ihren Stand zu unterhalten / oder ihre Kinder ehrlich auff zu bringen. Die zweyte / wan die Außtheilung ihrer Güter bey anderen groſſen Zweyſpalt / Uneinigkeit / oder Proceſſen würde erwecken. Die dritte / wan der Novitz annoch keine völlige Verwaltung ſeiner Güter hätte / alle dieſelbige durch ein Teſtament den Armen zu verlaſſen / wie in Flandern. Die vierte / wann auß ſolcher Urſach ſeine Auffnemmung zu der Religion mercklich außgeſtelt müſte werden / mit einem Wort ſagt der H. Bonaventura, (a) ſo offt und vielmahlen der Novitz rechtmäſſige Urſachen hat ſeine Güter den Armen nicht außtheilen zu können / iſt der gute Will gnug. Was jetzt geſagt / gehet an die Pflicht der Novitzen / warauff folget die Pflicht der Brüder / von welcher die Regel ſagt.

25. Wan ſeynd die Novitien entſchuldiget ſeynd ihre Güter den Armen außtheilen.

§. 2.

Text der Regel

Und ſollen ſich die Brüder und ihre Miniſtri gar wohl vorſehen / daß ſie ſich

[a] In cap. 2. regulæ.

ſich ihres zeitlichen Guts nichts an-
nemmen / auff daß ſie mit dem ihri-
gen frey ledig nach der Eingebung
des Herrens umbgehen können.

Jetzt gemelte Erinnerung gilt ſo viel als ein Gebott / und thut alle Brüder keinen außgenommen / das iſt ſo wohl die Obrigkeit unter dem Wörtlein **Miniſter** / als Unterthanen / unter dem Wörtlein **Brüder** / Gebots-Weiß verpflichten / durch welches Gebott der H. Vatter auß dem Hertzen ſeiner Kinder hat wollen verbannen alle böſe Neigungen zu den zeitlichen Güteren / ſonderlich der Novitzen die in den Orden kommen / auff daß deren Auffnemmung zu dem H. Orden gantz rein ohne einige Argwohn der Simony, und ohne Begierligkeit der zeitlichen Gütern von ſtatten gehe.

26. Dieß gilt ſo viel als ein Gebot / das man ſich nit bekömmere mit den Güteren der Novitzen.

Frag. Was für Sorgfältigkeit wird allhier den Miniſteren und Brüdern verbotten.

Antwort. Die äuſſerliche wie Corduba (a) und Gondeſalvus lehren / das iſt / ein ſolche / die durch äuſſerliche Zeichen der Begierlichkeit zu den zeitlichen Gütern / der Novitzen offenbar gemacht / und angezeiget wird / zu dem End / damit den Brüderen davon etwas möge gegeben werden; Dieſe Zeichen werden offenbahret auff unterſchiedliche Weiſen / als durch vielfältige Bemühungen / Räth / Ermahnungen / wie man die Güter außtheilen ſoll / oder durch Anzeigung der Noth-

[a] Cap. 2. q. 9.

Nothwendigkeiten der Provintz/ deß Convents / der Brüder / oder einiger Welt-Perſonen in beſonder / die man ihnen thut anbefehlen / die Urſach dieſer Lehr iſt / daß durch dergleichen Vorſchläg / den Novitzen ihre völlige Freyheit in Außtheilung ihrer Güter / welche ihnen von der Regel iſt gegeben worden/leichtlich köñen benommen werden/ wie dan entweder durch menſchlichen Reſpect, oder wegen natürlicher Affection, zu einem oder dem anderen / oder wegen Ehrerbietigkeit/ ſo ſie tragen gegen gewiſſe Perſonen / oder auß Forcht der künfftiger Mortification, leichtlich zu geſchehen pflegt; alſo daß ich nicht weiß / was ich von dergleichen Brüdern oder Leuthen halten ſoll / welche zur Zeit/wan ein Novitius uber ſeine Güter verordnungen machen muß/ denſelbigen Briefflein auff ihre Cellen legen/ darin ein oder andere arme Perſon recommendirt / oder ein Allmoſſen von den Novitzen vor gewiſſe Perſonen begehrt wird / weilen P. Cyprianus (a) darin groſſe Beſchwärnuſſen macht/ und dieſes nicht ohne erhebliche Urſachen / indem der Novitz nichts anders gedencken kan / als daß die Obrigkeiten oder einige Profeſſen darzwiſchen ſpielen / und das entweder von denen ein Briefflein dahin gelegt/ oder auß ihrer Anleitung dahin zu legen iſt verordnet worden / wie dan (leyder Gottes) mehrmahl iſt befunden worden.

27. Den Brüdern wird allein auß der Regel verbotten die äuſſerliche Sorgfältigkeit/ und nit die innerliche.

Ich habe oben geſagt/ die durch euſſerliche Zeichen

[a] Hic lect. parenet. 3. fol. 80.

Zeichen angezeigt wird / dan welche nur inwendige Begierden zu der Novitzen Güter haben/ und ſich inwendig damit mercklich beſchäfftigen/ oder auch ſolche Bemühung außwendig in etwa blicken laſſen / doch nit dergeſtalt / daß der Novitius ſelbige mercken könne/ dieſelbige Brüder würden zwar gröblich ſündigen / wegen ihrer Begierligkeit gegen das Gebott Gottes/ nicht aber gegen dieſes Gebott der Regel.

Frag. Ob dan die Brüder in keinem Fall ſich bemühen dörffen / mit Außtheilung der Novitzen Güter?

Antwort. Daß ſolches wohl geſchehen möge/ auß erheblich- und rechtmäſſigen Urſachen/ und zwar zum erſtē/ wan der Novitz ſeine Güter ohne gnugſame Urſach den Verwandten nachlaſſen wolte / in ſolchem Fall mögen und muſſen die Brüder/ ſonderlich die Obrigkeit ihn deſſentwegen ermahnen / und das Wort des H. Evangelii vorhalten / wie oben geſagt worden/ (a) und ihnen frey rund auß ſagen/ daß er ſein Gut den Armen außzutheilen ſchüldig ſey / dannoch mögen die Brüder ihnen keine Armen in beſonder

28. Einige Urſachen/ warumb die Brüder ſich können bemühen mit Außtheilung der Novitzen Güter.

vorſchlagen / ſolte es auch nur ſeine Kleider betreffen / es ſey dan daß er ſolches freywillig begehre. Zum zweyten/ wan die Obrigkeit thäte vermercken/ daß der Novitz in Außtheilung ſeiner Güter gegen das natürliche Recht handlen wolte / als zum exempel, wan er ſeine Güter den frembden Armen wolte uber-

[a] in cap. 2. n. 22.

überlaſſen / da doch die Blutsverwandten in gleicher Noth wären / worin die Frembde / in ſolchem Fall mag ſo wohl die Obrigkeit als der Beichtvatter / entweder in der Beicht oder ſonſten in geheim denſelben ſeiner Schůldigkeit erinneren / daß er ſeinen Bluts-Verwandten nach Ordnung der Chriſtlicher Liebe / mehr ſchůldig ſeye beyzuſtehen als den Frembden / dan es iſt ſicher / daß uns die Regel nicht verhindere dem Böſen zu widerſtehen / und das Gute zu befehlen. Zum dritten / wan die Obrigkeit vermercken ſolte / daß der Novitz nicht verſtändig gnug wäre eine rechtmåſſige Verordnung über ſeine Gůter zu machen / kan ſie denſelbigen zu einigen Gottesförchtigen Perſonen ſchicken / welche ihm Rath geben mögen auff die beſte Weiß / nach Anordnung ſeiner Regel über die nachgelaſſene Gůter zu diſponiren / und dieſes kan geſchehen / wan ſchon der Novitz keinen Rathsgeber begehrt; Zum vierten / wan der Novitz ein Theil ſeiner Gůter den Brůderen entweder vor etliche Nothwendigkeiten des Convents oder der Provintz / die er vermeinet wahrhafftig nothwendig zu ſeyn / und jedoch in der Wahrheit nit nothwendig wären / freywillig wolte verlaſſen / in ſolchem Fall mag die Obrigkeit ihme einige andere gewiſſe oder bald zukůnfftige Nothwendigkeiten vorſtellen / jedoch dergeſtalt / daß er ihme gantz frey laſſe / ob er die verordnete Gůter zu den vorgeſchlagenen Nothwendigkeiten geben

wolle oder nicht / dan wie P. Kerckhove (a) wohl vermerckt / kan man keinen Novitzen kräfftiglich darzu bereden. Zum fünfften / wan der Novitz den Executoren ſeines Teſtaments würde anbefehlen / daß ſie ſeine Güter denen Armen außtheilen ſollen / welche ihnen der Guardian oder der Provincial anweiſen würde / alsdan vermeint Cyprianus (b) daß die Obrigkeiten nach ihrem gutdüncken denen Executoren / einige Armen können anweiſen / oder benennen / wan es ſchon Brüder des Ordens wären / ſo in der Warheit etwas vonnöthen hätten / oder wan ein Kloſter zum Baw / oder anderen gewiſſen und gegenwärtigen Notwendigkeiten / in der Warheit etwas bedürfftig wäre.

Meines erachtens aber / iſt dieſe Lehr gefährlich / und kan ſchwärlich ohne Aergernuß der Weltlichen ins Werck geſtelt werden / dan wiewohl die Brüder etwas von den Gütern der Novitzen annemmen mögen ſo wohl als andere Armen / ſönderlich wan der Novitz ohne einige Einrathung der Brüder / auß purem freyen Willen dem Convent oder Provintz etwas ſchencken will / wie Clemens der V. bezeugt / (c) gleichwohl ermahnet der gemelte Pabſt die Brüder ernſtlich / daß ſie ſich wohl vorſehen ſollen / daß ein ſolche Verlaſſenſchafft nicht von dergleichen importantz oder gröſſe ſeye / daß andere dardurch könten geärgert werden / und ein böſes

(a) Cap. 2. n. 26. fol. 27. (b) C. 2. lect. 7. fol. 127.
(c) art. 2. n. 2.

böſes Exempel nemmen / welcher böſer Argwohn ſchwärlich kan vermeidet werden / wan die Brüder etwas von des Novitzen Güter ihnen ſelbſt ſolten anweiſen / ja ſolches wäre der Meynung unſeres Seraphiſchen Vatters gantz zuwider / als welcher da er einsmahls von ſeinem Vicario befragt wurde / ob man nicht etwas von den Güteren eines ſicheren Novitzen annemmen könte / auff daß man davon den Nothdürfftigkeiten Vorſehung thun könte / welche in dem Convent zu Portiuncula wegen Ankunfft vieler Frembden entſtünden / darauff auff folgende Weiß antwortete: (a) „Dieſes ſeye weit von uns „allerliebſter Bruder / daß wir einiger Men„ſchen wegen ſündigen ſollen gegen unſeren „Regel / ich will viel lieber zulaſſen / wan es „die Noth erfordert / daß du den Altar der „glorwürdigſten Jungfrauen entblöſſeſt / „und deſſen Zierrath hinweg nemmeſt / als „daß wir das geringſte thun ſollen gegen das „Gelübd der Armuth / oder gegen das Gebott „der Regel und unſere Profeſſion / dan es „wird der allerſeligſten Mutter Gottes viel „angenehmer ſeyn / daß wir ehender umb der „Obſervantz unſerer Regel ihren Altar ent„blöſſen / als daß ihr Altar ſchön gezieret ver„bleibe / und wir die Gelübden / welche wir ih„rem Sohn und ihr gethan haben / übertrettẽ.

Frag. Was iſt zu thun mit den Kleidern und anderen Güteren der Novitzen / wan ſie durch Vergeſſenheit / oder Unachtſamkeit

(a) In opuſc. colloq. 2.

nichts darüber verordnet hätten vor der Profeſſion?

29\. Antwort. Dieſe Sach iſt an ſich ſelbſten klar / dan in dem der Novitz durch die Profeſſion ſich ſelbſten gäntzlich alles Gewalts über ſeine Güter / etwas zu verordnen unfähig gemacht hat / fallen dieſelbige völliglich in das Eygenthumb der Erbgenahmen des Novitzens; und im Fall er noch einige Güter hätte / deren Herren und Erben abweſend / oder unbekant wären / ſo möchten zwar ſolche Güter auß Zulaſſung Sixti des V. (a) durch den Miniſter zum Nutzen der Religion angewendet werden / für die Nothwendigkeiten der Provintz: gleichwohl nach Lehr P. Cypriani (b) mögen wir Capuciner / als die auff alle Privilegien, ſo die Religion verſchwächen / einmahl vor all quitiret haben / mit Verſprechung die Regel auff das allervollmneſte zu halten / dieſes Privilegii uns nicht gebrauchen / wie dan klärlich erſcheint auß dem obangezogenem Exempel unſeres Seraphiſchen Vatters / deſſen eintzige Begierde war / daß die Brüder von den Güteren der Novitzen dermaſſen abholt ſeyn ſolten / daß er verbotten / ihnen auch den geringſten Rath wegen Verordnung ihrer Güter nicht zu geben / ſagende.

Wie man ſich verhalten muß mit den Güteren der Novitzen / nach gethaner Profeſſion.

§. 7.

Text der Regel.

Nicht deſto weniger wan ſie werden umb Rath bitten / ſo ſoll den Miniſteren

(a) In mari magno. (b) Lect. 3. fol. 81.

niſteren erlaubt ſeyn/ ſie zu etlichen Gottesförchtigen Leuthen zu ſchicken/ nach welcher Rath ſie ihre Güter den Armen werden außtheilen können.

Alhier gibt der H. Vatter den Miniſteren/ wie auch denen ſo die Miniſtri an ihre ſtatt verordnet haben / die Freyheit / daß ſie die Novitzen mögen ſchicken zu Gottesförchtigen Leuthen / umb mit ihrem Rath ein Verordnung zu machen über ihre Güter / gibt auch zugleich denen Brüderen/ welche nicht Miniſtri / oder von den Miniſteren nicht verordnet ſeynd/ ein Gebott / daß ſie den Novitzen keine Rathsgeber vorſchlagen ſollen / bey Straff einer Sünd / es ſeye dan wie geſagt/ daß ſie von ihren Miniſteren commiſſion darzu hätten.

30. Freyheit daß die Miniſtri die Novitzen können zu Gottesförchtigen Rathsgeberen ſchicken.

Frag. Was für ein Sünd begehen ſolche/ welche ohne Commiſſion ihrer Miniſteren den Novitzen einen Rathsgeber vorſchlagen/ benennen oder geben?

Antw. Es iſt ſicher/ daß ein ſolcher ſündige wegen ſeiner Vermeſſenheit / indem die Regel dieſe Freyheit nur allein den Provincial Miniſteren / und denen ſo von ihm Erlaubnuß haben ertheilet(als da bey uns ſeynd die Novitz-Meiſteren) alſo daß von denen in der Regel geſagt wird : alsdan ſoll den Miniſteren erlaubt ſeyn/2c. aber ob ein gemeiner Bruder / dem dieſes durch die Regel verbotten iſt / in ſolchem Fall töt-

lich/ oder allein läßlich ſündige/ wird von den Lehreren in Zweiffel gezogen; dan die Lehrer ſo darvor halten daß das Ziel und End dieſes Gebots ſey/ daß die Novitzen in ihrer völligen Freyheit gelaſſen ſollen werden / ihre Güter nach ihrem Belieben außzutheilen / müſſen auch folgſam ſagen/daß er nur läßlich ſündige/ weilen durch Anweiſen eines ſolchen Rathsgebers den Novitzen die völlige Freyheit benommen wird / ſeine Güter nach ſeinem Belieben zu hinterlaſſen; es ſey dann/ daß er vielleicht den Novitzen thäte anweiſen eine Perſon / welche nicht Gottsförchtig wäre / oder die conditionen nicht hätte/ welche ſolcher Rahtsgeber nach Jnhalt der Regel und den Erklärungen der Päbſt haben ſoll.

31. Ein Minderbruder ſündiget/ wan er auß eigener Authorität die Novitzen weiſet zu einem Rathsgeber.

Frag. Was für Eygenſchafften muß ein ſolcher Rathsgeber haben / auff daß die Novitzen zu ihme mögen geſchickt werden?

Antwort. Zum erſten / will die Regel daß er Gottesförchtig ſeyn ſoll in ſeinen Räthen / und in denſelbigen Gott und ſein Gewiſſen vor Augen haben / und mehr ſehen auff den geiſtlichen als zeitlichen Nutzen der Novitzen; folgens daß er nicht Geldgeitzig ſeye / ſondern vielmehr auff die göttliche Ehr / als auff einigen menſchlichen Reſpect ſehe / und deſſentwegen kan der Novitz in ſolchem Fall nicht geſchickt werden zu ſeinen Bluts-Verwandten / oder zu denen ſo an ſeiner Erbſchafft noch ein Anſprach machen / dieweil ſolche gemeinlich ihren eigenen

32. Eigenſchafften welche ein Rathsgeber der Novitzen haben muß.

Nutzen

Nutzen zu ſtarck ſuchen. Zum zweyten will Clemens der V. (a) daß ſie einer anderen Profeſſion ſeyn ſollen als die Brůder / auff daß durch dieſelbige den Novitzen ihre Freyheit in Anordnung ihrer Gůter nicht benommen werde / wie ſolches ſonſten leichtlich geſchehen kŏnte. Zum dritten / daß der Rathsgeber dem Orden gleichfals Frembd ſeye / alſo / daß vernůnfftiger Weiß darvor nicht kŏnne gehalten werden / als wan er ein Inſtrument wåre / durch deſſen Rath der Brůder ihr Nutzen kŏnte befŏrdert werden / warauß dan vernůnfftig zu ſchlieſſen / daß zu einem ſolchen Rathsgeber den Novitzen von den Brůderen nicht mag vorgeſchlagen oder benent werden der geiſtliche Vatter des Kloſters / oder ein Bluts-Verwandter der Brůder / oder einer der dem Orden zu ſehr geneigt iſt / viel weniger ein Perſon / welche von den Brůderen vorhin unterwieſen iſt worden / ihnen Rath zu geben / auff welche Weiß ſie ůber ihre Gůter ſollen diſponiren. Das Fundament dieſer Lehr iſt / dieweil unſere Regel verbietet / daß die Brůder nicht ſorgfåltig ſollen ſeyn / wegen Außtheilung der Novitzen Gůter / welches zu verſtehen iſt / ſo wohl durch ſich ſelbſten / als durch andere / ſonſten wůrde die Regel dieſes den Brůderen vergebens verbiethen / wan ſie durch andere ſolches kŏnten ins Werck ſtellen: Worauß dan folgt / daß die Capuciner dieſes keines Wegs verrichten mŏgen / wan

[a] Art. 2. n. 1.

ſchon P. Kerckhove ſagt: (a) das die Brů-der [wan es ohne Aergernus geſchehen kan) den Rathsgeberen der Novitzen ihre Nothwendigkeiten können offenbahren / daß aber dieſes von den Capucineren nicht geůbt werden könne / erſcheint auß einer Regel der allgemeinen Rechten / welche ſagt: **Was einer durch andere thut / gilt gleich ſo viel / als wan er es durch ſich ſelbſten gethan hätte.** Nachdem nun die Novitzen auff gemelte Weiß von ihren zeitlichen Gůteren zum wenigſten mit der affection und Zuneygung abgeſöndert und entblöſet ſeynd worden [dan wie vorhin angezeigt (b) ſo mögen die Novitzen ůber ihre Gůter nichts verordnen / als allein 2. Monath vor ihrer Profeſſion] ſo will der H. Vatter / daß ſeine newe geiſtliche Soldaten mit einer Kriegs-Binde oder Montur des Gecreutzigten beklėydet und angelegt werden ſollen / zu dem End ſagt er.

Text der Regel.

§. 8.

Nach ſolchem ſollen ſie ihnen die Kleyder der Probirung vergönnen / als neimblich zwey Röck ohne Caputz / den Gůrtel ſambt der Mutanden / und ein Caparon biß auff den Gůrtel / es ſeye dan Sach / daß die Miniſtri nach Gott etwas anders zu thuen verordneten.

WEgen gemelter Wort: **Nach ſolchem ſollen ſie ihnen die Kleyder der Probirung**

(a) Num. 18. fol. 39. (b) in cap. 2. n. 22.

birung vergünnen; iſt von einigen Brüderen in den vorigen Zeiten gezweiffelt worden / ob die Religion den ankommenden Novitzen die Kleyder der Probirung auff ihr eygene / das iſt der Religions-Köſten zu geben verbunden ſey / welches doch niemahlen vor wahrſcheinlich iſt gehalten worden / dan die Meinung der Regel wie Corduba [a] ſagt beſtehet darin / daß ein jeder der in die Religion gehen will / ſich mit einer ſicherer Arth Kleyder bekleide / welche von den Profeſſ-Kleyderen in etwa unterſcheiden ſeyn ſolle / dannoch ob ein ſolches Kleyd von den Novitzen mitgebracht / oder von der Religion ihme gegeben müſſe werden / davon iſt in der Regel nichts verordnet / wiewohl es jeweilen geſchicht / daß einem armen Novitzen von der Religion ein Probir-Kleyd gegeben wird / dieſe Kleydung nennet der Heil. Vatter das Probier-Kleyd / das iſt ein Kleyd der Probirung / gleich wie er das erſte Jahr ein Probir-Jahr nennet ſprechend: **Wan aber das Probir-Jahr wird außſeyn** / dardurch er zu verſtehen hat geben wollen / daß die Novitzen unter gemeltem Habit und in der Zeit ſich ſelbſten probiren ſollen / ob ihnen das Leben gefalle / wie auch daß ſie probirt werden ſollen / ob ſie dem Orden dienlich ſeyen oder nicht / folgens müſſen die Novitzen probiren nicht zwar den Orden / ob er gut ſey / weil er von der H. Kirchen approbirt iſt / ſondern ſie müſſen ſich ſelbſten probiren / ob ſie bequäm

33. Die Religion iſt nit ſchüldig den Novitzen zu geben die probir-Kleyder.

34 Warumb dieſe Kleyder probir-Kleyder genant werden?

(a) Cap. 2. q. 10.

quäm ſeyen alles das zu unterhalten / was der geiſtliche Stand mit ſich bringt / und ein ſo hohe Religion von ihnen erfordert / und dieſes nicht für ein kurtze Zeit / ſondern für alle die Täg ihres Lebens: ebenfals müſſen ſie auch probirt werden / wegen ihrer bequämlichkeit / Humören / Complexionen / Neygungen und Eyffer / am meiſten aber / wohin ihre natürliche Eygenſchafften und Neygungen zielen / und ob ſolche auch dem Stand der Religion zuwieder ſeyen / worauff ſo wohl die Patres Provinciales in dem Annemmen wie oben geſagt (a) als auch die Novitzen-Meiſter in dem Probir-Jahr gnau achtung geben müſſen / darumb Leander ſagt: (b) daß man vielmehr achtung geben muſſe auff die Fehler welche entſpringen auß den natürlichen Neygungen der Novitzen [durch welche ſie als durch ein veraltete Natur bewegt werden] als auff die Fehler / ſo allein herflieſſen auß einer böſer Gewohnheit. Und dieſe Prob iſt ſehr nothwendig / daß ſie an den Novitzen vollzogen werde / ſo wohl ehe ſie zu der Religion / als Profeſſion angenommen werden / und darumb ſollen die Novitzen / wie wir droben (c) auß dem Nicolao dem III. und anderen haben angezeigt / nicht unbedachtſam noch ohne vorhergehende gnugſame Unterforſchung / ſo wohl zum Orden / als zu der Profeſſion auffgenommen werden / ſondern man ſoll ſie erſtlich wohl probiren / ob ſie dem Orden dienlich und nütz-

(a) In c. 2. n. 8. (b) cap. 2. fol. 56. (c) Art. 10. n. 2.

nützlich ſeyn werden / dan der weiſe Cato pflegt zu ſagen / man muß lang bedencken was man nur einmahl will verrichten.

Frag. Was wird dan erfordert zur Kleydung der Novitzen?

Antwort. Solches zeigt an die Regel / welche ſagt / daß ſie haben ſollen erſtlich zwey Röck ohne Caputz / wardurch den Novitzen der Caputz nicht entzogen wird [dan ſie ſolchen von Anfang des Ordens allezeit getragen] ſondern allein wird dardurch angedeut / wie P. Kerkhove ſagt: (a) das ſolche an den Habitt nicht angenehet ſeyn müſſe / auff daß zwiſchen ihnen und den Profeſſen ein unterſcheid ſeye / und die Novitzen ſich dardurch erinneren / daß ſie an den Leib des Ordens noch nicht angehefftet ſeyen. Dieſe zwey Röck ſeynd auch nicht wieder das H. Evangelium / welches unſer H. Vatter in allem auff das eyffrigſt gehalten / dan wiewohl Chriſtus ſeinen Jüngeren verbotten keine zwey Röck zu haben / ſagend: (b) Ihr ſolt keine zwey Röck haben / ſo iſt doch ſolches alſo zu verſtehen [wie der H. Vatter Hieronymus: (c) hic in Matth. S. Thomas und andere Lehrer ins gemein darvor halten] daß man keine überflüſſige Kleyder haben muß. E. g. eins für den Sommer / und das andere für den Winter / eins für den Feſtag und daß ander für den Werck-Tag / eins am Leib / das ander in der Kiſten / eins beym Tag

35. Worin die Novitzen-Kleyder beſtehen.

(a) In cap. 2. n. 15. (b) fol. 30. n. 29. (c) In Matth. 10. v. 2.

Tag und das ander bey der Nacht. Zum zweyten einen **Gürtel** / dan es wolte der H. Vatter / daß bey den ſchlechten Kleyderen auch ein ſchlechter Gürtel ſeyn ſolle / nemblich ein ſchlechtes raues Seyl oder Strick mit einfäl- tigen ſchlechten Knöpffen ohne Fürwitzkeit / wie unſere Satzungen verordnen. [a] und dieſes zur Gedächtnus der Bänden unſeres Herrens JEſu Chriſti. Zum dritten die **Mutande** / ſo nicht iſt der Tunic oder Un- ter-Rock / welcher zu den zweyen Röcken ge- hört / ſondern nur ein Nieder-Kleyd / wel- ches unter den Kleyderen getragen / und bey den Capucineren allezeit von Leinwand ge- macht wird / [wiewohl es nicht gegen die Re- gel wäre / ſolches von anderen Tücheren zu machen] und dieſes Nieder-Kleyd hat der H. Vatter verordnet zu Bedeckung der menſch- lichen Armſeligkeit und der Blöſe des Leibs / wie der H. Bonaventura über dieſen Paß der Regel ſagt. Zum vierten verordnet auch der H. Vatter / daß die Novitzen ſollen tragen einen **Caparon biß auff den Gürtel** / wel- cher Caparon nichts anders iſt / als ein Ca- putz mit zweyen Lappen / deren einer vor über die Bruſt / und der ander über den Rü- cken herab hangt biß auff den Gürtel / welcher Caparon Theils ein Zeichen iſt der Verach- tung dieſer Welt / Theils des Unterſcheids zwiſchen den Novitzen und Profeſſen / dan- noch weil bißweilen Urſachen könten gefun- den werden / warumb dieſes Zeichen der Ver-

(a) Cap. 2. n. 18.

Verachtung und des Unterſcheids zwiſchen den Novitzen und Profeſſen verändert werden můſte / darumb hat der H. Vatter das Urtheil über dieſe Sach der Anordnung der Miniſteren überlaſſen / ſagend: **Es ſeye dan daß die Miniſtri nach Gott etwas anders zu thuen verordneten.** Als geſetz / wan ein fürtrefflicher Mann von groſſem Anſehen in den Orden käme / ſo könte der P. Provincial in Erwegung ſeines Hochadlichen Stands / Gelehrtheit / oder anderer Dignitäten / wan er ſolches nach Gott vor gut erkente / dieſe Kleydung änderen / daß man ihm den Caparon nit mit den anderen Novitzen tragen lieſſe / ſonderen nur einen Profeſſen-Rock / in welchem Fall aber der Provincial Miniſter und niemand anders zu diſpenſiren hat / und dieſes dannoch mit dem Geding / das der Novitius zuvorn rechtmäſſig außſage und ankündige / daß er durch Antragung des Profeſſen-Habits kein Recht haben wolle zu der Profeſſion / als allein nach ordentlicher Gewohnheit der Religion. Und im Fall daß der Novitius ein ſolche Außſag zu thun ſich ſolte verweigeren / alsdan wäre der Provincial gehalten offentlich zu bezeugen / daß ſein Will nicht ſeye den Novitzen durch Verwilligung des Profeſſen-Habits einiges Recht zu der Profeſſion zu geben / es geſchehe dan ordentlicher Weiß nach Gewohnheit der Religion.

36. Einige Fäll in welchen mit den Novitzen wegen ihrer probir-Kleyder mag diſpenſirt werden.

Frag. Wan der Provincial-Miniſter einen anderen Bruder des Ordens General-

Er-

Erlaubnus gebe Novitzen anzunemmen und einkleiden zu laſſen / ob auch ein ſolcher mit den Novitzen wegen den Caparon zu tragen diſpenſiren könte?

Antwort. Keines Wegs / es wäre dan daß entweder die Gewohnheit einer Provintz ſolches zulieſſe / oder daß der Provincial dem gemelten P. Commiſſario ſeine Meinung über den gemelten Punct zuvorn offenbahret hätte. Die Urſach dieſer Antwort / wird genommen auß einer Regel des Rechtens (a) welche ſagt: **Von dem jenigen / welcher emand einen Generalen Urlaub oder Gewalt geben hat / iſt nit zu urtheilen / daß er auch das jenig in particulair erlaubt habe / welches er vermuthlich geweygert hätte.** Die jetzt geſagte Ding gehen allein die Novitzen im probir-Jahr an / warnach die Regel weiters.

§. 9.

Text. der Regel. Wan aber das Jahr der Probirung wird auß ſeyn / ſo ſollen ſie zu der Gehorſam angenommen werden / verheiſſende dieſes Leben und Regel allwegen zu halten.

Nachdem unſer Seraphiſche Vatter alles das jenige / was die Novitzen im Probir-Jahr vonnöhten haben / angeordnet / fahret er jetzt fort das jenige anzudeu-

(b) c. in General. de Reg. Jur. in 6.

zudeuten / was ihnen vonnöhten / wan ſie ſich mit der Religion durch die Profeſſion wollen verbinden / ſprechend: **Wan aber das Jahr der Probirung wird außſeyn / ſo ſollen ſie zu der** Profeſſion **angenommen werden.** Auff welche Wort fallet vor eine

Frag. Wan eygentlich das Probir-Jahr auß / oder zum End gelauffen ſeye? auff dieſe Frag wird folgen die Antwort / nachdem wir werden bemerckt haben: zum erſten / daß vor dem Concilio zu Trient ein Manns-Perſon Profeſſion hat thun können im 14. Jahr / ein Weibs-Perſon aber im 12ten Jahr ihres Alters / jetzt aber nach dem Befelch des gemelten H. Concilii (a) iſt faſt geſtelt worden / daß keine Profeſſion ſo wohl von Manns- als Fraw-Perſonen gültig ſeye vor dem vollendeten ſechszehenden Jahr ihres Alters. Zum 2ten daß auch nach Inhalt ſelbigen Concilii Decrets kein Profeſſion gültig ſeye / biß daran daß das Probir-Jahr völlig zum End gelauffen. Alſo daß diejenige Obrigkeit / welche vor dem End des Probir-Jahrs einen Novitzen zur Profeſſion auffnimbt / neben einer Todt-Sünd (darin er wegen ſeiner Vermeſſenheit und Ungehorſam fallet) auch mit dem Kirchen-Bann verſtrickt zu werden verdienet / und unfähig werde mehrere Novitzen zur Profeſſion auffzunemmen. b) Jetzt folget die Antwort.

37. Was für ein Alterthumb erfordert werde zu der Profeſſion.

38. Niemand kan Profeſſion thuen vor dem End des probir-Jahrs.

Wie-

(a) Seſſ. 25. de Regul. cap. 15. (b) c. non ſolum de Regul. jur. in 6.

Wiewohl einige nach der Tieffſinnigkeit ihres Verſtands darvor halten wollen / daß ein Novitius nicht allein ſein Probir-Jahr völlig außhaltē müſſe biß auff den letzten Tag und Stund / an welchen er in dem vorigen Jahr das probir-Kleyd hat angelegt / ſondern auch noch etliche Stunden darüber abzuwarten ſchüldig / ehe er die Profeſſion ablegen könne / ſo wird dannoch dieſe Meinung ins gemein verworffen / und ſolches nicht vor nothwendig gehalten / ſonderen nach gemeiner Lehr und Gewohnheit der Ordens-Ständen iſt es gnug / und kan der Novitz nach Meinung des Concilii zu der Profeſſion auffgenommen werden / am ſelbigen Tag und Stund des verfloſſenen Jahrs / in welchen er vor einem Jahr das probir-Kleyd hat angelegt / dan wan ſchon die Mathematici oder Meß-Künſtler und Rechens-Meiſter ein Jahr außrechnen auff dreyhundert fünff und ſechtzig Tag und 6. Stunden weniger einige Minuten (welche 6. Stunden in 4. Jahren im Schalt-Jahr einen Tag mehr außmachen) dem unangeſehen muß in dieſer matery nicht ſo viel achtung gegeben werden auff die Spitzfindigkeit der Rechens-Kunſt / als auff die Gewohnheit der Chriſtlicher Gemeinde / welche darvor haltet / daß ein Jahr zum End gelauffen / wan ſchon die 6. Stunden nicht dabey gerechnet werden / wie Navar. beweiſt. [a] Auß den allgemeinen Rechten. Folgens dan die jenige ſo gekleydet ſeynd E.g. den 10. Jenner

39. Daß das probir-Jahr endiget ſich auff denſelbigen Tag und Stund folgenden Jahrs / woran die Einkleidung in dem vorigen Jahr geſchehen.

(a) Leg. qua ætate ff. de teſtam.

ner 1678. des Morgens umb 10. Uhren Vormittags / und im folgenden Jahr am ſelbigen Tag umb die gemelte Stund / nemblich 10. Uhren ihre Profeſſion offentlich ablegen / ſelbige ſeynd wahrhafftig Profeſſen / wan ſie ſchon über gemelte Zeit keine 6. Stunden haben eingehalten / und folgens nicht haben gewartet biß auff 4. Uhren des Nachmittags / das iſt 6. Uhren über die Zeit / an welchem ſie vor einem Jahr ſeynd eingekleydet worden / und dieſer Ordnung oder Gewohnheit wie Baſſæus lehret (a) pflegen ſchier zu folgen alle Religionen.

Frag. Ob das Probir-Jahr alſo vollkommen ſeyn müſſe / daß es keines Wegs könne unterbrochen werden vor einige wenige Täg oder kurtze Zeit.

Antwort. Wiewohl das allgemeine Sprichwort ſagt / ein geringes wird vor nichts geachtet / ſo findet doch ſolches kein Platz in hieſiger matery, dan wo die allgemeine Rechten ein gewiſſe Zeit ſtellen / als geſetzt ein Monath / Jahr ꝛc. ſoll man ſolches verſtehen von der nachfolgender unzerbrochener Zeit / wie Joannes Andreas lehret (b) darbeneben gibt das vorgemelte Geſatz des Concilii zu Trient gnugſam zu erkennen / daß die Zeit des Probir-Jahrs gantz unzerbrochen ſeyn müſſe / dergeſtalt daß ein Novitz / ſo einmahl außgegangen iſt / und gleich wieder kehrend entweder mit oder ohne den Habitt / gehalten ſeye ſein Probir-Jahr auff das new anzufangen

40 Das probir-Jahr muß gantz vollendet und unzerbrochen ſeyn.

(a) Verb. Relig. 3. n. 2. (b) c. 1. de elect. in 6to.

gen / alſo daß er ohne gäntzliche Vollendung des newangefangenen probir-Jahrs nit zu der Profeſſion möge auffgenommen werden. Sehe hievon Baſſæum. (a)

Frag. Was ſoll ein Geiſtlicher thuen / der ſich nachmahlen erinnerrt / daß er einige Stunden vor der gantz verlauffenen Jahr-Zeit Profeſſion gethan habe?

41. Der Novitz mag bey ihm ſelbſten Profeſſion thun / wan ſeine ſolemne Profeſſion vorhin ungültig geweſen wäre.

Antw. Die Lehrer ſagen ins gemein / daß es gnug ſey / daß er bey ſich ſelbſten die Profeſſion [wan ſie vielleicht umb gemelte Urſach ungültig wäre) ernewere / und folgens iſt es unnöhtig / daß ſolches geſchehe in Gegenwart der klöſterlicher Obrigkeit oder Gemeinde / und dieſe Lehr iſt gegründet in den geiſtlichen Rechten. (b)

Frag. Was für Stück oder Bedingnüſſen zu einer rechtmäſſiger Profeſſion gehören?

42. Erforderte Bedingnüſſen zu einer rechtmäſſigen Profeſſion.

Antwort. Es werden darzu gemeinlich fünff Theil erfordert. 1. Daß die Profitenten eine gute würcklich oder vorhergangene annoch kräfftige Intention haben Profeſſion zu thun. 2. Daß die Profeſſion gethan werde in deren Händ / welche die ordentliche / oder von dem Ordinario gegebene Gewalt haben jemand in die Religion einzuverleiben. 3. Daß ſie gethan werde in einer approbirter Religion. 4. Daß die drey weſentliche Gelübd nach der Regel Gott verſprochen und außgeſprochen werden. 5. Daß der ſo Profeſſion thut das nothwendige Alter / und kein Canoniſche

(a) Cit. n. 4. (b) c. Significatum de Reg. & c. 1. eodem tit. in 6to.

ſche Verhindernus habe. Zum erſten wird dan zu der Profeſſion erfordert ein auffrichtige Intention und Meinung / indem die Gelübden niemand verpflichten / wan dabey keine auffrichtige Meinung iſt / ſich zu verbinden / welche in einem Minderbrüder alſo beſchaffen ſeyn muß [auff daß die Profeſſion ohne Sünd vollzogen werde] daß er bereit ſeye die Regel nach Meinung des Stiffters 43.
trewlich zu unterhalten / dan nach den Regelen der Rechten empfängt ein Geſätz ſeine Krafft zu verbinden / auß der Meinung des Geſetz-Gebers / warauß dan zu ſchlieſſen / daß die jenige ſündigen / welche ſo beſchaffen ſeynd / daß ſie die Regel nicht in allem / ſonderen nur in einigen Puncten wollen unterhalten. Item welche dieſelbige nit nach Außlegung der Päbſten / ſondern nach den Mißbräuchen / ſo etliche begehen / halten wollen.

Der Profeſſion thut in einem verfallenen Ordens-Stand / muß die Regel halten dem Stand gemäß darin er lebt.

Frag. Ob jemand / welcher die Regel des heiligen Vatters Franciſci zu halten verlobt hat / in einer verfallener / und noch nicht reformirter Verſammlung / die Regel ſchüldig ſey zu halten / wie ſie muß unterhalten werden nach der Meinung des Stiffters?

Antwort. Wan der ſo Profeſſion thut nit erkent / daß die Regel ſtrenger ſey und etwas mehr befehle / als daß was in der zerfallener Verſammlung wird gehalten: und wan er dabeneben in ſeiner Profeſſion die außtrückliche Meinung gemacht / ſich durch die Profeſſion zu nichts anders zu verbinden /

 als

als was in ſeiner Verſammlung üblich und bräuchlich iſt / derſelbig iſt zu keiner mehrer Obſervantz verbunden/als zu der jeniger/welche in ſeiner Verſammlung geübt wird / und dieſes darumb / dieweil nach gemeiner Lehr ſo wohl deren Rechts-Gelehrten als Theologen / die Schüldigkeit eines Gelübds ſich weiter nicht erſtreckt / als die Intention und Meinung des Verſprechers; dannoch im Fall die Religion oder Verſammlung ſolte reformiret werden / wäre ein ſolcher Profeß auch ſchüldig denen anderen ſich gleichförmig zu verhalten / wan er in deren Verſammlung will verbleiben / wie Cyprianus lehret [a] zum zweyten wird erfordert / daß die Profeſſion abgelegt werde in deren Händ / welche Gewalt haben die Novitzen dem Orden einzuverleiben / dieſen Gewalt hat durch den gantzen Orden der P. General, und in jeder Provintz der Provincial / durch welche P. Guardian, oder jemand anders im Noviciat ſeinē Gewalt empfangt. Hierauß entſtehet dieſe

44. Unſere PP. Provinciales können wohl einen Novitzen auß eygener Authorität hinweg ſchicken / nicht aber zur Profeſſion auffnemmen.

Frag. Ob unſere Patres Provinciales einen Novitzen auß eygenem Gewalt / und allein/ zu der Profeſſion auffnemmen / oder auß dem Noviciat außweiſen können ohne Zuſtimmung des mehreren Theils der Familie? Auff den erſten Theil dieſer Frag antwortet Leander (b) daß unſere Patres Provinciales dieſen Gewalt nicht haben / deſſen Urſach iſt / dieweil ſie keine beſtändige Wohnung haben/ und

(a) Lect. 4. fol. 98. (b) c. 2. fol. 126.

und darumb können ſie auch keine Stimm geben zur Auffnemmung der Novitzen zu der Profeſſion, dan unſere allgemeine Satzungen (a) erforderen zu ſolcher Auffnemmung erſtlich den mehreren Theil der Stimmen jener Family, warin der Novitz wohnet/ zum zweyten/ daß die Stimmende bey den Novitzen zuvorn 4. Monath an einem Orth gewohnt haben; gleichwohl lehret Piſanus Corduba &c. das Gegentheil für andere Ordens-Stänð.

Auff den anderen Theil der angezogener Frag Antwort der vorgemelte Leander (b) daß der P. Provincial einen Novitzen auß der Religion könne verweiſen mit Conſens oder Zuſtimmung drey oder 4. Brüder der Family. Wan ſchon die übrige dargegen wären / abſönderlich wan die letzte Stimmen über den Novitzen noch nicht genommen wären / wan aber ſolche ſchon gegeben wären / und der Novitz den mehreren Theil der Stimmen erlangt hätte / ſo kan der P. Provincial ohne newe zuſammen-Stimmung der Familia und Conſens der Profeſſen / den Novitzen auß eygener Gewalt nicht außſchicken/ es wäre dan / daß der Novitius nach der letzter Stimmung eine merckliche Aergernus gegeben hätte / oder ſolche ſicherlich zu beförchten wäre / in ſolchem Fall hat der P. Provincial völlige Gewalt denſelbigen hinweg zu ſchicken/ wan ſchon die gantze Family dieſes un-

(a) Cap. 2. n. 14. (b) c. 2. fol. 112. item q. 2. Selecta in c. 2.

unrechtmäſſiger Weiß verhinderen wolte. Das Grundfeſt dieſer Lehr entſpringt auß dem Recht der Natur / welches verordnet / daß ein Haupt Gewalt habe / die ſchädliche Glieder von dem Leib abzuſchneiden / es iſt aber der Provincial das Haupt der Provintz / folgens hat er ein ſolches Recht.

45.
Ob ein Novitz Profeſſion thun könne gegen das Gutachten der Gemeinde.

Frag. Wan ein Novitz den mehreren Theil der Stimmen zu der Profeſſion bekommen hätte / und auß Krafft derſelbigen der *P.* Provincial erlaubt hätte / den Novitzen zu der Profeſſion auffzunemmen / ob ein ſolche Profeſſion gültig ſeyn würde / wan die Familia noch vor der Profeſſion des Novitzens insgeſambt begehret hätte / noch einmahl über den Novitzen Stimmen zu nemmen / ehe er zu der Profeſſion zugelaſſen würde / darumb / daß noch einige merckliche Ubelthaten von demſelbigen wären zum Vorſchein kommen / davon die Familia vorhin nicht unterricht geweſen wäre? Antwort. Pater Leſſius, von unſerem / Cyprianus hierüber befragt / hat (a) geantwortet daß ein ſolche Profeſſion gültig wäre / wan die Stimmen zum zweytenmahl noch nicht genommen worden / und die Brüder zu ſelbiger Zeit nit gnugſam reſolviret geweſen den Novitzen hinweg zu ſchicken / ſonderen nur allein begehret hätten / noch einmahl über den Novitzen die Stimmen zu nemmen. Weilen aber ſolches nit geſchehen / so müſte die erſte Vocation wie auch die Profeſſion ihre Krafft behalten / Cy-

(a) Cap. 2. lect. 4. fol. 90.

Cyprianus gleichwohl ſcheint das Gegentheil zu behaupten / wie auch unſer *P.* Bartholomæus de Vechis, deren Meinung von vielen vor wahrſcheinlicher gehalten wird / als die Meinung *P.* Leſſii, indem das Begehren der Family nicht anders zu ſeyn ſcheinet / als ein himmliſche Wiederruffung ihrer gegebenen Stimmen / und ſolches darumb / dieweil ſie ihre Stimmen dem Novitzen nicht wůrden gegeben haben / wan ſie von den heimlichen Ubelthaten deſſelben vorhin gewuſt hätten.

Frag. Jm Fall / daß eines Novitzen *Pro*feſſion ungůltig / ob derſelbige ſchůldig wåre die Keuſchheit zu halten.

Antwort. Wan die Condition, welche an der *P*rofeſſion mangelt / leichtlich erſetzt und gebeſſert kan werden / alsdan iſt der Novitz ſchůldig ſolche zu verbeſſeren / dieweil er die Meinung gehabt / auff ein gůltige Weiß Profeſſion zu thun / dahero ſo bald er in Erkandnus kombt ſeiner nichtigen *P*rofeſſion, muß er den Fehler verbeſſeren / und die *Pro*feſſion erneweren / wan aber der Fehler ſo geſtaltet iſt / daß er nit verbeſſert kőnne werden / obſchon der Novitz gutes Willens ihn zu verbeſſeren / in ſolchem Fall / wan ſchon derjenige gutes Willens wåre / der die *Pro*feſſion thuen můſte / iſt er nirgens zu verbunden / dieweil es keines Wegs zu vermuhten / daß er ſich verbinden habe wollen / zur Haltung der Keuſchheit / dan allein in ſolcher Religion / in welcher er die Mittel wůrde

finden ſelbige zu halten / wie Cyprianus (a) von dieſer Sach redet.

46. Wann ehe ein ſtille Profeſſion vor gültig gehalten wird.

Neben vorgemelter iſt noch ein andere Weiß Profeſſion zu thun / welche tacita oder ſtille Profeſſion genent wird / durch welche einer heimlich für Profeß gehalten wird / wan er ſchon offentlich noch nit Profeſſion gethan hätte / und dieſe kan geſchehẽ auff unterſchiedliche Weiß: Erſtlich wan der Novitz ein Werck vertritt oder Ampt verricht / welches allein von einem Profeſſen kan gethan oder vertretten werden / gleich als da iſt Stimmen auffnemmen / Obrigkeit ſeyn ꝛc. Zum zweyten / wan ein Novitz nach vollbrachtem Probir-Jahr von dem ſo Gewalt hat / die Novitzen zur Profeſſion auffzunemmen das Kleyd der Profeſſen empfangt / und 3. Tag lang in der Gemeinde tragt / es ſeye dan daß er dargegen proteſtire. Zum dritten / wan einer durch den gantzen Noviciat oder Probir-Jahr einen Habitt / der von dem Habitt der Profeſſen gantz nicht unterſchieden / getragen hätte / ein ſolcher muß nach vollendetem Probir Jahr für heimlich Profeß gehalten werden / es ſeye dan daß man ihn außſchickte / oder er vorhin ſelbſt dargegen proteſtiret hätte / in welchen Fällen zu mercken / daß wan geſagt wird / daß einer in vorgemelten dreyen Puncten heimlich Profeß werde / müſſe der Novitz vorhin die Meinung gehabt haben / ſich auff ein ſolche Weiß zu verbinden / dan wan ſolche heimliche

[a] Cap. 2. Lect. 4. fol. 100.

liche oder ſtille Profeſſion, entweder auß Unwiſſenheit oder Unbedachtſamkeit geſchehen wäre/ ſo iſt ein ſolcher Menſch nach gemeinem Gutachten der Lehrer kein Profeß/ wiewohl die H. Kirch (ſo nach den äuſſerlichen Zeichen urtheilet) denſelbigen zur Keuſchheit würde anhalten/ wie Corduba und Cyprianus (a) lehren. Nach vollendetem Probir-Jahr ſagt die Regel weiter/ **daß die Novitzen zu dem Gehorſam ſollen auffgenommen werden.** Warauß dan entſtehet dieſe

Frag. Ob der Novitz nothwendig zu der Profeſſion müſſe auffgenommen werden / welcher das gantze Probir-Jahr hat vollendet. 47. Der Novitz / welcher ſein Probir-Jahr vollendet/muß nit allezeit nothwendig zu der Profeſſion auffgenommen werden.

Antwort. Keines wegs / dan wiewohl der außwendige Sinn den Wörter / wie es ſcheint/ ſolches andeute / indem geſagt wird/ (**wan aber das Jahr der Probirung wird auß ſeyn**) gleichwohl muß daſſelbige nicht alſo verſtanden werden / wie die Wort an ſich ſelbſt lauten / ſondern allein mit dem Beding / wan nemblich an dem Novitzen kein Hindernus befunden / und er der Religion nützlich und dienlich zu ſeyn erkant wird. Gleich wie Clemens V. (b) bezeugt/ und in ſolchem Fall ſeynd die jenige/ welche über den Novitzen Stimmen zu geben haben / verpflichtet denſelbigen anzunemmen / ſonſten ſündigen ſie tödtlich gegen die Gerechtigkeit/ indem ſie dem Novitzen verweigeren / was ihme 48. Der begehet eine Todt-Sünd/welcher einem Novitzen ſeine Stimm verweigert der bequäm iſt zum Orden.

[a) Ibid. fol. 99. (b) art. 10. n. 2.

49 ihme die Regel vergönnet / nemblich die Auff-
Item der ſeine Stimm gibt einem der unbequäm iſt zum Orden.
nemmung zu dem **Gehorſam.** Hingegen ſündigen die Profeſſen/welche ihre Stimmen geben muſſen zu der Auffnemmung der Novitzen / wan ſie einem ihre Stimm geben / von dem ſie ſicher und gewiß ſeynd / daß er zum Orden untüchtig und unbequäm: Die Urſach deſſen iſt / weil ſie auß natürlichem Recht verpflichtet ſeynd / ihrer Mutter der Religion getreu zu bleiben / und folgens dieſelbige nicht mit unnützen und ſchädlichen

50 Gliedern zu beſchwären. Ich hab geſagt
Was geſchehen müſſe wan die Sach zweiffelhafftig iſt.
(wan ſie ſicher und gewiß ſeynd) dan im Fall die Sach zweiffelhafft wäre / muß man darin vorſichtig gehen / und gar wohl bedencken / erſtlich / die Schuldigkeit welche man hat vor die Wohlfart der Religion / auff daß dieſem heiligen Leib kein unnützes oder ſchädliches Glid auffgetrungen werde; zum anderen muß man auch inacht nemmen die Seeligkeit des Novitzen / welcher wan er außgeſchickt würde / leichtlich hierdurch widerkehren würde zu ſeinen vorigen Sünden / böſen Gewohnheiten / ſchädlichen Geſchäfften/ welchen er vor dem Eingang in die Religion vielleicht ergeben geweſen / und deren er durch die Profeſſion würde ſeyn entzogen worden. In welchem Zweiffel man dan allezeit vor Augen haben muß jene Sprichwörter / **daß auß zweyen Ubelen das geringſte zu erwehlen / und der gemeine Nutz dem beſonderen müſſe vorgezogen werden.**

Frag

Frag. Ob die Brüder/ welche über die Novitzen ihre Stimmen zu geben haben/ einen Novitzen/ welcher ein ſolchen Fehler an ſich hat/ durch welchen er zu der Religion unbequäm zu ſeyn erkant wird/ auff eine Todt-Sünd ſchüldig ſeyen hinweg zu ſchicken/ wan ſchon die Obrigkeit ſolchen Gebrächen erkennent/ den Novitzen zu dem Probier-Jahr auffgenommen hätte.

Antw. Nach Meinung unſeres Anno 1698. gehaltenen General Capitels muß die Familia in ſolchem Fall fortgehen und handelen nach Zeugnus ihres Gewiſſens. Das Fundament dieſer Antwort iſt/ ſagt P. Kerckhove (a) dieweil es eben ſo wenig bey dem Provincial ſtehet die Religion mit unbequämen und unnützen Leuthen zu beſchwären/ als bey den Unterthanen/ und wan ſchon jemand ohne gnugſame Urſachen zu dem Probir-Kleyd angenommen wäre worden/ folget darauß nicht/ daß auch ein ſolcher zu der Profeſſion ohne rechtmäſſige Urſachen auffgenommen müſſe werden. Dieſem allem ungeſehen iſt es ſehr rathſam/ daß die Unterthanen ihr eygenes Urtheil in dieſem Stück dem Urtheil der Oberen unterwerffen/ welche gemeinlich vorſichtiger ſeynd als andere in Unterſcheidung/ ob wegen dieſes oder jenen Fehlers ein Novitz zu der Religion bequäm ſeye oder nicht.

51. Die Brüder ſeynd verpflicht auch wider den Willen der Obrigkeit/ welche ihn zum Probier-Jahr hat auffgenommen/ einen Novitzen außzuſchicken/ welcher einen mercklichen Mangel hat.

Frag. Ob die Profeſſion des Novitzen gültig ſeye/ welcher ſolche ablegt vor den Jah-

(a) Num. 35. fol. 36.

Jahren / die von unſeren Satzungen (a) erfordert werden. Exempel-weiß / wan ein Cleric Profeſſion thäte vor erfültem 17 Jahr ſeines Alters / und ein Leybruder vor dem 19ten Jahr ſeines Alters?

Antwort. Ja. dan durch gemelte Anordnung unſerer Satzungen kan die *Profeſſion*, welche in allen Rechten vor gültig gehalten wird / nicht vernichtiget werden / ſonderen es wird durch obgemelte Satzung allein angedeutet / daß ein ſolcher Profeß auß der Religion könne verwieſen werden: warauß dan folgt / daß die Religion ein ſolche *Profeſſion* vor gültig erkennen und annemmen müſſe / wan die Religion von dieſem Fehler zu rechter Zeit Wiſſenſchafft gehabt. Deßgleichen kan auch geſagt werden von dem / der mit einem verdeckten und der Religion ſchädlichen Mangel *Profeſſion* hat gethan / inſonderheit wan der Novitz wäre darüber befragt worden / und ſelbigen nicht offenbahret hätte / alſo lehret Gallemort. (b) Wan aber der heimliche Mangel des Novitzen alſo geſtaltet wäre / daß niemand damit zur *Profeſſion* könte auffgenommen werden nach Verordnung unſerer Satzungen (c) „Welche ſagen / daß die jenige / ſo mit dem Außſatz / fallendem Siegtag / oder mit anderen unheylſamen Kranckheiten behafftet ſeynd / ſollen „nicht auffgenommen werden / und da ein „ſolcher auffgenommen würde / wegen daß er

52. Die Religion kan einen Profeſſen verſtoſſen / welcher mit einem heimlichen Mangel Profeſſion hat gethan.

(a) c. 2. n. 2. (b) in annot. ad Concil. Trid. (c) ibid.

„er deſſentwegen gefragt worden / ſolches
„verſchwiegen und nicht offenbahren wollen /
„erkläret man ſich hiemit / daß die Religion
„nit wird verpflichtet ſeyn ihn zu behalten. In
ſolchem Fall / wie Bartholomæus de Vecchis
vermeint (wan nemblich der ſo Profeſſion gethan / deſſentwegen vor ſeiner Profeſſion vor 2. Zeugen wie in unſerer Religion bräuchlich / abgefragt iſt worden / und denſelbigen nit offenbahret hätte) kan er auß dem Orden verſtoſſen werden / dieweil ſeine Profeſſion wegen des verſchwiegenen heimlichen Mangels / keines Wegs von der Religion angenommen wird. Und auff daß die Religion hiervon allezeit vollkommene Erkantnuß haben möge / wie auch auß anderen unterſchiedlichen Urſachen / iſt dem Capuciner Orden von etlichen Herren Päbſten vergönnet worden / neben dem völligen Probir-Jahr die Novitzen noch 6. andere Monat auffzuhalten / ehe ſie zu der Profeſſion gelaſſen werden / wie unſer à Politio, Leander und andere Außleger bezeugen; nachdem dan alle jetzt vorgeſchriebene Ding / der H. Vatter vollkommentlich eingerichtet / ſo wohl was die Novitzen / als die betrifft / welche über die Novitzen die Stimmen geben / und ſelbige zu der Profeſſion auffnemmen müſen / ſo ordnet er jetzt weiters / daß ſie auffgenommen ſollen werden.

53. Wir Capuciner können die Novitzen über das Probir-Jahr noch 6. Monath auffhalten.

Zu dem Gehorſam. Allhier erzeigt unſer Seraph. Vat. in der Warheit / wie hoch er dieſe wunderſame Tugend des Gehorſams achte / als

als durch welche allein nach Lehr des H. Th. (a) von Aquin einer ein wahrer Geiſtlicher. Dan wiewohl unſer H. Vatter gar wohl erkant / daß die Klöſterliche Profeſſion eben ſo wohl weſentlich beſtehe in dem Gelübd der Armuth und Keuſchheit / als in dem Gelübd des Gehorſams / gleichwohl hat er allhier den Gehorſam allein wollen vorſtellen / ſprechend: **Sie ſollen zu dem Gehorſam angenommen werden** / dan er gar wohl erkante / daß wan dieſe Tugend von einem Geiſtlichen vollkommentlich würde gehalten / er kein Gefahr würde haben gegen die Armuth / Keuſchheit und andere Gebott der Regel zu ſündigen / indem alle Gebott und Verbott der Regel in dem Gelübd des Gehorſams eingeſchloſſen werden / welcher Urſachen halber nach gemeinem Gutachten der Lehrer göttlicher Wiſſenſchafft alle andere Gelübde in das Gelübd des Gehorſams einer approbirten Religion können verändert werden / derwegen Pabſt Joannes XXII. gar wohl geſagt: **Groß iſt die Armuth / gröſſer iſt die Keuſchheit / die gröſte aber der Gehorſam / welche die Minderbrüder über alles müſſen ſchätzen nach dem Exempel Chriſti / welcher den Gehorſam höher geſchätzt als ſein eygen Leben /** ohne welche höchſt nothwendige Tugend nicht gehalten werden kan / was die Regel weiters von den Minderbrüderen erfordert / als neimblich.

54. Warumb St. Franciſcus will / daß die Novitzen zu dem Gehorſam angenommen werden ſollen.

Verheiſſende dieſes Leben und Regel:

(a) 2. 2. q. 186. art. 5. in corp.

welche

welche gantz gleichförmig ſeynd dem unſträfflichen Leben Chriſti und ſeiner Apoſtolen / nach deren Thaten und Wercken (in dem H. Evangelio beſchrieben) unſere Regel eingericht und gemacht iſt / welche wir verſprechen nicht für einige Jahren und im erſten Eyffer / ſondern **allezeit zu halten.** Das iſt alle die Täg unſeres Lebens / ſo wohl im Alterthum als in der Jugend / ſo wohl wan wir Prediger / ältere und Obrigkeit / als da wir noch Cleric, Studenten und Unterthan ſeynd / dahero ſollen die Gelübden welche wir einmahl öffentlich vor dem Altar haben abgelegt / billig allezeit in unſeren Gedancken ſchweben / auff daß wir jederzeit beherzigen mögen / wie wir dem allerhöchſten Gott einen Aid geſchworen haben / eine ſo hohe Regel allezeit zu unterhalten / damit wir dieſelbige in unſeren Wercken allezeit vor Augen haben / nach derſelbigen leben / und mit derſelbigen ſterben / darumb ſagt weiter der H. Vatter / daß nach Verſprechung dieſer Regel ihnen / das iſt den Profeſſen

§. 10.

Auff keinen Weg erlaubt ſey auß dieſem Orden zu gehen nach dem Befelch des H. Pabſt / dan nach dem H. Evangelio, niemand der die Hand an den Pflug legt / und wieder hinter ſich ſehet / iſt geſchickt zu dem Reich Gottes. Text der Regel.

DIeſes iſt ein vollkommenes Gebott / durch

durch welches dē Profeſſen der Minderbrüder gäntzlich verbotten wird auff einige Weiß von ſich ſelbſten die einmahl angenommene Religion zu verlaſſen / warüber dannoch zu bemercken / daß ein Geiſtlicher auff unterſchiedliche Weiß und auß unterſchiedlichen Urſachen den Orden könne verlaſſen / wie Cyprianus (a) ſagt: Und zwar erſtlich durch Annemmung einer ſtrengeren und vollkommenen Religion. 2. Durch Eintrettung in ein andere Religion / welche eben ſo ſtreng und vollkommen iſt / als die da er in geweſen. 3. Durch Eingang in einen linderen Orden / der nicht ſo ſtreng iſt als der da er außgangen. 4. Durch gäntzliche Verlaſſung des geiſtlichen Stands. 5. Wan er Biſchoff wird. 6. Wan er von der Religion vertrieben und abgeſchnitten wird / dieſes nun voran geſtelt was den erſten Punct belangt iſt ſicher / daß ein jeder Geiſtlicher von einer weicher und ſanffterer zu einer harteren und ſtrengeren Religion übergehen möge / wan es mit behörlichen Umbſtänden geſchicht / als nemblich zum erſten mit Erlaubnus der geiſtlichen Obrigkeit / auff welche Weiß der H. Antonius von Padua auß einem Regulir-Canonic iſt worden ein Minderbruder / zweytens / wan dardurch die erſte Religion keinen mercklichen Schaden leydet / und zum dritten / wan die Religion zu welcher ein ſolcher hinüber geht ihre Regel und Gelübden vollkommentlich ins gemein pflegt zu halten. Dan

55 Ein vollkommenes Gebott die Religion nicht zu verlaſſen.

56 Auff unterſchiedliche Weiß kan einer die Religion verlaſſen.

57 Es wird erlaubt in eine vollkommnere Religion zu gehen.

(a) Cap. lect. 5. fol. 102.

Dan wie Corduba ſehr wohl vermerckt [a] wiewohl eine Religion wegen ihrer Grund-Regelen und Einſetzung vollkommener ſeyn könne als eine andere/wan ſie dannoch merck-lich von ihrer Obſervantz abgewichen / und man darum nicht mehr nach der Vollkom-menheit leben und ſtreben thåte wie vorhin/ ſo kan geſchehen / daß ein ſolche Religion nicht vollkommener ſey als ein andere die lin-der / und in welcher alles vollkommentlich wird gehalten. Dieſes muß ebener maſſen geſagt werden / wan zwey Religionen eben ſtreng ſeynd / ſo wohl in der Einſetzung als Obſervantz / alsdan kan ein Geiſtlicher auß rechtmåſſigen Urſachen von einer zu der ande-ren übergehen. Wan aber dieſes ohne recht-måſſige Urſachen ſolte geſchehen / ſo wå-re darzu vonnöhten die Erlaubnus des Pabſt / auß deſſen Diſpenſation ein Or-dens-Perſon auch übergehen kan zu ei-ner milterer und unvollkommener Reli-gion. Ja wie unſer P. Cyprianus lehret / (b) ſo kan die Obrigkeit / welche exempt, das iſt / welche in ihrer Regierung von der Biſchöfflichen Jurisdiction oder Bottmåſſig-keit frey iſt / dazu Erlaubnus geben. Wan aber ein Geiſtlicher auß einer Religion zu der anderer ohne Erlaubnus ſeiner Obrig-keit übergienge/ſo ſagt Cyprianus, daß ein ſol-cher nicht für einen Apoſtaten / ſonder nur allein für einen Flüchtling gehalten müſſe werden / dieweil er den geiſtlichen Stand nit

K ganz

(a) Cap. 2. q. 2. (b) loc. cit.

gantz verlaſſet / gleich wie nachmahls weiter wird angezeigt werden. cap. 7. n. 12.

58 **Frag.** Ob ein Minderbruder Capuciner zu einer anderer Religion übergehen könne?

Die Minderbrüder können nicht übergehen zu einer anderer Religion.

Antwort. Wiewohl Martinus V. (a) zu ſeiner Zeit den Mendicanten oder Profeſſen der Bettel-Orden hat erlaubt zu den Cartheuſeren überzugehen / auch gegen den Willen ihrer Vorſteher / wanſſie zuvorn Urlaub begehrt / obſchon nicht erlangt / dem unangeſehen hat Innocent. VIII. wie à Politio ſagt / (b) nachmahlen bey Straff des Banns den Minderbrüderen Obſervanten verbotten ohne Erlaubnus ihrer hoher Obrigkeit in einige Religion (ſie ſeye ſo vollkommen als ſie immermehr ſeyn möge: zu gehen / und in derſelbiger auffgenommen zu werden / und dieſes nicht allein darumb / dieweil Pabſt Honorius ſolches verbotten / ſonderen vielmehr darumb / dieweil die Religion der Minderbrüder die ſtrengſte und vollkommenſte unter allen anderen iſt / wie der H. Bonav. (c) Hugo de Dina Brulifer. (d) à Politio und die Außleger unſerer Regel allenthalben ſehr weitläuffig erweiſen/von welcher matery geleſen kan werdē unſer Cyprianus und andere. (f)

Frag. Wan ein Minderbruder zu einem Biſchthumb befördert wird / ob er ein ſolches Ampt zu bedienen die Religion könne verlaſſen?

Hier-

(a) In extravag. viam ambitioſam de Regul. (b) cap. 2. n. 87. (c) in qq. ſuper Regul. Fr. Min. q. 13. (d) ſuper prolegem. S. Bonavent. in 1. ſent. (e) loc. cit. (f) lect. 4. fol. 104.

Hierauff antwort der H. Bonav. (a) Daß wan einer durch die H. Kirch gezwungen wird ſolchen Laſt auff ſich zu nemmen: ſo könne von ihm nit geſagt werden / daß er die Religion verlaſſe. Trachtet er aber ungezwungen und ohne rechtmäſſigẽ Beruff darnach / ſo ſehe er zu / daß er nit mit Lucifer belohnet werden.

59 Ein Minderbruder kan Biſchoff werden.

Frag. Ob die Religion wohl einen Bruder / der Profeß iſt von ihrem Leib mag abſchneiden und verwerffen?

Antwort. Wiewohl Benedictus XII. dieſes zu ſeiner Zeit verbotten hat / ſo iſt doch ſolches durch Alexander VI. im Jahr 1501. (b) wiederumb zugelaſſen worden / nemblich alsdan wan ein Bruder nach vielen Ermahnungen / Beſtraffungen und Buſſen in ſeiner Boßheit verharret / und derowegen für incorrigibel, unbußfertig und unverbeſſerlich gehalten wird. Wobey aber weiter muß inacht genommen werden / daß niemand ſo bald für unbußfertig und unverbeſſerlich gehalten könne werden / obwohl er jeweilen wiederumb in die vorige Fehler fallet / ſonderen darzu wird erfordert / daß er offtermahlen über ſeine begangene grobe Fehler ernſtlich ermahnet / abgeſtrafft und hergenommen ſey worden / und dem unangeſehen in ſeinen böſen Gewohnheiten thue verharren / oder wan einer zum viertenmahl apoſtatiret wäre ꝛc. Ob nun über dieſe zwey

60 Ein incorrigibiler und gantz wiederſpenniger Profeß mag auß der Religion verſtoſſen werden.

(a) In c. 2. Reg. (b) Bulla cum ſicut in Bullario Rodriquez fol. 212.

Stück noch andere Urſachen ſeyen / auff daß man einen rechtmäſſig geprofeſſen Bruder von der Religion abſchneiden möge / iſt unſicher; gleichwohl hat es das Anſehen / daß ſolches könne geſchehen / wie die Außleger unſerer Regel vermercken / dieweil unſer H. Vatter in ſeiner erſter Regel befohlen (a) daß ein Ehebrecher des Habits beraubt / und von der Religion vertrieben ſoll werden / warüber man ſehen kan die Erklärungen unſeres General-Capitels gehalten Anno 1608.

Frag. Ob ein von der Religion außgewieſener Minderbruder ſchüldig ſey in ſeinem Gewiſſen zu derſelbiger wider zukehren?

61 Der Verſtoſſene muß trachten wieder zu kehren / und wan er nit kan / wie er alsdan müſſe leben?

Antwort. Wan er ein ſolches Laſter begangen hätte / welches durch Buß und Pönitentz kan gebeſſert werden / als dan iſt er in ſeinem Gewiſſen ſchüldig alle Mittel anzuwenden / daß er wiederumb möge auffgenommen werden / wan aber die Obrigkeit ihn nicht mehr wolle auffnemmen / ſo mag er in der Welt verbleiben und leben unter dem Gehorſam ſeines Biſchoffs in Keuſchheit / die Armuth und andere Gebott der Regel iſt er allein ſchüldig zu halten nach ſeinem Stand und Vermögen. Wan aber die begangene Fehler ohne groſſe ärgernus / ſo wohl der Brüder / als weltlichen nicht zu verbeſſeren wären / in ſolchem Fall bedarff er keinen Fleiß anzuwenden / wiederumb in die Religion zu kommen und in dieſelbige auffgenom-

[a] Cap. 13.

nommen zu werden / wie Cyprianus (a) lehret / wan er aber wird auffgenommen / ſo muß er ſo wohl als andere Brüder den Ordens-Habit tragen / wie uns dieſes die Regel vorſchreibt.

§. 11.

Und ſolche ſo ſich ſchon verſprochen haben unter den Gehorſam / die ſollen einen Rock mit dem Caputz haben / und einen ohne Caputz / wan ſie den zu haben begehren. — Text der Regel.

DIeſes gilt ſo viel als ein Gebott / auß welchen Worten Corduba (b) ſchlieſſet / daß man auß Krafft der Regel zwey Röck kan tragen / und keine mehr ohne Diſpenſation der Obrigkeit / der eine muß ſeyn ohne Caputz / welcher getragen mag werden von denen die ihn begehren / alſo daß es ein Freyheit ſey denſelbigen zu tragen oder nit. Aber der andere / ſo genant wird der Ober-Rock oder Habit / muß öffentlich getragen werden von allen Brüderen / die Profeß ſeynd / und iſt zwiſchen dieſen beyden Röcken der Underſcheyd / daß der Unter-Rock ohne Caputz der Ober-Rock aber mit dem Caputz vereiniget / oder an denſelbigen angenehet ſeyn müſſe / es halte hiervon P. Kerckhove. (c) gegen den Boverium was er wolle: dan die Regel befilcht außtrückentlich auff eine Todt-Sünd / daß die Profeſſen haben müſſen einen Rock mit dem Caputz / dahero ſchei-

62 Dieſer Text gilt ſo viel als ein Gebott / nemblich daß ein Profeß tragen müſſe den Habitt der Religion.

63 Die Caputz muß nothwendig an den Habitt faſt genehet ſeyn.

(a) Lect. 5. fol. 107. (b) c. 2. q. 22. (c) fol. 44. n. 44.

ſcheinet / daß gemelter *P.* Kerckhove ſich etwa in ſeiner Lehr habe vergriffen / dan da er handelt von den Kleyderen der Novitzen / und beweiſen will / worin der Unterſcheid deren Habits von dem Habit der Profeſſen beſtehe / ſagt er : (a) „Welche zwey Röck (nemblich „der Novitzen) ſeyn muſſen ohne Caputz / das „iſt ohne daß der Caparon an den Ha„bitt genehet ſeyn möge / auff daß ſie in ihren „Kleyderen von den Profeſſen unterſchei„den / und dardurch eingedenck bleiben / daß „ſie der Religion noch nicht einverleibt ſeyen / wan dan darin die eygentliche Unterſcheidung der Kleydung der Novitzen / von der Kleydung der Profeſſen beſtehet / daß die Caparon oder Kugel der Novitzen an den Habit nit angenehet seyn möge / ſo folgt nothwendig darauß / daß die Kugel oder Caputz der Profeſſen an ihren Habitt angenehet und faſt gemacht ſeyn müſſe / dan es gibt P. Kerckhove keinen anderen Unterſcheid zwiſchen dem Habit der Novitzen und Profeſſen / als den vorgemelten. Daß aber P. Kerckhove durch den Caparon nicht verſtehe / die unangenehete Caputz mit zwey vor und hinden abhangenden Lappen / wie die Novitzen der Capuciner tragen / ſonderen den Kugel oder wie wir es nennen den Caputz / ſolches erſcheint klärlich auß unterſchiedlichen Ortheren ſeiner Außlegung / ſonderlich fol. 31. „Allwo er ſagt / welcher Caparon über daß / „das er nicht faſt genehet ſey an das Kleyd / auch

64 Allhier redet Vater Kerckhove mehr für als gegen Boverium.

(a) Fol. 30.

„auch öffentlich alſo unterſcheiden ſeyn „muß von der Caparon der Profeſſen. Item fol. 44. Wo er redet von dem Habit der Pro„feſſen ſagt er alſo: Durch den Rock mit „der Kugel wird verſtanden der auß„wendige Habit mit dem Caparon / und „sechs Linien herunter ſagt er weiters alſo / „indem es ein löbliche und H. Gewohnheit „von Anfang des Ordens geweſen iſt / den „Caparon an den Habit faſt zu machen / ſo „würde es ein Zeichen eines unverſtor„benen und außgelöſchten Geiſtes ſeyn / ge„gen dieſe löbliche Gewohnheiten ohne gnug„ſame Urſachen handelen wollen„ iſt dan der Caparon eins mit der Kugel oder Caputz / und muß dieſelbige nicht angenehet ſeyn an die Röck der Novitzen / auff daß ſie in der Kleydung der Profeſſen unterſchieden ſeyen / ſo folget notwendig darauß / daß der Kugel oder Caputz der Profeſſen faſt gemacht und angenehet ſeyn müſſe an ihren Habit / dan keinen anderen Unterſcheid weiß P. Kerckhove unter dem Habit der Novitzen und Profeſſen zu gebẽ als den gemelten allein; es müſſe dan ein ſolcher Unterſcheid beſtehen in einem Stücklein von Tuch / welches vorn an der Kugel der Novitzen angenehet hangt bey den PP. Recollecten / wovon aber allhier die Red nicht iſt.

Die andere Schluß-Red / welche der vorgemelte Pater beybringt wegen der Caparon oder Novitzen-Kugel / wie ſie nemblich an den Habit nicht faſt gemacht ſeyn müſſe /

iſt dieſe / daß ſie nemblich eingedenck ſeyn ſollen / daß ſie noch nicht an den Leib der Religion befäſtiget und einverleibt ſeyen / warauß ich dan ſchlieſſe / daß die Kugel der Profeſſen / darumb an den Habit faſt und ſtarck angenehet ſeyn müſſe / auff daß ſie eingedenck ſeyen / daß ſie mit dem Leib der Religion ſtarck und unaufflößlich durch die drey weſentliche Gelübden angeheфtet ſeyen. Ich geſtehe gern / daß jenes Wörtlein Mit ſo wohl in Lateiniſch-Flandriſch-als Teutſcher Sprach nit allezeit bedeute / daß die Ding aneinander müſſen geheфtet ſeyn / wo dieſes Wörtlein Mit zwiſchen ſtehet / dan es wäre e. g. lachens werth / wan einer ſagen würde P. Bernardinus iſt mit ſeinem Geſellen ins Kloſter kommen / und dardurch verſtehen wolte / das P. Bernardinus mit ſeinem Geſellen gantz faſt angebunden oder angeſchmiedet ins Kloſter kommen ſey. Dem unangeſehen muß das Wörtlein mit in dieſem Paß der Regel gantz anders genommen werden. Dan da die Regel von dem weſentlichen Habit der Novitzen redet / wird geſagt / daß ſie haben müſſen zwey Röck ohne Caputz oder Kugel / das iſt / das die Caputz oder Caparon an kein von den zweyen Habiteren faſt genehet ſeyn müſſe / auff daß ſie eingedenck ſeyen ꝛc. Da aber die Regel handelt von der Form des Habits der Profeſſen / befilcht ſie das Gegentheil und ſagt / daß ſie haben ſollen einen Rock mit der Kugel oder Caputz / das iſt einen Rock faſt gemacht und

65 Wie das Wörtlein mit in gemeltem Paß der Regel müſſe verſtanden werden?

und vereinigt mit der Kugel oder Caputz/dan wan das Wörtlein mit in dieſem Paß auff ſolche Weiß nicht müſte verſtanden werden/ ſo würden die Patres Obſervanten/ ſo wohl als die Capuciner ihre Regel in dieſem Stück nit halten/ indem ſo wohl ihre Novitzen als Profeſſen einen Habit tragen nit ohne/ ſonderen mit dem Caputz/ darin ſeynd ſie aber allein unterſcheiden/ daß die beyde Röck der Novitzen an die Kugel/Caputz oder Caparon/ unangenehet oder unangehefftet ſeyn müſſen/ hingegen daß einer von den zweyen Röcken der Profeſſen faſt gemacht ſeyn müſſe an die Kugel oder Caputz/ und der ander nit/ dan ſo es gnug wäre/ zu der weſentlichen Form des Habits der Profeſſen (gleich wie *P.* Kerckhove ſagt) daß man den Caparon zuſammen tragen müſſe mit dem Habit/ ſo muß er nothwendig bekennen/ daß ihre Novitzen einen Habit tragen/ der gantz gleich iſt dem Habit der Profeſſen/ welche auch den Caparon zuſammen tragen mit dem Habit/ jedoch nicht faſt genehet an denſelbigen/ darum gleich wie der Novitius übel thäte/ welcher ſeinen Habit an den Kugel oder Caparon faſt nehen wolte/ alſo thut auch übel der Profeß/ welcher den Habit trüge/ nit faſt genehet an den Kugel/ wie Brandolinus (a) und Hugo de Dina lehren/ zum letzten bekent gemelter P. Kerckhove „daß es von Anfang des Ordens „allezeit ein löbliche und heilige Gewohnheit

(a) In c. 2. Regul.

„geweſen ſeye / den Caparon an den Habit „faſt zu machen / warauß ich abermahl ſchlieſſe / daß es nothwendig ſeye den Caparon oder Caputz faſt zu machen an den Ober-Habit: zum erſten weil nach Lehr der Rechts-und Gotts-Gelehrten die Langwirigkeit der Ubung einführet ein Gewohnheit des Rechtens / und folgens ein Obligation oder Schüldigkeit. Zum zweyten / weil die Gewohnheit / als die beſte Außlägerin des Geſätzs uns anzeiget / was wir schüldig seynd zu thun / und dieweil dieſe löblich und heilige Gewohnheit von Anfang des Ordens (wie *P.* Kerckhove bekent) gewehret / ſo gibt ſie uns klärlich an Tag die Meinung und den Willen unſeres Seraphiſchen Vatters / deſſen Intention und Meinung ſeine Kinder eine lange Zeit eyffrig ſeynd nachkommen / wie ſolches erſcheinet auß unterſchiedlichen Habiteren unſeres Stiffters und vieler ſeiner Geſellen / welche noch in unterſchiedlichen Oerteren des Welſchen-Lands für Heiligthum auffgehalten werden / wie auch auß vielen alten Gemähleren / welche zur Zeit des H. Franciſci ſeynd gemacht worden. Wer nun von dieſer matery ein weitere Information verlangt / der leſe den Boverium, (a) *P.* Bonitum Cambaſſon einen Conventual, (b) *P.* Joannem Rauſſerium auß den Obſervanten (c) und andere mehr / welche auß den vor-

(a) Tom. 1. annal. Capuc. demonſt. 3. n. 11. Item Tom. 1. annal. ad annum 1550. n. 8. (b) Tract. de ſtatu præſenti totius Ord. Min. fol. 25. & ſeqq. (c) c. 2. q. 3. n. 6. fol. 251.

vorgemelten Schluß-Reden erweiſen / daß der Caputz nothwendig müſſe angenehet ſeyn an den Habit / auff daß die / welche in dem Orden der Minderbrüder Profeß gethan / den weſentlichen Habit ihres Ordens antragen.

Auß dem obangezogenem Text der Regel wird weiters beſchloſſen / erſtlich / daß die Minderbrüder / welche Preſeſſen ſeynd / neben dem Habit mit dem Caputz zuſammen genehet auch nothwendig tragen müſſen einen Gürtel ſambt der Mutanden oder Nieder-Kleyd / dan wan ſolches an dieſem Orth ſchon nicht außtrückentlich befohlen wird / ſo wird es dannoch gnugſam angezeigt in der Beſchreibung der Novitzen-Kleyder / mit welchen die Kleyder der Profeſſen in allem überein kommen / außgenommen / daß die Novitzen müſſen tragen einen Caparon / das iſt den unangeneheten Caputz mit den hinden und vorn abhangenden Lappen biß auff den Gürtel / welche Caparon dan an keinen ihrer Röcken muß angenehet ſeyn; zum zweyten das die Profeſſen auff eine Todt-Sünd ihren Habit öffentlich tragen müſſen / wie das H. Concilium zu Trient (a) verordnet und beſchloſſen hat / alwo es auch verordnet / daß niemand ſeinen Ordens-Habit ohne Noth oder Diſpenſation ablegen möge / es ſeye dan für eine kleine Zeit / dan wie unſer à Politio (b) gar wohl erweiſt / ſo muß ein

66 Die Profeſſen müſſen neben dem Habit auch tragen den Gürtel und die Mutande.

67 Müſſen den Habit allezeit tragen ohne denſelben abzulegen.

(a) Seſſ. 25. de Regul. Item c. vidua 20. q. 1. c. ſanctimonialis diſt. 23. (b) c. 2. n. 99.

ein Geiſtliche Ordens-Perſon an allen Oerteren bey Tag und Nacht den Habit ſeiner Profeſſion antragen / dergeſtalt / daß niemand denſelben vermeſſentlich ablegen könne ohne ſchwäre Sünd; zu dem End bringt gemelter à Politio einige Zufäll vor / in welchen der jenige / ſo den Habit vermeſſentlich ablegt in den Bann falt / und deſſentwegen ſagt Ivo (a) daß kein geſunder Bruder unſeres Ordens ohne den Habit ſich ſchlaffen legen möge / ſondern muß allezeit in dem Habitt nach Form der Regel / das iſt in dem Ober-Rock mit dem Caputz / Gürtel und Mutande oder Nieder-Kleyd ſchlaffen. Ich habe droben geſagt erſtlich ohne Noth / dan wan die Noth ſolches erfordert / bedarff man keine Beſchwärnus davon zu machen / als E. g. in einer ſchwärer Kranckheit / in welcher der Habit nit kan getragen werden / wie auch in Verfolgung der Ketzer und anderer Unglaubigen. Zum zweyten ohne Diſpenſation, alſo wird mit denen die Biſchöff werden diſpenſiret in Tragung des Habits / wie auch mit denen ſo in die Miſſion geſchickt werden. Zum dritten had ich geſagt / es ſeye dan daß ſolches geſchehe für eine kleine Zeit / wie zu geſchehen pflegt / wan man den Habit will veränderen mit einem anderen / denſelbigen reinigen / pflicken rc. oder wan man will das Batt gebrauchen / oder

(a) In manual. Fr. Min. p. 2. c. 15. n. 41.

oder ein Sach verrichten / welche mit dem Habitt nicht wohl geſchehen kan. Wie viel Zeit aber erfordert werde / daß einer in Ablegung des Habits ohne Noth tödtlich ſündige / darůber ſeynd die Lehrer nit einig / einige beſtimmen darzu etliche Stunden ehe der jenige ſo den Habit ablegt eine Todt-Sünd begehe / andere einige Täg / andere etwas mehr / wie wir hernacher weiters anzeigen werden / ſehe von dieſer matery Sanctes: (a)

68 Wanne ehe der Habit könne abgelegt werden.

Weiters wird auch auß gemelten Worten der Regel genommen / daß ein Minderbruder ohne Noth (außgenommen im Fall der Diſpenſation) nicht mehr habē könne als zwey Röck / einen mit- und der anderen ohne Caputz / dan wie der Heil. Bonaventura und die 4. Meiſter wohl ſagen / zwey Röck haben iſt regulariſch / mehr als zwey haben / darzu wird erfordert die Noth und Erlaubnus der Obrigkeit / und dieſe Röck műſſen von Wűllen Tuch ſeyn / wie auß der Regel wird abgenommen / welche die Probir-Kleyder Tűcher nennen / warauß dan *P.* Marchant (b) ſchlieſſet / daß die Minderbrűder tödtlich ſündigen / welche auff ihrem Leib ohne Noth und Diſpenſation der Obrigkeit tragen Camiſolen / Hembder von Leinwand / Staminen / oder andere Stoffen / wan ſie ſchon ohne ärmelen wären / dan neben dem daß ſolche Ding eygentlich keine wűllene Tűcher ſeyen / ſeynd ſie dannoch durch die Regel verbotten / wie erſcheint auß

69 Die Minderbrűder műſſen keine Staminen tragen ohne Noth und Erkantnus.

(a) c. 2. fol. 61. (b) q. 5. concl. 1. & 2. fol. 128.

auß einer Bulla Urbani VIII. welche anfangt Sacroſanctum. In welcher geſagt wird: das gantze Kleyd der Profeſſen beſtehet in zwey Röcken / über welche kein dritter Rock / weder Staminen / weder Schweiß-Tücher / weder etwas anders gegen den Inhalt der Regel getragen mag werden / das iſt ohne Diſpenſation.

Frag. Welche Obrigkeit Gewalt habe zu diſpenſiren in den voran gedeuten Sachen.

70 Wer in Traggung der Staminen ꝛc. diſpenſiren könne.

Antwort. Unſer à Politio (a) iſt der Meinung / daß die Patres Guardiani darzu gnugſame Gewalt und Vollmacht haben / welches dan auch der H. Bonavent. und die 4. Meiſter ſcheinen zu behaupten / doch alſo daß dieſer Gewalt von den Provincial-Miniſteren eingeſchränckt / und den Guardianen benommen kan werden / und folgens / können ſie ſich dieſe Sach vorbehalten / wie dan in der That im Brauch iſt / daß die P. Provincialen ein ſolchen Gewalt allein für ſich behalten.

Frag. Welche Nothwendigkeit iſt gnug / daß man in mehreren Kleyderen oder Staminen zu tragen diſpenſire.

71 Urſachen warumb diſpenſirt werden kan im Tragen der Staminen und Schweiß-Tücher.

Antwort. P. Marchant (b) ſagt / daß die wahre Nothwendigkeiten vielfältig ſeyn können / und E. g. genommen werden müſſen auß den Kranckheiten / Schwachheiten / unerträglicher Kälte / Alterthumb / oder jeweilen auß einer nothwendigen Ehrbarkeit / als im Fall wan ein Bruder mit unflätiger Arbeit beſchäfftiget wäre / welche ohne Verände-

(a) Cap. 2. n. 100. (b) q. 3. concl. unica, fol. 124.

änderung des Habits ehrbarlicher Weiß nicht wohl geſchehen könte / gleichermaſſen können ſolche auch leichtlich gefunden werden im Brauch der Staminen / Schweiß-Tücher ꝛc. wegen einer Kranckheit / ſtarcker Arbeit / Reiſen / Elend / oder Geſchwär ꝛc. doch muß in dergleichen Fällen fleiſſig achtung gegeben werden / daß ſich die Diſpenſation nit weiter und länger erſtrecke / als die Nothwendigkeit erfordert / dan wo keine Nothwendigkeit iſt / haben auch die Obrigkeiten keinen Gewalt zu diſpenſiren / wie Nicolaus III. ſolches erklärt hat. (a)

72 Die Diſpenſation muß nit länger währen / als die Noth.

Frag. Ob mit dem Habit und Tunick auch zugleich der Mantel ohne Diſpenſation der Obrigkeit getragen könne werden?

Antwort. P. Kerckhove (b) und viele andere Minderbrüder auß den Obſervanten halten darfür / daß ſolches geſchehen könne ohne einige Diſpenſation und Scrupel davon zu machen / und legen zum Grundfeſt ihrer Lehr den Paß des H. Evangelii, (c) Alwo obſchon Chriſtus ſeinen Jüngeren verbotten / nit mehr zu tragen als einen Rock / dannoch nit verbotten hat zu tragen den Mantel. Zum zweyten gründen ſie ſich auff die Wort des Teſtaments unſeres Seraphiſchen Vatters / in welchem er ſagt: Wir waren zu frieden mit einem Rock in- und außwendig geflickt / welches doch unwahr ſeyn würde / wan der Mantel für einen Rock gerechnet könte werden. Indem es

73 Einige vermeinen / daß der Mantel neben dem Habit frey und ohne Erlaubnus der Obrigkeit könne getragen werden.

(a) Art. 7. n. 1. (b) fol. 49. n. 45. (c) Matth. 10. v. 10.

es ſicher iſt / daß er jeweilen neben einem Rock den Mantel getragen hat: dieſem uneracht antworten die Außleger der Capuciner auff die vorgeſtelte Frag ſehr zweiffelhafft / und ſeynd viele der gäntzlichen Meinung / daß der Mantel nit könne getragen werden ohne Diſpenſation der Obrigkeit / weil es gegen die Regel iſt / wie Sanctes (a) Joan. Maria des Ordens General (b) Bernardinus von Aſti apud Boverium (c) ſagen: es hat zwar unſer H. Vatter neben dem Habit / jeweilen den Mantel getragen (wie ſie bekennen / er hat aber denſelbigen in ſeinem beſonderen Gebrauch nicht haben wollen / dan wie Sanctes erzehlet / haben die Brüder Mäntel getragen / wan ſie außgiengen ſo wohl gegen den Regen / Schnee und Hagel / als auff daß ſie deſto züchtig- und ſitzſamer gehen thäten über die Gaſſen und in den Stätten bey „den Welt-Menſchen / weilen ſolches den „Geiſtlichen viel beſſer anſtehet / als zu gehen „ohne Mantel. Dieſe Mäntel aber hatten ſie „nur ins gemein / und wurden in den Klöſteren nicht getragen / dieweil ſie aber viel „außgehen müſten / und ſchier allezeit den „Mantel nöhtig hatten / dahero iſt es geſchehen / daß die Brüder allgemach angefangen haben / ein jeder für ſich einen „Mantel zu beſorgen und zu gebrauchen / „und auff dieſe Weiß iſt ein ſolche Gewohnheit

74 Einige Capuciner ſeynd einer anderen Meinung.

(a) c. 2. fol. 64. (b) in expoſ. manuſcripta. (c) apud *Bover.* Tom. 1. annal. ad annum. 1550. n. 3. fol. 417.

„heit in den Orden allgemach eingeſchlichen.
„Alſo redet hiervon Sanchez, welcher die angezogene Evangeliſche Stell und alle andere vorgeſtelte Schluß-Reden über den gemelten Paß kräfftig wiederlegt.

Wiewohl nun der jenige/ ſo zwey Röck mit dem Mantel tragt ohne Erlaubnus ſeiner Obrigkeit nicht für einen öffentlichen Ubertretter ſeiner Regel gehalten könne werden/ wie Cyprianus (a) bezeugt/ ſo iſt dannoch viel ſicherer und der Regel mehr gemäß ſich deſſen zu enthalten/ umb welcher Urſach willen unſere allgemeine Satzungen (b) den Mantel zu tragen gar recht verbieten/ darumb iſt es ſehr rathſamb/ zu mehrerer Sicherheit des Gewiſſens den Unterrock im Fall der Noth/ als ein Futer annähen an den Habit nach altem Gebrauch unſeres Ordens.

Frag. Ob das Futertuch/ welches man in die Habiter nähet/ nicht zuſammen für zwey Röck könne geſchätzt werden/ ſönderlich wan darin ein gantzer Tunick genähet wird?

Antwort. Nach Meinung Hugonis de Dina, nein/ dan er ſagt gleich wie ein Peltz in einen Rock genähet kein zwey Röck machet/ gleicher maſſen kan ein Habitt worin ein Tunick genähet iſt für kein zwey Habiter gehalten werden/ ja es gibt nichts darzu/ wan ſchon der eingenähete Tunick ſchier ſo gut wäre als der Ober- 75 Der Tunick in den Habit genähet macht kein zwey Habiter.

L Rock/

(a) Lect. 7. fol, 120. (b) c. 2. n. 17.

Rock / dan wan einer einen gefuterten Mantel tragt / kan ein ſolcher nicht für zwey Mäntel gehalten werden / und dieſes deſtomehr / dieweil wir unſere Habiter in und außwendig flicken mögen / dahero laſſen wir die Patres Obſervanten in ihrer Meinung / und wir Capuciner folgen dem alten Gebrauch des Ordens / und gehen mit der Regel von den Röcken zu den Bein-Kleyderen / von welchen die ſelbige ſagt.

§. 12.

Text der Regel.

Und die ſo durch Noth gezwungen werden / können Bein-Kleyder tragen.

76 Thut ſo viel als sein Gebott / daß die Minder-Brüder keine Bein-Kleyder müſſen tragen.

SO ſteiff und gnau hat unſer Seraphiſche Vatter ſeinem Vorbilt Chriſto JEſu nachfolgen wollen / daß er auch die Füß nicht hat außgeſchloſſen / daß aber Chriſtus mit bloſen Füſſen herumb gangen / erſcheinet auß der Evangeliſcher Hiſtory (a) allwo Maria Magdalena Chriſti Füß mit ihren Zähren gewaſchen. Welches nicht hätte geſchehen können wan ſie nicht bloß geweſen wären / darumb hier der heil. Vatter auff ein Todt-Sünd verbietet Bein-Kleyder zu tragen ohne Augenſcheinliche Noth ſagend:

Und die ſo durch Noth gezwungen werden / können Bein-Kleyder tragen / daß aber dieſes den Minderbrüderen verbotten ſey auff ein Todt-Sünd / erſcheinet auß der Erklärung Clementis V. (b) welcher dieſen

(a) Luc. 7. ℣. 37. (b) art. 2. n. 3.

dieſen Paß der Regel ſetzt unter die 12. Stück / ſo ſo viel gelten als ein Gebott. Deſſen Urſach iſt klar / dan wan die Bein-Kleyder denen allein zugelaſſen seynd / welche durch Noth gezwungen werden / ſo ſeynd ſie folgens denen verbotten / welche keine Noth haben. Allwo zu mercken / daß der H. Vatter verbotten hat keine Bein-Kleyder zu tragen / nicht aber dieſelbige nicht anzuziehen / dan der jenige / welcher für eine kurtze Zeit / nemblich Meß zu leſen / ſeine Sandalia flicken zu laſſen ꝛc. Schuhe / Strömpff / Pantoffelen ꝛc. anlegte / ſündiget nicht / dan er tragt eygentlich keine Bein-Kleyder und kan folgens für keinen Ubertretter ſeiner Regel gehalten werden; wie lang aber jemand Bein-Kleyder anhaben müſſe / auff daß geſagt könne werden / daß er ſolche trage / dieſes unterſcheiden die Außleger nicht einhelliglich / einige ſetzen darzu nur einen Tag / etliche mehr ꝛc.

77 Was eygentlich ſey Bein-Kleyder tragen.

Frag. Was wird durch dieſe Verordnung eygentlich den Minderbrüderen verbotten.

Antw. Wiewohl unſere Regel allhier nur allein Meldung thuet von Schuhen / daß iſt ledere Schuhe welche den gantzen Fuß bedecken ſo werden dannoch allhier durch jene Wort uns auch verbotten alle Bein-Kleyder; durch welche die Füß als durch eygene Kleyder / bedeckt werden / gleich wie da ſeynd Filtz-Schuhe / Pantoffelen / Strümpff / Söck / Stiffelen ꝛc. die Urſach deſſen iſt / weil unſer Seraphiſcher Vatter umbſonſt verbotten

78 Es wird durch dieſes Gebott etwas mehr verbotten als Schuhe zu tragen.

würde haben keine Schuhe zu tragen umb Chriſto und ſeinen Apoſtelen in dem Barfüß gehen nachzufolgen / wan die Brüder ihre Füß mit anderen Sachen als mit Schuhe von Leder (die Sandalia oder Solen auß-genommen) könten bedecken. Deswegen hat Urbanus VIII. (a) „außtrücklich verord-„net / daß alle Brüder des Ordens verpflich-„tet ſeyen nach der Regel und deren Außle-„gungen mit Patinen oder offenen Sanda-„lien zu gehen und keine andere Bedeckung „ihrer Füß ohne Erlaubnus zu gebrauchen / „ſie ſeyen von einer matery wo von ſie wol-len. Zu welchem End allhier zu mercken iſt / daß in der Regel ſtehe zu latein / *Cal-ceamenta*, welches etwas mehr bedeutet als Schuhe.

Frag: In welcher Noth laſſet die Regel zu Bein-Kleyder zu tragen?

79 Nothwendigkeiten wegen welcher man Bein-Kleyder tragen mag.

Antwort. Cyprianus (b) auß dem Politio, daß ein ſolche Noth nicht gnugſam ſeye / durch welche entſteht ein gemeiner Schmertzen der Füſſen / welcher verurſacht wird durch Kälte oder Geſchwültz der Füſſen / oder wegen einer geringer Gefahr der Kranckheit / welche auß Blöſe der Füſſen entſtehen könte / ſondern daß darzu werde erfordert ein tringende oder augenſcheinliche Noth / wie auß den Worten der Regel wird abgenommen / in welcher geſagt wird: **Welche durch Noth gezwungen werden** / folgens nach Meinung der 4. Meiſteren iſt zuläſſig auß unter-

ſchied

[a] *Bulla* Sacroſanctum, (b) lect. 7, fol. 123.

ſchiedlichen Urſachen in wahrer tringender Noth Bein-Kleyder zu tragen; jeweilen entſtehet ſolche Noth auß Schwachheit der Natur einer Perſon; jeweilen auß Anlaß der Zeit und des Wetters / als nemblich wan es über auß kalt / ſtarck geſchneet / gefrohren ꝛc. Alſo daß groſſe Gefahr darbey ſcheine / daß die Füß verfrieren ſollen / wan ſie nicht bedeckt wären / jeweilen auß Gelegenheit der Oerther wordurch man paſſiren muß / ſönderlich wan man durch Dörnere / Schropffige Stauden ꝛc. nicht ohne Verletzung der Füſſen durchkommen kan / es ſeye dan daß die Füß bedeckt werden. Endlich jeweilen auß Veranlaſſung der Reiſen / welche durch ſolche Brüder Amptswegen nicht kan mit bloſen Füſſen vollzogen werden / in ſolchen Fällen kan leichtlich diſpenſiret werden.

Frag. Welche Obrigkeiten können diſpenſiren in Bein-Kleyder zu tragen.

Antwort. Wiewohl die Regel das Bein-Kleyder tragen zulaſſet / zu Zeit tringender und offenbahrer Noth / dannoch weilen ſolche jeweilen zweiffelhafftig ſeyn kan / derowegen übergibt Clemens V. dieſes Urtheil über die Nothwendigkeit die Bein-Kleyder zu tragen der Fürſichtigkeit aller Vorſteher. (a) daß iſt nit allein den Provincial-Miniſteren / ſonderen auch den Guardianen ꝛc. und beſchwäret ihre Gewiſſen / daß ſie in ihren Urtheilen wegen der Noth / und in dem diſpenſiren uber das Bein-Kleyder tragen nicht

80 Die Guardianen können darzu diſpenſiren.

81 Doch nicht mehr als die Noth erfordert.

(a) Cap. 3. n. 3.

nicht zu gar milt ſeyn ſollen / und folgſam nicht mehr zulaſſen als die Noth und Zeit erfordert/dan ſie haben zu beobachten/daß wan man der Noth kan vorkommen / oder dieſelbige heben mit Bedeckung der Zehen / oder durch halbe Strümpff / die Obrigkeit nit zulaſſen könne / daß die Unterthanen gantze Strümpff gebrauchen / und wo allein die Noth iſt im Winter / kan nicht diſpenſiret werden im Sommer / alſo daß die Brüder gar unverſtändig ſeynd / welche vermeinen daß ſie für alle Winteren diſpenſiret ſeyen / weil man einmahl wegen tringender Noth mit ihnen im Winter diſpenſiret hat. Die Brüder dan ſo ihrer Obrigkeit Diſpenſation begehren / können und müſſen in dem Fall ihr eygenes Urtheil verlaſſen / und dem Urtheil der Obrigkeit ſich unterwerffen / dan wie gar wohl Hugo de Dina über dieſen Paß „ſagt / ſo iſt es beſſer die Vergünſtigung der „Regel mit Demuth annemmen / als durch „Eygenſinnigkeit ſich ſelbſten in Gefahr ſetzen.

8. Die ärgernus muß vermeidet werden.

Neben dem wäre gar löblich (damit aller Gefahr der ärgernus entflohen werde] daß die Obrigkeit denen ſo Diſpenſation haben / daß Außgehen thäte verbieten / oder daß ſie ſelber die Diſcretion gebrauchten und ſich ſelber des Außgehens thäten enthalten / dan es kan vielmahlen etwas im Kloſter zugelaſſen werden / welches darauſſen nicht geſtattet werden kan / wegen Verhütung der ärgernus nach dem Sprichwort des Apo-

ſtels

ſtels Pauli, welcher (a) ſagt: **Alles iſt mir zuläſſig / aber nit alles nützlich.** P. Kerckhove (b) vermerckt allhier auß dem Corduba und einigen anderen Außlegeren / daß nicht allezeit ein gleiche Noth erfordert werde umb Schuhe tragen zu können / und andere Bein-Kleyder / welche keine Schuhe ſeynd / dan / ſagt „er / wie mehr etwas überein kombt mit den „Schuhen / ſo viel weniger iſt es erlaubt zu „tragen. Dieſes geſtehe ich zwar gern in Tragung deren Dingen / welche nur die Zehen oder Verſen bedecken / aber daß er ſagt: (c) daß Bein-Kleyder tragen / welche nur die halbe Füß bedecken / und ſolches ohne Noth / daß dieſes nur ein läßliche Sünd / ſolches ſtreitet wieder obernente Erklärung Urbani VIII. und gegen die Meinung unſeres H. Vatters Franciſci. Welcher verbotten hat Bein-Kleyder zu tragen zur Nachfolgung des Exempels Chriſti; ja es ſtreitet gegen ſeine eygene Lehr. (d) da er vorhin geſagt / „Schuhe tragen ohne Noth von Leder oder „einer anderen matery, welche den gantzen „Fuß von oben an bedecken / iſt ein Todt-Sünd.

§. 13.

Alle Brüder ſollen ſich mit ſchlechten Kleyderen beklenden. Text der Regel.

Mit der Blöſe der Füſſen würde ſicher gar ſchlecht überein kommen die Köſtlichkeit

(a) 1 Cor. 6. v. 12. (b) fol. 52. n. 56. (c) fol. 50. n. 54. (d) fol. 49. n. 53.

83 der Kleyder / und dieſe mit dem H. Evangelio, in welchem geſchrieben ſteht / daß der Sohn Gottes / der ſeinen Jüngeren befohlen hat barfuß und allein auff den Solen zu gehen / (a) denſelbigen auch verbotten habe / die Köſtlichkeit der Kleyder (b) ſprechend: **Die ſo mit köſtlichen Kleyderen bekleydet seynd / wohnen in den Häuſeren der Königen** / nach welchem Exempel ſein Diener Franciſcus auch ſeinen Kinderen ein gleiches Verbott gibt / welches auff ein Todt-Sünd verbindet ſprechend: **alle Brüder ſollen ſich mit ſchlechten Kleyderen bekleyden** / das iſt / keiner außgenommen / ſo wohl der Ober- als der Unterthan.

Dieß gilt ſo viel als ein Gebett / daß die Minder-Brüder ſchlechte Kleyder tragen.

Frag. Auß welchen Zeichen ein Minder-Bruder könne abnemmen / ob die Kleydung ſo er tragt / ſchlecht gnug ſey nach der Regel?

Antw. Daß es nicht einem jeden Minderbruder zuſtehe / hierüber den Unterſcheid zu machen / dieweil Clemens der V. (c) dieſes Urtheil allein den Vorſteheren deren Länder / worin die Brüder wohnen / hat übergeben / dan es geſchicht vielmahlen / daß etliche Tücher in einem Land für gar köſtlich gehalten werden / welche in anderen Länderen
84 fur gring und ſchlecht geachtet / wie auch für geringen Preiß zu bekommen ſeynd / derwegen hat der Pabſt [indem er über dieſe Sach keine feſte und gewiſſe Regel hat ſtellen können für alle Länder] die Gewiſſen der Obrigkeit beſchwäret / auff daß ein jeder

Durch welche / und wareuß die Schlechtigkeit der Kleyder müſſe geurtheilt werden.

(a) Marci 6. v. 9. (b) Lucæ 7. v. 25. (c) art. 3. n. 2.

jeder nach Gewohnheit des Lands darin er wohnet (was die Coleur und den Preyß anlanget) auffrichtiglich von der Sach urtheile/ ob ſolche Tücher/ welche ſie gebrauchen/ für ſchlecht müſſen gehalten werden oder nit; welches wan es von der Obrigkeit Gut geheiſchen und unterſchieden iſt / ſo befilcht Joannes der XXII. daß die Unterthanen dem Urtheil der Oberen / darin mit gutem Gewiſſen können und ſollen folgen / und ſich gäntzlich darnach fügen / wan die Unterthanen ſchon urtheilen ſolten / daß die Tücher ſo ſie tragen etwas zu fein oder zu grob wären / und die Groben nicht ſo lang dauren könten als die Feinere / dan die Regel nit befilcht / daß wir bekleydet ſeyn ſollen mit Kleyderen die lang dauren / ſonderen mit Schlechten / wer nun einen weiteren Unterricht verlangt von der Meinung des heil. Vatters Franciſci, die Schlechtigkeit und Näue der Kleyder betreffent / derſelbige leſe Lucam Wadingum (a) und ſpeculum (b) warüber noch weiter zu mercken/ daß von unſeren Kleyderen/auff daß ſie deſto länger dauren und zugleich zum Zeichen der Demuth ſchlecht ſeyen/ die Regel allhier weiters verordne ſagende:

§. 14

Und können dieſelbige mit Säcken flicken / oder anderen Stücklein Tuchs mit dem Seegen Gottes. Text der Regel.

DIeſes iſt eine Freyheit / durch welche den

(a) Tom. 1. annal. ad annum 1208. (b) fol. 235. & fol. 181.

85 Brüderen von der Regel zugelaſſen wird / ihre Kleyder / wan ſie ſchon new ſeynd / mit Säcken / das iſt mit Stücker von Leinwand zu flicken / oder mit anderen Stücklein Tuchs von den abgelegten Habiter. Die Urſachen warumb unſer H. Vatter zum erſten von den Säcken redet / gibt Joannes de Fano (a) ſerena conſcient. (b) und andere / nemblich dardurch zu zeigen / daß zwiſchen der Näwigkeit unſerer Kleyder / und zwiſchen den Säcken geringer Unterſcheid ſeyn ſolle / warauff die Brüder wohl achtung geben ſollen / welche entweder auß Hoffart oder einigen anderen bedencken / kaum ein einziges Stücklein auff dem Habit haben wollen / da dannoch unſer H. Vatter nach Zeugnus Piſani einen Habit getragen / der ſo wohl in- als außwendig geflickt ware / wie zu ſehen

Freyheit der Regel daß die Brüder ihre Habiter mit Säcken mögen flicken.

86 (c) dan wie Corduba über dieſen Paß / (d) ſagt / wiewohl das vielfältig flicken der Habiter zu ſeyn ſcheinet gegen die Würdigkeit der anderen Ordens-Ständen / ſo iſt doch ſolches nicht gegen die Würdigkeit unſeres Stands / in welchem die Armuth und Verwürffligkeit der Kleyder hervor leuchten müſſen; dan wie der H. Bonaventura wohl vermerckt / ſo iſt das flicken der Kleyder von unſerem H. Vatter dahero angerahten und zugelaſſen worden / zum erſten / auff daß bey uns die Armuth gegen das Verſchleiſſen deſto beſſer unterhalten würde / zum

Warumb es zuläſſig die Habiter zu flicken.

(a) In tract. de paupert. (b) q. 37. (c) lib. 2. conform. 7. part. 2. (d) part. 4. q. 22.

zum zweyten / wegen der leiblicher Noth gegen die Kålte ſich deſto beſſer zu ſchůtzen / und zum dritten / wegen mehrerer Verachtung der Welt / und Fliehung der köſtlichen Kleyder. Gleichwohl / auff daß wir in unſeren ſchlechten Kleyderen die Weltmenſchen wegen der Köſtlichkeit ihrer Kleyder nicht verachten / ſo ſagt weiters der heilige Vatter:

§. 15.

Welche ich dan warne und vermahne daß ſie nicht verachten noch urtheilen die Leuth / ſo ſie ſehen werden mit weichen und gefårbten Kleyderen beklendet / auch zarter Speiß und Tranck gebrauchen / ſonderen ſollen ſich vielmehr ein jeder ſelbſt urtheilen und verachten. Text. der Regel.

Dieſes iſt ein ſelige Ermahnung / wardurch der Seraphiſche Vatter auß den Hertzen ſeiner Kinder gåntzlich ſucht hinweg zu raumen alle Verſchmåhungen und Verachtungen anderer Perſonen / welche jeweilen bey den Brůderen entſtehen könte / auß dem Anſchawen der Weltmenſchen / ſo mit köſtlichen Kleyderen gezieret ſeynd / gleich wie ſolches wiederfahren iſt dem Phariſeer in Anſchawung des Publicans. [a] und dieſes darumb dieweil die Brůder etwas beſſer und frommer Leben führen als die Welt-Men-

27 Daß die freventliche Urtheil und Verachtungen der Welt-Menſchen zu vermeiden.

(a) Lucæ 18. v. 11.

Menſchen / weil dan auß den äuſſerlichen Zeichen vielmahlen falſche Urtheilen entſpringen / derhalben ermahnet der ſorgfältige Vatter ſeine Brüder / daß ſie die Kinder dieſer Welt nicht urtheilen ſollen / wan ſie ſchon mit weichen und köſtlichen Kleyderen bekleydet ſeyen / und ſich zarter Speiß und Tranck gebrauchen / dan es vielmahlen geſchicht / daß unter einem köſtlicken Gewand ein härines Kleyd verborgen ſey / und daß dieſelbige bey den köſtlichen vorgeſtelten Speiſen / ihnen ſelbſt mehr abbrechen / als die Geiſtliche bey den ſchlechten / derhalben befilcht der heil. Vatter / daß ein jeder in ſich ſelbſten gehe / und nicht anderer Leuth Gebrechen anſchawe / ſonderen ſein eygene / und darauß Urſach nemme ſich ſelbſten zu urtheilen und zu verachten.

Kurtzer Begriff von den Schüldigkeiten des zweyten Capitels.

ERſtlich iſt in dieſem Capitel verhalten ein Gebott / nemblich: daß die Brüder / ſo Profeſſion gethan haben / die Religion nit mögen verlaſſen.

Zweytens ſeynd 4. Ding / welche ſo viel gelten als ein Gebott / erſtlich / alles das jenige was in der Regel ſtehet / angehend die Kleyder / ſo wohl der Novizen als der Profeſſen / wie auch was angehet die Weiß etliche in den Orden / oder zu der Profeſſion anzunemmen / dieſe

dieſe Ding verbinden alle zugleich als ein Gebott. Zum zweyten / daß die Profeſſen nicht mehr haben mögen als zwey Röck / einen mit und den anderen ohne Capuz. Zum dritten / daß ſie keine Bein-Kleyder tragen können als allein in der Noth. Zum vierten / daß ſie ſich mis ſchlechten Kleyderen bekleiden ſollen.

Zum dritten / iſt eine Freyheit der Regel in dieſem Capitel / nemblich daß die Brüder ihre Habiter können flicken mit ſchlechtem Tuch von Säcken mit dem Segen Gottes.

Zum vierten / iſt eine Ermahnung das Böſe zu fliehenl/ nemblich daß die Brüder nicht urtheilen noch verſchmähen ſollen die jenige ꝛc.

Das 3. Capitel.

Von dem göttlichen Ampt und von dem Faſten / auch wie die Brüder durch die Welt reiſen ſollen.

1. Die Clerici ſollen das göttliche Ampt ſagen nach Ordnung der H. Römiſchen Kirchen. Gilt ſo viel als ein Gebott.

2. Außgenommen den Pſalter / von deßwegen können ſie die Breviaria haben.

3. Die Leyenbrüder aber ſollen 24. Vatter unſer vor die Metten betten / vor

vor die Laudes 5. vor die Prim Tertz Sext und Non / vor ein jede dieſer Stunden ſieben / aber vor die Veſper 12. vor die Complet ſieben / und ſollen vor die Abgeſtorbene betten.

Gilt ſo viel als ein Gebott.

4. Und ſollen faſten von Allerheiligen Tag an biß auff Weynachten.

5. Die H. Faſten aber welche anfahet von der heiligen drey Königen Tag an / und viertzig gantzer Tag aneinander wehret / welche der Herr ſelbſt mit ſeinem Heil. Faſten hat gewenhet / die jenige / ſo ſolche freywillig faſten werden / die ſollen den Seegen Gottes empfahen / und die jenige / ſo ſolche nicht faſten wollen / die ſollen darzu nit gezwungen werden.

Freyheit.

Dieſe zwey ſeynd beſchloſſen in dem obigen Gebott.

6. Die andere aber / ſo biß auff Oſteren wehret / die ſollen ſie faſten.

7. In anderer Zeit aber ſollen ſie nicht verpflicht ſeyn zu faſten / außgenommen am Freytag.

Freyheit.

8. Zur Zeit aber der Noth / ſollen die Brüder zu keinem äuſſerlichen Faſten verbunden ſeyn.

Ernſtliche Ermahnung.

9. Ich rathe / warne und ermahne meine Brüder in dem Herrn JESU Christo / daß wan ſie durch die Welt reiſen werden / nicht mit einander zancken /

cken / noch mit Worten haderen / auch nicht die andere urtheilen.

10. Sonderen ſollen mild / friedſam / züchtig / ſanfftmühtig und demühtig ſeyn / mit jederman ehrbarlich reden wie ſichs gebühret. Geiſtliche Unterweiſung.

11. Sollen auch mit nichten reiten / es ſeye dan das ſie durch öffentliche Noth oder Kranckheit darzu gezwungen werden. Gilt ſo viel als ein Gebott.

12. In welches Hauß ſie eingehen werden / ſollen ſie zuvorn ſagen: der Fried ſey in dieſem Hauß. Geiſtliche Unterweiſung.

13. Und nach dem H. Evangelio ſoll ihnen erlaubt ſeyn von aller Speiß zu eſſen / die ihnen wird vorgeſtelt werden. Freyheit der Regel.

NAchdem der heilige Vatter vorſichtiglich alles / was er zur Fortpflantzung und Außbreitung ſeines Ordens nothwendig zu ſeyn erkante / wohl angeordnet / wie auch beſchrieben alle die Ding / welche die jenige halten müſſen / ſo in den Orden einzugehen und zu verharren begehrten / ja nachdem er verordnet / wie ſelbige in dem Probir-Jahr ſollen geübt werden / neben dem wer ſie auffnemmen könte / und wie ſie auffgenommen / auch auff was Weiß ſie ſo wohl in dem Probir-Jahr als nach der Profeſſion ſolten bekleydet werden / und wie ſie nach der Profeſſion den Orden nit könten verlaſſen / ſo

fahret

fahret er in dieſem dritten Capitel fort / ſelbige zu unterweiſen / wie ſie ſich ſollen üben in dem heil. Gebott und Dienſt des allmächtigen Gottes / derwegen fangt er dieſes Capitel an / mit einem Gebott / welches er allen ſeinen Geiſtlichen ſo wohl Clericken als Leyen vorſchreibt / nemblich auff welche Weiß ſie ſich täglich in dem Dienſt Gottes üben ſollen durch Mittel einiger Gebetter / und macht den Anfang von der Schüldigkeit der Clericken ſprechend.

§. 1.

Text der Regel.

Die Clerici ſollen das göttliche Ampt ſagen nach Ordnung der H. Römiſchen Kirchen.

Dieſe Verordnung gilt ſo viel als ein Gebott / durch welches alle die jenige / ſo als Clericken Profeſſion gethan haben / täglich auff eine Todt-Sünd verbunden ſeynd / entweder zu leſen oder zu ſingen das göttliche Ampt / das iſt die ſieben Tagzeiten der Römiſchen Kirchen. Es gilt gleich / ob ſie die Weyhungen empfangen haben oder nicht / dan nachdem die jenige ſo als Clericken Profeſſion in einem approbirten Orden gethan haben durch die H. Canones, eben ſo wohl Clericken genant werden als die welche die Weyhungen ſchon haben empfangen / und die Regel allhier kein Unterſcheid machet zwiſchen den jenigen / ſo die Weyhungen empfangen und nit empfangen haben darauß / ſo

1\. Alle unſere Clericken auch die keine Weyhungen haben / ſeynd verpflichtet zu den Tagzeiten der Römiſchen Kirchen.

ſo folget Augenſcheinlich darauß / daß ſie einhellig verpflichtet ſeyen das Ampt der H. Römiſchen Kirchen zu verrichten / von der Stund an dorin ſie Profeſſion gethan und ſich zur Haltung der Regel verbunden haben / dannoch ware es unſerem heil. Seraphiſchen Vatter nit gnug / daß ſie nur einige Gebetter ſprechen oder Pſalmen ſingen thäten nach etwa einer beſonderer Ordnung / ſonderen er will / daß ſolches göttliches Ampt verrichtet würde.

Nach Ordnung der H. Römiſchen Kirchen / dieſe Ordnung wird uns angedeutet durch die Canones als (a) allwo Innocentius III. ſeine Meinung zu erkennen gibt „ſprechend: Wir befehlen fäſtiglich in Krafft „des heil. Gehorſambs das die Tagzeiten „und göttliche Aempter ſo wohl bey Nacht „als bey Tag [ſo viel als die Gnad Gottes „zugibt] getrewlich und andächtig verrich„tet werden ſollen.

Getrewlich ſagen die Canones, das iſt / daß das göttliche Ampt gantz und deutlich geſungen oder geleſen werde / worgegen die jenige ſündigen / welche das göttliche Ampt der Geſtalt einſchlucken / daß ſie ein newes Wort anfangen / ehe ſie das vorige gantz außgeſprochen. Item ſündigen tödtlich die jenige / welche eine von den groſſen oder kleinen Tagzeiten freywillig und ohne hohe Noth außlaſſen / die jenige aber ſündigen läßlich / welche nur einen kleinen Theil derſelbigen

Die jenige ſündigen / welche das göttliche Ampt nit gantz verrichten.

M

(a) Cap. dolentes de celebr. Miſſæ.

gen außlaſſen ich ſage freywillig / dardurch außzuſchlieſſen die Unbedachtſamkeit oder
3 Die Krancken werden entſchüldiget. natürliche Vergeſſenheit / item ohne groſſe Noth / welche gegenwärtig iſt / wan einer durch Kranckheit oder Verſtöhrung der Sinnen / auß Anordnung des Artzens / die Tagzeiten nicht kan verrichten / wan aber die Noth zweiffelhafftig iſt / alsdan wird die Erlaubnus der Obrigkeit erfordert / und iſt der Krancke in ſolchem Fall entſchüldiget nit allein von Leſung der Gezeiten / ſonderen auch von Anhörung derſelben. Das Fundament dieſer Lehr iſt / dieweil nit gebotten wird das göttliche Ampt anzuhören / ſonderen abzuleſen / alſo lehret Paludanus [a] Sylveſter (b) Navarrus [c] und andere Lehrer ins gemein.

Andächtiglich ſagen weiter die Canones, das iſt mit einer innerlicher Andacht gerichtet / entweder zu Gott ſelbſten / oder auff den
4 Die jenige ſündigen / welche ihre Tagzeiten mit freywilligen Verſtrewungen verrichten. Sinn der Wörter / worgegen die jenige tödlich oder läßlich ſündigen / welche das göttliche Ampt verrichten gantz oder zum Theil / mit freywilligen Verſtrewungen / Unachtſamkeit / Liederlichkeit / oder mit anderen die Andacht verſtöhrenden Wercken / dan wie wohl die heil. Kirch / fürnemblich und außtrücklich ihre Kinder gerad und unmittelbahr nit will verpflichten zu einigen innerlichen Wercken / ſo will ſie dannoch daß ſelbige die jenige Werck / welche ohne innerliche Andacht nicht recht können verrichtet werden / ſonderen nothwendig ein ſolche erforderen

(a) 4. diſtinct. 19. q. 19. [b] tit. Hora Cano. c. 4.
[c] de Horis Canon. c. 7. n. 1.

deren / auff die Weiß verrichten / wie ſie müſſen verrichtet werden / nemblich mit innerlicher Andacht / alſo lehret der H. Thomas von Aquin (a) und die Lehrer ins gemein. Umb dieſer Urſachen thuen ihrer Schüldigkeit nit gnug / welche in Drunckenheit / Schläffrigkeit / freywilliger Zerſtrewung ꝛc. das göttliche Ampt verrichten / weilen dieſe der innerlichen Andacht zuwider ſeyn. Wiederumb wird uns dieſe Ordnung der Römiſchen Kirchen zu verſtehen geben durch Clementem V. in dem allgemeinen Concilio Viennenſi gehalten im Jahr 1311. (b) Allwo mit Einſtimmung aller gegen„wärtigen Vätter befohlen iſt worden / daß „die göttliche Aempter hinfuhro andächtig„lich ſollen verrichtet werden / ſo wohl in den „Cathedral-Collegial-als denen Regular-Kir„chen / auff Straff des Verfallens in den „Zorn Gottes und des Apoſtoliſchen „Stuhls / ja es wird darüber in ſelbigem Concilio noch befohlen / daß alle hierin Widerſpennige / ſo wohl Canonici als Ordens-Perſonen zu dieſer ihrer Schüldigkeit / entweder durch Straff des Bans / oder eines anderen Geiſtlichen Bezwangs angehalten können werden. Und indem die geiſtliche Rechten (c) verordnen / daß der Sentens des Banns über niemand gefehlt möge werden / als allein wegen halßſtärriger Verharrung in

5 Seynd verpflichtet das göttliche Ampt im Chor zu halten.

(a) 1. 2dæ. q. 9. art. 4. & 2da 2dæ. q. 104. art. 5. [b] c. gravi de celeb. Miſſæ. (c) cap. cum nemo 11.

in Todt-Sünden / ſo folget klärlich darauß / daß die Meinung der H. Kirchen ſey alle Canonicos und Ordens-Geiſtliche zu verpflichten auff eine Todt-Sünd zu dem Chor / dan „die Rechten reden hiervon alſo: das Geiſt„liche Recht lehret / daß ein Anathema (wel„ches ſo viel heiſt als ein Verfluchung oder „Verdammung zum ewigen Todt] keinem „möge aufferlegt werden / als allein wegen „tödlichen Sünden / derowegen Pabſt Julius der II. in ſeiner Satzung über unſere Regel / (a) erkläret / daß niemand von den Brüderen ſich abſönderen möge von dem Chor / es ſeye dan / daß er wegen Kranckheit / Alterthum / oder anderen rechtmäſſigen Urſachen und Noth von ſeiner Obrigkeit Diſpenſation erhalten / auß welchem allem Brandolinus und das Alphabet der Minderbrüder / und auß dem ſelbigen Ivo, Magiſtri (b) à Politio (c) fäſtiglich ſchlieſſen / das Vermög dieſer Anordnung der Römiſchen Kirchen die Regel uns verbinde / dem Chor beyzuwohnen / wie dan abzunemmen auß dem Gebrauch / ſo wohl der Cathedral- als Collegial-Kirchen / worauß dan weiter einige Schluß-Reden erfolgen.

6 Zum erſten / daß die jenige Obrigkeit gegen dieſe Ordnung / wie auch gegen ihre Regel gröblich ſündige / welche ohne rechtmäſſige Urſachen die Chor-Aempter zu verſorgen unterlaſſet / und nicht beobachtet / daß ſolche ge-

Die Obrigkeit welche das Chor nit recht beobachtet ſündiget.

(a) Cap. 3. part. 1. (b) p. 2. c. 16. *Brandol.* & alphab. (c) c. 5. n. 7.

gebührender Weiß unterhalten werden / wie durch die geiſtliche Rechten (a) erkläret wird / alſo lehret hiervon unſer à Politio (b) Armilla, (c) Leander (d) zum zweyten ſündiget ſchwärlich ein Canonicus, wie auch ein Ordens-Geiſtlicher zum dem Chor Profeß / welcher ohne rechtmäſſige Urſachen / unter allerhand Vorwand und Prätexten ſich offtermahl von dem Chor entziehet / alſo Baſſæus (e) welcher ſagt / daß ſolches ein gemeine Sentens der Theologen und geiſtlichen Rechts-Gelehrten ſey. Zum dritten ſündiget ſchwärlich der jenige / welcher vielmahl durch ein böſe Gewohnheit zu ſpäth in den Chor kombt / oder vor dem End darauß lauffet / ſonderlich wan er derentwegen von der Obrigkeit vielmahlen ermahnet und geſtrafft worden / und ſich nit beſſert oder den Ermahnungen wiederſpricht / oder das Chor wegen ſeiner Abweſenheit mercklichen Schaden leydet / alſo ſagt à Politio (f) und probiret ſeine Lehr auß der Clementina, in welcher ſteht / daß ein ſolcher mit dem Kirchlichen Bann könne gezüchtiget werden. Zum vierten / ſündigen auch die jenige / welche zwar in den Chor kommen / jedoch ihre Stimm kaum hören laſſen / die Urſach deſſen iſt / dieweil der Chor kein Hülff hat auß ihrer Gegenwarth / ſonderen allein von ihrer Stimm / und nachdem ein Geiſtlicher zum Chor verpflich-

(a) Cap. finali. diſtinct. 92. & Clementina 1ma. de celebr. Miſſ. (b) loc. cit. (c) tit. hora Cano. §. 21. (d) c. 3. fol. 162. (e) v. hor. Canon. n. 8. (f) loc. cit.

Die Brüder ſündigen/ welche ſich vielmahlen von dem Chor abſönderen oder ihre Stimmen nit gebrauchen/ wie ſie ſolten und könten.

pflichtet iſt/ auff daß er den Chor-Dienſt/ auff das beſte helffe erfüllen/ ſo iſt ein jeder verbunden ſeine Stimm nach Möglichkeit darzu anzuwenden/ die jenige aber/ ſo ſolches nicht thuen/ werden ſcharff darüber von dem H. Ephrem. (a) beſtrafft/ ja Cajetanus iſt der Meinung/ daß einer/ welcher ſeine Stimm einhaltet/ und das göttliche Ampt ſtill für ſich bettet/ und zuhöret was andere ſingen/ ſeiner Schüldigkeit keines Wegs gnug thue/ die Urſach deſſen gibt er: [b] weil der allgemeinen Schult ein Gnügen geſchehen und bezahlt werde muß von allen den jenigen/ welche deren theilhafftig ſeynd; da dan ein ſolcher des Chors nit theilhafftig wird/ ſo folget/ daß er ſeine Schuld nit bezahle. Welches zu verſtehen iſt/ wan er ſeine Stimm kan gebrauchen/ und nicht gebraucht/ wan er aber nit kan/ alsdan iſt die Natur ein Urſach des Mangels/ und nicht der Will/ in welchem Fall dannoch niemand den Allerhöchſten Gott kan betriegen/ wohl aber ſich ſelbſten. Alſo redet von der matery Sanctes. (c) niemand aber weitläuffiger als Cyprianus (d) welcher jene Geiſtliche einer ſchwären Sünd beſchüldiget/ die in ihren Zuſammenkünfften/ ſo hart und laut reden können/ daß man ihre Stimmen von weiten durch das gantze Kloſter hören könne/ und dannoch wan ſie im Chor ſeynd/ kaum den Mund

[a] De vit. Spirit. n. 16. (b) v. hora Canon. in ſummâ. (c) c. 3. fol. 133. (d) c. 3. lect. 3. fol. 144. & ſeqq.

Mund auffthuen / oder ſo ſanfft ſingen / daß man ſie ſchwärlich verſtehen könne. Derowegen verdienet dieſer Scribent über die angezogene matery von einigen gar wohl geleſen zu werden / auff daß ſie ihre Schuldigkeit deſto beſſer erkennen und dem Dienſt Gottes deſto fleiſſiger abwarten mögen. Von allem dieſem / was jetzt geſagt iſt / geben uns die Urſach die Vätter des Ordens in ihrer kurtzer Außlegung über die Regel (a) mit folgenden kurtzen Worten: dieſes iſt ein „Gebott / und ſtreckt ſich zu zweyen Dingen „auß / neimblich zum erſten / daß das göttliche „Ampt verrichtet werde nach den Rubricken „des Breviers der Römiſchen Kirchen; zum „zweyten / daß weil die Verordnung der Römiſchen Kirchen iſt / daß die Clerici ins Chor „zuſammen kommen die Tagzeiten alldorten „zu verrichten / daß alle Brüder in dem „Chor zuſammen kommen / es ſeye dan „daß ſie rechtmäſſig verhindert ſeyen / wel„ches Gebott nit leichtlich einiger geringen Urſachen wegen / kan übertrotten werden. Welche Lehr bekräfftiget wird durch die Satzung Martini V. über die Regel (b) allwo er verordnet auß Apoſtoliſcher Macht / daß alle Brüder / welche keine rechtmäſſige Entſchüldigung haben / zuſammen kommen müſſen in dem Chor. Weiters wird durch dieſe Anordnung der Römiſchen Kirchen zu verſtehen gegeben / daß die Brüder in Verrichtung des göttlichen Ampts ſchül-

(a) Brevis expoſit. ſine tit. (b) cap. 3.

dig ſeyen zu folgen der Verordnung und Weiß / welche uns in den Rubricken oder Calender des Römiſchen Breviers iſt vorgeſchrieben worden / nicht daß wir jeweilen nit machen können von einem Feſt des Ordens / wan andere Clerici halten de feria oder von anderen Feſten ihres Biſchtumbs / dan weilen wir ſolches thun mit Erlaubnus der Römiſchen Kirchen / ſo thuen wir nichts gegen / ſonderen alles nach **Anordnung der H. Römiſchen Kirchen** / derwegen ſündigen hierwieder zum erſten / welche folgen die Rubricken / oder den Calender eines anderen Ordens / als da ſeynd die Bernardiner / Cartheuſer ꝛc. oder deren / welche auß ſonderer Freyheit ſo ſie haben in Verrichtung ihres göttlichen Ampts andere Weiſen und Ceremonien gebrauchen / als die Römiſche Kirch; zum zweyten ſündigen auch hierwieder die jenige / ſo ohne einige Urſach oder Fundament das Ampt von dem Sonntag veränderen in das Ampt eines Feſtags; wan aber ſolches entweder unbedachtſam / oder auß einer kleiner Unbeſonnenheit / oder umb ſich dem Chor zu bequämen geſchehen ſolte / alsdan wäre ſolches oder keine / oder nur eine läßliche Sünd / welches ebenfals darvor zu halten / wan die Brüder das Ampt von einem Feſtag nit hätten / oder kein Römiſch / ſonderen E.g. allein ein Bernardiner ꝛc. Brevier hätten / dan alsdan mögen ſie das göttliche Ampt verrichten / wie die Bernardiner ꝛc.

8 Die Brüder ſeynd verpflicht das göttliche Ampt zu verrichten nach Anordnung der Rubricken des Römiſchen Breviers.

alſo

alſo Baſſæus (a) dan in ſolchem Fall wird zwar verändert die Weiß des Römiſchen Ampts / nit aber die Subſtantz.

Frag. Ob wir Minderbrůder auff eine ſchwäre Sünd verbunden ſeyen im Chor zu ſagen das Ampt der Mutter Gottes / die Buß-und Gradual-Pſalmen / oder auch das Todten-Ampt an denen vorgeſchriebenen Tägen?

Antwort. Was anbelangt das Ampt der Abgeſtorbenen / die Buß-und Gradual-Pſalmen / von denen iſt es ſicher / ſagt à Politio (b) Leander. (c) daß wir darzu nicht verbunden ſeyen / außgenommen zu dem Todten-Ampt / welches auff aller Seelen Tag wie auch zu der Litaney von allen Heiligen / ſo an den Creutz-Tägen und auff S. Marcus Tag geſagt werden. Dan dieſe ſeynd an ſolchen Tägen ein Theil des göttlichen Ampts; was aber anlangt das Ampt der Mutter Gottes an den vorgeſchriebenen Tägen in dem Chor zu ſprechen / davon reden die Lehrer nicht einhellig. Dan Soto, Sanctes, Rodriquez &c. vermeinen daß dieſes im Chor můſſe geſagt werden / allwo ſolches vor dem Jahr 1568. nemblich vor dem Außgang der Bull Pii V. pflegte geſagt zu werden. Navarrus Marchant, à Politio, Leander, Ludovicus von Pariß ꝛc. aber vermeinen daß wir nach Außgebung vorgemelter Bůllen / darzu auff keine Sünd verbunden ſeyen / ſelbiges in dem

9 Seynd aber auff keine groſſe Sünd verbunden das Ampt der Mutter Gottes im Chor zu ſagen.

(a) In ſupplem. v. horæ Canon. 11. n. 2. & 3. (b) c. 3. n. 17. (c) cap. 3. fol. 176.

dem Chor zu ſagen. Ich ſage allenthalben im Chor / dan es iſt ſicher und gewiß / daß wir auſſerhalb dem Chor keines Wegs darzu auff eine Sünd verpflichtet ſeyen / dahero auff daß unſer heil. Vatter ſeine Meinung wegen Verrichtung des göttlichen Ampts deſto beſſer thäte zu erkennen geben / ſagt er weiters alſo.

§. 2.

Text der Regel.

Außgenommen den Pſalter / von deßwegen könten ſie die Breviaria haben.

10 Was durch den Pſalter verſtanden werde.

Was jene Wort; **außgenommen den Pſalter** / anlangt / davon ſeynd unterſchiedliche Meinungen der Außleger / einige deuten ſie alſo auß / daß auß dem Römiſchen Pſalter / welcher allenthalben voll Noten iſt / der kürtze halber ein Brevier zu machen erlaubt wäre / das iſt einen kleinen Pſalter ohne Noten / wie die Capuciner zu gebrauchen pflegen. Dieſen Sinn haben ſie genommen auß dem Wörtlein *ex quo*, auß welchem / das iſt / Pſalter ſie haben könten die Brevier. Anderer Meinung aber wird vor wahrhafftiger gehalten / nemblich deren welche ſagen / daß obgemelte Wort in einem anderen Sinn zu verſtehen ſeyen. Nemblich daß wiewohl die Haupt Kirch zu Rom das Vatican genant / wie auch die HH. Cardinäl ein anderes Pſalterium nach Außlegung der 70. Dollmetſcher verfertiget / und Gallicanum genant / haben und zu gebrauchen flegen / ſo ſeynd dannoch die Minderbrüder nicht verbunden daſſelbige zu

zu gebrauchen / und zwar darumb / dieweil ein ſolcher Pſalter nit allenthalben zu bekommen / derowegen wolte der H. Vatter / daß ſich die Brüder vielmehr fügen ſolten nach dem gemeinen Gebrauch anderer Kirchen zu Rom / welche einhellig gebrauchen den Pſalter Romanum genant / und auff daß ſie auß dieſem Pſalter das göttliche Ampt verrichten könten / wird geſagt / **von deßwegen können ſie die** Breviaria **haben** / das iſt / wie einige wollen / daß ein jeder Clericus auch ein beſonder Brevier zu ſeinem Gebrauch haben könte / die andere Bücher aber alle ins gemein / alſo Leander. Dan es iſt gäntzlich nit zu vermuhten / daß durch die Brevier ſo durch den Regel erlaubt ſeynd / auch verſtanden werden die Meeß-Bücher / wie einige unrecht vermeinet haben: obſchon unſer Leander &c. (a) der Meinung ſey / daß wir / gleich wie andere Geiſtliche / auß Krafft unſerer Regel täglich verbunden ſeyen zu leſen die Conventual-Meß / von dem Ampt deſſelbigen Tags / weilen ſolches die Anordnung der Römiſchen Kirchen mit ſich bringt / und ſolche Meß unter die Canoniſche Tag-Zeiten gerechnet wird. Dieſe iſt die Pflicht der Clericken / von welcher weitläuffiger ſchreibt unſer à Politio (b)

11 Die Conventual-Meß muß geleſen werden.

§. 3.

Die Leyenbrüder aber ſollen 24. Vatter unſer vor die Metten betten / die

Text der Regel.

(a) Q. 4. Selečt. in cap. 3. Regul. (b) cap. 3. num. 2.

vor die Laudes 5. vor die Prim / Tertz / Sext / und Non vor ein jede dieſer Stunden 7. vor die Veſper 12. vor die Complet 7. und ſollen vor die Abgeſtorbene betten.

1. So viel geltend als ein Gebott vor die Leyenbrüder / daß ſie ſchüldig ſeyen zu betten die vorgeſchriebene Vatter unſer.

DIeſes gilt ſo viel als ein Gebott vor die Leyenbrüder / gleich wie daß obengemelte vor die Clericken. Und wiewohl einige hieran haben zweiffelen wollen / erſtlich umb daß dieſes nicht in der Regel geſtelt iſt mit gebietenden Worten. Zum zweyten / dieweil Clemens der V. dieſes nit geſtelt hat unter die 12. Puncten / welche ſo viel gelten als ein Gebott. So iſt es dannoch eine gemeine Lehr aller Außleger unſerer Regel / daß unſere Leybrüder auff gleiche Weiß verbunden ſeyen ihre vorgeſchriebene Vatter unſer / andächtig zu betten / als die Clericken ihr göttliches Ampt; ja ſie ſetzen hinzu / daß dieſes geweſen ſey die Meinung Clementis V. welcher dieſe Schüldigkeit der Leyenbrüder hat wollen begreiffen in ſelbige / ſo viel als ein Gebott geltende Schüldigkeit / mit welcher er die Clericken verpflichtet hat zu verrichten das göttliche Ampt / wiewohl er ſolches nit mit klaren Worten hat angedeutet. Die klare Prob dieſer Schüldigkeit iſt die immerwehrende Gewohnheit des Ordens / ſo von der Zeit unſeres H. Stiffters biß hiehin allezeit iſt unterhalten worden; dan ein ſolche Gewohnheit machet nach der Regel der gemeinen Rechten und aller Theologen ein Schüldigkeit

digkeit. Es iſt aber ein gröſſere Beſchwärnus / ob unſere Leyenbrüder eben ſo vielmahlen verflichtet ſeyen zu betten den Engliſchen Gruß oder das Ave Maria, als die Pater noſter. Warauff ich antworte / daß wiewohl Corduba ſchier allein dieſen Zweiffel auffgeworffen / darüber auch viel diſputirt und dannoch ſein Urtheil nit klar hat außgeſprochen / dieweil er vermeint / daß die lange Gewohnheit gleichfals eine Schüldigkeit hätte eingeführt / daß dannoch dieſe ſeine Meinung verworffen werde von allen anderen Außlegeren / welche ſagen / daß unſere Leybrüder zu ſolchen Engliſchen Grüſſen auff keine ſchwäre Sünd verbunden ſeyen. Zum erſten dieweil alle alte Außleger / als da ſeynd der heil. Bonavent. Piſanus, Hugo de Dina, die 4. Meiſter ꝛc. die geringſte Meldung nicht thun von ſolchen Engliſchen Grüſſen zu betten / wie wohl ſie ſehr hoch außſtreichen die Vatter unſer / welche den Leyenbrüdereen auffgegeben ſeynd; welches ſie ohne Zweiffel nit würden gethan haben wan ſie vermeinet hätten / daß es nothwendig geweſen wäre ſolche den Vatter unſeren beyzufügen. Dieſem unangeſehen ſollen billig die Ave Maria von den Liebhaberen der allerſeligſten Jungfrawen Mariä ſelten unterlaſſen werden / wegen der guter Gewohnheit / müſſen aber alsdan fleiſſig achtung geben / daß ſie nit nach einem jeden Vatter unſer auch ſagen das Ave Maria / ſonderen wan ſie die von der Regel vorgeſchriebene Vatter

13 Seynd nicht verflicht zu betten den Engliſchen Gruß.

Vatter unſer werden gebettet haben / alsdan ſollen ſie nach einer jeder Stund ihres göttlichen Ampts auch betten die Ave Maria, gleich wie Sanctes (a) ſehr wohl ermahnet / welcher über dieſe matery gar wohl geleſen mag werden / jetzt aber folget vor die Leyenbrüder ein andere feſte und ſichere Schuldigkeit / nemblich daß ſie ſollen **für die Abgeſtorbene betten** / dieſes Gebott verbindet die Leyenbrüder eben ſo ſtarck als ſie verbindet die Schuldigkeit zu betten die Vatter unſer / alſo daß täglich einige Gebetter von ihnen verrichtet müſſen werden für die Abgeſtorbene. Dan wie ſie täglich verpflichtet ſeynd zu betten ihre Vatter unſer / alſo ſeynd ſie auch verpflicht einige Gebetter zu verrichten für die Abgeſtorbene / die Urſach iſt (wie die Außleger vorgeben) weil dieſe Pflicht der Vorigen die Schuldigkeit der Vatter unſer betreffend / wird beygefügt mit dem zuſammenfügenden Wörtlein **und** worvon die Regel ſagt / **und ſie ſollen für die Abgeſtorbene betten.**

14 Seynd ſchuldig Durch ein Gebott zu betten für die Abgeſtorbene.

Frag. Was und wie viel ſeynd die Leyenbrüder täglich verpflichtet zubetten für die Abgeſtorbene / auff daß ſie ihrer Schuldigkeit gnug thuen?

15 Wie viel die Leyenbrüder betten müſſen für die Abgeſtorbene / iſt außtrücklich nit verordnet.

Antwort. Uber dieſe Frag geben die Außleger unſer Regel keinen einhelligen Schluß / dieweil ſolchen die Regel ſelbſt nit gibt / wiewohl in der erſten Regel S. Franciſci ſteht (b) daß die Leyenbrüder 7. Vatter unſer

(a) Cap. 3. fol. 144. (b) c. 8.

ſer betten ſollen für die Abgeſtorbene / dannoch weil wir zu dieſer Regel nicht verbunden ſeyn / wie oben iſt angezeigt worden / ſo kan uns auch dieſes Gebott nit verbinden / wiewohl es ſehr löblich ſolcher Anordnung nachzuleben / dieweil uns dardurch angezeigt wird die Meinung unſeres Seraphiſchen Vatters: darumb ſagt Leander (a) daß der H. Bonavent. zu Ablegung dieſer Schüldigkeit den Leyenbrüderen verordnet gehabt habe zu betten 5. Vatter unſer und Engliſche Grüß / es iſt aber der beſte Rath / daß ein jeder Leybruder hierin folge der Gewohnheit ſeiner Provintz und der Verordnung des Capitels / und der Ehrw. Vätteren: ein Ding aber haben allhier unſere Leybrüder fleiſſig zu beobachten / ſagen Serena conſcientia, Piſanus, Petrus Joannes, Corduba, und andere Außleger bey dem à Politio (b) daß ihnen dahero von dem H. Vatter ein ſo kurtzes mündliches Gebett aufferlegt ſey worden / auff daß ſie ſich deſto fleiſſiger in dem innerlichen Gebett und beſchawlichen Leben / wie auch in ihrer Hand-Arbeit zum Dienſt der Gemeinde und der Prieſteren / welche ſo viel Zeit mehr müſſen zubringen in den Chor- und Meß-Aempteren als ſie / fleiſſig üben ſollen. Weſſenthalben allhier die Leyenbrüder gegen die Meinung des Stiffters ſündigen / welche entweder das innerliche Gebett mit Unachtſamkeit verrichten / oder was ärger iſt / ihren eygen Nutzen in den Aempteren and

16 Urſachen / warumb die Leyenbrüder ein ſo kurtzes göttliches Ampt haben.

(a) Cap. 3. q. 19. (b) c. 3. n. 47.

und Handwerckeren ſuchen / derowegen müſſen ſolche Leuth (wie die Außleger ſagen) von der Obrigkeit zur Hand-Arbeit fleiſſig angehalten werden / wovon weiters im 5. Capitel wird gehandelt / und viel zu ſehen iſt bey dem à Politio, im übrigen muß von den Tagzeiten der Leyenbrüder eben daſſelbige verſtanden werden / was von dem Ampt der Clericken iſt angezogen worden / nemblich zum erſten / daß ein jede Tag-Stund / dieſe ſo wohl als jene auff ein Todt-Sünd verbinde. Zum zweyten / daß dieſe ſo wohl als jene tödtlich ſündigen / wan ſie einen merckliechen Theil von ihren Tagzeiten ohne Noth unterlaſſen / zum dritten / daß ſie ihr Kirchen-Ampt verrichten müſſen mit Andacht zu Gott / oder den Sinn der Wörter mit Außſchlieſſung aller Zerrittungen des Gemühts / und dieſe Schüldigkeit klebt ihnen an / entweder auff ein groſſe oder kleine Sünd / nachdem die Zerſtrewung groß oder klein iſt. Zum vierten / daß ſie ihre Metten / ſo wohl als die Clerici des Abends abbetten mögen / die Urſach alles dieſes geben die Außleger / weil nemblich die Meinung des H. Stiffters geweſen ſey die Leybrüder auff gleiche Weiß / wie die Clericken zu denen ihnen vorgeſchriebenen göttlichen Aempteren zu verbinden / indeme er ſo wohl dieſen als jenen ihre Pflicht Gott zu loben vorſtelt / wiewohl auff eine beſondere Weiß / nemblich den Clericken / daß ſie das göttliche Ampt ſagen ſollen nach Ordnung der H. Römiſchen Kirchen / und

17 Seynd verbunden ihr Ampt wohl und andächtig zu betten / wie die Clericken.

den

Leyenbrüderen / daß ſie ihre vorgeſchriebene Vatter unſer betten ſollen; was aber die fünff von unſeren Satzungen (a) vorgeſchriebene Todten-Aempter angehet / darzu ſeynd die Leybrüder ſo wohl als Clericken nit verbunden auß Krafft der Regel / ſonderen allein auß Krafft des Gehorſams und Schüldigkeit zu betten für die Abgeſtorbene Brüder und Gutthäter / wornach die Regel uns vorſtelt ein andere Schüldigkeit.

§. 4.

Und ſollen faſten von Allerheiligen Tag an / biß auff Weynachten. Text der Regel.

NAch Anordnung deren Dingen / welche zu dem Dienſt Gottes als das vornehmſte und bequämſte Mittel die Menſchliche Hertzen zu Gott zu richten / gehören / fahret der H. Vatter weiters fort ein anderes Mittel vorzuſchreiben / zu Zähmung des allergröſten Feinds / welcher dieſe Erhebung der Hertzen zu Gott thut verhinderen / als da iſt der Fraß oder die unerſätlichkeit des Bauchs / ſagend: **und ſollen faſten von Allerheiligen Tag an biß Weynachten** / dieſes gilt eben ſo viel als ein Gebott / durch welches alle Profeſſen der Minderbrüder auff Straff einer Todt-Sünd verflichtet ſeynd zu faſten / alle Täg welche kommen zwiſchen Allerheiligen Feſt und Weynachten / es wäre dan daß ſie durch öffentliche Noth darvon entſchüldiget wären / hiebey iſt zu beobach-

18 Iſt ſo viel geltend / als ein Gebot: Faſten von Allerheiligen Tag an biß Weynachten.

N

(a) Cap. 3. n. 4.

beobachten: zum erſten / daß ich geſagt hab / alle Profeſſen der Minderbrüder / alſo daß dardurch verſtanden werden / ſo wohl diejenige / welche noch kein 21. Jahr alt ſeynd / als die jenige ſo ſchon das 60. Jahr überlebt haben / dan wie wohl die Theologi übereinſtimmende mit dem H. Thoma von Aquin, (a) der Meinung ſeyen / daß niemand zum faſten der H. Kirchen verbunden ſey / als allein die / welche dreymahl ſieben / das iſt 21. Jahr vollbracht haben / wie auch die jenige / ſo noch keine 60. Jahr ihres Lebens überlebt haben / wie der Pabſt Pius der V. erkläret hat in Bulla cruciata, gegeben im Jahr 1569. nach Zeugnus Thomæ Liamas, (b) wiewohl der H. Antoninus (c) und Navarrus (d) dieſes betreffend / einer wiedriger Meinung ſeyen: dem unangeſehen / ſeynd ſo wohl die junge als alte Profeſſen der Minderbrüder verpflichtet zu halten die Faſten der Regel / es wäre dan daß die öffentliche Noth ſie entſchüldigte. Die Urſachen dieſer Lehr ſeynd folgende: dieweil die Jüngere durch ihre Profeſſion ſich haben verbunden zur Haltung ihrer Regel / und folgens des Rechtens nicht zu faſten / ſich haben begeben; die Aeltere aber nit allein verſprochen haben die Gebott ihrer Regel zu halten biß auff 60. Jahr /

19 So wohl die Alte als die Junge müſſen die Faſten der Regel halten.

ſonderen alle die Täg ihres Lebens / alſo daß ſie ſo wohl verpflichtet ſeyen die Faſten ihrer Regel zu halten / außgenommen zur Zeit der öffent-

(a) 2. 2dæ. q. 147. a. 4. ad 2dm. (b) in ſumma. p. 3. c. 5. §. 20. (c) p. 2. tit. 6. c. 1. §. 6. [d] in ſumm. c. 21. n. 16.

öffentlichen Noth / als das Gebott kein Gelt zu empfangen / nit zu reiten ꝛc. Es iſt aber dannoch / was die Alte angehet / Baſſæus (a) einer widriger Meinung. Zum zweyten iſt inacht zu nemmen / daß ich geſagt habe / **alle Tag / welche zwiſchen Allerheiligen und** 20
Weynachten kommen / dardurch zu erkennen geben wird / daß auß Krafft der Regel auff den zweygemelten Feſt-Tägen niemand von den Minderbrüderen verpflichtet ſey zu faſten / es wäre dan Sach / daß dieſe Täg einfielen auff einen Freytag / an welchem ſie ſchuldig ſeynd zu faſten / auß Krafft eines anderen Gebots der Regel / welches befilcht zu faſten auff alle Freytag des gantzen Jahrs. Was aber die Sonntäg dieſer Faſten angehet / werden dieſelbe nur gehalten mit Abſtinentz vom Fleiſch / gleich wie die Sonntäg in der Faſten vor Oſteren. Zum dritten iſt zu beobachten / daß geſagt worden / **es ſeye dan daß die öffentliche Noth ſie entſchüldigte** / dan nach dem gemeinen Sprichwort **hat die Noth kein Geſätz** / worvon wir hernacher weiters handelen werden.

Aber nicht auff Allerheiligen noch auff Chriſtag.

Frag. Ob die Minderbrüder verpflichtet ſeyen auff den Faſt-Tägen der Regel ſich von anderen Speiſen zu enthalten / als auff den Faſt-Tägen der H. Kirchen?

Antwort. Wiewohl P. Ludovicus von Paris mit einigen anderen von unſerem P.

(a) Verb. jejunium II. n. 6. fol. 447.

21 Sanctes (a) angezogenen Lehreren vermeint/ daß wir verbunden ſeyen alle Faſten der Regel auff gleiche Weiß zu faſten / wie die Faſten vor Oſteren / worin wir keine Eyer noch Milch-Speiſen genieſſen/ ſo iſt dannoch Cyprianus (b) Leander (c) à Politio (d) Corduba (e) Marchant, Ximenes und die 4. Meiſter ſampt anderen Außlegeren der Regel / einer wiedrigen Meinung / und ſagen einhellig / daß wir an den Faſt-Tägen unſerer Regel dergleichen Speiſen können gebrauchen / welcher man nach Gewohnheit des Lands / darin wir wohnen / ſich gebraucht an den Faſt-Tagen der Kirchen / durch das Jahr. Dieſes iſt doch zu verſtehen / auſſerhalb der Faſten vor Oſteren. Und dieſem nach / dieweil die H. Kirch hier zu Land zulaſſet / Eyer / Keeß / Butter / Milch / an vorgemelten Tägen zu genieſſen / ſo folgt darauß / daß wir mit gutem Gewiſſen zu folg dieſer Lehr an den Freytägen / und in der Allerheiligen Faſten / auch dergleichen Sachen genieſſen mögen / wiewohl nach löblicher Gewohnheit unſerer Provintz / Keeß und Eyer im Reventer den Brüderen an den Faſt-Tägen der Regel nit vorgeſetzt werden.

Wir ſeynd nit ſchüldig an den Faſt-Tagen der Regel uns zu enthalten von anderen Speiſen / als nach Gewohnheit des Lands worin wir wohnen.

Frag. Wan der Biſchoff an einigen Faſt-Tagen der Kirchen über die Gewohnheit des Lands / in einigen Speiſen ſolte diſpenſiren / ob wir Minderbrüder auch dergleichen Speiſen könten gebrauchen.

Antwort.

(a) Cap. 3. fol. 157. [b] lect. 5. fol. 182. (c) in cap. 3. Reg. c. 2. fol. 185. (d) c. 3. n. 53. (e) c. 3. q. 1. punct. 4. fol. 266.

Antw. Nein: es wäre dan ein Faſtag allein der H. Kirchen / an welchem die langwirige Zulaſſung zu einer allgemeinen Gewohnheit des Biſchthumbs wäre worden / in ſolchem Fall wären die Minder-Brüder zu dergleichen Faſtag nit mehr verbunden / als andere glaubige Chriſten / aber an einem Faſtag der Regel / können die Minderbrüder ſich der Zulaſſung eines Biſchoffs nit bedienen / dieweil ſicher iſt / daß kein Biſchoff in den Gebotten unſer Regel diſpenſiren könne / in dem dan wir Minder-Brüder an den Faſtägen unſerer Regel ſchüldig ſeynd zu faſten nach Gewohnheit des Lands / worin wir wohnen (wie oben geſagt) und folgens die Zulaſſung des Biſchoffs / wegen Diſpenſation über einen Faſtag / nit nach der Gewohnheit des Lands zu faſten wäre / ſo können wir uns auch derſelbiger nit gebrauchen. Die Urſach deſſen iſt / dieweil der Biſchoff des Lands unſere ordinary Obrigkeit nit iſt / derwegen wird in unſeren Faſten erfordert die Diſpenſation unſeres Generals oder Provincials / welche unſere ordinarii Obrigkeiten ſeynd / nun folgt in der Regel.

22 Wir können in den Faſtägen der Regel uns nit gebrauchen der Diſpenſation des Biſchoffs.

§. 5.

Die H. Faſten aber welche anfahet von dem H. drey König Tag an und 40. gantzer Tag aneinander wehret / welche der Herr ſelbſten mit ſeinem H. Faſten hat geweyhet / die jenige / ſo ſolche freywillig faſten werden /

Text der Regel.

23 Freyheit wegen der Benediction Faſten.

ſollen den Seegen Gottes empfangen / und die jenige ſo ſolche nit faſten wollen / ſollen nit darzu gezwungen werden.

DJeſes iſt eine Freyheit der Regel / welche unſer H. Vatter uns gibt mit ſeinen eygenen Worten / gleichwohl thut er uns vielmehr anreitzen mit ſeinem H. Exempel / ja mit dem Exempel des Sohns Gottes / zur Haltung dieſer freywilligen Faſten / worzu er uns ſucht zu bewegen mit dem Seegen Gottes / als welcher nach ſeiner unfehlbarer Verheiſchung / denen wird mitgetheilt / welche mit Chriſto dieſe Faſten getrewlich halten werden / und wiewohl die Obrigkeiten ihre Unterthanen zu dieſer Faſten ohne erhebliche Urſachen nit verbinden können / ſo ſeynd ſie dannoch nicht ſchüldig Fleiſch zu verſchaffen denen / welche von dem Geiſt ihres H. Vatters ohne einige rechtmäſſige / will nit ſagen / durch nur geſuchte Urſachen oder Vorwand falſcher Nothwendigkeiten abweichen / und dieſe H. Faſten nicht halten wollen. Dieweil aber unſer Seraphiſcher Orden der armen Capuciner ſich allezeit hat befliſſen dieſe Heil. Faſten (Gott lob) gar ſtreng zu halten / will ich davon weiter nichts melden / ſonderen allein vorhalten dieſe

24 Seynd nit ſchüldig zu faſten an den Sonntägen.

Frag. Ob man in dieſer Faſten an den Sonntägen auch ſchüldig ſey zu faſten?

Antwort. Nein / wan man ſich nur vom Fleiſcheſſen enthaltet / dan wie wohl man in dem Fall keine 40. ſonderen nur 34. Tag faſtet /

ſtet / dannoch weil es niemahlen in der Kirchen Gottes der Gebrauch geweſen iſt auff den Sonntägen zu faſten / ja dieſes Vorzeiten die Kirch wegen einigen entſtandenen Ketzereyen hat verbotten / ſo iſt es nit zu vermuhten / daß ſolches die Meinung unſeres heiligen Vatters geweſen ſey (als welcher in allen Dingen ſich den Kirchlichen Gewohnheiten hat wollen bequämen) zu verordnen / daß man auch an den Sonntägen ſolte faſten / dieweil die Chriſtglaubige auch in der Faſten vor Oſteren an ſelbigen Tägen nicht ſchüldig ſeynd zu faſten / ſonderen allein vom Fleiſcheſſen ſich zu enthalten. Nun ſagt weiters die Regel.

§. 6.

Die andere aber ſo biß auff Oſteren wehret / die ſollen ſie faſten. Text der Regel.

ES ſeynd einige Außleger der Meinung / daß unſer Seraphiſche Vatter allhier uns kein newes Gebott / ſonderen allein zu verſtehen hat geben wollen / daß wir dem alten Gebott der Kirchen hierin müſſen nachkommen / und folgens daß die Brüder nicht mehr als andere Chriſten zu dieſer Faſten verbunden wären. Dieſer Meinung ſcheint geweſen zu ſeyn unſer P. Cyprianus (a) es iſt aber dieſer Paß in ſeinem Buch zu Rom durch die Cenſores außzuſtreichen befohlen worden / derowegen ſage ich mit dem H. Bonavent. und anderen Außlegeren ins gemein / daß durch gemelte Wort den Minderbrüderen gegeben

(a) Lect. 4. fol. 168.

ſey worden / ein beſonderes Gebott der Regel / dan wiewohl Clemens V. dieſes nit geſtelt hat unter die Ding / welche ſo viel gelten als ein Gebott / ſo hat er dannoch ſolches klar gnug zu verſtehen gegeben [a] alſo darvon „redend; weilen den Brüderen im dritten „Cap. der Regel aufferlegt iſt worden zu „zwey unterſchiedlichen Zeiten zu faſten / als „neḿblich von Allerheiligen biß auff Weynachten / und fürnemblich in der Faſten vor Oſteren: dan wan die Brüder zu dieſer Faſten nicht verpflichtet wären auß Krafft der Regel / oder nit mehr als andere Chriſt-Catholiſche / ſo würde darauß folgen / daß die Profeſſen / ſo noch kein 21. Jahr alt wären / wie auch die das 60. Jahr überlebt hätten / nicht verbunden wären dieſe Faſten zu halten / welches niemand wird ſagen oder üben dörffen / ſiehe hiervon à Politio [b]

Frag. Wannehe fanget eygentlich die

26 Faſten vor Oſteren an?

Die öſterliche Faſten fangt an auff Aſcher-Mitwoch.

Antwort. Wiewohl Theleſphorus der VII. nach S. Peter regierender Römiſcher Biſchoff angeordnet / daß alle Ordens-Perſonen / auff ein Todt-Sünd verbunden ſeyn ſolten / gemelte Faſten anzufangen / am Sonntag vor Aſcher-Mitwoch / doch mit Außſchlieſſung des Sonntags / ſo bezeugt dannoch Gratianus (c] daß dieſes Geſetz niemahlen zum Gebrauch kommen ſey / wiewohl die Gemeinde auß Andacht alsdan faſtet / dero-

(a) Art. 3. num. 4. (b] cap. 3. num. 49.
(c) c. in iſtis.

derowegen ſagt Cyprianus (a) und à Politio, daß die Minderbrüder darzu nit verbunden ſeyen / dieweil ſo wohl vor als nach der Einſetzung des Minderbrüder Ordens / die Verordnung des Pabſt Thelesphori niemahlen im Brauch geweſen oder ernewert worden iſt / und wiewohl es von Anfang der Kirchen ein Pflicht geweſen wäre / ſo ſcheinet dannoch klar / daß ſolche durch einen wiedrigen Gebrauch verändert und vernichtiget ſey worden / dannoch an ſolchen Tägen in der Gemeinde Fleiſch eſſen / ſcheinet auff ein läßliche Sünd verbotten zu ſeyn.

§. 7.

In anderer Zeit aber ſollen ſie nicht verpflichtet ſeyn zu faſten / außgenommen am Freytag. Text. der Regel

WEgen jetzt gemelter Wort / iſt von einigen in Zweiffel gezogen werden / ob die Minderbrüder verpflichtet ſeyen zu faſten an denen Kirchen Faſtägen / welche in der Regel nit gebotten ſeynd / dan wie wohl unſer H. Vatter durch ſeine Regel die Brüder nit hat können befreyen / von Haltung der Gebotten Chriſtlicher Kirchen / ſo hätte dannoch ſolches thuen können Pabſt Honorius, welcher die Regel der Minderbrüder hat beſtättiget und bekräfftiget / dieſer Zweiffel aber / iſt durch Erklärung Pabſt Clementis V. (b) auffgehoben und vernichtiget

(a) lect. 4. fol. 169. (b) art. 3. n. 4.

27 „worden / da er ſagt: Es iſt der Wahrheit nit „gemäß / daß entweder der Stiffter der Re„gel / oder der Bekräfftiger derſelben / die „Minderbrüder habe wollen befreyen von „denen Faſtägen / zu welchen alle andere „Chriſten auß dem Gebott der allgemeinen „Kirchen verbunden ſeynd. Die Urſach davon geben uns weiter die 4. Meiſter ſagende / daß gleich wie die Regel den Minderbrüderen das Chriſtenthumb nicht abnimbt / alſo ihnen auch nit abnemme die Pflicht der Faſten / zu welcher andere Chriſten verbunden ſeynd / und folgens / ſeynd wir auff eine Todt-Sünd verbunden / nicht allein zu halten die Faſtäg der Regel / ſonderen auch der Chriſtlichen Kirchen / dannoch auff die Weiß und nit ſtrenger als andere Chriſten / die ſelbige ſchüldig ſeynd zu halten. Sintemahlen es nirgent auß kan erwieſen werden / daß uns in gemeltem Stück ein gröſſere oder mehrere Pflicht aufferlegt ſey worden / als anderen Chriſten: gleich wie dan niemand der anderen Chriſten ſchüldig iſt zu halten die Faſten der H. Kirchen / welcher noch nicht vollbracht hat das 21. Jahr ſeines Alters / wie auch vielleicht nicht die ſo die 60. Jahr ihres Alters überſtiegen / wie hieroben angedeutet worden / (a) alſo ſeynd auch unſere Brüder zu ſolchem Faſten nit verbunden / als allein nach der maaß des gemelten Alters / wie unſer à Politio (b) und Corduba (a) er-

Die Brüder ſeynd verpflichtet zu der Faſten der H. Kirchen.

28 Jedoch nit ſtrenger als andere Chriſten.

(a) In cap. 3. n. 19. (b) cap. 3. reg. n. 52.

(a) erweiſen. Allhier aber folgt jetzt ein Faſtag der Regel / zu welcher wir noch über die Allerheiligen und Oſter Faſten verpflichtet ſeynd / nemblich:

Alle Freytag des gantzen Jahrs / und ſolches / wie der H. Bonavent. vermeint / zur Gedåchtnus / daß der Sohn Gottes an ſelbigem Tag / uns durch ſeinen bitteren Todt hat erlöſet / welche Gedåchtnus unſerem H. Vatter dergeſtalt ins Hertz ware eingetruckt / daß er durch ein Befehl / welches ſo viel gelten thuet als ein Gebott / ſeine Brůder auff ein Todt-Sůnd hat verpflichten wollen zu faſten / **alle Freytag des gantzen Jahrs** / keinen außgenomm / dan ein Regel der Rechten verordnet / **daß der jenige / welcher nichts außnimbt / alles will begreiffen** / und wegen dieſes Geſåtz / ſeynd wir verbunden zu faſten am H. Chriſtfeſt / wan daſſelbige auff einen Freytag einfallet / dan wiewohl unſer H. Vatter von dem gemelten hochheiligen Tag / an welchem das Wort des ewigen Vatters Fleiſch worden iſt / ein ſo zarte Gemůths-Bewegung empfunden / daß da er einmahlen befragt wurde / was die Menſchen an ſelbigen Tag billig thuen ſollen / geantwort habe / daß ſie die Båum und Mauren billig mit Fleiſch ſolten behangen: gleichwohl in dem er ſolchen Tag nit hat außgenommen in unſerer Regel / wie er gethan hat in der Regel S. Claræ. (b) Und in der Regel

29 Gilt ſo viel als ein Gebott / auff alle Freytåg des gantzen Jahrs zu faſten.

(a) Cap. 3. q. 2. puncto 2. (b) cap. 3.

gel des dritten Ordens (a) ſo muß man darvor halten / daß es ſeine Meinung geweſen ſey / ſeine Brüder an gemelten Tag auch zu der Faſten zu verbinden. Aber

§. 8.

Text der Regel.

Zur Zeit der Noth / ſollen die Brüder zu keinem äuſſerlichen faſten verbunden ſeyn.

30 Die Brüder ſeynd in offenbahrer Noth nit verpflicht zu faſten.

DIeſes iſt ein Erklärung welche anzeigt / daß die Brüder / welche auff ein Todt-Sünd verpflichtet ſeynd zu faſten an denen Tägen / zu welchen die Regel ſie verbindet / nit ſchüldig ſeyen zu faſten / wan ſie eine nit gemeine / ſonderen offenbahre Noth haben.

Frag. Auß welchen Zeichen kan dieſe offenbahre Noth erkant werden?

31 Zeichen der offenbahren Noth.

Antwort. Die 4. Meiſter / welchen die andere Außleger der Regel gemeinlich in dieſem Paß folgen / lehren / daß ein ſolche Noth auß unterſchiedlichen Zeichen könne erkant werden / als nemblich zum erſten / auß dem Alterthum / zum zweyten auß der Kranckheit oder ſönderlicher Schwachheit / zum dritten auß der Arbeit / reiſen ꝛc. zum vierten auß Abgang gnugſamer Nahrung / wan man die Kräfften der Natur nit anders erhalten kan. ꝛc. Was angehet die offenbahre Noth wegen höhe des Alters / darin kan kein ſichere Maaß geſtelt werden wegen der Jahren / dieweil in dem Fall ein groſſer Unterſcheid zu machen / in-

(a) c. 5.

indem jetweilen einige Perſonen von 50. 60. Jahren / mehrere Nahrung zu ihrer Unterhalt vonnöthen haben / als die von 70. oder 80. Jahren / wie Navarrus von ihm ſelbſten bekent / daß er eben ſo wohl habe faſten können als er 80. Jahr erreicht / als da er 50. Jahr alt ware / alſo daß in dieſem Fall mehr achtung zu geben auff den Stand der Natur als des Alters / wie Baſſæus (a) lehret.

Was anlangt die Schwach- oder Kranckheit / dardurch wird nit verſtanden ein kleine Schwachheit oder geringer Schmertz eines Haubtsweh oder Anſtoß eines Fiebers / welche bald vorüber gehen / ſonderen wie S. Bonaventura ſagt / ein ſolche Kranckheit / welche mit dem faſten nit beſtehen kan / derhalben ſtelt Cajetanus (b) die Diſpenſation wegen des Faſtens oder Fleiſcheſſens nicht an das Gutachten aller Doctoren / ſonderen nur allein an das Urtheil deren ſo Gottes-förchtig ſeynd und die Sach wohl überlegen / ob die wahre Noth vorhanden ſeye oder nicht.

Was anlangt die Arbeit / auff daß durch dieſelbige von dem Faſten jemand entſchüldiget werde / muß ſolche alſo beſchaffen ſeyn / daß ſie nicht könne unterlaſſen werden / wie S. Bonavent. ſagt / oder daß ſie an einem anderen Tag nit könne geſchehen / oder von anderen nit eben wohl gethan werden / auff daß man aber recht erkenne / wanneher die Noth

32 Worauß zu erkennen / welche Noth offenbahr.

(a) Verb. Jejunium 11. n. 6. (b) In ſumma. v. Jejunium.

Noth offenbahr ſey/ davon gibt Hugo de Dina dieſe Regel/ daß alsdan die Noth vor offenbahr müſſe gehalten werden/ wan weder denen ſo ſie leyden/ weder anderen Diſcreten Perſonen/ weder der Obrigkeit ſelbſten/ ſelbige zweiffelhafftig vorkombt; in ſolchem Fall ſagt à Politio. (a) Seynd die Brüder ohne einige Diſpenſation der Obrigkeit/ auß Zulaſſung ihrer Regel von dem faſten befreyt/ wo aber die Noth nicht offenbahr/ wiewohl ſie einen Schein der Wahrheit hat/ allda wird darzu erfordert die Erlaubnus und Diſpenſation der Obrigkeit/ ſonderlich/ wan ſolche ohne Beſchwärnus kan erlangt werden/ dan in zweiffelhafftigen Sachen ſagt S. Thomas (b) ſteht es der Obrigkeit zu/ mit den Unterthanen zu diſpenſiren/ wie ſie nach Gott werden gut befinden/ weſſenthalben ſagt à Politio (c) daß die jenige Obrigkeit gar wohl handelen würde/ welche die Unterthanen in den zweiffelhafftigen Zufällen verweiſen würde zu ihrem eygenen Gewiſſen.

32 Es wird nicht allezeit mit dem jenigen der Diſpenſation bekombt im Fleiſch eſſen/ diſpenſirt in zweyen Mahlzeiten.

Frag. Wan mit jemand zur Zeit der Faſten diſpenſiret wird in dem Fleiſch-eſſen/ ob er alsdan mehr dan einmahl im Tag Fleiſch eſſen könne?

Antwort. Wan mit jemand im Fleiſch eſſen diſpenſiret wird/ wegen ſchwärer Kranck- oder Schwachheit des Leibs/ ſo iſt es ein gemeine Lehr/ daß ein ſolcher mehrmahlen könne Fleiſch eſſen/ und in ſolchem Sinn wird

(a) Cap. 3. n. 61. (b) 2. 2dæ q. 147. art. 4. in corp. (c) citat.

wird verſtanden / daß die Kirch im Fleiſch eſſen keine Faſten erkenne / wan aber mit jemand nicht wegen Schwach- oder Kranckheit diſpenſiret wird im Fleiſch eſſen / ſonderen allein weil ſein Magen kein Fiſch kan behalten oder verkochen / oder dieweil die Fiſch ſeiner Complexion gäntzlich zuwieder ſeynd / in dergleichen Fällen muß der jenige / ſo Diſpenſation erlangt / ſich enthalten von mehreren / als einer Fleiſch-Mahlzeit / nach der ſicherſten Lehr der Theologen / die Urſach deſſen iſt / dieweil er zu dem Faſten verpflichtet iſt auff das beſte als er kan / und dieweil das Faſten fürnemblich in zweyen Haupt Stücken beſtehet / als nemblich in Enthaltung vom Fleiſch / und Nieſſung einer eintzigen Mahlzeit / derowegen wan eins von beyden kan unterhalten werden / und nicht das andere / ſo wird auch mit dem *Patienten* diſpenſiret in dem einen / und nicht in dem anderen / dieweil ein ſolcher thun muß was er kan / alſo Baſſæus (a) mit allen denen / die er anziehet.

Frag. Ob ein gröſſere Noth erfordert werde nit zu faſten an den Faſt-Tägen der Regel / als an den Faſt-Tägen der Kirchen?

Antw. Ja / wie ſolches klärlich erſcheint auß dem was geſagt iſt worden / von denen / ſo noch kein 21. Jahr alt ſeynd / oder die 60. Jahr ſchon hingelegt haben / dieweil ſolche an den Faſttägen der Kirchen nit ſchüldig

34 Ein mehrere Noth wird erfordert in der Faſten der Regel / als der Kirchen.

(a) V. jejunium. n. 4.

dig ſeynd zu faſten / und dieſes wegen der Nothwendigkeiten des Leibs / welche ſo wohl die Junge wegen ihres Wachstum / als die Alte haben wegen Abnemmung der Kräfften / da doch beyde verpflichtet ſeynd zur Haltung der Faſten ihrer Regel / ob aber in Kranckheit / Arbeit / und anderen dergleichen Fällen / ein gröſſere Noth erfordert werde zur Diſpenſation in der Faſten der Regel als der Kirchen / ſelbiges iſt nit ſehr wahrſcheinlich.

Frag. Ob die Faſten auch durch den Tranck gebrochen werde?

Antwort. Wan ſchon die Kirch zulaſſet / daß man auff den Nachmittag einen Trunck thuen möge / wie auß dem Concilio von Aachen (a) erſcheinet / und der H. Thomas (b) der Meinung zu ſeyn ſcheinet / daß der Trunck die Faſten nicht breche / ſo wäre es dannoch nicht Chriſtlich / viel weniger Geiſtlich / den gantzen Nachmittag mit Trincken zubringen / und folgens würde der jenige / ſo entweder vor oder nach dem Mittag in mercklicher Quantität oder Menge / einige kräfftige Tränck / als Schockolad / Brandewein Hypocras ſolte nemmen / die Faſten ſtarck biegen / wo nicht zerbrechen würde / wie unſer *P.* Leander (c) gar weitläuffig probirt / da er ſagt: daß durch trincken des Schockolats die Faſte gebrochen werde / auß den Urſachen (wie er vorwendet) weil die

(a) in concilio Aquenſi c. 12. A. 817. (b) 2. 2dæ. q. 147. art. 6. ad 2dm. (c) cap. 3. fol. 166.

die Jngredientzen deſſen eſſende Sachen ſeyen / und daß ſelbige in ihrer Subſtantz / Krafft und Weſen verbleiben / welches in dem Bier eygentlich nit gefunden wird. Sehe von dieſer matery Theologiam Capucino-Seraphicam (a) Jetzt ſchreitet unſere Regel von dem Faſten / zu dem Reiſen / wie nemblich die Minderbrüder durch die Welt wandelen ſollen ſprechend:

§. 9.

Ich rathe / warne / und vermahne meine Brüder in dem Herrn JEſu Chriſto / daß wan ſie durch die Welt reiſen werden / nit mit einander zancken / noch mit Worten haderen / auch nicht die andere urtheilen. Text der Regel.

DIeſes iſt ein ſelige Ermahnung / welche unſerem H. Vatter ſehr tieff zu Hertzen iſt gangen / wie ſolches klar zu ſehen iſt auß jenen Worten. Jch rathe / warne und ermahne / das iſt / ich rathe als ein Freund / warne als ein Bruder / und ermahne als ein Vatter alle meine Brüder / er ſagt Brüder in der mehrerer Zahl / wie Rudolphus [b] 35
vermerckt / und nicht Bruder / als rede er von oder zu einem Bruder in beſonder / auff daß er dardurch zu verſtehen gäbe / daß die Brüder nicht allein / ſonderen mit einem Geſellen

Die Brüder ſollen ſich auff der Reiß von ihren Geſellen nit abſönderen.

(a) Part. 2. l. 3. tract. unico, c. 1. q. 2. fol. 194.
(b) lib. 2. Hiſtor. Seraph. fol. 166.

ſellen außgehen ſollen / wie der heil. Vatter ſelbſt thäte nach dem Exempel Chriſti / welcher allezeit zwey und zwey in die Welt hinauß geſant (a) und ſolches nicht ohne Urſach / ſagt der heilige Geiſt (b) **dan es iſt beſſer / daß zwey zuſammen gehen / als einer allein / indem einer von dem anderen Nutzen hat auß ſeiner Geſellſchafft / alſo / daß wan einer falt / oder wie** Hugo Cardinalis außlegt zum Fall geneigt iſt / er von dem anderen unterſtützt werde / nemblich durch deſſen Rath / Troſt und Gebett / ſagt dieſer Lehrer / dan die Erfahrnuß bringt mit / daß ein Geiſtlicher ohne Geſell vielmehr angefochten werde / als wan er einen Mit-Geſellen hat / da er offtermahlen etwas thun wird / warauff er ſonſten hätte niemahlen gedacht / wan er bey einem Geſellen geweſen wäre / und derowegen ſagt weiters der H. Geiſt / **wehe dem der allein iſt / dan wan er gefallen / hat er niemand der ihn auffhebt** / derowegen haben unſere General-Satzungen / wie auch die ſo vielmahl ernewerte / ſo wohl General als Provincial Ordnungen / nicht ohne wichtige Urſachen uns ſo ernſtlich gebotten / daß wir von unſerem Geſellen uns nicht abſönderen ſollen / deſſen Gebotts Ubertrettung wohl ſcharff von der Obrigkeit abgeſtrafft zu werden verdienet / weilen es von ſolchem Gefolg iſt / daß der heil. Vatter ſeine Kinder hierzu

(a) Marci 6. v. 7. (b) Eccleſ. 4. v. 9.

hierzu hat bewegen wollen durch den Nahmen Unſeres Herrens JEſu Chriſti. Durch welchen die Teuffelen außgetrieben (a) und die Lahmen gehend werden (b) und alle Glaubige / wie vielmehr die Minderbrüder ſollen auffgemuntert werden / daß **wan ſie durch die Welt gehen / nicht miteinander zancken / noch mit Worten haderen /** damit ſie ihrem Nechſten kein Aergernus geben / welches nothwendig folgen würde / wan die Kinder dieſer Welt ſolten hören oder ſehen / daß die Minderbrüder ſich miteinander zancketen oder mit Worten haderten / und dieſes iſt die Urſach / warumb unſer heil. Vatter mit ſolchem erſchrecklichen Fluch über die jenige thut außfahren / welche mit ihrem böſen Exempel zerſtören / und zu Grund richten / was die Fromme mit ihrē guten Exempel erbawen / und derhalbē gebraucht unſer H. Vatter ſolche durchtringende Wort / auff daß ſich auch die Brüder thäten hüten 36

Selige Ermahnung / auff daß man ein gutes Exempel gebe auff der Reiß.

Andere zu urtheilen / dan hierdurch dem Allerhöchſten Gott / dem allein als Richter der Menſchen zuſtehet dieſelbige zu urtheilen / ein groſſe Unbill angethan wird / wie auch dem Nechſten / welcher vielmahlen von anderen unrechtmäſſig- und freventlicher Weiß geurtheilt wird in Sachen darin er gäntzlich unſchüldig iſt / darumb auff daß die Brüder mögten erkennen / auff was Weiß ſie mit allen Menſchen umbgehen ſollen: ſagt weiter die Regel.

[a] Matth. 7. v. 22. (b) Act. 3. v. 6.

§. 10.

Text der Regel.

Sonderen ſollen milt / friedſam / züchtig / ſanfftmühtig und demühtig ſeyn / mit jederman ehrbarlich reden / wie ſichs gebührt.

DIeſes iſt ein liebliche Unterweiſung / durch welche der H. Vatter uns anzeigt die Tugenten / mit welchen ein wahrer Minderbruder billig gezieret ſeyn ſolte in ſeiner außwendiger Converſation mit den Weltmenſchen / dahero begehrt er zum erſten / daß
37 ſie **milt** oder miltherzig / das iſt freundlich ſeyn ſollen / nit ſaur / ſtaur / oder unfreundlich / ſonderen Leuthſelig / zum zweyten **friedſam** / das iſt rühig ſo wohl mit Gott als mit dem Nechſten / und ihrem eygenen Gewiſſen / und nicht zanckiſch / nit biſſig oder haderiſch / zum dritten **züchtig** / das iſt eingezogen / nit außgelaſſen im reden / lachen / gauchelen oder anderen unartigen Gebärden und Reden / zum vierten **ſanfftmühtig** / das iſt einfältig nicht eygenſinnig / nicht obſtinat, ſonderen nachgebig / zum fünfften **demühtig** / das iſt unterthänig / nicht auffgeblaſen / nicht hoffärtig oder halſtärrig / ſonderen allen unterworffen / und ſollen

Gute Unterweiſung wie ſich die Brüder in ihrer Converſation mit der Welt verhalten ſollen.

Mit jederman ehrbarlich reden / wie es ſich gebührt / das iſt wie S. Bonavent. außlegt (a) einen jeden anreden nach der Gebühr und ſeines Stands Eygenſchafft mit dem

(a) In cap. 3. Reg.

dem Reſpect und Titel / welche denen ſo angeredt werden / ſie ſeyen Geiſt-oder Weltlichen Stands / gebühret / dan wie Corduba allhier vermerckt / ſo wäre es ein närriſche Einfalt / wan man mit allen Leuthen die man anredet auff einerley Weiß handelen wolte / als wan das Geſetz Chriſti kein Unterſcheid machen thäte / zwiſchen dem Kirchlichen Stand und weltlichen Regiment / dahero muß man auff ein andere Weiß / das iſt mit mehrerem Reſpect und Ehrerbietigkeit anreden einen Biſchoff / als einen gemeinen Prieſter / einen Prieſter als einen Leyen / eine Obrigkeit als einen Unterthan / einen alten als einen Novitzen / mit einem Wort / einen jeden ſoll man anreden nach ſeinem Stand und Ampt. **Ehrlich** mit Reſpect und Ehrerbietſamkeit / nicht aber mit ſchimpflichen oder Stichworten / ſonderen nach Ermahnung des Apoſtels Pauli. (a) **In der Beywohnung mit Ehrerbietung einer dem anderen vorkommend / wie es einem jeden Geiſtlichen wohl anſtehet.** Dieſe heilſame Unterweiſung / wiewohl ſie von allen Brüderen fleiſſig muß unterhalten werden / ſo ſoll ſie jedoch vornemblich von allen publicken und öffentlichen Perſonen / als da ſeynd die Obrigkeiten / Pförtner / Außgänger / Samler / welche täglich ſo wohl mit Welt-Geiſtlichen als anderen Stands-Perſonen handelen müſſen / trewlich inacht genommen werden / dieweil dergleichen Perſonen

(a) Roman. 12. v. 10.

ſonen ſchlecht aufferbaut werden / wan ſie an dergleichen Brüderen finden ein unartige Unhöfflichkeit / alſo daß dardurch die gantze Religion zuweilen könne verſchämbt werden / indem ſie vermuhten können / daß andere evenfals ſo bauriſch und ungeſchlacht ſeyen Damit aber die Welt von uns noch mehr aufferbaut werde ſagt weiters der H. Vatter.

§. II.

Text der Regel.

Sollen auch mit nichten reiten / es ſeye dan daß ſie durch öffentliche Noth oder Kranckheit darzu gezwungen werden.

38 Gilt ſo viel als ein Gebott / daß die Minderbrüder nit ſollen zu Pferd reiten.

JNdem unſer heil. Vatter in allen Dingen ſeinem vorgeſtelten Modell / nemblich / dem Leben des allerweiſeſten Sohns Gottes gar eyfrig nachzufolgen getrachtet hat / und geſucht ſeinem Nechſten in allem ein gutes Exempel zu geben / gibt er allhier ſeinen Brüderen ein Befelch / ſo viel geltend als ein Gebott / und verbindet ſie auff ein Todt-Sünd / daß ſie zu Pfert nit reiten ſollen / es wäre dan / daß ſie durch eine nit geſuchte / geringe oder allein wahrſcheinliche / ſonderen durch eine offenbahre tringende Noth / Kranckheit oder dergleiche Nothwendigkeiten darzu gezwungen würden: dieſes alles erſcheinet klar auß dem Text oder gemelten Worten der Regel; daß man aber hierdurch dem Exempel des Sohns Gottes nachfolge / ſolches wird

wird klärlich erwieſen auß dem heil. Evangelio (a) in welchem Meldung geſchicht / daß Chriſtus unſer Seligmacher von der Reiſen gantz müdt geweſen / man leſet aber nirgentwo / daß er geritten / auſſerhalb einsmahls da er zu Erfüllung der Weiſſagungen nicht auff einem Pferd / ſonderen auff einem Eſel an dem H. Palmtag iſt geritten (b) daß aber die Weltmenſchen durch das zu Fuß reiſen aufferbaut werden / darvon gibt uns die tägliche Erfahrnuß ein gnugſame Prob / welche hergegen gar übel auffnemmen / und nit wenig geärgert werden / wan ſie ſehen / daß die Minderbrüder Capuciner anders auff dem Land reiſen als zu Fuß.

Frag. Was wird eygentlich verſtanden durch das Reiten / welches von der Regel verbotten iſt /

Antwort. Wiewohl einige / ſo das Wörtlein reiten nach dem Buchſtaben allein außlegen wollen / darvor halten / daß allhier nur allein verbotten werde der Gebrauch der Pferden / oder zu Pferd wie die Reuther zu reiſen / ſo wird gleichwohl die gegenſtreitende Meinung vor viel ſicherer gehalten und beſtättiget / theils durch das Anſehen ſo wohl der Außleger / als durch die Meinung des Stiffters und Geſatz-Gebers. Wir haben hieroben vielmahlen angezeigt / daß unſer Seraphiſche Vatter / da er ſeine Regel auß dem H. Evangelio gezogen und zuſammen getragen / keine andere Meinung ihme vorgeſtelt

59 Wie das Wörtlein reiten zu verſtehen ſey.

(a) Joan. 4. v. 6. (b) Matth. 21. v. 7.

ſtelt habe / als Chriſto in ſeinen Worten und Wercken nachzufolgen / dieweil er dan nirgentwo gefunden / daß Chriſtus jemahlen zu Land eine Reiß gethan hätte / auff welcher er nit zu Fuß gangen / ja dieweil nirgentwo im Leben des H. Franciſci geleſen wird / daß er zu Land eine Reiß gethan habe / welche er nicht zu Fuß verrichtet (außgenommen in ſchwärer Kranck- und Schwachheit des Leibs / in welcher er einen Eſel hat gebraucht) ſo iſt es vielmehr der Wahrheit gemäß (auff daß er ſeine Kinder dem Exempel Chriſti gleichförmig machen könte) daß er durch dieſes Gebott nit allein ihnen habe wollen verbieten den Gebrauch der Pferden / umb darauff zu ſitzen oder zu reiten / ſonderen auch der Waagen / Karren ꝛc. und alles andere Gezeug / welches durch Pferd oder andere Laſttragende Thier über Land gezogen wird.

Es könte vielleicht allhier jemand mir vorwerffen; die Wort der Regel ſeynd klar / und müſſen verſtanden werden nach dem Buchſtaben. Darauff antworte ich zum erſten / daß man mehr ſchüldig ſeye achtung zu geben auff die Meinung des Geſetz-Gebers / als auff den äuſſerlichen Sinn eines Worts nach der Regel der Rechten (a) ſonderlich weil P. Marchant (b) ſelbſt bekent / das reiten auff Waagen eben ſo wohl gegen die

(a) Cap. intelligentia, c propterea de verb. ſignific. item L. ſcire, & L. ambigua ff. de legibus. (b) c. 3. text. 4. q. 1. concluſ. 2. fol. 178.

die Meinung des Stiffters oder Geſetz-Gebers ſey / als das reiten auff den Pferden / alſo daß ein jeder unpartheyiſcher Menſch hierüber leichtlich den Schluß machen könne. Zum zweyten / iſt es ſicher / wie wir in unterſchiedlichen Oerteren erwieſen haben (a) und noch weiters ins künfftig erweiſen werden / daß die Regel in allen ihren Stücken oder Puncten nach dem äuſſerlichen Sinn der Worten / weder könne weder möge verſtanden werden / dan ſonſten würden die Brüder verpflichtet ſeyn zu Unterhaltung des gantzen H. Evangelii, ja wir würden mögen Strümpff tragen / und der General würde niemand können auffnemmen zu der Religion / ſonderen allein die Provincial-Miniſtri, ja es würde niemand predigen mögen / es wäre dan / daß er zuvorn von dem General-Miniſter perſönlich wäre examinirt worden / wie oben geſagt / ſo dannoch unwahr / zum dritten / wie Leander (b) wohl vermerckt iſt in ſeiner Spaniſcher Sprach zu Pferd reiten eben ſo viel geſagt / als auff einem Maulthier reiten / oder mit Karren / Wagen / Kutſchen ꝛc. fortgezogen werden / hierauß folgt aber nit / daß der jenige zu Pferd reite / der in einem Schiff ſitzet ſo durch Pferd gezogen wird / dan erſtlich in keiner Sprach kan geſagt werden daß ein ſolcher reite / zum zweyten / dieweil ein ſolches ziehen der Pferden am Schiff nur ein zufällige Sach iſt / welche der Schiffarth gantz nit anklebt / dieweil alle Schiff

(a) In præf. n. 6. item c. 2. n. 6 (b) cap. 3. fol. 172.

mit Segelen oder anderen Inſtrumenten können fortgetrieben werden / zum dritten / dieweil Chriſtus und ſein Nachfolger Franciſcus vielmahlen zu Schiff gefahren / zum vierten / dieweil man mehrentheils zu Fuß kan gehen wo Wagen und Pferd hingehen oder reiten / nicht aber wo Schiff fahren / weſſenthalben A.R.P. Stephanus à Cæſena unſer General in einem Decret gemacht zu Brüſſel den 22. Januarii 1674. verbotten hat zu lehren oder zu verthätigen dieſes nachfolgende n. 25. „Es iſt den Capucineren auß allerhand Urſachen erlaubt / Kutſchen / Wagen / „Charetten oder Karren zu gebrauchen / wie „die Schiff / weil die Regel nur verbietet auff „den Pferden zu reiten;

40 Scribenten der Minderbrüder Obſervantz / welche lehren daß uns verbotten ſey ſo wohl auff den Karren und Wagen / als auff den Pferden zu reiten.

Was anlangt die Lehrer und Außleger ſo gelehrt haben / daß den Minderbrüderen eben ſo wohl / und auff gleiche Schüldigkeit verbotten ſey (auſſerhalb der hoher und öffentlicher Noth) das reiten auff Wagen / Karren ꝛc. als das reiten zu Pferd / deren ſeynd ſo viel / und von ſolcher groſſer Authorität und Anſehen / daß ich nit weiß oder begreiffen könne / auff welche Weiß ein Minderbruder Capuciner ſein Gewiſſen könne gründen auff Karren und Wagen zu reiten ohne offenbahre Noth / dan dieſer Meinung ſeynd geweſen die 4. Meiſter (a) der H. Bonavent. (b) Serena conſei (c) Ivo (d) Corduba (e) Ximenes (f) Luengo

(a)

(a) Cap. 3. (b) c. 3. (c) c. 3. q 45. (d) parte 2. c. 15. n. 32. (e) c. 3. q. 3. fol. 269. (f) c. 3. text. 8. n. 46.

(a) mit unterſchiedlichen anderen Schribenten / unter welchen der letztere anzeigt / und wiederlegt die Meinung P. Marckant, und ſucht ihn zu einer heimlicher Wiederruffung ſeiner vorhin gehaltener Sententz durch einen Anhang ſeiner Schrifften zu bewegen (b) item Bartholus, Brandolinus, welcher geſchrieben hat umb das Jahr 1594. Joannes Renſing (c) umb das Jahr 1609. Victorinus Poluſot (d) 1625. Claudius le petit Doctor in der Theologiſchen Univerſitåt zu Paris und Diffinitor der Frantzöſiſchen Provintz umb das Jahr 1622. [e] ſchier all auß den Obſervanten unterſchiedlicher Nationen. Und wird dieſes gefunden in den alten Satzungen Farinerii, wie auch in den Satzungen Martini V. welche von den P. P. der Obſervantz angenommen ſeynd/alſo daß ſie in ihren allgemeinen Satzungen gegen die Ubertretter dieſes „Gebots folgende Buß ſtellen: (f) Wer ge„ritten wird haben über den öffentlichen „Weg durch Stått und Dörffer / entweder „zu Pferd oder Wagen / dieſer ſoll geſtrafft „werden mit dem Kercker / dieweil es årger„lich iſt und gegen unſere Regel. Rauſerius führet auch an die Satzung Julii des II. all„wo unter anderen auch folgende Wort zu „leſen: Es iſt zu wiſſen / wegen der Noth zu „reiten / daß ſolche Noth erſtlich von der „Obrigkeit und Diſcreten műſſe erkant werden/

(a) Cap. 3. controv. 30. ſect. 1. (b) citatus fol. 185. (c) c. 3. p. 1. (d) fol. 261. (e) c. 3. num. 17. (f) Apud Rauſerium c. 3. fol. 369.

„den / auff Straff ſo vielmahl Waſſer und „Brod zu eſſen vor der Gemeinde / als wie viele Täg einer wird geritten haben. Durch das reiten aber / nach Erklärung des H. Bonavent. wird ſo wohl verſtanden das reiten auff Karren und Wagen / als auff den Pferden / wie obgemelter Pabſt Julius anzeigt / alſo daß Ivo [a] auch die Obrigkeiten einer Todt-Sünd beſchüldiget / welche zulaſſen / daß ihre Unterthanen ohne öffentliche Noth reiten / oder auff Karren und Wagen fahren / ſehe von dieſer matery dieſe zwey Schribenten weitläufftig handelende / derhalben iſt es ſehr hoch zu verwunderen / auß welchem Fundament P. Marchant [b] lehren könne / daß es zuläſſig ſey ohne Noth auff Karren und Wagen zu fahren oder zu reiten / ja das ſolches nit ſey gegen die Regel / und das P. Kerckhove (c) darauß nur ein läßliche Sünd mache / indem Julius der II. Pabſt dieſes Nahmens ſolches auff ein gar ſchwäre Buß hat verbotten / und ihre eygene Satzungen außtrücklich ſagen / daß ſolches gegen ihre Regel ſey und geſtrafft müſſe werden mit dem Kercker / welche ein ſchwäre Straff iſt / ſo nach den gemeinen Rechten auff ein geringe Schult nit kan geſetzt werden / es wäre dan / daß bey den PP. der Obſervantz die Straff des Kerckers nicht ein ſo ſchwäre Buß wäre / als bey den Capucineren.

Es proteſtiret zwar Pater Marchant

[a]

(a) citatus n. 32. fol. 134. (b) c. 3. text. 2. concl. 1. & 2da. (c) c. 3. n. 35. fol. 81.

(a) daß er durch ſeine Lehr keine Weiterung in die Regel einführen wolle / ſonderen daß er nur allein Willens ſey anzuzeigen die Grund Urſachen / warumb er vermeine / daß auff Karren und Wagen zu fahren nit verbotten ſey durch die Regel / und gleich wohl bekent er ſelbſten daß es gegen die Meinung des Stiffters ſey / welche vielmehr / dan der Sinn der außwendigen Wörter angenommen muß werden / wie oben geſagt iſt / darůber bekent er auch (b) daß die Brůder auff Wagen fahrende die Weltmenſchen leichtlich ärgeren / vornemblich in dieſen Länderen / allwo die Brůder wohl regulirt leben / ob aber die Brůder tödtlich ſündigen wegen der Aergernus allein / oder wegen Ubertrettung der Regel zu gleich / ſolches wůrde ihnen wenig helffen / wan ſie alſo von dieſer Welt ſollen abſcheiden.

Was anlangt die Schribenten auß den Capucineren / ſo über die Regel geſchrieben / als da ſeynd à Politio (c) Sanctes (d) Leander (e) Ludovicus von Paris und andere / ſo ſeynd alle einhellig der Meinung / daß durch jene Wort der Regel / uns eben ſo wohl verbotten ſey das fahren auff den Wagen / Karren ꝛc. als das reiten zu Pferd; auff daß nun dieſe Lehr bey uns allezeit unterhalten wůrde / hat P. Auguſtinus à Tiſana General des Ordens in dem General Capitel Anno 1702. durch eine Ordination auff Straff der Beraubung geben-

(a) In append. loc. cit. (b) citatus concl. 3. (c) c. 3. n. 65. (d) c. 3. fol. 158. (e) cap. 3. fol. 171.

gebender und nemmender Stimm verbotten / das die Vocalen des Capitels nit zu Karren oder Wagen ſolten kommen zum Capitel / mit welcher Straff P. Bernardinus ab Aretio vorhin geweſener General des Ordens auch abgeſtrafft hat einige Vocalen / welche anders als zu Fuß oder zu Schiff kommen waren auff das Provincial-Capitel / in ſeiner Gegenwarth gehalten zu Brüſſel den 10. Januarii 1695. wie wohl es zu der Zeit ein ſehr kalter Froſt und Winter ware / ich bin gleichwohl der Meinung / daß eygentlich ein ſo groſſe offenbahre und tringende Noth nicht erfordert werde auff Karren und Wagen fahren zu können / als zu Pferd wie Reuther zu reiten: weil das reiten oder fahren auff Wagen in der Regel nit ſo außtrücklich verbotten wird / und dieweil das fahren auff Wagen viel heimlicher und vielmehr ohne Gefahr der Aergernus geſchehen kan / als auff den Pferden zu reiten: ich hab geſagt / daß eygentlich ein ſo groſſe Noth nicht erfordert werde auff den Wagen zu fahren als auff den Pferden zu reiten / wiewohl auch zu dem fahren auff Wagen ein tringende offenbahre Noth erfordet werde / wie erwieſen iſt worden / ſo wohl auß der Meinung des Stiffters als auß der Authorität und Anſehen ſo vieler fürtrefflicher Außleger / wie auch auß denen vorgeſchriebenen Buſſen und auß den Worten der Regel / welche außtrückentlich ſagt: **ſie ſollen auch nit reiten / es ſeye dan daß ſie durch öffentliche**

Noth darzu gezwungen werden / war-
auff dan vorfallet dieſe

Frag. Worauß ein Minderbruder anug-
ſam könne erkennen / ob die Noth offenbahr
ſey umb reiten zu können?

Antwort. Auff daß ſich einer über dieſe
Frag deſto beſſer entſchlieſſen könne / iſt dien-
lich zu leſen was wir oben geſagt (a) von der
Nothwendigkeit Bein-Kleyder zu tragen /
dieweil unſere Regel gleichſamb dieſelbige
Wort gebraucht in der Vergünſtigung auff
Pferden zu reiten / deren ſie ſich gebraucht
in der Zulaſſung der Bein-Kleyder / dieweil
ſie an beyden Oertheren ſagt / daß die Brü-
der auß Noth gezwungen ſolches thuen kön-
nen; ja über die tringende Noth / welche die
Regelen 2. Cap. erfordert Bein-Kleyder zu
tragen / erfordert ſie noch im 3. Cap. ein of-
fenbahre Noth wegen des reitens ſagend:
**ſollen auch nit nichten reiten / es ſeye
dan das ſie durch öffentliche Noth oder
Kranckheit darzu gezwungen werden** /
dergeſtalt / das die Regel ein mehrere Noth
erfordert zum reiten als zum Bein-Kleyder
tragen / derhalben iſt es höchlich zu verwun-
deren / daß ein Minderbruder ſich nit mehr 41
wiederſetze dem reiten / als Schuhe zu tragen / Unter-
gleich wie nun aber die Noth Bein-Kleyder ſchiedliche
zu tragen nicht auß einer / ſonderen unter- Urſachen /
ſchiedlichen Urſachen entſpringt / alſo auch worumb
die Noth zu reiten. Folgens kan dieſe abge- man reiten
nommen werden / erſtlich auß der Geſtalt könne.
des

(a) In cap. 2. n. 79.

des Wegs / durch welchen man reiſen muß / welcher jeweilen ſo voll Waſſer / oder ſo hoch mit Schnee und Koth angefüllet iſt / daß man ohne reiten und fahren nit dardurch kommen könne / zum zweyten kan man ſolche abnemmen auß Bewandnus der Geſchäfften / wan nemblich ſelbige ſo tringend ſeynd / daß ſie füglich durch kein ander Mittel / als reiten können vollbracht werden / zum dritten wird ſolche erkant auß Beſchaffenheit der Perſon / wan nemblich ſelbige einer ſolchen Condition wäre / daß die hochnothwendige Geſchäfften ohne deren Hülff oder Mitwürckung nit könten verricht werden / und ſie dannoch ein ſolche Nothwendige Reiß zu Fuß nit könte verrichten / theils wegen weite des Wegs / theils wegen Abgelegenheit des Orths oder wegen ihrer Kranckheit und Schwachheit; in ſolchen Fällen laſt die Regel zu / daß ein Minderbruder frey reiten möge auch ohne Diſpenſation der Obrigkeit / über welches jedoch die Außleger vermercken / zum erſten das die Geſchäfften alſo geſtaltet ſeyn müſſen / daß ſie durch keinen anderen Bruder zu Fuß füglich können verrichtet werden / zum zweyten / daß ein ſolcher Bruder ſich in dergleichen Geſchäfften nit freywillig habe eingetrungen / zum dritten / daß er die Geſchäfft nit ſo lang außſtelle / biß daß er wiſſe / daß er ſelbige nit ohne reiten verrichten könne / zum vierten daß er ſich nit freywillig im Anfang des Wegs alſo abmatten / daß er den übrigen

Weg ohne reiten nit vollbringen möge / dieweil er in ſolchen Fällen ſündigen würde gegen ſeine Regel / darumb daß er ohne Noth Urſach gibt zum reiten / welches er hätte können vermeiden / wan er die Reiß entweder auff ſeine Zeit verrichtet / oder ſich darin nicht hätte eingetrungen / mit einem Wort ſündiget er allezeit wan er freywillig und ohne hohe Noth Urſach gibt zum reiten / dan wie Joannes de Pecano ſagt: [a] müſſen zwey Sachen zuſammen kommen / damit man reiten möge / nemblich die Noth und der Zwang / das iſt: die Noth der Perſon und der Zwang der Urſachen. Uber das wan jemand ſich freywillig begibt auff eine Reiß die er (wan ſolches vorgeſehen kan werden) ohne reiten nit kan vollziehen / ſagt P. Kerckhohove (b) in ſolchem Fall iſt die Noth der Perſon zwar / da aber nicht der Zwang wegen der Urſach / das iſt / es ſeynd kein tringende Urſachen allda / warumb er ein ſolche Reiß anfangen müſſe / und derowegen ſündiget er gegen die Regel / welches wohl zu bemercken / ſo weit P. Kerckhove. wan man aber kommen iſt zu dem Ort da man ſeyn will / ſo ſagt der heilige Vatter.

****

P §. 12.

(a) Apud Kerckhove fol. 842 n. 38. (b) citatus.

§. 12.

Text der Regel.

In welches Hauß ſie eingehen werden/ ſollen ſie zuvorn ſagen der Fried ſey in dieſem Hauß.

42 Ein heylſame Ermahnung die Menſchen zu grüſſen/ und den Frieden zu wünſchen.

DIeſes iſt ein ſehr ſüſſe Ermahnung/durch welche unſer Seraphiſche Vatter ſo wohl ſich ſelbſten als ſeine liebe Brüder wiederumb hat gleichförmig machen wollen Chriſto und ſeinen Jüngeren / denen unſer Heyland anbefohlen (a) daß wan ſie in ein Hauß eingiengen / ſagen ſolten **der Fried ſey in dieſem Hauß**/welchen ſeligen Wünſch und Gruß die Minderbrüder getrewlich ſollen vollbringen/ auff daß ſie als Apoſtoliſche Männer den Frieden (welchen der Gott des Friedens in ſeiner Geburt durch die Stimm der Engelen den Menſchen hat laſſen verkündigen und nach ſeiner glorwürdiger Aufferſtehung ſeinen Jüngeren durch ſich ſelbſten und eygenen allerheiligſten Mund wiederumb erneweret hat) gleichermaſſen der gantzer Welt verkündigten und dardurch die Menſchen grüſſeten nach dem Willen ihres heiligſten Vatters / mit dieſem Evangeliſchen Gruß ſprechende: **der Herr gebe euch ſeinen heiligen Frieden.** Dieweil aber niemand den Frieden wahrhafftig kan verkündigen / welcher denſelbigen nit beſitzt in ſeinem Hertzen / derwegen ſollen die Minderbrüder fleiſſig zu Hertzen nemmen / daß ſie ſich

(a) Luc. 10. v. 5.

ſich befleiſſen den Frieden zu haben mit Gott durch ein reines Gewiſſen / mit dem Nechſten durch ein friedſame Converſation und Beywohnung / und mit ihnen ſelbſten durch Dämpffung ihrer eygenen böſen Begierden und Anmühtungen / forders beſchließt der H. Vatter dieſes Capitel mit jenen Evangeliſchen Worten.

§. 13.

Und nach dem H. Evangelio ſoll ihnen erlaubt ſeyn von aller Speiß zu eſſen / die ihnen wird vorgeſtelt werden. Text der Regel.

Dieſes iſt eine Freyheit oder Zulaſſung / daß man in den Häuſeren der Weltlichen Fleiſch ſpeiſen möge / auff denen Tägen an welchen ſolches nit verbotten iſt / entweder durch das Gebott der H. Kirchen oder der Regel / gleich wie wir oben angezeigt haben / (a) dan es iſt in keiner Geſtalt wahrſcheinlich / daß entweder der Stiffter oder der Bekräfftiger unſer Regel uns von Haltung der Gebotten / ſo wohl der Chriſtlicher Kirchen als der Regel habe befreyen wollen / wie Clemens V. erklärt hat / dan die Urſachen / warumb unſer H. Vatter ſeinen Brüderen hat vergünnen wollen auſſerhalb ihren Klöſteren (ſo dannoch von vielen Ordens-Stiffteren ſcharff iſt verbotten worden) Fleiſch zu eſſen an den nicht verbottenen Tägen / ſeynd unter- 43 Freyheit Fleiſch zu eſſen.

(a) In cap. 3. n. 27.

ſchiedliche. Zum erſten / auff daß er ſich gleichförmig verhalten thäte dem H. Evangelio welches ſagt (a) **Eſſet was euch vorgeſtelt wird ꝛc.** Zum 2. weilen unſer armer Stand erfordert / daß wir wie andere Bettler das jenige eſſen / was uns vorgeſtelt wird. Zum dritten dieweil wir vielmahlen bey den Weltmenſchen müſſen einkehren. Darumb auff daß wir ihnen nicht mögen überläſtig fallen / wie ſonſten leichtlich könte geſchehen / wan ſie für uns etwas in beſonder ſolten müſſen zu bereiten / hat ſolches unſer H. Vatter ſehr vorſichtiglich angeordnet. Ich hab zum erſten geſagt / **wan die Brüder bey den Weltmenſchen einkehren** / weil von einigen Außlegeren Vorzeiten gezweiffelt iſt worden / ob man allezeit in den Klöſteren Fleiſch mögte eſſen / wan es kein Ordens oder Kirchen Faſtag wäre. Worüber die Vätter des Ordens in ihrer kurtzer Außlegung der Regel alſo reden / dieſes ſagt der „H. Vatter von denen ſo durch die Welt ge„hen: worauß erſcheinet / daß ſolches nur „allein in dem Fall / und nicht in anderen er„laubt ſeye / wan nemblich die Brüder in ih„ren Klöſteren ſelbſt die Speiſen zubereiten / „dan was er jenen (nemblich ſo durch die „Welt reiſen) erlaubet / ſolches verbietet er „den anderen. Gleicher Meinung iſt auch geweſen Hugo de Dina allhier / ja der H. Bonaventura ſchreibend über dieſe Wort der Regel ſagt öffentlich: die jenige ſo zu Gewinnung

44 Ob die Minder-Brüder Fleiſch eſſen mögen in den Klöſteren.

(a) Luc. 10. ℣. 8.

„nung der Seelen nicht außgehen von einem „Orth zu dem anderen / haben zu dieſer Er„laubnus kein Recht / nemblich Fleiſch zu eſ„ſen in ihren Klöſteren. Und P. Rauſerius Minderbruder Obſervant iſt der Meinung (a) daß der Gebrauch vom Fleiſch ſich zu enthalten in den Klöſteren / wohl hundert Jahr im Orden ſey im Schwang geweſen / wie er durch unterſchiedliche Beweißthum wahrſcheinlich darthut. Dieſem ſeye aber wie ihm wolle / ſo gibt jetzt die tägliche Erfahrnuß / daß ein anderer Gebrauch in der gantzen Religion ſeye angenommen / alſo daß ohne alle Widerredt auch der allereyffrigſten Männer des gantzen Ordens allenthalben Fleiſch geſpeiſet werde in unſerem Reventer / ſonderlich wan ſolches uns wird gegeben / doch ohne groſſe Köſtlichkeit oder Uberfluß / alſo daß die vorangezogene Zeugnuſſen können verſtanden werden / daß der Gebrauch des Fleiſch eſſens in der Gemeinde zur Demmung des ſchnöden menſchlichen Fleiſches wohl und andächtig könne unterlaſſen werden / aber nit auß Schüldigkeit und Anordnung der Regel. Wie der H. Bernardinus Senenſis als General Vicarius des Ordens in einem Sendſchreiben wohl erweiſet / und der H. Franciſcus ſelbſt hat erklärt / als er das Befelch / welches Bruder Elias hat außgeben laſſen / daß man im Orden kein Fleiſch ſoll eſſen / durch ſeine Erklärung hat vernichtiget / wie Waddingus bezeugt (b)

(a) G. 3. Reg. fol. 286. (b) Tom. 1. annal. 1220. n. 21.

Kurtzer Begriff aller Schüldigkeiten dieſes Capitels.

JN dieſem Capitel werden gefunden drey Ding / welche ſo viel gelten als ein Gebott.

1. Daß die Clericken das göttliche Ampt ſollen ſagen nach Ordnung der H. Römiſchen Kirchen / die Leybrüder aber ihre Vatter unſer betten wie ihnen iſt vorgeſchrieben.

2. Daß die Brüder ſollen faſten von Allerheiligen Tag an biß auff Weynachten / die Faſten vor Oſteren und alle Freytag des gantzen Jahrs.

3. Daß ſie nicht ſollen reiten / es ſeye dan daß ſie durch öffentliche Noth darzu gezwungen werden.

In dieſem Capitel iſt auch ein geiſtliche Ermahnung oder Warnung / nemblich / daß die Brüder wan ſie durch die Welt reiſen nicht mit einander zancken noch mit Worten haderen noch andere urtheilen.

Es ſeynd auch in dieſem Capitel zwey geiſtliche Unterweiſungen / die erſte / daß die Brüder in ihrem Handel und Wandel milt / friedſam / züchtig / ſanfftmühtig und demühtig ſeyn ſollen / und mit einem jeden ehrbarlich reden wie es ſich gebühre / 2. daß ſie / in welches Hauß ſie eingehen werden / ſollen ſagen: der Fried ſey in dieſem Hauß.

Zum letzten ſeynd in dieſem Capitel drey Freyheiten der Regel. 1. Daß die Brůder faſten mögen die Faſten / welche anfangt von H. drey König Tag an und 40. gantzer Tag aneinander wehret. 2. Daß ſie in anderer Zeit nit verpflichtet ſeyen zu faſten / 3. Daß ihnen erlaubt ſey von aller Speiß zu eſſen / die ihnen wird vorgeſtelt.

Das 4. Capitel.

Daß die Brůder kein Gelt empfangen ſollen.

Vollkommenes Gebott.

1. Ich gebiete fåſtiglich allen Brůderen / daß ſie auff keine Weiß Gelt oder Gelts werth empfangen / weder in eygener noch durch mittels Perſonen.

Gilt ſo viel als ein Gebott.

2. Nichts deſto weniger für die Nothwendigkeit der Krancken / und zu beklenden die andere Brůder ſollen die Miniſtri allein und die Cuſtodes fleiſſig ſorgen / durch Mittel ihrer geiſtlichen Freund / nachdem es die Oerther / die Zeit / die kalte Lånder und die hohe Noth wird erforderen.

3. Jedoch dieſes allezeit vorbehalten / daß wie geſagt iſt / ſie weder Gelt noch Gelts werth empfangen.

DEmnach unſer H. Seraphiſche Vatter in den vorigen Capitelen ſeinen Brüderen einige Mittel zur vollkommenheit vorgeſchrieben/ wie ſie nemblich fliehen ſollen/ zum erſten die Hoffart des Lebens / in dem er verlangt / daß ſie die Demuth als den Lehnſtock ſeiner Religion haben ſolten / dahero er dan ſeine Brüder genent hat Minderbrüder / und die Vorſteher Miniſtros oder Diener / zum zweyten die Begierlichkeit des Fleiſches / in dem er ihnen hat vorgeſchrieben eine langwirige Faſten / welche ſie ſollen halten / die Chor-Dienſten / welchen ſie bey Tag und Nacht ſollen beywohnen / die rawe Kleyder/ die ſie ſollen tragen mit Blöſe der Füſſen / neben anderen mehreren Abtödtungen des Fleiſches. So gibt er ihnen / damit er die Welt in ſeinen Kinderen gantz und gar außlöſchen mögte / in dieſem vierten und den zwey Nachfolgenden Capitelen einen gewaltige Schild gegen den dritten Pfeil / mit welchen die Welt kombt auffgezogen / als nemblich gegen die Begierligkeit der Augen / das iſt gegen die Zuneigung zu den zeitlichen Güteren / indem er allhie ſo wohl der Obrigkeit als Unterthanen gibt ein ſtarck Verbindend-und auff eine ſchwäre Tod-Sünd verpflichtendes Verbott / daß ſie weder Geld noch Gelts werth empfangen oder beſitzen ſollen / und ſolches auß denen Urſachen / damit er ſich und ſeine Brüder gleichförmig machen könte dem ſchönen Ebenbild aller ſeiner Wercken Chriſto JEſu / welcher

ein

ein gleiches Verbott gegeben hat ſeinen Diſcipulen ſprechend: (a) **Ihr ſolt weder Golt noch Silber noch Gelt beſitzen / in ewe=ren Säckelen /** und zu ſolchem End fangt der H. Vatter dieſes Capitel / zwar klein im Begriff / aber groß in der Subſtantz an mit dieſen Worten.

§. I.

Ich gebiete ſåſtiglich allen Brůderen / daß ſie auff keine Weiß Gelt oder Gelts werth empfangen / weder in eigener noch durch Mittels=Perſonen. Text der Regel.

Die jetzt gemelte Wort / geben uns in der Wahrheit zu verſtehen / wie hoch dieſer Punct unſerem Seraphiſchen Vatter zu Hertzen ſey gangen / und was für ein groſſes Abſchewen er wolle / daß ſeine Brůder haben ſolten von allem Geld und Gelds werth / indem er dieſes Gebott ſo vielmahlen wiederholt in ſeiner Regel; derowegen fangt er dieſes Capitel an mit vielen Gewalt und groſſe Krafft habenden Wörter ſprechend: **Ich gebiete** / als ein Geſetz-Geber und Stiffter dieſes Ordens / und ſolches nit Rathsweiß oder ohne Verbundnus / ſonderen **fåſtiglich** in Form und Geſtalt eines Gebotts verpflichtend auff ein Todt-Sünd / nicht allein die Obrigkeit / ſonderen alle Brůder ohne eintzige Auß-

1 Ein vollkommenes Gebott / durch welches ſtreng wird verbotten Gelt und Gelts werth zu empfangen.

(a) Matth. 10. ℣. 9.

Außnemmung ſo wohl den General / als den geringſten Leybruder des gantzen Ordens / daß ſie **auff keinerley Weiß** / das iſt unter keinem eintzigen Vorwand oder Deckmantel einiger ſpitzfindiger Außdeutungen oder betrieglichem Argliſt annemmen / weder zum Eygenthumb / weder zum einfältigen Gebrauch **Gelt** / das iſt geſchlagene Müntz von Golt / Silber / oder Kupffer ꝛc. oder **Gelts werth** / das iſt einige andere Sachen / welche den Brüderen gegeben werden an Statt des Gelts mit Taxirung oder Schätzung ihres Werths / **weder durch ſich ſelbſten** / das iſt noch in eigener Perſon / weder **durch Mittels Perſonen** / das iſt / auch nicht durch zwiſchen kommende Perſonen / welche durch Befehl der Bruder das Gelt empfangen / damit ſolches nachmahlen an ihrer ſtatt / oder nach ihrer Verordnung und Gutachten außgegeben werde; dieſe iſt ein kurtze Außlegung der Wörter des vierten Capitels / welche dieweil ſie alle / und ein jedes derſelben von groſſer Wichtigkeit iſt / erforderen ſie auch ein mehrere Nachgründung und Außlegung / dahero vor allem zum Eingang dieſes Text vonnöhten iſt dieſe

Frag. Ob nach Meinung der Regel Gelt und Gelts werth / eins ſeyen?

Antwort. Wiewohl in den gemeinen Handelſchafften der Weltmenſchen das Gelt und Gelts werth für ein gleiches Ding gemeinlich gehalten werden / und das Wortlein **Gelt** verſtanden wird für Gelts werth wie im

im gleichen das Wort Gelts werth für Gelt/ jedoch werden dieſe zwey Wörter und zwey Sachen nit für eins gehalten von den Gelehrten/ viel weniger in der Außlegung unſer Regel/ was auch P. Marchant (a) P. Kerckhove (b) mit wenigen anderen dargegen einwenden wollen. Durch das lateiniſche Wörtlein Denarius, das iſt Gelt/ wurde Vorzeiten nach Meinung Sarabellæ verſtanden ein gewiſſer Pfenning/ welcher ſo viel gegolten hat als 10. gemeine Pfenning/ gleich wie jetz ein Ducaton, ſo viel geltet als 10. Schilling. Zu jetziger Zeit aber/ wird durch gemeltes Wort Denarius oder Gelt verſtanden ein jede Sort von Müntz/ welche von Gewalthabenden iſt verordnet etwas damit zu kauffen oder zu bezahlen. Durch Gelts werth aber in ſeiner Strenge genommen/ wird allhier verſtanden alles/ das den Werth einiges Gelts hat/ und was zu Bezahlung der gekaufften Waaren/ durch accord gegeben wird. Dieſes wird beſtättiget. Zum erſten/ durch den groſſen Weltweiſen Ariſtotelem (c) „welcher durchs „Gelt werth verſtehet alles was den Werth „oder Preyß des Gelts hat/ und was die „Menſchen beſitzen umb etwas dardurch ein„kauffen zu können. Zum zweyten/ durch den H. Auguſtinum (d) welcher ſagt/ alles was die Menſchen auff Erden beſitzen/ und wo von ſie Eygenthümmer ſeynd/ wird Gelts werth genant/ es ſeyen Knecht/ Aecker ꝛc. Zum

2 Gelt und Gelts werth ſeynd nicht eins in Außlegung der Regel.

(a) Cap. 4. tex. 1. q. 1. concl. 3. (b) c. 4. n. 2. fol. 90. (c) l. 3. Eth. c. 1. (d) l. de Doctr. Chriſt.

Zum dritten / durch den H. Thomam von Aquin [a] welcher ſagt: durch Gelds werth wird verſtanden eine Sach / deſſen werth kan geſchätzt werden. Zum vierten / durch eine gemeine Regel der Rechten (b) als welche durch Gelds werth verſtehet alles das jenige / welches der Menſch als ein Schatz beſitzet. Dieſer Meinung in der Erklärung unſerer Regel ſeynd auch geweſen alle alte Außleger / welche über die ſelbige geſchrieben haben / als da ſeynd die 4. Meiſter / Piſanus, Hugo de Dina, da ſie ſchreiben über dieſen Paß der Regel / ja Corduba (c) Rauſſerius (d) mit unterſchiedlichen anderen auß den Minderbrüder Obſervanten halten ſelbiges für ein gemeine Lehr / ſo erkläret worden iſt durch eine General ſatzung (e) welche alſo lautet; das General Capitel erkläret nach Inhalt der Regel / und deren Außleger / daß durch Gelds werth verſtanden werde alles das jenige / was angeſchafft oder empfangen wird / nit auff daß die Brüder ſolches in eygener Geſtalt ſollen gebrauchen / ſonderen mit der Meinung damit man ſolche Sachen in andere möge verwenden / oder auff daß ſie verkaufft werden. Sehe hievon Rauſſerium. Mit dieſer Erklärung ſtimbt überein noch ein andere [f] welche ebenfals geleſen wird in den Satzungen der Minderbrüder / darin geſagt wird / daß nach-

3 Die Satzungen der Minder-Brüder erklären ſolches.

(a) 1. 2dæ. q. 100. art. 2. in corp. (b) leg. nominis ff. de verb ſignif. (c) cap. 4. q. 1. punct. 1. (d) cap. 4. q. 3. (e) in tabul. Vicarii Generalis (f) c. 4. p. 7.

nach dem Verſtand unſerer Regel Gelds=werth / ins gemein ſeye alles das jenige / welches durch Geld oder Schätzung des Gelts zum Preiß der gekaufften Sachen oder deren Bezahlung von den Menſchen wird gebraucht.

Dieſe angezogene Lehr wird beſtättiget durch die Erklärungen Nicolai III. (a) und Clementis V. (b) in welchen der erſte klar anzeigt / daß ohne gegenwärtige oder bald zukünfftige Noth die Minderbrüder keine fahrende Haab umb ſolche zu verhandelen / oder zu vertauſchen annemmen können; der ander lehret ebenfals / daß die jenige Sachen welche die Minderbrüder nicht pflegen zu gebrauchen / als E. g. Pferd / Kutſchen / Waffen / Edelgeſtein ꝛc. wan ſie den Brüderen Teſtaments weiß verlaſſen werden / vor Gelds werth zu halten ſeyen. Dahero erkläret er / daß in dergleichen Begebenheiten alles das jenige gehalten ſoll werden / was er von den Geld-Allmoſen / ſo den Brüderen im Teſtament hinterlaſſen worden / im 4. Capitel ſeiner Clementinæ hat erkläret.

Was anlangt dieſe Lehr / wird ſelbige von allen Capucineren / als à Politio (c) Sanctes (d) Leander (e) und anderen Außlegeren der Regel einhellig bekräfftiget / und ſeynd alle der Meinung / daß unter dem Nahmen Gelds=werth gerechnet müſſe werden alles das jenige / was angenommen wird / damit et-

4 Dieſe Lehr iſt allezeit bey den Capucineren angenommen worden.

(a) Art. 3. n. 4. (b) art. 10. n. 3. (c) c. 4. n. 2. (d) c. 4. fol. 172. (e) cap. 4. fol. 198.

etwas darvor an ſtatt des Gelds gekaufft oder zuwegen gebracht werde. Welche Lehr von den Capucineren ſo ſtreng wird gehalten daß unſeres P. Cypriani ſeine Lehr außgelöſcht und verworffen ſey worden (a) welche er in dieſem Fall hat gehalten mit P. Marchant und P. Kerckhove, und wordurch er behaupten wollen / daß dergleichen Sachen auch auff einen ſicheren Preiß geſchätzt / nicht für Gelds-werth zu halten wären; die Grund-Urſach dieſer allgemeiner Meinung iſt dieſe / weil geſetzt / daß dergleichen Ding kein Gelds-werth genent müſten werden / darauß folgen würde / daß die Minderbrüder mit dergleichen Sachen Handlung treiben könten ohn zu ſündigen gegen das 4. Capitel ihrer Regel wan ſie ſich nur allein enthalten von empfangen und außgeben der Pfenningen oder des Gelds E. g. ſie würden 1000. Pfund Wolle für 100. Ellen Tuch können ſchätzen / verkauffen / oder vertauſchen / welches doch niemand der die Regel recht halten will zugeben kan; ſo daß wir Capuciner mit „Corduba ſchlieſſen (b) daß alle Ding / wel-„che angenommen werden in der Meinung „ſolche zu verhandelen oder zu vertauſchen / „für andere Sachen von ſelbiger oder ande-„rer Geſtalt / und mit Schätzung des Werths / „gehalten müſſen werden für Gelds-„werth / dieweil dergleichen Sachen in dem „Fall eben ſo viel gelten / als ſo viel Geld / womit

5 Urſach / warumb Geld und Gelds-werth nit für eine Sach müſſe gehalten werden.

(a) Cap. 4. ſect. 1. fol. 239. (b) citatus fol. 280.

„womit ſie ſonſten gekaufft würden / weilen ſie an ſtatt des Gelds außgegeben werden. Wobey zu beobachten / daß hieroben und allenthalben geſagt worden: **Wan ſolche Ding auff ſicheren Werth geſchätzt werden**; dan wan die Minderbrüder etwas annemmen mit der Intention ſelbiges hinweg zu geben / oder für ſich ſelbſten zu gebrauchen / oder einfältig für ein andere Sach zu verwenden ohne Schätzung des Preiß / in dem Fall können ſolche Ding nit für Gelds-werth gehalten werden. Eg. wan einer ſagt gib mir dieſes / ſo will ich dir jenes geben / auff dieſe Weiß ſagt Corduba und andere Lehrer ins gemein / können dergleichen Sachen nicht für Gelds-werth gehalten werden / und auff dieſe Weiß gabe der H. Vatter ſeinen Mantel einem Bauren für 2. Schaaff / die er wolte zu Marck tragen / damit er die Schäfflein beym Leben mögte erhalten / wie in unſeren Chronicken (a) zu leſen. Dan es iſt nicht zu vermuhten / daß der Mantel unſeres Heil. Vatters / welcher gemeinlich ſchlecht und wohl gepflickt ware / den zweyen Schäfflein in dem Preiß zu vergleichen geweſen ſey. Wan aber von jenem ſo eine Sach mit der anderer vertauſchen will / eine Schätzung deren Dingen / ſo unter ein ander vertauſcht ſollen werden / geſchähe / obſchon die Schätzung nur allein inwendig wäre / ſo müſſen dergleichen Sachen für Gelds-werth gehal-

6 Etwas hinweg geben oder annemmen ohne Schätzung des Werths / iſt nicht Gelds-werth empfangen.

(a) Part. 1. l. 1. c. 106. fol. 81.

gehalten werden ſagt Corduba (a) Eg. es ſagt einer ich hab allhier ein Vaß Korn 30. Stüber werth / und ihr habt 6. Pfund Butter ein jedes 5. Stüber werth / gib mir die Butter / ſo will ich ich dir das Korn geben. Ein ſolcher handelte gegen die Regel / indem etwas umb Gelds werth empfangen wird / dieweil das Korn auff ſo viel Geld oder Stüber geſchätzt wird / als die Butter / wan nun ſolches die Minderbrüder ohne Beſchwärnuß thuen mögten / ſo könten ſie auch Kauffmanſchafft treiben / ohne zu ſündigen gegen das 4. Capitel ihrer Regel wie oben geſagt worden. Hierauß folgt aber nicht / daß dergleichen Sachen als Gelds-werth von den Brüderen nicht mögen angerührt oder hinweg getragen werden zu jemand der ſie kan vertauſchen / dan ein ſolche Anrührung iſt nur ein natürlicher oder Dienſthaffter Angriff / dieweil (wie man darvor halten muß) die Vertauſchung nicht geſchicht im Nahmen oder auß Gewalt der Brüder / und folgens können dergleichen Ding für Gelds-werth nicht geſchätzt werden / ſonderen muß dieſes allein verſtanden werden von der Perſon / welche die Sach vertauſchet oder verhandelet / alſo Corduba. Auß jetzt geſagten Anmerckungen folgen dieſe Schlußreden.

7 Etwas vertauſchen mit Schätzung der Sach / iſt ſo viel als Gelds-werth da für geben

Erſtlich daß ein Minderbruder ſündige gegen das 4. Capitel ſeiner Regel / und wahrhafftig gegen dieſelbige Gelds-werth empfange / welcher ein Lamb bettelt mit Auffmerck-

(a) Citatus punct. 3. fol. 281.

merckſamkeit zu dem Werth / auff daß er darvor vertauſchen oder bekommen möge ein Schwein: gleichermaſſen wäre es ein Sünd Wolle bettelen / auff daß man darvor Tuch könte erhandelen in ſelbigem Preyß: ein Kalb begehren / damit man Butter darvor tauſchen könte in ſelbigem Werth: hingegen ſündiget der nicht gegen das 4. Capitel ſeiner Regel / welcher ein Lamb bettelt / ſolches feiſt zu machen / und zu der Brüder Nothwendigkeit zu ſchlachten. Item wan einer Woll bettelte / Tuch davon machen zu laſſen / War ſuchet Kertzen davon verfertigen zu laſſen ꝛc. wovon geſehen kan werden Ivo, Magiſtri (a)

Zum zweyten ſündiget auch keines Wegs gegen das 4. Capitel der Minderbruder / welcher Bier / Brod / Fleiſch ꝛc. bettelt oder empfangt mit der Meinung / auff daß er ſolches in oder auſſer der Religion hinweg geben / oder den Armen außtheilen könne / dan ein ſolche Verſchaffung und Empfahung verurſachet gar nit / daß die gemelte Sachen (wiewohl ſie an ſich ſelbſten Geldswerth ſeyen) als Geldswerth empfahen oder außgegeben werden.

Zum dritten / empfahet der Minderbruder kein Gelds-werth / noch ſündiget gegen das 4. Capitel / welcher Pferd / Waffen / Edelgeſtein oder dergleichen Sachen / welche unſeren armen Stand nicht gezimmen / annimbt / nicht zwar auff daß er ſolche vertauſchen

(a) P. 2. c. 19. n. 6.

tauſchen oder verhandelen könne / ſonderen allein auff daß er ſolche im Kloſter auffbehalten / oder zum Dienſt der Brüder gebrauchen könne. Jch ſage allenthalben / **daß er nit ſündige gegen das 4. Capitel ſeiner Regel**/ dieweil er in annem-oder Außgebung dergleichen Sachen gar leichtlich ſündigen kan gegen das 6. Capitel ſeiner Regel / wegen des Eygenthumbs / Uberfluſſes / Köſtlichkeit ꝛc.

Zum vierten ſündiget der Minderbruder gegen das vierte Capitel / welcher einem Handwercks Man zu Bezahlung ſeines Lohns mit Schätzung ſeiner Arbeit gibt Korn / Wolle / Früchten ꝛc. ja auch wan er ihm geben laſſet Speiß und Tranck zu Zahlung ſeines Lohns. E. g. wan er einem Handwercks Mann / welcher täglich 2. Schillingen verdienet für dieſelbige läſt geben ſo viel Speiß und Tranck als die 2. Schillingen werth ſeynd; alſo Ivo, Magiſtri (a) die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil jene Sachen / nemblich das Korn / Wolle / Speiß oder Tranck an ſtatt des Gelds außgegeben werden / und daß ein Minderbruder dem Taglöhner ſeinen Lohn ſo wohl bezahlet durch den Werth des Korns / Wolle / oder Speiß / als wan er ihm 2. Schillingen für ſeinen Lohn geben thäte. Und dieſes iſt die Wahrheit / wan ſchon P. Kerckhove (b) gegen P. Ludovicum von Pariß das Gegentheil zu behaupten trachtet; im Fall aber ein Arbeits-Mann

8 Einem Arbeits-Man zum Lohn die Koſt geben / iſt ſo viel als Gelds-werth geben.

(a) Citat. n. 7. (b) cap. 4. fol. 92. n. 4.

Mann bey uns einen oder halben Tag gearbeitet håtte / und derſelbig mit Speiß und Tranck verſehen wůrde / ohne Schåtzung des Lohns und der Speiſen (in Anſehen / daß eine Ehr oder Liebe der anderen werth ſeye) ſo iſt dieſes zulåſſig / dieweil ein Arbeiter mit Speiß und Tranck zum wenigſten verſehen muß werden / und iſt dieſes lőblich und ehrlich. Derhalben wan wegen Arbeits-Lohn oder anderen Zufållen einige Contracten und Schåtzungen geſchehen műſſen / ſollen dieſelbige gemacht werden durch den Syndicum Apoſtolicum oder ſeinen Subſtituten / mit denen Bedingnűſſen / welche nothwendig ſeynd / umb vor Geld etwas zu procuriren oder zu erhandelen. Worűber in Außlegung dieſes Capitels hernacher weiter wird gehandelt werden. Auß jetzt gemelter Lehr erſcheinet klar / daß die Meinung oder Intention eines Minderbruders / wan er etwas bettelt / annimbt / außgibt / außtheilet / verwechſelt 2c. viel darzu thue / auff daß geſagt kőnne werden / daß er Gelds-werth empfangen habe durch ſich ſelbſten oder durch Mittels-Perſonen / dan wan er in dem bettelen / empfahen / außgeben / vertauſchen 2c. auffſicht hat auff den Werth der Sach / damit er ſolche fűr einen ſicheren Preiß / und nicht anders annemme oder außgebe / empfangt oder gibt er auß Gelds-werth. Wan er aber in dem empfahen oder außgeben kein Auffſicht hat auff den Werth / Preyß oder Lohn einer Sachen / wiewohl er dargegen

ein andere Sach empfangt oder außgibt / ſo folget jedoch darauß nicht / das er Gelds-werth empfange oder außgebe wider ſeine Regel / worauß dan entſtehet dieſe

Frag. Ob / auff daß in Wahrheit geſagt könne werden / daß ein Minderbruder auff die jetzt gedachte Weiß Gelds-werth habe angenommen / vonnöhten ſey / daß die Schätzung des Werths einer Sachen mit äuſſerlichen Zeichen ſey angezeigt worden / oder aber ob es gnug ſey / daß ſolche nur allein inwendig mit dem Hertzen ſey geſchehen?

Antwort. Mit Leander (a) daß es gnug ſeye / das dieſe Schätzung nur inwendig geſchehen ſey / ſonderlich wan die Handlung erfüllt wird / und die Schätzung ein Urſach des tauſchens iſt. E. g. Bruder Bernardinus wolte gern ein Buch für ein Meſſer vertauſchen / wan er in dem Fall bey ſich erwegt den Preyß / ſo wohl des Buchs als des Meſſers / und gedenckt mein Buch iſt wohl ein Gulden werth / und das Meſſer nicht viel weniger / ſo hab ich keinen Schaden dabey im Tauſch / und alsdan in Anſehung dieſer Gleichſchätzung (wiewohl ſie allein inwendig geſchicht) den Tauſch machet / ſo iſt dieſe Handlung gleichſam ein Kauff / und einem Minderbruder nit zuläſſig / dieweil das Buch allhier als Gelds-werth für das Meſſer gegeben wird. Wan aber / ſagt Leander, dieſe Schätzung nur eine Speculation iſt [...]icht zur Würckung kombt / das iſt wan ſie

9 Die inwendige Schätzung der Sachen deren eine für die andere gegeben wird / ohne die außwendige verurſachet eine Sünd gegen dieſes Gebott.

(a) Cap. 4. fol. 223. & ſeqq.

ſie kein Urſach iſt / daß dardurch ein Tauſch geſchehe oder eins umb das andere als für den Werth der Sachen verhandelt werde / ſo daß er allein die Sach betrachte / wie ſie an ihr iſt / ohne gegeneinander Schätzung des Werths / in ſolchem Fall begehet der Minderbruder keine Sünd gegen das 4. Capitel ſeiner Regel / wiewohl er leichtlich ſündigen kan gegen das ſechſte durch Eygenthum / Uberfluß / Köſtlichkeit ꝛc. Alles was hieroben geſagt / wird beſtättiget durch eine Satzung Julii des II. Römiſchen Pabſt / geſtelt über die Regel der Minderbrüder / in „welcher er verordnet (a) daß ſich keiner von „den Brüderen oder Oberen des Ordens „verkühnen ſolle / oder durch ſich ſelbſten / „oder durch Mittels Perſonen / Bücher / „Wein / Früchten oder andere dergleichen „Sachen zu empfangen oder auffzubehalten / „mit der Intention oder Meinung / ſolche „entweder in eygener / oder durch Mittels „Perſonen auff ſeinen Nahmen / oder durch „ſeinen Gewalt verkauffen zu laſſen / oder „durch ſolche Ding etwas einzukauffen / oder „für ſelbige etwas zu empfangen / als für „den Preyß der Sachen / welche entweder „durch ſich ſelbſt / oder durch eine Mittels-„Perſon / in ſeinen Nahmen oder Gewalt „muß empfangen werden. Dan dieſes iſt „nach Meinung der Regel und deren Erklä-„rungen gäntzlich nit erlaubt / indem ſolcher

10 Erklärung des Pabſt Julii 2. über dieſe Sach.

 Han-

(a) Cap. 4. part. 7. apud Rauſſ. cap. 4. q. 3. fol. 391.

„Handel / welcher mit dergleicher Meinung
„getrieben wird / eben ſo viel gilt / als Gelds-
„werth empfangen / oder auffebhalten ꝛc.
„Dan nach Meinung der Außleger die-
„ſer Regel wird durch Gelds-werth /
„nit allein verſtanden geſchlagene
„Müntz / ſonderen auch alle Gelds-
„wertige Sachen / welche man annimbt /
„auffbehaltet / hinterlegen laſt ꝛc. Mit
„der Meinung / ſolche entweder durch
„ſich ſelbſten / oder durch andere in ſei-
„nem Nahmen verkauffen zu laſſen: oder
als ein Preyß oder Werth deren gekauff-
ten oder zukauffenden Sachen. So weit
der Pabſt / und dieſes iſt gnug zu wiederlegen
alle andere wiedrige Meinungen / dan darauß
zu ſehen iſt / daß es die alte Außleger und Sa-
tzungen gemeinlich allezeit für Gelds-werth
gehalten haben / wan man etwas bettelt / an-
nimbt / oder vertauſcht / mit der Meinung et-
was anders darfur / als für den Werth ei-
ner anderen Sachen zu tauſchen / oder Han-
dels weiß darfür zu bekommen / welches
durch das 4 Capitel der Regel uns verbot-
ten / es wäre dan / daß die Conditionen
Gelds-werth zu wegen zu bringen darbey ge-
funden würden / oder daß der Syndicus Apo-
ſtolicus dergleichen Sachen für uns im Nah-
men ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit verhande-
len und vertauſchen könte / damit dardurch
unſere Nothwendigkeiten könten gehoben
werden / worvon wir ins künfftig weiter zu
reden geſinnet ſeynd. Worauß abzunemmen
daß

daß unſer Seraphiſche Vatter ſeinen Brüderen nit allein verbotten hat Pfenningen oder Geld / ſonderen auch auff die jetzt geſagte Weiſen **Gelds-werth zu empfangen**: Nach Außlegung der 4. Meiſter / können die Preyß-würdige Sachen auff dreyerley Weiß angenommen werden / als erſtlich zum Eygenthum / und nicht zum Gebrauch / zum zweyten / zum Gebrauch und nicht zum Eygenthum / auff dieſe Weiß empfangt einer der ein Hauß miedet / ſolches zum Gebrauch und nicht zum Eygenthum. Zum dritten / zum Eygenthum und zugleich zum Gebrauch / dergeſtalt empfangt einer ein Hauß / welcher ein Hauß kauffet / worin er ſelbſt wohne / nach dieſer Anmerckung fallet für dieſe

Frag. Ob ein Minderbruder auff eine dieſer dreyen Weiſen Geld oder Gelds-werth empfangen könne?

Antwort. Gäntzlich nicht / dan nicht allein durch das 6. Capitel unſer Regel / uns verbotten wird kein Geld zum Eygenthum / ſonderen auch nichts anders anzunemmen / mit jenen Worten / **die Brüder ſollen ihnen nichts zu eygen machen** / alſo daß uns nur zugelaſſen ſey der einfältige Gebrauch oder *uſus facti*, ohne eintziges Eygenthum / und zwar nur allein deren Sachen / welche uns nirgent in der Regel verbotten ſeynd zu gebrauchen / dieweil dan den Minderbrüderen durch die Regel verbotten wird **Geld und Gelds-werth zu empfangen** / ſo wird ihnen hierdurch nit allein das Eygenthumb des

II Die Minderbrüder mögen kein Geld empfangen / noch zum Eygenthum / noch zum Gebrauch.

Gelds / ſonderen auch der Civil und bürgerlicher Gebrauch deſſelben verbotten / und dieſes darumb / dieweil beyde / nemblich das Geld und Gelds-werth einer ſolchen Arth ſeynd / daß in ihnen das Eygenthum von dem bürgerlichen Gebrauch / und der bürgerlicher Gebrauch von dem Eygenthumb nit könne abgeſöndert werden / und dahero iſt den Minderbrüderen verbotten nicht allein Geld und Gelds-werth zu empfangen zum Eygenthumb / ſonderen auch (a) zu dem Civilen und bürgerlichen Gebrauch / warauß P. Kerckhove nach Lehr P. Marchant (b) folgende Schlußreden machet.

Erſtlich / daß jener Minderbruder tödtlich ſündige (wan die Matery oder Sach zur Todt-Sünd gnugſamb iſt) welcher für ſich ſelbſten Geld oder Gelds-werth ſuchet / auff daß er ſolches ohne groſſe Noth und Erlaubnus möge gebrauchen zu ſeinem eygenen Nutzen.

12 Unterſchiedliche Fäll / in welchen die Minder-Brüder ſündigen / wan ſie Geld oder Gelds-werth empfangen.

2. Welcher Geld oder Gelds-werth empfangt von einem anderen / auff daß er ſolches nach ſeinem Belieben möge außgeben und nach eygenem Wohlgefallen anwenden.

3. Welcher Geld / ſo für die Nothwendigkeiten der Brüder iſt gegeben worden auff Intereſſe oder Wechſel gibt oder geben läſt / oder ſolches anlegt / auff daß ein Nutz der Gemeinde darauß entſpringen möge.

4. Welche zu ihrer Reiß wiſſentlich Wechſel-Brieff

(a) Fol. 97. n. 7. (b) c. 4. q. 1. concl. 1.

Brieff annemmen/ auff daß ſie an einem ſicheren Orth Geld oder Gelds-werth empfangen können/dan wan ſolche Wexel-Brieff für ſich ſelbſten ſchon kein Geld ſeynd/ſo ſeynd ſie dannoch Gelds-werth in ihrer Krafft/ und eben ſo gut als Geld/ dieweil ſie ein ſicheres Inſtrument ſeynd nach gemeinem Handel der Welt Geld zu empfangen. Ich hab geſagt; Wiſſentlich/ dan wan ſolches geſchähe ohne Wiſſen des Bruders/ wie geſchehen könte in Empfahung eines verſchloſſenen Brieffs/ ohne Vorwiſſen und Argwohn/ was darin verſchloſſen wäre/ da doch ein Wechſel-Brieff darin wäre/ ſo ſündiget ein ſolcher Minder-Bruder nicht gegen das 4. Capitel/ wan er ein ſolchen mit ſich traget.

5. Welche zulaſſen/ daß bey ihnen Geld hinterlegt werde/ mit dem Beding/ das ſie darvor ſtehen wollen/ wan es verlohren gehet.

6. Die Schlüſſelen verwahren zu Kiſten/ da Geld innen iſt/ welches vor die Nothwendigkeit der Brüder von jemand gegeben iſt worden/ wie auch die jenige ſo Geld verſiegelen/ welches zu der Nothwendigkeit der Brüder iſt verordnet.

7. Welche über das erlegte Geld ſcharffe Rechnungen forderen/ ich ſage ſcharffe/ dan es ſcheint der Obrigkeit nicht verbotten zu ſeyn/ bey den geiſtlichen Vätteren oder anderen Perſonen/ bey welchen Geld für unſere Nothwendigkeiten iſt erlegt worden/ diemühtig nachzufragen ob noch etwas/ und

wie viel an Geld ungefehr vor Handen ſey / ſo für unſere Nothwendigkeiten beſtimbt worden / damit ſie in Erkandnus kommen mögen / ob noch einige Schülden zu bezahlen ſeyen oder nit.

8. Welche zulaſſen / daß ein Opfferſtock vor ſie auffgerichtet werde Geld darin zu werffen / inner-oder auſſerhalb der Kirchen.

9. Welche zulaſſen / daß in oder bey ihren Kirchen / Häuſeren oder Klöſteren Geld abgelegt werde / auff daß ſie es hernacher (wan es auch ſchon die geiſtliche Vätter ſelbſten wären) in ihren Nahmen oder auß ihrer Authorität auffheben mögen laſſen von anderen Menſchen; dan wiewohl ſie ſolches Geld mit eygenen Händen nicht angreiffen / ſo thuen ſie dannoch ſolches für ihren eygenen oder der Gemeinden Gebrauch auffbehalten.

10. Welcher Geld von einem Freund / zu ſeinem eygenen Gebrauch annimbt umb ſelbiges zum geiſtlichen Vatter zu tragen / auß der Urſach / weil der Geber will unbekand bleiben.

11. Welche zulaſſen / daß in ihren Mantel-Säcken / Caputzen ꝛc. Geld eingeſtochen werde / damit ſie nachmahlen durch jemand anders ſelbiges mögen anlegen laſſen.

12. Welche ohne groſſe Noth oder Gefahr / anderer Leuthen Geld von einem Orth zum anderen tragen / wan es ſchon in Kiſtelein / Säckelein / Brieff oder anderen dergleichen Sachen verſchloſſen wäre / die Urſach deſſen iſt / dieweil ein ſolche That für ein bür-

bürgerliche Geld-Handelung gehalten wird/ indem ein ſolcher Bruder einem anderen dienet an ſtatt eines Knechts oder Botten / welcher Geld als Geld von einem Orth zum anderen tragt. Dieſe vorgemelte Puncten kommen überein mit den Erklärungen Nicolai des III. und Clementis des V. der letzte / wie auch der zehente Punct iſt durch Anordnung unſeres General Capitels gehalten im Jahr 1698. den Capucineren außtrückentlich verbotten worden auff Straff des Kerckers. Im Gegentheil aber wird beſchloſſen.

13 Unterſchiedliche Zufäll / in welchen ein Minder-Bruder Geld annemmen kan.

Zum erſten / daß ein Minderbruder gantz nicht ſündige / wan er Geld oder Geldswerth empfangt oder gebraucht in der höchſter Noth / die Urſach deſſen iſt / weil das Geſetz der Natur / (welches befilcht das Leben zu erhalten) vielmehr unterhalten muß werden / als das menſchliche Geſetz der Regel / dieweil ſelbige uns in gemeltem Fall nicht verpflichten will.

Zum zweyten / empfangt oder gebraucht der Minderbruder kein Geld nach Inhalt der Regel / welcher ſelbiges nicht empfangt als Geld/ſonderen allein als Silber/Gold rc. etwas anders darvon machen zu laſſen. Auff ſolche Weiß kan ein Minderbruder / wan kein Aergernus darauß entſteht / einige Stück Gold oder Silber annemmen einen Kelch oder Monſtrantz davon übergölden zu laſſen.

Zum dritten / der Geld von einem Orth zum anderen tragt / oder in Bewahrung nimbt

DEmnach unſer H. Seraphiſche Vatter in den vorigen Capitelen ſeinen Brüderen einige Mittel zur vollkommenheit vorgeſchrieben / wie ſie nemblich fliehen ſollen / zum erſten die Hoffart des Lebens / in dem er verlangt / daß ſie die Demuth als den Lehnſtock ſeiner Religion haben ſolten / dahero er dan ſeine Brüder genent hat Minderbrüder / und die Vorſteher Miniſtros oder Diener / zum zweyten die Begierlichkeit des Fleiſches / in dem er ihnen hat vorgeſchrieben eine langwirige Faſten / welche ſie ſollen halten / die Chor-Dienſten / welchen ſie bey Tag und Nacht ſollen beywohnen / die rawe Kleyder / die ſie ſollen tragen mit Blöſe der Füſſen / neben anderen mehreren Abtödtungen des Fleiſches. So gibt er ihnen / damit er die Welt in ſeinen Kinderen gantz und gar außlöſchen mögte / in dieſem vierten und den zwey Nachfolgenden Capitelen einen gewaltige Schild gegen den dritten Pfeil / mit welchen die Welt kombt auffgezogen / als nemblich gegen die Begierligkeit der Augen / das iſt gegen die Zuneigung zu den zeitlichen Güteren / indem er allhie ſo wohl der Obrigkeit als Unterthanen gibt ein ſtarck Verbindend-und auff eine ſchwäre Tod-Sünd verpflichtendes Verbott / daß ſie weder Geld noch Gelts werth empfangen oder beſitzen ſollen / und ſolches auß denen Urſachen / damit er ſich und ſeine Brüder gleichförmig machen könte dem ſchönen Ebenbild aller ſeiner Wercken Chriſto JEſu / welcher

ein

ein gleiches Verbott gegeben hat ſeinen Diſci-pulen ſprechend: (a) **Ihr ſolt weder Golt noch Silber noch Gelt beſitzen / in ewe-ren Säckelen** / und zu ſolchem End fangt der H. Vatter dieſes Capitel / zwar klein im Begriff / aber groß in der Subſtantz an mit dieſen Worten.

§. 1.

Ich gebiete fäſtiglich allen Brüderen / daß ſie auff keine Weiß Gelt oder Gelts werth empfangen / weder in eigener noch durch Mittels-Per-ſonen. Text der Regel.

Die jetzt gemelte Wort / geben uns in der Wahrheit zu verſtehen / wie hoch dieſer Punct unſerem Seraphiſchen Vatter zu Hertzen ſey gangen / und was für ein groſ-ſes Abſchewen er wolle / daß ſeine Brüder ha-ben ſolten von allem Geld und Gelds werth / indem er dieſes Gebott ſo vielmahlen wieder-holt in ſeiner Regel; derowegen fangt er die-ſes Capitel an mit vielen Gewalt und groſſe Krafft habenden Wörter ſprechend: **Ich ge-biete** / als ein Geſetz-Geber und Stiffter die-ſes Ordens / und ſolches nit Rathsweiß oder ohne Verbundnus / ſonderen **fäſtiglich** in Form und Geſtalt eines Gebotts verpflich-tend auff ein Todt-Sünd / nicht allein die Obrigkeit / ſonderen alle Brüder ohne eintzige

1 Ein voll-kommenes Gebott / durch wel-ches ſtreng wird ver-botten Gelt und Gelts werth zu empfan-gen.

(a) Matth. 10. ℣. 9.

Außnemmung ſo wohl den General / als den geringſten Leybruder des gantzen Ordens / daß ſie **auff keinerley Weiß** / das iſt unter keinem eintzigen Vorwand oder Deckmantel einiger ſpitzfindiger Außdeutungen oder betrieglichem Argliſt annemmen / weder zum Eygenthumb / weder zum einfältigen Gebrauch **Gelt** / das iſt geſchlagene Müntz von Golt / Silber / oder Kupffer ꝛc. oder **Gelts werth** / das iſt einige andere Sachen / welche den Brüderen gegeben werden an Statt des Gelts mit Tarirung oder Schätzung ihres Werths / **weder durch ſich ſelbſten** / das iſt noch in eigener Perſon / weder durch **Mittels Perſonen** / das iſt / auch nicht durch zwiſchen kommende Perſonen / welche durch Befehl der Bruder das Gelt empfangen / damit ſolches nachmahlen an ihrer ſtatt / oder nach ihrer Verordnung und Gutachten außgegeben werde; dieſe iſt ein kurtze Außlegung der Wörter des vierten Capitels / welche dieweil ſie alle / und ein jedes derſelben von groſſer Wichtigkeit iſt / erforderen ſie auch ein mehrere Nachgründung und Außlegung / dahero vor allem zum Eingang dieſes Text vonnöhten iſt dieſe

Frag. Ob nach Meinung der Regel Gelt und Gelts werth / eins ſeyen?

Antwort. Wiewohl in den gemeinen Handelſchafften der Weltmenſchen das Gelt und Gelts werth für ein gleiches Ding gemeinlich gehalten werden / und das Wörtlein **Gelt** verſtanden wird für Gelts werth wie im

im gleichen das Wort Gelts werth für Gelt/ jedoch werden dieſe zwey Wörter und zwey Sachen nit für eins gehalten von den Gelehrten/ viel weniger in der Außlegung unſer Regel/ was auch P. Marchant (a) P. Kerckhove (b) mit wenigen anderen dargegen einwenden wollen. Durch das lateiniſche Wörtlein Denarius, das iſt Gelt/ wurde Vorzeiten nach Meinung Sarabellæ verſtanden ein gewiſſer Pfenning/ welcher ſo viel gegolten hat als 10. gemeine Pfenning/ gleich wie jetz ein Ducaton, ſo viel geltet als 10. Schilling. Zu jetziger Zeit aber/ wird durch gemeltes Wort Denarius oder Gelt verſtanden ein jede Sort von Müntz/ welche von Gewalthabenden iſt verordnet etwas damit zu kauffen oder zu bezahlen. Durch **Gelts werth** aber in ſeiner Strenge genommen/ wird allhier verſtanden alles/ das den Werth einiges Gelts hat/ und was zu Bezahlung der gekaufften Waaren/ durch accord gegeben wird. Dieſes wird beſtättiget. Zum erſten/ durch den groſſen Weltweiſen Ariſtotelem (c) „welcher durchs „Gelt werth verſtehet alles was den Werth „oder Preyß des **Gelts** hat/ und was die „Menſchen beſitzen umb etwas dardurch ein„kauffen zu können. Zum zweyten/ durch den H. Auguſtinum (d) welcher ſagt/ alles was die Menſchen auff Erden beſitzen/ und wo von ſie Eygenthümmer ſeynd/ wird Gelts werth genant/ es ſeyen Knecht/ Aecker ꝛc. Zum

a Gelt und Gelts werth ſeynd nicht eins in Außlegung der Regel.

(a) Cap. 4. tex. 1. q. 1. concl. 3. (b) c. 4. n. 2. fol. 90. (c) l. 3. Eth. c. 1. (d) l. de Doctr. Christ.

Zum dritten / durch den H. Thomam von Aquin [a] welcher ſagt: durch **Gelds werth** wird verſtanden eine Sach / deſſen werth kan geſchätzt werden. Zum vierten / durch eine gemeine Regel der Rechten (b) als welche durch **Gelds werth** verſtehet alles das jenige / welches der Menſch als ein Schatz beſitzet. Dieſer Meinung in der Erklärung unſerer Regel ſeynd auch geweſen alle alte Außleger / welche über die ſelbige geſchrieben haben / als da ſeynd die 4. Meiſter / Piſanus, Hugo de Dina, da ſie ſchreiben über dieſen Paß der Regel / ja Corduba (c)
3 Rauſſerius (d) mit unterſchiedlichen anderen auß den Minderbrüder Obſervanten halten ſelbiges für ein gemeine Lehr / ſo erkläret worden iſt durch eine General ſatzung (e] welche alſo lautet; das General Capitel erkläret nach Inhalt der Regel / und deren Außleger / daß durch Gelds werth verſtanden werde alles das jenige / was angeſchafft oder empfangen wird / nit auff daß die Brüder ſolches in eygener Geſtalt ſollen gebrauchen / ſonderen mit der Meinung damit man ſolche Sachen in andere möge verwenden / oder auff daß ſie verkaufft werden. Sehe hievon Rauſſerium. Mit dieſer Erklärung ſtimbt überein noch ein andere [f] welche ebenfals geleſen wird in den Satzungen der Minderbrüder / darin geſagt wird / daß nach-

Die Satzungen der Minder-Brüder erklären ſolches.

(a) 1. 2dæ. q. 100. art. 2. in corp. (b) leg. nominis ff. de verb ſignif. (c) cap. 4 q. 1. punct. 1. (d) cap. 4. q. 3. (e) in tabul. Vicarii Generalis (f) c. 4. p. 7.

nach dem Verſtand unſerer Regel Gelds-werth/ ins gemein ſeye alles das jenige/ welches durch Geld oder Schätzung des Gelts zum Preiß der gekaufften Sachen oder deren Bezahlung von den Menſchen wird gebraucht.

Dieſe angezogene Lehr wird beſtättiget durch die Erklärungen Nicolai III. (a) und Clementis V. (b) in welchen der erſte klar anzeigt/ daß ohne gegenwärtige oder bald zukünfftige Noth die Minderbrüder keine fahrende Haab umb ſolche zu verhandelen/ oder zu vertauſchen annemmen können; der ander lehret ebenfals/ daß die jenige Sachen welche die Minderbrüder nicht pflegen zu gebrauchen/ als E. g. Pferd/ Kutſchen/ Waffen/ Edelgeſtein ꝛc. wan ſie den Brüderen Teſtaments weiß verlaſſen werden/ vor Gelds werth zu halten ſeyen. Dahero erkläret er/ daß in dergleichen Begebenheiten alles das jenige gehalten ſoll werden/ was er von den Geld-Allmoſen/ ſo den Brüderen im Teſtament hinterlaſſen worden/ im 4. Capitel ſeiner Clementinæ hat erkläret.

Was anlangt dieſe Lehr/ wird ſelbige von allen Capucineren/ als à Politio (c) Sanctes (d) Leander (e) und anderen Außlegeren der Regel einhellig bekräfftiget/ und ſeynd alle der Meinung/ daß unter dem Nahmen Gelds-werth gerechnet müſſe werden alles das jenige/ was angenommen wird/ damit et-

4 Dieſe Lehr iſt allezeit bey den Capucineren angenommen worden.

(a) Art. 3. n. 4. (b) art. 10. n. 3. (c) c. 4. n. 2. (d) c. 4. fol. 172. (e) cap. 4. fol. 198.

etwas darvor an ſtatt des Gelds gekaufft oder zuwegen gebracht werde. Welche Lehr von den Capucineren ſo ſtreng wird gehalten daß unſeres P. Cypriani ſeine Lehr außgelöſcht und verworffen ſey worden (a) welche er in dieſem Fall hat gehalten mit P. Marchant und P. Kerckhove, und wordurch er behaupten wollen / daß dergleichen Sachen auch auff einen ſicheren Preiß geſchätzt / nicht für Gelds-werth zu halten wären; die Grund-Urſach dieſer allgemeiner Meinung iſt dieſe / weil geſetzt / daß dergleichen Ding kein Gelds-werth genent müſten werden / darauß folgen würde / daß die Minderbrüder mit dergleichen Sachen Handlung treiben können ohn zu ſündigen gegen das 4. Capitel ihrer Regel wan ſie ſich nur allein enthalten von empfangen und außgeben der Pfenningen oder des Gelds E. g. ſie würden 1000. Pfund Wolle für 100. Ellen Tuch können ſchätzen / verkauffen / oder vertauſchen / welches doch niemand der die Regel recht halten will zugeben kan; ſo daß wir Capuciner mit „Corduba ſchlieſſen (b) daß alle Ding / wel„che angenommen werden in der Meinung „ſolche zu verhandelen oder zu vertauſchen / „für andere Sachen von ſelbiger oder ande„rer Geſtalt / und mit Schätzung des Werths / „gehalten müſſen werden für Gelds„werth / dieweil dergleichen Sachen in dem „Fall eben ſo viel gelten / als ſo viel Geld / womit

5 Urſach / warumb Geld und Gelds-werth nit für eine Sach müſſe gehalten werden.

(a) Cap. 4. lect. 1. fol. 239. (b) citatus fol. 280.

„womit ſie ſonſten gekaufft würden / weilen ſie an ſtatt des Gelds außgegeben werden. Wobey zu beobachten / daß hieroben und allenthalben geſagt worden: **Wan ſolche Ding auff ſicheren Werth geſchätzt werden**; dan wan die Minderbrüder etwas annemmen mit der Intention ſelbiges hinweg zu geben / oder für ſich ſelbſten zu gebrauchen / oder einfältig für ein andere Sach zu verwenden ohne Schätzung des Preiß / in dem Fall können ſolche Ding nit für Gelds-werth gehalten werden. Eg. wan einer ſagt gib mir dieſes / ſo will ich dir jenes geben / auff dieſe Weiß ſagt Corduba und andere Lehrer ins gemein/können dergleichen Sachen nicht für Gelds-werth gehalten werden / und auff dieſe Weiß gabe der H. Vatter ſeinen Mantel einem Bauren für 2. Schaafſ/ die er wolte zu Marck tragen / damit er die Schäfflein beym Leben mögte erhalten / wie in unſeren Chronicken (a) zu leſen. Dan es iſt nicht zu vermuhten / daß der Mantel unſeres Heil. Vatters / welcher gemeinlich ſchlecht und wohl geflickt ware / den zweyen Schäfflein in dem Preiß zu vergleichen geweſen ſey. Wan aber von jenem ſo eine Sach mit der anderer vertauſchen will / eine Schätzung deren Dingen / ſo unter ein ander vertauſcht ſollen werden / geſchähe / obſchon die Schätzung nur allein inwendig wäre / ſo müſſen dergleichen Sachen für Gelds-werth gehal-

6 Etwas hinweg geben oder annemmen ohne Schätzung des Werths / iſt nicht Gelds-werth empfangen.

(a) Part. 1. l. 1. c. 106. fol. 81.

gehalten werden ſagt Corduba (a) Eg. es ſagt einer ich hab allhier ein Vaß Korn 30. Stüber werth / und ihr habt 6. Pfund Butter ein jedes 5. Stüber werth / gib mir die Butter / ſo will ich ich dir das Korn geben. Ein ſolcher handelte gegen die Regel / indem etwas umb Gelds werth empfangen wird / dieweil das Korn auff ſo viel Geld oder Stüber geſchätzt wird / als die Butter / wan nun ſolches die Minderbrüder ohne Beſchwärnuß thuen mögten / ſo könten ſie auch Kauffmanſchafft treiben / ohne zu ſündigen gegen das 4. Capitel ihrer Regel wie oben geſagt worden.

7 Etwas vertauſchen mit Schätzung der Sach / iſt ſo viel als Gelds-werth da für geben

Hierauß folgt aber nicht / daß dergleichen Sachen als Gelds-werth von den Brüderen nicht mögen angerührt oder hinweg getragen werden zu jemand der ſie kan vertauſchen / dan ein ſolche Anrührung iſt nur ein natürlicher oder Dienſthaffter Angriff / dieweil (wie man darvor halten muß) die Vertauſchung nicht geſchicht im Nahmen oder auß Gewalt der Brüder / und folgens können dergleichen Ding für Gelds-werth nicht geſchätzt werden / ſonderen muß dieſes allein verſtanden werden von der Perſon / welche die Sach vertauſchet oder verhandelet / alſo Corduba. Auß jetzt geſagten Anmerckungen folgen dieſe Schlußreden.

Erſtlich daß ein Minderbruder ſündige gegen das 4. Capitel ſeiner Regel / und wahrhafftig gegen dieſelbige Gelds-werth empfange / welcher ein Lamb bettelt mit Auffmerck-

(a) Citatus punct. 3. fol. 281.

merckſamkeit zu dem Werth / auff daß er darvor vertauſchen oder bekommen möge ein Schwein: gleichermaſſen wäre es ein Sünd Wolle bettelen / auff daß man darvor Tuch könte erhandelen in ſelbigem Preyß: ein Kalb begehren / damit man Butter darvor tauſchen könte in ſelbigem Werth: hingegen ſündiget der nicht gegen das 4. Capitel ſeiner Regel / welcher ein Lamb bettelt / ſolches feiſt zu machen / und zu der Brüder Nothwendigkeit zu ſchlachten. Item wan einer Woll bettelte / Tuch davon machen zulaſſen / Wax ſuchet Kertzen davon verfertigen zu laſſen ꝛc. wovon geſehen kan werden Ivo, Magiſtri (a)

Zum zweyten ſündiget auch keines Wegs gegen das 4. Capitel der Minderbruder / welcher Bier / Brod / Fleiſch ꝛc. bettelt oder empfangt mit der Meinung / auff daß er ſolches in oder auſſer der Religion hinweg geben / oder den Armen außtheilen könne / dan ein ſolche Verſchaffung und Empfahung verurſachet gar nit / daß die gemelte Sachen (wiewohl ſie an ſich ſelbſten Geldswerth ſeyen) als Geldswerth empfahen oder außgegeben werden.

Zum dritten / empfahet der Minderbruder kein Gelds-werth / noch ſündiget gegen das 4. Capitel / welcher Pferd / Waffen / Edelgeſtein oder dergleichen Sachen / welche unſeren armen Stand nicht gezimmen / annimbt / nicht zwar auff daß er ſolche vertauſchen

(a) P. 2. c. 19. n. 6.

tauſchen oder verhandelen könne / ſonderen allein auff daß er ſolche im Kloſter auffbehalten / oder zum Dienſt der Brüder gebrauchen könne. Ich ſage allenthalben / **daß er nit ſündige gegen das 4. Capitel ſeiner Regel**/ dieweil er in annem- oder Außgebung dergleichen Sachen gar leichtlich ſündigen kan gegen das 6. Capitel ſeiner Regel / wegen des Eygenthumbs / Uberfluſſes / Köſtlichkeit ꝛc.

Zum vierten ſündiget der Minderbruder gegen das vierte Capitel / welcher einem Handwercks Man zu Bezahlung ſeines Lohns mit Schätzung ſeiner Arbeit gibt Korn / Wolle / Früchten ꝛc. ja auch wan er ihm geben laſſet Speiß und Tranck zu Zahlung ſeines Lohns. E. g. wan er einem Handwercks Mann / welcher täglich 2. Schillingen verdienet für dieſelbige läſt geben ſo viel Speiß und Tranck als die 2. Schillingen werth ſeynd; alſo Ivo, Magiſtri (a) die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil jene Sachen / nemblich das Korn / Wolle / Speiß oder Tranck an ſtatt des Gelds außgegeben werden / und daß ein Minderbruder dem Taglöhner ſeinen Lohn ſo wohl bezahlet durch

8 Einem Arbeits-Man zum Lohn die Koſt geben / iſt ſo viel als Gelds-werth geben.

den Werth des Korns / Wolle / oder Speiß / als wan er ihm 2. Schillingen für ſeinen Lohn geben thäte. Und dieſes iſt die Wahrheit / wan ſchon P. Kerckhove (b) gegen P. Ludovicum von Pariß das Gegentheil zu behaupten trachtet; im Fall aber ein Arbeits-Mann

(a) Citat. n. 7. (b) cap. 4. fol. 92. n. 4.

Mann bey uns einen oder halben Tag gearbeitet hätte / und derſelbig mit Speiß und Tranck verſehen würde / ohne Schätzung des Lohns und der Speiſen (in Anſehen / daß eine Ehr oder Liebe der anderen werth ſeye) ſo iſt dieſes zuläſſig / dieweil ein Arbeiter mit Speiß und Tranck zum wenigſten verſehen muß werden / und iſt dieſes löblich und ehrlich. Derhalben wan wegen Arbeits-Lohn oder anderen Zufällen einige Contracten und Schätzungen geſchehen müſſen / ſollen dieſelbige gemacht werden durch den Syndicum Apoſtolicum oder ſeinen Subſtituten / mit denen Bedingnüſſen / welche nothwendig ſeynd / umb vor Geld etwas zu procuriren oder zu erhandelen. Worüber in Außlegung dieſes Capitels hernacher weiter wird gehandelt werden. Auß jetzt gemelter Lehr erſcheinet klar / daß die Meinung oder Intention eines Minderbruders / wan er etwas bettelt / annimbt / außgibt / außtheilet / verwechſelt ꝛc. viel darzu thue / auff daß geſagt könne werden / daß er Gelds-werth empfangen habe durch ſich ſelbſten oder durch Mittels-Perſonen / dan wan er in dem bettelen / empfahen / außgeben / vertauſchen ꝛc. auffſicht hat auff den Werth der Sach / damit er ſolche für einen ſicheren Preiß / und nicht anders annemme oder außgebe / empfangt oder gibt er auß Gelds-werth. Wan er aber in dem empfahen oder außgeben kein Auffſicht hat auff den Werth / Preyß oder Lohn einer Sachen / wiewohl er dargegen

ein andere Sach empfangt oder außgibt / ſo folget jedoch darauß nicht / das er Gelds-werth empfange oder außgebe wider ſeine Regel / worauß dan entſtehet dieſe

Frag. Ob / auff daß in Wahrheit geſagt könne werden / daß ein Minderbruder auff die jetzt gedachte Weiß Gelds-werth habe angenommen / vonnöhten ſey / daß die Schätzung des Werths einer Sachen mit äuſſerlichen Zeichen ſey angezeigt worden / oder aber ob es gnug ſey / daß ſolche nur allein inwendig mit dem Hertzen ſey geſchehen?

Antwort. Mit Leander (a) daß es gnug ſeye / das dieſe Schätzung nur inwendig geſchehen ſey / ſonderlich wan die Handlung erfüllt wird / und die Schätzung ein Urſach des tauſchens iſt. E. g. Bruder Bernardinus wolte gern ein Buch für ein Meſſer vertauſchen / wan er in dem Fall bey ſich erwegt den Preyß / ſo wohl des Buchs als des Meſſers / und gedenckt mein Buch iſt wohl ein Gulden werth / und das Meſſer nicht viel weniger / ſo hab ich keinen Schaden dabey im Tauſch / und alsdan in Anſehung dieſer Gleichſchätzung (wiewohl ſie allein inwendig geſchicht) den Tauſch machet / ſo iſt dieſe Handlung gleichſam ein Kauff / und einem Minderbruder nit zuläſſig / dieweil das Buch allhier als Gelds-werth für das Meſſer gegeben wird. Wan aber / ſagt Leander, dieſe Schätzung nur eine Speculation iſt und nicht zur Würckung kombt / das iſt wan ſie

9 Die inwendige Schätzung der Sachen deren eine für die andere gegeben wird / ohne die außwendige verurſachet eine Sünd gegen dieſes Gebott.

(a) Cap. 4. fol. 223. & ſeqq.

ſie kein Urſach iſt / daß dardurch ein Tauſch geſchehe oder eins umb das andere als für den Werth der Sachen verhandelt werde / ſo daß er allein die Sach betrachte / wie ſie an ihr iſt / ohne gegeneinander Schätzung des Werths / in ſolchem Fall begehet der Minderbruder keine Sünd gegen das 4. Capitel ſeiner Regel / wiewohl er leichtlich ſündigen kan gegen das ſechſte durch Eygenthum / Uberfluß / Köſtlichkeit ꝛc. Alles was hieroben geſagt / wird beſtättiget durch eine Satzung Julii des II. Römiſchen Pabſt / geſtelt über die Regel der Minderbrüder / in „welcher er verordnet (a) daß ſich keiner von „den Brüderen oder Oberen des Ordens „verkühnen ſolle / oder durch ſich ſelbſten / „oder durch Mittels Perſonen / Bücher / „Wein / Früchten oder andere dergleichen „Sachen zu empfangen oder auffzubehalten / „mit der Intention oder Meinung / ſolche „entweder in eygener / oder durch Mittels „Perſonen auff ſeinen Nahmen / oder durch „ſeinen Gewalt verkauffen zu laſſen / oder „durch ſolche Ding etwas einzukauffen / oder „für ſelbige etwas zu empfangen / als für „den Preyß der Sachen / welche entweder „durch ſich ſelbſt / oder durch eine Mittels-„Perſon / in ſeinen Nahmen oder Gewalt „muß empfangen werden. Dan dieſes iſt „nach Meinung der Regel und deren Erklä-„rungen gäntzlich nit erlaubt / indem ſolcher

10 Erklärung des Pabſt Julii 2. über dieſe Sach.

(a) Cap. 4. part. 7. apud Rauſſ. cap. 4. q. 3. fol. 391.

„Handel / welcher mit dergleicher Meinung „getrieben wird / eben ſo viel gilt / als Gelds-„werth empfangen / oder auffebhalten ꝛc. „Dan nach Meinung der Außleger die-„ſer Regel wird durch Gelds-werth / „nit allein verſtanden geſchlagene „Müntz / ſonderen auch alle Gelds-„wertige Sachen / welche man annimbt / „auffbehaltet / hinterlegen laſt ꝛc. Mit „der Meinung / ſolche entweder durch „ſich ſelbſten / oder durch andere in ſei-„nem Nahmen verkauffen zu laſſen: oder als ein Preyß oder Werth deren gekauff-ten oder zukauffenden Sachen. So weit der Pabſt / und dieſes iſt gnug zu wiederlegen alle andere wiedrige Meinungen / dan darauß zu ſehen iſt / daß es die alte Außleger und Sa-tzungen gemeinlich allezeit für Gelds-werth gehalten haben / wan man etwas bettelt / an-nimbt / oder vertauſcht / mit der Meinung et-was anders darfur / als für den Werth ei-ner anderen Sachen zu tauſchen / oder Han-dels weiß darfür zu bekommen / welches durch das 4 Capitel der Regel uns verbot-ten / es wäre dan / daß die Conditionen Gelds-werth zu wegen zu bringen darbey ge-funden würden / oder daß der Syndicus Apo-ſtolicus dergleichen Sachen für uns im Nah-men ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit verhande-len und vertauſchen könte / damit dardurch unſere Nothwendigkeiten könten gehoben werden / worvon wir ins künfftig weiter zu reden geſinnet ſeynd. Worauß abzunemmen daß

daß unſer Seraphiſche Vatter ſeinen Brüderen nit allein verbotten hat Pfenningen oder Geld / ſonderen auch auff die jetzt geſagte Weiſen **Gelds-werth zu empfangen**: Nach Außlegung der 4. Meiſter / können die Preyß-würdige Sachen auff dreyerley Weiß angenommen werden / als erſtlich zum Eygenthum / und nicht zum Gebrauch / zum zweyten / zum Gebrauch und nicht zum Eygenthum / auff dieſe Weiß empfangt einer der ein Hauß miedet / ſolches zum Gebrauch und nicht zum Eygenthum. Zum dritten / zum Eygenthum und zugleich zum Gebrauch / dergeſtalt empfangt einer ein Hauß / welcher ein Hauß kauffet / worin er ſelbſt wohne / nach dieſer Anmerckung fallet für dieſe

Frag. Ob ein Minderbruder auff eine dieſer dreyen Weiſen Geld oder Gelds-werth empfangen könne?

Antwort. Gäntzlich nicht / dan nicht allein durch das 6. Capitel unſer Regel / uns verbotten wird kein Geld zum Eygenthum / ſonderen auch nichts anders anzunemmen / mit jenen Worten / **die Brüder ſollen ihnen nichts zu eygen machen** / alſo daß uns nur zugelaſſen ſey der einfältige Gebrauch oder *uſus facti*, ohne eintziges Eygenthum / und zwar nur allein deren Sachen / welche uns nirgent in der Regel verbotten ſeynd zu gebrauchen / dieweil dan den Minderbrüderen durch die Regel verbotten wird Geld und **Gelds-werth zu empfangen** / ſo wird ihnen hierdurch nit allein das Eygenthumb des

11 Die Minderbrüder mögen kein Geld empfangen / noch zum Eygenthum / noch zum Gebrauch.

Gelds / ſonderen auch der Civil und bürgerlicher Gebrauch deſſelben verbotten / und dieſes darumb / dieweil beyde / nemblich das Geld und Gelds-werth einer ſolchen Arth seynd / daß in ihnen das Eygenthum von dem bürgerlichen Gebrauch / und der bürgerlicher Gebrauch von dem Eygenthumb nit könne abgeſöndert werden / und dahero iſt den Minderbrüderen verbotten nicht allein Geld und Gelds-werth zu empfangen zum Eygenthumb / ſonderen auch (a) zu dem Civilen und bürgerlichen Gebrauch / warauß P. Kerckhove nach Lehr P. Marchant (b) folgende Schlußreden machet.

Erſtlich / daß jener Minderbruder tödtlich ſündige (wan die Matery oder Sach zur Todt-Sünd gnugſamb iſt) welcher für ſich ſelbſten Geld oder Gelds-werth ſuchet / auff daß er ſolches ohne groſſe Noth und Erlaubnus möge gebrauchen zu ſeinem eygenen Nutzen.

12 Unterſchiedliche Fäll / in welchen die Minder-Brüder ſündigen / wan ſie Geld oder Gelds-werth empfangen.

2. Welcher Geld oder Gelds-werth empfangt von einem anderen / auff daß er ſolches nach ſeinem Belieben möge außgeben und nach eygenem Wohlgefallen anwenden.

3. Welcher Geld / ſo für die Nothwendigkeiten der Brüder iſt gegeben worden auff Intereſſe oder Wechſel gibt oder geben läſt / oder ſolches anlegt / auff daß ein Nutz der Gemeinde darauß entſpringen möge.

4. Welche zu ihrer Reiß wiſſentlich Wechſel-Brieff

(a) Fol. 97. n. 7. (b) c. 4. q. 1. concl. 1.

Brieff annemmen/ auff daß ſie an einem ſicheren Orth Geld oder Gelds-werth empfangen können/ dan wan ſolche Wexel-Brieff für ſich ſelbſten ſchon kein Geld ſeynd/ ſo ſeynd ſie dannoch Gelds-werth in ihrer Krafft/ und eben ſo gut als Geld/ dieweil ſie ein ſicheres Instrument ſeynd nach gemeinem Handel der Welt Geld zu empfangen. Ich hab geſagt; Wiſſentlich/ dan wan ſolches geſchähe ohne Wiſſen des Bruders/ wie geſchehen könte in Empfahung eines verſchloſſenen Brieffs/ ohne Vorwiſſen und Argwohn/ was darin verſchloſſen wäre/ da doch ein Wechſel-Brieff darin wäre/ ſo ſündiget ein ſolcher Minder-Bruder nicht gegen das 4. Capitel/ wan er ein ſolchen mit ſich traget.

5. Welche zulaſſen/ daß bey ihnen Geld hinterlegt werde/ mit dem Beding/ das ſie darvor ſtehen wollen/ wan es verlohren gehet.

6. Die Schlüſſelen verwahren zu Kiſten/ da Geld innen iſt/ welches vor die Nothwendigkeit der Brüder von jemand gegeben iſt worden/ wie auch die jenige ſo Geld verſiegelen/ welches zu der Nothwendigkeit der Brüder iſt verordnet.

7. Welche über das erlegte Geld ſcharffe Rechnungen forderen/ ich ſage ſcharffe/ dan es ſcheint der Obrigkeit nicht verbotten zu ſeyn/ bey den geiſtlichen Vätteren oder anderen Perſonen/ bey welchen Geld für unſere Nothwendigkeiten iſt erlegt worden/ diemühtig nachzufragen ob noch etwas/ und

wie viel an Geld ungefehr vor Handen ſey / ſo für unſere Nothwendigkeiten beſtimbt worden / damit ſie in Erkandnus kommen mögen / ob noch einige Schülden zu bezahlen ſeyen oder nit.

8. Welche zulaſſen / daß ein Opfferſtock vor ſie auffgerichtet werde Geld darin zu werffen / inner-oder auſſerhalb der Kirchen.

9. Welche zulaſſen / daß in oder bey ihren Kirchen / Häuſeren oder Klöſteren Geld abgelegt werde / auff daß ſie es hernacher (wan es auch ſchon die geiſtliche Vätter ſelbſten wären) in ihren Nahmen oder auß ihrer Authorität auffheben mögen laſſen von anderen Menſchen; dan wiewohl ſie ſolches Geld mit eygenen Händen nicht angreiffen / ſo thuen ſie dannoch ſolches für ihren eygenen oder der Gemeinden Gebrauch auffbehalten.

10. Welcher Geld von einem Freund / zu ſeinem eygenen Gebrauch annimbt umb ſelbiges zum geiſtlichen Vatter zu tragen / auß der Urſach / weil der Geber will unbekand bleiben.

11. Welche zulaſſen / daß in ihren Mantel-Säcken / Caputzen ꝛc. Geld eingeſtochen werde / damit ſie nachmahlen durch jemand anders ſelbiges mögen anlegen laſſen.

12. Welche ohne groſſe Noth oder Gefahr / anderer Leuthen Geld von einem Orth zum anderen tragen / wan es ſchon in Kiſtelein / Säckelein / Brieff oder anderen dergleichen Sachen verſchloſſen wäre / die Urſach deſſen iſt / dieweil ein ſolche That für ein bür-

bürgerliche Geld-Handelung gehalten wird/ indem ein ſolcher Bruder einem anderen dienet an ſtatt eines Knechts oder Botten / welcher Geld als Geld von einem Orth zum anderen tragt. Dieſe vorgemelte Puncten kommen überein mit den Erklärungen Nicolai des III. und Clementis des V. der letzte / wie auch der zehente Punct iſt durch Anordnung unſeres General Capitels gehalten im Jahr 1698. den Capucineren außtrückentlich verbotten worden auff Straff des Kerckers. Im Gegentheil aber wird beſchloſſen.

13 Unterſchiedliche Zufäll / in welchen ein Minder-Bruder Geld annemmen kan.

Zum erſten / daß ein Minderbruder gantz nicht ſündige / wan er Geld oder Gelds-werth empfangt oder gebraucht in der höchſter Noth / die Urſach deſſen iſt / weil das Geſetz der Natur / (welches befilcht das Leben zu erhalten) vielmehr unterhalten muß werden / als das menſchliche Geſetz der Regel/dieweil ſelbige uns in gemeltem Fall nicht verpflichten will.

Zum zweyten / empfangt oder gebraucht der Minderbruder kein Geld nach Inhalt der Regel / welcher ſelbiges nicht empfangt als Geld/ſonderen allein als Silber/Gold ꝛc. etwas anders darvon machen zu laſſen. Auff ſolche Weiß kan ein Minderbruder / wan kein Aergernus darauß entſteht / einige Stück Gold oder Silber annemmen einen Kelch oder Monſtrantz davon übergölden zu laſſen.

Zum dritten / der Geld von einem Orth zum anderen tragt / oder in Bewahrung nimbt

nimbt nicht als Geld / ſonderen als ein andere ſeinem Nechſten zugehörige Sach. Auff ſolche Weiß kan ein Minderbruder auff dem Weg wo groſſe Gefahr von Rauberey iſt wohl etwas Gelds für ſeinen Nechſten in einem Körblein / Päckelein ꝛc. mit ſich tragen biß die Gefahr vorüber iſt / welches dannoch nit als allein in groſſer Gefahr geſchehen mag / auff daß ſich die Brüder durch dergleichen Unternemmungen nit ſelbſten in Gefahr ſetzen / in allerhand Gelegenheiten von den Rauberen und Soldaten angegriffen / viſitirt und affrontirt zu werden. Item ein Minderbruder kan den fliehenden Dieben Geld abnemmen / und ſolches dem Eygenthümmer wiedergeben / er kan auch in Kriegs-Zeiten oder öffentlicher Gefahr der Plünderung ſeines Nechſten Geld im Kloſter verbergen und vergraben / welches dannoch wegen vieler Ungelegenheiten zu vermeiden / im Jahr 1698. in unſerem Provincial-Capitel auff eine ſchwäre Straff den Unterthanen verbotten / und den Obrigkeiten allein iſt zugelaſſen worden / gleichwohl mit dem Beding / daß ſie von denen / welchen das Geld zugehörig eine ſchrifftliche Atteſtation begehren ſollen / daß wan das Geld ſolte verlohren gehen / ſie deſſenthalben von uns keine Reſtitution begehren ſolten / ja von vielen General-Capitelen / wegen vielen darauß folgenden Beſchwärnuſſen / ſo in dieſem Handel vorgefallen ſeynd / iſt dieß letzte auch den Obrigkeiten verbotten worden:

welcher

welcher Urſachen auch / unſer General Joannes Petrus à Buſto zu ſeiner Zeit dieſen Handel außtrückentlich / ſo wohl den Unterthanen / als Obrigkeiten verbotten hat / wie zu ſehen auß einem Schreiben abgelaſſen an den zeitlichen Provincial Flandriſcher Provintz den 11. Julii 1699. ſchreibend: daß es beſſer ſeye einige unſer Gutthäter zu erzörnen / als die reine Haltung unſer Regel zu übertretten. Ja P. Auguſtinus à Tiſana General, hat dieſes im Jahr 1702. durch eine General-Ordination verbotten auff Straff des Kerckers.

Die Urſach / warumb man in obgemelten Fällen gegen die Regel nicht ſündige / iſt / weil man in denen Umbſtänden mit dem Geld nicht umbgehet als mit Geld / ſonderen allein als mit Sachen / die unſerem Nechſten zugehören / und weil es ein Werck der Liebe iſt / in äuſſerſter Noth die Sachen ſeines Nechſten auß der Gefahr des Verderbens zu helffen. Auß gemelten Urſachen iſt auch nicht verbotten (außgenommen im Fall der Aergernus / welche in dieſen Länderen leichtlich kan gegeben werden / dieweil viele Menſchen der Meinung ſeynd / daß alle Geld-Angreiffung den Capucineren ſeye verbotten) daß ein Minderbruder ein Stück Gold / Silber oder Geld / welches er auff einem Tiſch oder anderswo findet liegen / annemme / oder auß Höfflichkeit von der Erden auffhebe / zum Reſpect einer hoher Perſon /

ſon / welche es hat fallen laſſen / worüber vorfallet dieſe

Frag. Ob / wan in gemeltem Fall die Perſon / der das Geld entfallen wäre zu einem Bruder ſagte / Bruder hebet das Geld auff / ſolches iſt euch geſchuncken / gehet hin / tragt es zum Becker oder Metzger / und holet Brod / Fleiſch ꝛc. biß ſo lang / daß es völlig iſt verwendet worden / ob ein Minderbruder ſolches thun möge?

14 Einige vermeinen / daß ein Minderbrüder Geld im Nahmen des Gebers überbringen könne E. g. zum Becker.

Antwort. Es ſcheinet das Corduba (a) der Meinung ſeye / das ſolches ohne Scrupel geſchehen könne auß dieſem Fundament / dieweil ſolches Geld allezeit verbleibt in dem Gewalt des Gebers / und der Minderbruder ſolches nicht außgibt / ſonderen allein von einem Orth zum anderen tragt; ja es ſeynd auch einige andere mit Corduba der Meinung / daß dieſes geſchehen könne mit dem Beding / daß er vorhin bey dem Herrn des Gelds proteſtire / daß er auff keine Weiß wolle und gedencke Geld zu empfangen / ſonderen dem Herrn gern den Dienſt leiſten wolle / welchen er von ihm hat begehrt / und darauff das Geld alſobald zum Becker / Schlächter ꝛc. hintrage ohne daß er es im Kloſter ablege. Unſer Cyprianus aber (b) iſt einer wiedriger Meinung und haltet darvor das ſolches gäntzlich nit geſchehen möge. Sein Fundament iſt / weil ſelbiges Geld als Geld angenommen werde / auff daß es im Nahmen des Gebers / zum Dienſt und Nothdurfft der Brüder

15 Andere Lehren das Gegentheil.

(a) Cap. 4. q. 4. puncto 3. (b) c. 4. lect. 2. fol. 247.

Brůder angewendet werde / wiewohl ſolches nit geſchicht auß Befehl der Brůder / ſonderen allein des eygenen Herrens. Er ſagt auch / daß er kein gnugſames Fundament erſehen könne / auß welchem ein ſolcher Minderbruder von einer Sůnd entſchůldiget kônte werden / indem ſolcher Bruder in Wahrheit einen Subſtituten oder Mittels-Perſon des Herꝛn abgibt / ſo lang er das Geld in Hånden hat / wie dan ſolches den Brůderen niemahlen iſt zugelaſſen / dan wan ein Bruder keine Schlůſſelen haben kan zu den Kiſten worin Geld iſt / welches fůr die Brůder darin auffbehalten wird / nach Anordnung Clementis des V. wie viel weniger kan er dan ſelbſt Geld auffbehalten / welches ihm zu ſeiner Unterhaltung gegeben wird / derowegen ſeynd die Brůder verpflicht ſich in ſolchem Fall zu entſchůldigen und zu ſagen / daß ſie auff dergleichen Weiß kein Geld annemmen dörffen.

Frag. Im Fall daß einer an die Kloſter-Pfort kåme mit Geld fůr die Nothwendigkeit der Brůder / und er keine Zeit håtte / ſolches anderswo hinzutragen zu emand / welcher ſolches fůr die Brůder in ſeinen Nahmen außgeben kônte / ob ein Minderbruder in dergleichen Fall ſagen möge: leget das Geld dorthin biß ich jemand in eweren Nahmen ruffe / der es beſtelle / nach ewerer Meinung anzuwenden?

16 Wan ein Stůck Geld an der Pforten abgelegt / oder ins Kloſter geworffen wůrde was damit zu thun ſey.

Antw. Dieweil dieſes ſo viel wåre als Geld in Bewahrung nehmen fůr die Brůder / ſo iſt kein Zweiffel daran / daß dieſes ſeye Geld

Geld empfangen und folgens gegen die Regel / dan ſo ein Minderbruder bewilliget in die Ablegung des Gelds / und darin mitwürcket / ſo wird das Geld in ſeinem Nahmen und ihm zu gefallen alldort abgelegt / und bleibt ſo lang in ſeinem Gewalt als es an dem Orth lieget / wan aber jemand ein wenig Geld ins Kloſter ſolte niederwerffen und ſagen / dieſes könnet ihr für ewere Nothwendigkeiten anlegen und könnet einen ruffen / der es auffnemmen und anwende / und darauff ſeinen Weg fortgienge / ſo kan ein Bruder wohl jemand beſtellen / der das Geld hinweg trage uud im Nahmen des Gebers / zum Nutzen der Brüder anwende. Wie Cyprianus lehret (a)

Frag. Ob ein Bruder das an der Pforten hingelegtes Geld in einen Winckel verſchieben und verbergen könne / damit es nit geſtohlen werde?

17 Ob ein Minder-Bruder das abgelegte Geld könne verwahren oder verbergen?

Antwort. Ja / wan er ſolches thut / auff daß des Gebers Gut verwahrt bleibe / und zu ſeinem Ziel gelange / nicht aber wan er ſolches für uns thut / auff daß es ſicher zum geiſtlichen Vatter gebracht / und zu unſerem Nutzen angewendet werde / dan ſolches nicht erlaubt iſt: alſo Cyprianus (b)

Frag. Ob / wan in einem Brieff oder Säcklein Geld durch den Poſt überſchickt wäre worden für die Nothwendigkeit eines Bruders / er ſolches möge tragen zum geiſtlichen

(a) Cap. 4. lect. 2. fol. 249. (b) ibid. fol. 250.

ſichen Vatter / damit es vor ihn angewend werde?

Antwort. Cyprianus haltet darvor / (a) daß ein Minderbruder ſolches Geld nit wohl tragen möge zum geiſtlichen Vatter / wegen obgemelten Urſachen (b) dan dieſes wäre nichts anders als auff ein ſichere Weiß Geld empfangen als Geld / und dem Geber einen Dienſt leiſten in Uberliefferung ſeines Gelds / darumb ſoll ein Bruder in gemeltem Fall folgende Weiß gebrauchen / er ſoll den Brieff mit dem Geld einem trewen Freund überliefferen und ihme ſagen / daß er auß dem Brieff ſehen würde / was zu thun ſey / und wornach er ſich richten könne / wan es auch nur geſchehe umb alle Aergernus zu vermeiden / ſehe hiervon oben den 10. Fall num. 12. 18 Was zu thun / wan in einem Brieff Geld überge- ſchickt würde.

Frag. Wan jemand E. g. begehrte / das 10. Meſſen mögten geleſen werden / und dafür ein Ducat ans Kloſter brächte / ob der Pförtner zu demſelbigen ſagen könte / bringt das Geld zum geiſtlichen Vatter.

Antwort. Keines Wegs / dan wir dem Bringeren des Gelds niemand benennen oder vorſchlagen können / biß ſo lang er von ſich ſelbſten darnach frage / dieweil das Geld ſo lang es in den Händen / der von uns vorgeſchlagenen Perſon verbleiben thut / ſo lang alda bleibt auff unſeren Nahmen / und auff ſolche Weiß empfangen wir Geld durch eine Mittels-Perſon / ſonderen es 19 Was zu thuen / wan Geld an die Pforten wird gebracht.

R muß

(a) Ibid. fol. 250. (b) in hoc cap. 4. n. 15.

muß der Pförtner dem Bringeren des Gelds ſagen; wir empfangen kein Geld / wan aber der Bringer begehret / daß man ihm jemand benenne / bey welchem er ſein Geld ablegen könne / mag der Pförtner ſagen / andere tragen es gemeinlich dorthin / mit Anzeigung eines gewiſſen Orths / wie hernacher weiters wird geſagt werden.

Meinung P. Cypriani / dieſes Betreffend.

20 Cyprianus vermerckt / (a) dannoch allhier / daß wiewohl wir jemand benennen oder von uns ſelbſt vorſchlagen mögen / bey welchem das Geld erlegt werde / ohne daß der Gutthäter des Allmoſens ſage / daß er ſein Geld ſelber nit wolle anwenden / ſonderen daß er ſelbiges einem anderen wolle zu verwahren geben / welchen wir ihm ſollen benennen; daß dannoch heutiges Tags ſo groſſe Gefahr einer Todt-Sünd ſo leicht nit zu beförchten ſey / wan man hierin nit alſo vorſichtiglich handelet. Seine Urſach iſt dieſe / weil die Gutthäter / welche uns ein Allmoſen geben / gemeinlich alſo beſchaffen ſeyen / daß ſie nicht leichtlich ihr Geld einem vertrawen wollen / als allein denen / ſo wir ihnen anweiſen. Uber das ſagt er / iſt wahrſcheinlich darvor zu halten / daß ſie in ſolchem Fall heimlicher weiß nach einem Annemmer des Gelds fragen / welcher ihr Geld zum Nutzen der Brüder verwahre / und in ihrem Nahmen wohl anlege / welches Cyprianus zu Beruhigung deren Gewiſſen / welche ſich unbedachtſam in dieſer Sach verfahren haben / wohl anzeiget / dan-

(a) Ibid. lect. 11. fol. 372.

dannoch alle Brüder ernſtlich ermahnet / daß ſie ſich in ſolchem Fall wohl vorſehen und die Päbſtliche Erklärungen dieſe matery betreffend fleiſſig halten / welche uns die Meinung ſo wohl der Regel als des Stiffters kräfftiglich anzeigen / daß die Minderbrůder weder Geld noch Gelds-werth mögen empfangen.

Noch in eygener / noch durch Mittels-Perſonen: in eygener Perſon Geld oder Gelds-werth empfangen / iſt nichts anders / als durch ſich ſelbſten / das iſt ein eygener Perſon / damit ſelbiges durch ſein eygene Authorität / und nach ſeinem eygenen Wohlgefallen / außgeben / oder zu einem ſicheren Gebrauch verwendet werde. So ſeynd dan zwey Bedingnůſſen vonnöhten / daß man ſagen könne / daß ein Minderbruder Geld oder Gelds-werth habe angenommen in eygener Perſon / zum erſten / daß man Geld oder Gelds-werth in eygener Perſon annemme / zum zweyten / daß man ſolches empfange / auff daß es unter ſeinem Nahmen außgeben werde / entweder durch ihn ſelbſt / oder durch andere zu ſeinem eygenen oder anderer Gebrauch / dan wan einer Geld empfangt / ſelbiges in eines anderen Nahmen auß zu geben / von ſolchem kan nit geſagt werden / daß er in Eygener Perſon Geld empfange / ſonderen allein daß er ein Verwalter deſſelbigen ſey / indem er ſich in ſolchem Fall verhaltet / als ein Diener eines anderen / welches uns dannoch durch die

21 Was ſey Geld empfangen durch ſich ſelbſt?

Regel verbotten iſt. Aber Geld empfangen.

22 Was ſey Geld empfangen durch Mittels-Perſonen.

Durch Mittels-Perſonen / das iſt durch einige dar zwiſchen kommende Perſonen / dieſes geſchicht / wan ein Minderbruder auß eygener Gewalt eine andere Perſon beſtelt / oder derſelbigen Gewalt gibt in ſeinem Nahmen Geld anzunemmen / ſelbiges auff zu behalten / und nach ſeinem Wohlgefallen zu ſeinem oder eines anderen Nutzen zu verwenden.

Wie auch wan ein Minderbruder auß eygenem Gewalt und ſeinem eygenen Gutachten einem befilcht dieſes oder jenes in ſeinem Nahmen zu verkauffen / zu vertauſchen oder hinweg zu geben mit Anzeigung des Werths / oder wan er einem anderen etwas zum Lohn gibt / als Gelds-werth / dan in ſolchem Fall vertritt der jenige / ſo es gibt die Stell einer Mittels-Perſon: ſo daß die Mittels-Perſon ſo viel ſey als der Bruder ſelbſt / durch deſſen Gewalt und Authorität ſie das Geld empfanget oder außgibt. Dan was einer durch eines anderen Anordnung und Gewalt verrichtet / ſolches gilt eben ſo viel als wan es der Gewalt-Geber ſelbſt gethan hätte / worauß dan folgt / daß die Brüder Geld empfangen durch Mittels-Perſonen.

23 Unterſchiedliche Fäll / in welchen man Geld empfangt durch Mittels-Perſonen.

Zum erſten / wan man einen Knecht / Diener / oder andere Perſon beſtelt oder benent / die für ſie Geld empfangt auff ihren Nahmen / oder auß ihrem Befehl und Zulaſſung ſolches außgibt / verwechſelt / verſchickt ohne

ohne Erlaubnus der eygenen Herren / oder die Anſtalt des Lohns-Gelds-werth empfangt auff ihren Nahmen zu vertauſchen oder zu verkauffen ꝛc.

Zum zweyten / wan die jenige / welche wiſſen / daß einig Geld für ſie iſt hinterlegt worden / befehlen oder anzeigen / wie ſolches ſoll außgegeben werden.

Zum dritten / wan die jenige / welche von dem / für ſie / oder die Gemeinde erlegten Geld ſtrenge Rechnung forderen.

Zum vierten / wan ſie Gerichtliche Quitantzen vor dergleichen Geld geben.

Zum fünfften / wan einer jemand ein Briefflein gibt ſolches zu tragen bey eine Perſon die Geld für ihnen in Händen hat mit außtrücklichem Befehl und Gewalt-Gebung darvon ein gewiſſe Summa an den Bringeren des Briefleins zu bezahlen.

Weiters folgt auß der obgemelten Lehr / daß von den Brüderen nicht könne geſagt werden / daß ſie Geld empfangen durch Mittels-Perſonen.

Zum erſten / wan die Brüder auß Anſuchung der Wohlthäter / ſo das Geld geben jemand benennen / welcher im Nahmen der gemelten Gutthäter das Geld annemme / auffbehalte / außgebe / indem ein ſolcher nichts im Nahmen der Brüder; ſonderen allein im Nahmen des Gebers als deſſen Subſtitut alles verrichtet. 24 Einige Fäll worin man kein Geld empfahet durch Mittels-Perſonen.

Zum zweyten / wan jemand nicht auß Gewalt der Brüder / ſonderen des Gebers

R 7 et-

etwas verkaufft/ vertauſcht ꝛc. von denen Sachen ſo die Brüder zu ihrem Gebrauch hatten/ und deren Sachen werth für die Nothwendigkeiten der Brüder anwendet.

Zum dritten/ wan die Brüder einig Geldswerth annemmen laſſen/ welches einer von ſich ſelbſten ihnen anerbietet zu Bezahlung einiger Nothwendigkeiten/ welcher auff andere Weiß nit gnugſam abgeholffen könne werden.

Zum vierten/ wan die Brüder von ihrer Obrigkeit beſtelt/ mit deren Erlaubnus für gewiſſe und groſſe Nothwendigkeiten Geldswerth ſuchen oder bettelen müſſen/ auff daß ſelbiges in den Nahmen der Gutthäter/ und nicht der Brüder zu den beſtimbten Nothwendigkeiten (wan ſolche durch andere Mittel nit können gehoben werden) möge angelegt werden und die Brüder kein Recht haben wollen zu dergleichen Geld/ dan ein ſolche Empfahung des Gelds oder Gelds werth nicht anders kan außgeleget werden/ als daß man Geld empfange durch Geiſtliche Freund/ welches im Fall der Noth nit verbotten iſt. Warauß dan klärlich abzunemmen/ daß ein groſſer Unterſcheid ſeye: wan Geld oder Gelds werth empfanget eine Mittels-Perſon/ und wan Geld oder Gelds werth empfanget ein Subſtitut ꝛc. Wohlthäter oder geiſtlicher Freund/ dan wiewohl der Subſtitut ſo wohl geſtelt wird das Geld für die Brüder zu empfangen/ als die Mittels-Perſonen. So iſt dannoch dieſer Unterſcheid

25 Unterſcheid im Geld empfangen einer Mittels-Perſon und eines geiſtlichen Freunds.

zwi-

zwiſchen ihnen / daß ein Mittels-Perſon geſtelt werde durch die Brüder / welche alles thuet im Nahmen und Authorität der Brüder; der Subſtitut aber geſtelt und benant werde von dem Gutthäter oder geiſtlichen Freund / und alles thue auß deſſen Befelch und auff ſeinen Nahmen / und nicht auß Befehl der Brüder / und können auch die Brüder den Gutthäteren keinen Subſtituten ſtellen noch benennen / es ſeye dan / daß der geiſtliche Freund oder Wohlthäter ſein Allmoſen ſelbſt nicht außgeben wolte zu den beſtimbten Nothwendigkeiten der Brüder / und die Brüder ſelbſt erſuchen thäte / daß ſie ihm eine Perſon wollen anweiſen / welche ſein Allmoſen zu ihrem Nutzen anwende / wie oben geſagt worden (a)

Ein geiſtlicher Freund iſt dan nach Meinung der Regel eine Perſon / welche von den Brüderen erſucht iſt worden durch Gelds-Mittelen einige Nothwendigkeiten für die Brüder zu bezahlen oder zu verſchaffen. 26 Wer ein geiſtlicher Freund genant werde?

Ein Mittels-Perſon / nach Meinung der Regel wird genant der jenige / welcher Geld auffbehaltet / außgibt / anlegt / auffhebt / hinweg ſchickt / darüber verordnet / nicht im Nahmen der Gutthäter / ſonderen der Brüder / auß deren Befehl er alles thut. 27 Was ein Mittels-Perſon ſeye?

Ein Unterhändler oder Subſtitut, iſt eine Perſon / welche für die Brüder einig Geld in Händen hat / auff daß ſie ſolches für ſie auß- 28 Was ein Subſtitus ſeye?

(a) In hoc cap. 4. n. 15.

außgebe / nicht zwar nach ihrem Wohlgefallen / ſonderen nach Verordnung des Gutthäters als ein Diener deſſelbigen.

29 Welche Gutthäter genant werden.

Ein Gutthäter nach Meinung der Regel iſt eine Perſon / welche ungebetten auß eygenem freyen Willen ein Allmoſen an Geld für die Nothwendigkeiten der Brüder gibt / wie auch / der uns etwas anders ſchenckt ſo kein Geld iſt. E. g. Wolle / Holtz rc. wan er ſchon von den Brüderen umb dieſe letzte Ding zu geben gebetten wird.

30 Wer ein Syndicus Apoſtolicus?

Ein geiſtlicher Vatter oder Apoſtoliſcher Syndicus iſt eine Perſon auß Apoſtoliſchem Gewalt geſtelt oder benant / welcher von dem Pabſt Macht empfangt in ſeinem Nahmen zu vertauſchen / zu verkauffen / und zu veräuſſeren zum Nutzen der Brüder / diejenige Sachen / ſo keinen eygenen Herin haben / oder deren Eygenthumb ſich der Gutthäter hat abgethan / und in das Eygenthum des Pabſt verfallen seynd.

Dieſer Unterſcheid der gemelten Perſonen iſt ſönderlich zu beobachten / auff daß man deſto beſſer verſtehen möge die folgende materyen / in dem in unterſchiedlichen Begebenheiten alle vorgemelte Qualitäten in einer Perſon können zuſammen kommen. E. g.

31 Dieſe unterſchiedliche Qualitäten können alle in einer Perſon auff unterſchiedliche Weiſen gefunden werden.

Zum erſten. Der geiſtliche Vatter kan seyn ein geiſtlicher Freund / wan er von den Brüderen erſucht wird ihnen auß ſeinen eygenen Mittelen in ihren öffentlichen Nöthen Vorſehung zu thuen / als welche auff keine

andere

andere Weiß gehoben können werden / als allein durch Mittelen des Gelds. 2. Kan der geiſtliche Vatter ſeyn ein Mittels-Perſon / wan er im Nahmen der Brüder Geld empfängt / umb ſolches nach ihrer Anordnung außzugeben. 3. Vertritt er die Stell eines Subſtituten oder Unterhändlers / wan er von einigen Gutthäteren Geld empfangt / auff daß ſolches in deren Nahmen zum Nutzen der Brüder außgegeben werde. 4. Iſt er ein Wohlthäter / wan er auß freyem Willen den Brüderen ein Allmoſen ſchenckt auß dem ſeinigen / damit er ihrer Nothdurfft zu Hülff komme. 5. Iſt er ein Syndicus, wan er im Nahmen des Pabſt über einige Sachen / deren Eygenthumb ſich die Geber haben beraubt / Verordnung machet. Auff daß ich dan dieſe erſte Abtheilung ſchlieſſe / ſo ſage ich / daß zu allen Zeiten / (außgenommen zur Zeit der äuſſerſten Noth) den Minderbrüderen verbotten ſey ſo wohl in eygener als durch Mittels-Perſonen Geld oder Gelds werth zu empfangen. Es iſt ihnen aber nicht allezeit verbotten Geld-Allmoſen zu beförderen durch Gutthäter oder geiſtliche Freund / wan ſelbige die begehrte Allmoſen auff ihren eygenen Nahmen oder durch einen Subſtitut durch ihre Authorität zu den Nothwendigkeiten der Brüder anwenden laſſen. Dan in den ſchwären zufällenden Nothwendigkeiten / welche ohne Geld-Mittel nicht können gehoben werden / hat unſer H. Sorgfältiger Vatter gute Vorſehung thuen wollen ſprechende.

32 Es iſt den Minderbrüder verbotten Geld zu Empfangen durch Mittels-Perſonen nit aber durch Subſtituten.

§. 2.

Text der Regel.

Nichts deſto weniger für die Nothwendigkeit der Krancken / und zu bekleiden die andere Brůder / ſollen die Miniſtri allein und die Cuſtodes fleiſſig ſorgen / durch Mittel ihrer Geiſtlichen Freund / nachdem es die Oerther / die Zeit / und die kalte Länder / auch die hohe Nothdurfft wird erforderen.

33 Auß zweyen Urſachen iſt zulåſſig zum Geld Zuflucht zu nemmen.

DJeſe tringende Nothwendigkeit / derentwegen man durch Mittel des Gelds / jeweilen Vorſehung thuen kan / iſt nach Meinung des Stiffters zweyerley / die erſte befindet ſich in Kranckheiten der Brůder / umb zu haben die nothwendige Artzeneyen / Speiß und Tranck ꝛc. nach Vorſchreibung der Artzen; welche Nothwendigkeit unſerem H. Vatter der geſtalt zu Hertzen iſt gangen / daß er im 6. Cap. ſeiner Regel auff Pflicht einer Todt-Sůnd nicht allein der Obrigkeit (als denen ſönderlich im gemelten Capitel für die krancke Brůder fleiſſig zu ſorgen aufferlegt iſt worden) ſonderen auch allen und jeden Brůderen in beſonder hat anbefohlen den Krancken zu dienen / wie ſie wolten / daß ihnen ſelbſt gedienet wůrde / wan ſie in Kranckheit gefallen wären. Die zweyte Nothwendigkeit betrifft die Kleydung / mit wel-

welcher die Brüder nothwendig gegen alle Ungelegenheiten des Wetters und unehrbahre Blöſe nach ihrem armen Stand müſſen verſehen werden / alſo daß ſie derowegen zum Geld Zuflucht nemmen können / nicht allein umb zu bekommen Tuch für die Nothwendige Kleyder / ſonderen auch Wolle und andere nothwendige Sachen darvon Tuch zu weben / wie es allezeit in dieſer und vielen anderen Provintzen bräuchlich geweſen.

Frag. Ob dan über die 2. gemelte Nothwendigkeiten keine andere zu finden / welcher wegen man jeweilen Zuflucht zum Geld nemmen kan?

Antwort. Wiewohl unſere Regel nur von den zweyen jetzt angezogenen Nothwendigkeiten allein Meldung thue / ſo iſt es dannoch offenbahr / ſo wohl auß den Erklärungen der HH. Päbſten / als auß einhelliger Lehr der Außleger: daß auch durch Mittel des Gelds Vorſehung geſchehen möge in einigen anderen Nothwendigkeiten / welche entweder gröſſer ſeynd als die gemelte / oder zum wenigſten denen gleich ſeynd. Dan indem der Menſch mehr in ſeinem Leben nothwendig hat zu ſeiner Unterhaltung / als Medicinen für die Krancke / und Kleydung für die Nackende / ſo iſt es heiter und klar / daß einige Nothwendigkeiten im Orden vorfallen können / welche den gemelten nicht allein gleich / ſonderen auch gröſſer als dieſelbige ſeyn können / welchen vor zu kommen / ſo wohl durch Geld-Mittelen Vorſehung gethan

34 Wie auch in anderen dieſen zweyen gleichenden Nothwendigkeiten.

than werden kan / als denen ſo außtrückentlich in der Regel ſtehen / alsdan nemblich / wan ſolchen auff keine andere Weiß / Vorſehung geſchehen kan / als allein durch Mittel des Gelds. Dieſe Lehr wird beſtättiget durch die Erklärung Nicolai des III. (a) und Clementis des V. (b) welcher letztere mit klaren Worten ſpricht: „Die Brüder müſſen „fleiſſig achtung geben / daß ſie umb keine „andere / als die vorgemelte oder dergleichen „Nothwendigkeiten / ſo wohl auff dem Weg / „als anderen Gelegenheiten ihre Zuflucht „zu den geiſtlichen Freunden nemmen / es „ſeyen die geiſtliche Freund Geber der Allmoſen durch ſich ſelbſten / oder durch andere / die ſie darzu verordnet haben. Dieſe Lehr iſt gantz gleichförmig mit der Meinung des H. Bonaventuræ über dieſen Paß der Regel / wie auch mit der Lehr Cordubæ, à Politio und anderer ins gemein. Hierauß folget dan; daß gleich wie die Brüder ſo wohl nöhtig haben bequäme Wohnungen und Gottes-Häuſer darin zu wohnen / und ihren Gottes-Dienſt zu verrichten / als auch Leinwad für Mutanden / Servietten / Hand-Tücher / ſo wohl für die Sacryſti als Gemeinde / wie auch Leder für die Sandalia 2c. als ſie nothwendig haben Tuch / zu nothwendiger Bekleydung / daß klar ſey / daß die Brüder ſo wohl vor dieſe / als dergleichen Nothwendigkeiten zu Geld-Allmoſen / Zuflucht nemmen können / wan allezeit die in den Päbſtlichen

(a) A 4. n. 1. (b) a. n. 2.

lichen Außlegungen/und von den Außlegeren der Regel ins gemein darzu erforderte Bedingnüſſen fleiſſig in acht genommen werden / von welchen Conditionen wir hernacher zu handelen geſinnet ſeynd / und wie wohl ein ſolche Zuflucht zum Geld den Brüderen durch die Regel zugelaſſen iſt / ſo iſt dannoch dieſelbe nicht allen / ſonderen allein der Obrigkeit geſtattet worden mit jenen Worten: **Die Miniſtri allein und Cuſtodes ſollen fleiſſig Sorg tragen.** Dieſe Wort gelten ſo viel als ein Gebott / und verbinden die Miniſteren / das iſt die Provincialen (unter welchen auch der General-Miniſter begriffen wird: wan er ſolte wiſſen / daß an etlichen nothwendigen Sachen ein Abgang wäre: und die Cuſtoden / das ſeynd die jenige Brüder / welche über eine Cuſtodien / das iſt über etliche Klöſter nur / die keine Provintz anßmachen / geſetzt ſeynd zur Obrigkeit; dieſen dan wird befohlen / daß ſie fleiſſig Sorg tragen ſollen / auff daß die Brüder / welche umb Gottes Willen alles verlaſſen / und ſich ſelbſten dem ewigen Dienſt Gottes / und der Religion ergeben haben / ſo wohl in den zweyen Nothwendigkeiten / deren die Regel außtrückentlich Meldung thut / als in denen ſo jenen gleich / oder gröſſer ſeynd / mögen verſehen werden / und daß nit obenhin / ſonderen die Regel verbindet ſie / das ſie ſollen fleiſſig Sorg tragen / welches zu verſtehen iſt / daß nit durch ein jede Sorg die Obrigkeit ihrer Pflicht gnug thuen könne / ſonderen

35 Die Zuflucht zum Geld wird den Unterthanen nit zugelaſſen / ſonderen allein der hoher Obrigkeit.

es wird darzu erfordert ein **fleiſſige Sorg** / das iſt ein ſolche / durch welche alle nothwendige Mittel angeſchafft werden / auff daß dergleichen Notwendigkeiten ein Gnůgen geſchehe / und ſolches ſo gar durch Geld-Mittelen / wan man vorſehet / daß durch andere Mittelen / als durch bettelen / denſelben nit kŏnne abgeholffen werden / dahero haben in dieſem Punct die Obrigkeit in ihr Gewiſſen wohl zu beobachten / wan ſie dieſes Gebott nit ůbertretten wollen / indem etliche mehr Sorg tragen für kŏſtlichen Zierad der Kirchen oder unnothwendiges Gebäw / als für die Nothwendigkeiten der Gemeinde / oder der krancken Brůder?

Frag. Ob dieſe Schůldigkeit den Provincialen und Cuſtoden allein auffliege?

36 Auch den Guardianen.

Antwort. Es iſt ein allgemeine Lehr / daß dieſe Schůldigkeit auch angehe die Guardianen / und in deren Abweſenheit die Vicarien / es wird aber gezweiffelt / ob dieſe Pflicht den Guardianen oblige auß Krafft der Regel / oder allein auß den Päbſtlichen Erklärungen / durch eine General-Commiſſion / welche ihnen auffgetragen wird von den Provincialen und Cuſtoden / wan und ſo bald ſie von ihnen zu Guardianen verordnet werden. Einige ſeynd der Meinung / daß dieſe Schůldigkeiten den Guardianen ankleben auß Krafft der Regel / dan / wie wohl in der Regel ſteht die **Miniſtri allein und Cuſtoden** / ſo iſt doch dieſes zu verſtehen / wie unſere Außleger darvor halten / daß durch das

37 Und zwar nach einiger Meinung ſeynd ſie darzu verpflicht auß Krafft der Regel.

Wört-

Wörtlein allein außgeſchloſſen werden / alle die Brüder des Ordens ſo kein Obrigkeiten ſeynd / die dan deſſentwegen ohne Vollmacht ihrer Obrigkeiten wegen der vorgemelten Nothwendigkeiten keines Wegs zum Geld Zuflucht nemmen können; die Guardianen aber würden dardurch nicht außgeſchloſſen von dieſer Pflicht / dan wie Hugo de Dina, die 4. Meiſter und einige alte Außleger wollen / ſo wurden durch das Wort Miniſtri Vorzeiten auch verſtanden die Guardiani / ſo von einigen genant werden Miniſtri locales, oder Miniſtri eines ſicheren Orths / oder wie der H. Bonavent. vermeint / ſo werden die Guardianen unter dem Wort Cuſtodes verſtanden / dan das Wörtlein Cuſtos auff Latein / heiſcht in Welſcher oder Italiäniſcher Sprach ſo viel als Guardian. Andere aber ſeynd der Meinung / daß unter denen Wörter Miniſtri und Cuſtodes keines Wegs verſtanden werden die Guardianen / und folgens das ſie auß Krafft der Regel für die Nothwendigkeiten der Brüder keine Zuflucht nemmen können zum Geld oder Gelds werth / ſonſten würde darauß folgen daß die Guardianen Krafft ihres Ampts ein gleiche Vollmacht hätten / Zuflucht zu den geiſtlichen Freunden zu nemmen / in Verwaltung ihres Guardianats / wie die Miniſtri und Cuſtodes in Verwaltung ihrer Provintzen und Cuſtodien / und daß die Guardianen / ſowohl ihre Gewalt den anderen Brüderen aufftragen können als jene / wie Piſanus allhier ver-

vermerckt/welches doch keinen rechten Schein der Wahrheit hat / dahero Nicolaus der III. (a) ſcheint erklärt zu haben / das die Guardianen unter den vorgemelten Nahmen nit werden begriffen / derowegen laſt er durch ſeinen Apoſtoliſchen Gewalt den Miniſteren und Cuſtoden allein zu / daß ſie ihre habende Vollmacht dieſe Sach betreffend / den Guardianen können überlaſſen und anbefehlen / und ſolches nach Meinung der Regel/
38 wie unſer à Politio ſagt: (b) dan wie wohl in Anfang der Religion/als noch wenig Brüder in der Zahl waren / die Miniſtri und Cuſtodes durch ſich ſelbſten den Nothwendigkeiten der Brüder gnugſame Vorſehung haben thuen können / ſo würde doch ſolches zu jetziger Zeit gleichſam unmöglich ſeyn / wegen vielheit der Brüder / und dahero ſagt Nicolaus der III. daß es der Wahrheit keines Wegs gemäß zu ſeyn ſcheine / daß der H. Franciſcus den Miniſteren und Cuſtoden ein ſolchen unerträglichen Laſt (wodurch den Nothwendigkeiten der Brüder nit gnugſame Vorſehung verſchafft ſolte werden) habe auffbürden wollen / indem es nit wohl möglich wäre / das ein Cuſtos allein in eygener Perſon durch ſeine gantze Cuſtody, oder ein Provincial-Miniſter / durch ſein gantze Provintz allen Brüderen gnugſame Vorſehung ſchaffen könte vor alle Nothwendigkeiten der Krancken und anderer Brüder / dahero auch dieſer Laſt gelegt wird auff die Schulteren der Guar-

Nach anderer Meinung iſt ſolches ihnen zuläſſig / auß überlaſſung hoher Obrigkeit.

(a) Art. 7. n. 2. (b) c. 4. n. 12.

Guardianen / ſo bald ſie zu dem Ampt verordnet werden / wie auch der Vicarien in Abweſen der Guardianen nach der Lehr Cordubæ (a) und à Politio. Gleich wie dan alle Miniſtri und Cuſtodes auß Krafft der Regel ſchuldig ſeynd für die vorgemelte Nothwendigkeiten Vorſehung zu thun / auch durch Zuflucht zum Geld / ebener maſſen klebt auch dieſe Schuldigkeit an den Guardianen / auß gemeiner Ubertragung hoher Obrigkeit / worauß à Politio ſchlieſſet / daß alle Obrigkeiten alſo bald als ſie zu dem Ampt befördert werden durch das Geſetz der Natur / und auß dem Geſetz Gottes ſchuldig ſeyen Vorſehung zu thuen den leiblichen Nothwendigkeiten der Brüder ſo viel als möglich ohne Zuflucht zum Geld / wan aber ein ſolche Vorſehung nit geſchehen kan ohne Zugang zum Geld-Allmoſen / ſo ligt dieſe Schuldigkeit vornemblich auff den Miniſteren und Cuſtoden; unſere Guardianen aber nemmen erſt ihre Zuflucht zu den Provincialen und Cuſtoden / nach Erforderung der Nothwendigkeiten / Umbſtänden der Zeit und alten Gebrauch unſerer Religion / und mit dieſer Erlaubnus der hohen Obrigkeit / ſagt Corduba und à Politio, können ſie ein ſolche Ubertragung auch anderen aufftragen / jedoch der geſtalt / daß die / welchen von den Guardianen eine Vorſorg zu thuen auffgetragen iſt worden / wohl achtung zu geben haben auff deren Befelch /

(a) Cap. 4. q. 6. punct. 8.

ſelch / welches ſie auff keine Weiß können überſchreiten.

Frag. Ob ein Unterthan der Minderbrüder niemahlen ohne Erlaubnus ſeiner Obrigkeit Zuflucht möge nemmen zum Geld?

Antwort. Keines Wegs / weilen dieſes ihnen durch die Regel verbotten iſt / welche allein ſolches zulaſſet den Miniſteren und Cuſtoden / dan durch das Wörtlein allein ſagen die Vätter des Ordens (a) werden Gebotts weiß außgeſchloſſen alle Unterthanen / außgenommen / wan ſie in die äuſſerſte Noth ſolten gerahten ſeyn / oder wan ſie entweder für ihre eygene Perſon oder andere Brüder wegen Kranckheit oder anderē ſchwä-
39 ren Nothfällen in höchſten Mangel gerahten wären / und die Obrigkeiten ihren Nothwendigkeiten keine Vorſehung thuen könten oder wolten / alſo lehret Petrus Joannes, ſerena conſcientia (b) Leander (c) und andere mit Corduba, welcher dannoch die Unterthanen ermahnet / daß ſie in dergleichen Sachen nit folgen wollen ihrer eygenen Einbildung oder Phantaſey / indem die eygene Liebe hierin leichtlich die Unterthanen kan betriegen / und folgens muß man in ſolchem Fall mehr nach dem Urtheil und Rath vorſichtiger und Gottesförchtiger Perſonen handelen / als nach eygener Meinung; und auff ſolche Weiß können dan die Obrigkeiten auß Krafft ihres Ampts / und die Unterthanen allein

Die Unterthanen können niemahlen zum Geld Zuflucht nemmen / als allein in äuſſerſter Noth / und wan die Obrigkeiten an ihrer Pflicht ermangelen.

(a) Brevis expoſitio. (b) q. 63. (c) c. 4. f. 201.

allein auß Krafft der Erlaubnus in groſſer oder ſchwärer Noth Zuflucht nemmen zum Geld / wan die gegenwärtige Noth auff keine andere Weiß kan auffgehoben werden / jedoch daß die von den Päbſten vorgeſchriebene Anordnungen dabey gehalten werden / und daß ſolche Zuflucht zum Geld niemahlen geſchehe durch Mittels-Perſonen / dieweil dieſes allezeit durch die Regel verbotten iſt / ſonderen allein **durch geiſtliche Freund.** Die geiſtliche Freund wären Vorzeiten einige Perſonen / gleich wie heutiges Tags seynd die Allmoſen-Empfänger oder Vorſteher der Armen / welche von dem Biſchoff oder Magiſtrat geſtelt seynd / umb zu verſamlen oder auffzuhalten einiges Geld / und ſelbiges zur Nothdurfft der Armen außgeben. Und gleich wie die Armen ohne Arbeit oder Mühe in ihrer Noth ihre Zuflucht nemmen mögen / zu dieſen Allmoſen-Empfänger / als ihren Procuratoren / welche Ampts-halber verpflicht seynd Allmoſen zu empfangen / den Armen in ihrer Noth bey zu ſpringen. Eben ſchier auff ſolche Weiß verhielten ſich Vorzeiten **die geiſtliche Freund** der Minderbrüder / welche obſchon ſie einig Geld von anderen Perſonen empfingen / auff daß ſie den Brüderen in ihren Nöthen beyſpringen könten / ſo hielten ſie dannoch ſolches Geld nit auff im Nahmen der Brüder ; ſonderen allein in ihrem eygenen Nahmen / oder auß Befehl des Gebers / und gaben auch ſolches auß ohne einige Mitwür-

40 Welche Vorzeiten und anjetzo die geiſtliche Freund ſeyen?

ckung der Brüder: Nachdem aber die Zahl der Brüder gar groß werden / und die Liebe der Glaubigen gegen ihnen zimlich erlöſchen / haben die HH. Päbſt den Brüderen ein andere Weiß zugelaſſen und vorgeſchrieben / auff welche ihre Nothwendigkeiten könten gehoben werden ohne Verletzung der Regel. Dieſe Weiß wird genant **Zuflucht zum Geld durch geiſtliche Freund** / welche seynd die jenige Perſonen / ſo entweder auß ſich ſelbſten / und eygener Gutherzigkeit / oder durch Erſuchung für die Nothwendigkeiten der Brüder Geld anſchaffen / es werde auch ſolches durch den Geber ſelbſt / oder durch ſeine Subſtituten / Diener / oder andere durch ihn bevollmächtigte Perſonen außgegeben zu welchen die Brüder gar wohl Zuflucht nemmen können / wan ſie nachkommen denen / von den HH. Päbſten vorgeſchriebenen Conditionen und die Gutthäter oder ihre Subſtituten demühtig bitten / daß ſie umb Gottes Willen ihren Nothwendigkeiten wollen vorkommen / und denſelbigen abhelffen / jedoch alſo daß die Brüder über gemeltes Geld die geringſte Verwaltung nit annemmen.

41 Es kan etwas beſorgt werden / in eygener Geſtalt oder durch Geld-Mittelen.

Uber welche matery wohl bemerckt ſoll werden / daß ein Minderbruder auff zweyerley Weiß das jenige / was er vonnöhten hat verſorgen möge / erſtlich durch bettelen einiger Sachen in eygener Geſtalt / wan ſelbige wahrhafftig vor Handen ſeynd bey den Gutthäteren als da ſeynd / Bier / Brod / Fleiſch 2c.

Zum

Zum zweyten / durch bettelen oder begehren einiger Geld-Allmoſen / durch welche die Sachen ſo man wahrhafftig vonnöhten hat / können oder mögen bezahlt werden / wer uns nun etwas gibt / was wir vonnöhten haben auff die erſte Weiß / ſelbiger wird genant **ein Wohlthäter der Brüder** / der jenige aber ſo uns etwas gibt auff die zweyte Weiß / Derſelbig iſt eygentlich ein geiſtlicher Freund nach Inhalt der Regel / welche uns erlaubt / das die Obrigkeiten zu den geiſtlichen Freunden ihre Zuflucht nemmen können / **Nachdem es die Oerther / die Zeit / und die kalte Länder werden erforderen.** Gemelte Wort geben uns zu erkennen / daß die Noth / wegen welcher man zu den geiſtlichen Freunden Zuflucht nemmen kan / zum erſten durch das vorſichtige Urtheil der Obrigkeit entſcheiden müſſe werden / wan nemblich die Sach etwan zweiffelhafftig iſt / nach welchem Urtheil die Unterthanen ſich richten müſſen / wie der Heil. Bernardinus in ſeinem Sendſchreiben anzeigt. Dahero dan die Regel ſagt / das ſie / die Obrigkeiten / **ſorgen ſollen / nachdem es die Noth erforderen wird.** Zum zweyten / das ſolche Noth ſicher und offenbahr müſſe ſeyn / und daß die nothwendige Sachen / weder durch demühtiges bettelen / noch auff andere fügliche weiſen können erlangt werden. Uber daß muß in dieſer matery wohl beobachtet werden / daß eine ſolche Noth auß unterſchiedlichen Urſachen könne entſpringen; erſtlich auß Beſchaffenheit

42 Die Noth / warumb man Zuflucht nemmen kan / entſpringt auß unterſchiedlichen Zufällen.

fenheit der Oerther / worin wir wohnen / entweder weil dieſelbige nit Volckreich / oder von Ketzeren und Unglaubigen / oder anderen Leuthen / bey welchen wir nicht angenehm / bewohnet werden / bey welchen wir unſere Nothwendigkeiten nicht haben können durch Mittel des Bettelens / zweytens auß Unterſcheid der Zeiten / in welchen der Menſch mehr nothwendig hat als zu anderen Zeiten / auff ſolche Weiß hat einer mehr vonnöhten zur Zeit der Kranckheit als der Geſundheit / des Alterthumbs als der Jugend. Drittens auß der Kälte der Länder / alſo hat ein Minderbruder mehr Tuch / Holtz ꝛc. vonnöhten. E.g. in den Teutſchen Länderen / als in Spanien / Italien ꝛc. welcher Urſachen halben dan den Obrigkeiten erlaubt iſt zu den geiſtlichen Freunden Zuflucht zu nemmen / jedoch ſagt der H. Vatter.

§. 3.

Text der Regel.

Dieſes allezeit vorbehalten / daß wie geſagt iſt / ſie weder Geld noch Gelds-werth empfangen.

47 Die Urſachen warumb St. Franciſcus den Brüderen verbotten hat Geld zu empfangen.

Alhier wiederholet der wahrhaftige Verächter aller zeitlichen Güter / abermahl dieſelbige Wort / welche er im Anfang des 4ten Capitels hat vorgeſtelt / und ſolches darumb zum erſten / damit er auff dieſe Weiß auß dem Hertzen aller ſeiner Brüder / ſo wohl

wohl der Obrigkeiten als Unterthanen / mögte vertreiben alle Zuneigung zum Geld und Gut / zum zweyten / auff daß er thäte anzeigen (wiewohl er der Obrigkeit in den vorfallenden hohen Nöthen der Brüder zulaſſet zu den geiſtlichen Freunden Zuflucht zu nemmen / und im Fall der hohen Noth zu den Geld-Mittelen einen Zugang zu haben / wan ſelbige durch keine andere Mittel kan gehoben werden) daß er keines Wegs geſtatten wolle **Geld oder Gelds werth zu empfangen / weder durch ſich ſelbſten / noch durch Mittels-Perſonen**; und zum dritten / damit anzuzeigen / **das Geld und Gelds-werth** nach ſeiner Meinung nicht eins ſeye / oder für eine Sach könne genommen werden in der Außlegung ſeiner Regel / dieweil es der Wahrheit keines Wegs gemäß ſcheinet / daß unſer H. Vatter ſo außtrückentlich dieſe Wort zweymahl von einander habe unterſcheiden wollen / wan er nicht durch dieſen Unterſcheid der Wort auch unterſchiedliche Sachen hätte wollen andeuten / gleich wie vorhin gnugſam nach der Länge iſt erwieſen worden. (a)

Allhier iſt dan kürtzlich außgelegt das 4. Capitel / dieweil aber in demſelbigen mehrere und ſchwärere Fragen begriffen werden / welche ſchwärlich zu verſtehen ſeynd / als neimblich was anbelangt die matery võ der Zuflucht zum Geld durch die geiſtliche Freund / welche durch die Obrigkeit allein / oder

(a) In hoc cap. 4. n. 2.

durch die / ſo von ihnen darzu beſtelt ſeynd und Gewalt empfangen haben / kan genommen werden für die Nothwendigkeiten der Krancken / und die Brüder zu beklenden / wie auch für andere dergleichen oder mehr tringende Nothwendigkeiten als die gemelte ſeynd; ſo hab ich mir vorgenommen dieſe matery durch etliche Puncten und Fragen was weiters zu erklären.

Der erſte Punct.

Worin eygentlich beſtehe die Zuflucht zum Geld durch geiſtliche Freund.

44 Was eygentlich ſey Zuflucht nemmen zum Geld durch geiſtliche Freund.

DEr Zugang zum Geld durch geiſtliche Freund iſt (kürtzlich davon zu reden) anders nit / als ein ernſtliches Begehren / daß einige Sachen für die Nothwendigkeiten der Brüder durch Geld gekaufft mögen werden / oder damit das / was jetzt gekaufft iſt / durch Mittel des Gelds von einigen darzu erſuchten Perſonen bezahlt werden möge. Dieſe Zuflucht kan nach Meinung unſeres P. Cypriani (a) auff unterſchiedliche Weiſen / ſo theils zuläſſig / theils aber nit zuläſſig ſeynd / geſchehen.

Zum erſten / geſchicht dieſe Zuflucht / wan ein Minderbruder befördert und außwürckt / das einig Geld / zu Bezahlung einer Sach / welche für die Brüder gekaufft iſt / durch den geiſtlichen Freund dem Verkauffer bezahlt werde /

(a) Cap. 4. lect. 6. fol. 275.

werde, entweder durch ihn ſelbſten / oder durch ſeinen Subſtitut, und ſolches geſchicht / wan ein Minderbruder E. g. einen geiſtlichen Freund erſucht / daß er bezahlen wolle einige Bäum / Stein / Kalck ꝛc. durch einen anderen zum Kloſter-Bau erkaufft / aber noch unbezahlt.

Zum zweyten / wan ein Minderbruder beförderet / daß ein guter Freund einig Geld verſchieſſen oder geben wolle / auff daß darvor einige nothwendige oder unnothwendige Sachen für die Brüder gekaufft werden / und ſolches geſchicht E. g. wan ein Minderbruder von einem begehrt für ihn zu kauffen einen Habit / Bilder / Wein ꝛc. und in ſolchem Fall iſt es nicht nothwendig / daß man dieſes mit außtrücklichen Worten beförderet ſprechend / kaufft mir das / oder kaufft dieſes für uns / oder ich wünſchte daß ihr uns dieſes kauffet. Sonderen es iſt gnug daß ein Minderbruder ſeinen Willen oder Meinung zu erkennen gebe mit einigen verdeckten Worten E. g. wolte Gott daß jemand mir etliche Bilder kauffte / oder wan jemand mir ein Fläſchlein vom beſten Wein auß jenem Wein-Hauß verſchaffete / ſelbiger würde mir ein Werck der Liebe erzeigen / wan er mit dergleichen Worten die Meinung hätte emand zu bereden oder zu bewegen / dergleichen Sachen für ihn zu kauffen.

45 Unterſchiedliche Weiſen / auff welche man Zuflucht zum Geld nimbt.

Zum dritten / geſchicht ſolche Zuflucht zum Geld / wan ein Minderbruder beförderet / daß eine Perſon / welche Geld für die nechſtkünff-

tige Nothwendigkeiten der Brůder auffbehaltet / welches von einem anderen für gemelte Nothwendigkeiten der Brůder ohne derſelbigen Mitwůrckung gutherziglich iſt erlegt worden / wan ſage ich ein Minderbruder beförderte / daß von ſelbigem Geld etwas gekaufft würde / worzu es nit beſtimbt iſt / dieſes geſchicht. E. g. wan ein Minderbruder zum geiſtlichen Vatter / welcher einig unbeſtimbtes Geld in Hånden hat / gehet / und von ihm begehrt / daß er dieſes oder jenes kauffen oder bezahlen wolle; wan aber der geiſtliche Vatter zu dergleichen Handlungen von den Brůderen nit erſucht wird / ſonderen auß freyen Willen im Nahmen des Gebers ſich erbietet dergleichen Sachen zu kauffen oder zu bezahlen / oder wan ſolches Geld beſtimbt wåre E. g. für Fleiſch / Holtz ꝛc. wan die Brůder begehren würden / daß ſelbiges darzu mögte angewendet werden; ſo wåre dieſes kein Zuflucht zum Geld.

Zum vierten / wan ein Minderbruder von einem Freund umb Gottes willen Oel / Butter ꝛc. begehrte und ſelbiger ſolches im Hauß nit håtte / und zum Bruder ſagte / ich hab die Sachen nicht / verlangt ihr aber daß ich ſolche für euch kauffe / ſo will ich es thun / und der Bruder darauff antwortete / ja kaufft ſelbige / ſo wåre dieſes Zuflucht nemmen zum Geld / dan die wiedrige Lehr in unſerem Cypriano (b) außgeſtrichen und verbeſſert iſt / die Urſach deſſen iſt / weil dieſes wåre auß-

(a) Ibid. fol. 277.

außtrücklich und grad bewilligen in den Kauff / und etwas durch Geld-Mittel verſchaffen laſſen.

46 Unterſchiedliche Fäll / welche keine Zuflucht zum Geld können genant werden.

Wobey gleichwohl muß beobachtet werden / daß ein jede Bewilligung / durch welche die Brüder zulaſſen / daß einig Geld auß gegeben werde / nicht allezeit genant könne werden eine Zuflucht zum Geld / wie auch daß nicht allezeit Zuflucht zum Geld genommen werde / ſo offt man zulaſſet oder eine Urſach iſt / daß einig Geld werde außgeben; ſonderen allein wan man befördert / daß einig Geld außgezahlt oder angelegt werde für die Brüder und nicht für andere Perſonen / worauß dan folgt / ſagt Cyprianus.

47 Wan Geld begehrt wird für andere Arme.

Zum erſten / daß es nach den Päbſtlichen Erklärungen kein Zuflucht zum Geld könne genant werden / wan die Minderbrüder beförderen daß ein Geld-Allmoſen nicht für einen Bruder in beſonder oder für die Gemeinde der Brüder / ſonderen für andere Leuth gegeben oder abgelegt werde.

48 Wan Geld begehrt wird für einen Frembdeling.

Zum zweyten / wan ein Minderbruder befördert / daß auß dem Geld / welches für die unbeſtimbte Nothwendigkeiten der Brüder von einem Gutthäter iſt erlegt worden / einem Frembdeling etwas gegeben werde / wiewohl ein ſolcher Geiſtlicher in dieſem Fall auff ein andere Weiß leichtlich ſündigen kan / indem er befördert / daß ſolches Geld außgegeben werde / gegen den Willen des Gebers

oder

oder ohne Vorwiſſen der Obrigkeit / wie Cyprianus lehret. (a)

49 Wan man den Kauff nit verhindert oder dert oder empfangt / was gekaufft ſchon iſt.

Zum dritten / daß es kein Zuflucht zum Geld ſey / wan einer auß eygenem Antrieb für die Brüder will kauffen / Fleiſch / Wein ꝛc. wan ſchon der Minderbruder dieſes nicht ſucht zu verhinderen / ſonderen ſtillſchweigen / ſolches geſchehen laſſet / ja auch inwendig wünſchet daß es geſchehe / und nachdem es geſchehen iſt / gemelte Sach annimbt: item wan ein Wohlthäter ſich ſelbſten anerbietet Wein für die Meſſen / Oel für die Ampel zu bezahlen / dan wie man darvor halten muß / ſo werden dieſe Sachen nit gekaufft oder bezahlt auff anhalten der Brüder / dieweil ſelbige allein empfangen / was ihnen freywillig wird gegeben.

Zum vierten / daß es für keine Zuflucht zum Geld zu halten ſey / wan von einem Gutthäter oder geiſtlichen Freund Geld einem anderen eingehändigt wird / welches er zum Dienſt und Belieben der Brüder ver-

50 Wan man Fleiſch begehrt von denen/welche Geld in Händen haben.

ordnet hat E. g. umb Fleiſch darvor zu kauffen / und alsdan die Brüder von dem Subſtitut Fleiſch begehren / welches ſie wiſſen daß durch das erlegte Geld muß gekaufft werden. Die Urſach deſſen iſt / weil man in ſolchem Fall kein Geld ſuchet umb Fleiſch darvor zu kauffen / indem das Geld ſchon erlegt geweſen bey einem Subſtituten des Gebers; dieſes iſt auch zu halten / wan ein Bruder des Ordens zu einem Bäcker geht und Brod

begehr/

(a) Cap. 6. lect. 4. fol. 386.

begehrt / oder zu einem Weinhändler / bey welchem Geld für Wein erlegt iſt worden / dan wiewohl in ſolchem Fall die Sachen gekaufft und bezahlt worden / jedoch geht dieſes die Brüder nit an / weil ſie ſolches nit befördert haben.

Zum fünfften / daß es auch kein Zuflucht zum Geld ſey wan ein Minderbruder bettelt Bier / Brod / Oel ꝛc. oder etwas anders / ſo man gemeinlich durch bettelen haben kan von denen / welche er vermeint / daß ſie ſolches kauffen müſſen / es wäre dan Sach das der Bruder ſolche Sachen auffſätzlich bettelte / damit ſie gekaufft würden / dahero iſt ein Minderbruder der Brod / Bier ꝛc. von Thür zu Thür bettelen geht / nit verbunden die Häuſer vorbey zu gehen / an welchen er vorſehet / daß dergleichen Sachen in eygener Geſtalt nit zu bekommen ſeyen / ſonderen daß er zum Bäcker oder Bräwer werde verwieſen werden / bey welchem der Gutthäter die Sachen bezahlen läſt: die Urſach iſt / dieweil den Minderbrüderen das bettelen von Thür zu Thür erlaubt iſt deren Dingen ſo gemeinlich gebettelt werden / und welche die Leuth gemeinlich im Hauß haben / alſo daß es nur ungefehr geſchicht / wan einer dieſe oder jene Sachen kauffen laſſet; ſolches hat erklährt unſer General-Capitel im Jahr 1608. mit dieſen folgenden Conditionen: Erſtlich / wan ein Bruder bey dergleichen Perſonen nit auffſätzlich mehr gehe als bey andere / zweytens wan er kein Meinung hat Zuflucht zum Geld zu new-

5. Wan man Brod / Bier ꝛc. begehrt / wie wohl man weiß / daß es werde gekaufft werden.

nemmen und weder öffentlich / weder mit verdeckten Worten begehrt / daß ſolche Sachen mögen gekaufft werden / drittens wan der Geber die Brüder nicht erſtlich abgefraget / ob er dieſes ihnen kauffen ſolle / und die Brüder darauff antworten ja / kaufft es ꝛc. wie oben iſt angezeigt worden. (a)

52 *Wan man wartet auff das jenig / was gekaufft wird.*

Zum ſechſten / daß wan einer zu den Brüderen ſagte / wartet ein wenig / ich will euch ein viertel Wein / etliche Bilder kauffen / könne es kein Zuflucht zum Geld genant werden / wan ſchon der Bruder den Kauff nit verhinderte / ja auch mit Gedult auff die Wiederkunfft des Käuffers wartete / dan ſein Warten iſt kein Beförderung des Kauffs oder bezahlens.

53 *Wan man Monatlich Fleiſch ꝛc. abholt / ſo einer hat verſprochen zu bezahlen.*

Zum ſiebenten / daß wan die Brüder alle Wochen oder Monath hingeben / und für einen Rthlr. Fleiſch abholen nach Anordnung des Wohlthäters / welcher mit dem Metzger hat abgeſprochen / ſolches nach verfloſſenem Jahr zu bezahlen / ſey es keine Zuflucht zum Geld / dan indem der Wohlthäter dieſes den Brüderen befilcht / und jene einfältig abholen / was der Gutthäter zum Allmoſen ihnen zu geben verordnet hat / ſeynd die Brüder kein Urſach des Bezahlens / und folgens iſt dieſes kein Zuflucht zum Geld.

54 *Wan man ſicheres Fleiſch vorſchlagt zu einer anerbottenen Recreation.*

Zum achten / wan ein Wohlthäter ſagt zu dem Allmoſen-Sammler oder einem anderen Bruder des Ordens / ich hab bey mir beſchloſſen / euch ein ehrliche Recreation anzuthun /

(a) In hoc c. 4. n. 49.

thun / ſagt mir was für Fleiſch euch zum angenehmbſten und wie viel ihr darzu vonnöhten habt / und auff welchen Tag ihr es verlangt / es kein Zuflucht zum Geld nemmen wåre / wan der Bruder ſchon antwortete / die Brůder haben lieber Hammel-Fleiſch als anderes / am kůnfftigen Sonntag wird es wohlgelegen ſeyn ꝛc. wan der Gutthåter ſolches ohne zuthun der Brůder nachmahlen ſchicket / ſo nemmen ſie kein Zuflucht zum Geld.

Zum neunten / daß wan ein Wohlthåter ſagt / ich hab bey mir beſchloſſen euch fůr etwere Nothwendigkeit zu geben 2. Ducaten / es keine Zuflucht zum Geld wåre / wan der Bruder ſchon dem Gutthåter anzeigte zu welchen Nothwendihkeiten die beſtimbte 2. Ducaten am beſten kŏnten angewend werden / dieweil ſolche der Gutthåter vorhin ſchon beſtimbt hat zu geben / wie darvor gehaltẽ wird. 55 Wan man einige Nothwendigkeiten denen fůrſchlagt / welche etwas zu geben geſinnet ſeynd.

Zum zehnten / daß es keine Zuflucht zum Geld zu nennen ſey / wan die Brůder auff der Reiß einen guten Freund antreffen mit demſelbigen reiſen und von ihm zur Herberg eingeladen werden / wiewohl ſie vorſehen / daß er fůr ſie bezahlen / und alſo mehr Gelds als ſonſten verzehren werde / die Urſach iſt / dieweil die Brůder dieſes von dem ſelbigen nicht begehren / weder ŏffentlich / weder verdeckter Weiß / und folgens was ſie genieſſen nicht durch Geld verſchaffen. Vielweniger kan fůr unzulåſſig gehalten werden / wan ein Minderbruder durch einen Wirth / umb bey ihm 56 Wan man mit einigen Leuthen gehet zur Herberg / oder von jemand beruffen wird bey ihnen zu ſpeiſen.

ihm zu ſpeiſen wird eingeladen / wan ſchon der Bruder ſolte wiſſen / daß ein anderer Gutthäter dem Wirth befohlen hätte / die Brüder / welche den Weg paſſiren anzuruffen und zu tractiren / und daß ihm alles bezahlt werde / was verzecht wird. Dieſes iſt ſchier alles genommen auß Cypriano (a)

57 Im gleichen Fall / kan einer tödtlich ſündigen / und der ander nit wegen Unterſcheid der Meinung.

Frag. Ob jeweilen die Intention und Meinung verurſachen könne / daß auff eine den Brüderen unzuläſſige Weiß Zuflucht zum Geld genommen werde?

Antwort. Ja / dan es kan geſchehen / daß zwey Brüder in einem gleichen oder ſelbigen Fall etwas für ihre Nothwendigkeiten zu begehren / einen Gutthäter anſprechen / und einer gegen das Gebott der Regel ſündige / und der ander nicht: einer begehrt E. g. Bier / Brod ꝛc. einfältig ohne Nachdencken / ob der Gutthäter ſolches kauffen müſſe oder nit / wiewohl er vorſiehet / daß der Geber ihme die begehrte Sach nicht geben werde / als durch Geld-Mittel / jedoch dieweil ein ſolcher Bruder ſich gantz indifferent haltet / und den Gutthäter handelen läſt nach ſeinem Belieben / ſo ſündigt er nit wie oben in der fünfften Anmerckung iſt geſagt worden. Der andere aber wird in dem Fall ſündigen / wan er die außtrückentliche Meinung hat / und mit ſelbiger zu dem Gutthäter gehet / damit er das Bier / Brod ꝛc. durch Geld oder Gelds werth einkauffe / und ihm ſchencke / dan wan einer dergleichen Meinung allein inwendig hat ohne

(a) Cap. 4. lect. 8. fol. 288. & ſeqq.

ohne dieſelbige äuſſerlich zu verſtehen zu geben / ſo iſt dieſes kein Zuflucht zum Geld nemmen; ja wiewohl auch die Meinung in etwa außwendig zu erkennen wird gegeben ohne die Bezahlung zu beförderen / ſo iſt dieſes dannoch kein Zuflucht zum Geld nemmen ſagt Cyprianus (a) E. g. ein Gutthäter gibt von ſich ſelbſten zu erkennen / daß er Fleiſch / Bier oder Wein ꝛc. für die Brüder will kauffen / wan ſie dergleiche Sachen annemmen wollen / und die Brüder darauff zu erkennen geben / daß ſie bereit ſeyen ſolches anzunemmen / in ſolchem Fall haben die Brüder zwar ein außtrückentliche Meinung / und geben zu verſtehen / daß ſie wollen zugeben daß der Kauff geſchehe / weil ſie aber dardurch den Willen des Wohlthäters zum Kauff nit erwecken / indem er von ſich ſelbſten ſchon zum Kaum bereit und entſchloſſen ware / ſonderen den Kauff allein zulaſſen / ſo ſcheinet nit / ſagt Cyprianus daß könne geſagt werden / daß dieſes ſey Zuflucht nemmen zum Geld. Worzu etwas mehr erfordert wird als dieſe gemelte Meinung.

58 Die Meinung haben etwas anzunemmen was für Geld gekaufft iſt / iſt nit Zuflucht nemmen zum Geld.

Weiters kan die Meinung nur allein gerichtet ſeyn / umb den Gutthäter über etwas zu erinneren / nit aber außtrücklich etwas zu begehren / auff daß es für Geld gekaufft werde. E. g. ein Bruder ſagt auß Vertrewligkeit zu einem guten Freund / in ſo langer Zeit haben wir kein Fleiſch geſſen / jetzt aber iſt es der letzte Tag / daß wir ſolches thun mögen ꝛc.

T ein

(a) Lect. 6. fol. 277.

ein ſolcher begehrt zwar nicht außtrücklich / daß uns Fleiſch gegeben werde / gleichwohl iſt ſein Intention und Meinung / ja wünſchet / daß uns ſolches gegeben werde: in dergleichem Fall lehren einige Außleger ſagt Cyprianus, daß dieſes ſeye Zuflucht nemmen zum Geld / und uns auff ein Todt-Sünd verbotten / auß der Urſachen / weil der Bruder verdeckter Weiß dem Wohlthäter Anleitung gibt / uns durch Geld-Mittel Fleiſch zu verſchaffen. Dannoch ſcheint Cyprianus (a) einen ſolchen unvollkommenen und verdeckten Vorſchlag in etwa zu entſchüldigen / und ſagt: daß dergleichẽ verdeckter Vorſchlag nit allzeit für eine gewiſſe Todt-Sünd könne gerechnet werden / dan wiewohl die Zuflucht zum Geld ohne die von der Regel darzu erforderte Con-

59 Die unvollkommene Bewilligung in die Zuflucht zu den Geld-Mittelen entſchüldtget von der Todt-Sünd.

ditionen uns auff ein Todt Sünd verbotten iſt / ſo folgt dannoch darauß nicht / daß die Unvollkommenheit der Sachen / und die Kleinheit der matery, uns nit etlicher maſſen entſchüldige / zum wenigſten von der Todt-Sünd / dan wan die unvollkommene Meinung oder Einwilligung / und die Kleinigkeit der matery in den Gebotten Gottes auß einer Sünd / die ſonſten in ihrer Natur tödlich wäre / eine läßliche machet; wie vielmehr muß ein ſolche Lehr Platz finden / in Ubertrettung der Gebotten unſer Regel. Alſo Cyprianus / wan aber die Meinung außtrückentlich / und die Weiß des Vorſchlags dergeſtalt eingerichtet iſt / daß durch ernſt-

(a) Cap. 4. Lect. 6. fol. 278.

ernſtliches Begehren des Bruders / ein Gutthäter bewegt werde / etwas für die Brüder zu kauffen / welches die hohe Noth nit erfordert / alsdan wird ein ſolcher Vorſchlag nach Lehr aller Außleger gehalten für ein Todt-Sünd / nemblich wan die matery darzu gnugſam iſt / und die Conditionen von den HH. Päbſten die Zuflucht zum Geld zu vermeiden / vorgeſchrieben / dabey nicht gehalten werden / wie ſie ſolten.

Der zweyte Punct.

Von denen Conditionen oder Bedingnüſſen / ſo gehalten müſſen werden / auff daß erlaubt ſeye zu den geiſtlichen Freunden / umb Geld-Mittel Zuflucht zu nemmen.

Nachdem wir erkläret / worin eygentlich die Zuflucht zu den geiſtlichen Freunden / umb Geld Mittel beſtehe / ſo fallet nun weiters vor / auff welche Weiß ein Minderbruder ſich verhalten müſſe / damit ein ſolche Zuflucht nach den Päbſtlichen Erklärungen erlaubt ſey? worzu Corduba (a) mit anderen Lehreren ins gemein fünff Conditionen erfordert / ſo fäſtiglich gehalten müſſen werden / auff daß kein Gefahr entſtehe gegen dieſes Gebott der Regel zu ſündigen. Die erſte Condition iſt / daß die Sach / welcher wegen ein Minderbruder durch geiſtliche Freund Zu-

60 Nothwendige Conditionen / auff daß die Zuflucht zum Geld erlaubt ſey?

(a) Cap. 4. q. 7.

Zuflucht zum Geld nimbt/ wahrhafftig nothwendig ſeye. Die zweyte/ daß die Noth jetzt ſeye vorgangen/ gegenwärtig oder nechſt zukünfftig. Die 3. Daß zu der Zeit keine andere Allmoſen zu der beſtimbten Noth vorhanden ſeyen/ ja daß auch kein andere Geld-Allmoſen zu unbeſtimbten Nothwendigkeiten bey dem Subſtituten abgelegt ſeyen. Zum vierten/ daß ein ſolche Noth nit gehoben könne werden durch bettelen oder Handarbeit. Zum fünfften/ daß die Noth die Brüder und nicht andere Leuth angehe/ welche 5. Conditiones wohl zu verſtehen/ ſehr nothwendig iſt ein weitere Erklärung.

Von der erſten Condition.

61 Die Noth muß wahrhafftig und nicht erdicht seyn.

DIe erſte Condition, wegen welcher ein Minderbruder durch geiſtliche Freund Geld ſuchen kan/ iſt die wahrhafftige Nothwendigkeit/ oder der Gemeinden/ oder eines beſonderen Bruders nach Erforderung ſeiner Perſon/ Ampts oder Stands; dahero muß dieſe Nothwendigkeit nit abgemeſſen werden nach eines jeden Sinnlig oder Begirligkeit/ worin ein Minderbruder ſich leichtlich ſelbſten kan betriegen; (a) dan nach den Erklärungen der H. H. Päbſt Nicolai des III. und Clementis des V. kan kein Minder-Bruder Zuflucht nemmen zum Geld als allein denen Nothwendigkeiten vorzukommen/ welche eine wahrhafftige Noth ſeynd/ ja ohne dieſe Noth/ kan kein Minderbruder ſelbſt

(a) Art. 4.

ſelbſt Zuflucht zum Geld nemmen / wan ſchon ein Wohlthäter von ſich ſelbſten und unangeſprochen einig Geld den Brůderen hätte anpreſentiret / oder entweder Teſtamentsweiß oder für Meſſen hinterlaſſen. Ja die Brůder kőnnen mit gutem Gewiſſen nit zugeben / daß irgentwo einig Geld für ſie abgelegt werde / viel weniger kőnnen ſie zu ſolchem Zuflucht nemmen bey dem / in deſſen Hauß es iſt abgelegt worden / als allein in wahrer Noth / nach Lehr Cordubæ, (a) und à Politio (b) welches ſie auß den Erklärungen der Påbſten genommen / worauß dan nothwendig beſchloſſen wird / daß ein Minderbruder tődtlich oder läßlich ſündige (nachdem die Sach groß oder klein iſt) wan er Zuflucht nimbt zum Geld / welches freywillig erlegt iſt / auff daß darvor einige überflůſſige / fürwitzige oder gar zu kőſtliche Sachen gekaufft werden. 62 Ein Minderbruder ſündiget / wan er Zuflucht nimbt zum Geld / wegen überflüſſiger fürwitziger und allzu kőſtlicher Sachen.

Uberflůſſige Sachen ſeynd: als wannehe eins hinweg genommen wird / daß was ůberbleibt noch gnug iſt / alſo iſt der zweyte Kelch ůberflůſſig für einen Altar / dieweil wan einer hinweg genommen wird / der ander noch gnug iſt umb Meß zu leſen an demſelbigen Altar / ſehe Baſſæum (c) 63 Welche Sachen überflüſſig ſeyen.

Fůrwitzige Sachen ſeynd / welche mehr zur Luſtbarkeit der Sinnen als der Nothwendigkeit dienen / wie da ſeynd kőſtliche Schildereyen / Gebäw / Monſtrantzen / 64 Welche fürwitzig

(a) Citat. condit. 1. (b) c. 4. n. 16. (c) Verb. paupertas Relig. n. 11. circa med.

65 Tabernaculen / oder andere Zierahten / ſo wegen ihrer Kunſt hoch geſchätzt werden.

Welche zu köſtlich.

Gar zu köſtliche Sachen ſeynd / welche nach dem Stand deren / ſo ſie gebrauchen für zu prächtig gehalten werden / dieſer Urſachen halber iſt wieder unſeren Stand göldene Kelchen / Silberne Creutzer / Sack-Uhren / feine Tücher ꝛc. haben / dieweil ſolche Sachen unſeren Stand / worin wir Profeß gethan haben / überſteigen. Folgens wegen ſolcher überflüſſigen fürwitzigen oder gar zu köſtlichen Sachen Zuflucht nemmen zum Geld / oder derentwegen zulaſſen oder beförderen Geld zu empfangen / oder außzugeben / iſt ein groſſe Sünd / und ein Ubertrettung wieder das 4. Capitel der Regel / ſagt à Politio
66 Corduba &c. weilen die Regel nur in zweyen Sachen (unter welchen alle andere / ſo wohl gleiche / als mehr nothwendige Sachen verſtanden werden) Zuflucht zum Geld zu nemmen / außtrücklich zulaſſet. Welches beſſer zu verſtehen / muß allhie vermerckt werden / daß unterſchiedliche Nothwendigkeiten gefunden werden. Erſtlich die äuſſerſte Noth. Zum zweyten / die tringende Noth / welche wiederumb unterſcheiden kan werden in eine ſcharff tringende und in eine mäſſig-tringende / zimliche und vernünfftige Noth.

Zu der Zuflucht zum Geld iſt nit vonnöhten die äuſſerſte Noth / ſonderen in einigen Sachen iſt gnug die tringende und in anderen ein mittelmäſſige Noth.

Auff daß man nun wiſſen könne / in welcher Noth die Zuflucht zum Geld oder Geldswerth erlaubt ſeye / ſo iſt es ein allgemeine Lehr der Außleger / daß darzu nit allezeit erfordert werde die äuſſerſte Noth / daß iſt ſolche Noth /

Not/ durch welche/ wan derſelbiger durch Geld-Mittel nicht zu Hůlff gekommen wůrde/ entweder der Bruder / oder der Stand / oder das Ampt můſte zu Grund gehen ; ſonderen es iſt gnug/daß die Noth tringend ſeye/ das iſt ſtrenge Noth in denen Sachen / zu deren ſtrengen Gebrauch uns die Regel verpflichtet. E. g. daß wir haben nur zwey Röck und daß ſelbige ſeyen von ſchlechtem Tuch. Oder daß es ſey ein måſſige Noth in denen Sachen / zu deren ſtrengen Gebrauch uns die Regel nit außtrůcklich verbindet/ dieſe beſtehet darin / daß wan dieſelbige nicht gehoben wůrde/ ein Bruder oder ein Ampt nicht fůglich beſtehen könte / es gilt gleich / ob ſolche Noth die Gemeinde angehe/ oder ob ſie betreffe eine beſondere Perſon / ſo kranck iſt/ oder welche ein Ampt bedienet E.g. einen Prediger / Gårtner / Koch ꝛc. ſo vonnöhten haben nothwendige Bůcher zu ſtudiren / ſchauffelen zu graben / Pött und Pfannen zu kochen / ꝛc. es gilt auch gleich/ ob ein ſolche Noth leiblich ſeye und beſtehe im Mangel der nothwendigen Kleyderen / Speiſen / Håuſeren / Kirchen-Zierath / oder ob ſie Geiſtlich ſey / als wannehe man ohne Zuflucht zum Geld kein Friede haben könte / oder wan ohne ſolche Zuflucht ein groſſes Gut verhindert / oder ein groſſes Ubel nit könte abgewendet werden. Auß dem / was jetzt geſagt / erſcheinet klar / daß ein Minderbruder in Abgang ſolcher Sachen deren ſtrenger Gebrauch/uns in der Regel iſt anbefohlen worden / nur

67 Wannehe zu der Zuflucht erfordert werde eine tringende / und wannehe allein ein måſſige Noth?

allein ſo viel Zuflucht zum Geld nemmen könne / als wie viel die Regel zulaſſet / dergleichen ſtrengen Nöthen vorzukommen. Und in denen Sachen / deren ſtrenger Gebrauch von der Regel nit befohlen / ſonderen darin der mäſſige Gebrauch erlaubt wird / kan ein Minderbruder allein Zuflucht nemmen zum Geld / umb dergleichen mäſſigen Noth vorzukommen. Im widrigen ſündiget er allezeit gröblich oder läßlich / nach Gröſſe oder Geringigkeit der matery. Auff daß aber ein ſolche mäſſige Noth deſto beſſer erkant werde / muß man dabey zwey Stück inacht nemmen / ſagt à Politio (a) zum erſten die Profeſſion der Minderbrüder / zum 2. die Pflicht und Schüldigkeit derſelbigen; was die Profeſſion und Stand der Minderbrüder anlangt / iſt ſolcher mehr gegründet in der Armuth und Demuth / als ein eintziger Ordens-Stand / indem die Minderbrüder auff ein ſolche Regel Profeſſion thuen / welche uns zeigt den Weg zur höchſten Armut / und derowegen müſſen wir Minderbrüder wiſſen / daß wir nicht mit allen Sachen alſo müſſen verſorgt ſeyn wie andere Geiſtliche / dan der Gebrauch / welcher bey anderen Geiſtlichen in Kleyderen / Speiſen / Gebäw ꝛc. nit für gnugſamb / oder nach ihrem Stand zu gering geſchätzt wird / kan für uns
68 Worauß die mäſſige Noth könne erkant werden? für überflüſſig / allzufürwitzig und köſtlich gehalten werden / worauß dan forderſt erſcheinet daß zweyte / nemblich die Pflicht der Min-

(a) Cap. 4. n. 19.

Minderbrüder / welche dan darin beſteht / daß alle unſere Sachen der Armuth unſeres Stands gleichförmig ſeyen / welche wir für allen anderen Ordens-Leuthen ſtrenger zu halten verſprochen haben / alſo daß die Minderbrüder ſündigen gegen ihre Regel / welche Zuflucht nemmen zum Geld / wegen einigen Speiſen / Gebäw / Kirchen-Zierath ꝛc. welche nach unſerem armen Stand für zu köſtlich / zu fürwitzig oder überflüſſig können gehalten werden / wiewohl ſolche nur für mäſſig könten geſchätzt werden bey anderen Geiſtlichen. Deſſentwegen ich einen jeden urtheilen laſſe / ob wir Zuflucht nemmen können zum Geld in Verſchaffung junger Hüner / oder anderen dergleichen köſtlichen Speiſen / wie vermeinet Gilbertus Nicolai angezogen von P. Kerckhove (a) aber von dieſer matery wird hernacher weiters gehandelt werden. c. 6. n. 106.

Frag. Ob man Zuflucht zum Geld nemmen könne / umb zu verſchaffen die nothwendige Sachen zu ehrlichen Pitantzen? das iſt / ob die Noth der Pitantzen gerechnet könne werden unter die mäſſige Nothwendigkeiten / wegen welcher die Regel zulaſſet Zuflucht zum Geld zu nemmen?

Antwort. Hierüber hat beſchloſſen unſer General-Capitel im Jahr 1698. daß die Pitantz genommen objectivè, das iſt in ihrer Natur / nit gerechnet könne werden unter die Nothwendigkeiten / in welchen erlaubt iſt Zuflucht zum Geld zu nemmen; angeſehen oder genommen aber ſubjectivè, das 69

69 Ob man Zuflucht nemmen könne zum Geld / wegen der Pitantz?

(a) N. 33. fol. 120.

das iſt (wie ich es verſtehe) ſo viel belanget die Brůder und Uberlegung ihrer Nothwendigkeit / ſo wohl ins gemein als in beſonder / welche ein ehrliche Pitantz nothwendig haben die Dienſten der Religion / ſo wohl bey Tag als bey Nacht / ſo wohl auß als in dem Kloſter zu verrichten / kan die Pitantz fůr ein måſſige Nothwendigkeit gerechnet werden / wegen deren Erwerbung wir jeweilen mögen / ja můſſen zum Geld Zuflucht nemmen / und ſolches nach Erforderung der Provintzen / Lånder / Zeiten und Oerther: worvon unſer Seraphiſche Vatter ſelbſt im 4. Capitel das Urtheil gelaſſen hat der Obrigkeit / nach Unterſcheid der Oerther / Lånder und Zeiten / alſo erklårt das vorgemelte General-Capitel.

Von der zweyten Condition.

DJe zweyte Condition iſt / daß dieſe **tringende oder måſſige Noth** / von welcher wir oben gehandelt / jetzt gleich vorůber / oder annoch gegenwårtig / oder ſicher nechſtkůnfftig ſeyn můſſe / auff daß wir zum Geld / wan es an anderen Mittelen ermangelt / Zuflucht nemmen mögen / darumb iſt nit gnug eine zukůnfftige ungewiſſe Noth. **Eine vorůber paſſirte Noth** wird genant E. g. wan etwas fůr die Noth der Brůder / oder fůr die Nothwendigkeiten eines Kloſters / oder der Provintz wåre gekaufft / und noch nit bezahlt worden / und ſolches durch Zuflucht zu den geiſtlichen Freunden abgemacht wird: folgens kan

70 Die Noth muß jetzt verfloſſen / oder gegenwårtig / oder nechſtkůnfftig ſeyn.

71 Welche genant werde ein verfloſſene Noth.

kan ein Guardian mit Erlaubnus des Provincials Geld procuriren / oder ſuchen zu bezahlen Ziegel / Leyen / Holtz ꝛc. zu nothwendiger Erneweruug der Kloſter-Kirchen ꝛc. wiewohl ſolche Ziegel / Leyen ꝛc. ſchon vor einem halben Jahr wären angewend worden. Und wegen Bezahlung dergleichen vorgangenen Nothwendigkeiten ſagt Nicolaus „der III. (a) daß die Brüder ſorgfältig ſeyn „ſollen / damit die Bezahlung der ſchon ver„floſſenen Nothwendigkeiten richtig abge„macht werde. **Eine gegenwärtig Noth„wendigkeit** wird genant / wan in der That etwas wahrhafftig nothwendiges er„mangelt / deſſen man ohne mercklichen „Schaden eines Bruders / Stands oder „Ampts nit entbehren kan / alſo ſeynd noth„wendig die Medicinen fur Krancken / welche ſie gleich gebrauchen müſſen / Inſtrumenten zur gegenwärtigen Arbeit ꝛc. und im Fall / daß viele dergleichen Sachen vonnöhten wären / ſo kan die Obrigkeit Zuflucht nemmen zum Geld / ohne daß er dem Gutthäter außtrücklich anzeige/wie viel er haben müſſe/ E.g. 3. Fl. fur Medicin/6. fur Inſtrumenten / ſonderen er kan ſo viel/ und auch nit mehr / Geld verſorgen/als nothwendig/damit alle Sachen ſo in der That nöhtig ſeynd / ins gemein gerechnet / verſchafft können werden / dan wiewohl ſolches Geld unbeſtimbt / das iſt ohne Anzeigung der Nothwendigkeiten ins beſonder / ſcheinet gebettelt zu werden / ſo kan doch ſol-

72. Welche die gegenwärtige Noth ſey.

(a) Art. 4. n. 8.

ſolches kein unbeſtimbtes Geld genant werden / indem es ſchon vorher beſtimbt worden/von dem der es begehrt zu ſicheren Nothwendigen Sachen. Der jenige aber / welcher verſorget unbeſtimbtes Geld / da er keine beſtimbte gegenwärtige Nothwendigkeit hat / oder der mehr Geld würde begehren / als nothwendig wäre die beſtimbte und gewiſſe Nothwendigkeiten zu bezahlen / derſelbige würde gewißlich ſündigen wieder das 4.

73 Welche genant werde die zukünfftige Noth.

Capitel wie P. Marchant (a) vermerckt und hernacher weiter wird angezeigt werden. Ein anſtehende oder ſicher zukünfftige Noth wird genant / ſo jetzt den Anfang nimbt / oder wan ſie ſchon noch nit angefangen / dannoch ſicher Vorhanden iſt / und bald ihren Anfang nemmen wird / und zwar zur Zeit / da die Gelegenheit Geld zu bekommen könte ermangelen. Ich ſage ſicher. Dan hierzu nicht gnug wäre eine ungewiſſe oder eingebildete / oder in ſich keine wahrſcheinliche bloſe Noth. E. g. wan jemand ihme einbilden wolte / daß vielleicht bald viel Krancken ſeyn würden / daß es im folgenden Jahr vielleicht ein thewre Zeit würde geben; daß Land und Leuth vielleicht werden verwüſtet werden / daß man vielleicht in einem Jahr in einer ſicherer Statt ein Platz bekommen werde / ein Kloſter darauff zu bawen ꝛc. dan die jenige / welche wegen dergleichen Nöthen (wan ſchon ein kleine wahrſcheinligkeit derſelben Vorhanden wäre) Geld würden ver-

74 Unſichere zukünfftige Noth iſt nit gnug Zuflucht zum Geld nemmen zu können.

(a) Hic q. 8. tit. 4.

verſchaffen / oder zulaſſen / daß ſolches in ihrem Nahmen verſchafft oder angenommen würde / oder welche zu dem End Geld verſammelen oder empfangen laſſen / ſo freywillig durch Teſtament oder für Meſſen uns geſchenckt würde / ſelbige ſündigen gegen dieſe Condition und gegen das 4 Capitel ihrer Regel. Item die Guardianen und Obrigkeiten / ſagt Corduba (a) welche in der That keine wahrhafftige Nothwendigkeiten haben und gleichwohl nit verhinderen ſo viel bey ihnen ſteht / daß der Syndicus oder jemand anders für ungewiſſe Nothwendigkeiten der Brůder / oder des Convents Geld empfange / ſündigen gegen dieſe Condition. Ich hab geſagt / ſo viel bey ihnen ſtehe / dan im Fall die Obrigkeit kein Wiſſenſchafft darvon hätte / oder wan der Vorſteher ſolches ſchon wüſte und nach Möglichkeit zu verhinderen ſuchte / und gleichwohl der Geber durch den Syndicum oder ſeinen Subſtituten die gegebene Allmoſen angelegt haben wolte zu einer Sach / die er vermeint den Brůderen angenehm zu ſeyn / ſo ſündiget der Vorſteher nit gegen das 4. Capitel der Regel / indem er dieſes annimbt / kan aber ſündigen wider das ſechſte / das iſt gegen die Armuth / wan nemblich das jenige / was gegeben worden gegen unſeren armen Stand wåre / entweder wegen Uberflüſſigkeit / Vorwitzigkeit oder Köſtlichkeit der Sachen ? in welchem Fall Corduba will / daß die Obrigkeit bey

75 Die Obrigkeiten müſſen achtung geben / das kein Geld erlegt werde für unſichere Nothwendigkeiten.

(a) Hic q. 7. condit. 2.

76 bey dem Syndico ſchüldig ſey auffrichtig zu proteſtiren / daß dergleichen Geld bey ihm auffbehalten werde / ohne ſeiner oder ſeiner Brüder Mitwürckung / wie auch daß er mit Annemmung und Außgebung ſolches Gelds keines Wegs wolle zu ſchaffen haben / es kan auch die Obrigkeit kein Zuflucht nemmen zu ſolchem Geld ohne zu ſündigen gegen das 4. Capitel ſeiner Regel / es wäre dan / daß ſolches geſchehe in ſolcher Noth / wovon hieroben gemelt worden.

Die Obrigkeit muß proteſtiren gegen Erlegung des Gelds / zu ungewiſſen Nothwendigkeiten.

Frag. Ob die Obrigkeit oder einige andere Brüder ſündigen / wan ſie ohne Noth annemmen das Verſprechen eines Gutthäters / welcher ſich freywillig anerbietet den Brüderen in Zeit der Noth durch Geld-Mittelen beyzuſpringen?

77 **Antwort.** Keines Wegs: dan ein ſolche Annemmung der guten Begirden oder Willens eines Gutthäters kan kein Zuflucht zum Geld genant werden / indem die Brüder ſich nit einlaſſen in Annemmung einiges Gelds / ſonderen allein des guten Willens / und daß wie geſagt iſt für die Zeit / entweder gegenwärtiger oder nechſt anſtehender wahrer Noth. Welche Noth / wan ſie gegenwärtig iſt / ſo kan ein Bruder des Ordens mit gutem Gewiſſen ſeine Zuflucht nemmen zu einem ſolchen Freund / jedoch mit dem Beding / daß die ſonſt erforderte Umbſtänd in ſelbiger Zuflucht gehalten werden / dan ohne dieſelbige keines Wegs zum Geld Zuflucht kan genommen werden / bey den geiſtlichen

Die Brüder mögen annemmen den guten Willen eines Gutthäters / welcher verſpricht / daß er in der Noth uns durch Geld-Mittelen wolle beyſtehen.

Freun-

Freunden/ wie Pater Marchant anzeigt (a) Ich ſage wiederumb/ wan die Noth ſicher und gewiß iſt/ dan obſchon die Noth würcklich ihren Anfang noch nit genommen hätte/ wan man dannoch klärlich vorſehet/ daß ſie ſicher und gewiß bald kommen werde/ und daß man die nothwendige Sachen zur Zeit ihrer Ankunfft vielleicht nit/ oder nit ſo wohl haben könte/ ſo kan die Obrigkeit alsdan von nun an Zuflucht nemmen zum Geld bey den geiſtlichen Freunden/ wan die ſonſt erforderte Conditiones dabey fleiſſig gehalten werden/ auff dieſe Weiß kan die Obrigkeit Zuflucht zum Geld nemmen in Verſchaffung Holtz/ Butter/ im Sommer ꝛc. wan dergleichen Sachen wohlfeil ſeynd/ weilen er ſicherlich vorſiehet/ das ſein Kloſter dieſe Sachen im Winter werde vonnöhten haben/ wan ſelbige nicht anders als durch groſſes Geld zu bekommen ſeynd. Dan ein ſolche Vorſehung iſt der Armuth mehr gemäß als wan ſie unterlaſſen würde/ wie der H. Bonavent. vermerckt. (b)

78 Es iſt erlaubt die Zuflucht zum Geld in der gewiß zukünfftiger Noth/ wan ſie ſchon noch keinen Anfang genommen.

Von der dritten Condition.

DJe dritte Condition iſt/ daß wan man Zuflucht zum Geld nemmen will/ daß alsdan kein andere unbeſtimbte Allmoſen Vorhanden ſeyen/ durch welche ſo wohl dieſe als alle andere gegenwärtige oder wahrhafftig zukünfftige Nothwendigkeiten können gehoben werden.

Unbe-

(a) Tit. 5. q. 3. concl. 1. (b) in qq. ſuper Reg. q. 7.

79 Unbeſtimbte Allmoſen werden genant/ welche zu keinem ſicheren End von dem Gäber ſeynd erlegt/ oder welche für keine ſichere Nothwendigkeiten in beſonder/ ſonderen allein für die zukünfftige Nothwendigkeiten der Brüder ins gemein ſeynd abgelegt worden. Welche unbeſtimbte Allmoſen erſt den gewiſſen Nothwendigkeiten vorzukommen müſſen angewend werden/ ehe man andere Geld-Allmoſen könne verſchaffen laſſen/ außgenommen im Fall die unbeſtimbte Allmoſen nit gnug wären den Nothwendigkeiten der Brüder abzuhelffen/ wie dieſes erklärt hat Nicolaus III. (a) worauß dan folgt/ zum erſten. Daß jener Vorſteher gegen dieſe jetzt erforderte Condition ſündige/ welcher (wan er vorhin weiß) daß bey dem geiſtlichen Vatter/ oder bey einem anderen Subſtitut noch 100. Fl. unbeſtimbten Gelds für die zukünfftige Nothwendigkeiten der Brüder ins gemein Vorhanden wären und er Exempelweiß 100. Fl. vonnöhten hätte Ziegelſtein zu kauffen zu nöhtiger Reparation des Kloſters/ und keine andere gewiſſe beſtimbte gegenwärtige oder nechſtkünfftige Nothwendigkeiten vorhanden wären worzu ſolche unbeſtimbte 100. Fl. müſten oder könten angewendet werden/ wan er/ ſag ich in dergleichen Zufall zu den geiſtlichen Freunden umb Geld würde Zuflucht nemmen/ ehe und bevor er die gemelte unbeſtimbte 100. Fl. darzu hätte anwenden laſſen. Alſo Corduba

Unbeſtimbte Allmoſen müſſen erſtlich zu den Nothwendigkeiten der Brüder angewendet werden ehe man Zuflucht nemmen kan zu anderen.

80 Welche unbeſtimbte Allmoſen genant werden?

(a)

[a] Art 4.

(a) im Fall aber die 100. indifferente oder unbeſtimbte Fl. nit gnugſam wären die nothwendige Ziegelſtein herbey zu ſchaffen / oder wan die 100. Fl. ſchon gnugſam klecken würden für dieſe Nothwendigkeit / neben derſelbiger aber noch mehrere andere und gleiche Nothwendigkeiten vorhanden wären / welche durch Geld müſſen beygeſchafft werden / als Leinwad für die Sacriſtey / Holtz für den Winter / Tuch für die Kleydung ꝛc. alsdan mag der Vorſteher / nachdem er die 100. Fl. ſchon wird angelegt haben / auch ſo viel Geld herbey ſchaffen / biß er den anderen Nothwendigkeiten auch eine Vorſehung gethan hat. Ob aber die Obrigkeit ſchüldig ſey erſt die meiſtnothwendige Sachen zu verſchaffen oder nit? darüber ſcheint unſer à Politio zu lehren (b) daß die Obrigkeiten ſchüldig ſeyen fleiſſig zu beobachten / damit ſolches geſchehe. Andere aber ſeynd der widrigen Meinung / wan nemblich die andere mindere Nothwendigkeiten eben ſo wahrhafftig nothwendig ſeynd. Zum zweyten folget / daß die Obrigkeit vielmehr ſündigen würde / welche verſichert wäre / daß bey dem geiſtlichen Vatter oder einem anderen 100. Fl. in Vorrath wären / verordnet E. g. zur Reparation oder nothwendiger Ernewerung des Kloſters und ſolche 100. Fl. nicht lieſſe anwenden / ſonderen 100. andere zu dieſem End thäte verſorgen. Die Urſach iſt klar. Dan iſt der Vorſteher ſchüldig die unbe-

81 Man kan Zuflucht nemmen zum Geld wan die unbeſtimbte Allmoſen nit gnugſam ſeynd der Noth abzuhelffen.

82 Man muß die beſtimbte Allmoſen vorhin anlegen / ehe man Zuflucht nemmen kan zu anderen.

(a) Cap. 4. q. 7. condit. 3. (b) c. 4. n. 24.

ſtimbte Allmoſen zuvor anzuwenden ehe und bevor er zu anderem Geld Zuflucht nemmen kan / wie geſagt / wie viel mehr iſt er dan ſchůldig / die zu einer ſicherer Noth verordnete Gelder erſt anzulegen? es entſchůldiget ihn auch nit wan er vorgibt / daß ſein Kloſter nachmahlen mehr Sachen zu der Verbeſſerung werde vonnöhten haben / dieweil ein ſolche Noth kein gegenwärtige / oder nechſt zukůnfftige / ſonderen allein ein unſichere Noth iſt / welche wan ſie vorfallet / alsdan kan der Vorſteher erſt Zuflucht nemmen zum Geld / wan zu ſelbiger Zeit keine zum Baw beſtimbte oder andere unbeſtimbte und zu ſeinem Vorhaben gnugſame Allmoſen Vorhanden ſeynd.

Von der vierten Condition.

83 Man kan kein Zuflucht nemmen zum Geld / wan die Noth durch bettelen kan auffgehoben werden.

DJe vierte Condition / welche zu dem zuläſſigen Recurs zum Geld erfordert wird / iſt / daß ſolche Noth nicht gnugſam könne gehoben werden durch demůhtiges bettelen; das iſt / daß die nothwendige Sach einer ſolcher Eygenſchafft ſey / entweder an ſich ſelbſten / oder wegen ihrer Vielheit / daß ſie durch demůhtiges bettelen nit könne zuwegen gebracht werden / gleich wie *E.* g. alsdan geſchicht / wan man einig fein Leinwand für Corporalen oder Tůcher für Meßgewandter / welche durch bettelen füglich nit können bekommen werden / vonnöhten hat / oder obſchon man einige dergleichen durch bettelen

bekom-

bekommen könte / dannoch nit ſo viel als vonnöhten ſeynd / in dergleichen Fall mag man Zuflucht nemmen zum Geld / wan dabey gehalten werden die andere ſonſt nothwendige Conditionen / wan aber die Sach durch demühtig bettelen kan zuwegen gebracht werden / obſchon ſelbige Sachen nothwendig wären für die Krancken / oder die Brüder zu bekleyden / und ſolche von Thür zu Thür müſten gebettelt werden / ſo mag man kein Zuflucht zum Geld nemmen / ſagt Corduba (a) worauff wohl achtung zu geben haben unſere Queſtores oder Allmoſen-Sammler. Welche auff daß ſie die Mühe / oder die Beſchämung des Bettelen fliehen / der Obrigkeit ankündigen / daß ſie dieſe oder jene Nothwendigkeiten durch bettelen nit füglich bekommen können. Hierauff ſollen auch wohl achtung geben die jenige / ſo außgeſchickt werden zu bettelen Wolle / Butter ꝛc. und ſolches ſo hinläſſig verrichten / daß ſie vielmahlen Urſach ſeyen / daß gegen dieſe erforderte Condition zum Geld Zuflucht müſſe genommen werden / damit die Nothwendigkeiten der Brüder gnugſam können herbey geſchafft werden / welches ſonſten durch ihren Fleiß wohl hätte können verhindert werden. Ich ſage füglich / dan es wird nit erfordert / daß die nothwendige Sachen auff unfügliche Weiß durch bettelen geſucht werden / als nemblich durch überflüſſiges lauffen und herumb ſchweiffen / mit Verabſaumung mehreren

84 Man mag zum Geld Zuflucht nemmen wan man die nöthige Sachen nit füglich bettelen kan.

(a) Cap. 4. q. 7. condit. 4.

Guts / mit vielen Verſtrewungen und langwiriger Abweſenheit von den Klöſteren zum Uberlaſt der geiſtlichen Freunden und Gutthäteren unſerer Religion / wie auch durch vielen Handel mit den weltlichen / und gleichſam durch Erpreſſung deren / ſo einige Sachen mit Unwillen hingeben / auff daß ſie von dem unbeſcheidenen bettelen abkommen. In dergleichen Fällen ſagt Corduba mit anderen Außlegeren ins gemein / iſt es vielmehr der Intention des H. Franciſci gemäß / zu den geiſtlichen Freunden wegen Geld Zuflucht nemmen / als daß man auff ſolche Weiß lauffe durch Land und Stätt und dardurch außlöſche den Geiſt Gottes und des H. Gebetts / dan alsdan iſt die Noth ſicher / indem die nothwendige Sachen füglich ohne Geld-Mittel nit können erlangt werden. Hiergegen ſtreitet auch nit die Erklärung Nicolai des „III. welcher ſagt (a) daß man keines Wegs „Zuflucht zum Geld nemmen möge / es ſey „dan daß die nothwendige Allmoſen abgehen / „durch welche der Nothwendigkeit könte ge„holffen werden. Dan Nicolaus ſpricht allda von dem Geld-Allmoſen / ſo irgentwo zum Dienſt der Brüder iſt abgelegt worden / welches Geld ſo lang es nit iſt angewend / können die Brüder kein anderes Geld-Allmoſen verſorgen. Wie hierobē in der 3. Condition gnugſam iſt angezogen worden. Und wanſchon die Wort des Pabſt auch von anderen Allmoſen zu verſtehen wären / ſo ſage ich / daß ſie

(a) Art. 4.

ſie uns/ vernunfftiglich darvon zu reden / abgehen / wan ſie nit als auff jetzt gemelte unfügliche Weiß des ungeſtümmen bettelens können erlangt werden.

Von der fünfften Condition.

DIe funffte und letzte Condition, ſo nothwendig iſt Zuflucht zum Geld zu nemmen / iſt / daß die Noth oder die Brüder in gemein / oder einen Bruder in beſonder betreffe / es ſeye die Obrigkeit in eygener Perſon / oder eine von ſeinen Unterthanen / oder einer ſo im Dienſt des Kloſters ſtehet / oder einer der zu der Zeit da er in der Noth iſt / ein Unterthan derſelben ſey. Kein Minderbruder aber kan Zuflucht nemmen zum Geld fur die jenige / ſo eygentlich keine Brüder des Ordens ſeynd / und wan ſchon einer unter die Brüder des Ordens gerechnet könte werden / wan er dannoch nicht iſt ein Unterthan der Obrigkeit oder unter deren Commando zu der Zeit nit ſteht / oder in dem Dienſt des Kloſters nicht iſt / ſo kan die Obrigkeit kein Zuflucht zum Geld nemmen fur denſelbigen. Dan Nicolaus der III. (a) redend von dem Geld-Allmoſen zu verſchaffen / ſagt daß ſie Zuflucht zum Geld nemmen können für ihre Nothwendigkeit / und folgens nach den gemeinen Sprüchen / die die HH. Päbſt in ihren Erklärungen über unſere Regel gebrauchen: Daß das jenige / ſo uns in der Regel nit iſt zugelaſſen

85 Auff daß man Zuflucht haben mag zum Geld in der Noth / muß ſolche ſeyn der Brüder / und nit anderer.

(a) Art. 4.

laſſen / uns durch die Regel verbotten ſey / ſo müſſen wir ſchlieſſen / daß / wan die Zuflucht zum Geld / uns wird zugelaſſen vor unſere Nothwendigkeit / ſie uns verbotten ſey vor die Nothwendigkeiten deren / die unter uns nit begriffen ſeynd.

26 Die Obrigkeit kan Zuflucht nemmen in den Nöhten / deren ſo unter ihrem Gehorſam ſtehen.

Auß dem was jetzt geſagt worden / folget / daß die Obrigkeit (wan die andere erforderte Conditionen darzu kommen) könne zum Geld Zuflucht nemmen: erſtlich wan ſie in Nöthen iſt fur ihre eygene Perſon. 2. Fur alle und jede in beſonder die ihre Unterthanen ſeynd / oder zu ihrem Kloſter gehören. 3. Fur die jenige / ſo zwar ihre Unterthanen oder ihres Kloſters Glieder nit ſeynd / jedoch zur Zeit der Noth bey ihr im Kloſter ſich auffhalten / und ihr unterworffen ſeynd / wie bey uns ſeynd / die freimbde oder reiſende Brüder unſeres Ordens. Und 4. fur die / ſo ſeynd im Dienſt die Kloſters / wie unſer Knecht oder eine Perſon / welche in unſerem Dienſt ſich hätte verletzt / beſchädigt ꝛc. alſo P. Marchant (a) ich ſage / die Obrigkeit / dieweil dieſes den Unterthanen keines Wegs iſt zugelaſſen / es geſchehe dan auß Order der Obrigkeit / wan man ſolche haben kan / wie hieroben iſt angezeigt worden / (b) ſonſten würden die Unterthanen ein zweyfachige Todt-Sünd begehen / die erſte gegen das 4. Capitel der Regel / ſo verbietet Geld zu empfangen / oder außgeben zu laſſen / welches allein Vermög der Regel / der Obrigkeit und denen / ſo von

(a) Cit. q. 11. fol 275. (b) in hoc cap. 4. n. 39.

von der ſelbigen Erlaubnus haben/ zuſtändig iſt/ die zweyte gegen das 6. Cap. in dem ſie ihnen zueygenen einige Sachen ohne Erlaubnus der Obrigkeit / ja ein Vorſteher oder Guardian eines ſicheren Kloſters / kan keine Zuflucht nemmen zum Geld für die Nothwendigkeiten eines anderen Kloſters / oder eines Bruders von einer anderen Family ohne Erlaubnus ſeines Provincials / und wan beyde Conventen unter einem Provincial nit ſtůnden / kan auch der Provincial keine Erlaubnus geben / als allein mit Gutheiſſen des Generals. Die Urſach deſſen iſt / dieweil ein jede Obrigkeit nur zum Geld Zuflucht haben kan in den Nothwendigkeiten ſeiner ſelbſt / oder ſeiner Unterthanen.

87 Der Oberer kan aber kein Zuflucht nemmen zum Geld vor die Nothwendigkeit eines anderen Kloſters.

Frag. Ob dan keine Fäll ſeyen / in welchen ein Minderbruder zum Geld Zuflucht nemmen könne / zur Abwendung der Noth anderer Perſonen / ſo unter ihm nit ſtehen?

Antwort. Corduba (a) iſt der Meinung / daß ſolches geſchehen möge / nemblich wan ein Minderbruder ſolches begehrt / als ein Mitteler/einen Wohlthäter erſuchend/ daß er der Noth einiger Perſonen durch Gelds-Mittelen wolle zu Hülff kommen / dieweil er ſich in dem Fall nit anderſt mit dem Geld bemühet / als einer / der das Ampt eines Mittelers oder Vorbitters oder Raths-Gebers vertritt / damit der Gutthäter ſein Allmoſen wohl anlege. Folgens können die

88 Die Brůder können einig Gelds-Allmoſen ſuchen für die Noth anderer armen Leuthen.

(a) Cit. q. 7. cond. 5.

die Prediger von den Cantzelen / wie auch die jenige / ſo die Krancken in den Stätten beſuchen / und dan auch andere Brüder / welchen die groſſe Noth etwa einer Familien / Hauß-Geſinds ꝛc. bekant iſt / als Mittler und Vorſprecher einiges Geld-Allmoſen von den reichen begehren / umb ſelbiges nit in ihren / ſonderen des Gebers Nahmen / durch bequäme Perſonen tragen zu laſſen zu den Nothleydenden. Ja gemelter Corduba iſt der Meinung / daß man den Gutthäteren benennen könne die Summa des Gelds / welche vonnöhten iſt jemand auß der Noth zu helffen / wie auch daß man könne benennen den jenigen / bey welchem das Geld abgelegt möge werden ꝛc. Wie vielmehr / ſagt er / kan ſolches ein Bruder thun fur ſeine Elteren / Brüder / Schweſteren / ſo in groſſer Noth ſeynd / oder auch fur die Schülden / ſo er in der Welt gemacht hat / zu bezahlen / dan dieweil er durch das Gebott Gottes und der Natur darzu verbunden / ſo iſt es nit zu vermuhten / daß die Regel ihme ſolches verbieten wolle / ſönderlich dieweil er deſſentwegen die Religion kan verlaſſen / wie oben geſagt worden. (a) Gleichwol müſſen hierin die Unterthanen wohl achtung geben / daß ſolches alles geſchehe mit Vorwiſſen und Erlaubnus der Obrigkeit / wie auch / daß ſo wohl die Vorſteher als Unterthanen / in dergleichen Fällen alle Aergernus vermeiden / welche die Welt-Leuth auß dergleichen Anſuchungen können nemmen /

(a) Cap. 2. n. 12. 13. 14. & ſeqq.

men / wie weiters bey dem Cypriano (a) zu ſehen.

Frag. Ob ein Vorſteher auß dem unbeſtimbten Geld / welches für die Noth der armen Brüder erlegt iſt worden / beförderen könne / daß etwas von demſelbigen zur Nothdurfft anderer armen Leuthen gegeben werde?

Antwort. Wan ſolches geſchicht auß wahrhafftiger Vermuhtung der Verwilligung des Gebers / ſo wird dardurch keine Sünd begangen / wan er aber zweiffelen ſolte an deſſen Erlaubnus / oder der Meinung wäre / daß der Geber des Allmoſens ſolches übel nemmen würde / ſo handlete er gegen ſeine Regel / es wäre dan daß der Arme in ſolcher Noth ſteckete / daß der Geber des Allmoſens ſolches vernünfftiger Weiß nicht würde können verweigeren. Alſo Cyprianus (b)

Der dritte Punct.

Von denen Weiſen / welche neben dieſen jetzt gemelten Conditionen weiters müſſen unterhalten werden in Außgebung des Gelds / welches durch die geiſtliche Freund iſt erlegt worden.

Zu mehrerer Erklärung dieſer Matery iſt zu bemercken / daß die Geld-Allmoſen können außgegeben werden / entweder durch den Geber ſelbſt / oder ſeinen Subſtituten / die-

(a) Cap. 4. lect. 9. fol. 301. (b) ibid. fol. 304.

dieſes zum Fundament geſtelt / ſage ich / daß neben den 5. hieroben angezogenen Conditionen die Minderbrüder auch unterhalten müſſen / die Weiß / welche ihnen hat vorgeſchrieben Pabſt Nicolaus der III. (a) in ſeinem vierten Articul / als nemblich / daß wan das Geld / warumb man bey den geiſtlichen Freunden Zuflucht genommen hat / alſobald muß angewendet werden / ohne daß es jemand in verwahr gegeben werde / daß der geiſtliche Freund oder Geber ſolches ſelbſten müſſe außgeben / oder ſo lang bey ſich behalten / biß dahin die Sachen / warumb die Zuflucht geſchehen müſſen / bezahlt werden. Stellen alſo etliche Lehrer allhier drey Conditiones oder Weiſen vor / welche in dieſer Sachen müſſen unterhalten werden / wiewohl Corduba. (b) à Politio (c) Cyprianus (d) und andere ſagen / daß nur zwey wahrſcheinlich vonnöhten ſeyen / wan der Gutthäter in eygener Perſon das Geld außgeben will; wan er aber ſolches in eygener Perſon nicht thun will / ſonderen daſſelbige übergibt einem Diener oder Subſtituten / und dem befilcht in ſeinem Nahmen die Geld-Allmoſen für die Brüder außzugeben / ſo müſſen noch einige andere Conditiones mehr unterhalten werden. Wir wollen erſtlich handelen von der Weiß / welche muß unterhalten werden / wan der Geber ſein Allmoſen ſelbſt wilt außgeben.

89 Nothwendige Weiſen / die man halten muß / wan das Geld durch den Geber ſelbſten wird angelegt.

Die

(a) Art. 4. (b) c. 4. q. 8. (c) c. 4. n. 36. (d) ibid. lect. 9.

Die erſte Weiß.

DJe erſte Weiß / ſo bey dieſer Sach muß beobachtet werden / iſt / daß die Brüder das Geld von den geiſtlichen Freunden müſſen beförderen / als ein Allmoſen / und im geringſten nit / als ein recht gelehntes Geld / welches in latein genant wird mutuum. Die Urſach deſſen iſt / dieweil kein Minderbruder mächtig iſt / etwas in Geſtalt einer wahren Entlehnung zu empfangen. Dan der jenige / welcher etwas annimbt durch wahre Entlehnung / muß darüber haben können die Herrſchafft und ein Eygenthumb / indem dieſes die weſentliche Eygenſchafft der Lehnung iſt / daß der jenige / ſo etwas von einem anderen entlehnet / über das entlehnte die Herrſchafft empfange / mit ſtrenger Pflicht dem Lehner dergleichen Sach in ſelbiger Geſtalt oder ſpecie, wie auch Preyß und Werth wider zu geben. Deren keines ein Minderbruder thun kan / dieweil er kein Eygenſchafft / weder ins gemein noch in beſonder kan haben / wie im 6. Capitel angezeigt wird / und folgens können ſie ſich mit Recht nit verbinden / das jenige / was ſie gelehnet haben wieder zugeben / wovon weiter Cyprianus. (a) Dieſe Lehr iſt klar auß der Erklärung Nicolai 3. (b) welcher alſo ſpricht / wir ſagen zum „erſten / daß ſich die Brüder hüten ſollen / et„was zu entlehnen / indem ihr Stand ſolches nit zulaſſet. Und indem durch ein Gebott des

90 Die Brüder können kein Geld entlehnen / ſonderen allein als Allmoſen beförderen.

(a) Lect. 9. fol. 298. (b) art. 4. n. 1.

des 4. Capitels kein Geld oder Gelds-werth zu empfangen / weder durch ſich ſelbſt / weder durch Mittels-Perſonen ihnen wird anbefohlen / ſo folget auch darauß / daß ſie noch durch ſich ſelbſten / noch durch andere etwas können entlehnen / alſo daß ein ander nit mehr als ſie / ſich ſelbſten / weder möge / weder könne verpflichten das entlehnte wider zu geben / ohn die Regel zu übertretten / und folgens würde ſündigen gegen ſeine Regel ein Minderbruder / er ſey Vorſteher oder Unterthan / welcher ſich fur einige entlehnte Sachen ſelbige wiederzugeben / entweder durch Handſchrifft oder Pfand oder Verpfendung

91 Auch nicht durch einen anderen in ihrem Nahmen.

einiger Sachen / verpflichten würde. Wie auch die jenige / welche einige andere Perſon / es ſey den geiſtlichen Vatter / oder emand anderen in den Nahmen der Provintz oder des Kloſters / oder eines beſonderen Bruders / fur ſolches gelehntes Geld gut zu werden / ſich verbinden machen.

Wobey aber inacht genommen muß werden / was oben geſagt / daß man kein Geld-Allmoſen empfangen könne durch wahre Entlehnung / dan wan das Wörtlein Entlehnung genommen wird in einem weitern Sinn / als nemblich etwas empfangen zu Gebrauch / oder einer anderen Noth vorzukommen verſorgen / ohne einige civile oder rechtliche Verbindnus / ſonderen allein auß natürlicher Pflicht wieder zu erſtatten das jenige / was gelehnt iſt / und das Wort entlehnen alſo genommen wird / ſo können die Minderbrüder wohl einig Geld entleh-

entlehnen/ wan nemblich ſolche Noth vorfallet/ worin ihnen zuläſſig iſt Zuflucht zu nemmen zu den geiſtlichen Freunden/ dan in ſolchem Fall würden ſie einen guten Freund erſuchen dörffen/ daß er ihnen ein ſumma Gelds wolte vorſchieſſen/ oder etwas nöhtiges bezahlen/ doch ohne fäſte Verbindung/ ſonderen allein mit guter Verſicherung und Zuſag/ daß ſie nach ihrem Vermögen Sorg tragen wollen/ daß ſolches gelehnte Geld zum bäldeſten wieder gegeben werden ſolte. Die Urſach deſſen iſt/ dieweil in dieſem Fall die Brüder/ weder das Eygenthumb/ weder den Gebrauch des Gelds empfangen/ ſonderen dem Gutthäter allein getrewlich verſprechen auff eine ihnen erlaubte Weiß zu ſorgen/ daß er ſicherlich vergnügt ſolle werden/ alſo lehret von dieſer matery Nicolaus der 3. (a) von welcher weiters wird gehandelt werden im 6. Capitel. n. 7.

92 Können jedoch wohl Geld entlehnen/ wan die Entlehnung weit wird genommen.

Zum zweyten können die Minderbrüder auch einen bitten/ daß er ſich auff ſeinen eygenen/ aber nit auff der Brüder Nahm für eine Summ Gelds verpflichte/ damit der Nothwendigkeit der Brüder Vorſehung möge geſchehen/ die Urſach deſſen iſt/ weilen wan ſie in Nöthen mit gebührenden Conditionen von einer ſolcher Perſon begehren können dergleichen Summa Gelds/ ſie folgens vielmehr von ihm begehren können/ daß er ſich fur eine ſolche Summa verbinden wolle/ wie wir hernacher weiter werden erweiſen.

93 Mögen weltliche Perſonen anſprechen/ das ſie vor ein Summa Geld wollen Bürg werden.

Zum

(a) Art. 4. n. 1.

Zum dritten / mögen auch die Brüder zulaſſen / daß ihr Syndicus oder geiſtlicher Vatter zu dem End einige Sachen zu Pfand gebe / welche die Brüder in ihrem Gebrauch haben / nit zwar auff den Nahm der Brüder / dan / wie oben angezeigt worden / ſie hierzu unvermögend ſeynd / ſonderen auff den Nahmen des Pabſt / wan ſolche Sach dem Pabſt zugehörig / oder im Nahmen des Eygeners / wan die Sach / ſo die Brüder im Gebrauch haben / dem Eygener noch zugehörig. Alſo Corduba (a)

94. Der Syndicus kan im Nahmen des Pabſt etwas zu Pfand geben.

Zum vierten / können auch die Brüder den Eyhentummer des Gelds / welches er zu ihrer Nothdurfft geſchickt hat / oder ſeinen Bevollmächtigen bitten / daß er das zugeſchickte Geld einem anderen / entweder in ſeinem eygenen Nahmen / oder wan es ein Subſtitut in Händen hat / im Nahmen des Gebers lehnen wolle / ſagt Corduba, aber ſie können auff eine Todt-Sünd keines Wegs ſelbſten Geld außlehnen / noch zulaſſen / daß ihr geiſtlicher Vatter oder ſein Subſtitut einiges Geld außlehne in ihren Nahmen / dan dieweil die Brüder kein Eygenthumb haben / können ſie auch kein Verordnung machen / oder Befelch geben / wie das Geld ſoll außgegeben werden / ja ſie müſſen ſich hüten / ſo viel an ihnen iſt / daß ſie nicht zulaſſen / daß die zwey oder drey letzte Fäll practiſirt und gehandelt werden / indem ſolches ſchwärlich ohne Gefahr und Aergernus der

95. Die Brüder mögen den Geber bitten / daß er emand Geld lehne.

(a) Cit. q. 8. fol. 335.

der Weltmenſchen zugelaſſen/oder ins Werck geſtelt kan werden/weilen die Weltliche/ſo ſelbige Sachen wiſſen/nichts anders vermuhten können/ als daß ſolche Sachen in- oder auff den Nahmen der Brüder geſchehen thäten.

Die zweyte Weiß.

96 Einige ſeynd der Meinung/ das die Noth außtrücklich müſſe angezeigt werden dem Geber des Gelds.

DJe zweyte Weiß iſt/ wie einige wollen/ daß die Brüder dem Wohlthäter ihre Noth in beſonder/ und nit allein ins gemein/ warumb ſie zum Geld Zuflucht nemmen/ zuvor vorhalten müſſen/ dieweil Nicolaus der 3. dieſes ſcheint zu erklären/ da er ſagt (a) „daß den Minderbrüderen erlaubt ſey/ ihre „Nothwendigkeitē den Gutthäteren zu offen„bahren/ oder zu ſpecificiren/und klärlich an„zudeuten/darbeneben erklärt ſelbiger Pabſt/ „daß die Brüder ſich auff alle Weiß enthalten „ſollen von allen Handlungen/ Beſtellun„gen/ und Außgebungen des zuwegen gebrachten Gelds. Folgens dan wan die Brüder unter dem Vorwand einiger Nöthwendigkeiten ins gemein/ ohn ſelbige deutlich anzuzeigen oder zu offenbahren Geld beförderen ſolten/ ſo hat es das Anſehen/ daß alsdan bey den Brüderen bleibe die Freyheit/ das zuwegen gebrachte Geld nach ihrem Belieben anzuwenden/ welches ein Arth der Verwaltung über Geld nach ſich ziehen würde/ und dieſes iſt geweſen die gemeine Sententz der Außleger/ vor den Zeiten Cordubæ, wie

[a] Art 4. n. 2

wie er ſelbſten bekent (a) und iſt auch die ſicherſte Meinung der Außleger / welche weit entfernt iſt von allem böſen Argwohn und Verdacht / welchen die Weltmenſchen von uns ſchöpffen könten / wan wir Geld ins gemein begehren würden.

97 Corduba lehret das Gegentheil.

Uneracht der Wahrſcheinligkeit dieſer Meinung / will dannoch ſelbiger Corduba (b) behaupten das Gegentheil / und bringt ſo gegründete Schlußreden herbey / durch welche er beweiſt / daß es nit nöhtig ſey die Noth / worfür das Geld begehrt wird / inbeſonder anzuzeigen / daß er nach ſich ziehe die Meinung ſchier aller vortrefflichen Außleger. Wie zu ſehen iſt bey dem à Politio (c) Cypriano (d) und mehr anderen. Seine Grund-Reden ſeynd dieſe / daß wanſchon die erſte Sententz ſich ſteuren wolle auff die Päbſtliche Außlegung / ſo könne er dannoch in ſolcher Außlegung nit finden / daß in den Worten des Pabſt ein Gebott begriffen ſey / ſonderen daß vielmehr darauß das Gegentheil abzunemmen / dan indem der Pabſt ſagt / **daß dem unangeſehen den Brüderen erlaubt ſey** 2c. gibt er zwar den Brüderen Urlaub / daß ſie ihre Noth können ſpecificiren oder in beſonder anzeigen / gibt ihnen aber kein Gebott / daß ſie ſolches ſchüldig ſeyen zu thun.

Zum anderen / weil das Fundament / worauff die erſte Sententz gegründet iſt / nicht überzeugend iſt. Dan wan ſchon in der

(a) Cit. q. 8. cond. 2. (b) ibid. fol. 337. (c) c. 4. n. 30. (d) lect. 9. fol. 304.

der Brüderen Belieben ſtehet / daß man dergleichen unbeſtimbte Allmoſen könne außgeben laſſen fur dieſe oder jene Noth / dieſe oder jene Sach ꝛc. ſo erfolget darauß jedoch nit / daß die Brüder über ſolches Geld einige Verordnungen machen / und können auch derwegen keine Verwalter des Gelds genant werden / dan wie Corduba ſehr wohl ſagt / „ein „Verwalter über Geld ſeyn / heiſchet ſo viel / „als ein Dienſt-beweiſende Macht oder Ge„walt zeigen in dem Außgeben / oder gebie„ten / durch wen und auff welche Weiß das „Geld ſoll außgegeben werden. Dan daß E. g. in meiner Gewalt oder Verordnung ſtehe ehender Vorſehung zu thun / dieſer als jener Noth / dardurch hab ich kein mehreren Gewalt über das Geld. Gleichermaſſen umb daß dem Geber meine ſonderbahre Noth / warumb ich zum Geld Zuflucht nemme / nicht bekant iſt / dardurch verliert er ſeine Gewalt nicht mit gleicher Macht über ſein Geld zu verordnen / als wan ihm die Noth in beſonder bekant wäre.

Es mögte emand ſagen / der Gutthäter würde vielleicht ſein Geld nit außgeben / wan ihm die Noth bekant wäre inbeſonder. Darauff antwortet Corduba, daß dieſes wenig zur Sach thue / indem ſolche Unwiſſenheit ihme das Eygenthumb und Verordnung über ſein Geld nit benimbt / ſo lang es nit angewend iſt / wiewohl ſie ihn bewegt und anreitzt das Allmoſen zu geben / oder nit zu geben / dan wir ſeynd nit ſchüldig alle Hin-

dernüſſen oder Bewegnüſſen auß dem Weg zu raumen oder nit zu raumen / damit uns die Leuth etwas geben. Neben dem weilen keine Päbſtliche Erklärungen / noch andere unwiderſprechliche Fundamenten gefunden werden/ſo dieſe Sentens des Cordubæ zu vernichtigen gnugſamb ſeynd; ſo bleibt es ſehr wahrſcheinlich / daß man nit ſchüldig ſeye ſo wohl dem Geber der Allmoſen/als ſeinem Subſtituten die vorhandene Noth außtrückentlich anzuzeigen / ſonderen es iſt gnug / daß man ihn demühtiglich erſuche ein gewiſſe Summa Gelds für ſichere uns anſtoſſende Nothwendigkeiten außzugeben. Die Urſach iſt / dieweil es der Ehrbarkeit nit allezeit gemäß iſt / der Brüder Nothwendigkeiten den Weltlichen zu entdecken; jedoch muß hiebey auch beobachtet werden / daß die oben gemelte Conditionen allezeit gegenwärtig ſeyen / worüber allhier vorfallet ein andere

Frag. Ob ein Minderbruder bey ſich überlegen müſſe vor was für eine Noth ins beſonder er Geld begehren will?

98 Die Brüder ſeynd nicht ſchüldig die gebettelte Allmoſen innerlich in ihrem Gemüth zu ſpecificiren.

Antwort. Mit nichten; ja wiewohl er ſolche Nothwendigkeit vor Augen hätte / wan er die Allmoſen ſuchet / ſo kan er dannoch das Geld nachmahlen anwenden laſſen vor alle andere wahre Nothwendigkeiten / und ſolches zwar ohne newe Erlaubnus des Gebers derentwegen zu begehren / oder ihme die Nothwendigkeiten in beſonder anzuzeigen / wie etliche darvor halten. Dan weil das Geld von dem Geber für alle unſere Nothwendigkeiten

keiten die wir haben ohne Unterſcheit erlegt iſt / obſchon ein Minderbruder bey dem bettelen des Gelds eine ſichere Nothwendigkeit vor Augen hätte / ſo bleibt dannoch das Geld alle Zeit unbeſtimbt und indifferent, ſo wohl für eine als andere Noth / noch wird hierdurch ein Minderbruder ein Verwalter oder Außgeber der Allmoſen / ſonderen die Verwaltung allezeit geſchicht im Nahmen des Gebers / gleich wie hier oben angezeigt worden. Darbeneben ſündigen die Brüder auch nicht gegen die Regel / welche alſo ins gemein für die gemeine Nothwendigkeiten der Brüder Geld beförderen / wan ſie nur die darzu vorgeſchriebene Conditionen inacht nemmen / und ſich mit der Außgab des Gelds nit als Verwalter oder mit Authorität bemühen / und ſich vor aller Gefahr der Aergernus hüten. Wie aber oben geſagt iſt / umb den Nechſten zu erbawen / und allen böſen Argwohn zu benemmen / iſt es das ſicherſte / daß die Nothwendigkeiten warumb zum Geld Zuflucht genommen wird / den Gutthäteren in beſonder angezeigt werden.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Die dritte Weiß.

99 Die Brüder mögen kein Geld bettelen / als allein so viel die Noth erfordert / mögen auch nit zulaſſen / daß etwas mehr gegeben werde.

DJe Brüder müſſen ſich hüten / wan ſie für einige Nothwendigkeiten Geld ſuchen / daß ſie keines Wegs etwas mehr begehren oder zulaſſen / daß erlegt werde / als die offenbahre gegenwärtige oder nechſtkünfftige Noth erfordert. Derhalben jener Minderbruder gröblich würde ſündigen gegen ſeine verlobte Regel / welcher E. g. 300. Fl. begehren würde zur Reparation des Kloſters / wan er nur 100. vonnöhten hätte / dieweil das jenig / was überſchieſſet unnothwendig iſt / wie man darvor haltet. Folgens kan er ſolches Geld zu empfangen nit zulaſſen / dan es kan kein Bruder beförderen / auch nicht zulaſſen / daß für uns Geld erlegt werde / als allein für offenbahre Noth.

Dieſes erſcheint auß der Erklärung Nicolai III. (a) welcher ſagt / daß die Brüder „ſich ſollen hüten und fleiſſig achtung geben / „daß ſie nicht zulaſſen / daß wiſſentlich ihnen „mehr Gelds gegeben werde als die Noth „erfordert / die Urſach deſſen iſt / weil das überſchieſſende Geld ihnen nirgend zu dienen kan / weil die Brüder ſolches zu keiner anderen Nothwendigkeit anwenden können ohne außtrückliche Erlaubnus des Gebers / und allein zu der Noth / zu welcher es von demſelbigen beſtimbt worden / und darumb wan der Geber darzu nit zufrieden ſeyn ſolte / ſo wür-

(a) Art. 4. n. 7.

würden die Brüder gezwungen ſeyn ihme den Uberfluß wieder zu geben. Und dieſer Urſach halber handelen die Brüder vorſichtig/ wan ſie Geld vor einige Nothwendigkeiten von einem geiſtlichen Freund begehren / daß ſie in gemeltem Fall von demſelbigen auch Erlaubnus begehren / wan etwas von dem gegebenen Geld ſolte verbleiben / daß ſie ſolches zu anderen ihren Nothwendigkeiten mögen anwenden laſſen / welche Erlaubnus jedoch nit vonnöhten wäre zu begehren / wan das Geld für die Nothwendigkeit der Brüder ins gemein begehrt wäre worden / dan in ſolchem Fall / nachdem man der einer Noth ein Gnügen gethan / kan das übrige Geld zu anderen wahren Nothwendigkeiten angewend werden / wan die andere darzu erforderte Umbſtänd dabey gehalten werden.

100 Es iſt faſt rathſam daß die Brüder von dem Geber des Gelds / Erlaubnus begehren / den Uberſchuß zu anderen Nothwendigkeiten zu verwenden.

Frag. Wan die Brüder durch Vorbedachtſamkeit mehr Geld gebettelt hätten / als ihnen vonnöhten wäre / und kein Erlaubnus begehrt hätten von dem Geber das übrige Geld zu anderen ihren Nothwendigkeiten anzuwenden / und nachmahls die Erlaubnus nit füglich könte begehren / was wäre alsdan zu thuen?

Antwort. In ſolchem Fall iſt es ſicher / daß die Brüder tödlich haben geſündiget / indem ſie bedachtſamer Weiß mehr Geld haben begehrt / als ſie vonnöhten hatten / welches Geld ſagt à Politio (a) und andere / wan es

(a) Cap. 4. n. 32.

161 Dieſes kan auch durch den Subſtituten geſchehen / wan man ſchon von dem Geber umb kein Erlaubnus gefragt hätte.

von einem Subſtituten ſchon wäre empfangen / ſo kan der Subſtitut ſolchen Uberſchuß des Gelds auß vermuhteter Erlaubnus des Gebers zu anderen wahren Nothwendigkeiten der Brüder anwenden / dieweil man vernünfftiglich darvor halten kan / daß der Geber wohl zu frieden ſey / daß ſein Geld / welches er hat abgelegt / für die Nothwendigkeiten der Brüder angewendet werde / es wäre dan daß er durch einige Zeichen das Gegentheil hätte zu verſtehen gegeben.

Dieſe ſeynd dan die Weiſen / ſo man halten muß / wan der Geber ſein Geld ſelbſt will anlegē / nemblich zum erſten / daß die Brüder kein Geld als gelehnet / auffnemmen. Zum zweyten / das / ſie wiſſentlich nit mehr Geld bettelen / als ſie zu ihren Nothwendigkeiten vonnöhten haben. Zum dritten / wie einige vermeinen / daß die Noth dem Gutthäter ins beſonder vorgehalten werde. Wan aber die Allmoſen durch anderer Subſtituten Händ gehen müſſen / dieweil der Geber ſie ſelbſt nit anlegen will / alsdan müſſen noch einige andere Weiſen oder Conditionen gehalten werden / worvon die erſte / oder ſonſten in der Ordnung die vierte dieſe iſt.

162 Die Brüder können dem Geber keinen Subſtituten vorſchlagen / biß er ſolches begehrt.

Die vierte Weiß.

WAn von den Brüderen Geld begehrt wird / einigen ihren Nothwendigkeiten ein Gnügen zu thuen / oder wan von den Gutthäteren für die Nothwendigkeiten der

Brü-

Brüder freywillig einiges Geld anerbotten wird / alsdan müſſen ſich die Brüder hüten dem Gutthäter einen zu benennen oder vorzuſchlagen / dem das Geld ſoll übergeben werden ; es wäre dan daß der Geber von ſich ſelbſten ſagte / daß er ſein Geld zu der Brüder Nothwendigkeit perſönlich nit wolle außgeben / oder daß er ſelbſt von den Brüderen begehrte / daß ſie ihm eine bequäme Perſon mögten anweiſen / welche ſein Geld für die Brüder könte außgeben / oder doch zum wenigſten einige äuſſerliche Zeichen gäbe / worauß er zu erkennen gibt / daß er entweder die Zeit nit habe / oder die Mühe nit auff ſich nemmen wolle / das Geld ſelbſten anzuwenden. Alſo lehrt Nicolaus III (a): die Urſach hiervon iſt dieſe / weilen / wan die Brüder dem Geber einen ſollen benennen / ehe daß er es begehrte / welcher das Geld empfangen und außgeben könte / ſo würde ein ſolche Perſon wahrhafftig ein Mittels-Perſon abgeben / durch welche die Brüder gegen ihre Regel Geld empfangen / dan was jene Perſon mit dem Geld ſchaffen würde / ſolches würde nit anders geſchehen / als im Nahmen und Vollmacht der Brüder / worvon anderswo weiter gehandelt iſt worden. (b)

Wan aber der Geber von ſich ſelbſten außtrücklich begehrt / oder wan die Brüder gleichſam ſicher ſeynd / daß er ſein Allmoſen weder in eygener Perſon / noch durch emand von ihm darzu verordnet / will außgeben / und

(a) Art. 4. n. 2. (b) in hoc cap. 4. n. 20.

ſolches durch einige Zeichen zu verſtehen gibt/ alsdan können die Brüder ihme eine bequäme Perſon vorſchlagen/ ſo das Geld im Nahmen des Gebers anwende/ ja können einen mit ſich führen ſolches Geld zu empfangen / jedoch daß die gemelte Perſon nit ehender vor dem Wohlthäter erſcheine / biß daran daß er nach ſelbiger fraget wo die Perſon ſeye/ die ſein Geld empfangen ſoll / ſolches zum Dienſt der Brüder anzuwenden.

Derowegen wan die Brüder einig Leinwand fur die Sacriſtey / Butter fur die Kuchen / Tuch fur die Kleyder hätten kauffen laſſen / alsdan mögen ſie den Verkauffer oder Creditoren ſelbſten / oder deſſen Knecht zu dem Geber des Gelds bringen. In anderen Zufällen aber / wan ſchon emand wäre / welcher auß eygener Bewegung ohne daß er von den Brüderen erſucht würde / ihnen zu ihren Nothwendigkeiten etwas Geld geben wolte / mögen die Brüder demſelbigen niemand benennen/ ſo dieſes Allmoſen empfange / es wäre dan daß der Wohlthäter von ſich ſelbſten fragte nach einer Perſon/welche im ſeinem Nahmen das Geld anwende / und in dergleichen Fall mag ein Minderbruder dem Wohl-
103 thäter eine Perſon anzeigen / die ihm gefallet. Es gezimmet ſich dannoch daß er dem Wohlthäter für allen anderen vorſchlage den Syndicum des Kloſters vielmehr / als eine frembde Perſon / welche kein Wiſſenſchafft hat von den Weiſen / ſo in unſerer Religion im Geld außgeben gehalten müſſen werden / die

Es iſt rathſam / den Geberen vorzuſchlagen den Syndicum zu ihrem Subſtituten.

die Urſach dieſer Lehr iſt / weilen die Syndici beſſer wiſſen / erſtlich die Nothwendigkeiten der Brüder; zweytens / auff was Weiß ſie mit dergleichen Geld-Allmoſen im Nahmen des Gebers handelen müſſen. Drittens weilen wan die Brüder gemeinlich ſolche Geld Allmoſen bey unterſchiedliche Perſonen legen lieſſen / ſo ſolte leichtlich eine Verſammlung des Gelds / ohne Wiſſen der Obrigkeit gemacht werden. Wodurch ein beſonderer Bruder ſchwärlich ſündigen kan. Auff ſolche Weiß ſündiget ein Sammeler / welcher auff daß der Guardian nit gewahr werden möge / was fur Allmoſen er im Vorrath habe / bey unterſchiedlichen Perſonen das Geld ablegen laſſet / und ſolches jeweilen mit mercklicher Verſammelung / und Hinterlegung des Gelds.

Frag. Im Fall / daß die Perſonen / bey welchen als Subſtituten das Geld fur die Brüder iſt abgelegt worden / ſolches durch ſich ſelbſten nit außgeben wolten. Was wäre in dem Fall zu thun?

104 Die Brüder können dem erſten Subſtituten / einen anderen Subſtituten anweiſen / wan er durch ſich ſelbſten die Geld-Allmoſen nit will außgeben.

Antw. Daß Nicolaus III. (a) in gemeltem Fall befilcht / daß die Brüder ſich verhalten müſſen mit dieſen Subſtituten / wie mit dem erſten Geber / der geſtalt daß ſie gemelten Subſtituten keinen anderen Subſtituten können vorſchlagen oder benennen / es wäre dan daß jener erſter Subſtitut ſolches thäte begehren / und dieſes müſſen ſie halten / biß daran daß das Geld iſt außgegeben worden / wan ſolches ſchon durch hundert Subſtituten Händ

 gehen

(a) Art. 4. n. 3.

gehen müſte und in ſolchem Fall iſt nit vonnöhten / daß die Brüder alſobald zum Geber lauffen / dan was die Subſtituten thun / ſolches gilt heimlicher Weiß eben ſo viel / als wan es durch den Geber ſelbſten geſchehen wäre / indem ſie deſſen Inſtrumenten ſeynd / und in Anſehen / daß des Gebers Meinung ſeye / daß den Nothwendigkeiten der Brüder durch ſein gegebenes Allmoſen ein Vorſehung geſchehe / ſo kan man auch vernünfftiglich darvor halten / daß es ihm gleich gelte / wordurch ſein Geld wohl angelegt werde. Es müſſen ſich aber die Brüder hüten fur aller Verwaltung des Gelds / und den Subſtituten mit deſſen Außgab umbgehen laſſen nach Verordnung des Gutthäters / bey welchem allezeit die Gewalt verbleibt / das Geld wiederumb zu forderen / ſo lang ſelbiges noch nit außgegeben iſt worden; wan aber das Geld zum Nutzen der Brüder ſchon iſt außgegeben worden / alsdan hat der Geber ſein Recht über das Geld verlohren / und kombt daſſelbige in die Gewalt des jenigen / der den Brüderen dafur ihre Nothwendigkeit verſchafft hat / und darauß ſeine Bezahlung bekommen hat / dergeſtalt daß die Brüder niemahlen eine rechtmäſſige Beſitzung einiges Gelds haben können / dan wan der Geber ſchon von dem Recht über ſein Geld gäntzlich ſolte abſtehen / ſo würde deſſen Eygenſchafft dem Pabſt oder Apoſtoliſchem Stuhl zufallen / und iſt in dieſer matery zu mercken.

Erſt-

Erſtlich / daß die Brůder wohl zuſehen müſſen / wan ſie eine Perſon dem geiſtlichen Freund benennen oder vorſchlagen můſſen zu einem Subſtituten des Gebers / daß ſie darzu eine ſolche Perſon benennen / ſo die Sachen unſerer Regel verſtehet / wie oben angedeutet worden / auff daß ſie ſolche Perſon nit ſteets bedörffen zu unterweiſen / und zu unterrichten / wie ſie ſich mit dem Geld-Allmoſen zu verhalten habe: dan ein ſolche unbequäme Perſon würde vielmehr vor eine Mittels-Perſon als Subſtitut des Gebers zu halten ſeyn. 105 Die Brůder můſſen dem Geber bequäme Perſonen anweiſen zu ſeinem Subſtituten.

Zweytens / daß wan die Brůder ihre Zuflucht zu den geiſtlichen Freunden nemmen müſſen / allezeit ſchüldig ſeyen wohl achtung zu geben / daß ſie außtrůcklich kein Geld begehren / ſonderen nur ein Allmoß ins gemein / oder die nothwendige Sachen in ihrer Geſtalt. Dan wie Hugo de Dina ſagt / **ein unzuläſſige Sach wird allezeit ärgerlich begehrt.** 106 Mögen außtrůcklich kein Geld bettelen / ſonderen allein ein Allmoß ins gemein.

Frag. Wan die Brůder z. g. Butter ſammelen / und einen Weltmenſchen mit ſich führen / der die Butter tragt / und den Brůderen die Häuſer anweiſet / ob ſie in ſolchem Fall zulaſſen mögen / daß dem Man einig Geld gegeben werde / Butter zu kauffen / oder die Belohnung ſeiner Arbeit darauß zu genieſſen.

Antwort. Nach Lehr P. Marchant (a) können ſich die Brůder in ſolchem Fall gantz nit-

(a) Cap. 4. tit. 7. reſolut. dubii.

107 Sie mögen jeweilen zulaſſen / daß die Männer/ſo mit ihnen umbgehen Butter zu ſuchen / Geld empfangen.

indifferent halten / jedoch mit dem Geding / daß ſie die Leuth zuvorn unterweiſen / daß wir kein Geld mögen empfangen / weder in eygener Perſon / noch durch jemand anders/ und folgens daß ſie kein Geld / ſonderen nur Butter ſuchen / und wan der Geber alsdan ſagt / daß weiß ich wohl / ich bin aber jetzt mit keiner Butter verſehen / dieſer Man kan fur das Geld Butter kauffen / und euch ſolche geben / oder er kan das Geld fur ſeine Belohnung empfangen / ſo iſt keine Beſchwärnus darbey / dan in ſolchem Fall machet der Geber jenen Man / der die Brüder tragt zu ſeinem Subſtitut, und gibt ihm ſeine Meinung zu verſtehen / nemblich daß er das empfangene Geld ihme übergebe/darvor den Brüderen in ſeinem Nahmen Butter zu kauffen fur ihre Nothwendigkeiten. In welchem Fall zwey Sachen inobacht zu nemmen / nemblich daß die Brüder ſich keines Wegs bemühen müſſen mit Außgebung des Gelds / und dem Man keines Wegs befehlen/ daß er das Geld auff dieſe oder jene Weiß anlege / oder daß er zuſehe/daß er ſo viel Pfund Butter darvor bekomme ꝛc. und daß ſie ſich hüten ſo viel ſie können / damit ſie dergleichen Geld-Allmoſen nicht zulaſſen. 1. Umb alle Gefahr der Aergernus zu vermeiden/und den Weltmenſchen ein gutes Exempel zu geben / auff daß ſie ſehen mögen / daß wir dem Geld abhold ſeyen. 2. Damit verhindert werden die böſe Conſequentzen ſo darauß entſtehen können / indem leichtlich geſchehen könte / daß die Butter-

108 Sollen aber ſolches nit leichtlich geſtatten.

Sam-

Sammelung verändert würde in ein Geld-Sammelung / und die Leuth an ſtatt Butter Geld thäten hergeben / dieweil es vielen Weltlichen nützlicher und angenehmer ſeyn würde ein wenig Gelds als Butter zu geben. Wie ſolches die Erfahrung vielmahlen bezeugt / und 3. Zu verhinderen damit die Männer (welche gemeinlich Arme und jeweilen keine Gottsförchtige Leuth ſeynd) kein Unrecht begehen / und ihnen keinen grösseren Lohn zueygenen als ſie verdienen / oder damit ſie das Allmoſen nit anwenden gegen die Meinung der Wohlthäter.

Die fünffte Weiß.

WAn das Geld / welches fur die Nothwendigkeiten der Brüder gebettelt / oder freywillig erlegt iſt worden / alſobalt nit außgegeben / ſonderen irgentwo hinterlegt wird / damit ſolches nachmahlen zu den vorhandenen Nothwendigkeiten der Brüder möge angelegt werden / ſo muſſen die Brüder bey dem Geber oder ſeinem Subſtituten und Verwalteren ſich erklären ja proteſtiren / daß ſie zu keiner Zeit einige Gewalt / Eygenthumb oder Verwaltung über ſolches Geld haben oder gebrauchen wollen / ſonderen daß jenes Geld / ſo lang es irgentwo in verwahr ligt zu allen Zeiten bleibe in der Gewalt / Eygenſchafft und Verwaltung des Gebers / wan es ſchon kommen ſolte in die Händ des hunderten Subſtituten / eben als wan das Geld thäte bleiben in den Händen des Gebers ſelbſten.

109 Die Brüder müſſen proteſtiren / daß alles Geld / welches fur ihre Noth erlegt wird / des Gebers ſeye und verbleibe.

Auff

auff daß ein jeder wiſſe / daß wan ſchon hernacher eine Diſpoſition, Verordnung / Außgab oder Verſchickung des Gelds gemacht wird / daß ſolches alles geſchehe durch Anordnung / und auff den Nahmen des Gebers / bey welchem allezeit das Eygenthumb und der Gebrauch des Gelds verbleibt / nach ſeinem Wohlgefallen darmit zu walten; es iſt auch hierbey nit gnug / daß die Brüder dieſes gedencken in ihrem Hertzen / ſonderen ſie seynd verbunden ſolches dem Geber oder ſeinem Subſtituten außtrücklich anzukündigen / es wäre dan daß ſie vielleicht in einigen wenigen Zufällen darvon excuſirt würden. E. g. wan dergleichen Erklärung und Proteſtation wäre unterlaſſen worden auß natürlicher
110 Unbedachtſamkeit oder Vergeſſenheit / in welchem Fall ſie dannoch / ſo bald ſie ihren Fehler erkennen / ſchüldig ſeynd denſelbigen zu verbeſſeren / und den Geber oder ſeinen Subſtituten / das jenig welches dieſen Punct betrifft zu unterrichten / welches doch nit nothwendig / wan der Geber oder ſein Subſtitut in dieſer Sach gnugſam unterwieſen wäre. Und derowegen iſt es ſehr rathſam / das ſolches Geld abgelegt werde (wan es dem Geber gefällig) in die Hand dergleichen Perſonen / welche in dieſem Punct von unſerem Stand Wiſſenſchafft haben und wiſſen / daß wir zu keiner Zeit etwas Eygens haben können. Und in dem Fall iſt es nit nothwendig / wie geſagt / ſolche Erklärung zu thuen / wie

Wanneh die Brüder von dergleichen Pflicht entſchüldiget werden?

wie unſer à Politio (a) auß Nicolao dem III. (b) und Clemente dem V. (c) lehret.

Worauß folgt / daß die Minderbrüder ſündigen gegen ihre Regel / welche auch bey den Subſtituten die geringſte Verordnung machen über das erlegte Geld / als. E. g. wan ſie zu demſelbigen ſagen: gebet dieſes Geld dorthin / ſchickt ſo viel zu dem Convent / gebt erſtlich auß das Gold / und bewahret die Rhlr. dieweil dergleichen Weiß zu reden ein Herzſchafft von ſich gibt; ſonderen ſie ſeynd ſchuldig ſich auff ſelbige Weiß mit dem Subſtituten zu verhalten / gleichwie mit dem Eygentümmer oder Geber des Gelds ſelbſten / ihn allein bittende / daß er unſerer Noth wolle gnug thuen / ohne Gebung einiges Zeichens der Herzſchafft / ſo wohl in Worten als in Wercken.

111 Die Brüder können von dem Subſtituten nicht erforderen / wie er das Geld ſoll außgeben / können auch nit mit ihm umbgehen / als wan er unſer Knecht wäre.

Frag. Ob der Knecht des Kloſters zu einem Subſtituten der Geld-Allmoſen möge gebraucht werden?

Antwort. Ja / dannoch damit aller böſer Argwohn der Menſchen vermeidet werde / ſo ſagen alle Außleger der Regel / daß man den Knecht des Kloſters niemahlen ſoll annemmen zum Subſtituten des Gebers / als allein in groſſer Noth / damit es nit das Anſehen habe / daß er das Geld im Nahmen der Brüder verwahre / und ſolches auß ihrem Befelch außgebe. Dieweil die Weltmenſchen ihnen ſchwärlich anders einbilden können

nen

(a) Cap. 4. n. 38. (b) art. 4. n. 5. (c) art. 4. num. 3.

nen / als daß der Knecht / welcher den Brüderen dienet / ein Mittels-Perſon abgebe / und in unſerem Nahmen das Geld empfange und außgebe. Dannoch wan dem Knecht ungefehr ein Geld-Allmoſen in Händen geſtelt würde / ſo können die Brüder darüber kein Herrſchafft mehr erzeigen / als wan ſelbiges Geld einem frembden Subſtituten übergeben wäre worden. Gleich wie aber die Brüder alle andere Geld Auffheber und Subſtituten können erſuchen und ermahnen / uns in unſeren Nöthen beyzuſpringen (wie Nicolaus III. (a) angeigt) eben ſo könten ſie auch ſelbiges thuen / was angehet den Knecht; alſo doch daß ſie ihm nit ſagen: thue dieſes auff dieſe / und daß auff jene Weiß; damit er keine Mittels-Perſon der Brüder gegen die Regel abgebe.

Frag. Wan der Subſtitut entweder vernachläſſigte / oder was ärger iſt / auß Bößheit verweigerte / die von dem Geber erlegte Allmoſen fur unſere Nothwendigkeit außzugeben / was iſt in ſolchem Fall zu thuen?

Antw. Die Brüder können ohne Verletzung ihres Gewiſſens den Subſtituten
112 freundlich ermahnen / daß er in dem Fall ſeinem Gewiſſen gnug thue / auff die Weiß wie ſie einen anderen Weltmenſchen mögen ermahnen / daß er ſeinem Nechſten gnug thue / und geſetzt daß dieſe freundliche Ermahnung keine Würckung hätte / ſo können die Brüder dergleichen Subſtituten oder Executoren eines Teſta-

Was die Brüder zu thun haben / wan der Subſtitut die Allmoſen gebühren-der Weiß nit will anlegen.

(a) Cit.

Teſtaments (wan den Brüderen etwas Teſtaments weiß verlaſſen wäre) bey dem Biſchoff des Orths / oder geiſtlicher Richteren angeben / jedoch nit alſo / als wan ſie ſolche Allmoſen gerichtlicher Weiß wolten einforderen / ſonderen allein umb denſelbigen Nachricht zu geben / daß dardurch den Abgeſtorbenen / oder den Geberen des Allmoſens ein Unrecht zugefügt werde: wan aber der Geber des Allmoſens noch im Leben wäre / ſo mögen ſie ihme anzeigen / daß ſein Subſtitut in Außgebung der Allmoſen ſeinen Willen und Meinung nit vollziehen wolle. Sie müſſen ſich aber hüten einige Zeichen der Herrſchafft über gemeltes Geld von ſich zu geben / und dieſes alles iſt gleichförmig der hieroben angezogenen Erklärung Nicolai III.

319 Was die Brüder zu thun haben / wan der Subſtitut die Allmoſen gebührender Weiß nit will anlegen.

* * * * * *
* * * * *
* * * *
* *
*

Der vierte Punct.

Von der Weiß / die man gebrauchen muß / damit das Geld-Allmoſen gebührlich außgegeben werde?

Nach Uberlegung der Conditionen / welche zu der Zuflucht zum Geld-Allmoſen erfordert werden / wie auch deren Weiſen / welche die Brůder unterhalten můſſen bey gemelter Zuflucht / iſt weiter vonnöhten reifflich zu überlegen die Weiſen / auff welche das Geld-Allmoſen muß außgegeben werden / derwegen iſt

113 Einige Allmoſen werden beſtimbt / andere nit.

Erſtlich zu mercken / daß nicht alle Allmoſen auff eine und ſelbige Weiß gegeben werden / und folgens auch nicht auff eine Weiß können außgegeben werden / gleich wie hieroben iſt angezeigt worden. Dan einige Allmoſen werden außtrůcklich beſtimbt fur dieſes oder jenes Orth / Kloſter / fur dieſen oder jenen Bruder / fur dieſe oder jene Sach; und dieſe Allmoſen werden genant beſtimbte Allmoſen; andere aber werden unbeſtimbter Weiß gegeben / nemblich fur die gemeine Noth der Brůder / nit allein fur dieſes oder jenes Kloſter / ſonderen fur die gantze Provintz oder Religion / worin ſönderbahre Sorg muß getragen werden. Dan jener Minder-

(a) *In hoc cap. 4. q. 10.*

Minderbruder würde gröblich ſündigen wider das ſechſte Capitel ſeiner Regel / welcher zulaſſen würde/daß alle Allmoſen auff eine Weiß würden außgeben/wan er machte daß ſie alle nach ſeinem Wohlgefallen außgezahlet würden ohne oder auch gegen den Willen des Gebers. Und folgens / ſich ſelbſten den Eygenthumb des Gebrauchs des Gelds zuſchriebe wider die verſprochene Regel. Worauß nun folget:

Zum erſten / daß wan etwan ein Allmoſen fur die beſtimbte Noth eines Kloſters oder beſonderen Bruders wäre erlegt worden / daß alsdan nit der Geld-Auffhalter oder Subſtitut, und vielweniger einer auß den Brüderen / er ſey Obrigkeit oder Unterthan / auff Straff einer groſſen Sünd / dergleichen Allmoſen könne anwenden / oder anwenden laſſen fur die Nothwendigkeiten eines anderen Kloſters oder Bruders / es wäre dan daß ſolches geſchehe mit außtrücklicher Erlaubnus des Gebers / wan ſolcher füglich darüber kan erſucht werden / oder daß man zum wenigſten vernünfftiger Weiß könne muthmaſſen / daß er leichtlich Urlaub darzu geben werde / wan es die Gelegenheit zulieſſe ihn darum zu erſuchen. Alſo Clemens der V. und Nicolaus der III. mit allen Außlegeren der Regel; die Urſach dieſer Lehr iſt klar auß dem vorgehenden/ dieweil nemblich weder der Subſtitut, weder ein Bruder des Ordens / Gewalt / Recht oder Eygenthumb haben kan über ſolches Geld / als nur allein ſo viel

114 Die beſtimbte Allmoſen können nit verändert werden.

ihme von dem Eygenthummer oder Geber vergünnet iſt / folgens können ſie gegen oder ohne deſſen Willen in der Sach nichts veränderen / oder verordnen / oder veränderen oder verordnen laſſen / ohne Verletzung ihres Gewiſſens.

Worauß nun folget zum zweyten / daß wiewohl die Obrigkeit Gewalt hat zu verhinderen / daß ihre Unterthanen fur einige ihre beſondere Nöthen keine Allmoſen laſſen annemmen oder beförderen / daß ſie dannoch wan ſie einem ihrer Unterthanen ſolches erlaubt haben (ſie ſeyen Provincial oder General / noch der gantze Orden) ſolche Allmoſen nit können außgeben laſſen zum Nutzen eines anderen Bruders / oder der Gemeinde ohne außtrückliche oder rechtmäſſig-vermuhtete Erlaubnus des Gebers.

Frag. Ob die Obrigkeit in keinen Zufällen die Sachen / welche fur dieſen oder jenen / fur dieſes oder jenes Kloſter ꝛc. in beſonder ſeynd beſtimbt / oder außtrücklich verordnet worden / gantz oder zum Theil einem anderen Bruder oder Kloſter könne übergeben?

115 Es ſey dan daß der Geber das Eygenthumb des Allmoſen ihm nit habe vorbehalten.

Antwort. Mit dieſem Unterſcheid: wan der Geber einer Sach das Eygenthumb an ſich ſelbſten behaltet / alsdan hat kein Obrigkeit die Gewalt ſolche einem anderen Bruder oder Kloſter zu überlaſſen / es geſchehe dan zum wenigſten mit auffrichtig-vermutheter Erlaubnus des Gebers; wan aber der Geber ſich des Eygenthumbs abgethan

hätte / alsdan kan die Obrigkeit darin ein Aenderung machen / wobey dan fleiſſig zu mercken / daß man alsdan vernünfftiglich vermuthen könne / daß der Geber das Eygenthumb ſeiner Gaaben nit habe behalten wollen / wan er dieſes mit außtrücklichen Worten nit zu erkennen hat geben / dieweil es nit zu vermuhten iſt / daß die weltliche Leuth durch ihr Allmoſen wollen vernichtigen die gehührende Unterwürfflichkeit der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit im Gebrauch aller Sachen; oder die Gewalt der Obrigkeit über die Sachen ſo zum Gebrauch der Brüder gegeben werden / alſo wollen einbinden / daß ſie nach ihrem gutachten darüber nit verordnen mögen.

Folgens ſo offt die weltliche Leuth einige Sachen an das Kloſter bringen oder geben / und ſagen dieſes wird gegeben fur P. Bernardinus, ſo muß ſolches allezeit verſtanden werden mit der Condition, wan die Obrigkeit damit zu frieden iſt / wan ſie aber ein Allmoſen oder etwas anders den Brüderen bringen mit der Condition, daß die Obrigkeit ein ſolche Sach dem Bruder ſo es gegeben wird nicht enthalten / oder abnemmen oder anderen geben ſoll / ſo können dergleichen Sachen die Brüder keines Wegs annemmen / noch ihnen von der Obrigkeit erlaubt werden / dieweil ſolche Conditionen ſtreiten gegen die Klöſterliche Zucht und Profeſſion / Krafft deren kein Geiſtlicher etwas empfangen / gebrauchen 2c. kan / es ſeye dan daß die Sach alle-

zeit bleibe in völliger Diſpoſition des Vorſtehers / der nach ſeinem gutdüncken alles kan änderen. Alſo Cyprianus (a). Weiters folget.

116 Wan ein Bruder / dem ein beſondere Allmoſen zugelegt worden / käme zu ſterben / ehe ſolches verzehret / bleibt der Uberſchuß dem Geber / nach deſſen Todt der Biſchoff darüber kan verordnen.

Zum dritten / daß wan ein Bruder / fur welchen ein beſonderes Allmoſen wäre geſchickt oder geben worden / ſtürbe / ehe daß das Allmoſen / entweder gantz oder zum theil verzehret wäre / daß der Uberſchuß bleibe dem Geber oder ſeinen Erben / und ihnen wieder gegeben werden müſſe. Wan aber der Eygentümmer oder deſſen Erbgenahmen nit mehr zu finden wären / kan der Biſchoff des Orths ſelbige Allmoſen denen geben / ſo ihm gefallen / die Urſach deſſen iſt / weilen unſere Religion keines Wegs Erbgenahmen von einiger Sachen ſeyn kan / alſo Nicolaus III. (b) worauß dan folgt

117 Die Brüder können jeweilen das Allmoſen / welches für ein Kloſter gegeben iſt / einem anderen Convent überlaſſen.

Zum vierten / daß kein Guardian die jenige Allmoſen / welche fur die Nothwendigkeiten ſeines Kloſters wegen Meſſen oder anderer Dienſten gegeben ſeynd worden / verſchicken könne zu einem anderen Kloſter oder Guardian / als allein mit Erlaubnus des Gebers / wan aber die Noth ſeines Kloſters oder einigen Brüders in beſonder / fur welche ein Allmoſen iſt erlegt worden / ſchon wäre gehoben / alsdan kan die Obrigkeit ſtehend auff eine weißlich vermuhtete Erlaubnus des Gebers / ſolche Allmoſen außgeben laſſen zu einer anderer wahren Nothwendigkeit; dieweil der Vorſteher vernünfftiger Weiß

(a) Cap. 6. ſect. 4. fol. 379. (b) art. 4. n. 7.

Weiß darvor halten kan / daß es der Will des Gutthäters ſeye / daß der übrige Theil ſeiner gegebenen Allmoſen zu anderen Nothwendigkeiten könne angelegt werden / es wäre dan daß der Geber durch einige Zeichen das Gegentheil hätte zu verſtehen geben / alſo à Politio (a) und dieſes alles iſt zu verſtehen von den würcklich beſtimbten Allmoſen. Wan aber die Allmoſen fur die Brüder unbeſtimbt / und ins gemein ſeynd erlegt worden ohne Benennung eines Orths / Kloſters / oder Noth / alsdan können die Obrigkeiten ſolche Allmoſen anwenden zum Nutzen der Brüder / Oerther oder Klöſter die ihrer Regirung unterworffen ſeynd / und folgens kan der General ſolche Allmoſen verſchicken nach anderen Provintzen / der Provincial nach anderen Klöſteren ſeiner Provintz / wie imgleichen die Guardianen mit Erlaubnus ihrer vorgeſtelten Obrigkeit; aber ohne ſolche außtrückliche oder vernünfftiger Weiß vermeinte Erlaubnus des Gebers / kan weder der Guardian dergleichen unbeſtimbte Allmoſen nach einem anderen Kloſter / weder der Provincial nach einer anderen Provintz verſchicken; die Urſach deſſen iſt / dieweil dergleichen Klöſter oder Provintzen ihnen nit unterworffen ſeynd / welche Erlaubnus anjetzo heimlich ſcheint ertheilt zu ſeyn / indem zu dieſer unſerer Zeit gemeinlich geſchicht / daß E. g. ein Guardian dem anderen mit Allmoſen von Butter ꝛc. beyſpringe / welches der

118 Unbeſtimbte Allmoſen / mögen zu allen wahren Nöthen verwendet werden.

119 Kein Guardian kan Geld=Allmoſen verſchicken an einen anderen Guardian / ohne Erlaubnus des Provincials.

(a) Cap. 4. n. 41.

der hohen Obrigkeit wohl bekant iſt/ und ſolches ohne Widerſprechen täglich geſchehen laſſet/ alſo Corduba (a) dannoch wollen die hohe Obrigkeiten in dem Verſchicken der Geld-Allmoſen vorhin erkant werden/ worin die Brüder gar wohl achtung zu geben haben/ daß weder ſie/ weder die Obrigkeiten etwas vornemmen auß eygener Gewalt/ als wan ſie über dergleichen Geld-Allmoſen rechtmäſſig zu verordnen hätten/ ſondern ſie müſſen den Subſtituten des Gebers erſuchen/ daß er ſolches Geld im Nahmen des Gutthäters dort oder dorthin zu ſchicken Gefallen trage. Wan aber der Subſtitut ſolches nit thun wolte/ können weder die Brüder/ weder die Obrigkeiten dem Subſtituten etwas befehlen/ wie oben vermelt iſt worden. (b)

Frag. Wie muß man mit dem Geld-Allmoſen umbgehen/ wan der Geber geſtorben ehe die Allmoſen zu der Noth der Brüder ſeynd angewend worden?

126 Die Erbgenahmen können kein Allmoſen wieder forderen/ wan der Geber geſtorben.

Antwort. In ſolchem Fall mögen die Brüder ihre Zuflucht nemmen zu dem Allmoſen Auffbehalter oder Subſtituten des Verſtorbenen/ gleichwie ſie gethan haben würden zu dem Geber/ wan er im Leben wäre geblieben/ und wan ſchon die Erben des Gebers dergleichen Allmoſen wiederforderen oder verhinderen ſolten/ daß ſie nit außgereicht würden für die Noth der Brüder/ ſo hat der Verwalter oder Subſtitut des Gebers darauff kein achtung zu geben; die Urſach iſt/ wei-

(a) Cap. 4. q. 9. punct. 3. (b) in hoc cap. 4. n. 111

weilen der Geber über das Seinige Herr wa-re / ſo lang er gelebt und nit die Erben / und weilen er Zeit ſeines Lebens über die gegebene Allmoſen verordnet / und zu einem ſicheren End ſein Geld einem Subſtituten hat übergeben / ſo haben die Erben darauff die geringſte Anſprach nit / ſonderen der Subſtitut iſt ſchuldig den Willen ſeines Principalen zu vollziehen / alſo lehret Nicolaus der 3. (a) ja Portel (b) mit anderen will behaupten / daß wan gemeltes Allmoſen ſchon fur ein ſicheres Kloſter / Bruder / Sach ꝛc. E. g. fur Butter verordnet wäre / und jenes Kloſter oder Bruder das beſtimbte Allmoſen nit vonnöthen hätte / ſonderen damit verſehen wäre / daß in ſolchem Fall die Brüder dem Auffbehalter des Gelds ankündigen mögen / daß in jenem Kloſter ein mehrere Noth vorhanden ſey / und Abgang dieſer oder jener Sachen als eben in dem beſtimbten Convent / und daß alſo der Verwalter des Gelds in dergleichem Fall auß vernunfftiger Vermuhtung der Erlaubnus des verſtorbenen Gebers zu der angewiſener Nothwendigkeit ſelbiges anwenden könne. Es ſey dan / daß der Geber das Gegentheil in ſeinem Leben außtrücklich verordnet hätte. Die Urſach iſt / dieweil die Meinung des Gebers geweſen zu ſeyn ſcheinet / daß ſeine Gaaben oder Allmoſen ihme ſolten gedeyen zum Heyl ſeiner Seelen / welches eben wohl geſchehen kan / wan ſelbige angewendet werden zu dieſer als

(a) Art. 4. (b) v. legatum n. 1.

jener Nothwendigkeit / wan ſie nur wahrhafftig / gegenwärtig oder zukünfftig iſt.

121 Kurtzer Inhalt / wie ſich die Brüder mit dem Subſtituten müſſen verhalten.

Auß allem dem / was hieroben von den Subſtituten der Allmoſen geſagt iſt worden / erſcheinet kürtzlich: zum erſten. Daß die Brüder die Subſtituten des Gelds keines Wegs mögen zu recht ſtellen / auff daß ſie mögen wiſſen wie ſie mit dem Geld umbgangen ſeyen. Zum zweyten / daß ſie weder durch ſich ſelbſten / weder durch andere / noch vor noch auſſer dem Gericht von ihnen etwas wieder forderen können. Zum dritten / daß ſie von demſelbigen Subſtituten keine ſtrenge gerichtliche Rechnug forderen können / wie und auff welche Weiß dieſelbige mit dem Geld ſeyen umbgangen. Zum vierten / daß ſie auch dergleichen Sachen von ihnen nit mit Gewalt oder einiger Bedrohung / noch durch ſich ſelbſten / noch durch andere abforderen können. Zum funfften / daß ſie auch keinen Schlüſſel zu ſolchem Geld haben / noch ſelbiges verſiegelen können. Zum ſechſten / daß ſie dem Subſtituten keines Wegs mit gebietenden Worten können befehlen als Herren / daß er dieſes oder jenes thue / verrichte / unterlaſſe / dieſe oder jene Species des Gelds bewahre / außgebe ꝛc. ſonderen ſie können allein den Subſtituten freundlich und demühtig ermahnen / bitten / erſuchen / der Noth der Brüder Vorſehung zu thuen / und müſſen ihn mit Gedult übertragen / wan er nachläſſig wäre den Willen des Gebers zu erfüllen.

Alſo

Alſo lehret Corduba (a) à Politio (b) Nicolaus III. (c)

Der fünffte Punct.

Von der Weiß Geld empfangen zu laſſen / fur Meſſen / Predigen / oder einige andere leibliche oder geiſtliche Dienſten / item fur einen Habit / einen Todten darin zu begraben.

121 Die Brüder mögen zulaſſen / das Geld-Allmoſen erlegt werden fur Meſſen ꝛc.

ZUm erſten ſagt Corduba (d) daß die Brüder keines Wegs ſündigen wider ihre verſprochene Regel / wan ſie ſchon zulaſſen / daß einige Geld-Allmoſen fur Meſſen oder andere geiſtliche Dienſten / bey einige Subſtituten nach löblicher Gewohnheit der Kirchen erlegt werden / damit ſolche zu den Nothwendigkeiten der Brüder verwend werden mögen / wan ſich die Brüder nur hüten fur aller unordentlichen Meinung / Bedingungen / Geitz / Eygenſchafft / Annemmung oder Verwaltung des Gelds / wie auch fur aller Gefahr der Aergernus Simony oder anderer Sünden. Sonderen es müſſen dergleichen Allmoſen freywillig gegeben werden auff die Weiß / wie andere Allmoſen zu den Nothwendigkeiten der Brüder werden erlegt / dannoch mit dem Beding / daß die Brüder mit dem Geld-Allmoſen / welches fur Meſſen oder

(a) Cit. q. 8. (b) cit. n. 43. (c) art. 4. n. 2. & 3.
(d) cap. 4. q. 15. punct. 1.

oder andere leiblich- oder geiſtliche Dienſten ſeynd erlegt worden / ſich gleicher Geſtalt verhalten bey dem Geber oder ſeinen Subſtituten / wie ſie nach der Regel und Päbſtlichen Erklärungen ſchuldig ſeynd ſich zu verhalten mit allen anderen Geld-Allmoſen oder Legaten / ſo daß ſie auch hierin unterhalten alle oben vermelte Conditiones, wie in Empfahung aller freywilligen Allmoſen geſchehen muß.

Die erſte Urſach dieſer Lehr iſt / weil weder einig Geſetz des Rechtens / weder einige Päbſtliche Erklärungen zu finden / durch welche den Minderbrüderen verbotten wird dergleichen Allmoſen empfangen zu laſſen / und ihre Zuflucht zu denſelbigen zu haben / wan die darzu nöthige Conditiones auffrichtig gehalten werden / dan dieweilen die Päbſtliche Erklärungen kein Unterſcheid machen zwiſchen dieſen und anderen freywilligen Allmoſen und nach dem gemeinen „Spruch oder Regel der Rechten / niemand „Unterſcheid machen muß / wo das Recht „kein Unterſcheid machet: ſo folgt darauß / daß nachdem die Brüder können zulaſſen / daß vor die gegenwärtige und zukünfftige Nothwendigkeiten einige Geld-Allmoſen mögen erlegt werden / ſie auch zulaſſen können / daß fur Meſſen oder andere geiſt- oder leibliche Dienſten / auch einige Geld-Allmoſen geben werden. Hiebey aber muß inacht genommen werden / daß ich geſagt habe / **Wan die Brüder ſich fleiſſig hüten vor aller böſer**

123 Die Brüder ſündigen / wan ſie ſich faſt verbinden / Meſſen fur Geld zu leſen.

böſer Meinung / Handlungen und Bedingungen ꝛc. Dan die Brüder würden ſchwärlich ſündigen wieder ihre Regel / welche mit den Weltlichen einen Contract oder Vergleich ſolten eingehen / daß ſie fur 100. Schillingen oder 30. Fl. 100. Meſſen leſen wollen; dan wiewohl ein ſolches Geld / welches fur Meſſen zu leſen erlegt wird / genant wird ein Allmoſen / ſo iſt jedoch der gemelte Vergleich ein wahrer Contract, ſo im Rechten genant wird; **Ich gebe dir dieſes / auff daß du jenes verrichteſt** / wordurch ſich einer verpflichtet zu geben 100. Schillingen / und der Bruder zu leſen 100. Meſſen / oder andere leiblich / oder geiſtliche Dienſten darvor zu leiſten / und folgens den Minderbrüderen verbotten durch ihre Regel / welche außtrücklich verbietet einige bürgerliche Vergleich oder Contracten einzugehen. Weilen ſie nach ſich ziehen ein Eygenthumb gegen das ſechſte / wie auch gegen das vierte Capitel welches wiewohl es zulaſſet / daß die Minderbrüder den Weltlichen einige geiſt- oder leibliche Dienſten können leiſten / ſo muß dannoch ſolches alſo geſchehen / **daß die Brüder davor weder Geld noch Geldswerth empfangen** / wie geſagt worden. Alſo daß nit wohl zu begreiffen / auß welchem Fundament ein Minderbruder Capuciner / in ſeinem Gewiſſen rühig ſeyn könne / welcher wan er etwa ein Meß geleſen oder ein Predig gehalten / oder andere Dienſten verrichtet / ſchicken oder zulaſſen ſolte / daß der

geiſt-

geiſtliche Vatter oder jemand anders zu denen / welche die Meſſen oder andere Dienſten beſtelt haben / eylete / das Geld fur die geleiſtete Dienſten abzuholen. Dan auff daß wir uns ſo viel mehr darvor hüten ſollen / verordnen unſere Satzungen (a) daß die Prieſter in dem Meß leſen ihre Intention und Meinung nit auff menſchliche Gunſt / Ehr / oder auff irgent einige zeitliche Ding richten / ſonderen mit einfältigem purem und reinem Hertzen / allein die göttliche Ehr anſehen ſollen / damit ſie allein auß Liebe und demühtiger Reverentz / Glauben und Andacht celebriren. Und an einem anderen Orth (b) ſagen imgleichen die Satzungen von den Predigen: daß die Prediger ihres Predigens halber gantz und gar keine Belohnung oder Allmoſen in Geld / weder fur die Gemeinde / weder fur beſondere Perſonen empfangen ſollen / damit ſie nach der Apoſtoliſchen Lehr männiglich zu erkennen geben / daß ſie nicht das Ihrige / ſonderen was Chriſti iſt / nemblich die Ehr Gottes / und das Heyl deren durch ſein koſtbarliches Blut erkaufften Seelen ſuchen. Und derowegen iſt es allezeit der Gebrauch bey uns geweſen / daß wir nimmer unſere Samlungen ſelbſten den Leuthen verkündigen oder anbefehlen / ſonderen ſolche durch die Paſtores der Gemeinden verkündigen und recommendiren laſſen. Wan aber ein Minderbruder einfältig wiſſen lieſſe einem Menſchen

124 Auch wan ſie das Geld wegen geleſener Meſſen ſtarck einforderen laſſen.

125 Sie ſündigen nit wan ſie die Perſonen einfältig ermahnen / daß die Meſſen geleſen ſeyen.

(a) Cap. 3. n. 8. (b) cap. 9. n. 17.

ſchen der E. g. hundert Meſſen zu leſen beſtelt hätte / daß ſelbige geleſen wären ohne weiter etwas zu ſuchen / ſo vermeine ich nit / daß ein ſolcher würde ſündigen gegen ſeine Regel. Furnemblich wan der Wohlthäter oder Beſteller der Meſſen außtrücklich oder verborgener Weiß begehrt / daß man ihn wiſſen laſſe / wan die Meſſen geleſen ſeyen / oder wie an anderen Oertheren im Brauch iſt / wan den Brüderen ein Brieflein zugeſchickt wird mit Begehren / daß E. g. 100. Meſſen mögen geleſen werden / und wan ſie geleſen ſeynd / daß man alsdan das Brieflein ſchicken ſoll zum Sterb-Hauß ꝛc.

Weiter iſt zu vermercken / daß ich geſagt habe / **wan die Brüder ſich auch hüten fur aller Aergernus und** Simony, dan zum erſten kan in dieſer matery leichlich durch uns Minderbrüder Capuciner Aergernus gegeben werden / furnemblich wan wir zugeben / daß der geiſtlicher Vatter oder jemand anders ſich zu ſorgfältig bemühe das Geld ſo bald die geiſtliche Dienſten verrichtet ſeynd / einzuforderen. Dan die Weltmenſchen können nichts anders darauß urtheilen / als daß ſie dergleichen Allmoſen von Rechtswegen den Minderbrüder ſchüldig ſeyen / nit ohne Aergernus der Weltlichen / derowegen ſolle unſere Obrigkeit gäntzlich ſolches verhinderen. Sie müſſen ſich auch hüten fur die Simony, ſo wohl wegen ihrer Perſon als der Weltlichen / welche alsdan könte begangen werden / wan der ein oder der ander ihm ein-

126 Sie müſſen in dieſer matery ſich ſönderlich hüten für Aergernus.

127 Wie auch fur Simony.

einbilden ſolte / daß ſolches Geld abſonderlich gegeben werde fur den Werth der Heil. Meſſen; und weilen viele einfältige Menſchen hierin unwiſſend ſeynd / ſo iſt es ein nützliche Sach / daß man ſolche Leuth unterweiſe / und ihnen anzeige / daß dergleichen Allmoſen nit gegeben müſſen werden / auff daß der Werth der Heil. Meß (welcher unſchatzbar iſt) dardurch vergolten werde / ſonderen zu Unterhaltung des Prieſters / oder deren ſo dergleichen geiſtliche Dienſten verrichtet haben / und dieſes nicht auß einer ſtrenger Schuldigkeit / ſonderen allein nach löblicher Gewohnheit der H. Kirchen.

Frag. Ob einig Geld gegeben oder angenommen könne werden fur unſere Habiter / ſo auß Devotion überlaſſen werden / jemand darin zu begraben?

128 Man kan auff eine ſichere Weiß Geld empfangen fur den Habit / worein emand begraben wird.

Antwort. Kürtzlich / daß ſolches Geld-Allmoſen erlegt könne werden auß unterſchiedlichen Urſachen / 1. Auff daß jenes Tuch / welches an dem Habit iſt / dardurch möge bezahlt werden / 2. Auff daß allein den Brüderen etwas zum Allmoſen darvor gegeben werde. 3. Auff daß ſie den Ablaß dardurch mögen verdienen / welcher gegeben iſt denen / ſo in der Minderbrüder Habit begraben werden; auff die erſte Weiß kan der Apoſtoliſche Syndicus allein dergleichen Allmoſen empfangen / als den Preiß einer Sachen / welche die Minderbrüder zum Gebrauch hatten / und deren Eygenſchafft dem Apoſtoliſchen Stuhl zugehörte: auff die

zweyte

zweyte Weiß können die Brüder dergleichen Allmoſen empfangen laſſen gleich wie alle andere Freywillige: auff die dritte Weiß aber kan ſolches keines Wegs geſchehen ohne Simony zu begehen / indem ſie etwas zeitliches zum Werth empfangen vor etwas Geiſtliches.

Der ſechſte Punct.

Von einigen unzuläſſigen Zufluchten zum Geld / ſonderlich von den Bourſier oder Zahlsmänneren.

Ein Bourſier oder Zahlsman ſagt Cyprianus (a) iſt eine Perſon / welche die Brüder mit ſich führen und Geld bey ſich tragt / welches durch die Brüder befördert iſt worden / damit ſie auff dem Weg mit Zehr-Geld allenthalben mögen verſorgt / und ihnen die Zehrung vorbezahlt werden: Eine dergleichen Perſon mit ſich führen / oder zu dergleichen Geld Zuflucht nemmen iſt allezeit ein Todt-Sünd / es wäre dan daß dabey gefunden würden folgende Umbſtänd / von welchen ſo fern nur einer ermangelt / alsdan iſt die gemelte Zuflucht verbotten. Und weilen zu jetziger Zeit ſelten geſchicht / daß die erforderte Umbſtänd und Bedingnüſſen in einem Fall zuſammen kommen / derowegen ſagen die Außleger gemeinlich / daß ins gemein davon zu reden / den Minderbrüderen ver-

129 Wer genant werde ein Bourſier oder Bezahlsman der Brüder?

(a) Lect. 19. fol. 308.

verbotten ſey einen Bourſier oder Bezahlsman mit ſich zu nemmen.

Frag. Welche ſeynd dan die nothwendige Conditionen mit gutem Gewiſſen einen Zahlsman gebrauchen zu können?

130 Conditionen/ mit welchen man auff der Reiß einen Zahlsman mit ſich führen kan.

Antwort. Der Conditionen ſeynd drey an der Zahl. Die erſte iſt/ daß die Reiß dem Minderbruder aufferlegt ſey durch den Gehorſam auß wichtigen und rechtmäſſigen Urſachen/ wie auch wegen wahrer Noth. Gegen dieſe Condition ſündigen die Minderbrüder/ welche auff der Reiß einen Zahlsman mit ſich führen/ und dannoch nit auß wahrem/ ſonderen geſuchtem und gleichſam von der Obrigkeit erpreſtem Gehorſam/ wegen unnöhtigen Geſchäfften/ ohne rechtmäſſige Urſachen oder wahre Noth eine Reiß furnemmen. Das Fundament dieſer Lehr entſpringt auß den Päbſtlichen Erklärungen/ worauß hieroben offtermahlen bewieſen iſt/ daß kein Minderbruder Zuflucht haben könne zum Geld/ als allein in gegenwärtiger oder nechſt zukünfftiger Noth/ welche durch bettelen nit kan gehoben werden/ wan dan ein Minderbruder ſich ohne Noth in einige Geſchäfften eintringt/ welche folgens ſo wohl durch andere/ als durch ihn füglich könten vollzogen werden/ oder wan kein gnugſame Urſachen vorhanden ſeynd ſolche Reiß vorzunemmen/ oder wan die Nothſach/ warumb die Reiß angeſtelt wird/ kan verſchoben werden/ ſo iſt es offenbahr/ daß kein wahre gegenwärtige oder nechſtkünfftige Noth vorhanden

131 Die erſte Condition iſt/ daß die Reiß durch den Gehorſam aufferlegt werde.

handen ſey ſolche Reiß anzunemmen/ und folgens daß zu keinem Geld durch einen Zahlsman Zuflucht könne genommen werden / ohne zu handelen wider die Regel / und ſelbige zu übertretten.

Die zweyte Condition iſt / daß ein ſolche Reiß geſchehen müſſe durch Länder der Unglaubigen / Ketzeriſchen oder barbariſchen Menſchen / allwo die Brüder ihre Nothdurfft nach allem Schein der Wahrheit nicht haben können / noch durch bettelen / noch durch Zuflucht zum Geld durch geiſtliche Freund: dahero ſündigen die Minderbrüder gröblich / welche ihre Reiß nemmen durch unglaubige Länder / und darumb einen Bezahlsman mit ſich nemmen/ wan ſie ſolche Reiß eben ſo nahe und eben ſo füglich könten nemmen durch Catholiſche und andächtige Länder / allwo ſie durch demühtiges bettelen und andere zuläſſige Mittelen ihre Nothdurfft haben könten / und folgens iſt alsdan kein gegenwärtige / noch anſtehende Noth einen Zahlsman mit ſich zu führen. 130 Die zweyte Condition iſt/ daß die Reiß geſchehe durch Unglaubige und Ketzeriſche Länder.

Die dritte Condition iſt / daß die Brüder ſich mit dem Zahlsman und mit dem Geld müſſen verhalten als wan der Zahlsman Eygentümmer des Gelds wäre / ohne daß ſie ſich mit dem Geld im geringſten können bemühen. Das Fundament dieſer Lehr iſt / weil die Minderbrüder nit allein in ihren Klöſteren / ſonderen auch auff der Reiß ihre Regel und die Päbſtliche Erklärungen müſſen halten was anlangt 133 Die dritte Condition/ daß die Brüder ſich des Gelds nit annemmen.

den Zugang zum Geld / welche verbieten / daß ſich die Minderbrüder keines Wegs bemühen ſollen mit Außgebung des Gelds / auch was anlangt ſolche Zahlsleuth. Derowegen ſündigen die jenige tödlich / welche (wan ſchon die zwey oben ſtehende Conditionen darbey gehalten werden wegen des Zahlsman auff der Reiß) in Außgebung des Gelds einiges Zeichen der Herrſchafft von ſich geben / ſprechend E. g. thue das / thue das nit / thut dieſes auff dieſe oder jene Weiß ꝛc. über dieſe erforderte Conditionen müſſen die Minderbrüder auch wohl achtung geben daß ſie nit ſündigen.

134 Die Brüder ſollen ſich in dieſer matery auch hüten vor Aergernus / und daß ſie nit ſündigen gegen die Liebe.

Zum erſten / mit Gebung der Aergernus / welches ſie durch einen ſolchen Zahlsman geben können dem gemeinen Volck / welches wan es ſehet / daß die Brüder einen Zahlsman mit ſich führen über Weg / welcher immerhin fur ſie bezahlt / leichtlich urtheilen kan daß das Geld die Brüder angehe / und in ihrem Nahmen außgegeben werde.

Zum zweyten / daß ſie nit ſündigen wider die Liebe / dan wan die Brüder einmahl anfangen mit einem Zahlsman zu reiſen / ſo wird dardurch niemand mehr zu leyden haben als einige eyffrige Brüder / welche indem ſie ohne dergleichen Zahlsleuth reiſen / leichtlich die Nahrung und bequäme Herbergen nit werden bekommen können / weil die Weltmenſchen (welche die Brüder vorhin auß Liebe gar freundlich haben auffgenommen) die ſelbige anjetzo ohne Geld nit ſo leichtlich wür-

werden auffnemmen / wan ſie durch Erfahrnus ſolten wiſſen / daß ſie gemeinlich einen Zahlsman mit ſich führen / darumb ſagt gar wohl Serena conſcientia (a) daß die erſte Vätter des Ordens nimmer haben zugeben wollen / daß mit ihnen ein Zahlsman reiſen ſolte / wan ſie ſchon ſonſten groſſen Mangel leyden müſſen.

Uber das / daß es unzuläſſig einen Zahlsman mit ſich führen auff der Reiß / iſt es auch den Brüderen verbotten Geld zu empfangen / oder empfangen zu laſſen durch Opfferſtöck / oder durch gethanes Opffer in den Kirchen / oder anderswo / dahero iſt den Minderbrüderen auff ein Todt-Sünd verbotten wie Corduba (b) ſagt / Geld zum Opffer fur ſich ſelbſten zu empfangen unter der Meß. Ich ſage **fur ſich ſelbſten** / dan ohne Aergernus zu geben / iſt es nit verbotten / wan ſie in anderen Kirchen Meß leſen oder ſingen E. g. in einer Pfar-Kirchen / daß ſie allda fur den Pfarrer ein Opffer hinlegen laſſen. Wan aber das Ampt eines Diaconi an gewiſſen Oertheren mit ſich bregte in der Kirchen mit einer Schüſſel zu ſtehen / und Geld zu empfangen / ſo muß ſich ein Minderbruder hüten / daß er ein ſolches Ampt nit vertrette / und das Geld empfange zu Verhütung der Aergernus. Warumb es auch ſehr rathſam iſt / daß / wan ein Minderbruder ein merckliche Zeit eine Pfarr müſte bedienen / und in ſolcher Zeit offtermahl das Opffer geſchehen müſte / daß er das Volck un-

155! Die Brüder können jeweilen fur andere in der Meſſen opfferen laſſen.

(a) Q. 56. (b) c. 4. q. 12. punct. 2.

unterrichte / daß ein ſolches Opffer nicht ihm / ſonderen den Paſtoren angehe / in deſſen Nahmen er das Opffer geſchehen laſſe.

136 Sie mögen auch zulaſſen / daß jemand Allmoſen in ihren Kirchen begehre fur die gemeine Armen.

Imgleichen / wan einige weltliche Perſonen in oder vor unſerer Kirchen Geld ſolten bettelen fur die Armen einer Pfarr / oder einer Statt / ſo müſſen die Brůder entweder mit Worten oder anderen Zeichen dem Volck zu erkennen geben / das ſolches Geld nit geſamlet werde fur die Brůder / ſonderen fur die gemeine Armen / dan ſonſten das Volck leichtlich wůrde argwohnen / daß ſolches Geld geſamlet wůrde fur die Brůder / wie vielmahlen in dergleichen Gelegenheiten die einfåltige Leuth vermeint haben.

137 Die Brůder ſündigen wan ſie zulaſſen / daß jemand auff ihren Nahmen Geld ſammele.

Zum dritten / můſſen die Brůder acht geben / daß ihn auff ein Todt-Sünd verbotten zu begehren / oder wiſſentlich zu zulaſſen / daß einige weltliche Perſonen / wan ſie ſich ſchon ſelbſten darzu ſolten anerbieten / auff den Nahmen der Brůder von Thůr zu Thůr Geld ſammelen / mögen auch zu ſolchem Geld / welches in der Kirchen geopffert / oder auff vorgemelte Weiß zuſammen gebracht iſt worden / noch zu den Auffheberen ſolches Gelds / wan ſie ſchon in der That Noth håtten keine Zuflucht nemmen: die Urſach deſſen iſt / weil wiewohl ſolches Geld alſo geopffert oder geſamlet außtrůcklich auff der Brůder Nahm nicht iſt gebettelt / dannoch wan ſie wiſſen / daß ſolche Sammelung iſt geſchehen / und von ihnen nit verhindert worden / darauß gemuthmaſſet werde / daß die Brůder vor gut

gehalten

gehalten haben / was geſchehen iſt / wan ſie zu dergleichen Geld ihre Zuflucht nemmen / und folgens den Minderbrüderen verbotten iſt / dieweil eine Regel der Rechten ſagt (a) Ratihabitionem retro trahi, & mandato, non eſt dubium, comparari, das iſt / bewilligen oder gutheiſchen muß zurück gezogen / und ohne Zweiffel einem Gebott verglichen werden: Dan es ſolte mit Wahrheit können geſagt werden daß ſie durch Mittels-Perſonen Geld empfangen / welches jedoch den Brüderen allezeit durch die Regel verbotten iſt.

Ich hab geſagt auff den Nahmen der Brüder / dan im Fall die Brüder wahrhafftige Noth hätten / und andere nothwendige Umbständ / daß man zum Geld Zuflucht nemmen könne / ſich dabey befünden / und die Brüder auch vorhin proteſtiret hätten / daß jene Sammelung auff ihren Nahm keines Wegs geſchehen wäre / und daß ſie zu ſolcher Perſon / welche das Geld geſammlet / ihre Zuflucht nit nemmen / als wan ſie zu demſelbigen Geld einiges Recht oder Gewalt hätten; oder auch wan unſere Noth durch emand der Gemeinde wäre kund gemacht worden / und ſelbiger / unſere Noth wohl wiſſend auß ſeiner eygener Andacht oder auß Verordnung des Biſchoffs durch ſolche Perſon Geld lieſſe ſammelen / oder von emand anders geſamlet würde / nit auff den Nahmen der

138 Sie ſündigen nicht / wan ſolche Sammelung auff ihren Nahmen nit vollbracht wird.

(a) In cap. cum quis de cenſur. &c. in 6to.

der Brüder / ſonderen auff ſeinen eygenen Nahmen / und durch ſolches Geld die Noth der Brüder gehoben wird ; ſo wäre ſolches keines Wegs wider die Regel / ſonderen vielmehr iſt dieſe letztere Weiß die allerreineſte und ſicherſte / welche unſere Brüder im Anfang der Religion ſich gebraucht und eyffrig gehalten haben / ohne daß ſie ſich im geringſten mit dem Geld bemühen. Dan auff dieſe Weiß alle Aergernus / welche ſonſten zu beförchten / leichtlich vermeidet wird: jedoch muß man in gemeltem Fall verhüten / daß kein Bruder mit ſammelen gehe; die Urſach iſt / dieweil ſonſten die Leuth darauß ein Argwohn nemmen würden / daß ein ſolche Sammelung in der Brüder Nahm geſchehen thäte / wan man ſchon dargegen proteſtiren ſolte.

Frag. Auff welche Weiß müſſen unſere Obrigkeiten umbgehen mit den Güteren der Apoſtaten?

139 Auff welche Weiß wir handelen mögen mit den Güteren der Apoſtaten.

Antwort. Daß unſere Obrigkeiten ſich damit nit mehr bemühen mögen / als mit den Güteren der Novitzen / ſonderen ſie müſſen dieſelbige ſchicken auch gegen ihren Willen zu Gottsförchtigen Leuthen / nach deren Rath ſie ihr Geld und andere angewonnene Güter den Armen außtheilen können / oder ſelbige den eygenen Herren wieder geben / wie ſie nach Gott gut befinden werden / alſo Corduba (a) à Politio (b) die Urſach iſt / weil unſer Orden unfähig iſt etwas Eygens zu beſitzen /

(a) Cap. 4. q. 15. (b) c. 4. n. 40.

tzen/ oder ihm etwas zu zueygnen. Drum kan der Leſer ſehen/ was wir droben von den Güteren der Novitzen angezeigt haben. Leo der X. hat den Minderbrüderen zugelaſſen / daß ihre Obrigkeit die Güter der Apoſtaten gebrauchen mögen / wan der Gebrauch derſelben nit ſtreitet gegen ihre Regel / wie da iſt das Geld / Pferd oder weltliche Kleyder ꝛc. welche Freyheit wir Capuciner nit mögen annemmen / es wäre dan daß der Syndicus vernünfftiger Weiß könte vermuhten / daß ſolches der Will der eygenen Herren wäre / daß dergleichen Güter zur Noth der Brüder angewendet würden.

Der ſiebente Punct.

Auff welche Weiß wir Minderbrüder Capuciner den Syndicum mögen gebrauchen.

WIr haben hieroben angezeigt / (a) daß der Syndicus oder geiſtliche Vatter ſeye ein Perſon / welche auß Päbſtlicher Authoritåt geſtelt oder benant wird / und von dem Pabſt Gewalt empfangt zu verkauffen / oder auff einige andere Weiſen zu veräuſſeren zum Nutzen der Brüder / die jenige Sachen / deren Eygenthumb die eygene Herren ſich haben abgethan / und folgens in das Eygenthum des Pabſt verfallen seynd. Item daß dieſer Syndicus auch könne vertretten das

140 Wer bey uns eygentlich genant werde der Syndicus.

(a) In cap. 2. n. 30. & in cap. 4. n. 30.

Ampt eines geiſtlichen Freunds / einer Mittels-Perſon / eines Subſtituten des Gebers / eines Gebers / eines Wohlthäters und endlich eines Syndici / wie dieſes alles allda gnugſam iſt angezeigt worden / auff daß wir dan zu unſerem Vornemmen kommen / ſo iſt zu mercken.

Zum erſten / daß ich hab geſagt / **welcher geſtelt oder benant wird auß Päbſtlicher Authorität.** Auff daß man erkenne / daß wiewohl die HH. Päbſt unſerer hohen Obrigkeit Gewalt geben eine bequäme Perſon zu unſerem geiſtlichen Vatter und Syndico Apoſtolico zu erwehlen / daß ſelbige dannoch von unſerer Obrigkeit die geringſte Gewalt nit empfange / ſonderen nur allein von dem Pabſt / welcher Urſachen er auch genant muß werden Syndicus Apoſtolicus, und nicht ein Syndicus der Brüder ; die Urſach deſſen iſt / dieweil das jenige / was der

141 Unſer Syndicus empfangt kein Gewalt von unſerer Obrigkeit ſonderen von dem Pabſt.

Syndicus Apoſtolicus thut fur die Brüder / er allein auß Päbſtlicher Authorität verrichtet / Krafft der Gewalt / welche ihm von unterſchiedlichen Päbſten iſt ertheilt worden / ſonderlich von Martino IV. (a) die Urſach deſſen iſt / weil nachdem die Brüder weder ins gemein / weder in beſonder einiges Eygenthum beſitzen / ſie auch keinen Syndicum oder Empfänger haben oder ſetzen können : derowegen unſere hohe Obrigkeit wohl achtung muß geben / daß ſie in den Patenten / welche ſie den Syndicis ertheilen / ſich nit gebrauchen einiger Ge-

(a) Bulla *exultantes* in Bullar. Rodriq. Bulla 1.

„Gewalthabenden Wörter / als E.g. wir ſtel„len euch zum Syndico, oder wir geben euch „Gewalt zu ſeyn unſer Syndicus, ſonderen müſſen ſich allein gebrauchen dieſer Weiß: Wir erwehlen oder benennen euch N. zu einem Syndico Apoſtolico, ſonſten würde er mehr ſeyn ein Syndicus der Brůder als des Apoſtoliſchen Stuhls / dieweil er alles thuen würde auß Anordnung der Brůder / und folgens mehr ein Mittels-Perſon der Brůder / als einen Påbſtlichen Syndicum abgeben.

Zum zweyten iſt zu mercken / daß nach Anordnung der Büllen vorgemelten Pabſt dieſer Syndicus ſo wohl ſeyn kan ein Weltliche als Geiſtliche / ſo wohl ein Weibs- als Mans-Perſon / nicht aber ein Geiſtlicher unſerer Religion. Die Urſach erſcheint auß den Urſachen / auß welchen er von dem Pabſt zum Syndico wird eingeſtelt / nemblich auff daß er im Nahmen des Pabſt verkauffe / vertauſche ꝛc. das jenige / welches die Brůder zu ihrem Gebrauch nit mehr dienlich haben / oder welches ihnen nit erlaubt iſt zu gebrauchen / oder ihnen nicht wohl anſtehet. 142 Der Syndicus kan nit ſeyn einer auß unſerem Orden.

Zum dritten iſt zu mercken / daß vorgemelter Pabſt die Gewalt den Syndicum zu ernennen / allein habe überlaſſen der hohen Obrigkeit / als nemblich dem General / Provincial und Cuſtoden / wie auch denen / ſo von der hohen Obrigkeit Commiſſion, darzu haben bekommen. Welcher hoher Obrigkeit auch Gewalt iſt geben den angeſtelten Syndicum abzuſtellen / wan ſie ſolches fur 143 Die hohe Obrigkeit kan allein einen Syndicum erwehlen und benennen.

gut

gut befindet / und einen anderen an ſeiner ſtatt zu benennen. Und wan ein Syndicus nicht gnugſam wäre / ſo vermag die hohe Obrigkeit den 2ten den 3ten ja mehr Syndicos fur ein jedes Convent erwehlen / wie ſie es vonnöhten zu ſeyn urtheilen / welches alles geſchehen kan nach Zulaſſung des vorgemelten Pabſt. Worauß dan folgt / daß ein Guardian mit ſeiner gantzen Family ohne ſönderliche Commiſſion der hoher Obrigkeit keinen Syndicum Apoſtolicum benennen oder den Benanten abſetzen könne / im Fall aber ein Guardian dargegen handelte / ſo wäre ein ſolcher Syndicus mehr ein Mittels-Perſon der Brüder / als ein Päbſtlicher Syndicus, dieweil ein ſolcher im Nahmen der Brüder / die ihn ohne Päbſtliche Authorität haben angeſetzt alles würde verrichten.

Frag. Was fur Bedienungen haben die Päbſt den Syndicis auffgetragen?

144 Der Verrichtungen des Syndici ſeynd 5.

Antwort. Nach Meinung Hieronymi à Sorbo (a) Cordubæ (b) à Politio (c) und anderer Außleger ins gemein ſeynd derer 5. an der Zahl. Die 1. Daß er im Nahmen des Apoſtoliſchen Stuhls auff ſich nemme das Eygenthum aller / ſo wohl liegender als beweglicher Güter / welche auff eine erlaubte Weiß den Brüderen ſeynd gegeben oder Teſtaments-weiß hinterlaſſen worden / deren ihm der Geber das Eygenthumb nit hat vorbehalten; jedoch mit dem Beding / daß es kein Geld

(a) In comp. Privil. v. *Procurator ſeu Syndicus* (b) c. 4. q. 16. punct. 2. (c) c. 4. n. 48.

Geld ſeye/ ſonderen allein Sachen/ welche die Brüder mögen gebrauchen. Und ſolches erſcheinet auß der Erklärung Nicolai III. welcher die Eygenſchafft deren Dingen auff ſich nimbt. (a)

Die zweyte/ daß er im Nahmen des Apoſtoliſchen Stuhls verkauffe/ vertauſche und veräuſſere alle Sachen welche die Brüder mögen gebrauchen/und welcher Eygenthum dem Apoſtoliſchen Stuhl zugehöret/ wie auch daß er empfange/ außgebe und anwende/ den Werth dergleichen Sachen zur Nothwendigkeit der Brüder/ wie erkläret hat Nicolaus III. (b) indem er ſagt/ daß er dem Syndico hierzu Gewalt gebe.

Die dritte/ daß er im Nahmen des Apoſtoliſchen Stuhls empfange/ und mit Recht ſuche alle Allmoſen/ ſo wohl in Geld als in anderen Sachen/ welche den Brüderen zuläſſiger Weiß gegeben/ oder Teſtaments-weiß ſeynd hinterlaſſen worden/ wie ſolches ihm hat vergünt Martinus IV. (c) ſampt anderen Päbſten.

Die vierte/ daß er im Nahmen des Apoſtoliſchen Stuhls ins gemein vorſtehe und einfordere/ beſchütze alle/ ſo wohl ligende als bewegliche Sachen/ deren Gebrauch den Brüderen iſt ertheilet/ und deren Eygenthum der Römiſchen Kirchen zuſtändig. Item daß er beſchütze die Brüder gegen die ſo ihnen etwas Ubels zufügen/ wie auch daß er vorſtehe denen Freyheiten/ Privile-

(a) Art. 3. (b) art. 6. (c) Bulla *exultantes*.

vilegien ꝛc. und dieſes alles iſt ihme widerumb vergunt durch Martinum IV. und Nicolaum IV. (a)

Die fünffte und letzte / daß er im Nahmen des Apoſtoliſchen Stuhls empfange allerley Geld-Allmoſen / deren Eygenthum der Geber ſich nit vorbehalten hat / auff was Arth auch dieſelbige ſeynd gegeben worden / es ſey auß Freygebigkeit oder fur Meſſen / oder andere Kirchliche Dienſten / oder auff andere zuläſſige Weiſen. Und dieſer Punct allerhand Geld-Allmoſen empfangen zu mögen iſt zu-

145 gelaſſen durch Martinum V. (b) und iſt hernacher durch Paulum den IV. beſtättiget (c) aber durch dieſe Zulaſſung Martini des V. iſt ein groſſer Zweyſpalt und Unordnung entſtanden in der Religion / ſönderlich zwiſchen den PP. der Obſervantz dieß und jenſeits des Gebürgs / und das der Urſachen / weilen dieſe Conſtitution Martini des V. von etlichen Minderbrüder verſtanden und außgelegt wird / wie folget:

Der fünffte Punct hat viel Verſtörnüß im Orden verurſachet.

146 Zum erſten / als wan durch dieſe Conſtitution wäre zugelaſſen den Brüderen daß ſie durch den Syndicum oder ſeinen Subſtituten allerhand Geld-Allmoſen könten laſſen annemmen ohne achtung zugeben / ob man dieſelbige vonnöhten hätte oder nit / ob die Noth ſicher und vorhanden oder erſt von weitem zukünfftig und unſicher?

Unterſchiedliche Weiſen / auff welche die Satzung Martini 5. iſt außgedeutet worden.

Zum

(a) In ſpecul. ff. Min. Tom. 2. fol. 34. (b) in conſtitut. c. 4. n. 5. (c) Bulla uberes fructus anno 1555. apud Rauſſ. c. 4. q. 9. fol. 415.

Zum zweyten / als wan den Brüderen zugelaſſen würde vor ſich ſelbſten / nit allein ins gemein / ſonderen auch fur einen jeden in beſonder Geld ſuchen zu mögen / und ſelbiges dem Syndico zu verwahren zu geben zu ihrem Gebrauch.

Zum dritten / als wan das Geld welches entweder freywillig oder fur Meſſen und andere Dienſten oder Teſtaments weiß wird hinterlaſſen / ſo bald es der Syndicus empfangen / auch in die Eygenſchafft deß Pabſt kommen wäre / und der Geber darüber kein Eygenſchafft mehr hätte / und ſelbiges der Syndicus im Nahmen des Pabſt außgeben könte / und daß folgens der Geber ſolches nit wiederforderen könte / wan es ſchon noch nit außgelegt wäre / wie auch daß der Geber darüber weiters kein Diſpoſition hätte / es wäre dan daß er ſelbiges Geld hätte überlieffert dem Syndico mit Proteſtation, daß er die Eygenſchafft fur ſich behalten wolte / biß dahin daß es außgegeben würde.

Zum vierten / als wan den Brüderen erlaubt wäre worden / daß ſo bald ihnen von einigen Perſonen Geld anerbotten wird / ſie ſelbige alſobald dem Syndico zuſchicken können ohne einige Proteſtation, daß des Gelds Eygenthumb bey dem Geber verbleibe biß dahin daß es angelegt ſey worden / oder ohne daß ſie den Willen des Gebers darüber erkündigen müſſen / oder ohne daß ſie von dem Geber Erlaubnus begehren müſten einen anderen Subſtituten nemen zu mögen / endlich und

Zum

Zum fünfften / als wan der Syndicus das erlegte Geld nit außgeben könte nach ſeinem Belieben / ſonderen nach Begehren der Miniſteren / welche Weiß zu handelen mit ſich ziehen würde eine Verwaltung des Gelds. Und auff dieſe gemelte Weiſen hat Corduba (a) mit unterſchiedlichen anderen Pateren Obſervanten / die Satzung Martini V. verſtanden / und dieſes ware die Urſach / warumb (wiewohl die jenige / ſo über das Gebirg wohneten die vorgemelte Satzung ohne einiges Widerſprechen hatten angenommen) dannoch die jenige / ſo dieß ſeyths des Gebirgs ſich auffhielten im Anfang dieſelbige / keines Wegs haben annemmen wollen / vielweniger ins Werck ſtellen / dieweil ſolche Satzung in dergleichen Verſtand außgedeutet / gegen die reine Obſervantz der Regel wäre. Von welcher matery geleſen kan werden Ivo Magiſtri (b)

147 Dieſe Satzung iſt nit von allen Minderbrüderen in dem Anfang angenommen.

148 Nicolaus der 4. hat die Unterrichtungen des Syndici beſchrieben.

Frag. Ob einem Minderbruder erlaubt ſey ohne Erweiterung der Regel in allen 5. jetzt gemelten und durch den Pabſt erlaubten Fällen den Syndicum zu gebrauchen.

Ehe wir zu der Antwort auff die vorgeſetzte Frag ſchreiten / iſt zu mercken mit unſerem Sanctes (c)

Zum erſten / daß Nicolaus der III. da er einen Syndicum zu haben erlaubt / und ſelbiges Ampt angeordnet / dannoch durch ſeine Er-

(a) Cap. 4. q. 16. fol. 453. (b) Ocul. & Manip. Fr. Minorum p. 2. cap. 17. n. 22. fol. 139. (c) c. 4. fol. 189

Erklärung nit vollkommentlich beſchrieben habe die Weiß / auff welche er wolte / daß der Syndicus von den Minderbrüderen ſolte gebraucht werden / welches jedoch nachmahlen / was die erſte 4. Puncten anlangt verrichtet hat Nicolaus der IV. was aber angehet den 5. Punct / hat ſelben zugelaſſen Martinus der V. wie oben geſagt worden.

Zum zweyten vermerckt der obangezogene Sanctes, daß wan den Brüderen einige bewegliche / ihnen ſonſt erlaubte und nothwendige Sachen / als da ſeynd Brod / Bier ꝛc. gegeben werden zu ihrer Nothdurfft / daß ſie zu dergleichen Sachen keinen Syndicum vonnöhten haben / wan aber den Brüderen einige bewegliche Güter werden hinterlaſſen / auff daß ſie verkaufft oder vertauſcht werden mit Schätzung ihres Werths / oder wan dergleichen bewegliche Sachen einer ſolchen Art wären / daß deren Gebrauch nit zuläſſig E. g. Waffen ꝛc. oder andere Sachen ſo veräuſſert müſten werden / daß ſolche Güter auff jene Weiß den Brüderen vermacht / der Syndicus nicht empfangen könne als ein Päbſtlicher Syndicus nach Erklärung Nicolai des III. dan der Pabſt gibt den Syndicis kein weiteren Gewalt / als allein zu verkauffen / zu vertauſchen und zu verhandelen die jenige Sachen / welche verfallen ſeynd in die Gewalt und Eygenthumb des Apoſtoliſchen Stuhls / jedoch würde der Syndicus dieſe Sachen können empfangen / verkauffen oder vertauſchen nicht zwar als ein Syndicus des Pabſt / ſonderen

149 In welchen Sachen der Syndicus kan und muß gebraucht werden.

als ein Subſtitut oder Bevollmächtigter des Gebers / der ſolche Sachen den Brüderen hat geſchenckt / und durch ſich dem Syndico außtrücklich oder verdeckter Weiß hat befohlen dieſe Sachen in ſeinem Nahmen zu vertauſchen oder zu verkauffen / und deren Werth fur die wahre Nothwendigkeiten der Brüder zu verwenden. Nach Anmerckung dieſer Puncten folget die

150 Der Syndicus iſt nothwendig in dem erſten Fall.

Antwort Auff die obengeſtelte Frag / und ſage / mit allen Außlegeren der Regel einhelliglich / daß ohne Relaxirung oder Erweiterung der Regel / der Syndicus könne gebraucht werden in dem erſten und zweyten deren obangezogenen Fällen / ja daß der Syndicus ſönderlich und nothwendiglich wegen dieſer zwey erſten Fällen zum Syndico eingeſetzt werde / auff daß die Seraphiſche Regel ohne Verletzung gehalten möge werden / ohne welches Mittel die Minderbrüder in Gefahr geſetzt würden werden / ihre Regel leichtlich zu übertretten. Die Urſach deſſen iſt erſtlich / dieweil die Minderbrüder als alles Eygenthums ſo wohl ins gemein als beſonder unfähige / einen Syndicum haben müſſen / welcher im Nahmen des Apoſtoliſchen Stubls empfange das Eygenthumb deren Sachen / welche den Brüderen auff eine erlaubte Weiß / als Teſtaments oder auff andere Weiß ſeynd hinterlaſſen worden / und deren Gebrauch ihnen erlaubt iſt / dan ſonſten würden dergleichen Sachen keinen Herren haben; nit den jenigen / ſo das Teſtament ge-

gemacht hat / dieweil / wie man darvorhaltet / er ſchon geſtorben / noch den Erben / dieweil ſolche Sachen ihme nicht ſeynd gegeben / noch auch die Brůder / dieweil ſie des Eygentgumbs nit fåhig / folgens dan muß man ſchlieſſen / daß die gemelte Gůter allein dem Apoſtoliſchen Stuhl zugehören / welcher durch ſeinen Syndicum oder ſeinen Subſtituten auff ſich nimbt den Eygenthumb deren Sachen / ſo den Brůderen zu ihren Nothwendigkeiten ſeynd hintergelaſſen oder gegeben worden / und deren Eygenthumb der Geber ſich hat abgethan.

Nicht weniger iſt gewißlich nothwendig ein Syndicus Apoſtolicus in dem anderen Fall; dan indem kein Kloſter zu finden iſt / worin nicht durch Langwirigkeit der Zeit E. g. einige verſchlieſſene Keſſelen / Pött ꝛc. verkaufft oder vertauſcht můſſen werden mit Schåtzung des Werths / ſo iſt ein Syndicus darzu nothwendig / dan wan ſolches durch andere gethan wůrde / als durch den Syndicum, ſo můſte ſelbiges geſchehen im Nahmen der Brůder / und folgens durch Mittels-Perſonen wider die Regel. So ſeynd dan dieſe zwey Zufåll / in welchen der Syndicus höchſt nothwendig / auff daß wir die verſprochene Regel vollkommentlich halten mögen. Ob aber auch die andere drey Fåll als der dritte vierte und furnembſich der fůnffte (zugelaſſen durch Martinum den V.) ohne Ubertrettung oder Erweiterung der Regel in Ubung mögen gebracht werden; dieſes laſſe ich entſcheiden die Min-

151 Iſt auch nothwendig in dem zweyten Fall.

152 derbrůder / welche den Syndicum in allen gemelten fünff Fällen gebrauchen / dan in dem ich nur fur die Capuciner ſchreibe / und indem unſere Reformation biß zu jetziger Zeit den Syndicum noch nit hat angenommen / noch (wie durch Gottes Gnad verhoffe) annemmen wird / als allein fur die zwey erſte Fäll; ſo will ich niemand einige Urſach des Argwohns geben / als wolte ich anderer Lehr tadelen / oder anderer Ubungen verwerffen. dahero hab ich fur rathſam befunden diſen Zweiffel unerörtert und unberührt vorbey gehen zu laſſen / und die furwitzige Leſer zu verweiſen zu den Außlegeren der Regel / welche von dieſer matery weitläuffig und außführlich geſchrieben haben / als da ſeynd Corduba (a) Ivo Magiſtri (b) à Politio (c) Sanctes (d) Cyprianus (e) Kerckhove (f) Rauſſerius (g) neben mehr anderen / und ſage nur daß man billig gutheiſchen ſoll die gemeine Lehr der Außleger / welche durch unterſchiedliche kräfftige Beweißthumb anzeigen / daß es viel beſſer / im gewiſſen ſicherer und folgens von aller Aergernus der Weltmenſchen mehr entfernet ſey / den Syndicum nur gebrauchen in den zwey erſten gemelten Fällen. Es iſt zwar die Wahrheit / daß Pabſt Innocentius XI. (h) hat erklärt / daß der Gebrauch

Ob aber auch zu den drey anderen Puncten der Syndicus nöthig ſey / wird nit beſchloſſen.

(a) Cap. 4. q. 16. fol. 446. (b) part. 2. cap. 17. n. 22. fol. 139. (c) c. 4. n. 53. (d) cap. 4. fol. 193. (e) c. 4 lect. 10. fol. 108 (f) c. 4. n. 53. (g) c. 4. q. 10. fol. 424. in fin. (h) in bulla ſollicitudo Paſtoralis 20. Novemb. 1697.

brauch der Syndicorum durch ſeine Vorfahren angeordnet / keines Wegs gehalten könne werden fur ein Diſpenſation der Regel / „er fůget aber hinzu / daß dieſer Gebrauch „der Syndicorum nur allein geůbt möge werden nach dem Gebrauch / wie derſelbe allezeit geweſen iſt / und in den Familien / Verſammlungen / Reformationen oder Provinzen des gemelten Ordens reſpectivè iſt angenommen worden / und nachdem in unſerer Reformation der Capuciner der Syndicus nimmer iſt angenommen geweſen / als allein fur die zwey erſte Fåll / (wie ſolches erſcheint auß der Reſolution unſeres General-Capitels) ſo iſt es klar / daß wir Capuciner auff keine Weiß können ins Werck ſtellen den dritten und vierten Fall / viel weniger die Zulaſſung Martini des V. ꝛc. was angehet den fůnfften Fall. Und dieſes / wie die Schribenten unſeres Ordens ſagen / iſt geweſen eine auß den vornehmbſten Urſachen warumb viele eyfrige Unterhalter der Seraphiſchen Regel auß den Minderbrůderen übergangen ſeynd zu der newen Reformation der Capuciner / bey welchen in dieſem Punct der Regel allein wird angenommen und nachgelebt der Erklårung Nicolai III. und Clementis V.

153 Die Einſtellung der Syndicorum machet kein Diſpenſation der Regel.

Auß dem was nun von dieſer matery geſagt iſt worden / kan ein jeder leichtlich abnemmen / wie übel ein Minderbruder Capuciner beſtehen würde / welcher auff dieſe Weiß diſcurriren wolte; die Minderbrůder

von der Obſervantz verſprechen dieſelbe Regel / welche wir verſprechen / ſie haben darbeneben heilige und ſehr gelehrte Männer / welche die Regel ſo wohl verſtehen als die Capuciner / ſelbige aber gebrauchen ſich des Syndici in den 5. vorgeſchriebenen Fällen / folgens mögen wir uns eben ſo wohl des Syndici gebrauchen in den vorgemelten Puncten / als ſie.

Worauff ich antworte: geſetzt daß die Minderbrüder der Obſervantz eben ſo wohl heilige und gelehrte Leuth haben / welche ihre Regel ſo wohl verſtehen als die Capuciner / darauß erfolgt nit nothwendig / daß wan ſie ſchon dieſelbige Regel verſprechen / welche wir Capuciner verſprechen / daß wir / was die Regel angeht / alles üben mögen / was die Patres von der Obſervantz üben und annemmen. Die Urſach deſſen iſt / weilen es geſchehen kan / daß die PP. Obſervanten einige Privilegia oder Zulaſſungen der Päbſten annemmen / welche ſie mit gutem Gewiſſen können gebrauchen / welche wir Capuciner mit gutem Gewiſſen nicht üben oder ins Werck ſtellen mögen / dieweil unſere Reformation dieſelbe nit annimbt / ſonderen dergleichen Zulaſſungen einmahl fur all hat verworffen / und folgens / nachdem die Minderbrüder Obſervanten angenommen haben die Zulaſſung Martini V. und wir Capuciner nit / ſo kan ein Capuciner ſchwärlich ſündigen in derſelbiger matery, worin ein Minderbruder Obſervant keines Wegs ſündiget. Derhalben hat unſer Ehrwür. P. Stephanus à Cæſena General durch

254 Die PP. Capucini können in allem nit folgen die Weiß der PP. Obſervanten was anlangt die Regel.

dürch ein Decret gemacht in dem Provincial Capitel / gehalten zu Bruſſel / den 22. Januarii 1674. und nachmahlen durch Pabſt Innocentium XI. ernewert und publiciret / unter anderen uns Capucineren verbotten zu lehren und zu behaupten dieß folgende (a) „Es iſt den Capucineren alles erlaubt / wel„ches erlaubt iſt den PP. Recollectis nach ihren Außdeutungen / indem ſie alleſambt eine Regel verſprechen.

Der achte Punct.

Kurtze Lehr und Unterweiſung / angehende die Einſtellung / Unterrichtung und Gebrauch des Syndici oder der geiſtlichen Våtteren.

WAs zum erſten angehet die Einſetzung der Syndicorum / ſo můſſen die hohe Obrigkeiten / als der P. General fur den gantzen Orden / ein jeder Provincial fur ſeine Provintz / und ein jeder Custos fur ſeine Custodia gar wohl achtung geben / 155
daß ſie in Außſehung und Ernennung eines Syndici oder geiſtlichen Vatters / erwehlen eine Perſon tugendſamen Lebens und reiffen Verſtands / welche *Gratis*, das iſt allein umb Gottes Willen / und auß andåchtiger Zuneigung zu dem Orden / ein ſolches Ampt auff ſich nemme / und die zugleich fåhig iſt ſich

Die hohe Obrigkeiten seynd ſchůldig zu Syndicos zu erwehlen verſtåndige und Gotteſfòrchtige Leuth.

(a) In dereto n. 24.

ſich unterweiſen zu laſſen in allen Sachen / die einem ſolchen Ampt ankleben. Als nemblich / daß ſie auß Vollmacht des Pabſt könne verkauffen / vertauſchen oder auff andere Weiſen verordnen über die jenige Sachen / welche die Brüder zu ihrem Gebrauch gehabt haben / oder die ihnen auff eine zuläſſige Weiß durch Teſtament ſeynd hinterlaſſen ꝛc. und daß ſie das Geld / welches davon kombt / zu anderen wahren gegenwärtigen oder nechſtkünfftigen Nothwendigkeiten der Brüder könne anwenden / oder auch wohl daß / wan dem Syndico einig Geld gebracht werde / welches der Geber ſelbſt nit hat anlegen wollen / daß er als ein Subſtitut des Gebers ſolches anlegen könne nach deſſen Willen und Meinung / welche er jedoch nit kan änderen / wan er ſchon von den Brüderen darzu erſucht würde / ſonderen daß er allezeit nachkommen müſſe der Anordnung des Gebers / deſſen Subſtitut er iſt / wie auch daß er Auß Anordnung der Brüder kein Geld könne empfangen / umb ſelbiges nach ihrem Belieben außgeben. Die Urſach deſſen iſt / dieweil er in ſolchem Fall mehr ein Mittels-Perſon der Brüder ſeyn würde als des Gebers / und dahero theilhafftig ihrer Sünden / ſo ſie durch ihnen begehen wider ihre Regel.

Zum zweyten / wan die hohe Obrigkeiten den Syndicis die Brieff ihrer Einſtellung übergeben / müſſen ſie ſich ſolcher Wort gebrauchen / worauß der Syndicus abnemmen kön-

kŏnne / daß er nit ſeye ein Mittels-Perſon der Brůder / noch daß er im Nahmen der Brůder einig Geld / oder andere Sachen außgebe oder empfange fůr ihre Nothwendigkeit / ſonderen im Nahmen des Pabſt oder des Gebers des Allmoſen als deren Diener und Subſtitut, von welchen er ſeine Vollmacht empfangt / und nit als ein Syndicus oder Vormůnder der Brůder.

Zum dritten / ſeynd die Guardianen entweder durch ſich ſelbſten oder durch andere Brůder die ihre Regel wohl verſtehen / ſchůldig zu ſorgen / daß dergleichen eingeſtelte Perſonen in allem / was ihre Pflicht oder Ampt anlangt / wohl unterrichtet werden / damit ſie ihrer ſeyths nit fehlen in Anwendung der Allmŏſen / noch einigen Eyfferloſen Brůderen an die Hand gehn wider ihre verſprochene Regel zu handelen. 156 Die Obrigkeiten ſündigen / wan ſie die Syndicos nicht unterrichten / wie auch wan ſie erwehlen unbequåme Perſonen.

Derowegen mißbrauchen ſich die Obrigkeiten ſehr ihres Gewalts / ſo ihnen von den Påbſten iſt geben / Syndicos zu erwehlen / welche zu ſolchem Ampt ernennen unwiſſende / ſchlechte / einfåltige und unbequåme Leuth / welche die Pflicht und Schůldigkeiten ſolches Ampts nit kŏnnen begreiffen oder behalten / damit ſie ſolche einfåltige und ſchlechte Leuth in Annemmung und Außgebung der Allmoſen mehr gebrauchen kŏnnen nach ihrem Belieben als nach Meinung des Gebers. Wiederumb mißbrauchen ſich die Obrigkeiten dieſes Gewalts / welche kein Sorg tragen / daß dergleichen Perſonen

entweder von ihnen ſelbſten / oder von anderen unterrichtet werden in allem dem / was ihr Ampt betrifft / worin die hohe Obrigkeiten leichtlich gröblich können mißhandelen / furnemblich die Guardianen / welche dergleichen unbequäme Perſonen der hohen Obrigkeit vorſchlagen / damit ſie hernacher nach ihren Pfeiffen dantzen / in Anordnung und Außgebung der Allmoſen / ſo daß könne geſagt werden / daß die Guardianen mehr über die Allmoſen verordnen als die Syndici. Dergleichen Obrigkeiten ſagt P. Marchant, thuen nit allein eine Todt-Sünd durch ihre Unachtſamkeit / ſo ſie begehen mit Einſtellung ſolcher unbequämer Perſonen / oder mit Verabſaumung der nothwendigen Unterrichtung derſelbigen / ſonderen ſie ſeynd auch ein Urſach aller deren Todt-Sünden / welche begangen werden durch die Unwiſſenheit und Unbequämheit dergleichen Syndicorum in unzuläſſiger Anwendung der Geld-Allmoſen / und welche ſie begehen gegen die Meinung und Willen der H. H. Päbſten / oder der Wohlthäter / und auch durch die unzuläſſige Zuflucht der Brüder welche wider die reine Obſervantz der Regel / ſolche unbequäme Syndicos leichtlich etwas weiß machen / und mit falſchen Uberredungen betriegen.

157 Der Syndicus muß wiſſen / auff was Weiß er die Allmoſen könne und müſſe außgeben.

Was anlangt die Verordnung über die Allmoſen / müſſen die Syndici vor allem fleiſſig achtung geben / daß etliche Sachen dem Eygenthumb des Pabſt oder Apo-

Apoſtoliſchen Stuhls zufallen / andere aber in dem Eygenthumb des Gebers verbleiben / welche beyde Sachen von dem *Syndico* nach der Meinung deſſen / in deſſen eygentühmlich ſie ſeynd / müſſen angewendet werden; worüber geſtelt werden dieſe folgende Regelen.

Zum erſten / die jenige Sachen bleiben in den Eygenthum und Herrſchafft des Gebers / welche offtmahlen von ihme ſeynd gebettelt / oder freywillig hergeben worden / und zugleich von ihm vor dieſe oder jene Nothwendigkeiten vor dieſen oder jenen Bruder / Convent ꝛc. ſeynd beſtimbt / in und dergleichen Sachen verbleiben ſo lang in dem Gewalt und Eygenthumb des Gebers / biß dahin / daß ſie verändert werden in die beſtimbte Nothwendigkeiten oder Sachen / und wan der Geber vor ſolcher Veränderung ſolte ſterben (und folgens deſſen Will durch den zeitlichen Todt beſtättiget iſt worden) ſo bleiben dieſe Allmoſen in den Händen des *Syndici* als ſeines *Subſtituten* / damit er ſolche Allmoſen anwende zu dem End / zu welchem ſie in ſeine Händ ſeynd geſtelt worden; dergeſtalt / daß die Erben des Verſtorbenen ſelbige niemahlen wiederumb forderen können / dieweil die *legata ad pias cauſas*, das iſt die gemachte Verordnung zu gottſeligen Sachen verfallen in das Eygenthum des Apoſtoliſchen Stuhls / jedoch mit dem Beding / daß ſie angewendet müſſen werden zu denen Nothwendigkeiten / zu welchen ſie gelaſſen ſeynd wor-

worden wie anderſtwo iſt angezeigt worden. (a)

158 Zum zweyten / die Sachen / ſo die Brüder durch demühtiges bettelen bekommen haben / und deren Gebrauch ihnen zugelaſſen iſt (wobey nicht kombt das Geld) ſolche Sachen fallen gemeinlich alle in das Eygenthumb des Pabſt / es wäre dan daß der Geber anders verordnete. Und wan dergleichen Sachen vertauſcht oder verkaufft müſten werden / ſo kan ſolches der Syndicus verrichten / und das darvor empfangene Geld zu anderen wahren gegenwärtigen / oder nechſtkünfftigen Nothwendigkeiten der Brüder anwenden: dieſes muß auch geſchehen / wan den Brüderen etwas Teſtamens weiß wäre hinterlaſſen worden / als Pferd / Waffen ꝛc. ſo die Brüder nit gebrauchen mögen.

Der Syndicus kan einige Sachen verkauffen oder vertauſchen.

159 Zum dritten / das Geld / welches gegeben wird fur einige leiblich-oder geiſtliche Dienſten / als fur Meſſen / Predigen ꝛc. das kan der Syndicus zwar annemmen / nicht aber als ein Syndicus Apoſtolicus, ſonderen als ein Subſtitut der Gutthäter / damit er ſolches außgebe zu den Nothwendigkeiten der Brüder nach Verordnung des Gebers / dan nachdem weder Nicolaus der III. weder Clemens der V. das Eygenthumb desgleichen Gelds haben wollen auff ſich nemmen / ſo kan der Syndicus Apoſtolicus als ein ſolcher ſich auch ſelbigen Gelds nit annemmen / ſonderen allein als ein Subſtitut des Gebers / bey welchem

Er kan auch andere Geld-Allmoſen empfangen als ein Subſtitut des Gebers aber nit als Syndicus.

(a) In hoc cap. 4. n. 120.

chem das Eygenthumb deſſelbigen verbleibt/ biß dahin daß es zu den Nothwendigkeiten der Brüder iſt verwendet worden.

Zum vierten/ die jenige Sachen/ welche den Brüderen Teſtaments-weiß ſeynd hinterlaſſen worden auff eine zuläſſige Manier so nit ſtreitet wider die Regel/ verfallen nach dem Todt des Teſtatoris oder Teſtaments-Machers / in das Eygenthum des Apoſtoliſchen Stuhls: jedoch mit dem Beding/ daß ſie zu den Nothwendigkeiten der Brüder verwendet werden/ und folgens mögen ſelbige von dem Syndico als ſolche empfangen werden. Die Urſach deſſen iſt/ dieweil gemelte Sachen in kein anderes Eygenthumb fallen können/ als in das Eygenthumb des Pabſt/ dan wie vorhin noch einmahl geſagt iſt worden/ ſo gehören ſie nit mehr zum Eygenthum des Teſtament-Machers/ weilen er geſtorben/ noch der Erben/ dieweil ſie ihnen nit ſeynd verlaſſen/ noch der Brüder/ dieweil ſie alles Eygenthumbs unfähig; folgens dan gehören ſie dem Apoſtoliſchen Stuhl zu/ wie alle legata ad pias cauſas, und folgens können ſolche hintertaſſene Güter von dem Syndico Apoſtolico als Päbſtlichem Statthalter oder Subſtitut empfangen werden.

160 Er kan empfangen/ was den Brüderen Teſtaments-weiß wird geben.

Auß denen jetzt angeſetzten Regelen kan der Syndicus gnugſamb erkennen/ auff welche Weiß er einige Geld-Allmoſen/ oder einige andere Sachen könne empfangen/ und auff welche Weiß er ſolche könne anlegen. Derohalben iſt es ſehr rathſam/ daß er

ent-

entweder ein Regiſter machte / oder unterſchiedliche Kiſtlein anordne / das Geld (welches auff unterſchiedliche Weiſen zur Nothwendigkeit der Brüder erlegt worden) darin anzuzeichnen / oder darin zu werffen E. g. das erſte Kiſtlein müſte ſeyn fur das Geld / welches gegeben wird fur einige beſtimbte Nothwendigkeiten des Convents / oder eines und anderen Bruders / es gilt gleich / ob ſolches fur Meſſen oder andere geiſt-oder leibliche Dienſten / oder ſonſten freywillig ſey erlegt worden; das zweyte / fur das Geld / welches von dem Geber erlegt worden iſt fur unbeſtimbte Nothwendigkeiten in beſonder / es gilt auch gleich / ob ſolches gegeben ſey fur Meſſen ꝛc. Das dritte / fur das Geld / welches im Teſtament den Brüderen auff erlaubte Weiß iſt hinterlaſſen. Das vierte / fur das Geld / welches auß denen verkaufften / und den Brüderen nit mehr nützlichen Dingen geſamlet iſt worden / auff daß es zu anderen wahren Nothwendigkeiten der Brüder möge verwendet werden. Die Urſach warumb dieſe Weiß von dem Syndico nothwendig zu beobachten / iſt dieſe / dieweil wan von einem Geld geben oder Teſtamentsweiß hinterlaſſen wird / ſo kan der Syndicus ſolches nit änderen / ſonderen muß dem letzten Willen des Teſtaments-Machers / oder des Gebers ein Gnügen leiſten / wan aber der Geber oder Teſtamentmacher ſein Geld fur keine beſondere Noth beſtimbt hätte / ſo kan

161 Es iſt ſehr rathſamb / daß er mache einen Regiſter oder einige Kiſtlein / darin er das Geld werffe / welches auff unterſchiedliche Weiſen / und zu unterſchiedlichen Enden gegeben wird.

kan der Syndicus im Nahmen des Gebers/ oder deſſen dem es zugehört/ ſelbiges zu allen wahren vorfallenden Nothwendigkeiten der Brüder anwenden; welches auch geſagt muß werden von dem Geld / ſo der Syndicus auß einigen den Brüderen unnöhtigen und verkaufften Sachen gemacht hat.

Zum fünfften / muß der Syndicus fleiſſig achtung geben / oder darin trewlich unterwieſen werden / daß er keines Wegs / weder auff den Nahmen des Gebers / viel weniger des Pabſt einig Geld zu furwitzigen / überflüſſigen / allzu köſtlichen / dem Stand der Minderbrüder nit gezimmenden Sachen anwende / viel weniger / daß er Geld ſammele ſolches fur ungewiſſe Nothwendigkeiten auffzubehalten / oder Schätz zu machen; dan dergleichen Sachen den Minderbrüderen in der Regel und durch die Päbſtliche Erklärungen ſehr hoch verbotten werden. 162

162 Er kan kein Geld empfangen einige furwitzige / köſtliche / und überflüſſige Sachen zu kauffen.

Zum ſechſten / muß er achtung geben und unterwieſen werden / daß wan einige Quitantzen zu geben / oder einige Contracten zu machen wären / daß er ſolches keines Wegs thuen möge auff den Nahmen der Brüder / ſonderen auff den Nahmen des Pabſt / oder der Römiſchen Kirchen / deren Syndicus er iſt: folgens muß der Syndicus ſich verhalten auff dieſe oder dergleichen Weiß: Ich unterſchriebener / als rechtmäſſiger Syndicus Apoſtolicus PP. Capucinorum zu N. bekenne empfangen zu haben von NN. die Summa Gelds N. als ein Allmoſen / gegeben den PP. Ca- 163

163 Er mag keine Quitungen geben / noch Contracten / machen auff den Nahm der Minderbrüder.

Capucinis zu N. fur ihre zeitliche Nothwendigkeiten / wegen einiger von ihnen geleſenen Meſſen ꝛc. geben oder fur ihre Nothwendigkeiten ihnen Teſtamentsweiß verlaſſen. Item im Fall daß er vor oder auſſer Gericht beſchützen / einforderen ꝛc. müſte etwas deren Sachen / ſo zum Gebrauch der Brüder wären gegeben worden / daß er ſolches verrichten müſſe im Nahmen des Pabſt / und nicht der Brüder / wie oben geſagt worden.

164 Der Syndicus muß fragen zu welchem End oder Meinung die Allmoſen gegeben werden.

Zum ſiebenten / muß ſo wohl der Syndicus als andere Subſtituten unterricht werden / daß wan einige Allmoſen fur Meſſen oder andere Dienſten der Brüder gebracht werden / daß ſie (wan es füglich geſchehen kan) den Geber oder Bringer der Allmoſen abfragen / zu was End die Allmoſen ſollen verwendet werden / damit / ſo viel möglich / die Annemmung aller unbeſtimbten Allmoſen möge vermeidet werden. Und im Fall der Geber antwortete / daß es ihm eben viel wäre / zu welchem End ſein Allmoſen verwendet werde / alsdan muß der Syndicus oder ein ander Auffheber des Allmoſens dem Geber dieſe oder jene Nothwendigkeit der Brüder vorſtellen. E. g. ob er ſie geben wolle fur die Küchen / fur Leinwand der Sacriſtey oder der Gemeinde / damit der Geber ſein Allmoſen irgentwo zu beſtimme / welches der Syndicus oder Allmoſen-Heber billig ſolte anzeichnen / oder das gegebene Allmoſen irgentwo in ſein beſonderes Kiſtlein legen / auff daß er könne wiſſen zu welchem End dergleichen Allmoſen gegeben und be-

beſtimbt ſeyen worden / damit in deren Außgebung nachmahlen der Will des Gebers möge vollzogen werden / und auff dieſe Weiß werden die Brüder ohne Verletzung ihres Gewiſſens / und ohne Gefahr ihrer Seelen deſto freyer zu dem Syndico als Subſtituten Zuflucht nemmen mögen. Und dieſes iſt / was die Perſon des Syndici angehet. Was nun anlangt die Weiß / auff welche die Obrigkeit ihre Zuflucht zu dem Syndico nemmen muß / und wie ſie ſich mit dem Syndico zu verhalten habe / iſt zu mercken.

Erſtlich / daß ſie nit zulaſſen / daß einig Geld auff welche Weiß es auch gegeben ſey / bey dem Syndico erlegt werde / als allein fur die ſchon paſſirte / jetzt gegenwärtige / oder annoch bald zukommende Nothwendigkeit / und daß ſie auch keines Wegs zulaſſen / daß einig Geld bey dem Syndico abgelegt werde / es ſeye dan daß der Geber daſſelbige durch ſich ſelbſten nit außgeben oder anwenden könne oder wolle. 165 Wie ſich die Brüder verhalten müſſen in der Zuflucht zu dem Syndico.

Zum zweyten / daß die Obrigkeit weder durch ſich ſelbſten / weder durch ihre Unterthanen Zuflucht zu ſolchem Geld nemmen könne / als allein fur die geſagte Nothwendigkeiten.

Zum dritten / daß die Obrigkeit in Vorſehung der Nothwendigkeiten ordentlich fortgehe / daß ſie nemblich den meiſttringenden gemeinlich erſt Vorſehung thue.

Zum vierten / daß ſie keines Wegs in Außgebung oder Anlegung des Gelds einige

Authorität gebrauchen / als mit Befehlen / mit Contracten machen / mit Rechnung geben / oder ſcharff einforderen / oder mit Schlüſſel zu den Geld-Kiſten verwahren / oder mit etwas anders verrichten / welches einen Schein der Verwaltung oder bürgerlichen Gewalts über das Geld von ſich gäbe.

Zum fünfften / daß ſie keine gerichtliche Quitantzen auff ihren Nahmen über die Einnemmung des Gelds können ertheilen / noch mit Worten / noch mit Wercken etwas verrichten / welches das geringſte Zeichen einiger Rechts-Beſitzung oder Herrſchafft könte verurſachen / jedoch iſt ihnen nit verbotten einfältig zu bezeugen / daß dergleichen Geld von dem *Syndico* empfangen oder außgeben ſey worden zur Nothwendigkeit der Brüder / von welcher matery zu ſehen iſt Clemens der V. (a) alſo mehrentheils P. Marchant. (b)

Kurtzer

(a) Art. 4. n. 4. (b) in relectionibus.

Kurtzer Begriff von den Pflichten des vierten Capitels.

JM vierten Capitel ſeynd zwey Gebott / daß erſte iſt ein Formal / und feſtes Gebott / nemblich / **Daß die Brüder auff keine Weiß Geld oder Gelds-werth empfangen mögen / weder in eygener noch durch Mittels-Perſonen.** Daß zweyte gilt ſo viel als ein Gebott / nemblich / **daß die Miniſteren und Custoden fleiſſig ſorgen ſollen / ſo wohl für die Krancken / als auch umb alle Brüder zu bekleyden / und ſolches auch durch Geld-Mittelen oder Zuflucht zu den geiſtlichen Freunden / jedoch ohne Geld oder Gelds-werth / weder durch ſich ſelbſten / weder durch Mittels-Perſonen zu empfangen.**

Das fünffte Capitel.

Wie ſie arbeiten ſollen.

§. 1. Die Brüder / welchen Gott die Gnad zu arbeiten verliehen hat / die ſollen getrewlich und andächtig arbeiten. Geiſtliche Unterweiſung.

2. Jedoch alſo / daß ſie den Müſſiggang allein vertreiben / ſo ein Feynd iſt der Seelen / und nit den Geiſt des H.

Gebetts und der Andacht außtilgen/ welchem Geiſt dan alle andere zeitliche Ding ſollen dienen.

Dieſes iſt beſchloſſen in dem Gebott des 4. Cap. kein Geld zu empfangen.

3. Fur den Lohn aber ihrer Arbeit könten ſie die nothwendige Ding des Leibs fur ſich und ihre Brüder empfangen / außgenommen Geld und Gelds-werth.

4. Und ſolches demühtig wie es den Dieneren Gottes und Nachfolgeren der H. Armuth gebühret.

UNſer Seraphiſche Vatter wohl wiſſend / daß nechſt der Begierligkeit des Gelds kein ſchädlicher Feynd der Seelen zu finden ſey / als der Müſſiggang / darumb (nachdem er in dem vorigen Capitel ſie wieder den Geitz und Begierligkeit der zeitlichen Güteren hat bewaffnet mit dem Schild der allerhöchſten Armuth und Verachtung des Gelds und Gelds-werth) hat er fur gut befunden / ſeinen lieben Kinderen vorzuſchreiben die Mittelen wieder den Müſſiggang / als daß ſie ſich fleiſſig üben ſollen in leiblichen Ubungen und Ehrlicher Arbeit / dahero fangt er dieſes Capitel an mit folgenden Worten.

* * *

§. I.

§. 1.

Die Brüder/ welchen Gott die Gnad zu arbeiten verliehen hat/ die ſollen getrewlich und andächtig arbeiten. Text der Regel.

DIeſes iſt ein ſüſſe Ermahnung / durch welche unſer H. Stiffter uns hat erinneren wollen der Pflicht / welche der allmächtige Gott dem Menſchen auch ſo gar im Stand der Unſchuld hat zu erkennen geben / als er unſeren allgemeinen Vatter den Adam geſetzt hat ins Paradeyß / nicht auff daß er es ſolte bewohnen in Müſſiggang / ſonderen auff daß er es ſolte bewahren / bawen und arbeiten (a) welches in dem der Prophet Job wohl erwogen (b) öffentlich bezeugt / daß der Menſch gebohren werde zu der Arbeit / gleich wie der Vogel zum fliegen. Wie dan die Natur eines Vogels mit ſich bringt durch die Lufft zu fliegen / und wan er ſolches nicht vermag/ er ſich befindet in einem Stand/ welcher ſeiner natürlichen Meinung zu wieder iſt; eben alſo bringt die Natur des Menſchen mit ſich / nit müſſig zu ſeyn / ſonderen ſich zu üben in leiblicher Arbeit nach ſeinem Stand und Condition. Und wan er ſolches nit thut / ſonderen ſeine Zeit im Müſſiggang zubringt / ſo geſchicht ſeiner Natur Gewalt. Dahero die geiſtliche Rechten (c) nit allein

1. Liebreichs Ermahnung zur leiblichen Arbeit.

(a) Geneſ. 2. ℣. 15. (b) Job. c. 5. v. 7. (c) diſtinct. 19. c. Clericus.

die Hand-Arbeit loben in den Weltmenſchen/ ſonderen auch den Clericken anbefehlen mit jenen Worten: **Die Clerici, welche ſtarck gnug ſeynd zu arbeiten/ ſollen lernen arbeiten/ und arbeiten und ſtudieren.** So daß dieſe geiſtliche Rechten den Biſchöffen Gewalt geben die jenige Clericken zu ſtraffen/ welche nachläſſig ſeyn würden bey der Arbeit zu erſcheinen. Und dieſes alles iſt gegründet in der Lehr des H. Apoſtels Pauli/ welche er mit ſeinem löblichen Exempel hat beſtättigen wollen (a) dan wiewohl er ſteets beſchäfftiget ware mit Verkündigung des Worts Gottes/ ſo unterlieſſe er doch nit mit ſeinen Händen zu arbeiten/ und folgens iſt es klar/ daß unſer H. Vatter allhier ſönderlich handele von der Hand-Arbeit.

2 So wohl die Clerici als Leyen/ müſſen arbeiten geiſt- oder leiblicher Weiß.

Ich hab geſagt/ daß dieſe ein **ſüſſe Ermahnung** ſey/ wie wohl Vorzeiten unter den Außlegeren der Regel ſtarck gezweiffelt iſt worden/ ob durch obgemelte Wort den Minderbrüderen nit gegeben ſey worden ein Gebott ſich zu üben in der leiblichen Arbeit. Die Urſachen dieſes Zweiffels zeigt uns an Cyprianus (b) zum erſten/ weil unſer Heil. Vatter ſeine Meinung gantz klar in ſeinem Teſtament hat zu erkennen geben/ in dem er ſagt/ **ich will gäntzlich/ daß meine Brüder ſolche Arbeit verrichten ſollen/ die der Ehrbarkeit zuſteht.** Zum zweyten/ dieweil uns in der Regel unterſchiedliche Ding

3 Einige haben vermeint/ daß die Brüder zu der Arbeit Gebotts-weiß verpflichtet wären.

(a) 1. Cor. 4. v. 12. item 1. Theſſal. 3. v. 8. & ſeqq. (b) cap. 5. lect. 2. fol. 331.

Ding vorgehalten werden / die ſo viel gelten als ein Gebott / welche uns eben auff ſolche Weiß werden gebotten durch das Wörtlein: ſollen / gleich wie zu ſehen iſt auß dem zweiten Capitel/allwo geſagt wird / ſie ſollen ſich mit ſchlechten Kleyderen bekleyden. Item auß dem dritten Capitel: die Clerici ſollen das göttliche Ampt ſagen. Item die Brüder ſollen nit reiten ꝛc. umb welcher Urſachen willen die 4. Meiſter mit einigen anderen alten Außlegeren der Meinung geweſen ſeynd / daß uns auch in dieſem Stück ein Gebott ſey aufferlegt worden.

Dieſen Zweiffel aber hat auffgelöſt Nicolaus III. (a) mit folgenden Worten / Es ſcheinet nit / daß die Meinung des Stiffters geweſen ſey die Brüder zu der Hand-Arbeit zu verpflichten / welche mit ſtudiren / göttlichen Aempteren und anderen geiſtlichen Dienſten beladen ſeynd. Und ein wenig hernacher erkläret ſelbiger Pabſt / welche die jenige ſeyen / ſo eygentlich zu der leiblichen Arbeit verbunden „ſeynd / da er ſagt: Wir erklären dannoch „daß jene Wort der Regel von denen Brü„deren allein zu verſtehen ſeyen / welche ſich „in dieſen geiſtlichen Wercken nicht üben / „noch ſich bemühen in dem Dienſt der ande„ren Brüder / damit ſie nit leben im Müſſig„gang / es wäre dan Sach / daß ſie in dem „beſchawlichen Leben und innerlichen Ge„bett dergeſtalt erhoben wären / daß ſie

4 Der Pabſt erklärt / daß die Brüder Gebotts-weiß nit verbunden ſeyen zu arbeiten.

(a) Art. 8. n. 1.

„Hand-Arbeit von ſolchem hohen Gut nit „müſten verhindert werden. Alſo Nicolaus der III.

5 Alle Minderbrüder ſeynd verpflicht/oder zu geiſt- oder leiblicher Arbeit.

Auß welchen Worten des Pabſt nothwendig durch eine allgemeine Schluß-Red behaupt muß werden / daß alle Minderbrüder **welchen Gott Gnad verliehen hat zu arbeiten**) das iſt wie der H. Bonavent. dieſen Paß außlegt / welche gnugſame Leibs-Kräfften und Wiſſenſchafft haben leibliche Arbeit zu verrichten / oder auch welche geſchicklich ſeynd ſolche zu lernen / imgleichen die jenige / welche gnugſamen Verſtand / Stärcke und Bequämlichkeit haben ſich zu üben in geiſtlicher Arbeit / als mit ſtudiren / predigen / Krancken dienen ꝛc. daß dieſe / ſage ich / nit allein durch ein natürliches göttliches Recht (welches den Müſſiggang als ein Haupt-Küſſen des Teuffels verbietet) ſonderen auch durch gemelte Wort der Regel zu leiblicher oder geiſtlicher Arbeit auff eine Todt-Sünd verpflichtet ſeyen / dan im Fall / daß ein Minderbruder ſich in geiſtlicher Arbeit nicht übet / ſo iſt er verpflichtet zu den leiblichen Ubungen / und dieweil wenig Ley-Brüder gefunden werden / welche ſich mit geiſtlichen Sachen bemühen / darumb ſeynd deren auch wenig / welche nicht zu leiblicher Arbeit auff eine Todt-Sünd verpflichtet ſeynd / ſagt Rauſſerius. (a) wan ſie ſonſten Kräfften und Verſtand gnug haben / und gemelter Lehrer will auch von dieſer Pflicht nit auß-

(a) Hic q. 1. in fine.

außnemmen die Clericos und Prieſter / welche wenig Bequämheit oder geringe Zuneigung zu dem ſtudieren haben / und allein dem Chor folgen / und die übrige Zeit gantz oder zum Theil im Müſſiggang zubringen / oder was noch ärger iſt / ſolche verſchertzen mit ſchwetzen / murren / ſchlaffen / herumb ſchweiffen / ꝛc. dan es iſt einmahl ſicher / daß geſagt könne werden / daß ſolche Leuth im Müſſiggang leben / wie Pabſt Nicolaus III. erkläret / und folgens erkläret er / daß die Wort der Regel / welche die leibliche Arbeit gebieten / von dergleichen Leuthen müſſen verſtanden werden. Darumb obſchon dieſe Wort ſeynd eine ſüſſe Ermahnung / ſo ſeynd ſie doch ſolches nit fur alle Brüder / ſonderen allein fur die ſo ſich üben in geiſtlicher Arbeit. Auff daß auch dieſe jeweilen ein leibliche ehrliche Arbeit verrichteten / ſo wohl zu Aufferbawung ihres Nechſten / wie der H. Apoſtel Paulus ſeine Teſſalonicenſer ermahnet (a) als auch den H. Apoſtelen und unſerem H. Stiffter Franciſco nach zufolgen. Gemelte Wort verbinden aber alle Minderbrüder / ſo wohl Clericken / Prieſter als Leyen Gebottsweiß / welche nit in anderen geiſtlichen ihnen anbefohlenen Ubungen verhindert ſeynd / und ihr Leben im Müſſiggang zubringen. Ja gemelter Rauſſerius iſt der Meinung / daß unſere Obrigkeit niemand zum Orden auffnemmen möge / es ſey dan / daß er gnugſame Leibs-Kräfften und Bequäm-

6 Welche ſich nit üben in der geiſtlichen Arbeit ſeynd verpflicht zu der leiblichen.

(a) 1. Theſſal. 4. v. 11.

quämheit des Verſtands habe/ entweder ein ehrliche Hand-Arbeit zu verrichten oder zu ſtudieren.

Bartholomæus à S. Fauſto (a) redet von den Geiſtlichen ins gemein/ und fragt/ ob ein Geiſtlicher tödtlich ſündige/ wan er nit will arbeiten/ oder einige andere geiſtliche Ubungen verrichten? auff welche Frag er antwortet von ja/ und ſagt/ daß ſie ſündigen gegen die Gerechtigkeit. Dan ſagt er/ in der Profeſſion geſchicht/ und wird eingegangen ein ſicherer heimlicher Contract einer ſeyths von der Religion/ und ander ſeyths von dem der Profeſſion thuet/ durch welchen die Religion ſich verbindet dem Profeſſen die nöhtige und ſeinem Stand gemäſſe Unterhalt zu verſchaffen/ hingegen der Profeß ſich verbindet ſeiner Religion zu dienen in ſolchen Dienſten/ zu welchen er angenommen wird in ſeiner Profeſſion/ ſolche nach dem Willen ſeiner Obrigkeit zu verrichten. Worauß er dan weiters ſchließt/ daß ein Clericus oder Prieſter zu dem Chor verbunden/ wan er auß böſer Gewohnheit und ohne rechtmäſſige Urſach die göttliche Aempter öffentlich verabſaumet/ tödlich ſündige; wie auch die Leybrüder/ welche in den leiblichen Wercken/ zu welchen ſie in ihrer Profeſſion angenommen ſeynd/ mercklich ermangelen/ oder ſelbige nicht willen verrichten. Er ſagt weiters: wan folgens die Vorſteher denen Geiſtlichen/ welche ihre Arbeit und Dienſten trewlich verrichten ohne

7 Und ſolches durch einen heimlichen Contract mit der Religion geſchehen durch die Profeſſion.

(a) Theſaurus religioſus, l. 6. q. 179.

ohne rechtmåſſige Urſach die tågliche Noth-wendigkeiten ſolten verweigeren / ſo würden ſelbige ohne Zweiffel tödtlich ſündigen / und zwar gegen den heimlichen Contract / welchen ſie mit den Profeſſen ihrer Religion in deren Profeſſion haben auffgerichtet; und folgens imgleichen ſündigen dan auch die Unterthanen tödtlich gegen die Gerechtigkeit / wan ſie die ihnen aufferlegte Werck / können und doch nit willen verrichten. Weſſentwegen die Obrigkeit vollen Gewalt hat ſolche anzuhalten / und einen jeden nach ſeinem Stand und Geſchicklichkeit zu zwingen zu den Ubungen / zu welchen ein jeder ſich durch ſeine Profeſſion reſpectivè hat verbunden. Und wiewohl die Obrigkeiten jeweilen umb ein mehreres Ubel zu fliehen / zu ſolchem Zwang nit ſchreiten / ſo ſeynd dannoch die Unterthanen wegen dieſer Urſach ihrer Pflicht vor Gott nit entlaſſen / wie auch die Beicht-Våtter dergleichen Pœnitenten / wan ſie dieſelbige imgleichen nit zwingen ſolche Werck zu verrichten / welche ſie ohne wahre Noth verweigeren / und allein annemmen wollen die jenige Aempter / worin ſie mehr den Müſſiggang als der Arbeit zugethan ſeynd. Dan daß ſolche ihrer Schůldigkeit nicht gnug thuen / und dem jenigen worzu ſie verpflichtet ſeynd / nicht nachkommen / ſolches erſcheinet auß der Erklårung Nicolai des III. hieroben angezogen / und auß der Lehr des H. Thomæ (a) welcher ſagt daß dergleichen Geiſtliche mit Unrecht die

8 Die Obrigkeiten können die unwillige Unterthanen zu der Arbeit zwingen.

(a) 2. 2dæ q. 187. Art. 4. in corp.

die Allmoſen genieſſen. Wie es auch erſcheinet auß der Meinung unſeres H. Vatters / welcher durch gemelte Wort der Regel gnugſam anzeiget / daß die jenige / ſo nicht mit geiſtlichen Ubungen beladen / gehalten ſeyen mit der Hand zu arbeiten / jedoch nicht auff allerley Weiß / ſonderen

Getrewlich und andächtig / das iſt / ſagt S. Bonavent. **getrewlich** ſo wohl was angeht ihr eygene Perſon / als den Nechſten. Und **andächtiglich** gegen Gott. Und wiewohl dieſes furnemblich zu verſtehen iſt von der Arbeit / ſo geſchicht auſſerhalb der Religion / bey den Weltlichen (wie im Anfang des Ordens im Brauch geweſen / und ſolches auß dem fünfften Capitel der Regel kan abgenommen werden) dem unangeſehen iſt die Meinung des H. Vatters / daß auch dieſe Umbſtänd **getrewlich und andächtig** zu arbeiten / unterhalten müſſen werden in den Bedienungen des Ordens.

9 Sie ſeynd ſchüldig zu arbeiten / aber nit / auff daß ſie nur den Augen der Menſchen gefallen.

Getrewlich ſollen ſie dan auch arbeiten in der Religion / und nicht die Zeit unnützlich anwenden / ja eben ſo **getrewlich** in Abweſenheit / als in Gegenwarth der Obrigkeit / nach der Ermahnung des Apoſtels / welcher ſagt (a) **nit daß ihr nach den Augen dienet / als die den Menſchen gefallen wollen ſonderen als Diener Chriſti / die den Willen Gottes thuen von Hertzen** / dan es wäre nit wenig zu beklagen / daß auch Geiſtliche / welche ſich ſönderlich außgeben fur Diener

(a) Ad Epheſ. 6. v. 6.

Diener Chriſti in ihren Wercken allein getrew und fleiſſig ſeyn ſolten vor den Augen der Menſchen oder ihrer Obrigkeit / und unterdeſſen in Abweſenheit der Obrigkeit untrew und träg ſich ſolten verhalten / dieweilen ſolche nachmahlen keinen Lohn ihrer Arbeit bey Gott würden zu gewarten haben / nach Zeugnus der ewigen Wahrheit (a). Nein ſagt S. Paulus, meine Brüder wircket nicht alſo / als wan ihr wollet gefallen den Augen der Menſchen / ſonderen ſagt er (b) ſeyd beſtän„dig und unbeweglich / und allezeit reich „im Werck des Herꝛn / und wiſſet daß „ewer Arbeit nit vergeblich iſt / in dem Herꝛn.

Andächteiglich muß man dan auch arbeiten / was Gott den Herꝛn angeht / auff daß alle unſere Werck / ſo wohl geiſt-als leibliche / zur höchſten Ehr und Glory Gottes gericht und verricht werden. Und hierzu iſt ſehr dienlich / daß ſich die Brüder gewehnen / ſo wohl vor den geiſtlichen als leiblichen Wercken ihre Meinung zu der höchſten Ehren Gottes zu richten / wie auch jeweilen bey dem Werck ihre Gemühter durch Schuß-Gebettlein zu Gott zu erheben. Auß welcher Urſachen „unſere Satzungen (c) verordnen / daß man „unter dem arbeiten jederzeit mit demühtiger „und niederträchtiger Stimm rede / oder daß „man ein andächtiges und geiſtliches Buch „leſe / welches mit aller Zucht und Liebe ſoll ange-

10 Sie müſſen unter der Arbeit ihr Hertz erheben zu Gott.

(a) Matth. 6. v. 2. (b) 1. Corinth. 15. v. 58. (c) c. 5. n. 3.

„angehört werden / oder aber daß man das Silentium und ſtillſchweigen halte. Auff dieſe Weiß pflegten unſere erſte Vätter der Religion dergeſtalt mit Martha zu arbeiten / daß ſie dardurch nit unterlaſſen haben innerlich mit Maria Magdalena ſich zu Gott zu wenden / über welchen Paß der Regel Hugo de Dina alſo redet: Die H. Männer wan ſie arbeiteten / „hielten ſie auch das innerliche Gebett / ſönderlich wan ſie / nach dem Rath des Apoſtels „arbeiten in ſtillſchweigen / nachdem aber das „ſtillſchweigen / ſo wohl bey der Arbeit als „anderen Dingen in der Religion hat abge„nommen / iſt auch der Eyffer des Gebets „und der Andacht in vielen Stücken erlöſchen / die Urſachen aber warumb unſer H. Stiffter begehrt / daß unſere Brüder ſollen arbeiten / und daß **getrewlich und andächtig** / gibt er zu verſtehen mit folgenden Worten der Regel ſprechend:

§. 2.

Jedoch alſo / daß ſie den Můſſiggang allein vertreiben / ſo ein Feynd iſt der Seelen / und nit den Geiſt des H. Gebetts und der Andacht außtilgen / welchem Geiſt dan alle andere geiſtliche Ding ſollen dienen. Text der Regel.

UNſer Seraphiſche Vatter wohl wiſſend die heilige Lection / ſo der H. Geiſt uns gegeben hat durch den Mund des Weiſenmans der ſpricht (a) **der Můſſiggang hat viel Böſes gelehret** / hat getracht dieſe ſchädliche Lehrmeiſterin (welche ſeine liebe Kinder leichtlich von dem Weg der Vollkommenheit wůrde abführen) auß der Religion zu verbannen / dahero verordnet er allhier / daß alle ſeine Brůder ſich üben ſollen in einiger leiblichen oder geiſtlichen Arbeit / dan dieweil der H. Bernardus (b) den Můſſiggang nennet ein Miſtgruben aller Verſuchungen / böſer Gedancken und unflätiger Begierden / darumb hat auch unſer H. Vatter wohl Urſach gehat denſelbigen zu nennen

II Warumb der Můſſiggang genant wird ein Feynd der Seelen.

Ein Feynd der Seelen / weilen er den Seelen aller můſſigen Geiſtlichen überauß groſſen Schaden zufüget / indem er wie ein liſtiger Dieb ihnen benimbt die Einſprechungen des H. Geiſtes / und bey ihnen die inwendige göttliche Bewegungen fruchtloß machet/

(a) Eccli. 33. v. 29. (b) de vita ſolit.

machet / dan wiewohl der allerhöchſte Gott in die Hertzer der Müſſigen vielmahlen den Saamen ſeiner göttlicher vorkommender Gnad außſäet / wan dannoch der Menſch durch Müſſigkeit iſt eingeſchlaffen / alsdan kommen die Vögel des Luffts / (a) das iſt die Teuffelen / und freſſen den guten Saamen hinweg / und ſäet der böſe Feynd an deſſen Platz das Unkraut der unreinen Gedancken und der unordentlichen Begierden / welches dem H. Hieronymo Anleitung gegeben zu ſchreiben an die H. Jungfraw Euſtochium, daß der Müſſiggang ſeye eine Mutter aller Begierligkeit und Unreinigkeit / welcher wan durch einige geiſtliche oder leibliche Ubungen hinweg genommen wird / ſagt der Po t Ovidius, alsdan verlieren ſich auch der unreinen Cupidinis gifftige Pfeil. Es iſt allhier wohl und andächtig inacht zu nemmen / daß obſchon unſer Seraphiſche Vatter ſeinen Kinderen die Arbeit hat anbefohlen / dardurch den Müſſiggang als einen Feynd der Seelen zu vertreiben / daß er dannoch auch begehre / daß ſeine Kinder ander ſeyhts ſo gar ſich nit der geiſtlichen oder leiblichen Arbeit ergeben ſollen.

10 Die Brüder mögen wegen der Arbeit das Gebett nit verabſaumen.

Daß ſie den Geiſt des H. Gebetts und der Andacht außlöſchen / dan unſerem Seraphiſchen Vatter gar wohl bekant ware / wie hoch dieſer Geiſt der Religion / und allen Geiſtlichen in beſonder vonnöhten ſey / derowegen befilcht er / daß wir uns zwar üben

(a) Matth. 13. v. 4.

ůben ſollen in einigen geiſtlich-oder leiblichen Wercken / jedoch nit alſo / daß man durch dieſelbige den Geiſt des Gebetts und der Andacht außlöſche / wie dannoch leyder Gottes vielmahlen geſchicht durch die unordentliche Neygungen / mit welchen einige Brůder dergeſtalt ſich beladen in ihrem ſtudieren / Predigen machen / ihr Handwerck und andere Aempter zu verrichten / daß ſie dieſe Ermahnung deß H. Vatters wenig achten / welcher dannoch nit weniger ſorgfåltig ware / damit der Geiſt des H. Gebetts und der Andacht durch die leibliche Arbeit nit mögte außgelöſchet werden / als er ware / damit der Můſſiggang auß ſeiner Religion durch die geiſt- und leibliche Ubungen verbannet wůrde / dahero ſagt Hugo de Dina, wie ſehr auch ein Minderbruder mit anderen Geſchåfften beladen iſt / ſo mag er dannoch die nothwendige / ſo wohl innerliche als åuſſerliche Gebetter nit verſaumen / dan es wåre ein groſſer Fehler in einem Geiſtlichen / wan er ein Werck Gottes ſolte vernachlåſſigen / auff daß er ein leibliches könte vollziehen / darumb muß ein vorſichtiger Diener Gottes gar wohl erfahren ſeyn / und dem Herrn wiſſen zu dienen / ſo wohl in dem Ampt Mariæ Magdalenæ als Marthæ. Alſo ſagt Hugo.

13 Unter dem Deckmantel das Gebett zu verrichten verbirgt ſich vielmahlen die Trågheit.

Gleichwohl findet man jeweilen einige Leuth in der Religion / welche unter dem Deckmantel der Andacht ihre Faulheit ſuchen zu ernåhren und zu bedecken. Solche / wan die Obrigkeit einige Werck aufferlegt / gleich einwenden /

wenden / daß dergleiche Werck in ihnen den Geiſt der Andacht außlöſchen / denen vorgemelter Hugo mit den 4. Meiſteren antwortet / daß durch die Werck des H. Gehorſams der Geiſt des H. Gebets nit bald außgelöſchet werde / ſönderlich wan ſie dieſelbige nach ihrer Schüldigkeit getrewlich und andächtig verrichten / neimblich im Geiſt des Gehorſambs / nit aber in der Eygenſucht oder auß Begierd den Menſchen zu gefallen / ſonderen allein auß Liebe Gottes und Ehrerbietigkeit gegen ihre Obrigkeit / dan wan ein Handwerck wäre / welches den Geiſt des Gebetts von ſich ſelbſten außlöſchen könte / ſo hätte der H. Apoſtel Paulus den Teſſalonicenſeren nit können befehlen / daß ſie allezeit ſol-
14 ten betten (a) oder hätte in anderen Weegen ihnen nit können aufferlegen / daß ſie denen / ſo nit arbeiten wolten / das Eſſen ſolten verweigeren (b) ja er würde mit ſeinen eygenen ſelbſt Händen bey Tag und Nacht nit ſo viel gewürckt haben / (c) wan er gewuſt / daß der Geiſt des Gebets dardurch außgelöſchet ſolte werden / ja es wäre ein groſſe Vermeſſenheit zu gedencken / daß er durch alle ſeine Arbeit den Geiſt des Gebets in ihm ſelbſten ſolte außgelöſchet / oder die gewöhnliche Andacht ſolte verhindert haben / als welcher

Auß der Arbeit muß die Andacht gezogen werden.

Alle andere zeitliche Ding ſollen dienen / dan alle zeitliche Ding als ſtudiren / arbeiten / die Aempter der Religion müſſen mit ſolchem inner-

(a) 1. Teſſal. 5. v. 7. (b) 2. Teſſal. 3. v. 10. (c) 1. Teſſal. 2. v. 9.

innerlichen Geiſt verrichtet werden / daß/ gleich wie die Immen das Hönig auß den Blumen ſaugen / alſo die Minderbrüder auß allen zeitlichen Dingen oder Ubungen an ſich ziehen / und in ihnen ſelbſt ernähren den wahren Geiſt der Andacht. Und dieweil unſer H. Vatter wohl vorſahe / daß dieſer Geiſt viel leyden würde / wan die Brüder fur den Lohn ihrer Arbeit Geld oder Gelds-werth würden mögen empfangen / derowegen hat er ihnen vorgeſchrieben / was fur einen Lohn ſie könten annemmen / und was fur ein nit / ſagend:

§. 3.

Fur den Lohn aber ihrer Arbeit könten ſie die nothwendige Ding des Leibs fur ſich und ihre Brüder empfangen / außgenommen Geld und Gelds-werth. Text der Regel.

Auß gemeltem Text der Regel kan ein jeder gnugſam abnemmen / daß in dieſem 15 funfften Capitel gehandelt werde von der Arbeit / welche vor Zeiten geübt wurde / auſſerhalb den Klöſteren / und welche anjetzo noch löblich / auff gleiche Weiß könte geübt werden / wan es ohne Nachtheil der Religion und der Brüderen in beſonder könte geſchehen / dieſes erſcheinet hierauß: weil ſie vor ihre Arbeit die Nothdurfft des Leibs können empfangen. Ja wir müſſen geſtehen / daß es der Regel mehr gemäß / und der

Es iſt beſſer durch Arbeit die nothwendigkeiten ſuchen / als durch betteln.

 Mei-

Meinung unſeres H. Vatters viel gleichförmiger ſeye / daß wir unſere Nothdurfft durch Hand-Arbeit verſchaffen / wan wir ſelbige durch dieſes Mittel haben können / als ſolche ohne Arbeit von Thür zu Thür bettelen / dieſe ſeine Meinung hat der H. Vatter uns klar in ſeinem Teſtament zu erkennen gegeben / in welchem er ſagt / und wan uns der „Lohn unſerer Arbeit nit gegeben würde / ſo „ſolten wir Zuflucht haben zum Tiſch des „Herrn / das Allmoſen von Thür zu Thür „ſuchende. Folgens ehe der H. Vatter mit ſeinen Jüngeren das Allmoſen von Thür zu Thür hat gehen ſuchen / haben ſie erſtlich abgewartet den Lohn ihrer Arbeit / dan wie Pabſt Julius II. wohl ſagt (a) kan man die Nothwendigkeiten der leiblichen Nahrung auff zweyerley Weiß empfangen / erſtlich auß dem Lohn der Arbeit / zum zweyten / auß den freywilligen Allmoſen ſo uns gutherzig ertheilt werden / wan man aber durch durch dieſe zwey Mittel die Nothdurfft nach Genügen nit haben kan / alsdan iſt erlaubt ſein Zuflucht zu nemmen zu dem Tiſch des Herrn durch demühtiges bettelen.

16 Was fur Sachen die Brüder mögen annemmen fur den Lohn ihrer Arbeit.

Frag. Was fur Sachen kan ein Minderbruder annemmen zur Nothdurfft des Leibs / fur den Lohn geiſtlicher oder leiblicher Arbeit?

Antwort. Alles das / welches dienlich und nöhtig iſt nach unſerem armen Stand füglich leben zu können / wie auch / was nöhtig iſt

(a) Cap. 9. conſtit. pag. 19.

iſt zum Gebrauch der Officianten oder Bedienten des Kloſters/und fur die Werckſtätt/ außgenommen Geld und Gelds-werth / folgens mögen ſie zur Leibs-Nahrung empfangen Speiſen / Tranck / Tuch zur Kleydung / Leinwand fur Mutanden/Servietten fur die Sacriſtia, und gemeinde/Geſchier fur die Küch/ Inſtrumenten fur den Gärtner / Zimmer-Leuth / Schreiner ꝛc. mit einem Wort / alles was wir nöhtig haben zu unſerer armen Nahrung / jedoch mit dem Beding / daß darin der Uberfluß / die Fürwitzigkeit und Köſtlichkeit geflohen werde / dan ein Minderbruder kan eben ſo wohl ſündigen / wan er etwas köſtliches oder überflüſſiges annimbt fur den Lohn ſeiner Arbeit / als wan er etwas köſtliches bettelt / oder auff eine andere Weiß empfanget / ſo können dan die Brüder nach der Regel dergleichen Nothwendigkeiten annemmen.

Fur ſich und ihre Brüder / auß Anlaß dieſer Worten / haben einige zweiffelen wollen / ob ein Minderbruder wohl etwas empfangen möge fur ſich zu ſeinem eygenen Gebrauch von dem Lohn ſeiner Arbeit / ohne Erlaubnus der Obrigkeit / worauff Corduba (a) Cyprianus (b) antworten / daß der / welcher ſolches thäte ein vorbehaltene Sünd begehen würde / und ſündigen gegen das ſechſte Capitel / wan die materia zur Todt-Sünd groß gnug wäre. Und ſagt Corduba darüber

17 Die Brüder können weder ihre Arbeit / noch deſſen Lohn ihnen zueygnen.

(a) Cap. 5. q. 3. punct. 3. fol. 476. (b) cap. 5. lect. 4. fol. 385.

18 über weiters / daß die Brůder im Stand der Verdamnus ſeyen / welche nit willen arbeiten / weder die aufferlegte Dienſten und Aempter verrichten / es ſeye dan daß die Obrigkeiten ihre Arbeit durch ſpatziren gehen / oder andere Freyheiten vergelten. Die Urſach iſt / dieweil die Brůder Krafft der verſprochenen Regel / ſönderlich des Gehorſambs und der Armuth nit allein verpflichtet ſeynd ſich in ſolchem Fall der Obrigkeit zu unterwerffen / ſonderen auch in die Händ derſelben alles zu ſtellen / was ſie zu ihrem Gebrauch nöhtig haben / ſo gar auch die Gnad zu arbeiten ſelbſt. Folgens ſagt gemelter Schribent / ſeynd die Brůder hoch zu ſtraffen / welche über den Lohn ihrer Arbeit / wie auch über die gemachte Sachen nach ihrem Belieben wollen verordnen / und ihre Werck denen geben / ſo ihnen gefallen / oder welche ſie von ihnen begehren / ohne Erlaubnus der Obrigkeit / wan es ſchon Sachen wären / die ſie ſelbſten gemacht und erzogen hätten / und alſo kan ein Bruder / ſo Bilder oder einige andere Sachen machet / item ein Gärtner / Blumen-Gärtner ꝛc. nit mehr Bilder / Frůchten / Blumen / Zweiffelen oder Pflantzen hinweg geben / dan allein ſo viel ihm durch die außtrůckliche / oder vernünfftig vermeinte Erlaubnus der Obrigkeit / iſt zugelaſſen / wan ſchon der Bruder dergleichen Sachen durch ſein Arbeit / Fleiß oder Klugheit hätte erfunden oder außgemacht. Die Urſach deſſen iſt / dieweil ſo wohl dieſe als jene / wel-

Die Brůder ſeynd in einem böſen Stand / welche nit arbeiten willen / es ſeye dan daß die Obrigkeit ihnen ſolches vergelte.

che ſolches thun / und ihnen ſelbſten ihre Arbeit zueygenen ohne zulaſſen der Obrigkeit / fur Eygenthůmmer zu halten ſeyen. Es entſchůldiget auch ſolche Leuth wenig / daß der Vorſteher ihnen etwas ungern und gegen ihren Willen můſſe zulaſſen / auff daß er mehrere Ungelegenheit / ſo wohl wegen des beſonderen Bruders / als der Gemeinde verhůten mǒge / oder auff daß er den Meiſter des Wercks nit betrůbe: dan dergleiche abgetrungene Erlaubnus ſtreitet gegen die Freyheit / welche den Obrigkeiten gebůhret etwas zuzulaſſen oder zu verhinderen / und wåre dieſes keine Erlaubnus / ſonderen vielmehr ein Zwang. Folgens mag ein Minderbruder zum Lohn ſeiner Arbeit fur ſich und ſeine Brůder mit Erlaubnus der Obrigkeit einige Leibs-Nothwendigkeiten empfangen.

Außgenommen Geld und Gelds-werth. Dieſes iſt jetzt das drittemahl / daß unſer Seraphiſche Vatter in ſeiner Regel den Brůderen verbietet **Geld oder Gelds-werth** zu empfangen / nit zwar daß er uns allhier ein newes Gebott unterſcheiden von dem welches er uns in dem vorigen Capitel vorgehalten / geben will / ſonderen auff daß er uns deſto vielfaltiger ſeine Meinung / **das Geld und Gelds-werth** belangend / mǒge anzeigen und bekråfftigen / daß Geld und Gelds werth nit fur ein Ding zu halten ſey in der Außlegung ſeiner Regel / folgens dan / verbietet er zum erſten fur Arbeits-Lohn Geld zu empfangen / das iſt / wie wir hier- 19 Sie kǒnnen kein Geld empfangen fur den Lohn ihrer Arbeit.

oben geſagt haben / (a) geſchlagene Müntz / auff daß die Brůder ihnen nit einbildeten mehr erlaubt zu ſeyn Geld fur ihre Arbeit zu empfangen / als wan ihnen ſolches freywillig / und ohne geleiſtete Dienſten wůrde anerbotten / dieweil ein ſolche Meinung leichtlich bey den Brůderen hätte können einreiſſen / wan der H. Vatter hierin ſeine Meinung nit ſo außtrůcklich zu verſtehen gegeben hätte / dan die Brůder wůrden auff folgende Weiß ihre Schlußreden haben können ſtellen; der ordentlicher Lohn einer Arbeit iſt Geld: uns wird zugelaſſen den ordentlichen Lohn unſerer Arbeit zu empfangen / folgens wird uns auch zugelaſſen Geld zu empfangen / und dardurch die leibliche Nothdurfft zu beſorgen / dahero auff daß unſer H. Vatter allen Zweiffel auß dem Weg nemmen mögte / verordnet er außtrůcklich / daß wir fur den Lohn unſerer Arbeit alle andere nöhtige Ding mögen empfangen / außgenommen **Geld und Gelds-werth.**

Frag. Wan einen fur den Lohn der geiſt- oder leiblichen Arbeit Geld oder Geldswerth bey den Pförtner an der Pforten / oder bey dem geiſtlichen Vatter gebracht wůrde / was wäre damit zu thun?

20 Was zu thun / wan Geld fur Arbeits-Lohn gegeben wird.

Antwort. Der Pförtner muß in dem Fall mit dem Bringer des Gelds ſich verhalten / auff die Weiß wie geſagt iſt worden / (a) wie er ſich verhalten muß mit dem Bringer des Gelds fur Meſſen / und im Fall das ſol-

ches

(a) In hoc 4. cap. n. 1.

ches Geld wůrde getragen zu dem Syndico, ſo muß er in dem annemmen und außgeben ſolches Gelds ſich verhalten als ein Subſtitut des Gebers / gleich wie an einem anderen Orth geſagt iſt / (b) und die Brůder / welche zu ſolchem Geld Zuflucht nemmen / můſſen unterhalten die Conditionen / welche oben wegen der Zuflucht zu ſolchem Geld seynd beſchrieben worden (c) furnemblich aber můſſen ſie ſich hůten / daß ſie weder mit Worten / weder mit Wercken / oder mit einigen anderen Zeichen zu verſtehen geben / als wan ſie zu ſolchem Geld einiges Recht håtten.

Zum zweyten / verbietet uns der H. Vatter fur den Lohn unſerer Arbeit Geldswerth anzunemmen / das iſt / wie wir angezeigt haben / (d) alle die Sachen / welche den Werth des Gelds haben / und welche mit Schåtzung ihres Werths angenommen / und vor andere Sachen außgegeben werden. Folgens ſůndiget ein Minderbruder gegen dieſen Punct der Regel ſagt Serena conſcientia, (a) Corduba (b) und à Politio welcher fůr Lohn ſeiner Arbeit annimbt Wolle / oder andere Gelds-werthige Sachen / davon Tuch / oder andere Gelds-werthige Sachen zu machen / und alsdan dieſe gemachte Sachen durch den Syndicum oder emand anders verkauffen oder verhandelen zu laſſen vor Geld oder andere Sachen mit Schåtzung des Preiß / und vor

21 Sie kőnnen fůr ihre Arbeit auch nit Gelds-werth empfangen.

(a) In cap. 4. n. 19. (b) in cap. 4. n. 157. (c) in c. 4. n. 60, & ſeqq. (d) in c. 4. n. 2.

vor das Geld andere Sachen vor die Brüder zu verſorgen. Wie auch P. Kerckhove ſelbſt geſtehet / da er ſagt (c) daß dieſes wäre Kauff-Handel treiben gerad gegen die Regel. Dahero dan / wan die Brüder von ſolcher Wolle Tuch machen würden / ſo muß die Wolle in dem Eygenthum des Gebers bleiben / vor welchen / wan ſie das Tuch würden gemacht haben / ſo können ſie von ſelbigem zum Lohn ihrer Arbeit einige andere nothwendige Ding zu ihrer Unterhalt empfangen / außgenommen Geld und Geldswerth. Was wir nun geſagt von der Wolle und Tuch / ſolches iſt auch von allen anderen ſchätzbaren Sachen zu verſtehen / wan ſolche mit Schätzung des Preyß verkaufft oder vertauſcht werden / dan dieſes wäre Gelds-werth annemmen / wie vielmahlen geſagt iſt. Und derowegen müſſen die Brüder wohl achtung geben / wan ſie fur den Lohn ihrer Arbeit etwas empfangen / daß ſie dergleichen Sachen nit annemmen / damit ſolche mit Schätzung des Werths mögen verkaufft oder vertauſcht werden / jedoch können ſie dergleichen angenommene Sachen zu ihrem eygenen Gebrauch verarbeiten / oder auch unverarbeitet zu ihren Nothwendigkeiten anwenden. Und damit ſie wiſſen / wie ſie die Nothwendigkeiten des Leibs fur ihre Arbeit ſollen empfangen / ſagt der Heil. Vatter weiter.

§. 4.

(a) Q. 71. (b) hic q 3. punct. 2. (c) fol. 216. num. 15.

§. 4.

Und ſolches demühtig wie den Dieneren Gottes / und den Nachfolgeren der allerheiligſten Armuth gebühret.

Text der Regel.

Auß dieſen Worten kan ein jeder klärlich abnemmen / auff welche Weiß unſer Seraphiſche Vatter begehrt hat / daß ſeine Brüder ihren Arbeits-Lohn ſolten annemmen / nemblich demühtig. Worauß Corduba (a) und à Politio (b) ſchlieſſen / daß alles / was uns fur Arbeits-Lohn gegeben wird / wir nit anders annemmen mögen / als wan es uns auß freywilliger Andacht gegeben würde / nemblich mit tieffſter Demuth und Danckbarkeit ohne eintzige Anzeigung / als wan wir etwas Rechts darzu hätten wegen unſerer Arbeit / dan wie wohl die jenige / fur welche die Brüder gearbeitet haben / auß dem Recht der Natur verpflichtet ſeyen wegen ſolcher Arbeit / der Religion ſo wohl als den weltlichen Handwercks-Leuthen ihren Lohn zu geben / ſo haben dannoch die Minderbrüder zu gemeltem Lohn kein bürgerliches Recht wie jene / und folgens können wir den gemelten Lohn nicht forderen durch Proceſſen / executiren / Erpreſſungen / oder Abkürtzung an der Schuld / wie auch nit durch ſcharffe Anmahnungen / Bedrohungen / oder einige andere Rechts-Mittelen / weder durch uns ſelbſten / weder durch den Päbſtlichen Syndicum.

22 Die Brüder haben kein Recht zu forderen den Lohn ihrer Arbeit.

Zum

(a) Citat. puncto 3. (b) c. 5. n. 11.

23 Der Syndicus kan auch bey dem Gericht ſolchen Lohn nit forderen.

Zum erſten / nicht durch uns ſelbſten / weil wir durch die Gott verſprochene Regel uns nichts zueygenen können / zum zweyten / noch durch den Päbſtlichen Syndicum, weil ſelbiger kein Recht hat etwas gerichtlicher Weiß zu forderen / als allein die Güter / welche verfallen ſeynd in das Eygenthum des Apoſtoliſchen Stuhls / gleich wie da ſeynd die jenige Sachen / welche die Brüder zu ihrem würcklichen Gebrauch haben / oder ſo ihnen Teſtaments-weiß zu ihrer Noth ſeynd verlaſſen worden / aber der Lohn unſerer Arbeit / wiewohl er rechtmäſſig verdienet iſt worden / ſo lang ſolcher noch nicht erlegt worden / iſt er noch nit in dem Gebrauch der Brüder / und folgens hat der Syndicus kein Recht denſelbigen mit Recht / und im Nahmen des Pabſt einzuforderen / dergeſtalt / daß die Brüder gäntzlich zu frieden ſeyn müſſen mit dem / was ihnen freywillig fur ihre Arbeit zum Lohn gegeben wird / und ſolches demühtig wie den Dieneren Gottes und Nachfolgeren der allerheiligſten Armuth gebührt. Dahero ſagt Hugo de Dina: hat unſer Seraphiſche Vatter gewolt / daß die Brüder / wan ihnen der Lohn ihrer Arbeit nit gegeben würde / ihre Zuflucht nemmen ſollen nit zu den weltlichen Rechten / Proceſſen und ſcharffen Einforderungen / ſonderen zu dem Tiſch des Herrn von Thür zu Thür das Allmoſen ſuchende / wie er in ſeinem Teſtament bekent ſelbſt gethan zu haben.

Wor-

Worauß zu ſchlieſſen / ſagt P. Kerckhove (a) daß die Brůder ſůndigen nit ſo viel gegen das Gebott des fůnfften / als gegen die Gebott des vierten und ſechſten Capitels der Regel. Zum erſten / welche mit einigen Perſonen civile oder bůrgerliche Contracten machen wegen Leſung der Meſſen / Leich-Begångnůſſen / Predigen ꝛc. oder andere Dienſten zu thun. Zum zweyten / welche ihre Arbeit fur ſicheren geſtelten Preyß verdingen oder verkauffen. Zum dritten / die jenige / welche auß eygenem Gewalt etwas verkauffen / vertauſchen ꝛc. von dem jenigen / was ſie gearbeit haben / daß ihnen ein Gewiſſes darfur gegeben werde. Zum vierten / die ſo mit Gewalt / Bedrohungen der Straff / oder mit anderen Drohworten den Lohn ihrer Arbeit einforderen / oder die Schůlden mit Recht eintreiben laſſen. Und zum fůnfften / die / welche fur den Lohn ihrer Arbeit einige Ding annemmen / ſo Gelds-werth ſeynd / auff daß ſelbige nachmahlen mit Schåtzung des Werths verkaufft oder vertauſcht kônnen werden. 24 Wannehe man in dieſer matery ſůndige.

* * * *

Kurtzer

(a) Fol. 216. n. 16.

Kurtzer Inhalt der Pflichten dieſes fünfften Capitels.

JN dieſem Capitel iſt ein Gebott beſchloſſen / in einem Gebott des vierten Capitels / nemblich / **daß die Brüder fur den Lohn ihrer Arbeit kein Geld oder Geldswerth annemmen mögen.**

Zum zweyten / iſt in demſelbigen ein liebreiche Ermahnung oder Unterweiſung / nemblich / **daß die Brüder denen Gott die Gnad zu arbeiten verliehen / getrewlich und andächtig arbeiten ſollen umb den Müſſiggang ſo ein Feind der Seelen iſt zu vertreiben.**

Das ſechſte Capitel.

Vollkommenes Gebott.

§. 1. Die Brüder ſollen ihnen ſelbſt nichts zu eygen machen weder Häuſer noch Oerther noch irgentwo einige andere Sachen.

2. Sonderen wie Pillgram und Frembdling in dieſer Welt / ſo dem Herrn in Armuth und Demuth dienen.

Geiſtliche Ermahnung.

3. Sollen ſie getrewlich umb das Allmoſen gehen / und ſollen ſich ſolches nit ſchämen / ſintemahlen der Herr umb

umb unſertwillen ſich ſelbſt in dieſer Welt hat arm gemacht.

4. Dieſes iſt die Hochheit der aller-höchſten Armuth / welche euch meine allerliebſte Brüder zu Erben und Königen des Himmelreichs machet / ſie hat euch arm gemacht an zeitlichen Sachen / und in den Tugenten hat ſie euch erhöhet.

Liebreiche Unterweiſung.

5. Dieſes ſoll ewer Theil ſeyn / welches euch hilfft in das Land der Lebendigen / zu welcher ihr euch allerliebſte Brüder gantz und gar begeben ſollet / und wollet nichts anders durch den Nahmen unſeres Herrens Jeſu Chriſti in Ewigkeit unter dem Himmel haben.

Geiſtreiche Ermahnung.

6. Und an allen Oertheren / da die Brüder ſeynd und ſich befinden werden / ſoll ſich einer dem anderen gantz geheim erzeigen / ſoll auch einer immer dem anderen ſeine Noth ſicherlich offenbahren / dan ſo ein Mutter liebet und ernähret ihr irrdiſches Kind / wie viel fleiſſiger ſoll dan ein jeder ſeinen geiſtlichen Brüder lieben und ernähren.

7. Und ſo einer unter ihnen in Kranckheit fallen wird / ſo ſollen die andere Brüder ihme dienen wie ſie wolten / daß ihnen ſelbſt gedienet würde.

So viel geltend als ein Gebott.

Dieweil

DIeweil unſerem Seraphiſchen Vatter wohl bekant geweſen die heylſame Lection, welche der H. Apoſtel Paulus ſeinem Jünger Timotheo gehalten (a) da er ihn ermahnet von aller böſen **Begierligkeit / welche iſt ein Wurtzel** alles Ubels ſich zu enthalten / und folgens wohl erkant hat / daß die Begierligkeit eben ſo wohl auff Land / Häuſer / und dergleichen liegende Güter / als auff Geld und Gelds-werth / gericht ſeyn könte / darumb hat er ſeine liebe Kinder in dieſem ſechſten Capitel entblöſen wollen alles Eygenthumbs / das iſt / nit allein von Geld und Gelds-werth / welches er vollkömmentlich gethan im vierten Capitel / ſonderen auch von allen zeitlichen Güteren / wornach die Welt ſo eyffrig ſtrebet. Und in dieſem Fall hat er ſich auch gleichförmig machen wollen dem Ebenbild unſerem gebenedeyten Heyland JEſu Chriſto / welcher dem Jüngeling der ihm nachzufolgen begehrte (b) befohlen hat / daß er ſolte hingehen / alles was er hat / verkauffen / und ſolches den Armen außtheilen / ja es hat unſer Heyland ſich öffentlich vor ſeinen Jüngeren verlauten laſſen / daß wer nit alles verlieſſe was er hätte / ſein Jünger nit ſeyn könte (c) derowegen fangt er dieſes ſechſte Capitel alſo an.

§. I.

(a) 1. Tim. 6. v. 10. (b) Matth. 19. v. 21. (c) Luc. 14. v. 33.

§. I.

Die Brüder ſollen ihnen ſelbſt nichts zu eigen machen / weder Häuſer / noch Oerther / noch irgend einige Sachen.

DIeſes iſt ein vollkommenes Gebott vor alle Minder-Brüder auff dieſer Welt nichts eigens zu beſitzen / weder mit der That / weder mit der Neigung deß Gemüths zu allen Güteren der gantzen Welt / wie ſolches unſer Seraphiſcher Vatter ihnen außtrückentlich befilcht. Und dieſes darum / auff daß er ſeine Religion gründen und befeſtigen mögte in die allerhöchſte Armuth / und auff daß wir Chriſtum und ſeine heilige Apoſtolen in der Evangeliſchen Armuth mögten nachfolgen / ja umb dieſer Urſachen willen hat er ſeine Kinder gäntzlich berauben wollen aller Herrſchafft / Leib-Zugt / Rechts Beſitzung / Eigenthums / Verwaltung / und alles anderen Gebrauchs / wecher einen Schein deß Eigenthums haben kan.

1 Ein vollkommen Gebott nichts eigens zu beſitzen.

Daß aber ein ſolche Armuth warhafftig die allerhöchſte genent werden könne / erſcheinet darauß / daß kein höhere oder gröſſere gefunden könne werden dan dieſe der Minder-Brüder. Einige Leuth leiden eine gezwungene Armuth / und das ſeynd die jenige / welche / wan ſie ſchon keine Güter haben / jedoch mit

2 Die Armuth iſt unterſchiedlich.

mit äuſſerſtem Fleiß und innerlicher Begierde darnach trachten / und iſt ſolche Armuth nit mehr verdienſtlich / als allein in ſo viel als ſie gedültig gelitten / und mit Frölichkeit von der Hand Gottes angenommen wird / und dahero verdienet ein ſolche Armuth eigentlich nit den Nahmen der Armuth / ſonderen deß Mangels. Die jenige Armuth aber wird genant ein freywillige Armuth / welche darin beſtehet / daß man auß Liebe Gottes alles zeitliches verlaſſe / ſolches den Armen außtheile / und ohne Eigenthum ſein Leben zubringe / welche Armuth jedoch vielfältig iſt; einige verlaſſen alles / was ſie beſeſſen / ſo viel ihre Perſon anlangt / leben aber in einem Stand / welcher ins gemein güter beſitzet / gleich wie gemeinlich die Mönchen und Regulares in der Kirchen GOttes. Einige beſitzen auch nichts in gemein / als allein ihre Klöſter und Hauß-Rath. Andere aber haben ſich dergeſtalt von allen zeitlichen entblöſt / daß ſie nichts beſitzen / noch beſitzen können / weder ins beſonder / weder ins gemein / und ein ſolche Religion verbietet auff eine Sünd / daß die Brüder ihnen nichts zu eigen machen ſollen / dergeſtalt / daß das Wörtlein: nichts allen Eigenthum / ſo wohl ins gemein / als in beſonder außſchlieſſet / alſo / daß die gantze Religion ins geſambt den geringſten Eigenthum einiger Sachen / auch der aller höchſt nöthigſten zu Unterhalt deß Lebens nit haben könne / indem ſie ſich ſelbſt entblöſet hat alles Civil und Bürgerlichen

lichen Rechtens / aller Politiſchen Herrſchafft/ Beſitzung / Leib-Zuch / Gebrauch deß Rechtens / aller Erbſchafften / und Gerichtlichen Nutzungen / ja aller Sachen / was für einen Nahmen ſie auch haben mögen / welche unterſchiedliche Sorten deß Eigenthums folgender Weiß beſchrieben werden.

Die Herrſchafft iſt ein Civil oder Bürgerlich Recht/ zu haben / zu beſitzen / zu verkauffen/ zu geben / oder auff eine andere Weiß zu verhandelen das jenige/ was einem eigen iſt/ und ſolches nach ſeinem Belieben/ ſo fern ihm dieſes durch kein Geſetz verbotten iſt / auff dieſe Weiß hat auch ein Minder-jähriges Kind Herrſchafft über ſein Erb-Guth / wiewohl ihm das Geſetz verbietet etwas zu verſchencken/ ꝛc. biß daß er kombt zu dem erforderten Alter. 3 Was Herrſchafft ſeye.

Beſitzung iſt ein Bürgerliches Recht / durch welches einer mit der That etwas beſitzt oder beſitzen mag/ welches ihm zu beſitzen nit iſt verbotten. 4 Was Beſitzung ſey.

Eigenthum iſt ein Bürgerliches Recht/ wordurch jemand eine Sach vor ſich behaltet/ darüber verordnen kan nach ſeinem Belieben / welches Recht ihm vollkommene Gewalt gibt ſich dem zu widerſetzen/ der ihn davon berauben wilt. 5 Was Eigenthum ſey.

Leib-Zugt iſt ein Civil Recht einer Sach ſich zu gebrauchen und die Früchten davon zu genieſſen / jedoch dergeſtalt / daß der Leib-Züchtiger über das Eigenthum der 6 Was Leib-Zugt ſey.

Sach nichts zu verordnen habe/ dergeſtalt kan einer haben die Leib-Zugt eines Hauß/ welches ihm Teſtaments-Weiß verlaſſen iſt vor ſein leben-lang darin zu wohnen. Zwiſchen der Leib-Zugt und dem einfältigem Gebrauch wird gefunden dieſer Unterſcheid/ daß/ wiewohl der/ ſo den einfältigen Gebrauch einer Sachen hat/ auch Recht habe ſolche zu gebrauchen/ dannoch kein Recht habe über deſſen Früchten zu verordnen wie der Leib-Zügter. Nun haben die Minder-Brüder von dieſen und dergleichen Rechts-Beſitzungen durch ihre Profeſſion ſich gäntzlich beraubt/ indem ſie ihnen nichts zueigenen können; dergeſtalt/ daß die Geber allezeit vor ſich behalten das Eigenthum aller Dingen/ als Haußrath/ Leinwad/ Leder/ 2c. ſo gar auch deren Klöſteren/ die ſie uns geben und ſtifften/ wie auch der Speiß und Tranck ſelbſten/ und ſolches mit völligem Gewalt und Recht dergleichen Sach von uns wiederum zu forderen/ ſo lang ſie nit verzehrt oder angewendet ſeynd/ und wan ſie ihnen das Eigenthum deren haben vorbehalten/ alſo/ daß wir Minder-Brüder von denen Sachen/ die wir genieſſen und gebrauchen/ und durch den Gebrauch verzehrt werden/ nur allein den einfältigen Gebrauch haben/ gleich wie die geladene Gäſt gebrauchen die Speiſen deren/ die ſie eingeladen haben/ oder wie die leibeigene Knecht genieſſen die Speiſen ihrer Herren/ oder wie einige wollen/ gleich wie die Vögel deß

7 Die Eigenthümmer mögen allezeit wider forderen die gegebene ſachen/ weil die Minder-Brüder nur den einfältigen Gebrauch derſelben haben.

Luffts

Luffts als Tauben/ Hüner genieſſen das jenige / was ihnen vorgeworffen wird / und ſolche Nieſſung entſpringt auß dem natürlichen und göttlichem Recht / welches der Allerhöchſte Gott allen Thieren ſo wohl unvernünfftig- als vernünfftigen gegeben hat/ auff daß ſie durch den einfältigen Gebrauch und Genuß aller leiblichen erſchaffenen Dingen ihre Natur unterhalten mögen/ und dieſes iſt das Fundament / warauff unſer Seraphiſcher Vatter ſeine Religion gegründet hat/ ſo da iſt die allerhöchſte freywillige Armuth/ welche/ wiewohl der H. Vatter gnugſam mit einem alles außſchlieſſenden Wörtlein: **Nichts** angedeutet hat / ſprechend: **Die Brüder ſollen ihnen nichts zu eigen machen** / dem unangeſehen hat er weiters erklären wollen / was durch das Wörtlein: **Nichts** zu verſtehen ſey/ da er ſagt:

Weder Häuſer / das iſt / weder das Hauß/ darin ſie wohnen/ weder die Kammeren/ darin ſie ſchlaffen/ weder die Klöſter/ darin ſie ſich auffhalten/ dieweil ſie über dergleichen Dingen keines Wegs verordnen / ſonderen nur allein von denen den einfältigen Gebrauch haben können nach Zulaſſung deß Gebers und dem Wohlgefallen ihrer Obrigkeit/ dieweil ſie ſich ſolcher Sachen allein bedienen können wie die Frembdling / ſo ſich in anderer Häuſeren auffhalten / und den einfältigen würcklichen Gebrauch haben ohne Recht. 8 Was durch Häuſer oder Derther verſtanden werde.

Noch Oerter/ dan gleich wie die Minder-Brüder keine Häuſer haben können zum Eigenthum/ alſo können ſie auch kein eigene Garten/ Land/ oder Weinreben haben/ welches alles klärlich erſcheint auß der Päbſtlichen Erklärung ſonderlich Clementis V. (a) welcher den Minder-Brüderen zuläſt einen Garten nicht zum Eigenthum/ ſonderen daß ſie nach vielfältigem Studieren ſich in demſelben etwas ergötzen oder einige Früchten zu ihrem Genuß darin ziehen können/ aber Garten zu haben umb Früchten darauß zu verkauffen/ das iſt/ wie er ſagt/ gegen die Reinigkeit der Regel/ und uns auff alle Weiß verbotten/ dieweil ein ſolche Krämerey einen Schein der jährlichen Renten und Einkömbſten hat/ ſo den Minder-Brüderen durch die verſprochene Regel gäntzlich verbotten/ und dieſes/ weilen ſolche in den gemeinen Rechten für liegende Güter gehalten/ und für jährliche Renten und Einkömbſten gerechnet werden/ deren Beſitz und Gerichtlicher Brauch gantz und gar unſerem armen Stand zuwider iſt/ und folgends auch die Garten/ darauß die Früchten verkaufft werden/ wie hernacher weiters wird angezeigt. Dieweil dan unſer Seraphiſche Vatter ſeine Religion von allen zeitlichen Güteren hat wollen entblöſen/ und ihm nit zu lang fallen mögte alles zu erzehlen/ ſo hat er in jenen Worten kürtzlich alles begriffen/ da er ſagt: Sie ſollen ihnen

9 Die Minder-Brüder können keine Garten haben die Früchten darauß verkauffen zu laſſen.

(a) art. 8. n. 1.

ihnen nichts zu eigen machen weder Häuſer noch Oerther/

Noch einige andere Sachen / will ſagen/ daß die Minder-Brüder keines Wegs haben mögen einen Gerichtlichen Beſitz / oder Eigenthum leiblicher Güter dieſer Welt / ja daß ſie nit allein beraubt ſeyn müſſen deß Eigenthums aller Dingen/ was anlangt die Subſtantz und ihr Weſen/ ſonderen auch den Gebrauch ohne rechtmäſſige Erlaubnuß der Obrigkeit. Ich hab geſagt:

Einiger leiblicher Güter / die Urſach iſt/ dieweil wir uns durch die geiſtliche Profeſſion nit entblöſen der Gerichtlicher Beſitzung/ oder Eigenthums der geiſtlichen Güteren / welche durch die geiſtliche Profeſſion uns vielmehr gegeben als benommen werden / folgends wird ein Minder-Bruder keines Wegs entblöſt / ſonderen behalt das völlige Recht und Eigenthum zu ſeiner Ehren und guten Nahmen / das Recht die Stimmen zu geben und zu nemmen / ja das Recht zu ſeiner Verthätigung oder Verantwortung/ ehe er durch das Recht verurtheilt werde / dieweil dergleichen Sachen mehr unter die geiſtliche als leibliche Güter gerechnet werden / alſo lehren Cyprianus (a) Baſsæus (b) und andere mehr. Ich hab weiters geſagt:

10. Die Brüder können haben den Beſitz oder Eigenthum der geiſtlichen Güteren.

Daß ſie ihnen nit zueigenen mögen/ ſogar den Gebrauch vorgemelter Güter/ und dieſes darum / dieweil viele Minder-

(a) c. 6. lect. 1. fol. 344. (b) verb. paupertas Relig. n. 1.

Brüder ihnen närriſcher Weiß einbilden / daß ſie einiger zeitlichen Güter ſich mögen gebrauchen ohne rechtmäſſige Erlaubnuß ihrer Obrigkeit / wan ſie nur allein die Bewilligung deß Gebers darzu haben / und das Eigenthum bey dem Geber verbleibt / durch welche Einbildung ſie in den Wohn gerathen / als wan kein Eigenthum im Gebrauch wäre / ſonderen allein in der Subſtantz der Sachen / deſſen Gegentheil erklärt wird durch das Concilium von Trient [a] welches ſagt / daß jener Geiſtlicher ein Eigenthümer werde und ſey / welcher etwas empfangt / gebraucht oder verhandelt ohne Erlaubnuß der Obrigkeit / wan ſchon der Geber ihm das Eigenthum der Sach hat vorbehalten / und dem Geiſtlichen allein den einfältigen Gebrauch der Sachen hätte vergünſtiget / die Urſach deſſen iſt / dieweil ein Minder-Bruder ein Gelübd thut kein Eigenthum zu haben / noch über Häuſer / noch Oerter / noch einiges Ding / folgends / wan ein Minder-Bruder etwas gebraucht / deſſen Eigenthum ihme der Geber hat vorbehalten ohne Erlaubnuß ſeiner Obrigkeit / alsdan eigenet er ihm etwas zu / nemlich den Gebrauch ſelbigen Dings / und folgends iſt ſolcher nach Meinung aller Theologen ein Eigenthumer deß Gebrauchs / wie Baſſæus lehrt / (b) damit man aber beſſer verſtehe / auff welche Weiß die Erlaubnuß der Obrigkeit müſſe ertheilt werden / damit man gäntzlich der

11 Ein Minder-Bruder kan ein Eigenthümer im Gebrauch seyn wan er ſchon kein Eigenthümer iſt in Beſitzung der Subſtantz.

(a) ſeſs. 25. c. 2. de Regular. (b) cit. n. 4.

der Sünd deß Eigenthumbs entfliehe / ſo werden hierzu dienen folgende anmerckungẽ/ welche von allen Unterthanen andächtiglich ſollen beobachtet werden.

Zum erſten iſt zu wiſſen/ daß die Erlaubnuß der Obrigkeit auff unterſchiedliche Weiſen könne ertheilt werden/ e.g. **außtrückentlich / verdeckter Weiß / vermuthlich/ ohne einziges Beding/** und mit ſicherer **Bedingnuß.** 12 Die Erlaubnuß kan von der Obrigkeit auff unterſchiedliche Weiß gegeben werden.

Alsdan wird die Erlaubnuß gegeben **außtrücklich** / wan die Obrigkeit ſolche gibt ohne Außnemmen/ entweder mit Worten oder Zeichen/und dem Unterthan erlaubt ein Ding zu gebrauchen / zu genieſſen / anzunemmen/ hinweg zu geben/ ꝛc. 13 Welche Erlaubnuß die außtrückliche genant werde?

Alsdan wird die Erlaubnuß genant conditionata oder **mit Bedingnuß**/ wan die Obrigkeit mit Worten oder einigen Zeichen auß freyem Hertzen zu erkennen gibt / oder dem Unterthan freywillig erlaubt/ daß er dieſes oder jenes kan genieſſen / gebrauchen/ oder hinweg geben unter gewiſſer condition wie alsdan geſchicht/wan er jemand erlaubt dieſes oder jenes hinweg zu geben/ aber nit auſſer den Orden; zu genieſſen / aber nit bey den Weltlichen/ ꝛc. 14 Erlaubnuß mit ſicherer condition.

Alsdan wird die Erlaubnuß **verdeckter Weiß** oder heimlich ertheilt / wan der Vorſteher wohl weiß / daſt der Unterthan etwas empfangt/ gebraucht / ꝛc. und ſolches ſtillſchweigend und freywillig zulaſſet / und dem Handel deß Unterthanen nicht wie- 15 Verdeckte Erlaubnuß.

verſpricht / da er doch demſelben füglich wiederſprechen könte. Ich hab geſagt/da er demſelben füglich wiederſprechen könte/und dieſes darum/dieweil es kein verdeckte Erlaubnuß genant kan werden/ wan der Vorſteher dem Handel deß Unterthanen füglich nit wiederſprechen kan/ ſonderen wegen deſſen ihm wohl bekanter Unvollkommenheit darzu ſtillſchweiget / damit er das Murren und Knurren deß Unterthanen / und die Verſtöhrung der Gemeinde vermeide/ oder/ wan der Vorſteher vernünfftiger Weiß urtheilet/ daß im Fall deß Abſchlags der Erlaubnuß gemelter Bruder nit mehr arbeiten/ oder dieſes / oder jenes Ambt nit mehr verzichten / oder etwas merckliches in demſelben verabſaumen / ſeinem Kopff folgen / oder andere auffwickelen würde ihre Aembter nit mehr zu verzichten / ꝛc. Drum/ wan ein Obrigkeit ſchweigend ein geringeres Ubel zulaſſet/ um ein gröſſeres zu verhüten / ſo iſt zu förchten/ daß viele Unterthanen vor Gott warhafftige Eigenthümer zu ſchätzen / welche vielmahlen etwas genieſſen / empfangen / oder über eine Sach verordnen mehr mit erzwungener als freywilliger Erlaubnuß der Obrigkeit/ alſo/ daß dieſen Punct einige Unterthanen wohl mögen behertzigen / über welche Matery weiters geleſen kan werden Baſſæus (a)

16 Wan die Obrigkeit nit füglich wiederſprechen kan / gilt die verdeckte Erlaubnuß nit.

27 Welche Erlaubnuß ein vermuthete genant werde.

Alsdan wird die Erlaubnuß genant vermuthete / wan der Unterthan auß einigen gnug-

(a) verb. paupert. Relig. n. 2.

gnugſam vernünfftigen und der Warheit gemäſen Urſachen vermuthen kan / daß die Obrigkeit ihme gutwillig würde erlauben dieſes oder jenes zu thuen / zu genieſſen / anzunemmen / hinweg zu geben / wan ſie es nur wüſte / oder es von ihme begehrt würde.

Ich hab geſagt / wan der Unterthan auß gnugſam vernünfftigen und der Wahrheit gemäſen Urſachen etc. Dieweil man in dieſem Punct ſehr vorſichtig handelen / und auff ſein eigen leichtſinniges und freventliches Urtheil nit leichtlich ſtehen muß / derowegen würde der Unterthan gar unvorſichtig handelen / der ihm einbilden wolte Erlaubnuß zu haben dieſes oder jenes zu empfangen / zu gebrauchen / hinweg zu geben / dieweil er ſehet / daß die Obrigkeit anderen Brüderen dergleichen Sachen erlaubt und zulaſſet / dan dieſes wäre ein ſchlechtes Fundament ſeines Urtheils / dieweil die Obrigkeit auß rechtmäſſigen Urſachen dem einem etwas kan zulaſſen / welches er einem anderen billig kan verweigeren.

Frag. Auß was für Zeichen kan die vermuthete Erlaubnuß mit Fundament abgenommen werden?

Antw. Auß unterſchiedlichen / und zwaren zum erſten: auß dem Unterſcheid der Ordens-Ständen / dan in den gemilterten Religionen kan mehr zugelaſſen werden als in den ſtrengen. Zum zweyten: auß Unterſcheid der Obrigkeit / dan einige ſeynd ſehr freygebig und liberal etwas zuzulaſſen / andere

dere aber ſehr beſchwärlich. Zum dritten: auß dem Unterſcheid der Unterthanen / dan es kan einem Alten / einem Prediger jeweilen etwas mehr erlaubt werden als einem jüngeren und gemeinen Bruder. Zum vierten: auß dem Unterſcheid der Sachen / die man annimbt / dan mit vermutheter Erlaubnuß mag man leichtlicher ein Sach annemmen vor die Gemeinde als vor einen beſonderen Bruder / item eine Sach von geringem als von hohem Werth. Sehe Baſſæum (a)

18 Die vermuthete Erlaubnuß kan auß unterſchiedlichen Zeichen abgenommen werden.

Allhier muß gleichwohl fleiſſig in acht genommen werden / daß ſich ein Unterthan dieſer vermutheter Erlaubnuß mit gutem Gewiſſen nit gebrauchen möge / wan er die außtrückliche von der Obrigkeit leichtlich erhalten kan / dan im wiedrigem Fall könte die Klöſterliche Zucht bald zu Grund gehen / und das Anſehen der Vorſteher leichtlich vernichtet werden / ja es würde den leichtſinnigen Unterthanen / die kein zartes Gewiſſen haben / der volle Zügel gelaſſen werden anzunemmen / zu gebrauchen / hinweg zu geben ohne Erlaubnuß der Oberen / was ihnen gefiele / und die Obrigkeit ihnen vorſichtiglich würde verweigeren / wan ſie Wiſſenſchafft darvon hätte / oder wan man ſie darum umb Erlaubnuß fragen würde / wovon weiter Cyprianus (b)

19 Man kan ſich der vermeinter Erlaubnuß nit gebrauchen / wan die außtrückliche zu bekommen iſt.

Es mögte allhier einer ſagen / wan ich von dieſer oder jener Sach Erlaubnuß von dem Vor-

(a) loc. cit. petes 4. (b) c. 6. lect. 4. fol. 383.

Vorſteher begehren ſolte/ würde er mir dieſelbige nicht abſchlagen/ folgends kan ich auff die vermuthete fortfahren/ und bin nit ſchüldig Erlaubnuß zu begehren.

Ich antworte/ daß dieſe Schluß-Red übel ſchlieſſet/ dan/ wan ſolche würde beſtehen / könten darauß folgen gar ungereimte Conſequentzen/ und unter anderen/ daß einer etwas hinweg nemmen könte / welches nit ſein wäre/ wan er nur die wahrſcheinliche Vermuthung hätte / daß der Eigenthümmer ihme daſſelbige nit würde verweigeren/ wan er ſolches von ihme würde begehren / welches doch ein groſſer Mißbrauch wäre / wie auch/ wan ein Unterthan ihme ſelbſt einbilden ſolte/ daß er eine Sach gebrauchen / hinweg nemmen/ behalten ꝛc. mögte/ dieweil der Vorſteher / wan er es von ihm begehrte / ſelbige Sach nit würde verweigeren. 20 Sonſten würden darauß groſſe Mißbräuch folgen.

Dieſem allem unangeſehen iſt unſer citirter Cyprianus neben vielen anderen Theologen der Meinung/ daß die auffrichtig vermuthete Erlaubnuß / die man vermeint durch das Stillſchweigen der Obrigkeit gegeben zu ſeyn/ gnugſam ſey den Unterthanen von der Todt-Sünd zu entſchüldigen / ſonderlich alsdan/ wan derſelbig auff gute Trew von der Obrigkeit das wahre Vermuthen hat/ daß ſie ihm dieſes oder jenes anzunemmen / hinweg zu geben / zu gebrauchen ꝛc. gern zulaſſen würde/ ohne außtrückliche Erlaubnuß / und dieſes iſt zu verſtehen/ wan ſonſten die Sach wegen Geringkeit der

Matery kein Todt-Sünd iſt/ die Urſach davon gibt er/ dieweil abſolut davon zu reden der Unterthan in ſolchem Fall nichts empfangt / gebraucht oder hinweg gibt ohne Erlaubnuß der Obrigkeit / dan nach einer Regel der Rechten iſt die vermuthete einer Krafft mit der außtrücklicher Erlaubnuß (c) alſo Baſſæus (d)

21 Der Unterthan kan jeweilen auff gute Trew mit vermeinter erlaubnuß fortfahren.

Ich hab geſagt: wan der Unterthan handelt auff gute Trew/ dan über dem / daß der Unterthan allezeit/ wan er auff gute Trew nicht handelet/ eine Sünd gegen ſein Gewiſſen begeht/ iſt er auch ſchüldig zuzuſehen und zu überlegen / ob er auch Urſach gnug habe auff gute Trew handelen zu können; auff gemelte Weiß kan ein Unterthan/ dem die Obrigkeit erlaubt hat einige Bilder/ Roſenkräntz und dergleichen andächtige Sachen zu empfangen/ auff gute Trew fortgehen und vermuthen/ daß er ihm auch Erlaubnuß gegeben habe ſolche ſo wohl inner als auſſer dem Kloſter hinweg zu geben / die Urſach deſſen iſt/dieweil der Obrigkeit gnugſam bekant iſt / daß der Unterthan zu dergleichen Sachen kein Erlaubnuß pflegt zu begehren/ als allein/ damit er ſolche mag empfangen umb hinweg zu geben als fahrende Haab / ſo der Unterthan ſonſten nit nöthig hätte / oder nit würde annemmen / als allein umb hinweg zu geben / im Fall aber dergleichen Sachen der Unterthan ſelbſt mit Erlaubnuß

(a) c. 2. de reſcriptis, item Gloſſa. l. expreſſe ff. de Regul. juris. (b) cit. n. 2. petes 3.

laubnuß der Obrigkeit könte gebrauchen / als Wein oder einige andere Sachen / die vor ihn allein verordnet wären/ alsdan kan der Unterthan gemeiniglich nit vermuthen / daß er ein ſtillſchweigend gegebene Erlaubnuß habe ſolche nach ſeinem Belieben hinweg zu geben / viel weniger können andere Geiſtliche vermuthen / daß ſie allezeit ſtillſchweigender Weiß ertheilte Erlaubnuß haben dergleichen Sachen anzunemmen/ alſo Cyprianus [a] dieweilen vielmahlen geſchicht / daß die Obrigkeit wegen Zuſtand deß Unterthanens ihme einen Trunck Weins zulaſſe vor ſich zu gebrauchen / aber nicht nach Belieben hinweg zu geben.

22 Aber nit allezeit.

Frag. Wannehe vermag der Unterthan mit rühigem Gewiſſen fortfahren etwas anzunemmen auff jetzt gemelte vermuthete ſtillſchweigend ertheilte Erlaubnuß der Obrigkeit?

Auff dieſe Frag antwortet der Ehrw. Pater Herings (b) durch ein allgemeine Regel / auff welche alle Unterthanen fleiſſig Achtung geben müſſen/ indem er lehret / daß wegen ſolcher vermutheter ſtillſchweigend gegebener Erlaubnuß ſo wohl im annemmen als außgeben und Gebrauch aller Dingen der Unterthan in guter Trew vermuthen und gleichfals fur gewiß halten muß / daß die Obrigkeit nit allein würde zufrieden ſeyn/ wan man von ihm Erlaubnuß begeh-

23 Ein allgemeine Regel/ warauff man fortfahren kan mit einer vermeinter Erlaubnuß.

[a] lect. 4. fol. 381. (b) part. 3. tract. 4. dist. 9. art. 9. n. 89.

gehrte/ ſonderen auch / wan man ſolche nit begehrte in dergleichen Fall : dan wan der Unterthan weiß / daß die Obrigkeit es übel nemme/ daß man keine Erlaubnuß begehret/ wan man ſie füglich begehren kan/ alsdan geſchicht es vielmahlen / daß es der Obrigkeit nit wenig mißfalt/daß der Unterthan dieſes oder jenes ꝛc. gebrauche ohne ſeine außtrückliche Erlaubnuß/obſchon der Unterthan gnugſamb vorſehet / daß die Obrigkeit ihm dergleichen Erlaubnuß nit würde geweigert haben/wan er dieſelbe von ihm demüthig begehret hätte.

24 Es mißfallt der Obrigkeit jeweilen mehr die Weiß deß Unterthanen in ſeinem handel als die Sach an ihr ſelbſten

Es iſt wohl wahr/ daß der Obrigkeit jeweilen die Weiß etwas zu empfangen / zu gebrauchen/ hinweg zu geben mehr mißfalle/ als das Empfangen der Sach ſelbſt/ weil jenes geſchicht e. g. ins geheim/ verborgen oder diebiſcher Weiß / nemblich zur Zeit deß Stillſchweigens oder auff ein andere verbottene Weiß gegen die Klöſterliche Zucht/ ꝛc. wodurch geſchicht/ daß es der Obrigkeit mißfalle / weilen aber die Obrigkeit nit ſo zuwider iſt dem empfangen / gebrauchen / behalten oder hinweg geben der Sach ſelbſt/ als er iſt der Weiß und Manier ſolches zu thuen ; folgt hierauß/ daß der Unterthan in ſolchem Fall nit ſündige in dem Eigenthum/ ſonderen gegen den Gehorſam/ und folgends ſeine Sünd nit ſo leicht tödtlich ſey/ wie P. Marchant. bemerckt (a)

Ich

(a) tom. 3. parte. 2. tract. 2. tit. 1. q. 4.

Ich hab auch hieroben geſagt/ [a] daß die Erlaubnuß von der Obrigkeit ertheilt müſſe werden auß freyem Willen / auff daß der Unterthan etwas mit gutem Gewiſſen möge empfangen / gebrauchen oder hinweg geben / dieweil ein ſolche Erlaubnuß / welche der Obrigkeit gleichfals mit Gewalt/ ſcharffen Dröh-Worten / oder Betrug abgepreſt wird / den Unterthanen keines Wegs entſchüldiget von der Sünd deß Eigenthums / die Urſach deſſen iſt / dieweil ein ſolche Erlaubnuß nit entſpringt auß freyem Willen der Obrigkeit. Dieſes muß gleichfals geſagt werden von der Erlaubnuß / ſo der Obrigkeit durch ſtätig ungeſtümmes und gar zu überläſtiges Anhalten deß Unterthanen abgedrungen wird / ohn welche Ungeſtümmigkeit die Obrigkeit ein ſolche Erlaubnuß nit ertheilen würde / dohero ſelbige mehr ein Zwang als freywillige Erlaubnuß genant werden kan/ alſo Baſſæus (b) Dieſe iſt ein gute Lehr und wohl zu betrachten von denen / welche auff keine andere Weiß die von der Obrigkeit aufferlegte Dienſten und Aembter wollen verrichten / wie hieroben geſagt iſt worden.

25 Die Erlaubnuß muß auß freyem willen der Obrigkeit und nit auß Zwang und abgetrungener Weiß ertheilt werden.

Frag. Ob es gnug ſey umb etwas mit gutem Gewiſſen gebrauchen / hinweg geben/ oder über eine Sach verordnen zu können/ daß der Unterthan auff eine gute Weiß von der Obrigkeit Erlaubnuß hat begehrt /

Ee wie-

(a) in cap. 4. n. 18. & ibid. n. 16. (b) citat. n. 2. inquires 1.

wiewohl ihm ſolche mit Unbeſcheidenheit iſt abgeſchlagen worden?

26 Der Unterthan kan nichts thun ohn erlaubnuß der Obrigkeit/ wan ſchon ſolche unbeſcheidener Weiß von derſelben abgeſchlagen wäre worden.

Quaranta (a) antwortet / daß die Verſamlung der Cardinälen über das Tridentiniſche Concilium (b) erkläret habe/ daß der Unterthan/ welcher ohne erlangte/ wiewohl durch die Obrigkeit unbeſcheidener Weiß abgeſchlagene Erlaubnuß etwas hinweg gibt oder annimbt/ [außgenommen/ wan einer ohne dergleichen Sach ſein Leben nit erhalten könte] warhafftig ſündige/ die Urſach deſſen iſt/ daß wiewohl die Obrigkeit in dem Fall auch ſündigen gegen die Beſcheidenheit / dannoch der Unterthan / wan er der Sachen einiger Weiß entbehren kan [wie zu vermuthen ſeyn muß] die abgeſchlagene Sach ohne Sünd nicht annemmen / ſich derſelbigen nit gebrauchen/ viel weniger hinweg geben/oder darüber etwas verordnen könne/und wan ſchon dieſes ihm ſchwär fallen ſolte/ ſo muß dannoch der Bruder gedencken/ daß er auß Liebe GOttes ſeinen eigenen Willen habe verläugnet.

Frag. Wie viel Sünden begehet ein Geiſtlicher durch das Eigenthum?

Antw. Zwey: eine nemblich gegen die Gerechtigkeit/ wan er etwas gebraucht / oder über etwas verordnet/ welches einem anderen zugehörig / gegen deſſelbigen Herrn Willen/ welcher bey uns der Pabſt iſt / bey anderen Geiſtlichen das Kloſter/ die andere Sünd

(a) in ſumm. Bullar. v. Caſus reſervatus (b) ad ſeſſ. 25. de Regular. c. 2.

Sünd aber begehet er gegen den GOttes-Dienſt/ indem er ſein Gelübd thuet übertretten. Wegen dieſer Lehr kan ein Minder-Brüder leichtlich erkennen / wan und wie ſchwärlich er ſündige gegen das Gelübd der Armuth und in der Matery deß Eigenthums welche Matery/ auff daß die Ungelehrte ſelbige deſto beſſer faſſen mögen / vermeine ich vonnöthen zu ſeyn/ dieſe durch einige beſondere Fäll zu erklären.

Zum erſten ſündiget der Minder-Bruder tödtlich oder läßlich / nachdem die Sach groß oder klein iſt / welche er verbirgt/ verſchlieſt und hinter haltet / auff daß ſie der freyer Anordnung der Obrigkeit entzogen werde. Ich hab geſagt: auff daß ſie der freyer Anordnung entzogen werde / welches alsdan geſchicht/ wan einer etwas verbirgt/ verſchlieſſet/ hinter haltet / auff daß es ihme von der Obrigkeit nit abgenommen werde / oder auff daß der Obere nichts anders darüber verordne. Alſo Baſſæus. (a) Wan aber der Unterthan etwas verbergen ſolte/ damit es von der Obrigkeit nit alſobald gefunden würde/ und folgends er wegen annemmung der Sach ohne Erlaubnuß nit geſtrafft würde / und er dannoch die Intention und Meinung hätte ſelbige Sach nachmahlen der Obrigkeit zu zeigen und Erlaubnuß davon zu begehren/ wie auch in voller Anordnung der Obrigkeit zulaſſen / von einem ſolchen kan man nit urtheilen / daß er gegen die Ar-

27. Ein Unterthan ſündiget zum erſten/ wan er etwas entziehet der freyer Anordnung der Obrigkeit.

[a] v. Paupertas Religioſa n. 7.

Armuth geſündiget habe / oder daß er ein Eigenthumer ſey.

28. Der ſündiget/ welcher ohn erlaubnuß etwas empfangt umb hinweg zu geben ohn erlaubnuß ſeiner Obrigkeit.

Zum zweyten ſündiget ein Minder-Bruder / welcher etwas annimbt ohne Erlaubnuß der Obrigkeit/ wan er ſchon ſolches nit empfangt / auff daß er ſelbiges für ſich gebrauche/ ſonderen auff daß er daſſelbige in- oder auſſer der Religion möge hinweg geben/ mit Erlaubnuß deß Gebers/ die Urſach iſt/ daß er ein Eigenthumer deß Gebrauchs über ſelbige Sach verbleibt / und darüber ohne Erlaubnuß der Obrigkeit / welche allein zu dem Gebrauch der Sach Erlaubnuß geben kan/ verordnet/ und in ſolchem Fall ſagt P. Marchant. [a] betriegen ſich die Unterthanen ſelbſt ſehr hoch/ welche von einem Wohlthäter annemmen Bilder/ oder andere Sachen/ auff daß ſie ſelbige mit deſſen Erlaubnuß mögen außtheilen/ dieweil ſie ihnen närriſcher Weiß einbilden/ daß jene Sachen / ſo dem Wohlthäter zugehören / durch ſie können außgetheilt werden ohne Erlaubnuß der geiſtlicher Obrigkeit; wobey ſie aber kein Achtung geben / daß ihnen dieſe Außſpendung ohne Erlaubnuß der Obrigkeit auß Krafft der Regel vollkommentlich verbotten ſey als ein Werck deß Eigenthums / dieſes iſt aber nit allein zu verſtehen [wie einige gantz ohne Fundament darvor halten] wan die Sach auſſer der Religion außgetheilt werde/ wie P. Kerckhove (b) vermerckt/ ſonderen

29. Warunter ein groſſer Betrug deß Teuffels verborgen.

[a] in cap. 6. tex. 1. tit. 3. q. 8. con. 5. (b) fol. 225: n. 6.

deren auch/ wan ſelbiges geſchicht in der Religion unter den Brůderen ohne Erlaubnuß der Obrigkeit/ worvon hieroben weiters gehandelt iſt worden. (a)

Zum dritten ſündiget der Minder-Bruder gegen ſeine Regel/ welcher ohne Erlaubnuß etwas hat angenommen / und ſolches einem anderen übergibt ſelbiges der Obrigkeit zu zeigen / darvon Erlaubnuß zu begehren/ auff daß er es hernacher möge gebrauchen / welches von einigen Brůderen wohl muß beobachtet werden/ deſſen Urſach hieroben iſt angezogen/ nemlich dieweil er von der Sach / ſo er ohne Erlaubnuß empfangen hat/ nach ſeinem Willen verordnet und dieſelbige einem übergibt der ihm gefalt. Alſo lehret Layman. (b) jedoch vermeine ich / wan der Unterthan ſolches thäte nit mit der Meinung die Sach einem anderen Bruder zu geben/ ſonderen allein auff daß ſelbige durch ihne in ſeinen Nahmen der Obrigkeit gezeigt und in deſſen Verordnung geſtelt würde / daß er durch ſolche That nit ſündigen würde / wan nemblich der Bruder / der die Sach ſeiner Obrigkeit zeigt/ ſelbiges thäte im Nahmen deſſen / der ſie bekommen hat

30. Einer ſündiget auch / der etwas empfangt und ſolches einem anderen übergibt der Obrigkeit zu zeigen und Erlaubnuß davon zu begehren.

Zum vierten ſündigen die Brůder/ welche in einem Kloſter/ Cellen/ Provintz wohnen und durch Anordnung hoher Obrigkeit ſelbige veränderen müſſen / dargegen murren und

31. Wie auch der jenige / welcher gegen Anordnung der Obrigkeit will bleiben wohnen in einer Cellen Kloſter oder Provintz.

(a) in hoc cap. 6. n. 11. [b] lib. 4. tract. 5. cap. 7. n. 16.

und die gewöhnliche Dienſten / welche ſie ſonſten zu thun pflegten / umb ſolcher Urſach nit mehr verrichten wollen / alſo Corduba [a] à Politio [b] Cyprianus (d) die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil ſie durch ſolche That ihnen gegen die Regel zueigenen ein Hauß oder ſichere Wohnung / indem ſie ſich einbilden / daß ihnen unrecht geſchehe / wan ſie ihre Wohnung quitiren muſſen / oder nicht gelaſſen werden an einem Orth / wo ſie gern wohnen. Die jenige aber ſündigen noch ſchwärlicher / welche zu ſolchem End Freund auffmachen / Vorſchreiben begehren von groſſen Prälaten / Herren auß dem Magiſtrat oder anderer groſſer Wohlthäter der Religion / und auff dieſe Weiß ſuchen der hoher Obrigkeit die Hand zu binden / dieſe müſſen wiſſen / daß ſie nit allein fallen in die Sünd deß Eigenthums / ſondtren auch in den Bann der Catholiſcher Kirchen / und zwar würcklich durch die That ſelbſten / wie Clemens der X. im Jahr 1671. durch eine außgefertigte Bull erkläret hat / welche hernacher durch Pabſt Innocentium XII. mit lebendiger Stimm im Jahr 1698. auff Anſuchung deß Ehrw. Patris Joannis Petri à Buſto damahls Generalen deß armen Capuciner Ordens iſt befeſtiget und ernewert worden.

32. Und der zu ſolchem end weltliche Perſonen erſucht / falt in den Bann der Kirchen.

Fünfftens ſündigen die Geiſtliche / und fallen in die Sünd deß Eigenthums / welche Befehl

[a] q. 9 caſu 13. [b] cap 6. n. 38. (c) cap. 6. lect. 4. fol. 383.

Befehl haben einige Sachen als Beambten deß Kloſters außzutheilen / wan ſie andere Sachen mehrer oder wenigere / beſſere oder ſchlechtere außtheilen / oder wan ſie ſolche anderen Perſonen / Brüderen oder Weltlichen auß reichen auſſer deß jenigẽ und den jenigen / welches oder welchen ihnen ſolche Sachen außzutheilen erlaubt iſt / die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil ſie anders verordnen / entweder gegen oder ohne den Willen ihrer Obrigkeit / als ihnen erlaubt iſt / und folgends ihnen ſelbſten die Verordnung deren Sachen zuſchreiben gegen die Regel / deren Verordnung allein der Obrigkeit zuſtehet. Warauff wohl Achtung zu geben haben jene Beambten / welche auß beſonderer Zuneigung / und nicht nach dem Willen der Obrigkeit etwas beſſeres dem einem als dem anderen Bruder geben / dieſe fallen nit allein in die Sünd deß Eigenthums / ſonderen auch in andere Sünden / als nemlich in die Sünd deß Anſehens der Perſohnen und ſeynd vielmahlen ein Urſach groſſer Mißgunſts / Zweyſpalts und böſen Exempels / 2c. ja im Fall ein Bruder die Meinung hätte täglich oder vielmahlen in einer geringen Sach einem Bruder etwas mehr oder weniger zu thun als dem anderen gegen die Meinung und Erlaubnuß und Befehl der Obrigkeit / ein ſolcher könte leichtlich durch ſolche Meinung eine Todt-Sünd begehen / und leben in böſem Stand / ſo lang er in ſolcher Meinung verharret / gleich wie jener /

33. Die Beambten ſündigen / welche ohne erlaubnuß der Obrigkeit einige Sachen hinweg geben.

der täglich nur ein Groſchen wolte ſtehlen. Sehe hierüber Cyprianum [a] Baſſæum (b) und andere.

34. Wie auch die/ ſo etwas auß den Cellen oder andern örter nemmen ſo zum Gebrauch anderer Brüder verordnet war.

Zum ſechſten fallen die jenige in die Sünd deß Eigenthums und Dieberey / welche kein Gewalt haben etwas außzugeben / und gleichwohl anderen Beambten etwas entziehen / ſelbiges in- oder auſſer deß Ordens hinweg zu geben/ item die/ ſo auß der Cellen oder anderen Oerteren etwas/ ſo anderen zum Gebrauch gegeben iſt worden / herauß nemmen / ja Bartholomæus à ſancto Fauſto (c) iſt der Meinung / daß es viel ärger ſey etwas auß den Cellen zu entfremb-den / welches in beſonder einem zu ſeinem Gebrauch iſt gegeben / als etwas ſtehlen auß der Gemeinden. Zum erſten / darum daß dieſes offtermahl ſo ſtreng nit verbotten. Zum zweyten/ dieweil dardurch Urſach gegeben wird die Cellen zu ſchlieſſen gegen die löbliche Gewohnheit der Religion. Zum dritten/ dieweilen dardurch viele böſe Argwohnen/ freventliche Urtheil/ groſſe Feindſeeligkeiten und andere Sünden entſtehen. Imgleichen begehen die jenige eine Sünd deß Eigenthums/ welche von den Cellen ſo ledig gemacht werden durch das Abziehen einiger Brüder/ hinweg nemmen oder vertauſchen Decken/ Bücher/ Küſſen / rc. ohne Erlaubnuß der Obrigkeit/ die Urſach iſt / dieweil ſie ihnen zuſchreiben den Gebrauch deren Din-

(a) c. 6. lect. 4. fol 378. (b) cit. n. 8. [c] in tr. de paupert. q. 186.

Dingen / und deſſenthalben Eigener ſeynd im Gebrauch / wiewohl ſolche Sachen der Gemeinde zum Gebrauch gegeben ſeynd.

Zum ſiebenten fallen die Brüder in die Sünd deß Eigenthums / welche ohne außtrückliche oder vernünfftiger Weiß vermuthete Erlaubnuß deß Gebers oder Eigeners inner oder auſſer der Religion ſolche Sachen / welche ſie von ihnen empfangen haben / hinweg geben / die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil etwas hinweg geben auß eigener Authorität ein Werck deß Eigenthums iſt / weilen dan kein Minder-Bruder etwas eigenes haben kan / ſo folget / daß er auch das geringſte nit hinweg geben könne auß eigenem Gewalt / wan er nit fallen will in die Sünd deß Eigenthums / warauß dan weiters folgt / daß der jenig / ſo etwas begehet in Meinung ſolches nach eigenem Gutdüncken ohne außtrückliche oder rechtmäſig vermeinte Erlaubnuß deß Gebers zu verſchencken / ſeye und verbleibe ein Eigenthümmer / warauff die Brüder wohl Achtung geben müſſen / welche von den Weltlichen einige Sachen begehren und empfangen / auff daß ſie ſelbige auſſer der Religion mögen verſchencken ohne Erlaubnuß deß Gebers / dan ſo derſelbige wiſſen ſolte / daß die Brüder von ihm dergleichen Sachen mit ſolcher Meinung thäten begehren / ſolte er ihnen dieſelbige nit geben / dergleichen Brüder ſagt Cyprianus müſſen wiſſen / daß ſie wahrhafftig Eigenthümmer ſeyen und werden / dahero nit entſchüldiget /

35. Gleicher Maſſen ſündigen auch die welche von den Weltlichen etwas bettelen, umb hinweg zu geben auſſer der Religion

daß ſie ſolches thuen mit Erlaubnuß der Obrigkeit/ dieweil der Vorſteher über ſolche Sachen zu verordnen kein Gewalt hat/ und den Brüderen auch kein Erlaubnuß geben kan ſelbige gegen den Willen deß Gebers hinweg zu geben an weltliche Perſohnen.

Zum achten fallen in die Sünd deß Eigenthums/ ja begehen ein Arth deß Diebſtalls/ welche gegen den Willen ihrer Obrigkeit verzehren die gemeine Sachen deß Kloſters / wan es ſchon eſſende oder trinckende Sachen wären / darum betriegen ſich ſelbſten ſehr hoch die jenige/ welche ihnen einbilden/ daß ſie weniger ſündigen/ wan ſie etwas hinweg nemmen/ welches zum Gebrauch der Gemeinde iſt gegeben / als wan ſie etwas ohne Erlaubnuß auſſerhalb der Religion annemmen/ hingegen/ wan ſie etwas gebrauchen/ verzehren/ empfangen ohne Erlaubnuß der Obrigkeit / welches ihnen auſſer dem Kloſter gegeben iſt worden / begehet der Geiſtliche allein eine Sünd deß Eigenthums/ wan ſie aber etwas hinweg nemmen/ verzehren ꝛc. von denen Sachen/ welche zur Nothwendigkeit der Gemeinde oder deß Kloſters iſt gegeben / alsdan begehen ſie über die Sünd deß Eigenthums auch eine Sünd deß Diebſtalls/ wie die Theologi mit Baſſæo (a) einhellig lehren.

36. Auch welche die gemeine Sachen gebrauchen/ als wan ſie ihr eigen wären/ wan es ſchon eſſende oder trinckende Sachen ſeyen.

Ich hab geſagt/ wan es ſchon eſſende oder trinckende Sachen wären / dan / wiewohl auch in jetzt gemelten Dingen eine Todt-Sünd

[a] v. Paupert. Relig. n. 3.

Sünd begangen könne werden/ ſo wohl in dem Eigenthum als Dieberey / wan nemlich ſolche Sachen hinweg genommen und verzehrt werden ohne Erlaubnuß der Obrigkeit/ oder gegen deren Willen / ſonderlich in denen Sachen/ ſo köſtlicher ſeynd als die tägliche Speiß und Tranck/ welche der Gemeinde täglich gegeben wird/ ſo vermerckt dannoch Baſſæus (a) mit anderen Theologen / daß in ſolcher Matery ein mehrere Quantität erfordert werde zur Todt-Sünd als in anderen Sachen/ die Urſach iſt / weilen die Geiſtliche geachtet werden als Kinder deß Hauß/ deren Elteren gemeinlich nit ſo gar unwillig ſeynd/ wan die Kinder jeweilen einige eſſende oder trinckende Waaren hinweg nemmen und verzehren/ ſönderlich/ wan ſie ſelbiges nicht thuen/ auff daß ſie es auſſer dem Hauß hinweg geben / ſonderen allein unter ſich ſelbſten verzehren/ derowegen iſt in unſerem General Capitel Anno 1633. dieſer „Punct erkläret worden auff folgende Weiß: „die/ ſo hinweg nemmen etliche Speiſen „oder Tranck ohne Vorwiſſen der Obrigkeit/ oder deß Aelteſten deß Kloſters/ wan „ſolche in groſſer Menge und auff daß ſelbige auſſer deß Convents geſchickt mögen werden/ ſcheinen zu fallen in die vorbehaltene „Sünd/ wan aber ſolches geſchicht zur Zeit „der Recreation/ auff daß ſie in beſonder verzehret werden/ alsdan muß die Sach nach „dem Urtheil der Weiſen abgemacht wer-

„den/

(a) v. Paup. Relig. n. 3.

„den/ alſo Bonagratia (a) Zu dieſer Matery „dienet auch das jenige/ welches wir ſagen „werden in dem 11. Punct n. 39.„

37. Auch die/ ſo von dem/ was ihre Freund den Capucineren hinterlaſſen/ nach ihrem willen verordnen oder ſie bereden ihnen etwas davon zu geben.

Zum neunten fallen die jenige in ein ſchwäre Sünd deß Eigenthums / welche von den Güteren/ ſo ihre Elteren oder Verwandten den Klöſteren/ darin ſie wohnen / oder auch ihnen zu ihrer beſonderer Nothwendigkeit haben hinterlaſſen/ nach eigenem Belieben verordnen wöllen/ auff daß ſelbige oder gantz oder zum Theil nach ihrem Wollgefallen mögen außgegeben werden / oder/ wan ſie verhinderen derſelbigen Außgab / damit ſie nachmahlen nach ihrem Belieben geſchehen möge / oder wan ſie etwas davon außgeben laſſen zur Zeit / da es ihnen gefällig/ ſolche ſündigen nit allein gegen dieſes 6. Capitel in der Matery deß Eigenthums / ſonderen auch gegen das 4. Capitel. Auß den Urſachen/ daß ſie ſo viel als Gelds-werth empfangen durch Mittels Perſohnen/ welches alsdan geſchicht/ wan dergleichē Allmoſen oder durch ihre Subſtituten empfangen / oder durch ihre Verordnung auffgehalten / und zu rechter Zeit nit außgegeben werden / als allein nach dem Wohlgefallen gemelter Brüder und nit der Obrigkeit. Imgleichen ſündigen die Brüder gegen das 4. und 6. Capitel ihrer Regel / welche durch außtrückliche oder verdeckte Wort von ihren Elteren oder Verwandten begehren / daß ſie ihnen

(a) v. Caſus reſerv. n. 77. fol. 267. vel in addit. fol. 88.

ihnen etwas wollen ſchencken / oder hinterlaſſen mit der Intention / auff daß ſie ſolches nachmahlen nach ihrem Belieben mögen gebrauchen; gleicher Maſſen ſündigen auch die jenige/ welche entweder durch ſich ſelbſt oder durch andere ihre Freund erſuchen ihnen zu erlauben Bilder/ Wein oder etwas anderß/ welches ihnen gefalt/ abzuhohlen/ daß es die Freund hernacher bezahlen ſollen / wan die Brüder ohne wahre Noth und rechtmäſige erhaltene Erlaubnuß der Obrigkeit ſolche Sachen abhohlen/ gebrauchen oder hinweg geben. Die Urſach deſſen iſt / dieweil ſie/ ſo offt daſſelbige geſchicht ohne die darzu erforderte Bedingnuß zum Geld Zuflucht nemmen/ und ein Sünd deß Eigenthums begehen/ welche darbeneben jeweilen ein vorbehaltene Sünd ſeyn kan/ wan ſie dergleichen Sachen gebrauchen ohne Erlaubnuß der Obrigkeit. Auß derſelbigen Urſachen ſündigen auch gegen das 4. und 6. Capitel/ welche denen Perſohnen / wobey ſie einige Sachen haben beſtelt oder abgeholt / Brieffſlein geben mit ihrer eigener Hand geſchrieben/ und Nahmen unterzeichnet / ſolche ihren Freunden oder denen Perſonen / welche über die Außtheilung der hinterlaſſenen Güter geſtelt ſeynd/ einzuhändigen mit dem Befehl / dem Bringeren dergleichen Brieffſlein ein gewiſſe Summe Gelds zu bezahlen. Von welcher Matery weiters kan geleſen werden. Baſſæus (a)

Zum

(a) cit. n. 19.

38. Auch die nit willen arbeiten/ es ſeye dan daß die Obrigkeit ihnen ſolches belohne / oder über ihre Arbeit laſſe verordnen.

Zum zehnten fallen die jenige in die Sünd deß Eigenthums/ (wie hieroben auch iſt angezeigt worden) (a) welche nit arbeiten wollen oder kein Ambt bedienen/ oder dieſes und jenes Werck nit wollen verrichten/ wiewohl ihnen ſolches von der Obrigkeit aufferlegt wird/ und ſie auch zu ſolchen Dienſten bequám ſeynd / es ſeye dan / daß ihnen ihre Dienſten von der Obrigkeit belohnet werden durch ſpatzieren gehen oder andere Freyheiten/ dan ſolche Leuth ſeynd Eigenthümmer von ihrer Arbeit und Dienſten/ welche ſie nit leiſten willen nach Anordnung ihrer Obrigkeit/ ſonderen allein nach ihrem eigenen Willen/ und ſolches mit dem Beding / daß ſie darvor belohnet werden. Gleicher Weiß ſündigen auch die jenige/ welche von den Bilderen / Reliquien/ Spórtlein oder anderen Ding die ſie machen/ wie auch von den Früchten/ Blumen/ die ſie haben gezogen/ ohne Erlaubnuß der Obrigkeit verordnen oder ſelbige hinweg geben/ alſo Cyprianus (b) welcher über dieſen Punct wohl mag geleſen werden/ ſónderlich von denen/ die ihnen nárriſcher Weiß einbilden/ daß ſie über die Werck ihrer Hánden ohne Erlaubnuß der Obrigkeit mógen verordnen. Welches dan auch verſtanden muß werden von denen/ welche ſich der Obrigkeit wiederſetzen / mit ihnen zancken oder gegen dieſelbige murren/ ꝛc. wan ſie ihnen die gemachte Sachen hinweg nemmen / und dieß ſeynd die allergróſte

[a] in cap. 5. n. 18. (b) lect. 4. fol. 385.

ſte Eigenthümmer/ ſagt S. Bernardinus, ſo lang ſie in ſolchem böſen Vorhaben verharzen.

Zum eilfften ſündigen die jenige tödtlich/ welche ohne gnugſame Erlaubnuß zu unterſchiedlichen Zeiten und Stunden viele kleine Sachen / ſo wohl auſſer als in der Religion empfangen/ behalten/ verzehren/ die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil allgemach die Summa ſo groß wird / daß ſie gnugſam ſeyn könne zu einer groſſer Sünd deß Eigenthums / wie auch zuweilen deß Diebſtalls / obſchon ſie nur allein die Meinung von Anfang gefaſt hätten/ nichts merckliches/ ſonderen nur etwas weniges zu unterſchiedlichen Stunden anzunemmen/ zu verzehren / hinweg zu geben oder darüber zu verordnen in geringer Zahl / Werth und Quantität. Die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil die Vielheit allgemach zu einer mercklicher Gröſſe anwachſet. Zu welcher ſie in dem Anfang dieſer Handelung ihre Meinung/ wie man dafür haltet / eingericht hatten / wan ſie aber weder von Anfang/ weder in dem Verfolg ihrer Handelung die Meinung gehabt über etwas merckliches zu verordnen / zu empfangen/ zu gebrauchen/ außzugeben ꝛc. oder wan ſie ſolche geringe Ding empfiengen/ gebrauchten ꝛc. als ungefehr / oder wan ſie nach Anklagung ihres Gewiſſens vermerckten / daß ſie ſchon etliche kleine Sachen hätten angenommen/ gebraucht/ hinweg gegeben / und darüber Rew und Leyd erweckten/ ſich auch dar-

39. Auch die jenige/ ſo viele kleine ſachen in kurtzer Zeit annemmen/ außgeben ꝛc. dan viel kleine machen ein groſſes.

darüber in der Beicht anklagten / ſo vermeine ich nit/ daß ſolche Leuth leichtlich tödtlich ſündigen würden/ wan ſchon durch Langwirigkeit der Zeit dergleiche kleine Sachen zuſammen gefügt zu einer mercklicher Gröſſe und Viele wären angewachſen / die Urſach dieſer Lehr iſt / daß die Obrigkeit ſolchen Handel ſo gar übel nit auffnimbt / oder dergleichen Geiſtlichen der Todt-Sünd bezüchtiget/ ſonſten würden wenig gefunden werden/ die am End ihres Lebens von der Sünd deß Eigenthums in einer mercklicher Matery unbefleckt / unbefreyet ſeyn würden / wie ſolches lehret der Ehrw. P. Herings. (a) Bonagratia &c.

40. Auch die etwas ohne Erlaubnuß empfangen und von ſich ſelbſten wieder geben.

Zum zwölfften ſündigen in der Matery deß Eigenthums und begehen zwey vorbehaltene Sünden / welche ohne Erlaubnuß der Obrigkeit etwas merckliches haben angenommen/ und ſolches nachmahlen auß eigener Authorität wiederumb denen zuruck geben / von welchen ſie es empfangen / wan nemblich die empfangene Sachen einer ſolchen Eigenſchafft ſeynd/ welche die Religion empfangen mag / oder derſelbiger dienlich ſeynd. Dieſer Schluß iſt gemacht worden in unſerem General Capitel Anno 1643. wie Bonagratia bezeugt / welches nach meinem Urtheil verſtanden muß werden / wan dergleiche Sachen gäntzlich und vollkommentlich den Brüderen von jemand wären geſchenckt worden / und der Geber ſich deß

(a) ſupra cit. n. 96.

deß Eigenhums darüber hätte abgethan.

Zum dreyzehnten der ſo einige Sachen mit Vorwiſſen der Obrigkeit gebraucht / annimbt / hinweg gibt 2c. wan die Obrigkeit mehr die Sach überſehet als freywillig zulaſſet / damit ein mehreres Ubel / grösseres Murren und böſeres Verhalten deß Bruders möge vermeidet werden / ein ſolcher Mensch begehet in geringen Sachen ein läßliche Sünd / in gröſſeren aber kan leichtlich eine Todt-Sünd dabey begangen werden / wan der Bruder alſo in ſeinem Gemüth geſtelt iſt / daß er die Sach der Obrigkeit nit überlaſſen will zu ſeiner Verordnung / wie er begehrt / oder wan der Vorſteher dem Unterthan die Sach wolte abnemmen und er ſolches keines Wegs wolte gedülden / welches auch zu verſtehen iſt / wan die Sach ſchon von einer anderer Obrigkeit dem Unterthan wäre zugelaſſen worden / jedoch würde der Unterthan nit ſündigen / wan der Vorſteher die Sach wüſte und zwar außtrücklich keine Bewilligung darzu geben ſolte / dannoch auß freyem Hertzen und ohne Forcht darzu ſtillſchwige und der Bruder in ſolchem Fall keine Begierd hätte zu dem Eigenthum der Sach / und ihme deſſen Gebrauch nit verbotten wäre / alſo lehret Cyprianus und dieſes kombt überein mit dem / was oben geſagt iſt worden [a] wovon ferner geſehen kan werden Baſſæus (b)

41. Auch die / welchen der Vorſteher auß Zwang etwas zulaſſet umb mehreres übel zu verhüten.

Zum vierzehnten der jenige / welcher einige

Ff Sachen

[a] in cap. 4, n. 16. (b) cit. n. 7.

42. Auch die/ ſo ihren Mitbrüderen nit wollen liehen / was ſie zu ihrem Gebrauch haben.

Sachen in ſeiner Cellen hat / als Bücher / Decken/ Tunicken/ ꝛc. und dieſelbige ohne gnugſame Urſach ſeinem Mit-Bruder nit liehen will/ ſündiget durch das Eigenthum / und gegen die Liebe/ wan er ſchon dergleichen Sachen zu ſeinem eigenen Gebrauch hätte/ es wäre dan/ daß ihm verbotten wäre ſelbige Sachen hinweg zu liehen/ oder daß er ſie ſelbſten hoch nöthig hätte / ja ein ſolcher würde auch tödtlich ſündigen / wan dergleichen Sachen der Gemeinde zugehörten/ oder von groſſem Werth wären / und ſolche der Bruder ihm zueigenen wolte / oder nit geſtehen wolte/ daß ſelbige von anderen Brüderen gebraucht würden / alſo Cyprianus (a) darin er nachfolget der Lehr deß H. Bernardini.

43. Auch die Officianten ſo mit ſich tragen die Schlüſſelen ihrer Cellen Officinen ꝛc auff daß die Obrigkeit nit gewahr werde was ſie haben.

Zum fünffzehnten ſündigen die Beambte deß Convents/ welche die Schlüſſelen ihrer Officinen auſſerhalb deß Kloſters mit ſich nemmen/ oder ſelbige verbergen / damit die Vorſteher nit darein kommen und über ihre Sachen verordnen können/ ſelbige ſeynd auch nit zu entſchüldigen/ wan ſie ſchon Argwohn haben / daß villeicht die Obrigkeit über die Sachen/ welche ſie im Verwahr haben/ ohne Diſcretion und Beſcheidenheit würde verordnen/ dan/ wiewohl ſolches in der That wahr wäre / können dannoch die Unterthanen derowegen keine Eigenthümmer werden/ damit ſie die Unbeſcheidenheit der Obrigkeit verhinderen/ dieweil nach Außſag deß Apoſtels

(a) cit. fol. 385.

ſtels (a) nichts Übels geſchehen muß / auff daß etwas Guts darauß entſpringe/ alſo Cyprianus (b)

Zum ſechſtzehnten ſündigen nicht allein gegen das 4. ſonderen auch gegen das 6. Capitel in dem Eigenthum / die jenige/ welche ohne rechtmäſige Erlaubnuß der Obrigkeit Geld verſchaffen/ außgeben oder ſolches an andere Oerter verwahren und nieder legen laſſen/ alſo Cyprianus.

Zum ſiebenzehnten und letzten muß für ein general Regel in dieſem Stück wohl in Acht genommen werden/ daß in Matery deß Eigenthums alle die jenige gegen das 6. Capitel ſündigen / welche nit alles das ihrige / was ſie zum Gebrauch haben / der völligen Diſpoſition ihrer Obrigkeit überlaſſen / und in allen gemelten / wie auch vielen anderen mehreren Zufällen/ welche in dieſer Matery können vorfallen / ſündigen die Minder-Brüder tödtlich oder läßlich gegen das Gelübd der Armuth nach Gröſſe oder Kleinheit der Sachen/ welche man annimbt/ hinweg gibt/ gebraucht/ verzehrt / verbirgt / ꝛc. oder über welche man auff einige Weiß ohne außtrückliche oder einfältig und auffrichtig vermuthete Erlaubnuß der Obrigkeit etwas verordnet/ und auff daß in dieſen Fällen ein Todt- und folgends ein vorbehaltene Sünd vollbracht werde/ [außgenommen wie oben geſagt etwa in eſſenden oder trinckenden Sachen] muß die Matery oder die Sach

 ſteigen/

(a) Rom. 3. v. 8. (b) cit. fol. 384.

ſteigen/ wie man gemeinlich darvor haltet/ bey uns Capucineren biß zu dem Werth ungefehr von 3. Brabänſchen Schillingen/ warauff alle Unterthanen wohl Achtung geben müſſen / dan es wäre faſt mit blütigen Zähren zu beklagen / daß ein Minder Bruder Capuciner auß eigenem freyen Willen ewiglich verlohren gehen wolte umb den Werth von 18. Brabänſchen Stüber/ die er mit Eigenthum in der Religion hätte beſeſſen/ da er in der Welt jedoch offtermahlen tauſend auß Liebe Gottes dem nackenden JEſu nachzufolgen hat verlaſſen / dan neben der Sünd / welche ein Geiſtlicher in ſolchem Fall begehet/ fallet er auch in die erſchröckliche durch das geiſtliche Recht eingeſtelte Straffen/ wider den jenigen / welcher in der Religion etwas eigenthümliches beſitzt/ als zum erſten / daß er vor zwey Jahr lang gebender und nemmender Stimm beraubt ſey. Zum zweyten/ daß er duch das Concilium von Trient (a) unfähig erklärt werde zu allen geiſtlichen ämbteren/und zum dritten daß er durch ein anderes Geſetz beraubt werde der Chriſtlichen Begräbnuß/ wan er im Todt als ein Eigenthümmer befunden wird / und muß in einem Miſthauffen begraben werden/[b] derwegen ſolle billig ein Minder-Bruder in allem/ was er gebraucht/ wie ein geſchnitzeltes Bild ſeyn / ſagt Zimenes [c] welches nit wiederſpricht / noch ſich wiederſetzt/ wan es

44. Der werth von 3. ſchillingen brabänſch iſt gnug zu einer Todt-Sünd in der Matery deß Eigenthums.

(a) ſeſſ. 25. de Regul. cap. 2. [b] c. Monachus de ſtatu Monach. (c) c. 6. n. 77.

es ſchon alles ſeines Zieraths beraubt wird.

Allhier muß vermerckt werden/ daß/ dieweil alle Unterthanen nichts eigenes beſitzen mögen/ das Concilium zu Trient (a) allen Obrigkeiten befohlen habe/ daß ſie ihren Unterthanen verſchaffen ſollen alles/ was ſie nothwendig haben zu unterhaltung ihres Stands und Profeſſion / und dieſes darum/ dieweil ſonſten das Leben der Religioſen kaum könte unterhalten werden / wan ein jeder Geiſtlicher für ſich ſelbſten ſorgen müſte in denen Sachen / welche er zu ſeinem Unterhalt nöthig zu ſeyn urtheilen würde; darbeneben / dieweil einige Unterthanen etlicher Sachen nit entbehren können/ welche andere nit nöthig haben/ dahero erlaubt daſſelbige Concilium der Obrigkeit/ daß ſie ihren Unterthanen können erlauben den Gebrauch einiger fahrenden Haab/ auff daß man aber wiſſen möge / was für fahrende Sachen unſere Obrigkeit ihren Brüderen zulaſſen möge / hat Nicolaus der dritte lang vor gemeltem Concilio ein Erklärung dieſe Matery betreffend zu der Ruhe vieler Gewiſſen gemacht / wie folgt: „(b) ſchlechte aber und geringe „Sachen der fahrenden Haab / ſo eines geringen Werths ſeynd/ ſeynd den Brüderen „durch dieſe unſere Verordnung erlaubt mit „Vorwiſſen ihrer Obrigkeit entweder auß „Andacht oder Liebe deß Nechſtens/ oder „auß einer anderen rechtmäſigen Urſach in- „oder auſſer dem Orden hinweg zu geben / „nach-

45. Die Vorſteher ſeynd ſchuldig den Brüderen Vorſehung zu thun in ihren nothwendigkeiten und können ihnen einige Sachen zum Gebrauch zulaſſen

(a) loc. cit. (b) art. 6. n. 3.

„nachdem ihnen von dem General oder „Provincial Capitel wegen Gerinigkeit „deß Werths und Beſchaffenheit der Sa„chen wird erlaubt und angeordnet ſeyn „worden;„ auß welcher Erklärung abgenommen kan werden / daß 6. Conditionen vonnöthen ſeyen / auff daß einige Sachen von den Brüderen hinweg gegeben mögen werden.

46. Conditionen/ welche erfordert werden/ damit die Obrigkeit den Brüderen zum Gebrauch einige Sachen zulaſſen möge.

1. Daß ſolche Sachen in dem Gebrauch der Brüder ſeyen/ und in dem Eigenthum deß Pabſt/ dan wie oben geſagt worden/ ſo mögen die Brüder nichts von den Weltlichen begehren ſolches an andere Weltliche zu verſchencken/ wie klein auch die Sachen ſeyn mögten ohne Erlaubnuß deß Gebers.

2. Daß die Sachen eines kleinen Werths ſeyen/ und daß von deren Beſchaffenheit es bey dem General oder Provincial Capitelen ſtehet zu verordnen. Ja durch die Zulaſſung Pabſt Leonis deß zehnten (a) können die Generalen/ Provincialen und Cuſtoden auch auſſerhalb den Capitelen Unterſcheid machen / welche Sachen vor ſchlecht und eines geringen Werths geſchätzt werden können / und welche nit / auff daß ſie in- und auſſer dem Orden verſchenckt mögen werden / in welchem Unterſcheid zu machen die hohe Obrigkeiten wohl müſſen bedencken / daß wir die allerhöchſte Armuth verſprochen haben / und daß folglich die Weltliche mehr Satisfaction haben und aufferbawet werden/ wan

(a) in Bullar. Rodriq. inter vivæ vocis oracula.

wan wir nach unſerem armen Stand ihnen geben ein gemeines andächtiges Bildlein als einige köſtliche Miniaturen oder andere fürtreffliche Sachen / welche unſerem armen Stand nit wohl anſtehen / dan die hohe Obrigkeit ſelbſt kein Gewalt hat/dergleichen köſtliche und fürwitzige Sachen hinweg zu geben / wie viel weniger haben ſie dan Gewalt den Unterthanen zu erlauben dergleichen köſtliche und fürwitzige Sachen / auch zuweilen durch Geld zu verſchaffen und hinweg zu geben/ wie Nicolaus der dritte allhier erkläret hat / und bald weiters wird geſagt werden.

3. Wird darzu erfordert die Erlaubnuß der Obrigkeit / dan weil ein Minder-Bruder vermög ſeiner Gelübden in dem Gebrauch aller zeitlichen Dingen/ von was vor Beſchaffenheit ſie auch ſeyn mögen nit allein von dem Willen deß eigenen Herrens (es gilt gleich / ob jener der Wohlthäter / oder der Pabſt ſelbſt ſey) ſonderen auch ſeiner Obrigkeit dependiret und hanget/ dahero geſchicht/daß die Unterthanen/ auff daß ſie etwas rechtmäſig und ſicherlich mögen verſchencken/ nit allein ſicher ſeyn müſſen wegen der Erlaubnuß deß eigenen Herrens/ſondern auch wegen der Zulaſſung ihrer Obrigkeit / es geſchehe in- oder auſſer dem Orden/ dan obſchon die Sachen der Brüder in dem Gebrauch der Gemeinde ſeyen/ ſo wird dannoch deren Außtheilung und Verordnung d.n Obrigkeiten allein zugelaſſen.

4. Daß ſolches / was gegeben wird/ nur fahrende Haab ſeye/ dahero können die Brüder keines Wegs einige ligende Güter hinweg geben / als nemlich ein Hauß/ Stück Lands/ oder etwas von dem Garten deß Kloſters/ wan es ſchon nur ein Fuß breit wäre/ und im Fall ſolches jemand thäte/ wäre er ein rechter Eigenthümmer und die Schenckung ungültig.

5. Muß die Sach / welche verſchenckt wird/ kein Geld ſeyn / dan nach den Erklärungen der Päbſt / ſo mag weder der General / noch der gantzer Orden ein eintzigen Heller umb Gottes Willen hinweg geben / dieweil wir keine Herzen / noch Bediente/ noch Außgeber deß Gelds ſeyn/ noch ſeyn können.

6. Daß die Sachen / welche wir hinweg geben/ einer ſolchen Arth ſeyen / daß ſie von den Klöſterlichen Perſonen füglich mögen verſchenckt werden / dan es gezimmet ſich nit / daß ſie allerley Sachen verſchencken / ſonderen allein dergleichen / welche zur Andacht und höchſter Ehren Gottes gereichen / oder welche auß anderen ehrlich- und redlichen Urſachen gegeben werden / wie der Pabſt ſagt / drum müſſen ſich die Brüder hüten für allen eitelen Gaaben / welche vielmehr einen weltlichen Geiſt als ein Klöſterliches Gemüth zu erkennen geben. Auß welchen Conditionen klärlich erſcheint / daß man gegen dieſes Capitel ſündigen könne nit allein durch das Eigenthum/ indem man einige

Sa-

Sachen gebraucht ohne oder gegen den Willen der Obrigkeit/ ſonderen auch in dem Gebrauch einiger viel zu köſtlicher und überflüſſiger Dingen/ ſo man behaltet/ 2c. obſchon mit Erlaubnuß der Obrigkeit.

Frag. Welche Obrigkeiten können den Brüderen die Erlaubnuß geben einige Sachen anzunemmen und hinweg zu geben.

Antw. Nach Erklärung Nicolai III. wie oben vermeld / gebühret dieſe Gewalt allein den Miniſteren und Cuſtoden / wie die Erklä- „ rung ſagt/ daß die Miniſtri und Cuſtoden, in „ den Sachen/ welche die Brüder zu ihrem „ Gebrauch haben/ und andere mit Diſcre- „ tion und Beſcheidenheit ſollen verordnen. „ Warauß dan weiters erſcheinet 1. Daß die Guardianen und die Vorſteher der Klöſter dieſe Erlaubnuß [daß einige Sachen von den Brüderen zu ihrem Gebrauch mögen angenommen und hinweg gegeben werden] nit ertheilen können / es wäre dan / daß die hohe Obrigkeit nach Gewohnheit einiger Provintzen ſolches ihnen hätte zugelaſſen / dieweil dan die hohe Obrigkeit ſelbſten den Unterthanen keine Erlaubnuß geben kan als allein zu kleinen / wie auch zur Andacht und Gottes Forcht dienenden Sachen / wie der Pabſt erkläret hat / ſo können viel weniger erlauben die Guardiani und Vicarii , daß die Unterthanen zu ihrem Gebrauch mögen empfangen einige vorwitzige / köſtliche und unnützliche Sachen / viel weniger/ daß ſie ſolche können verſchencken / ſonſten ſo wohl

47. Welche Vorſteher den Unterthanen erlauben können den gebrauch einiger Sachen.

die Obrigkeiten/ welche zu dergleichen Sachen Erlaubnuß geben/ als die Unterthanen/ ſo ſolche gebrauchen/ beyde ſchwärlich ſündigen/ dieweil ein ſolche Erlaubnuß ungültig/ und auſſerhalb ihrer Gewalt / alſo Baſſæus. (a) Ja einige Lehrer als Leſſius und Sanchez vermeinen/ daß dergleichen köſtliche und vorwitzige Sachen / wan ſie hinweg gegeben ſeynd/ wieder gefordert werden müſſen / und daß ſowohl die Obrigkeiten als Unterthanen gegen die Gerechtigkeit ſündigen/ wan ſie etwas annemmen und hinweg geben oder Erlaubnuß darzu ertheilen/ wider den Willen deſſen/ dem es zugehöret/ nemblich deß Pabſt/ welcher durch ſeine Erklärung ſolches außtrücklich verbietet. Unſer Leander (b) iſt jedoch einer anderen Meinung/ was angehet dies letzte. Zum anderen erſcheinet /

48. Die Obrigkeit kan den Unterthanen nit alles in gemein erlauben/ was ihnen wird gegeben.

wie Cyprianus ſagt (c) daß die Obrigkeiten den Unterthanen müſſen anweiſen und erklären/ zu welchem Gebrauch ſie ihnen die erlaubte Sachen zulaſſen / und derowegen handelen die Obrigkeiten ſehr übel und werden vielmahlen von einer Todt-Sünd nit entſchüldiget/ welche ihren Unterthanen erlauben alles anzunemmen / was ihnen wird anerbotten/ oder daß ſie vor ſich ſelbſten mögen bettelen und ohne Unterſcheid annemmen/ was ſie bekommen können/ wie auch / daß ſie damit nach ihrem Belieben mögen handelen/ viel ärger aber würde jene Obrigkeit

(a) verb. paupert. Relig. N. 11. circa medium. (b) c 6. fol. 294. (c) c. 6. lect. 4. fol. 382.

keit thuen/ welche dergleichen Erlaubnuß ihren Unterthanen unwiderrüfflich würde ertheilen / dieweil ſie in dem Fall ihre Unterthanen würden machen zu Ubertretter ihrer Gelübden/ ja zu Eigenthümmer und Liebhaber der Uberflüſſigkeit ſagt Cyprianus und mit ihm Baſſæus [a]

Auß dem was jetzt geſagt iſt worden / können ſo wohl die Obrigkeiten als Unterthanen gnugſam abnemmen / wie ſie ſich zu verhalten haben / wan ſie kein Eigenthümmer ſeyn oder ſündigen wollen gegen das 6. Cap. ihrer Regel / jedoch dieweil durch daſſelbige Capitel die gantze Religion ins gemein und ein jeder Bruder ins beſonder unfähig iſt einzugehen einige Contracten / Verbundnüſſen/ Schulden oder andere Bürgerliche Handlungen/ ſo vermeine ich nöthig zu ſeyn wegen dergleichen Matery einige Beſchwärnüſſen / ſo in denſelbigen vorfallen könten / auffzulöſen / damit ein jeder Bruder ſehen könne / was ihm in dergleichen Sachen erlaubet oder nit erlaubet ſey. Wir wollen den Anfang machen

Von dem Kauffen.

Kauffen ſagen die vier Meiſter iſt ein ſicherer Bürgerlicher Contract, durch welchen ein Menſch ſich dem anderen verbindet Geld oder Gelds-werth zu geben vor ein andere Sach/ es gilt gleich/ ob der Käuffer das 49. Was eigentlich kauffen ſey.

[a] v. paup. Relig. n. 19.

das Geld oder den Werth deß Gelds alſobald bezahle / oder feſtiglich ſich verpflichte denſelben zu bezahlen auff ein andere Zeit. Ich hab geſagt **Geld oder Gelds-werth** / umb zu zeigen / daß es gleich ſo wohl ein Kauff oder Verkauff ſey / wan einem wird gegeben e. g. Wolle oder Geld vor Tuch / indem der Werth deß Tuchs eben ſo wohl kan bezahlt werden durch Wolle als durch Geld / wie oben iſt angezeigt worden [a]

50. Die Minder-Brüder können auff ihren Nahmen nichts kauffen oder verkauffen.

Auß der Beſchreibung deß Kauffens kan man klärlich abnemmen / daß die Minder-Brüder auff keinerley Weiß etwas vor ſich ſelbſt kauffen können oder vermögen / dieweil ſie kein Eigenthum haben können weder an Geld / weder an einigen anderen Sachen / und dahero können ſie auch nicht das geringſte einem anderen als Eigenthum überlieſſeren / noch ſich darzu verbinden / dieweil ſie keine Verpflichtungen machen können / warauß dan zu ſchlieſſen

51. Sie mögen wohl dem Verkäuffer ſagen / daß ſie wollen Sorg tragen / daß er vergnügt werde.

Zum erſten / daß den Minder-Brüderen nit verbotten / ſonderen erlaubt ſeye / daß ſie wegen deß Preiß oder Werths einer Sachen ſich vergleichen können mit der Zuſag / daß ſie trewlich ſorgen wollen / damit dem Verkauffer vor die verkauffte Sach ein Gnügen geſchehe / jedoch alſo / daß ſich die Brüder keines Wegs Contracts-Weiß zu der Bezahlung verbinden / alſo à Politio [b] Weiter können ſie auch wohl einen Kauff laſſen machen durch den Subſtituten deß Wohl-

(a) in cap. 4. n. 5. (b) c. 6. n. 19.

Wohlthäters / auff deſſen Nahm ſie auch können dem Verkäuffer einen geiſtlichen Freund vorſtellen/ der ſich demſelbigen verbinde und gut ſpreche vor die Bezahlung / alſo doch daß obſchon er ſolches thuet vor die Brüder/ dannoch ſolches nit thue auff den Nahm/ Gewalt oder Befelch der Brüder.

2. Kan darauß geſchloſſen werden / daß die jenige ſündigen / welche durch ſich ſelbſten etwas bezahlen/ weiters die durch andere auff ihren Nahmen etwas bezahlen laſſen/ endlich / welche ſich feſtiglich verbinden den Werth der gekaufften Sachen durch Geld oder Gelds-werth bezahlen zu laſſen / und dan wan ſie dergleichen Wörter ſich gebrauchen / als wan ſie eigentlich Kauff-Handel trieben/ durch gnawes dingen und abdingen/ jedoch können ſie nach dem Preiß der Sachen fragen / und wan er zu hoch geſtelt iſt/ einfältig ſagen/ daß die Schätzung über den Werth ſey / ja ſie können auch durch einen anderen eine Sach laſſen dingen und verdingen/ welcher auff ſeinen Nahmen die Sach will kauffen und bezahlen. 52. Wan ein Minder-Bruder ſündige in ſolcher matery

Von Verkauffen.

VErkauffen iſt ein Bürgerlicher Contract, durch welchen die Herzſchafft oder Eigenthum einiges Dings entweder durch den Eigenthümmer ſelbſt oder deſſen Verwalter vor ein ſichere Summa Gelds oder etwas anders/ welches Gelds-werth iſt/ einem andern 53. Was eigentlich verkauffen ſey.

ren wird verkaufft oder überlaſſen / welche Handelung die Minder-Brüder keines Wegs treiben können / dieweil ſie keiner Herꝛſchafft oder Eigenthums mächtig ſeynd/ und folgends können ſie ſolche keinem anderen überlaſſen.

Frag. Was ſollen die Minder-Brüder thun/ wan ſie etwas zu ihrem Gebrauch haben / welches ihnen nit mehr nutz iſt / oder wan ihnen etwas entweder Teſtaments-oder auff andere Weiß hinterlaſſen wird/ welches mit ihrem Stand nit überein ſtimbt / wie da ſeynd ligende Güter/ Renten/ Pferd / Waffen/ ꝛc. oder andere Sachen/ welche ihnen zu köſtlich oder überflüſſig ſeynd?

54. Wie die ſachen / ſo den Brüderen nit mehr nutz ſeynd / verkauffe müſſen werden.

Antw. Zum erſten / wan es bewegliche Güter ſeynd/ und ihnen nit mehr nothwendig und ſelbige in deß Pabſt Eigenthum ſeynd verfallen/ alsdan können ſie in deſſen Nahmen verkaufft werden durch den Päbſtlichen Syndicum mit Erlaubnuß deß Provincials oder Cuſtodis und das Geld/ welches davor gelöſet wird / an andere wahre Nothwendigkeit der Brüder gewendet werden.

Zum zweyten/ wan der Geber einer Sach das Eigenthum derſelben außtrücklich an ſich hat behalten/ alsdan mag die Sach entweder durch den Eigener ſelbſten oder durch jemand anders auß deſſen Order und Vollmacht verkaufft werden/ und das Geld / ſo darauß erhandelet / nach dem Belieben deß Gebers angelegt werden.

Zum

Zum dritten / wan den Brüderen durch Teſtament oder auff ein andere Weiß ligende Güter / e. g. ein Stück Lands / Hauß / ꝛc. wäre hinterlaſſen / ſo kan ſolches der Syndicus Apoſtolicus verkauffen / dieſes iſt auch zu verſtehen von den Pferden / Waffen / ꝛc. nach Erklärung Clementis deß fünfften (a)

Zum vierten / wan der Preiß einiger verkauffter Sachen Geld iſt / ſo kan ſolcher allein von dem Syndico empfangen und im Nahmen deß Pabſt zu den Nothwendigkeiten der Brüder angewendet werden.

Zum fünfften / wan der Preiß der verkaufften Sachen kein Geld iſt / und ſelbiger ihnen zu ihrem Gebrauch / und nach ihrem Stand und Profeſſion dienet / alsdan können ſie denſelbigen empfangen ohne Anſehung deß Werths / und dieſes alles iſt gemäß der Erklärung Nicolai deß dritten / (b) und der Zulaſſung aller anderen Päbſten / was aber zu thun ſey mit den Renten / ſo den Brüderen hinterlaſſen / davon ſoll hernacher in beſonder gehandelt werden.

Frag. Ob die Brüder im geringſten nichts verkauffen mögen / wan ſie darzu von dem Eigener oder Syndico oder einem anderen / welcher darzu Erlaubnuß geben kan / Vollmacht und Erlaubnuß erlangt hätten. 55. Die Minder-Brüder können nit verkauffen auch auff eines anderen ſein Nahm.

Antw. Corduba (c) iſt der Meinung / daß ſolches geſchehen könne / wan es ohne Aergernuß geſchicht / und daß die Brüder das

(a) art. 10. n. 3. (b) art. 6. n. 1. (c) q. 6. q. 3. fol. 526.

das Geld von den verkaufften Sachen nit thäten annemmen / hingegen Speculator mit anderen Außlegeren ins gemein haltet darvor / daß die Brüder keine Kauff-Händel treiben können / auch mit deren Erlaubnuß / welche die Sachen angehen / wie auch / daß ſie die verkauffte Sachen nit mögen übergeben / dan neben dem / daß ſolches ohne Aergernuß oder Verwunderung der Menſchen niemahlen geſchehen kan / ſolte dieſes ſeyn ein wahre Verwaltung deß Gelds / dan wie Corduba in ſeinem 4. Cap. bezeugt / iſt alles / was man empfanget als den Preiß oder Werth der verkaufften Sachen / oder alles / was gegeben wird / als ein Preiß oder Werth etwas darvor zu empfangen / wahrhafftig Geld / wie oben geſagt iſt / (a) und folgends den Minder-Brüder verbotten / nit allein zu verhüten die Aergernuß / ſonderen auch / weil ſie kein Geld mögen annemmen / alſo à Politio (b)

56. Wanneh ein Minder-Bruder in dem verkauffen ſündige.

Warauß dan beſchloſſen wird / daß die Minder-Brüder entweder tödtlich oder läßlich ſündigen nach Beſchaffenheit der Sach / wan ſie groß oder klein iſt / und zwar zum erſten / welche durch ſich ſelbſten oder durch andere etwas verkauffen oder auff ihren Nahmen verkauffen laſſen. 2. Die jenige / welche Mitwürcker ſeynd zu einem Werck deß Eigenthums oder gerichtlichen Handels / und ſich verbinden die gekauffte Sachen zu liefferen / und das Geld oder Gelds-werth vor

(a) cap. 4. n. 2. | (b) cap. 6. n. 20.

vor die gekauffte Sachen empfangen/ ꝛc. 3. Welche eine Sach annemmen mit der meinung ſelbige verkauffen zu laſſen/ es wäre dan in dergleichen Zufällen/ in welchen erlaubt iſt zum Geld Zuflucht zu nemmen. 4. Welche Zulaſſen/ daß vor ſie fürwitzige/ köſtliche/ überflüſſige Sachen gekaufft werden / oder welche zu Verſamlung der Schätz gereichen.

Von dem Vertauſchen.

Vertauſchen iſt ein Bürgerliche Handelung/ wardurch eine Sach vor die andere von gleicher oder ungleicher Geſtalt gegeben wird / dieſer Handel iſt den Minder-Bruderen verbotten/ und folgends ein Ding umb das ander zu vertauſchen/ oder auß eigenem Gewalt zu verwechſelen / gantz nit zuläſig. Die Urſach deſſen iſt / dieweil der Vertauſcher durch gemelte Handelung das Eigenthum der Sachen/ welches ihm zukombt / einem anderen überlaſſet und an deſſen ſtatt das Eigenthum einer anderer Sachen bekombt/ dieweil dan wir Minder-Brüder kein Eigenthum / noch Herrſchafft über einige Sachen haben können / ſo mögen wir auch ſelbige niemand übertragen / noch von einem empfangen/ welches alles zu dem vertauſchen erfordert wird.

57. Was eigentlich vertauſchen ſeye.

Ich hab geſagt auß eigenem Gewalt / dan ſie können etwas in etlichen Fällen vertauſchen auß Gewalt oder den Nahm eines anderen / welches beſſer zu verſtehen/ muß

58. allhier vermerckt werden/ daß alles/ was die Minder-Brüder gebrauchen/ dem Römiſchen Stuhl/ oder den Geberen der ſachen zugehöre/ wie auch dan alles/ was ſie gebrauchē/ entweder fahrende oder ligende Güter ſeyen.

Die Minder-Brüder können nit vertauſchen auß eigener Gewalt und auff ihren eigenen Nahm/ wohl aber jeweilen etwas auff eines anderen ſein Nahm.

Was anlangt die Sachen/ deren Eigenthum der Geber noch an ſich hat behalten/ ſolche können die Minder-Brüder ſo wohl in- als auſſer der Religion vertauſchen/ jedoch allein auff den Nahmen deß Gebers und mit ſeiner Erlaubnuß/ ohne welche auch der General kein Gewalt hat das geringſte zu vertauſchen/ wan er das Gebott deß 6. Capitel der Regel von dem Eigenthum nit will übertretten/ die Urſach deſſen iſt hieroben klärlich angezeigt/ und dieſer Punct iſt zu verſtehen ſo wohl von den beweglich- als unbeweglichen Güteren.

59. Was aber belangt die Sachen/ welche verfallen ſeynd in das Eigenthum deß Apoſtoliſchen Stuhls/ darzu gibt Nicolaus der dritte (a) dem General und Provincialen völlige Erlaubnuß/ daß ſie dergleichen Sachen [deren Gebrauch uns iſt zugelaſſen] können vertauſchen/ auch ohne Mitwürckung deß Syndici und darin beſtehet der Unterſcheid zwiſchen verkauffen und vertauſchen/ daß der Kauff deren Dingen/ ſo zu unſerem Gebrauch ſeynd erlegt/ und deren Eigenthum ſich die Herren derſelbigen haben abgethan/ geſchehen muß durch den Syndicum, auß der Urſachen/ dieweil in dem kauffen

Die hohe Obrigkeiten können jeweilen etwas vertauſchen ohne Zuthuung deß Syudici.

(a) art. 6. n. 1.

kauffen und verkauffen einſchleichet ein Handel deß Gelds oder Gelds-werth / welcher keines Wegs in dem vertauſchen oder verwechſelen geſchehen muß / dan wiewohl das Eigenthum in der Vertauſchung wird abgeſtanden / und an deſſen ſtatt etwas anders wird empfangen / zu welchem Werck die Minder-Brüder nit bequäm ſeynd / jedoch wan der General oder die Provincialen etwas vertauſchen laſſen / ſolches geſchicht nit auff ihren eigenen Nahmen / ſonderen auff deſſen Nahm / dem die Sach zugehöret / nemlich deß Pabſt / und handelen darin wie Diener deren / die einige Güter können vertauſchen / ſo ihren Herzen und Meiſteren zugehören / jedoch wan ſolches vertauſchen oder verwechſelen durch die Minder-Brüder ſolte geſchehen / müſſen ſie wohl Achtung geben / daß alles vollbracht werde ohne Achtung zu geben auff den Preiß und Schätzung deren Dingen / ſo vertauſcht werden / dan ſonſten würde jener Handel vielmehr ein Verkauff als Vertauſchung können genant werden / und folgends würde ein ſolcher Handel den Minder-Brüderen durch die Regel verbotten ſeyn / wie mehrmahlen iſt geſagt worden / wan ſchon der eigentumber darzu erlaubnuß gegeben hätte / wie à Politio (a) vermerckt.

Frag. Ob die Brüder wohl etwas von den Weltlichen bettelen mögen mit der meinung / auff daß ſie die gebettelte Sachen können vertauſchen?

(a) c. 6. n. 21.

60 Die Brüder können wohl etwas bettelen umb ſolches in dem Orden zu vertauſchen.

Antw. Ja/ wan ſie die Meinung haben ſolche gebettelte Sachen zu vertauſchen in der Religion / und die Sachen nun in den Gebrauch der Brüder wären gekommen/ alſo lehret à Politio (a) folgends kan ein Guardian eines ſicheren Convents Butter/ Wolle/ ꝛc. bettelen laſſen / damit er ſolche Sachen mit einem anderen Guardian vertauſchen könne vor Oel/ ꝛc. die Urſach deſſen iſt / dieweil der Geber dieſe Sachen den Brüderen ſchenckt zu ihrem Genuß/ und folgends iſt die Vertauſchung ſolcher Sachen keine Verwaltung über dieſelbige/ ſonderen allein eine Verordnung über deren Gebrauch oder Genuß/ welches jedoch verſtanden muß werden/ wan der Eigentumber oder Wohlthäter die ſach nit außtrücklich gibt oder verordnet vor ein ſicheres Kloſter oder einen ſonderbahren Bruder / dan in ſolchem Fall können die Brüder den Willen deß Wohlthäters oder Gebers nit veränderen/ wie anderſtwo angezeigt worden (b)

61. Die Vertauſchung kan nit geſchehen auſſer dem Orden als allein mit Verwilligung deß Gebers.

Wan aber die Sach noch nit in den Gebrauch der Brüder kommen iſt / ſo können ſie dieſelbige auch nit vertauſchen in der Religion / ja wan ſchon die Sach in dem Gebrauch der Brüder geweſen wäre/ ſo können ſie dieſelbige auch nit vertauſchen auſſerhalb der Religion / als nur allein mit außtrüchlicher oder vermutheter Erlaubnuß deß Gebers/ es wäre dan / daß ſelbiger ſich deß Eigenthums der Sachen gäntzlich hätte abgethan/

(a) ibid. (b) in cap. 4. n. 115.

than / und folgends ſolche verfallen wäre in das Eigenthum deß Pabſt / wie hieroben mehrmahlen geſagt worden.

Weiters ſagt P. Marchant. (a) iſt noch ein änderer Arth deß Vertauſchens / durch welchen einer den anderen auß natürlicher Freundſchafft theilhafftig machet deren Dingen / welche einer zu ſeinem einfältigen Gebrauch hat / dieſes geſchicht / wan einer zu dem anderen ſagt / gebrauche du dieſes / was ich zu meinem Gebrauch hab und laß mich gebrauchen / was du haſt. Solche Vertauſchung iſt den Brüderen nit verbotten / dieweil ſie vollbracht wird ohne Uberliefferung deß Eigenthums der vertauſchten Sachen / ſonderen allein mit Veränderung deß Gebrauchs / welches geſchehen kan mit Erlaubnuß der Obrigkeit.

62. Sie können auff ein ſichere Weiß etwas vertauſchen und einer dem anderen zu gebrauchen geben.

Von mieten und vermieten.

DJe Vermietung iſt ein Bürgerlicher Vergleich / durch welche ein Menſch dem anderen vor ein ſicheren Preiß überlaſt das Recht eine Sach zu gebrauchen auff ein gewiſſe Zeit / welche dem Vermieter zugehöret / e. g. ein Hauß / Garten / Acker / 2c.

63. Was eigentlich mieten und vermieten ſey.

Mieten iſt eigentlich nichts anders als dergleichen Recht vor einen ſicheren Preiß von einem anderen empfangen und folgends iſt den Minder-Brüderen durch ihre Regel das Mieten und Vermieten verbotten / die Urſach

[a] hic tex. 1. tit. 3. q. 5.

64. Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil ſie nit fähig ſeynd einig Politiſch- oder Bürgerliches Recht von einem anderen zu empfangen / welches geſchehen würde durch **mieten** / wie auch einig Bürgerliches Recht einem anderen zu überlaſſen / welches geſchicht durch **vermieten**; dieweil dan in ſolchem Contract deß mietens und vermietens vorfallet eine Schüldigkeit oder Recht einen Preiß oder Werth zu bezahlen oder zu empfangen / ja auch einer den anderen vor Gericht zu beſcheiden/ ſo erſcheinet hierauß klärlich / daß die Minder-Brüder keines Wegs etwas können mieten oder vermieten weder durch ſich ſelbſten/ weder durch jemand anders auff ihren Nahmen oder auß ihrer Vollmacht / dan ſolches eigentlich nit geſchehen kan als durch Perſonen/ welche Geld können beſitzen und empfangen / oder welche etwas eigens haben oder deß Eigenthums fähig ſeynd. Welches alles den Minder-Brüderen verbotten.

Die Minder-Brüder können nit mieten oder vermieten.

65. **Frag.** Wan vor die Brüder ein Hauß oder Stück Lands gekaufft wäre worden umb darauff ein newes Kloſter zu bawen und die Brüder ein ſolchen Baw vor einigen Jahren nit könten anfangen / ob ſie ein ſolches Hauß oder Land nit mögen vermieten.

Der Syndicus kan vor ein kurtze Zeit etwas vermieten.

Antw. Gar nicht / ſonderen ſie müſſen den Eigenthümmer damit handelen laſſen nach ſeinem Belieben/ oder wan ſich ſelbiger deß Eigenthums hätte entäuſſert / alsdan könte der Syndicus im Nahmen deß Vabſt ſolches

ſolches Land oder Hauß vermieten. Gleicher Weiß / wie er im Nahmen deß Pabſt jene Sachen / welche den Brüderen nit mehr nützlich oder ihnen überflüſſig ſeynd / kan vertauſchen oder verkauffen / dan der Gebrauch oder die Leib-Zugt vorgemelter Dingen iſt vor die gemelte Jahren den Brüderen überflüſſig / den Werth aber der Vermietung kan der Syndicus zu anderen Nothwendigkeiten anwenden / im Fall aber die Brüder ein ſolches Hauß oder Land nit mehr vonnöthen hätten / ſo können ſie ſelbiges keines Wegs länger behalten / noch zulaſſen / daß es vermietet werde / ſonderen ſie muſſen ſolches durch den Syndicum laſſen verkauffen oder ſelbiges abſchaffen und den Preiß vor andere nothwendige Sachen laſſen anlegen.

Frag. Ob die Brüder können zulaſſen / daß der Syndicus ihre Peſt-Häuſer möge vermieten?

Antw. Keines Wegs / dan wan ſolches vor lange Zeit geſchehen ſolte / würde dieſe Vermietung die Geſtalt deß Jährlichen Einkommens haben / welches den Brüderen gantz nit zugelaſſen iſt / dan ſolche Häuſer ſeynd uns in ſolcher Meinung nit gegeben / auff daß wir ſie ſollen vermieten laſſen / oder als Eigenthümmer beſitzen / ſonderen auff daß unſere Krancken zur Zeit der Contagion darin ſollen verpflegt werden. 66. Er kan aber die Peſt-Häuſer nit vermieten.

Frag. Wan ein Kloſter entweder durch Unglück oder Muthwillen abgebrent würde / und die Brüder genöthiget würden ein

newes Kloſter zu bawen/ ob man in ſolchem Fall ein Hauß könte mieten darin zu wohnen/ wan man umbſonſt keins haben könte?

67. In Zeit der Noth können die Brüder zulaſſen daß vor ſie ein Hauß gemietet werde.

Antw. In ſolchem Fall können ſie den Syndicum oder einen geiſtlichen Freund gebrauchen [wie allezeit geſchehen kan/ wan ſie die Noth tringt einige Sachen durch Gelds Mittelen zu verſorgen] dergeſtalt / daß die Obligation ſo wohl als das Recht der Sachen nit bey den Brüderen/ ſonderen bey dem geiſtlichen Freund oder dem Pabſt verbleibe/ durch deſſen Syndicum oder Subſtitut das Hauß iſt gemietet worden / alſo / daß den Brüderen nur verbleibe der bloſe Gebrauch der Sach.

Vom pfånden und verpfånden.

68. Was eigentlich ſey Pfand geben und empfangen.

Etwas zu Pfand geben iſt eigentlich ein gewiſſe Sach vor einige Zeit einem anderen übergeben und obligiren zu Verſicherung der Bezahlung ſeiner Schulden / in welchem Handel / weilen ein Pflicht oder Ubergab deß Rechtens begriffen iſt / dadurch einer dem anderen ſeine Sach zu gewiſſer Zeit wieder muß geben/ iſt kundbahr/ daß ſolche Handlung den Minder-Brüderen nit zugelaſſen/ ſo wohl etwas vor Pfand zu geben als zu empfangen auß eigener Gewalt / und dieſes iſt eben auch zu verſtehen von dem Nutzen oder Früchten deß Pfands.

Ich ſage: auß eigener Gewalt/ dan im Nahmen deß Gebers einer Sachen/ wan ſie noch

noch in deſſen Gewalt iſt/ oder im Nahmen deß Pabſt / wan ſie in deſſen Eigenthum kommen wäre/ würden die Brüder vor einige empfangene Sachen etwas können zu Pfand ſtellen/ aber ohne alle Civile Verbindung/ welche die Minder-Brüder (wie vielmahl geſagt iſt) nit eingehen können / ſonderen müſſen allein durch auffrichtige Verſprechung dem Creditori andeüten/ daß ſie allen Fleiß anwenden wollen/ damit er zufrieden geſtelt/ und das Pfandt wiederumb eingelöſet werde. Wan aber einiger Bürgerlicher Vergleich entweder durch den Geber der Sach oder durch den Syndicum eingegangen müſte werden/ alsdan können die Brüder ſich damit auff keine Weiß bemühen / im Fall aber der Contract ſchon geſchehen wäre/können alsdan die Brüder entweder auff den Nahmen deß Gebers oder deß Syndici die verpfändte Sachen dem Creditori überliefferen/ dan in dergleichen Außreichung kein Bürgerlicher Contract zu finden ; warin jedoch alle Aergernuß vermeidet muß werden.

69. Die Brüder können in ihren Nahmen kein Pfand geben oder nemmen oder borgen wohl aber auff eines anderen Nahmen.

Frag. Ob die Minder-Brüder einig Pfand annemmen oder empfangen mögen vor Geld / welches ihnen vor Meſſen oder andere geiſtliche Dienſten verſprochen iſt worden?

Antw. Durchauß nit / dan wie ſolches verſprochenes Geld keines Wegs in das Eigenthum deß Pabſt verfallet/ ſo kan auch der Syndicus ſelbſt darüber kein Contract machen/ und folgends können die Minder-

70. Noch auch der Syndicus kan ein Pfand nemmen vor das Meſſen Geld.

Brüder auch im Nahmen deß Apoſtoliſchen Syndici derhalben kein Pfand annemmen / dan dieweil ſolches nit geſchehen kan im Nahmen deß Pabſt / ſo müſte es folgends geſchehen im Nahmen der Brüder / welche durch eine Mittels-Perſon einige Gerichtliche Verpflichtung würden eingehen wider ihre verſprochene Regel.

Vom Leihen und Lehnen.

71. Leihen und entlehnen kan auff zweyerley Weiß geſchehen.

LEihen und Entlehnen kan in zweyerley Sinn genommen werden / erſtlich / wan einer dem anderen auß Freundſchafft vor ein Zeit-lang etwas übergibt oder etwas von einem empfangt / auff daß es nach einem Zeitlangen Gebrauch gantz verbleibend wieder gegeben werde in eigener Geſtalt : Alſo pfleget man einem zu leihen / oder von einem zu entlehnen ein Buch / Inſtrument / ꝛc. und dieſes Leihen wird von den Theologis genant : commodare oder commodari, das iſt / einem auß Freundſchafft etwas leihen / oder von einem etwas entlehnen vor ein Zeit-lang.

72. Die Minder-Brüder können nit leihen auch nit entlehnen / wan ſolches in der Strenge deß rechtens genommen wird und mutuare oder mutuari genant wird.

Zum zweyten / wan man etwas einem anderen leihet oder von einem anderen etwas entlehnet / welches durch den Gebrauch verzehret wird / und folgends dieſelbe Sach nit wieder gegeben kan werden / ſonderen allein außgegeben und empfangen wird mit der Verbindung / daß ſie in gleicher Geſtalt / Gröſſe / Gewicht und Güte zu ſicherer Zeit wieder gegeben werde / alſo leihet und entlehnet

net man Brod/ Butter/ Bier/ Oel/ Geld / 2c. dan ſolche Ding pflegt man außzuleihen/ auff daß ſie verzehrt/ und hernacher in gleicher Maaß/ Gewicht oder Vielheit mögen wieder gegeben und empfangen werden / und dieſe zweyte Weiß zu leihen und zu entlehnen wird von den Theologen genant : mutuare oder mutuari, dieſe iſt den Minder-Brüderen keines Wegs zuläſig.

Zum erſten / weilen bey ſolcher Handelung einſchleichet ein Bürgerlicher Contract und Pflicht das jenige / was man hergeben hat/ zu beſtimbter Zeit wieder zu geben.

Zum zweyten / dieweil dardurch begangen wird ein wahrer Act deß Eigenthums / alſo daß das jenig/ was geliehen oder entlehnet iſt/ verfalle in das Eigenthum deß Entlehnenden / und was davor wieder gegeben wird/ kommet in das Eigenthum des Leihers / welche zwey Sachen die Minder-Bruder auff ihren eigenen Nahmen keines Wegs verrichten können. Und dieſes auß deren Urſachen / ſo hieroben ſeynd vermeldet worden/ nemblich dieweil ſie zu allem Eigenthum oder Bürgerlichen contracten zumahlen unbequäm ſeynd.

Die erſte Weiß etwas zu leihen / oder zu entlehnen können die Brüder mit gutem Gewiſſen üben / ja müſſen jeweilen ſolches thuen/ nemblich in der Religion / damit ſie nit in das Laſter deß Eigenthums fallen / ja ſie können auch auff die zweyte Weiß etwas entlehnen/ nemblich mit Außſchlieſſung aller gericht-

73. Können etwas entlehnen/ wan die Entlehnung im milteren Sinn genommen wird.

gerichtlicher Verbindnuß / und daß ſie nur verſprechen auff gute Trew zu ſorgen / daß den Geberen die entlehnte Sach in ihrer Geſtalt und Werth wieder gegeben werde/ imgleichen können ſie im Nahmen deſſen/ dem die ſach zugehöret / einem anderen auch auſſer der Religion etwas leihen / jedoch ohne einige Obligation von ihm zu forderen / ſonderen muſſen allein zufrieden ſeyn mit der einfältiger Zuſag/ daß ihnen eine dergleichen Sachen ſolle widergegeben werden/ und in ſolchen Fällen empfangen die Brüder kein Eigenthum deren Sachen/ welche ſie entlehnen/ geben auch einem anderen kein Eigenthum deren Sachen/ ſo ſie leihen / ſonderen der Geber oder Pabſt geben und nemmen das Eigenthum zu ihnen/ wie dan in allen anderen Sachen zu geſchehen pflegt / welche zu dem Gebrauch der Brüder ſeynd.

74. Auch wan ſie auß-ſchlieſſen alle Verpflichtungen.

Was nun weiters müſte geſagt werden von empfangen/ hinweg geben/ gebrauchen und verzehren etlicher Sachen/ davon iſt anderſtwo weiters gehandelt / und angezeigt worden/ wie und wan ein Minder-bruder in dem empfangen/ hinweg geben könne ſündigen/ und dieſes darum/ dieweil in der Regel geſagt wird / daß die Brüder ihnen ſelbſt nichts zueigenen ſollen weder Häuſer/ noch Oerter / noch einige Sachen. Dahero wolte der heilige Vatter / daß ſeine Brüder ſich in ihrem ſterblichen Leben dergeſtalt von allen zeitlichen Güteren entblöſen ſolten/ daß ſie in der Wahrheit

heit mögten zeigen / daß ſie ſeyn und leben wolten

§. 2.

Wie Pilgram und Frembdling in dieſer Welt ſo dem Herrn in Armuth und Demuth dienen.

Tert der Regel.

DJe Pilgram und Frembdling nemmen gemeinlich keine groſſe oder unnöthige Proviſion mit ſich auff die Reiß/ auß welcher erſter Eigenſchafft der Pilgram wir leichtlich abnemmen können / daß unſer H. Stiffter/ welcher wolte/ daß ſeine Brüder wie Pilger und Frembdling auff dieſer Welt leben ſolten/ folgends auch gewolt habe/ daß ſie wenig Vorſehungen ſolten machen/ auch in dergleichen Sachen/ ſo ſonſten zu Unterhaltung deß menſchlichen Lebens vonnöthen ſeynd/ und welche nach unſerem Stand füglich durch tägliches bettelen können erlangt werden. Welche Meinung nachmahlen gnugſam erkläret hat Pabſt Nicolaus der dritte (a) welcher außtrücklich verbietet / daß wir kein Uberfluß haben können in einigen Dingen / welches Geſtalts ſie auch ſeyn mögen und einiger Weiß gegen die Armuth wären/ ja Clemens der fünffte [b] gehet noch weiter / da er den Minder-Brüderen verbiete die Korn-Häuſer / Kelleren/ ꝛc. worin

75. Die Minder-Brüder können keine groſſe Proviſionen machen

(a) hoc cap. n. 27. (b) art. 3. n. 4. & ſeqq.

worin überflüſſiger Vorrath auffbehalten kan werden.

76. Sie können mäſſige Vorſehung machen von einigen nöthigen Dingen.

Ich hab geſagt / die nach unſerem Stand füglich durch tägliches bettelen allem Anſehen nach können erlangt werden/ dan wie S. Bonaventura (a) vermerckt / ſo finden wir durch die tägliche Erfahrnuß/ daß einige nöthige Sachen zu gewiſſer Jahrs-Zeit durch bettelen können bekommen werden/ welche zu anderen Zeiten deß Jahrs weder vor die krancke / weder vor geſunde können erlangt werden/ als allein mit groſſer Mühe/ Unköſten/ herum lauffen und Uberlaſt der Wohlthäteren / welche man jedoch zu rechter Zeit mit wenig Worten und gar leichtlich könte erlangen / warauß dan dieſer H. Lehrer ſchlieſt / daß es erlaubt ſey etliche Sachen zu bequämer Zeit zu bettelen oder auff andere zuläſſige Weiſen zu befürderen/ und von denſelbigen einige nöthige und mäſſige Proviſiones zu machen / welches überein ſtimt mit der Erklärung Nicolai deß dritten und Clementis deß fünfften / wie allhier ſagt Corduba [b] à Politio (c) und andere Lehrer ins gemein/ dan wiewohl die Brüder im Anfang der Religion auß einem reinen Eiffer der H. Armuth und beſtändigem Vertrawen auff die Vorſichtigkeit Gottes das geringſte nit auffbehalten wolten biß auff den anderen Tag/ jedoch weil jetzt ſo wohl unſer als andere Bettel-Orden ſtarck zugenommen / ſo lehret

[a] art. 9. n. 1. (b) in determinatis qq. circa Regul. q. 7. [c] q. 12. punct. 2.

lehret die Erfahrnuß/ daß es viel ſchädlicher wäre der regulariſcher Diſciplin, wie auch den Wohlthäteren beſchwärlicher/ wan gar kein Proviſiones ſolten geſchehen / ſönderlich von denen Dingen / ſo zu der täglicher Nahrung zum höchſten vonnöthen ſeynd / als da ſeynd Bier/ Holtz/ Oel/ Garten-Kräuter / ꝛc.

Frag. Warauß kan man erkennen / ob die Proviſion mäſſig oder überflüſſig ſeye/ und wanneher es die Noth erfordere Vorſehungen zu machen.

Antw. Daß die erſte Frag durch keine allgemeine Regel könne auffgelöſt werden / ſonderen daß man in dieſer Sach Achtung geben müſſe auff die Umbſtänd der Familien/ wie groß dieſelbige ſeyen/ wie auch auff die Ungeſundheit deß Luffts / und Zeiten deß Kriegs/ [a] dan es iſt klar/ daß die Proviſion/ welche überflüſſig seyn würde vor ein Famili von 20. Perſonen/ kaum mäſſig oder gar nit gnug ſeyn würde vor ein Famili von 40. oder 50. Perſonen/ item daß in einer Famili/ darin gemeinlich viel Krancken ſeynd / die Proviſion nur vor mäſſig gehalten müſſe werden/ welche überflüſſig wäre vor ein Ort/ darin wenig und ſelten Krancken ſeynd; wiederum mag man mehr Proviſion verſammelen an einem Ort / da alles durch den Krieg verwüſtet iſt worden / als an denen Oerteren/ wo man durch täglich bettelen der Nothwendigkeit der Brüderen Vorſehung thuen kan.

77. Der Vorrath kan überflüſſig oder mäſſig geſchätzt werden auß unterſchiedlichen Urſachen.

Wan

(a) hic n. 80.

Wan aber die Noth gnugſam ſey eine Sammelung und Vorꝛath machen zu können / darauff ſagt Clemens der fünffte (a) „daß ſolche genommen muß werden nit auß „einer leichtſinniger Forcht/als wan man die „Nothwendigkeit hernacher nit alſo füglich „haben könte/ ſonderen allein/ wan es ſehr „glaublich iſt und zu beförchten ſtehet auß „erkanter Erfahrnuß/ daß man ſonſten die „Lebens Mittelen nit gnugſam wird haben „können.„ Dieweil aber über dieſe Sach unter den Brüderen viele und unterſchiedliche Meinungen entſtehen können / dahero wird zu der Berühigung vieler Gewiſſen dieſes Urtheil durch die Päbſtliche Erklärungen dem Gutachten der Miniſteren und Cuſtoden überlaſſen / welche mit Nachricht der Guardianen eines jedes Orths und zweyer beſcheidenen Prieſteren darüber zu urtheilen haben/alſo/ daß darin ihr Gewiſſen beſchwärt wird / wie Clemens der fünffte ererklärt / und dahero ſagt Corduba (b) ſehr wohl mit à Politio (c) daß die Unterthanen wegen der Verſorgung ſolchen Vorꝛaths ſich einfältig der Verordnung ihrer Obrigkeit können und müſſen unterwerffen / und damit ſeyen ſie rühig in ihrem Gewiſſen / es wäre dan / daß durch vielfältige und immerwehrende Auffſtänd etlicher Unterthanen die Obrigkeit gezwungen würde groſſe und unnöthige Vorſehung zu thuen.

Sehe

(a) art. 9. n. 1. (b) in Epiſt. ad Provinc. (c) hic n. 80.

Sehe über dieſen Paß Cyprianum, (a)

Neben der vorgemelter Eigenſchafft / welche den Pilgeren gemeiniglich anklebt / ſeynd auch noch einige andere / ſo bey denſelbigen vielmahlen gefunden werden/nemblich/ daß ſie in den Oerteren / wordurch ſie als Pilger reiſen / gemeiniglich keine Renten haben. 2. Daß ſie in denſelbigen ſelten zu Erben gemacht werden. 3. daß ſie daſelbſt keine Legata bekommen. 4. Daß ſie nit bald zu Executoren einiger Teſtamenten oder Legaten gemacht werden; welche Sachen ob ſie den Minder-Brüderen auch auffgetragen können werden/ ſolches werden wir in Anſehung dieſes Paß der Regel allhier erörteren / und mit einigen kurtzen Fragen und Antworten / wie auch durch etliche Puncten unterſuchen. 78. Die Noth wegen der Proviſion muß nit ungegründet ſeyn.

Erſter Punct.

Ob die Minder-Brüder einige Renten oder Beſitzungen haben mögen?

Auß allem/ was hieroben geſagt worden/ daß die Minder-Brüder kein Geld oder Gelds-werth weder durch ſich ſelbſten/ weder durch Mittels Perſonen können empfangen/ wie im 4. Capitel ſtehet. Item, daß die Minder-Brüder ihnen ſelbſten nichts mö- 79. Die Minder-Brüder können kein ligende Güter beſitzen.

(a) c. 4. ſect. 10. fol. 314.

mögen zu eigen machen / erſcheinet gnug / zum erſten / daß ſie keine Beſitzung von Häuſer / Gärten / Aecker oder einiger ligender Güter haben mögen / ſonderen daß ſie allein wie die Hh. Päbſt Nicolaus und Clemens ſagen den einfältigen Gebrauch unſerer Klöſter und Gärten / damit ſie dem langwierigen Studieren deſto beſſer abwarten / und das Gemüß zur täglicher Nothturfft haben können / genieſſen mögen / alſo Clemens der fünffte (a)

Es erſcheinet darauß zum zweyten / daß die Minder-Brüder Krafft ihrer Regel keines Wegs fäſte Renten oder jährliche Einkömbſten oder etwas / welches die Geſtalt der jährlichen Renten hat empfangen mögen / die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil die beſtändige und fäſte Renten gerechnet werden / wie Clemens der fünffte bezeugt [b] unter die ligende Güter / folgends wan uns verbotten iſt die Beſitzung aller ligender Güter / ſo iſt uns auch verbotten die Beſitzung der jährlichen Renten / wan wir ſchon den geringſten Eigenthum derſelben nit hätten / ſonderen nur den Gebrauch und Genuß / die Urſach deſſen iſt / dieweil eben ſo wohl durch den Gebrauch und Genuß der jährlichen Renten oder Einkömbſten das Bettelen [worzu wir auß Krafft der Profeſſion verbunden ſeynd] würde vernichtiget werden / als durch das Eigenthum oder Herrſchafft derſelben / alſo à Politio [c]

80. Können keine jährliche Renten haben.

Frag.

(a) art. 8. [b] art. 6. n. 3. (c) c. 6. n. 41.

Frag. Wan einige jährliche Renten den Brüderen geſchenckt oder Teſtaments-Weiß hinterlaſſen wären/ ob die Brüder ſolche annemmen können?

Nicolaus der dritte antwort/ (a) daß ſolches nit geſchehen könne/ weder mit Beſitzung deren Eigenſchafft / weder mit dem bloſen Genuß oder Gebrauch/ dan wiewohl Martinus der fünffte ſolches hat zugelaſſen/ jedoch weilen die Capuciner vor allezeit verworffen haben alle Privilegien und Freyheiten / welche die Regel erweiteren / ſo können ſie keine Renten empfangen weder durch ſich ſelbſten/ weder durch andere auff ihren Nahm / wan ſchon der eigene Herr das Eigenthum deren dem Päbſtlichen Stuhl ſchencken wolte / die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil wir nit allein alles Eigenthum durch die Verſprechung unſerer Regel verwerffen/ ſonderen auch allen überflüſſigen Gebrauch/ durch welchen die Armuth und das Brod bettelen verhindert könte werden/ auffgeben / warauß dan folget/ daß wir keine Weingarten / Baumgarten / Fiſchereyen/ Aecker / Häuſer / 2c. welche uns überlaſſen werden umb zu bawen / zu pflügen / zu beſäen/ zu beſetzen/ zu vermieden/ oder auff einige Weiß jährliche Früchten davon zu ziehen/ annemmen können/ dan es iſt ein allgemeine Regel/ und unveränderliches Grundfeſt dieſer Matery / daß nicht allein alle fäſte Renten oder jährliche Einkombſten/ ſonderen auch alles/ was mit ſol-

81. Können die ſelbe auch weder durch ſich ſelbſten weder durch andere empfangen.

82. Können auch keine Bawhöff/ Weingarten 2c. oder einige fruchtbahre Güter haben.

(a) art. 5. n. 1.

chen ein Gleichnuß hat/ und wodurch die H. Armuth verletzt und das Bettelen verhindert wird / uns durch dieſen Paß der Regel verbotten werde.

Zum zweyten folget darauß wie Corduba (a) à Politio (b) und andere ſagen/ daß die Minder-Brüder durch ſich ſelbſt / weder durch andere auff ihren Nahmen können halten Kühe/ Schaaff/ Hüner / Dauben / Bienen/ 2c. auff daß ſie ſolche zu allen Zeiten haben und deren Früchten genieſſen können als nemlich die Butter/ Eyer / junge Dauben / Hüner/ 2c. dieweil dieſe Ding ein Geſtalt der Einkömbſten an ſich haben / welches jedoch verſtanden muß werden/ daß man dergleichen Thier nit halten könne in ſolcher Menge/ daß die Armuth dardurch verletzet werde / nit aber / daß man nicht ein Däublein oder Schäfflein haben möge zur Recreation oder einige Hünelein für die Nothwendigkeit der Krancken / wie Corduba und Cyprianus (c) vermercken. Zum dritten folgt darauß / daß die Minder-Brüder keines Wegs mögen forderen oder empfangen einige jährliche Allmoſen/ als Früchten / Korn/ Bier/ Oel / Butter / 2c. welche jemand den Brüderen zum jährlichen Gebrauch beſtändig vermacht hätte auff ſolche Weiß/ als wan die Brüder Recht darzu hätten ſolche einzuforderen/ dieweil dergleichen Sachen alle die Geſtalt jährlicher Renten an ſich haben.

13. Sie können auch keine Kühe / Schaaff/ Bienen halten weder durch ſelbſt noch durch andere.

Ich

(a) q. 10. punct. 3. (b) hic n. 44. (c) c. 6. sect. 6. fol. 392.

Ich hab geſagt: zum beſtändigen Gebrauch der Brüder / dan im Fall einer etwa ein jährliches Allmoſen fundiren würde vor Wein oder Wachs zu Meſſen / oder Oel vor die Ampel / ſolches können die Brüder zulaſſen / dieweil ſelbige Sachen mehr gereichen zur Ehr Gottes als zum Gebrauch der Brüder / als welche ohne dem ſchüldig wären zu den vorgemelten Nothwendigkeiten / entweder mit bettelen / oder auff andere Weiſen Zuflucht zu nemmen / wie Fridericus Senenſis lehret (a)

84. Vor Wein und Wachs in die Kirch vor Oel in die Ampel können jährliche Renten gemacht werden.

Frag. Wan einige Sachen den Brüderen vor ihre Nothurfft zur jährlichen Penſion hinterlaſſen würden / wie haben ſie ſich in ſolchem Fall zu verhalten?

Antw. Sie müſſen dargegen öffentlich proteſtiren und bezeugen / daß ſie das geringſte Recht darzu nit haben / ſonderen daß der Fundator oder Stiffter und deren Nachkömmlingen nit länger verpflichtet ſeyen uns etwas von den hinterlaſſenen Sachen zu geben als ihnen beliebt / und wan ſelbige ſolcher proteſtation unangeſehen uns das jenige / was vermacht iſt / als ein freywilliges Allmoſen geben wollen / ſo können die Brüder ſolche Sachen / wan ſie ſelbige nöthig haben / annemmen / ja ſie mögen auch auff geſtelte Zeiten zu dergleichen Freund gehen / und von ihnen ein Allmoſen umb Gottes Willen begehren / und das in ſolchen Sachen / ſo gemeinlich können gebettelt werden / wan ſie

85. Wie die Brüder ſich zu verhalten haben / wan ihnen etwas jährliches auff Rent verlaſſen worden?

(a) concil. 22.

ſchon ſolten vorſehen/ daß ſolche durch Geld würden gekaufft werden / wie oben gemelt iſt (a)

Ich hab geſagt / uns / dan in ſolchem Fall würden die Nachkömmling verpflichtet ſeyn dergleichen Allmoſen an andere Armen außzugeben / dieweil ihnen ſolche Renten mit dem Beding ſeynd hinterlaſſen ſelbige den Armen außzutheilen/ wan die Capuciner dergleichen nit begehren würden/ welches jedoch falſch wäre.

86. Die Minder-Brüder können kein Jahr-Gedächtnuß der Abgeſtorbenen gegen ein ſichere ſchüldigkeit annemmen.

Zum vierten folget auß vorgemelter Lehr/ daß die Minder-Brüder nicht zulaſſen mögen / daß ihnen einige Gedächtnüſſen vermacht werden umb etwas jährlich davon zu ziehen/ e. g. ihr ſollet alle Jahr auff einen ſicheren Tag 10. Meſſen leſen vor meine Elteren/ Freund/ ꝛc. und ich verpflichte mich / daß ich euch an demſelbigen Tag geben will 10. Pfund Fleiſch / ſo viel Bier / Brod/ ꝛc. nach proportion der geleiſteten Dienſten. Die Urſach dieſes iſt / dieweil ſolches ein Schein der jährlichen Renten und eines bürgerlichen Contracts hat / wan aber die Brüder / wie oben geſagt worden/ proteſtiren/ daß/ wiewohl ſie die Meſſen leſen wollen/ dannoch derwegen keine bürgerliche Anſprach zu dergleichen verſprochenen Allmoſen haben können oder wollen / ſonderen daß ſie allein das jenig / was ihnen zu einem freywilligem Allmoſen gegeben wird / wollen annemmen/ dieſes wäre den Brüderen nit unzuläſſig.

(a) in cap. 4. n. 51.

mäſſig. Jedoch ſagt Cyprianus (a) können ſich die Brüder verbinden einige Meſſen zu leſen vor einen Stiffter deß Kloſters oder vor eine Bibliotheck / dan gemelte Sachen kein Geſtalt haben eines jährlichen Einkommens / jedoch iſt es viel ſicherer und rühiger dergleichen Meſſen auff ſich nemmen nit mit ſtrenger bürgerlicher Verbindung / ſonderen allein auff gute Trew und zu Erkantnuß der empfangener Wohlthaten.

Frag. Wan ein ſicherer Wohlthäter / dem unſer Stand wohl bekant wäre / und folgends wohl wüſte / daß wir kein jährliche Renten oder Einkömbſten mögen empfangen / ſeine Erbgenahmen thäte verbinden / daß ſie zu gewiſſen Zeiten die Brüder mit Fiſch oder Fleiſch ſolten verſehen / und dieſes ohne Zahl der Jahren / ob die Brüder ſolches wiſſend / bey gemelten Erben ſich jährlichs anmelden mögen / umb ſelbige Allmoſen zu begehren / wan die Erben jenes von ſich ſelbſten nit ſchickten?

Antw. Daß die Brüder / wan ſie bettelen gehen die Häuſer dergleichen Erbgenahmen nit bedörffen zu ſchewen oder vorbey zu gehen / ſonderen können gleicher Maſſen bey ihnen anſprechen / als bey deren Nachbahren / obſchon ſie ſolten vorſehen / daß ſie ihnen die vermachte Allmoſen ſolten außreichen / dan es ſtreitet nit gegen den Bettel-Stand / wan die Bettler ſchon ſicher ſeynd / daß ſie in dieſem oder jenem Hauß ein ſiche- 87. Die Brüder können zu denen gehen wegen der gemeinen Allmoſen / welche auff Anordnung eines anderen ſchuldig ſeynd uns jährlichs etwas zu geben.

(a) cap. 6. lect. 6. fol. 393.

ſicheres werden empfangen: mit dem Geding dannoch / daß die Brüder auff ſolches Erbgemäch kein Forderung mehr machen / als auff andere freywillige Allmoſen / wie auch daß ſie dergleichen Allmoſen durch den Syndicum nicht einmahnen oder auff eine andere Weiß abforderen laſſen / dan wiewohl die Erbgenahmen ihrer Seits verpflichtet ſeyen ſolche Erbgemäch außzugeben / dieweil ſie nach allen Rechten in ihren Gewiſſen ſchüldig ſeynd deren Willen zu erfüllen / von welchen ſie die Erbſchafft mit dergleichen Verbundnuß haben angenommen / ſo haben dannoch die Erben ſolche Pflicht nit von den Bruderen / ſonderen von dem Verſtorbenen empfangen / welcher ihnen ſolche hat aufferlegt. Dieſes iſt ebenfals zu verſtehen / wan einer einem ſicheren Kloſter zu jährlicher Reparation ein ſichere Summ Gelds hätte vermacht / wie auch vor Bier / Brod / Fleiſch / 2c. etwas hätte hinterlaſſen.

33. Die Brüder können mit gutem Gewiſſen nit gehen zu denen / welchen Teſtaments-weiß iſt anbefohlen worden ihnen ein ſicheres quantum zu geben / außgenommen in hoher Noth.

Frag. Ob die Brüder Zuflucht nemmen können zu einem Erbgemäch / welches einer im Teſtament hätte hinterlaſſen / wan er e.g. ſeinen Erben anbefohlen den Brüderen jährlichs hundert Ducaten zu ihrer Nothwendigkeit zu geben?

Antw. Die Brüder können auff keinerley Weiß ein ſolches Erbgemach annemmen / noch dergleichen Allmoſen ohne hohe und offenbahre Noth empfangen / ſonderen ſeynd ſchüldig vor einem Notario zu proteſtiren / daß ſie in keinerley Weiß dergleichen Erbgemäch

gemäch annemmen können / dannoch nach geschehener protestation / wan die Erbgenahmen in ihrem Vornemmen verharzen / und begehren / daß die Brüder in allen ihren Nöthen Zuflucht zu ihnen nemmen wollen / ſo können ſie zu denſelben gehen auch mehr als zu anderen guten Freunden / dieweil dergleichen proteſtation mehr dienet zu Vermeidung der Aergernuß als ſie von der Regel gebotten iſt / wie droben weiter geſagt iſt worden. in cap. 4. n. 109.

Der zweyte Punct.

Ob die Minder-Brüder Erbgenahmen seyn können?

NAch den Erklärungen der Herzen Päbſten / ſönderlich Clementis deß funfften (a) iſt es außgemacht / daß die Minder-Brüder keine Erben können ſeyn / weder durch ſich ſelbſten / weder durch andere / noch auff andere Weiß / wie ſie auch Nahmen haben mag / die Urſach deſſen iſt klar / dan / wan jemand zum Erben eingeſetzt wird / trit er in das Recht deß Abgeſtorbenen / dergeſtalt / daß die Erdſchafft entweder zum Theil oder gäntzlich in die Beſitzung deß Erbgenahmen mit allen Rechten verfallet / weilen dan die Minder-Brüder aller bürgerlichen Rechten unfähig seynd umb etwas ſo wohl in beſonder als ins gemein zu empfangen / ſo iſt es hei-

89. Die Minder-Brüder können keine Erben werden.

(a) art. 6. n. 1.

heiter und klar/ daß ſie keines Wegs Erben ſeyn können.

Frag. Im Fall die Brüder von einem in der That zu Erben im Teſtament wären erklärt worden/ auff welchen würde in ſolchem Fall die Erbſchafft fallen?

90. Wan die Brüder zu Erben gemacht seynd worden gegen ihre Regel/ ſo fällt die Erbſchafft auff andere.

Antw. Die Erbſchafft würde fallen auff andere Mit-Erbgenahmen/ wan ſolche neben den Brüderen im Teſtament wären benant worden/ wan aber die Brüder allein in ſelbigem zu Erben wären gemacht worden/ alsdan würde die Erbſchafft nach einer gemeiner Regel der Rechten (a) kommen auff die Erbgenahmen/ ab inteſtato, das iſt/ auff die/ welchen die Erbſchafft gebührt hätte/ wan kein Teſtament wäre gemacht worden.

Frag. Ob in dergleichem Fall die Erbgenahmen ſchüldig ſeyen den Brüderen guts zu thuen und ihnen von der Erbſchafft in ihren Nöthen beyzuſpringen?

Antw. Bartholus (b) iſt der Meinung/ daß die Erben in ſolchem Fall darzu verpflichtet ſeyen/ und Cyprianus (c) ſcheint es mit ihm zu halten/ ihre Urſachen ſeynd/ dieweil man vernünfftiger Weiß davor halten muß/ daß dieſes die Meinung deß Verſtorbenen geweſen ſey/ daß die Brüder auff eine ihnen erlaubte und mögliche Weiß der Erbſchafft ſolten theilhafftig werden/ ſonderlich/ wan ſolche nit gar zu groß iſt/ alſo daß dardurch bey den Brüderen das Brod bettelen

(a) cap. hæred. inſtit. 1. l. [b] l. 1. min. d. 1. c. 2. [c] c. 6. lect. 6. fol. 399.

len nit abgeſchafft würde / oder ihre Vorſehungen gegen die H. Armuth allzu groß würden.

Dieſem unangeſehen iſt à Politio (a) einer gantz anderen Meinung / und ſagt / daß die Erben hierzu gar nit verpflichtet ſeyen / und daß die Brüder ſelbige vor ſolche nit können annemmen / als wan der Werth der Erbſchafft ihnen zukäme. Seine Urſach iſt / dieweil in Clementina das Wörtlein nullatenus, welches heiſchet auff keinerley Weiß / andeute / daß wir auff keinerley Weiß ſolcher Erbſchafft fähig ſeyen / folgends ſeynd auch die Erben auff keinerley Weiß verpflichtet den Brüderen von der Erbſchafft etwas mitzutheilen / oder als ein Æquivalent ihnen etwas davor zu geben / dan ſonſten würden die Brüder fähig ſeyn einiger maaſſen Erben zu werden / nemlich zum Theil / oder in dem Æquivalent, und Werth der Erbſchafft.

91. Ob die Erben in gemeltem Fall verpflichtet ſeyen den Brüderen etwas zu geben.

Frag. Ob die Brüder zu Erben mögen gemacht werden mit der im Teſtament geſtelter condition / daß die Erbſchafft verkaufft / und das Geld zur Nothwendigkeit der Brüder gewendet werden ſolle?

Antw. Bartholus (b) und Cyprianus [c] ſeynd abermahlen der Meinung / daß ein ſolches Teſtament gültig und beſtehend ſey. Ihre Grund-Reden ſeynd folgende: daß / wiewohl die Verordnung deß Verſtorbenen an ſich ſelbſten / was anlangt die Einſtellung der Minder-Brüder zu Erben / ungültig ſey / die-

(a) c. 6. n. 49. (b) l. 1. d. 5. c. 2. [c] c. 6. fol. 400.

dieweil ſolche aller Erbſchafft unfähig / dannoch ſolche Verordnung gültig ſey/ ſo viel als ſie geſchehen iſt ad pias cauſas, das iſt / zu gottſeeligen Sachen/ nemlich auff daß die Erbſchafft verkaufft/ zu Allmoſen angewendt und dardurch den Nöthen der Brüder zu Hülff gekommen werde / dan wiewohl die Perſonen der Brüder in den Teſtamenten angeſehen müſſen werden als wan ſie darin nit benant wären/ ſo macht doch dieſes nichts zur ſach: dan nit vonnöthen iſt daß in den Teſtamenten ad pias cauſas oder zum Nutzen der Armen/ und der Ehr Gottes gemacht / der Nahm geſetzt werde/ ſonderen es iſt gnug / daß etwas in gemein hinterlaſſen werde vor die Nothwendigkeit der Armen und folgends / weilen die Brüder die allerärmſte ſeynd/ ſo wird ein ſolches Teſtament nach ihrer Meinung vor gültig gehalten/ und zu verwalten ſeyn von dem Biſchoff oder der Regierung der Gemeinde.

91. Ob/ wan das Erbtheil verkaufft wird die Brüder ſolches könten genieſſen.

Unſer à Politio iſt dieſem allem unerachtet einer wiedriger Meinung/ und ſagt / daß die Brüder dergleichen Teſtaments gantz und gar nit fähig ſeyn/ dieweil die Clementina ihnen ſolches gäntzlich ſcheint zu verbieten/ und dieweil es der Meinung unſeres H. Stiffters nit gemäß iſt / daß die Biſchöffen ihrentwegen immer in proceſſen ſolten leben / welche ungezweiffelt vielmahlen würden erfolgen / ehe und bevorn ſie die Execution ſolcher Teſtamenten würden können zuwegen bringen; welche Meinung dan von den Capucineren mehr

mehr angenommen wird als die Meinung deß Cypriani hieroben angedeut/dieweil deſſen Lehr in dieſem Fall in der Römiſcher correction verbeſſert iſt worden.

Wan aber ein anderer zum Erben gemacht würde mit dem Geding / daß er die Erbſchafft verkauffen und den Preiß davon den Brüderen zu ihrer Nothwendigkeit geben ſolte/ ſo können die Brüder ſolches geſchehen laſſen/es wäre dan Sach / daß die Summa gar zu groß wäre / und dardurch das Bettelen mercklich verhindert würde/ oder daß bey den Brüderen gantz keine Nothwendigkeiten vorhanden wären / die Grund-Reden dieſer Lehr ſeynd/ dieweil in ſolchem Fall die Brüder keines Wegs in dem Erbtheil/ Eigenthum/ Herrſchafft oder Beſitzung einiger Rechten deß Abgeſtorbenen eintretten.

Frag. Ob die Kirchen der Minder-Brüderen zu Erben können gemacht werden? 93.

Die Kirchen der Minder-Brüder können nach einiger Außleger Meinung zu Erben gemacht werden.

Antw. Uber dieſe Frag ſeynd Bartholus und Cyprianus (a) wiederumb einer wiedriger Meinung mit anderen Außlegeren / und ſagen / wan durch die Kirchen verſtanden werden die Mauren und andere Gebäw der Kirchen / daß in ſolchem Verſtand unſere Kirchen können zu Erben gemacht werden / und Teſtamenten annemmen zu Ernewerung ihres Baws und deren nothwendigen Zieraths/ ihre Grund-Red iſt/ daß unſere Kirchen den Brüderen nit eigen/ ſonderen dem Päbſt-

[a] cit. fol. 402.

Päbſtlichen Stuhl zugehörig ſeyen / und folgends daß unſere Kirchen die Freyheiten und den Genuß haben können / welcher anderen Kirchen iſt vergünt worden / wiewohl darauß nit folget dieſer Schluß: Die Kirchen der Minder-Brüder können zu Erben gemacht werden/ folgends auch die Minder-Brüder ſelbſt / dan obſchon dieſer Schluß ſtatt finden könte bey anderen Geiſtlichen auß der Urſach/ daß alles das jenige / welches ihren Kirchen hinterlaſſen wird / auch ihnen hinterlaſſen zu ſeyn ſcheinet; ſo findet dannoch dieſe Sentenz kein Platz bey uns Minder-Brüderen/ dieweil wir kein Recht noch Eigenſchafft haben zu unſeren Kirchen / wie andere Geiſtlichen/ und folgends können unſere Kirchen Erbſchafft empfangen zu nöthiger Reparation/ wan ſich die Brüder damit nit bekömmeren oder bemühen.

Wiewohl nun dieſe Meinung zimlich wohl gegründet und ſehr wahrſcheinlich zu ſeyn ſcheinet/ ſo ſeynd jedoch ſerena conſcientia (a) Corduba (b) welche ſich gründen auff die Authorität Petri Ancorani, Baldi und anderer / einer wiedriger Meinung mit anderen vornehmen Schribenten / welche ſagen/ daß dieſes den Brüderen gäntzlich nit zugelaſſen/ und zwar/ wie unſer à Politio (c) vorgibt/ auch nur um zu vermeiden die Aergernuß bey dem gemeinen Mann / welcher ihme leichtlich einbilden würde / daß alles das jenige / welches den Kirchen wird gegeben / auch

(a) q. 20. (b) q. 11. punct. 3. (c) hic n. 55.

auch den Klöſteren zukomme/ auß dieſer Urſachen iſt dieſes bey den Capucineren niemahlen in der Ubung geweſen/ jedoch/ wan etwas jährliches vermacht wird vor die Sacriſti/ Meſſen-Wein/ Oel in die Ampel / Hoſtien/ ſagt ſerena conſcientia mit Corduba (a) ſolches mag man annemmen/ wiewohl der Ehrwürdige P. Herings (b) einer wiedriger Meinung iſt.

Der dritte Punct.

Ob die Brüder Erbgemacher/ das iſt/ Legata mögen annemmen?

EIn Erbgemach oder Legatum iſt nichts anders als eine ſichere Gaab oder Allmoſen durch den letzten Willen eines Abgeſtorbenen hinterlaſſen / auff daß ſelbige durch die rechtmäſſige Erben oder Executoren deß Testaments außgetheilet werden / warauß dan erſcheinet / daß ein groſſer Unterſcheid zwiſchen einer Erbſchafft/ deren die Minder- 94.
Brüder unfähig/und einem Erbgemach/ deſſen ſie fähig seynd/ dan iſt es ſicher/ daß die Minder-Brüder die jenige Allmoſen/ ſo ihnen auß auffrichtiger Liebe von den Lebendigen gegeben werden / annemmen mögen / ſo können ſie folgends auch annemmen die jenige Allmoſen/ ſo ihnen als ein Legat oder andächtige Gaab nach dem Todt hinterlaſſen werden/ es wäre dan/ daß dieſes Legatum oder

Die Minder-Brüder können einige Legaten einpfangen.

(a) cit. fol. 587. (b) p. 3. tract. 4. diſp. 5. q. 8. n. 82.

oder Gaab ein ſolches wäre/ und uns hinter-laſſen würde/ mit ſolchen Conditionen oder Weiß / welche ſtreitet wider unſere Regel wegen deß Eigenthums oder Verletzung der Armuth.

Frag. Welche ſeynd die Conditionen/ oder Weiſen/ welche in einem Teſtament ge-ſetzt/ wider unſere Regel ſtreiten?

Antw. Zum erſten/ mit Pabſt Nicolao dem dritten (a) wan uns Teſtaments-Weiß hinterlaſſen würde ein Wein-Garten oder Acker ſelbige zu bawen und die Früchten da-

95. Welche Legaten und Erbge-machten wir nit an-nemmen können?

von zu verkauffen/ Item, ein Hauß ſelbiges zu vermieden/und den jährlichen Zinß davon zu empfangen. 2. Wan uns Teſtaments-Weiß etwas in ſolcher Menge zum Erbge-mach geſchenckt würde/ daß dadurch die ge-wöhnliche Ubungen deß Brod-bettelens mercklich zu Grund gienge oder dieſe Sach bey uns zu gröſſeren Vorſehungen Anlaß ſolte geben. 3. Wan uns zum Erbgemach gegeben würde ein Geld-Allmoſen / und daß keine ſichere oder gewiſſe Noth vorhanden wäre in dem Convent oder Provintz/ welcher ein ſolches Allmoſen geſchenckt würde. 4. Wan uns Teſtaments-Weiß hinterlaſſen würden Pferd / Wagen/ ꝛc. umb ſolche zu gebrauchen in eigener Geſtalt / ſolche und dergleichen Teſtaments-Gaaben können wir nit annemmen auff die gemelte Conditionen/ dieweil ſie wegen vieler oben angezogener Ur-ſachen gegen unſere Regel ſtreiten. Wan aber uns

(a) art. 5. q. 2.

uns Teſtaments-Weiß hinterlaſſen würde ein Acker darauff ein Kloſter zu bawen oder Garten anzulegen/ item, ein Hauß/ Pferd / Waffen/ ꝛc. ſelbige entweder durch die Erben/ oder den Syndicum Apoſtolicum verkauffen zu laſſen/ und den Werth der verkaufften Sachen zum Nutzen der Brüder anzuwenden; gleicher Weiß wan einige Geld-Allmoſen vor die nechſt anſtehende oder gegenwärtige Nöthen zu verwenden / wie auch Brod/ Wein/ Bier/ Milch/ Oel oder dergleichen Sachen/ welche (mit Außſchlieſſung deß Uberfluſſes und allzu vieler Vorſehung) wir in eigener Geſtalt mögen gebrauchen / dergleichen Hinterlaſſungen können wir annemmen/ die Urſach deſſen iſt / dieweil dergleichen Verlaſſenſchafften wider unſere Regel und die Päbſtliche Erklärungen nit ſtreiten/ wie Nicolaus der dritte bezeugt (a)

96. Welche Erbgemach ſie annemmen können.

Frag. Wan den Minder - Brüderen Teſtaments - Weiß hinterlaſſen würde ein Hauß/ Stück-Lands / oder etwas dergleichen gantz unbeſtimbt / und ohn einige Condition oder Weiß / auff welche ſie ſolches ſollen empfangen / ob die Brüder ein ſolches Erbgemach annemmen können?

Antw. Ja / dan wie Nicolaus der dritte bezeugt (b) ſo iſt es nit wahrſcheinlich/ wan ein Teſtaments-macher uns etwas in different ſolte hinterlaſſen / daß ſein Meinung ſeye uns etwas zu geben/ welches unſerer Regel zuwider und wodurch er der Verdienſten ſeiner

(a) art. 5. n. 3. (b) art. 5. n. 3.

Allmoſen verlieren würde/ und wir den Genuß ſeines Teſtaments nit erhalten ſolten.

Frag. Welchen das Erbgemacht zukomme/ wan ſolches hinterlaſſen würde mit einigen Conditionen/ ſo gegen unſere Regel thäten ſtreiten?

97. Ein Erbgemacht/ welches mit ſolchen Conditionen uns wird hinterlaſſen/ ſo gegen die Regel ſtreitet/ fallet dem nechſten Erben zu/ ohne Schüldigkeit den Brüderen etwas davon zu geben.

Antw. Dieweil wir dergleichen Erbgemäch nit fähig ſeynd nach Erklärung Nicolai deß dritten/ ſo iſt es ſicher und gewiß / daß ſolche den rechtmäſſigen Erben zugehören / welche/ wiewohl ſie derentwegen den Brüderen nicht ſchüldig ſeynd davon etwas zu geben/ dieweil ſolche Erbgemäch den Brüderen keines Wegs zugehören/ gleichwohl wan die Erbgenahmen den Brüderen etwas davon freywillig geben wollen / ſo können ſie ſolches wohl annemmen/ wie ein andere freywillige Allmoß / dieweil ſolches in keinen Päbſtlichen Erklärungen uns verbotten iſt/ wie Cyprianus lehret (a)

Frag. Ob ein Erbgemach auff gebührende Weiß gemacht ſey/ wan einem Ley-Bruder ein Brevier / Meeß-Buch oder etwas anders vermacht würde / welches er nit gebrauchen kan?

98. Ein Erbgifft eines Breviers ꝛc. einem Ley-Bruder vermacht iſt gültig.

Antw. Ja / die Urſach deſſen iſt/ weil / obſchon ein ſolches Erbgemach zwar ſey gegen den Stand eines dergleichen Bruders / es doch nit ſey gegen den Stand der Religion ins gemein/ und folgends iſt ein ſolches Erbgemach auff ein rechtmäſſige Weiß geſchenckt und kan von den Brüderen gar wohl angenom-

(a) c. 6. lect. 7. fol. 405.

mennmen werden/ dan indem die Päbſt erklären/ daß die Erbgifften nit gültig/ welche den Brüderen hinterlaſſen werden mit den bedingnüſſen die gegen ihre Regel ſtreiten / ſo doch wird durch ſolche Erklärungen nit angedeutet/ daß ſolche Erbgifften nit gültig ſeyen/ welche gegeben werden auff ſolche Condition/ ſo nur allein ſtreitet gegen den Stand eines beſonderen Bruders/ nit aber gegen die Regel oder Profeſſion der Minderbrüder ins gemein/ alſo Cyprianus (a)

Frag. Wie lang ein Erbgifft / ſo uns hinterlaſſen wird/ wehren möge?

Antw. Nach Meinung aller Außleger der Regel iſt ſicher / daß wir keines Wegs annemmen können immerwehrende Erbgemäch / wan ſie ſchon von geringem Werth ſeyen. Die Urſach iſt / dieweil dergleichen Erb-Gaaben gerechnet werden können unter die fäſte und unbewegliche Güter / wie auch beſtändige Renten / deren Beſitzung den Minder - Brüderen durch die Päbſtliche Erklärungen gantz und zumahlen verbotten iſt / wie hieroben mehrmahlen iſt angezeigt worden/ dan wie gemelte Außleger ſagen / werden uns verbotten auß den vorgemelten Urſachen alle immerwehrende Jahr - Gedächtnüſſen und Renten/ ſo vor die immerwehrende Dienſten jährlichs bezahlt werden/ als ein faſte Rent / wie oben mehrmahlen geſagt worden/ ſonderlich in dieſem ſechſten Cap. n. 80.

99. Die Brüder können nit annemmen immerwehrende Erbgifften oder Jahr - Gedächtnüſſen

(a) c. 6, lect. 7. f. 406.

100. Mit was vor bedingnüſſen wir einige Zeitliche Legata oder Erbgaaben können annemmen / welche nit immerwehrend ſeynd.

Unterdeſſen iſt ein groſſe Beſchwärnuß unter den Außlegeren / ob wir fähig ſeyen einige Erb-Gaaben auff ſichere Jahren anzunemmen / Battholus [a] und Serena conſcientia (b) ſeynd der Meinung / daß wir dergleichen Erbgifften nicht annemmen können / hingegen à Politio , welcher viele vortreffliche Schribenten anziehet / iſt der Meinung / daß wir ſolche Erbgemächt können annemmen mit folgenden bedingnüſſen. 1. Daß ſie nit länger wehren als 10. Jahr. 2. Daß die Gaab nit zu groß ſeye / daß in zwiſchen das Brod bettelen mercklich abnemme / wan ſchon ſolches in etwa gemindert würde. 3. Daß die Brüder ſolche Allmoſen auff keine andere Weiß empfangen als andere gemeine Allmoſen ohne das geringſte Recht oder Anſprach darauff zu machen. Die Urſach ſeiner Lehr iſt dieſe / daß wir ſolche Allmoſen von den Lebendigen mögen empfangen / warum dan auch nit von den Erb-Gaaben der Verſtorbenen / alſo auch Cyprianus (c)

Frag. Ob unſere Brüder nit ein Theil von den Erbgemächt den Erbgenahmen können nachlaſſen / wan ſie ſolches von den Brüderen begehrten?

101. Die Minder-Brüder können ihnen die vermachte Erbgaaben nit nachlaſſen.

Antw. Gantz nit / dieweil die Brüder über dergleichen Erbgemächt die geringſte Gewalt nit haben / noch haben können / ja nach Zeugnuß unſeres à Politio (d) iſt von der

[a] l. 1. d. 6. c. 3. (b) q. 19. [c] c. 6. lect. 6. fol. 392. (d) c. 6. n. 27.

der Univerſität zu Salamanca reſolvirt worden/ daß ſolches auch von dem Syndico Apoſtolico nit könne geſchehen/ es wäre dan/ daß er vorſehe/ daß dardurch groſſer Zweyſpalt und Aergernuß könte entſpringen/ dan wiewohl die Brüder ſolche Erbgemächt wolten nachlaſſen/ und gar nicht in Acht nemmen/ ſo würden ſie dannoch den Erbgenahmen nit zufallen/ ſonderen es würden ſolche gehalten ſeyn gemelte Erb-Gaaben ad pias cauſas, das iſt/ zu anderen gottſeeligen Sachen zu verwenden/ dieweil ſelbige Güter ſeynd/ ſo den Armen und nit den Erben ſeynd nachgelaſſen worden und folgends können die Erben vermög den geiſtlichen Rechten gezwungen werden den Willen deß Abgeſtorbenen in ſolchem Fall zu erfüllen.

Frag. Wie groß mag ungefehr ſeyn die Erb-Gaab/ welche die Brüder mögen empfangen? 102. Ein Legat oder Erb-Gaab kan ſo groß ſeyn als die Nothwendigkeit der Brüder erfordert.

Antw. So groß als dem Auffrichter deß Teſtaments hat gefallen/ und wie die gegenwärtige oder nechſtkünfftige Noth erfordert/ welche Noth (wie oben gemelt) nit durch die Guardianen/ ſonderen allein durch die Provincialen und Cuſtoden muß unterſchieden werden.

Frag. Was zu thun ſey mit dem Uberfluß der verlaſſenen Erb-Gaaben/ wan die Brüder ſolche zum Theil nit mehr vonnöthen hätten?

Antw. Im Fall die Erb-Gaaben uns hinterlaſſen wären ins gemein ohne Unter-

103. Die Brüder mögen das übrige von den Erbgemächten/ wan ſie ſchon zu einer beſonderer Noth wären beſtimbt worden/ zu anderen wahren Nothwendigkeiten laſſen anwenden.

ſcheid der Nothwendigkeit / ſo können die Brüder allen ihren Nothwendigkeiten davon ein Vorſehung thuen / wan ſie aber zu einer ſicheren Nothwendigkeit wären verlaſſen worden/ e.g. zur Reparation oder Erneweꝛung deß Kloſters ꝛc. alsdan wan ſolche geſchehen/ ſagt Bartholus (a) à Politio (b) Cyprianus (c) und andere / muß oder kan die Erb-Gaab/ oder der Uberfluß derſelbigen zu anderen wahrhafftigen gegenwärtigen nothwendigkeiten der Brüder und deß Kloſters angewendt werden / wan ſchon die beſtimbte Nothwendigkeit durch andere Mittel wären gehoben worden/ ja wan den Brüderen ſchon wäre überlaſſen worden ein Hauß darin zu wohnen/ und ſie inzwiſchen ein anderes bekommen hätten / ſo können die Brüder ein ſolches Hauß verkauffen/ und die davon erhebte Pfenningen zu anderen Nothwendigkeiten anwenden laſſen. Das Grundfeſt ihrer Meinung iſt/ dieweil es ſcheinet deß Abgeſtorbenen Meinung ein ſolche geweſen zu ſeyn / obſchon er eine gewiſſe Noth in ſeinem Teſtament ſpecificirt und beſtimbt hätte / dan wiewohl man denen Gäberen/ ſo lang ſie im Leben ſeynd/ ſchüldig iſt wieder zu geben den Uberfluß deß Gelds/ welches von ihnen vor beſondere und beſtimbte Nothwendigkeiten war begehrt und geben worden / oder Erlaubnuß zu haben den Uberfluß zu anderen Nothwendigkeiten anwenden zu laſſen [wie im

(a) lib 2. d. 3. c. 2. (b) cit. (c) lect. 7. fol. 405.

im 4. Cap. n. 100. iſt angezeigt und durch Nicolaum III. erkläret iſt worden) ſo findet jedoch dieſes kein Platz bey den Erben deß Teſtament-machers / dieweilen denſelbigen durch den letzten Willen deß Testatoris ihr Gewalt über ſolche Allmoſen zu verordnen gäntzlich benommen iſt worden/auff daß aber in dieſer Matery alles mit mehrer Sicherheit der Gewiſſen abgehen mögte/ hat Sixtus der vierte den Obrigkeiten unſeres Ordens erlaubt/ daß ſie die Erbgemächt / welche vor ſichere und beſtimbte Nothwendigkeiten ertheilt waren/ veränderen könten in andere nit beſtimbte/ wan ſolches ohne Aergernuß der Executoren / denen die Vollziehung deß Teſtaments iſt anbefohlen worden/ füglich könte geſchehen/ alſo à Politio [a] Portell (b) &c. Zum letzten fallet über dieſe Matery noch ein andere.

Frag. Ob die Minder-Brüder Executores oder Vollzieher der Teſtamenten / und der letzten Willen einiger Abgeſtorbenen können benent werden?

Antw Kürtzlich nein nach Erklärung Clementis deß fünfften (c) welcher Pabſt die Urſach ſeiner Lehr gibt / nemlich dieweil es/ menſchlicher Weiß davon zu reden / nicht möglich iſt/ daß ein ſolcher Laſt könne vollzogen werden ohne Verordnung oder Handelung mit dem Geld/ oder ohne Proceſſen und andere dergleichen Mühſeeligkeiten/ als die unſerem Stand zuwider ſeynd und ihm nit ge-

104. Die Minder-Brüder mögen kein Executoren der Teſtamenten ſeyn.

(a) c. 4. n. 41. (b) v. legatum n. 1. (c) art. 7. n. 2.

geziemen/ dahero können wir dan keine Executores oder Vollzieher der Teſtamenten ſeyn/ wan aber in der Vollziehung der Teſtamenten oder der letzteren Willen einiger Verſtorbenen von den Minder-Brüderen umb Rath gefragt würde / ſo können ſie den Wohlthäteren wohl einen guten Rath geben ohne Verletzung ihres Gewiſſens / wan ſie ſich nur enthalten von aller Verwaltung oder Verordnung über die verlaſſene Güter/ wie gemelter Pabſt erkläret/ folgends/ wan ein Sterbender den Executoren ſeines Teſtaments würde anbefehlen / daß er in allen ſeinen Anordnungen bey unſeren Brüderen Raths pflegen ſolte und nach deren Rath fortgehen/ ſo können die Brüder demſelbigen wohl mit Rath beyſpringen/ muſſen ſich aber hüten/ damit ſie ſich nit in bürgerliche oder zänckiſche Händel einlaſſen/ dieweil dan unſer H. Vatter gewolt/ daß ſeine liebe Kinder in allem ſolten nachfolgen dem unfehlbahren reinen Exempel unſeres Herꝛens JESU Chriſti, welcher auff dieſer Welt ein wahrer Pilgram und Frembdling geweſen iſt / ſo hat er auch gewolt/ daß ſeine Brüder auff dieſer Welt als Pilger und Frembdling leben ſolten ohne alle ligende Güter / jährliche Renten / ohne Annemmung der Erbſchafft und überflüſſiger Sterbfäll / ſo gar/ daß ſie auch keine Executoren oder Verwalter einiger Teſtamenten ſeyn könten / auff daß ſie deſto beſſer und fleiſſiger dem Herꝛn dienen ſollen In Armuth/dieſe iſt das Evangeliſche

Per-

Perlein/ welches zu erlangen unſer Sera- 105.
phiſche Vatter wie ein wohl erfahrener Ju- Was Fran-
welirer (a) und vorſichtiger Kauffhåndeler ciſcus ge-
alle Gůter und Erbfåll / ja auch ſeines ei- than die
genen Vatters Hauß und alles was er Armuth zu
håtte haben kônnen verlaſſen. Dieſe Ar- erlangen.
muth ware auch die ſchône Rachel, mit wel-
cher er / auff daß er ſich mit ihr als einer Braut vermåhlen môgte / ſich unterredet / und nit allein 7. Jahr wie Jacob (b) ſonderen auch die gantze Zeit ſeines Lebens ſelbige zu erlangen ſich trewlich beworben hat. Dieſe Armuth war ein faſter und unbeweglicher Eck-Stein/ auff welchen unſer heiliger Stiſter das Fundament ſeiner Religion hat gegründet / welcher Eck-Stein nemlich die H. Armuth wie lang er unverletzt wird bleiben / ſo lang wird auch dieſe Religion in ihrer Blůhe beſtehen. Dieſe Armuth hat der ſorgfåltige H. Vatter wollen eintrucken in die Hertzen ſeiner trewen und lieben Kinderen als ein wahres Kenn-Zeichen ſeiner Liebe / ja hat ſie als ein Denck-Zeichen wollen ſtellen auff ihren Arm [c] auff daß ſie ſelbige vor Augen håtten in allen Dingen / ſo ſie gebrauchen / welcher Urſachen halber allhier vorfalt dieſe

Frag. Ob die Brůder Krafft ihrer Regel verpflichtet ſeyen zu einem ſtrengen und harten Gebrauch deren Dingen / ſo ſie gebrauchen/ oder aber ob ſie nur allein verbunden

(a) Matth. 13. v. 45. (b) Gene. 29. v. 20. [c] Cant. 8. v. 6.

den ſeyen zu einem mäſſigen zimlichen und füglichen Gebrauch?

106. Die Minder-Brüder ſeynd ſchüldig zu leben in ſtrenger Armuth.

Antw. Uber das jenige/ welches von dieſer Matery geſagt iſt worden in dem vierten Capitel n. 67. ſagt weiter unſer Cyprianus (a) daß die Minder-Brüder auß Krafft ihrer Regel und Profeſſion verpflichtet ſeyen nit allein durch ein ſtrenge Weiß ſich ſelbſten zu entblöſen von allem Eigenthum / ſo wohl in beſonder als ins gemein über alle andere Geiſtlichen / ſonderen auch zu einer beſonderen Strengigkeit deß armen Gebrauchs der nothwendigen Sachen/ dieſes beſſer zu verſtehen/ iſt zu mercken/

Erſtlich/ daß ein ſolcher Gebrauch einiger Sachen vor arm gehalten werde / wie Cyprianus ſagt/ bey welchem gefunden wird ein Abgang oder Mangel an deren Sachen / welche gefunden werden in einem reichen und überflüſſigen Gebrauch / und dieſer armer Gebrauch wird zertheilet / nemblich in einen gnawen / ſtrengen oder mangelhafften und dan in einen mäſigen / geziemenden oder füglichen Gebrauch nach Erforderung der nothwendigen Dingen / nach Erforderung der Perſonen/ Zeiten und Oerteren/ welcher Gebrauch aber vor köſtlich/ allzu reich und überflüſſig gehalten muſſe werden/ ſolches iſt oben angezeigt worden im 4. Cap. n. 63.

107. Welcher Gebrauch vor arm gehalten müſſe werden.

108. Welcher ein ſtrenger gebrauch ſey.

Der genawer/ ſtrenger und mangelhaffter Gebrauch iſt ein Gebrauch deren Dingen / ohne welche das menſchliche Leben / deſſen Wohl-

(a) c. 6. lect. 8. fol. 411.

Wohlſtand und Aembter kaum beſtehen könten / folgends muß der Gebrauch vor ſtreng und mangelhafftig gehalten werden / wan der Menſch allein müſte eſſen trucken Brod/ oder rauhe Kräuter / oder wan er mit ſchlechten Kleideren bekleidet iſt und mit bloſen Füſſen ohne Strümpff und Schuhe dahin gehet.

109. Welcher ein mäſſiger gebrauch ſey.

Ein mäſſiger und zimlicher Gebrauch iſt der jenig/ ohne welchen der Menſch oder der Stand/ darin er lebt / füglich nit beſtehen kan / und ohne welchen die Aembter füglich nit vollzogen könten werden in ſolchem Stand/ und dieſes iſt zu verſtehen / wie geſagt/ nach Beſchaffenheit der Perſonen/ Zeiten und Oerter.

110. Zu der Eſſenz der Evangeliſcher Armuth wird nit erfordert der ſtrenger gebrauch aller zeitlichen Dingen.

Zum zweyten iſt zu mercken / daß zu der Eſſens oder Weſen der Allerhöchſten und Evangeliſchen Armuth nit erfordert werde ein harter Gebrauch aller Sachen / ſonderen allein die Abſchaffung deß Eigenthums aller Dingen/ dieſes erſcheinet an Chriſto unſerem gebenedeyten Heyland ſelbſten / dan er nit in allen Dingen einen ſo ſtrengen Gebrauch hat gehalten/ wie der H. Joannes der Täuffer und dannoch hat er nit unterlaſſen die allerhöchſte Evangeliſche Armuth.

111. Der ſtrenge Gebrauch einiger Sachen wird in der Regel vorgeſchrieben.

Zum dritten iſt zu mercken / daß einige Sachen ſeyen/ von deren ſtrengen und harten Gebrauch die Regel nichts meldet/ hingegen ſeynd andere/ deren ſtrengen und harten Gebrauch die Regel außtrücklich vorſchreibt/ als nemblich / daß ſie ſich bekleiden

ſollen mit ſchlechten und rawen Kleideren / item, daß ſie kein Geld / noch Erbſchafften empfangen / item, daß ſie barfuß gehen und nit zu Pferd reiten / ſonderen allein zu Fuß gehen müſſen/ item, daß ſie ein groſſen Theil deß Jahrs faſten und ihre Nothwendigkeiten nit beförderen mögen durch Gelds Mittelen / wan ſie ſolche durch bettelen können erlangen/ und dergleichen Sachen mehr / nach dieſen vorgeſtelten Anmerckungen.

112. Die Minderbrüder ſeynd verbunden zu einem ſtrengen Gebrauch deren Sachen die in der Regel ſtreng zu gebrauchen ſeynd vorgeſchrieben.

Antworte ich weiter auff die oben geſtelte Frag / daß die Minder-Brüder Krafft ihrer Regel und Profeſſion verpflichtet ſeyen zu einem harten und ſtrengen Gebrauch nit zwar aller Sachen/ welche ſie gebrauchen mögen / ſonderen allein deren/ die ihnen von der Regel ſtreng zu gebrauchen ſeynd vorgeſchrieben / und dieſe iſt ein gemeine Lehr aller Außleger / ſo bekräfftiget wird durch die Außlegung Clementis deß fünfften/ [a] welcher ſpricht/ wir erklären / daß die Minder-Brüder auß Krafft der Profeſſion ihrer Regel ſönderlich verbunden ſeyen zu einem ſtrengen und harten Gebrauch deren Dingen/ die in ihrer Regel ſeynd begriffen / und zwar auff ein ſolche Pflicht/ wie ſelbige in der Regel außtrücklich ſtehet.

113. Seynd aber allein verpflichtet zu dem mäſſigen Gebrauch deren Sachen ſo in der Regel nit außtrücklich vorgeſchrieben ſeynd.

Was aber angehet die Sachen / deren ſtrenger und harter Gebrauch in der Regel nit außtrücklich vorgeſchrieben iſt worden / [wiewohl uns allezeit verbotten iſt ein reicher oder überflüſſiger Gebrauch zeitlicher Sachen/

[a] art. 11. n. 1.

Sachen/ wie Pabſt Nicolaus der dritte [a] uns hat erkläret] iſt uns Minder-Brüder dannoch allein zugelaſſen der mäſſige/nöthige und zimlicher Gebrauch aller Dingen/ſo wir vonnöthen haben ſo wohl zu dem Unterhalt deß Lebens/ als zu Vollziehung der Aembter unſeres Stands/ welche Lehr dan befeſtiget wird durch die Erklärung Nicolai III. [b] und Außlegung deß H. Bonavent. (c) deß H. Bernardini von Senis (d) Hugonis de Dina [e] Cordubæ (f) und anderer Außleger ins gemein/ ſolches wird auch bewieſen durch vernünfftige Grund-Reden/ dan / wiewohl die Minder-Brüder verſprochen haben zu halten eine Regel/ſo gegründet iſt auff die höchſte Armuth / ſo iſt dannoch unſer ſtand gäntzlich nit zu vergleichen mit dem Stand der Welt-Menſchen / welche auß Noth ihre Nahrung täglich von Thür zu Thür ſuchen müſſen/ als wan alles das jenige/ was ihrem Stand geziemet/ auch dem unſeren wohl anſtünde/ dan über das/ daß unſere Armuth nit gezwungen/ ſonderen freywillig iſt / ſeynd wir auch geiſtliche Prediger ꝛc. und müſſen auch bey Tag und Nacht im Chor / Kirchen/ ꝛc. uns üben mit Predigen / Beicht hören/ ꝛc. und uns ſelbſten gleichfals hergeben zum Dienſt deß Nechſten / folgends iſt es ehrlich und billig/ daß wir etwas beſſere Nahrung haben nach unſerem Stand und Grad / als die

114. Die Armuth der Minder-brüder iſt freywillig und nit auß Zwang.

(a) art. 3. n. 4. (b) art. 2. n. 4. (c) in apolog. c. 12. (d) in Epiſt. n. 2. (e) in c. 6. (f) c. 6. q. 15 tract. contra deviantes.

die Leuth/ ſo eines ſchlechteren Stands und nach demſelbigen gewohnt ſeynd in gezwungener und unwilliger Armuth zu leben und ſich zu vergnügen mit dem/ was ſie mit bettelen und ſammelen empfangen.

115. Worauß man erkennen kan/ was mäſſig oder überflüſſig ſey im Gebrauch.

Frag. Warauß man könne erkennen/ ob der Gebrauch deren Dingen/ welche wir zu unſerer Nothurfft gebrauchen/ mäſſig oder überflüſſig und allzu köſtlich ſey?

Antw. Dieſes muß abgenommen oder ermeſſen werden auß unterſchiedlichen Umbſtänden/ als zum erſten/ auß der Beſchaffenheit unſeres Stands/dan was vor mäſſig gerechnet wird bey den reichen und mächtigen Leuthen/ ſolches wird geſchätzt vor überflüſſig bey uns. 2. Auß der Beſchaffenheit der Perſon/ dan was mäſſig gehalten wird vor die/ ſo täglich muſſen predigen / ſolches kan vor überflüſſig geachtet werden vor den der nichts zu thun hat. 3. Auß der Beſchaffenheit der Zeit/ und auff dieſe Weiß/ was vor mäſſig geſchätzt kan werden in Zeit der Kranckheit / ſtarcker Arbeit und auff den hohen Feſtägen und der gewöhnlicher Recreation/ ſolches kan und muß vor überflüſſig gehalten werden auſſerhalb gemelter Zeit / zum vierten: Auß Beſchaffenheit der Oerter und Länder/ worin wir wohnen/ dan das jenig / was gemeinlich vor mäſſig gehalten wird in Niederland/ ſolches könte vielleicht vor überflüſſig oder allzu köſtlich gehalten werden in Spanien/ Franckreich oder anderen Länderen/ wo die Leuth ſchlechter leben als in dieſen

Län-

Länderen und alſo nach Uberlegung der Umbſtänden und Vielheit der Sachen/ oder nach Werth deren Dingen / welche man gebraucht/ kan man ein rechtmäſſig vernünfftiges Urtheil fehlen/ welches mäſſig oder überflüſſig ſey nach unſerẽ Stand und Profeſſion.

Frag. Bey welchen es ſtehe zu urtheilen/ ob die Sachen/ ſo wir zu unſerem Gebrauch haben mäſſig oder überflüſſig ſeyen ?

Antw. Solches ſtehet nit zu einem jeden Bruder in beſonder zu urtheilen/ dieweil dieſes nichts anders als ein groſſe Verwirrung und Zerrüttung in der Religion verurſachen würde / wan ein jeder nach ſeiner geraumen oder ſtrengen Einbildung wolte ſolches entſcheiden/ dahero iſt ein ſolches Urtheil der hohen Obrigkeit vom Pabſt Nicolao III. in ſeiner Erklärung (a) überlaſſen worden/ „ welcher alſo verordnet/ daß dieſes die Miniſteren und Cuſtoden nach Erforderug der Perſonen und Oerter entweder in beſonder „oder in gemein nach ihren Bedienungen und Cuſtodien mit aller Beſcheidenheit ſollen verordnen. „ Dieſes erſcheinet ebenfals auß der Erklärung Clementis V. [b] und auß der Satzung Joannis 22 (c) imgleichen auß der beſcheidener Vernunfft ſelbſten/ dan gleich wie in allen Reichen und Republicken die Urtheilen über die Proceſſen und Gerichts-Händelen wegen der Streitigkeiten allein gemacht werden von der Obrigkeit

116. Es ſtehet der hohen Obrigkeit zu zu urtheilen/ welcher Gebrauch mäſſig oder überflüſſig ſeye.

(a) art. 3. n. 4. (b) art. 9. n. 6. (c) extravag. quorundam exigit.

keit / eben alſo ſeynd auch zu Ober-Richteren aller ſtreitigkeiten in den Religionen geſtelt die hohe Obrigkeiten / folgens iſt heiter und klar / daß der Unterſcheid zwiſchen der Mäſſigkeit und dem Uberfluß in dem Gebrauch aller Dingen gemacht werden müſſe von der hoher Obrigkeit / deren Urtheilen ſich die Unterthanen nach den Päbſtlichen Erklärungen ſchüldig ſeynd zu unterwerffen / es wäre dan vielleicht in einigen wenigen Zufällen / über welche geſtelt kan werden die folgende

Frag. Was einem Unterthan zuſtehe zu thun / wan er ſehet / daß die hohe Obrigkeit einen gar ſchlechten Unterſcheid mache in denen Sachen / welche er klärlich vor überflüſſig und gar zu köſtlich achtet / da doch die Obrigkeit ſie nur vor mäſſig urtheilet?

117. Der Unterthan kan dießfals ſeine meinung der Obrigkeit vortragen und muß ſich der Obrigkeit unterwerffen.

Antw. mit Scoto (a) Corduba [b] und anderen / daß der Unterthan in ſolchem Fall mit aller Demuth und Reſpect ſeine Meinung der Obrigkeit könne vortragen / oder darüber abwarten die Heimſuchung ſeines Provincials oder Generals / und ihnen die Sach vortragen / und wan dieſe darin kein Mittel ſtellen / ſo kan der Unterthan ſich dem Urtheil ſeiner Obrigkeit unterwerffen und alles dem Allerhöchſten Gott befehlen / vor welchem er entſchüldiget ſeyn wird / wan er die Sachen / ſo ihm gegeben und vorgeſtelt werden / ſparſam und mäſſiger Weiß wird gebrauchen / und in keinen Mißbrauch ſich einlaſſen / auch dargegen nit handele / damit er

(a) in 4. diſt. 3. q. 4. (b) c. 6. q. 15. punct. 3.

er alle Aergernuß und andere Ungelegenheiten möge vermeiden/ ſo darauß können entſpringen.

Frag. Ob der Uberfluß und Köſtlichkeit ſo wohl im Gebrauch der Speiſen als anderen Sachen allezeit ein Todt-Sünd ſey? 118. Nit ein jeder überfluß im gebrauch der köſtlichen Sachen iſt allezeit ein Todt-ſünd.

Antw. Nein/ ſonderen alsdan iſt ein ſolcher Exceſſ oder Uberfluß in Köſtlichkeit ſo wohl in Speiſen als anderen Sachen tödtlich/ wan er mercklich nach dem Urtheil gottsförchtiger Leuthen wider unſeren Stand iſt/ oder nach den Erklärungen der Päbſten wider unſeren armen Stand und Profeſſion ſtreitet/ warauff wohl Achtung zu geben haben die Minder-Brüder/ welche unter dem Deck-Mantel einiger ungegründeten Prætexten in dem bawen ihrer Kirchen ꝛc. nit zufrieden ſeynd mit mäſſigen und demüthigen Gebäwen nach ihrer verſprochenen allerhöchſten Armuth/ „dieweil Clemens der fünffte (a) über dieſe Sach folgendes Urtheil und Befelch hat ergehen laſſen: über „dieſes wollen wir / daß die Brüder ins „künfftig in ihrem Orden mit mäſſigen und „demüthigen Gebäwen ſollen zufrieden ſeyn/ „auff daß nichts gegen ein ſolche hohe ver„ſprochene Armuth / welche vor den Augen „ſcheint/ das Gegentheil von auſſen nit an„zeige. „ Wordurch der Pabſt hat wollen zu erkennen geben / daß ein groſſer Unterſcheid ſeyn müſſe zwiſchen den Gebäwen der reichen und mächtigen Abdeyen und den Ar-

(a) art. 10. n. 1.

men Kirchen der Betteler / Pilgram und Frembdling / dahero ſagen auch unſere Sa-
119. Leicht kan ein überfluß gefunden werden in den Gebäwen.
tzungen/ (a) „ daß ein groſſer Unterſcheid „ ſeyn ſolle zwiſchen den groſſen Palläſten „ der Reichen und den kleinen Hüttlein der „ armen Bettleren/ Pilgeren und bußferti- „ gen Leuthen / „ und derwegen ſtraffte der H. Vatter Franciſcus zu ſeiner Zeit ſehr ſchwärlich den Bruder Petrum Cataneum, welcher in dem Convent zu Portiuncula ein Häußlein gebawt zu deren Dienſt / ſo dem göttlichen Lob muſten abwarten / vielleicht etwas zu groß nach dem Sinn deß heiligen Vatters / ſo darüber ſprach : „ Bru- „ der dieſes Orth iſt ein Form und Mo- „ dell der gantzen Religion/ es iſt mir viel an- „ genehmer/ daß die Einwöhner dieſes Häu- „ ſeleins viel Mühe und Ungemach umb „ Gottes Willen leiden/ damit ſie den ande- „ ren Brüderen ein gutes Exempel der Ar- „ muth geben / als daß allhier viele Gebäw „ auffgerichtet werden. Auff daß die frembde „ Brüder/ wan ſie zu ihren Klöſteren wieder- „ kehren / kein Urſach nemmen daſelbſten „ groſſe Gebäw auffzurichten. „

Was angehet den Kirchen-Zierath und
120. Wie auch in Kirchen Zierat.
die Prieſterliche Kleidung und die Altar-Decken ꝛc. darüber gibt Clemens der fünffte (c) folgende Erklärung ſprechend „ die Min- „ der-Brüder ſollen ſich vergnügen mit zim- „ lichen Gefäſſer / Kirchen-Zierde/ſo wohl in der

(a) c. 6. n. 4. [b] colloq. 3. (c) art. 10. n. 2. item art. 5. n. 1.

„der Zahl als Gröſſe/ ſo gnugſam ſeynd nach „ihrem Stand/ dan der überfluß/ Köſtlich„keit und aller Vorwitz / ſo wohl in dieſen „als anderen Sachen iſt ihrer Profeſſion „und Stand nit anſtändig/„ und ſagt dieſer Pabſt weiter/daß dem höchſten Gott/mit einem reinen Hertzen müſſe gedienet werden/ und daß er mehr Gefallen habe an einem reinen und wohl gezierten Gewiſſen als in groſſen und köſtlichen Kirchen-Gezierde/ es iſt aber der Mißbrauch (Gott wolle es beſſeren) im Orden zimlich angewachſen bey einigen unſeres Ordens Geiſtlichen / daß ſie die jenige Sachen allein vor mäſſig halten/ welche andere reiche Klöſter und Kirchen / welche groſſe Renten haben/ vor köſtlich und fürwitzig halten würden / wie Clemens V. (a) ſagt : Es mögen die Brüder wohl in Acht nemmen / daß der H. Bernardinus (b) allein ſilberne Kelchen und Patenen (welche den wahren Leib und allerheiligſtes Blut Chriſti Jeſu dannoch unmittelbahr anrühren) zulaſſet/ jedoch mit der Condition / daß ſie nit von allzu groſſer Köſtlichkeit oder Gröſſe ſeyen/ was ſoll man dan ſagen von den köſtlich bordürten Tabernackel-Decken und andere Zierathen der Altär/ von den vortrefflichen Monſtrantzen/ Ciborien und anderem Kirchlichen Ornat /welcher mit unſeren armen Kirchen und Profeſſion nit übereinſtimmet/ dahero die Obrigkeiten/ welche dergleiche Köſtlichkeiten beförderen oder zulaſſen/

(a) art. 10. n. 2. item art. 5. n. 1. (b) in Epiſt. n. 6.

laſſen/ wohl fleiſſig in Acht nemmen mögen/ daß ſie ſo wohl als die Unterthanen in dieſen und anderen Sachen ſchüldig ſeyen zu leben in Armuth und

121. Die Demuth muß ſeyn ein Mitgeſellin der Armut/

In Demuth. Neben der Armuth/ in welcher unſer H. Vatter wolte/ daß die Brüder dem Herꝛn dienen ſolten/ will er auch/ daß ſie leben ſolten in **Demuth** / welche bey den Brüderen nit anders ſeyn ſollen als zwey unzertheilte Wegs-Geſellinnen / indem die wahre auffrichtige Armuth nit gefunden kan werden ohne die wahre Demuth / dahero der andächtige Thomas à Kempis (a) gar wohl ſagt/ „es ſeye dan/ daß die **Demuth** mit der „Armuth ſich zuſammen füge / ſo kan die „Armuth Gott keines Wegs gefallen / auff „daß aber die Demuth deſto kräfftiger mit „der Armuth vereiniget mögte werden/ ſagt weiters der H. Vatter.

§. 3.

Text der Regel.

Sie ſollen vertrewlich umb das H. Allmoſen gehen / und ſollen ſich ſolches nit ſchämen / ſintemahlen der Herꝛ umb unſert willen ſich ſelbſten in dieſer Welt hat arm gemacht.

Dieſes iſt ein liebreiche Ermahnung und Vätterlicher Rath/ durch welchen unſer

[a] de tribus taberna, c. 2.

ſer H. Stiffter ſeinen Kinderen anweiſt ein ſchönes Mittel die leibliche Nahrung zu erhalten/ dan dieweil er ſelbige durch vorgehende Gebott der Regel alles Eigenthums / alles Empfangs/ deß Gelds/ aller jährlicher Renten und Einkömbſten / unnöthiger Vorſehungen und Erbſchafften ꝛc. entblöſet/ ſo war vonnöthen/ daß er ihnen an die Hand geben thäte ein Mittel ſich zu ernähren / nemblich/ daß ſie ſollen vertrewlich umb das H. Allmoſen gehen / und auff die göttliche Vorſichtigkeit ihr gantzes Vertrawen ſetzen/ wohl wiſſend/ daß der jenige/ welcher nit verlaſſet ſonderen barmhertziglich verſehet die Vögel deß Luffts/ welche nit säen / noch mähen. vielmehr werde Vorſehung thuen ſeinen getrewen Dieneren/ ſo ihme in der Armuth nachfolgen und alles das ihrige umb ſeinet willen haben verlaſſen/ welchen Chriſtus laut ſeines Verſprechens hundertmahl mehr hat zugeſagt/ als ſie ſeinetwegen haben verlaſſen/ (a) warauß dan entſpringt dieſe

122. Die Minder-Brüder ſeynd verpflicht Allmoſen zu ſuchen.

Frag. Ob die Minder-Brüder verpflichtet ſeyen zu bettelen und von Allmoſen zu leben?

Antw. Ja und wird ſolche Antwort klärlich erwieſen auß folgenden Urſachen / durch die Regel und Gelübd der Minder-Brüder wird ihnen verbotten aller Eigenthum und alles Bürgerliches Recht zu allen Sachen/ wie auch alle Einkömbſten und unnothwendige Vorſehungen/ dem gleichwohl

123. Seynd verpflicht von Allmoſen zu lebn.

(a.) Matth. 19. v. 25.

wohl uneracht ſeynd die Brüder ſo wohl durch das göttliche als natürliche Geſätz verpflichtet die nothwendige Lebens-Mittel durch bequäme und zuläſſige Weeg zu verſchaffen / es ſeynd aber keine bequämere und zuläſſige Weeg darzu mit Außſchlieſſung alles Eigenthums als das demüthig bettelen und empfangen der Allmoſen; folgends ſeynd wir zum bettelen nothwendig verbunden / dan obſchon wir Minder-Brüder arbeiten und vor den Lohn unſerer Arbeit die Nothwendigkeiten deß Leibs empfangen können / ſo mögen wir jedoch ſolche leibliche Nothwendigkeiten nit von Rechts-wegen einforderen / ſonderen allein als ein Allmoſen empfangen / und ſolches nit damit wir ein Uberfluß / ſonderen allein / damit wir die bloſe Nothwendigkeit haben mögen / wie auch / damit wir nit davon in Sinnlichkeit / ſonderen in Strengheit mögten leben / dan in widrigem Fall würden wir handelen gegen die gerade Meinung unſeres H. Stiffters / welcher dem Allerhöchſten Gott am End ſeines Lebens hertzlich gedanckt / (a) daß er niemahlen ein Dieb der Allmoſen geweſen / und allezeit weniger empfangen / als die Notthurfft hat erfordert / damit den anderen Armen ihre Nothturfft durch Ungerechtigkeit nit mögte entzogen werden / dan er das Gegentheil vor ein Diebſtahl gehalten / dieſes lehret auch der H. Thomas (b) welcher weiter

(a) tom. 3. opuſc. Apoth. 41. & c. 7. vitæ n. 9.
(b) 2da 2dæ q. 187. art. 4. in corp.

ter bezeugt/ daß die Geiſtliche nit allein ſündigen/ welche überflüſſige Allmoſen bettelen / auff daß ſie deſto herzlicher und ſchlecker-haffter leben können/ ſonderen auch die/ welche ihren Klöſterlichen Stand nit wohl unterhalten/ und die Aembter/ ſo ihnen aufferlegt werden/ nit trewlich gnug verrichten / dan wie dieſer H. Lehrer ſagt/ „ ſo ſcheint / „ daß die Allmoſen darum den armen Geiſtlichen gegeben werden/ auff daß ſie ſich deſto freyer und beſtändiger dem Dienſt Gottes ergeben/ und vor die Welt-Menſchen/ welche ihnen ſolche ertheilen/ fleiſſig betten ſollen und folgends ſeynd die Allmoſen denen Geiſtlichen nit erlaubt zu genieſſen / welche die Klöſterliche Ubungen nit recht verrichten / dan auff ſolche Weiß würden ſie (ſo viel an ihnen iſt) betriegen die Meinung der jenigen/ welche ihnen die Allmoſen geben. „ Biß hieher S. Thomas mit den Lehreren ins gemein / deſſen Lehr und Meinung ich dahero allhier hab wollen anzeigen / damit ſo wohl die Unterthanen ihrer Seits könten erkennen/ was vor eine Schuldigkeit ihnen in der Religion aufflige / indem ſie von den Allmoſen der Welt-Menſchen leben / wollen ſie vor Gott nit ſeyn und von der Welt nit können gehalten werden vor Verſchwender und unrechtfertige Genieſſer der Allmoſen/ welche ihnen gegeben werden. wan ſie nemblich in ihrem geiſtlichen Stand/ Klöſterlicher Zucht und andächtigem Leben ſich nit deſto fleiſſiger üben und die ihnen

124. Welche Brüder die Allmoſen mit unrecht genieſſen?

aufferlegte Aembter nit deſto trewlicher verrichten/ wie dan auch anderer ſeits die Obrigkeiten und Beicht-Vätter in acht nemmen müſſen / mit was vor geiſtlichem Eiffer ſie gegen ihre Unterthanen und Beicht-Kinder/ welche ihre Zeit im Müſſiggang zubringen/ die geiſtliche Zucht nit ſuchen zu unterhalten/ noch die Aembter / welche ihnen durch die Obrigkeit ſeynd aufferlegt worden / nit wollen vollziehen/ ſchüldig ſeyen zu verfahren; ſonderlich gegen die / ſo mit falſcher Entſchüldigung der Unpäßlichkeit ꝛc. ihre Faulheit ſuchen zu bemäntelen / damit ſie ihr Leben alſo nach der Gemächlich-und Sinnlichkeit/ ja in Müſſiggang mögen zubringen/ da ſie jedoch/ wan ſie in der Welt geblieben wären/ vielleicht im Schweiß ihres Angeſichts ihr tägliches Brod hätten müſſen gewinnen: mit dergleichen Leuthen ſoll billig vorgenommen werden/ was der H. Apoſtel Paulus ſagt (a) und mit ihm S. Auguſtinus [b] wie auch der vorgemelte H. Thomas (c) daß die jenige/ ſo nit arbeiten wollen / auch nit eſſen ſollen/ nemblich von den Allmoſen / welche die Welt-Menſchen durch ihr Arbeit haben gewonnen und ihnen ſelbſten zu Ehren Gottes haben abgezogen / auff daß dadurch die arme Geiſtliche mögten ernähret werden / wan aber die Geiſtliche nach ihrem Klöſterlichen Stand wohl leben / und durch ihre geiſtliche Ubungen ſuchen zu erſetzen / was ſie von

(a) 2. Teſſ. 3. v. 10. [b] l. de operibus Monach. c. 25. tom. 3. [c] cit.

von den Welt-Menſchen durch die Werck der leiblichen Barmhertzigkeit haben empfangen/ ſo können ſie getröſtlich umb das H. Allmoſen gehen.

Und ſollen ſich ſolches nit ſchämen/ dan gleich wie die Schamhafftigkeit vielmahlen gar löblich und den Geiſtlichen wohl anſtändig iſt / wan ſie dardurch vom böſen abgehalten werden/ eben alſo iſt ſie auch ſehr sträfflich/ wan die Geiſtliche ſich durch dieſelbige abhalten laſſen von dem / zu welchem ſie auß Krafft ihres Stands und Profeſſion verpflichtet ſeynd/ſolgends wäre die Schamhafftigkeit eines Minder-Bruders ſehr ſträfflich/ wan er ſich ſolte ſchämen zu bettelen/ und ſolches dahero/ weil er/ wie oben geſagt worden/ Krafft ſeines angenommenen Stands darzu verpflichtet iſt / aber doch fürnemblich an denen / welchen Ambts-halber aufferlegt wird bettelen zu gehen / als den Sammeleren oder denen/ ſo das bettelen anbefohlen wird / welche auß Forcht einer kleinen Schand / welche ihnen in Bettelung einiger Sachen begegnete/ ſo leicht Zuflucht nemmen zu den geiſtlichen Freunden durch Mittel deß Gelds ſolche Sachen zu beförderen und alſo auß Forcht der Schand ihre verlobte Regel übertretten/ wie in dem 4. Capitel (a) angezeigt iſt worden / damit dan der H. Vatter ein ſolche ungereimte Schamhafftigkeit auß dem Hertzen ſeiner lieben Kinder mögte außreuten und vernichtigen / wie

125. Wegen der Schamhafftigkeit können die Brüder leichtlich übertretten ihre Regel.

(a) n. 83.

wie auch ſie anzufriſchen zu der freywilliger Evangeliſcher Armuth/ ſo ſtellet er ihnen vor Augen das löbliche Exempel deß Sohns Gottes/ ſprechend:

Sintemahl der Herr umb unſert-willen ſich ſelbſt in dieſer Welt hat arm gemacht / nach meinung deß H. Bernardi ſoll unſer Heyland ſelbſten jeweilen ſein Brod gebettelt haben / wiewohl er ein Herr und Meiſter über alle Schätz dieſer Welt geweſen/ dan da dieſer Lehrer das Kindelein JEſus anredet/ als es zu Jeruſalem verblieben/ und drey Tag lang von ſeinen Elteren geſucht wurde/ ſagt er alſo: (a) „Wo wareſt „du O JESU in denen drey Tägen/ wer „gab dir zu eſſen und zu trincken? auff dieſe „Frag antwortet der H. Bernardus ihm ſelbſten folgender Weiß: damit du dich in allem könteſt gleich machen unſerer Armuth/ „haſt du als ein gemeiner Armer dein Brod „von Thür zu Thür gebettelt/„ und wiewohl nun dieſes Exempel deß Sohns GOttes uns gnug ſeyn ſolte alle Schamhafftigkeit in dem bettelen zu überwinden / ſo iſt dannoch unſer Seraphiſcher Vatter hiemit nit zufrieden/ ſonderen er erhebt die H. Armuth noch mehr und erhöhet ſie über alle andere Armuth der Ordens-Stiffteren/ da er in ſeiner Regel ſeine Nachfolger und Brüder mit dieſen entzündeten Worten anredet/ ſprechend:

126. Chriſtus hat jeweilen das Brod gebettelt.

§. 4.

[a] Homil. de puero perdito.

§. 4.

Dieſes iſt die Hochheit der allerhöchſter Armuth / welche euch meine allerliebſte Brůder zu Erben und Königen deß Himmelreichs machet/ ſie hat euch arm gemacht an zeitlichen Sachen und in den Tugenten hat ſie euch erhöhet. Text der Regel.

DIeſes iſt ein ſehr ſchöne Unterweiſung/ durch welche der H. Vatter anzeigt / daß die H. Armuth/ zu deren Unterhaltung die Minder-Brůder Krafft ihrer Regel verpflichtet seynd/ ůberſteige die Armuth aller anderen Ständen ſo wohl der Geiſtlichen als Welt-Menſchen / und dahero fůglich genant kan werden die allerhöchſte / welche ůberauß wohl beſchreibt P. Marchant. [a] mit dieſen Worten: „die Armuth der Minder-Brůder iſt mit der That ein freywillige Auffgebung aller Bůrgerlichen Rechten und zeitlicher Sachen ſo wohl in ihnen ſelbſten als im Gebrauch derſelben/ ſo wohl in beſonder als in gemein/ und ſolches umb Gottes Willen.„ Welche Beſchreibung wiewohl ſie ſehr klar iſt / ſo erfordert ſie jedoch ein mehrere Außdeutung und ein kurtze Außlegung. Er ſagt 127. Beſchreibung der allerhöchſten armut.

Zum erſten/ Die armuth der Minder-Brůder

(a) c. 4. tit. 1. q. 1.

Brüder iſt mit der That ein freywillige auſſgebung aller Bürgerlichen Rechten/ dan das Recht / welches Gott und die Natur allen ſo wohl vernünfftig- als unvernünfftigen Thieren gegeben hat in der äuſſerſten Noth ihr Leben zu erhalten / kan keinem Menſchen folgends auch keinem Minder-Bruder abgeſprochen werden/ wie S. Bonavent. ſagt/ (a) und ſolches zeigt die Vernunfft ſelbſt klar an / dan hat Gott und die Natur den Vögelen erlaubt durch ein natürliches Recht zu genieſſen das jenige Futer / welches ſie nit geſäet haben damit ihr Leben zu erhalten ohne Verletzung der Gerechtigkeit/ vielmehr hat Gott und die Natur dieſes Recht verleyhen wollen denen Menſchen/ welche ſich umb ſeinet-willen alles Eigenthums haben entblöſet.

Zum anderen/ aller zeitlichen Sachen/ dan/ wie wir hieroben geſagt / ſo beraubet (b) uns die Profeſſion unſeres Stands / nit der übernatürlichen und geiſtlichen Güteren/ ſonderen allein der zeitlichen und leiblichen/ folgends beraubt uns Minder-Brüder die Profeſſion unſer Regel nicht / ſonderen gibt uns völliges Recht zu den Canoniſchen Erwöhlungen/ Item, das Recht ſein Ehr und guten Nahmen zu verthätigen / wie auch zur Erlangung göttlicher Gnaden/ heiliger Verdienſten/ Abläßen/ guten Wercken / welche anderen Chriſten werden mitgetheilet.

Zum

(a) in opuſc. apoth. paupert. reſpect. 4. c. 3. circa fin. (b) in hoc 6. cap. n. 10.

Zum dritten / ſo wohl in ihnen ſelbſten als in deren Gebrauch / dan wie hieroben mehrmahlen iſt angezeigt worden / (a) ſo haben die Minder-Brüder nur allein uſum facti, das iſt/ den einfältigen würcklichen Gebrauch deren Sachen/ ſo ihnen zu gebrauchen seynd erlaubt und ſolches nach dem Wohlgefallen der Eigenthümmer/ ohne eintziges Eigenthum oder Recht / ſo wohl auff die Sachen ſelbſt / als deren gebrauch/und umb zu zeigen/daß ſo wohl in dem Gebrauch als in der Sachen ſelbſten ein Eigenthum könne gefunden werden / wie anderſtwo weiter iſt erkläret worden / nemblich hoc cap. 6. n. 11.

Zum vierten/ So wohl in beſonder als in gemein / und darin beſtehet der Unterſcheid zwiſchen unſerer und der Armuth anderer Religiöſen/ welche/ wan ſie ſchon kein Eigenthum haben in beſonder / ſo haben ſie jedoch Eigenthum und Recht über ihre Güter ins gemein/ da hingegen unſer Orden ſo wohl in beſonder/ als in gemein den geringſten Eigenthum/ ſo wohl über die Sach ſelbſt/ als über deren Gebrauch nit haben kan.

Zum fünfften und letztens ſagt Pat. Marchant. und ſolches umb Gottes Willen / durch welche Wort von der Armuth unſeres Stands außgeſchloſſen wird alle gezwungene Armuth/ dan wiewohl ſolche gezwungene Armuth ſo wohl als die freywillige umb Got-

(a) item hoc 6. cap. n. 7.

Gottes Willen könne gelitten werden / ſo iſt ſie jedoch auß ihrer Natur nit freywillig / und wird umb Gottes Willen nit freywillig angenommen / und folgends iſt ſie auch nit ſo verdienſtlich als die Armuth der Minder-Brüder / dan dieſe Verdienſten müſſen mehr abgenommen werden auß dem freyen Willen / mit welchem ſie angenommen wird / als auß der Noth die ſie leidet / und auff ſolche Weiß kan die Armuth der Minder-Brüder ſo ſie umb Gottes Willen leiden / gar recht und füglich genant werden die allerhöchſte / indem ſie ihre Halter gantz entfernet von den zeitlichen Güteren und ſie allein machet verlangen und genieſſen der himmliſchen / wie ſolches unſer H. Vatter zu erkennen gibt / da er ſagt:

128. Die armut machet die Minder-Brüder zu Erben und Königen deß Himmelreichs.

Welche euch meine allerliebſte Brüder zu Erben und Königen deß Himmelreichs machet. Warum zu Erben / fragt S. Bonavent.? darumb (antwortet er) dieweil ſolches die ewige Wahrheit ihnen hat verſprochen mit jenen Worten: (a) **Seelig ſeynd die armen im Geiſt / dan ihrer iſt das Reich der Himmelen;** warum macht aber dieſe Armuth die Minder-Brüder zu **Königen deß Himmelreichs**? darum / dieweil ihnen als den freywilligen Armen verſprochen wird / daß ſie mit dem König aller Königen ſitzen ſollen zu richten alle Geſchlechter dieſer welt / wie geſchrieben ſteht / (b) **Warlich ſag ich euch / daß ihr die ihr alles ver-**

(a) Matth. 5. v. 3. [b] Matth. 19. v. 25.

verlaſſen hat / und mir ſeyd nachgefolgt in der Wieder-Geburt / wan deß Menſchen Sohn wird ſitzen auff dem Stuhl ſeiner Majeſtät/ auch ſitzen werdet auff 12. Stühlen zu richten die 12. geſchlechter Iſraels. Ja es ſagt weiters der H. Vatter/ es iſt wahr/ dieſe freywillige allerhöchſte Armuth hat euch arm gemacht an zeitlichen Dingen/ das iſt/ an den zergänglichen Güteren dieſer Welt/ an Geld / an Reichthum und Schätz/ welche Sachen auch einige Heidniſche Welt-Weiſen ſelbſt haben veracht und verworffen/ dieweil ſie geſehen/ daß ſelbige den Menſchen groſſe Angſt und Sorg verurſachten in dem bewahren / wie auch groſſe Mühe und Arbeit in dem verſammelen/ ihnen aber kein Urſach wären einiges Vergnügens oder eines wahrhafftigen Guts / dahero ſagt der H. Vatter: meine liebe Kinder/ trawret nit wegen Abgang der zeitlichen Dingen/ dan wan die Armuth euch ſchon beraubt hat aller zeitlichen Güteren / ſo ſollet ihr dannoch wiſſen und durch die Erfahrnuß verkoſten/ daß ſie euch In den Tugenten habe erhöhet / dan gleich wie die geitzige Begierlichkeit nach Zeugnuß deß H. Apoſtels Pauli (a) eine Wurtzel alles übels iſt/ indem darauß entſpringen allerley Sünden/ ſo ſagt hingegen der H. Bernardus, [b] daß die Armuth ſeye einer gantz anderen Art/ dan dieſe iſt eine Bewahrerin und Lehrmeiſterin

129. Die Armuth iſt ein Mutter vieler Tugenten.

(a) 1. Tim. 6. v. 10.
(b) ſerm. 2. de Cœna Domini.

ſterin aller Tugenten. Ja der H. Ambroſius (a) erkent dieſelbige vor eine Mutter aller Tugentē hier in dieſer Zeit und aller himmliſchen Schätz nachmahls in der Ewigkeit/ worin ſie ihre Schätz verſammelet hat/ dan ſie gebährt und bringt hervor die Demuth/ Sanfftmuth/ Reinigkeit/ Mäſſigkeit / Gedult und Ruhe deß Geiſtes / den Eyffer zum Gebett/ und die Bequämheit zu der Himmels Beſchawung / mit einem Wort/ ſie machet den Menſchen in dieſer Zeit leuchten mit allerhand Tugenten und verſammelet groſſe Schätz in der Ewigkeit / nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit ſelbſten (b) welche ſprach zu jenem Jüngling: **Wilſtu vollkommen ſeyn / ſo gehe hin / verkauff was du haſt und gibs den Armen und ſo wirſt du einen Schatz in dem Himmel haben/** dahero ſagt unſer H. Vatter/ daß die freywillige Armuth uns in den Tugenten erhöhe / worauß er dan weiters Urſach nimbt ein gute Ermahnung anzuführen und ſein Nachfolger trewlich auffzumunteren / zur Nachſetzung dieſer freywilligen Armuth ſprechend:

§. 5.

(a) l. 5. in Luc. c. 6. (b) Matt. 10. v. 21.

§. 5.

Dieſes ſoll ewer Theil ſeyn / welches euch hilfft in das Land der Lebendigen / zu welcher ihr euch / meine allerliebſte Brůder / gantz und gar begeben ſollet und wollet nichts anders durch den Nahmen unſeres Herrens JEſu Chriſti in Ewigkeit unter dem Himmel haben. Text der Regel.

MAn ſehet in dieſer welt / daß die Elteren gemeinlich gar ſorgfältig ſeyen ihren lieben Kinderen groſſe Reichthum zum Erbtheil nachzulaſſen / es hat aber unſer Seraphiſche Vatter ein gantz anderes Abſehen gehabt / indem er vor nichts anders geſorgt / als daß er ſeinen Kinderen in dieſer Welt möge hinterlaſſen die Erbſchafft der allerhöchſten Armuth / mit Verſicherung / daß dieſelbige ſeine Kinder werde führen zu dem Land der Lebendigen / allwo ſie vor das geringe Erbtheil / ſo ſie auff Erden auß Liebe GOttes haben verlaſſen / zum Erbtheil empfangen werden Gott ſelbſten / nach Außſag deß Propheten Davids, (a) welcher ſpricht: **der Herr iſt mein Erbtheil.** Uber welche wort der H. Auguſtinus gloſſirend ſagt / daß andere Leuth die irrdiſche Güter / ſo ſie gebrauchen / zum Erbtheil haben / die Armen aber erwöh-

130. St. Franciſcus hat ſeinen Kinderen zum Erbtheil hinterlaſſen die höchſte Armut.

Ll len

(a) Pſal. 15. v. 5.

len ihnen das Erbtheil der Heiligen [nemlich die Armuth] ſo der ewiger HErr ſelber iſt.

Zu welcher ihr euch meine allerliebſte Brüder gantz und gar begeben ſollet/ das iſt/ zu welcher Armuth nit zwar zum Theil/ ſonderen gantz und gar / nit allein nach dem außwendigen Schein/ ſonderen mit auffrichtigem Hertzen nit vor ein kurtze Zeit/ ſonderen vor die gantze Zeit eweres Lebens / nit allein mit dem armen Habit/ ſonderen in allem Gebrauch euch begeben ſollet.

Und wollet nichts anders in Ewigkeit unter dem Himmel haben/ es ſagt der H. Vatter allhier nit / wie Hugo de Dina vermerckt/ **ihr ſollet nichts anders unter dem Himmel haben/** ſonderen er gebraucht ſich deß wörtleins **wollet/und ihr wollet nichts anders unter dem Himmel haben/** umb zu zeigen/ daß die Armuth keine Tugend ſey / wan ſie gegen den Willen gelitten wird / ſonderen allein alsdan / wan ſie mit freyem Willen und inwendiger Affection deß Hertzens wird überſtanden/ dahero ſagt er / **ihr wollet nichts anders** ꝛc. im Anfang dieſes Capitels ſprach der H. Vatter/ die **Brüder ſollen ihnen nichts zueigenen** / aber allhier / da er von der allerhöchſten Armuth redet/ ſagt er/ **ihr wollet nichts anders haben/** dan es iſt nit gnug umb den Verdienſt der allerhöchſten Armuth zu haben/ daß wir in der That uns nit zueigenen einige zeitliche Güter [weil wie geſagt iſt] ſolches auch einige

131. Der H. Vatter begehrt/ daß ſeine Brüder nichts anders verlangen ſollen als die höchſte Armuth.

nige Welt-Weiſen als Crates &c. fleiſſig gehalten/ indem dieſe Heyden ſich aller zeitlichen Sachen haben entäuſſert/ ſonderen es begehrt der H. Vatter als eine hierzu nothwendige Condition/ daß wir nichts anders als allein die wahrhaffte Armuth mit dem Hertzen und Anmüthung ſollen betrachten. Und ſolches begehret er

Durch den Nahmen unſeres Herrens Jeſu Chriſti/ das iſt/ durch den Nahmen/ durch welchen die Teuffelen gezwungen werden die Leiber der beſeſſenen zu verlaſſen / wie viel mehr ſollen wir Minder-Brüder dan durch dieſen allerheiligſten Nahmen nit bewegt werden/ alle Neigungen zu den zeitlichen Güteren dieſer Welt zu verlaſſen. Dieſer iſt der Nahm / welchen der H. Petrus (a) gebraucht hat den Gichtbrüchtigen geſund zu machen und durch welchen die H.H. Apoſtolen allerhand groſſe Wunderwerck und Zeichen verricht in dieſer Welt. So iſt es dan kein Wunder / daß der Apoſtoliſche Mann S. Franciſcus ſich dieſes H. Nahmens gebraucht ſeine Kinder dardurch anzufriſchen/ ſo viele Wunderwerck zu würcken/ als nemlich/ daß ſo viele tauſenden der jenigen/ ſo in dieſer Welt reich/ mächtig und gar willmüthig waren/ ſich ſelbſten umb Gottes Willen arm/ bedürfftig und verwürfflich in der Religion gemacht haben. Dahero muß ſich niemand verwunderen/ daß unſer H. Vatter ſich dieſes H. Nahmens gebraucht / wan er

(a) act. 3. v. 6.

ſeinen Brüderen etwas hat wollen trewlich anbefehlen/ welches ihme gründlich zu Hertzen ginge/ dan ihm gar wohl bekant ware / was groſſe Krafft dieſer H. Nahm würcken würde in den Hertzen deren/ ſo JEſum von Hertzen lieb haben. Dahero / nachdem er ſeine liebe Kinder durch dieſen H. Nahmen gleichſam beſchworen hatte die H. Armuth getrewlich zu unterhalten/ fahrt der H. Vatter weiters fort ſeine Brüder zu unterweiſen und ihnen anzuzeigen die Zeichen der Liebe / welche ſie ſich untereinander in ihrer Verſamlung beweiſen ſollen/ ſprechend:

§. 6.

Text der Regel.

Und an allen Oerteren/ da die Brüder ſeynd und ſich befinden werden / ſoll ſich einer dem anderen gantz geheim erzeigen/ ſoll auch einer dem anderen ſeine Noth ſicherlich offenbahren / dan ſo ein Mutter liebet und ernähret ihr irdiſches Kind/ wie viel fleiſſiger ſoll dan ein jeder ſeinen geiſtlichen Bruder lieben und ernähren?

132. Heylſame Ermahnung zu der Brüderlichen Liebe.

Dieſes iſt ein ſüſſe Ermahnung / durch welche der Seraphiſche Vatter ſeine Brüder ſuchet zu gründen in der wahren und zuſammen klebender Liebe / Freundlichkeit/ Dienſtwilligkeit/ Leutſeeligkeit und anderen

deren ſittlichen Tugenten / ſo nothwendig ſeynd zu Unterhaltung Brüderlicher Liebe / wie auch zu Fortpflantzung der Freund- und Gemeinſchafft / ohne welche Tugenten ein Gemeinde ſchwärlich beſtehen/ und die Brüderliche Liebe kaum erhalten kan werden/ dahero ohne Unterſcheid einiger Oerter / Provintzen/ Länder/ Nationen oder Völcker begehret der H. Vatter / daß die Brüder nit allein innerlich mit dem Hertzen und Gemüth/ ſonderen auch mit eufferlichen Anzeigungen der Freundſchafft ſollen zuſammen handelen und leben/

Und ſich einer dem anderen gantz geheim ſoll erzeigen/ und gleich wie Chriſtus zu ſeinen Apoſtolen ſagt: (a) **Hierauß werden ſie alle erkennen/ daß ihr meine Jünger ſeyd/ wan ihr euch untereinander liebet/** das iſt/ ſagt Coſterus , wan ihr ſolches auch mit außwendigen Zeichen laſſet blicken/ alſo iſt dieſes der Probier-Stein/ dieß ſeynd die klare Kenn-Zeichen/ worauß ein jeder kan erkennen/ ob er ein wahrer Jünger deß H. Franciſci ſey/ nemlich / wan ſie ſich nit allein innerlich miteinander lieben / ſonderen auch äuſſerliche Zeichen der Freundlichkeit gegen einander zeigen/ welches geſchicht/ wan einer den anderen nach Ermahnung deß H. Apoſtels Pauli (b) mit allem Reſpect, Ehrerbietigkeit/ Freundlichkeit und Liebe auffnimbt/ bewirthet und tractiret/ ſonderlich die frembde und in Nöthen ſteckende Brüder / der-

(a) Joannis 13. v. 35. (b) Rom. 12. v. 10.

wegen der H. Vatter gewolt / daß dieſe Liebe ſo wohl unter den einheimiſchen als außländiſchen Brüderen ſolle unterhalten werden/ und das ohne alle Schew und Forcht **Einer dem anderen ſein Noth ſicherlich ſolte offenbahren.** Der Prophet Job (a) bezeugt/ **daß ein Menſch von einem Weib gebohren/ ein kurtze Zeit lebend erfüllet werde mit vielen Armſeligkeiten /** ſo wohl in- als außwendig/ außwendig nach dem Leib mit vielen Kranckheiten / Gebrechen und Schwachheiten / inwendig nach dem Geiſt und in der Seelen mit vielen Verſuchungen/ Schwärmühtigkeiten/ Beängſtigungen deß Gewiſſens und anderen unzahlbahren Uberfällen/ wovon die tägliche Erfahrnuß viele Proben gibt. In dieſen und dergleichen Fällen iſt es ſehr tröſtlich irgendwo einen guten Freund antreffen/ dem man die Miß-Tröſtungen ſeines Hertzens offenbahren und ſeine Noth vertrewlich klagen möge/ auff daß man durch deſſen Rath / Ermahnung/ Unterweiſung und Auffmunterung oder einige andere geiſtliche oder leibliche Dienſten geholffen / erquickt und getröſt werden möge/ dahero ſoll nach der Meinung unſeres liebreichen Vatters ein jeder Minder-Bruder ſeinem in leib- oder geiſtlichen Nöthen ſteckenden Mit-Bruder durch alle Werck der Liebe ſuchen beyzuſtehen und ſelbigen nit zu verlaſſen / welche Ermahnung unſer H. Vatter ſcheint gezogen zu haben auß

133\. in der noth iſt es tröſtlich einen guten Freund haben.

(a) c. 14. v. 1.

auß der Lehr deß H. Apoſtels Pauli, (a) da er ſagt: Tröſtet die Kleinmühtigen/ ſtärcket die Krancken / und wiederumb [b] Trage einer deß anderen ſeinen Laſt und alſo werdet ihr erfüllen das Geſätz Chriſti/ dan (c) das gantze Geſätz wird erfült mit denen Worten : ihr ſollet eweren Nechſten lieben wie euch ſelbſten / und dieweil niemand zu finden/ welcher in ſeinen Nöthen nit gern geholffen will ſeyn/ dahero erfordert die Brüderliche Lieb/ daß ein Minder-Bruder dem anderen in allen vorfallenden Nothwendigkeiten zu Hülff komme/ und dieſes mit ſolcher Geneigenheit und Affection/ wie ein Mutter geneigt iſt zu helffen ihrem eintzigen lieben Kind / darumb der H. Vatter weiter ſagt/

Dan ſo ein Mutter liebet und ernähret ihr irdiſches Kind/ wie viel fleiſſiger ſoll dan ein jeder ſeinen geiſtlichen Bruder lieben und ernähren. Dieſes iſt ein Gleichnuß/ Richtſchnur und Vorbild / nach welchen unſer H. Seraphiſche Vatter wolte/ daß ſeine Brüder ſich untereinander lieben und einer dem anderen dienen ſolte/ dan gleich wie die Mütter gemeinlich ein ſo zarte und durchtringende Liebe zu ihren Kinderen tragen/ daß wan ſie ſchon ſchlecht/ gebrächlich und elendig ſeyen/dannoch leichtlich alle Beſchwärnüſſen überwinden und die Gebrechen der Kinder gleichſam nit achten/ und darum nit

(a) i. Teſſa. 5. v. 14. [b] ad Galat. 6. v. 2. (c) ad Galat. 5. v. 14.

nit unterlaſſen ihre Kinder mit der Milch und Subſtantz ihres Leibs zu ernähren. Eben alſo will unſer liebreicher Vatter / daß wir unſere Brüder nach dem Exempel der leiblichen Mütter ſollen lieben und dienen / wan ſie ſchon jeweilen einigen leiblich- oder geiſtlichen Schwachheiten unterworffen wären / alſo daß wir auß Brüderlicher Liebe dieſelbige an ihnen nicht in acht nemmen / noch dieſelbige derwegen mit der ſüſſer und angenehmer Milch der geiſtlichen Ermahnungen / Tröſtungen / Dienſtlichkeiten / und anderen Bezeigungen wahrer und brüderlicher Freundſchafft zu ernähren unterlaſſen ſollen. Ja unſer H. Vatter ſcheint noch mehr von uns zu erforderen / indem er ſpricht: **wie viel fleiſſiger ſoll dan ein jeder ſeinen geiſtlichen Bruder lieben und ernähren?** und gleich wie eine Mutter die Zeichen ihrer Liebe vielmehr ſpüren laſſet / wan ihr liebes Kind kranck / als wan es geſund und wohl auff iſt / alſo hat unſer H. Vatter ſeinen Brüderen auch anbefohlen die Zeichen der wahren Liebe ſonderlich zu erzeigen den krancken und preſthafften Brüderen ſagend:

134. Die Brüder ſollen ihre Mit-Brüder mehr lieben als die Mütter ihre Kinder.

§. 7.

Text der Regel.

Und ſo einer unter ihnen in Kranckheit fallen wird / ſo ſollen die andere Brüder ihme dienen / wie ſie wolten / daß ihnen ſelbſt gedienet würde.

Die

DJe natürliche Pflicht / ſo einem jeden Religiöſen anklebt in ſeiner Religion / die er annimbt/ iſt dieſe/ daß er nach ſeinem Vermögen und Kräfften derſelbigen als ein Glied deß Leibs / dem er einverleibt / beyſpringe/ helffe und diene in allem/ was zu dem Wohlſtand ſelbiger Religion vonnöthen iſt/ und gleich wie dieſes die Schüldigkeit eines jeden Geiſtlichen zu ſeiner Religion erfordert/ ſo lang deſſen Kräfften und Geſundheit ſolches leiden/ ebener Maſſen erfordert auch die Schüldigkeit der Religion als deß Leibs einem jeden Religiöſen als ſeinem Glied zu helffen/ beyzuſtehen und zu dienen/ wan derſelbige kranck wird/ entweder nach dem Leib oder der Seelen/ welche natürliche Pflicht/ wiewohl ſie dem Seraphiſchen Vatter gar wohl bekant / ſo hat er dannoch derſelbigen beyfügen wöllen ein Befehl ſo viel geltend als ein Gebott nach Erklärung Clementis V. [a] welches auff ein Todt-Sünd verpflichtet alle ſeine Brüder/ allen krancken Brüderen zu dienen/ wie vielmahlen die Krancken unſerer Dienſten vonnöthen haben.

135. Gilt ſo viel als ein Gebott/ daß man dem Krancken diene.

Frag. Ob dieſe Pflicht den krancken Brüderen zu dienen gleicher Weiß allen Brüderen anklebe?

136. Dieſe Pflicht verbindet jeweilen alle Brüder.

Antw. Nein / außgenommen in zwey Fällen/ erſtlich/ wan die Kranckheit alſo beſchaffen oder die Zahl der Brüder ſo gering/ daß der Krancke aller anweſender Brüder Dienſten vonnöthen hätte / in ſolchem Fall wä-

(a) art. 1. & 3.

wären ſie alle gleicher Weiß zu deſſen Dienſt verbunden/dan dieweil in der Regel niemand außgenommen/ ſonderen alle ins gemein verpflichtet ſagende: **und die andere Brüder ſollen ihme dienen / wie ſie wolten / daß ihnen ſelbſt gedienet würde/** 2c. ſo können wir auch keine Außnemmung machen. Zweytens/ wan es augenſcheinlich wäre/ daß weder die Obrigkeit/ weder die von ihm geſtelte Krancken-Warter dem Dienſt der Krancken gnug thäten / ſonderen mercklich in deren Dienſt ermangelten / und vor dieſelbige keine Sorg trügen / wie ſie ſolten. In dieſen zwey Fällen ſeynd die andere Brüder auff eine Todt-Sünd verbunden auß Krafft der Regel den Krancken zu dienen / wan ſie es füglich thun können/ auſſerhalb dieſen zwey Fällen aber kombt gemelte Pflicht mehrentheils auff die Obrigkeit und ſolches erſcheint auß dem 4. Capitel der Regel / allwo dieſelbige befilcht/ daß die Miniſtri und Cuſto-

137. Zu dieſer Pflicht ſeynd mehrentheils verbunden die Vorſteher und Krancken-Warter.

des fleiſſig ſorgen ſolten vor die Nothwendigkeiten der Krancken / auch ſo gar mit Nemmung der Zuflucht zum Geld durch die geiſtliche Freund / alſo daß die Vorſteher auff ein Todt-Sünd verbunden ſeyen nach ihrem Vermögen den krancken Brüderen beyzuſpringen.

Zum erſten mit einem oder mehr erfahrenen Doctoren oder Wund-Artzen / nachdem die Kranckheiten ſeynd; zum zweyten / mit nöthigen Medicinen; zum dritten / mit bequämen Speiſen und Tranck / ſo nach Anordnung

ordnung der Doctoren nothwendig ſeynd die Geſundheit wiederum zu erlangen/ worin jedoch in acht genommen muß werden unſer armer Stand und Profeſſion. Zum vierten/ mit einem oder mehr bequämen Brüderen / welche denen Krancken mit allen Zeichen der Liebe/ Freundlichkeit und Beſcheidenheit in allen vorfallenden Nöthen können und wiſſen zu dienen / die Brüder aber/ ſo von der Obrigkeit zum Dienſt der Krancken verordnet ſeynd/ ſelbige ſeynd ſo wohl als auch die Obrigkeit auff eine Todt-Sünd verpflichtet den Krancken nach ihrem Vermögen fleiſſig zu dienen/ und müſſen mehr Achtung geben auff die Nothwendigkeit / welche die Kranckheit mitbringet/ als auff die Qualität und Perſon deß Krancken / dieweil man in dergleichen Zufällen nit ſo viel Achtung geben muß/ ob der Krancke ſeye ein Obrigkeit oder Unterthan/ jung oder alt / Prieſter oder Ley/ ſonderen man muß fürnemlich acht haben / welche Krancke unſerer Dienſten am meiſten vonnöthen haben / auff daß alles nothwendiges möge herbey geſchafft werden/ derwegen ſtellet uns allhier der H. Vatter vor ein wohl gegründte Regel / in dem er will/ daß die geſunde Brüder den Krancken ſollen dienen / **wie ſie wolten/ daß ihnen ſelbſt gedienet würde/** dan der weiſe Syrach hat vor dieſem geſagt: (a) **verſtehe auß dir ſelbſt/ was deinem Nechſten gefallet/ das iſt** / wie Hugo Cardin. (b) über die-

138. Die Brüder müſſen den Krancken dienen wie ſie begehren daß ihnen ſelbſt gedienet werde.

(a) Eccli. 31. v. 18. (b) ad hunc locum.

dieſen Paß ſagt/ auß dir ſelbſt kanſtu lernen/ was du deinem Nechſten ſchúldig biſt zu thuen/dergeſtalt / daß die Liebe gegen uns ſelbſten uns ein Regel und Richtſchnur ſeyn ſoll / wie wir unſerem Nechſten ſchúldig ſeyen zu dienen/ wan uns ſolches aufferlegt wird und dieweil niemand in der Welt meiner Meinung nach gefunden wird / der / wan er in Kranckheit gefallen / nit gern mit aller Nothwendigkeit verſehen zu ſeyn und fleiſſig und getrewlich bedienet zu werden begehret; eben alſo iſt auch der jenig/ welcher dem Krancken zu dienen verordnet / ſchúldig nach ſeinem Vermögen demſelbigen in allen ſeinen Nothwendigkeiten Vorſehung zu thuen/ wie auch mit aller Vertrewlichkeit / Freundlichkeit und Liebe/ ohne Stawrigkeit und Verdruß zu dienen / und dieſes darum/ dieweil niemand zu finden/ welcher/ da er in Kranckheit gefallen/ nit gern ſehe / daß man ihme in ſeiner Kranckheit und Beſchwärnuß fleiſſig beyſtehe / mit ihm Mitleiden trage und ihn jeweilen beſuche / wie auch mit tröſtlichen Worten in ſeinem Leiden auffmuntere/ worauß dan zu ſchlieſſen / daß die Krancken-Warter mit ihren Patienten ein hertzliches Mitleiden ſollen haben / und deren Schwachheiten ſuchen zu übertragen / wie auch ihre Unreinigkeiten ſauberen/ ꝛc. Ja es müſſen auch die andere Brúder ſelbige Krancken jeweilen beſuchen / wie die Nothwendigkeit / Beſcheidenheit und Liebe erfordert; dieſe Beſuchung muß gleichwohl nit

nit alſo geſchehen / daß die Brüder ihre Zeit bey den Krancken unnützlich verzehren / oder ſelbige mit eitelem und unnützen Geſchwätz verwirren/ ſonderen ſo/ daß ſie denſelbigen ſo wohl ihre geiſt- als leibliche Dienſten anerbieten/ und mit himmliſchen und andächtigen Ermahnungen ſuchen zu Gott zu richten/ wie imgleichen ihre Pein und Schmertzen / ſo viel möglich/ trachten zu linderen / wie ſolches uns lehret das Geſätz der Natur/ und die Ermahnung deß H. Franciſci, dan was wir wolten/ daß uns wiederführe / ſolches müſſen wir auch anderen leiſten/ ſonderlich unſeren Mit-Brüderen / ſo wohl in Kranckheiten deß Leibs als der Seelen/ dahero fallet allhier vor dieſe

Frag. Ob uns dieſe letzte Wort/ nemblich/ **daß wir den Krancken ſollen dienen/ wie wir wolten/ daß uns ſelbſten gedienet würde /** verpflichten auff ein Todt-Sund?

Antw. Hierüber ſeynd die Außleger nit einer Meinung/ dan einige wollen / daß die Minder-Brüder darzu nit mehr verpflichtet ſeyen/ als allein durch das Gebött Gottes und der Natur / welche befehlen / **daß man ſeinen Nechſten müſſe lieben wie ſich ſelbſten.** Item, **daß man anderen daſſelbige leiſte/ was einer begehrt/ daß ihme ſelbſten wiederfahre.** Andere aber mit Corduba (a) ſeynd der Meinung/ daß wir Minder-Brüder darzu nit allein durch das natürliche

139 Einige ſeynd der Meinung/ daß dieſes auch ſeye ein Gebott der Regel.

(a) L. 6, q. 19, in fin.

türliche und göttliche / ſonderen auch durch ein Gebott unſerer Regel verbunden ſeyen ; dem ſeye nun wie ihm wolle / ſo iſt dannoch unſer Leander (a) der Meinung / daß dieſer Umbſtand deß Gebotts unſerer Regel die Minder-Brüder nit verpflichte auff eine Todt- ſonderen allein läßliche Sünd / dan / wie er ſagt / ſo verbindet der Umbſtand eines Gebotts nit ſo ſtreng als das Gebott ſelbſten. Damit aber den Nothwendigkeiten der Krancken nach Meinung der Regel gnugſam gepflegt würde / hat Julius der zweyte verordnet / (b) daß die Miniſtri und Cuſtoden in den Klöſteren / wo ſie ſich befinden / die Krancken perſönlich ſollen beſuchen und ſie abfragen / ob ihnen auch wohl gedienet werde / und wan ſie befinden / daß die Krancken-Warter / wie auch die Local Obrigkeit nachläſſig und mangelhafft im Dienſt der Krancken ſeyen / ſo ſollen ſie dieſelbe nach Gebühr abſtraffen / und die Obrigkeit im nechſten Capitel abſetzen.

Kurtzer Begriff.

Von denen Pflichten dieſes ſechſten Capitels.

IN dieſem Capitel iſt zum erſten beſchloſſen ein vollkommenes Gebott / nemlich / daß die Brüder ihnen nichts zu eigen machen ſollen.

Zum

(a) c. 6. fol. 290. [b] c. 6. conſtit. part. ult. apud Rauſſi c. 6. q. 2. fol. 561.

Zum zweyten iſt im ſelbigen auch begriffen eins/ welches ſo viel geltet als ein Gebott / nemlich / daß die Brůder den Krancken dienen ſollen / wie ſie wolten / daß ihnen ſelbſten gedienet wůrde.

Zum dritten werden in dieſem Capitel auch gefunden 2. heylſame Ermahnungen / und ein ſchöne Unterweiſung / die erſte Ermahnung iſt / daß die Brůder getrewlich umb das H. Allmoſen gehen ſollen. Die zweyte / daß die Brůder / an welchem Orth ſie ſich befinden / ſich ſollen untereinander geheim erzeigen und einer dem anderen ſeine Noth ſicherlich offenbahren.

Die ſchöne Unterweiſung iſt dieſe / daß die allerhöchſte Armuth die Brůder zu Erben und Königen deß Himmelreichs mache.

Das 7. Capitel.

Von der Buß / ſo den Brůderen ſoll aufferlegt werden / wan ſie ſündigen.

§. 1. So jemand auß den Brůderen durch Anreitzung deß böſen Feinds tödtlich wird ſündigen / und ſolche Sünd begehen / deren Abſolution wegen auß Anordnung der Brů- Gilt ſo viel als ein Gebott.

der

der man allein zu den Provincial Miniſteren lauffen müſte/ ſo ſollen die obgemelte Brüder verpflichtet ſeyn/ſich zu ihnen/ ſo bald es möglich ſeyn wird/und ohne Verzug zu verfügen.

Liebreiche Unterweiſung.

2. Und wan dieſelbige Brüder werden Prieſter ſeyn/ ſo ſollen ſie ihnen die Buß mit Barmhertzigkeit aufferlegen / wan ſie aber nit werden Prieſter ſeyn/ſo ſollen ſie ihnen die Buß laſſen aufflegen durch andere Prieſter deß Ordens/ wie es ihnen nach Gott am beſten zu ſeyn wird gedüncken.

Sälige ermahnung.

3. Und ſollen ſich vorſehen / daß ſie ſich nit erzörnen noch bekömmeren von ihrer begangener Sünd wegen / ſintemahlen der Zorn und Hohn beydes in ihnen und auch in anderen die Liebe verhindert.

Unſer Seraphiſche Vatter mit Liebe und Sorgfältigkeit gegen ſeine geiſtliche Kinder wegen ihrer Seeligkeit gantz erfült / hat einer ſeits wohl erwogen die Argliſtigkeit deß Teuffels/ welcher nach Zeugnuß deß H. Apoſtels Petri (a) wie ein brüllender Löw herum gehet und ſuchet wen er verſchlinge / ander ſeits

[a] 1. Petri 5. v. 8.

eits aber die Schwach- und Blödigkeit der Menſchen / ſo nach dem Fall unſeres erſten Vatters Adams (a) nimmer in einem Stand verharren / ſonderen durch unterſchiedliche Verſuchungen hin und her wie ein Rohr vom Wind getrieben werden; dahero neben der groſſen Sorgfältigkeit / welche er in den vorigen Capitelen erzeigt / damit die Brüder nit in Sünden fallen mögten / beſchreibt er jetzt in dem 7. Capitel / und weiſet denen ein kräfftiges Mittel an / welche nach ihrem Tauff oder Profeſſion an ihrer Seeligkeit durch tödtliche Sünden Schiffbruch gelitten haben / und wirfft ihnen zu das eintzige und nothwendigſte Brett / durch welches dieſe elende Leuth von dem Schiffbruch ihrer Seelen ſich ſelbſten müſſen erretten / nemblich das Brett deß H. Sacrament der Buß / indem er ſeine gefallene Kinder dieſes Brett zu ergreiffen anſporet mit folgenden Worten:

§. I.

So jemand auß den Brůderen durch Anreitzung deß böſen Feinds tödtlich wird ſündigen / und ſolche Sünd begehen / deren Abſolution wegen auß Anordnung der Brůder man allein zu den Provincial-Miniſteren lauffen mûſte / ſo ſollen Text der Regel.

Mm die

(a) Job. 14. v. 2.

die obgemelte Brüder verpflichtet ſeyn ſich zu ihnen / ſo bald es möglich ſeyn wird / und ohne Verzug zu verfügen.

UNſerem Seraphiſchen Vatter iſt gar wohl bekant geweſen / daß ſeine Religion nicht auß Engelen / ſonderen Menſchen beſtehen würde / welche / wiewohl ſie gnugſame Gnad von Gott erlangen würden / ſeine Gebott auch nach dem Fall unſeres erſten Vatters Adams halten zu können / und folgends keines Wegs zu ſündigen würden genöthiget / jedoch durch ihren freyen Willen könten in Sünde fallen / und folgends ſo wohl die Gebott Gottes als ihrer Regel könten übertretten / darum wan dieſes geſchehen wäre

1\. Wiewohl Gott gnugſame Gnad gibt zur Haltung der Gebott / kan der Menſch doch freywillig ſündigen.

Durch Anreitzung deß böſen Feinds / das iſt / durch Eingebung deß allgemeinen Feinds menſchlichen Geſchlechts deß hölliſchen Sathans / welcher ſo wohl die Geiſt- als Weltliche / ja viel hefftiger die Geiſtliche als die Kinder dieſer Welt ſuchet mit ſich zu ziehen in das ewige Verderben / und zu dem End / wie der H. Bernardus ſpricht (a) kombt „ins Chor / beſetzt das Dormitorium, gehet „ins Refectorium, lauffet rings umb durch „das Kloſter / und durchſchnauffet alle „Werckſtätt / mit einem Wort / verſaumt keine Mittel ſo lang / biß daß ein Geiſtlicher in einem oder anderen nit allein läßlich / ſonderen

(a) ſerm. 3. de Nat. Domini in append.

deren auch tödtlich wird ſündigen/ das iſt/ ſeine Seel mit einer ſolchen Sund wird beſudelen / durch welche er nit allein aller Gnaden Gottes beraubt und vom Erbtheil deß Himmels außgeſchloſſen / ſonderen auch deß hölliſchen Fewrs würdig wird / wan aber die Brüder

Solche Sünd ſolten begehen / deren Abſolution wegen auß Ordnung der Brüder man allein zu den Provincial-Miniſteren lauffen müſte / ſo ſollen die obgemelte Brüder verpflicht ſeyn ſich zu ihnen zu verfügen. Das heilige Concilium von Trient handelend [a] von dem vorbehalten der Sünden / lehret alſo : „ Es iſt „ ſehr erſprießlich zu der Zucht und dem wohl„ſtand deß Chriſtlichen Volcks und iſt auch „ von unſeren allerheiligſten Vätteren vor „ rathſam befunden/ daß einige groſſe und „ ſchwäre ſünden nit von einem jeden/ ſonde„ren von den oberſten Prieſteren ſolten nach„gelaſſen werden/ welche Vorbehaltung der Sünden dem göttlichen Geſätz gemäß Krafft hat nit allein in der äuſſerlichen Policey, ſonderen auch vor Gott. Es iſt auch keine newe Erfindung/ daß die höhere Prieſter als nemblich der Pabſt in der gantzen Kirchen oder die Biſchöff in ihren reſpectivè Biſchthumber einige Sünden ſich vorbehalten / alſo daß ſie die Gewalt von ſelbigen zu abſolviren (außgenommen in äuſſerſter Noth) ſich ſelbſten können vorbehalten / ohne daß einiger ande-

2. Das Concilium von Trient beſchließt/ daß einige ſünden können vorbehalten werden auß unterſchiedlichen Urſachen.

(a) ſeſſ. 14. c. 7.

rer Prieſter von denſelben abſolviren könne oder möge / es ſeye dan / daß ihme Gewalt geben werde von den jenigen / welche Macht haben Sünden vorzubehalten. Wie aber das H. Concilium bezeugt / ſo iſt dieſer Gebrauch allezeit in der Kirchen Gottes von Alters her im Schwang gewesen / dergeſtalt / daß die Vorbehaltung der Sünden der Chriſtlichen Gemeinde dienet zu einem Zaum ſich von groben Sünden zu enthalten / wie auch / auff daß ſie in dergleichen vorfallenden Gelegenheiten deſto füglicher können geholffen werden / wan ſie gezwungen zu ihren Ober-Hirten zu kommen / welche ſeynd oder zum wenigſten ſeyn ſollen Männer von groſſer Gelehrtheit / Vorſichtigkeit und Erfahrnuß / und folgends mehr bequäm ſolche Sünder von dem Wiederfall zu erhalten / als andere gemeine Prieſter und Seel-Sorger.

3. Die hohe Obrigkeiten der Religionen können ihnen auch einige ſünden vorbehalten.

Dieſer Urſachen halber und anderer mehr hat der H. Vatter gewolt / daß unter den Brüderen verordnet ſolte werden / daß einige ſchwäre und abſchewliche Sünden der hohen Obrigkeit ſeines Ordens ſolle vorbehalten werden / dieweil die hohe Obrigkeit in der Regierung deß Ordens ein gleiche Macht hat mit den Biſchöffen nach Proportion ihres Stands. Dieſe hohe Obrigkeiten ſeynd bey uns der General in der gantzen Religion und die Provincialen in ihren untergebenen Provintzen / welche ſo wohl als die Biſchöffen Krafft ihres Ambts und Bedienung Gewalt

Gewalt haben einige ſchwäre und abſchewliche Sünden ihnen vorzubehalten/ von welchen die andere Beicht-Vätter deß Ordens ohne deren Erlaubnuß nit loßſprechen können die jenige / ſo darin gefallen ſeynd/ von welcher Matery ſehr weitläuffig handelt Rodriquez (a)

Jedoch weilen vielleicht einige hohe Obrigkeiten deß Ordens ihnen zu leichtlich einige Sünden der Unterthanen vorbehalten mögten mit groſſer Gefahr der Verdamnuß ihrer Unterthanen/ ſo hat Pabſt Clemens der achte [b] durch ein Decret dieſe Sach betreffend/ die Gewalt der hohen Obrigkeit in etwa eingezogen/ und hat den Generalen befohlen/ daß ſie keine Sünden in der gantzen Religion ohne Ubereinſtimmung deß General Capitels / wie auch den Provincialen in ihren untergebenen Provintzen ohne Einſtimmung der Capitularen ihres Provincial Capitels ihnen ſolten vorbehalten / über die Zahl der vorbehaltenen Sünden / welche gemelter Pabſt hat verzeichnet in dem vorgemelten Decret. Ein ſolche Ubereinſtimmung der Capitularen ſcheint auch verordnet zu ſeyn in unſerer Regel/ welche ſagt / deren Abſolution wegen Auß Ordnung der Brüder man allein zu den Provincial-Miniſteren lauffen müſte.

4. Der Pabſt Clemens der achte hat die Gewalt der hoher Obrigkeit in dieſer Sach etwas eingezogen.

Frag. Wie viel und welche ſeynd die Sünden/ ſo der gemelte Pabſt erkläret hat /

(a) Tom. 1. qq. regul. q. 21. art. 2. (b) Decret. ſuper caſus reſerv. dat. 28. maji 1583.

daß ſie von der hohen Obrigkeit können vorbehalten werden?

5. Die ſünden welche von der hoher Obrigkeit können vorbehalten werden.

Antw. Selbiger ſeynd 11. in der Zahl/ und ſeynd ſo wohl in beſonder als in gemein von unſerer gantzen Religion für vorbehaltene Sünden angenommen/ wie beſchloſſen und erkläret iſt worden in dem General Capitel gehalten im Jahr 1643. und ſeynd folgende;

Die erſte iſt Vergifftung/ Zauberey und Abnemmung künfftiger Ding auß den Loſſen.

Die zweyte iſt Apoſtaſey vom Orden/ wan man auß dem Convent oder Ring-Maur deſſelben mit oder ohne den Habit gangen iſt.

Die dritte iſt deß Nachts geſtohlener Weiß auß dem Kloſter gehen/ wans ſchon nicht apoſtatirens halber geſchicht.

Die vierte iſt Eigenthum wider das Gelübd der Armuth/ wan dieſes eine Todtſünd iſt.

Die fünffte iſt ein falſcher Eydſchwur vor geiſtlichem oder weltlichem Gericht.

Die ſechſte iſt Beförderung/ Hülff oder Rath die Leibs-Frucht (nachdem ſie beſeelet) abzutreiben/ obſchon der Effect nicht erfolgte.

Die ſiebente iſt/ wan einer deß Kloſters Beambten Hand oder Sigill verfälſchet.

Die achte iſt Diebſtall von den Sachen deß Klöſters/ wan derſelbe eine Todt-Sünd iſt.

Die

Die neunte iſt fleiſchliche Sünd / williglich in dem Werck vollbracht.

Die zehnte iſt Todſchlag/ Verwundung oder grobe Schlagung / welcher Perſonen es auch ſey.

Die elffte iſt/ wan einer argliſtiger Weiß und übel meinend der Oberen oder Unterthanen einander zugeſchickte Brieff auffhalt/ verhindert/ verziehet oder eröffnet.

Dieſe gemelte 11. vorbehaltene Sünden neben einigen anderen mit denſelbigen einſchlagende erforderen ſo wohl zu Unterweiſung der Beicht-Vätteren als Beicht-Kinderen eine weitere Erklärung/ welche wir gezogen haben auß den vornehmſten Außlegeren. Wir muſſen aber allhie einige Sachen vergänglich anmercken.

Zum erſten/ wan ſchon unter den Schuhl-Lehreren der göttlichen Wiſſenſchafft gezweiffelt wird / ob die geiſtliche Obrigkeit eben ſo wohl die läßliche als tödtliche Sünden könne vorbehalten/ ſo erſcheinet dannoch auß dem Päbſtlichen Decret Clementis VIII. daß die Regulier Obrigkeit vermög gemelten Decrets keine andere als tödtliche Sünden vorbehalten könne/ indem die Wort ſelbigen Decrets alſo lauten: **Wan man für gut finden wird / daß noch einige andere groſſe Sünden ſollen vorbehalten werden.** Allwo der Pabſt durch die groſſe Sünden ohne Zweiffel keine andere verſtehet als die Todt-Sünden: und wiewohl die Obrigkeiten anderer Religionen ihnen einige läß-

6. Die läßliche ſünden können von der hoher Obrigkeit nit vorbehalten werden.

 liche

liche Sünden könten vorbehalten/ ſo iſt dannoch ſolches der Obrigkeit unſerer Religion nit erlaubt/ dieweil in unſerer Regel ſtehet / **ſo jemand auß den Brüderen tödtlich wird ſündigen.**

Zum zweyten / daß für keine vorbehaltene Sünd gehalten möge werden die jenige (wan ſie ſchon ihrer Eigenſchafft halber eine Todt-Sünd wäre) von welcher man rechtmäſſiger Weiß zweiffelt/ ob dieſelbige in der That ein Todt-oder läßliche Sünd ſey/entweder wegē geringigkeit der matery/darin ſie begangen iſt worden/ oder wegen Unvollkommenheit deß Nachſinnens/ oder wegen Unbedachtſamkeit und unvollkommener Einwilligung deß Willens/ wie gemeinlich die Lehrer davor halten. Die Urſach dieſer Lehr iſt genommen auß einer Regel der gemeinen Rechten/ nemlich/ daß alle **verhaſte Ding einzuziehen / die günſtige aber zu erweiteren ſeyen** / es iſt aber ein verhaſte Sach die Vorbehaltung der Sünden.

7. Ein vorbehaltene ſünd muß ohn allen Zweiffel tödlich ſeyn

Zum dritten iſt zu mercken/ daß die jenige Sünden/ welche mit dem innerlichen Willen allein vollbracht werden/ ohne das äuſſerliche Werck zu vollziehen/ wiewohl ſie Todt-Sünden ſeyen / dannoch nach Gewohnheit der H. Kirchen nit vorbehalten werden / alſo Baſſæus [a] e. g. wan ſchon der würckliche Todtſchlag oder grobe Verletzung eines Menſchens ein vorbehaltene Sünd iſt/ ſo iſt es jedoch keine vorbehaltene Sünd / wan ein Geiſt-

8. Ein vorbehaltene ſünd muß im Werck vollzogen ſeyn.

(a) v. caſus reſerv. n. 3.

Geiſtlicher nur den kräfftigen Willen hat jemand gröblich zu verletzen oder zu tödten / ja wan er ſchon nach einem hätte geſchoſſen / geſchlagen oder geſtochen/ mit Begierde denſelbigen zu tödten oder ſchwärlich zu verletzen/ und dannoch der Todtſchlag oder Verletzung im Werck wegen eines darzwiſchen kommenden Zufalls nit erfolgt wäre/ dieweil der Thäter e. g. gefehlet oder verhindert wäre worden/ wiewohl ein ſolcher wahrhafftig ein ſchwäre Todt-Sünd begangen hätte/ ſo wäre er dannoch in keine vorbehaltene Sünd verfallen / auß welchen Anmerckungen leichtlich zu erſehen / daß dieſe Matery eine weitere Erklärung erfordere/ damit ein jeder erkennen könne / ob eine Sünd vorbehalten ſeye oder nit/ darum wollen wir von der erſten den Anfang machen.

Die erſte vorbehaltene Sünd iſt Vergifftung / Zauberey oder Wahrſagung durch Löſſer.

Durch Vergifftung ſagt unſer Baſſæus (a) wird verſtanden die Verſorgung / Anſchaffung / würckliche Eingebung oder Anwendung deß Giffts/ es gilt gleich / ob ſolches geſchehe durch Gifft / Wurtzelen / Speiß/ Liebs-Tränck/ Bänd/ Knöpff / Zeichen 2c. es ſey Zauberey darunter vermiſcht oder nit. In dieſe Sünd fallen nun 1. die einen

9. Was verſtanden werde durch Vergifftung/ und welche in dieſe Sünd verfallen.

(a) v. caſus reſerv. n. 40. §. 1.

einem Gifft eingeben oder zufügen/ oder ſol-ches gebrauchen jemand dardurch zu tödten/ wan der Todt ſchon darauff nit erfolget. 2. Die jenige/welche durch Verbindung mit dem Teuffel einem dergleichen Sachen ein-geben/ wordurch ſie dem menſchlichen Leib in ſeinen Würckungen oder Güteren Scha-den zufügen. 3. Die jenige/ ſo einige an-dere gifftige Sachen jemand machen/ ein-geben/ oder Vergifftung durch andere be-werckſtellen.

Durch Zauberey werden verſtanden wör-ter durch Liſt deß Teuffels erfunden / oder nach deſſen Belieben angeordnet/ nur etwas zu würcken/ welches die menſchliche Kräfften überſteiget/ damit dardurch einige Kranck-heiten mögen verurſacht werden / oder damit dardurch deß Menſchen Geſundheit möge

10. Was durch Zauberey werde ver-ſtanden und welche in dieſe ſünd fallen.

erhalten/ oder Hülff zu deſſen Geneſung be-fördert werden. In dieſe vorbehaltene Sünd fallen 1. die jenige/ welche einige Mittel bey ſich tragen / ſo ihnen von den Wahrſägeren oder Zauberer ſeynd gegeben gegen einige Kranckheiten/ oder umb nit verletzt zu wer-den oder in keinen unverſehenen Todt zu fal-len/ oder vom Fewr/ Waſſer/ 2c. unverletzt zu bleiben/ oder kein Unglück im Spielen zu haben/ oder umb Gunſt und Affection einiger Perſon zu gewinnen/ oder umb etwas auß-zuwircken/ worzu ſie keine menſchliche Kräff-ten haben/ und weder von Gott/ weder von der H. Kirchen verordnet ſeynd. 2. Die je-nige/ ſo zu dergleichen Würckungen ſich der

Zau-

Zauberer oder Wahrſäger Hülff gebrauchen.

Durch Wahrſagung der Loſſen/ wird verſtanden der Gebrauch deß aberglaubigen Loſſens/ zu welchem der Teuffel (entweder durch einen verdeckt- oder außtrücklich mit ihm eingegangenen Pact oder Vertrag) mitwürcket/ es gilt gleich / ob dergleiche Loſſen gebraucht werden zu erkennen die verborgene oder zukünfftige Ding und fallen in dieſe vorbehaltene Sünd 11. Was verſtanden werde durch Wahrſagung der Loſſen.

1. die jenige/ welche durch Umbdrähung eines Siebs erkennen wollen/wer dieſes oder jenes geſtohlen/ wem dieſes oder jenes zugehöre/ was in dieſer oder jener Sachen zu thun ſey. 2. Welche durch Beſichtigung der Händ und deren Lineamenten zukünfftige Sachen wollen vorſagen. 3. Welche durch einige Conſtellationen oder Zuſammenkünfft etlicher Sternen und deren Lauff kräfftiglich verſicheren wollen/ was ins künfftig geſchehen werde in denen Zufällen / welche nur allein durch den freyen Willen der Menſchen können vollbracht werden. 4. Welche durch Gebrauch einiger geweyheten Kertzen oder Weyhwaſſers oder andere Kirchliche Ceremonien verborgene oder zukünfftige Sachen wollen erkennen/ oder was noch ſträfflicher iſt / ſolche Sachen zu einigen zaubriſchen Wercken und Wahrſagungen mißbrauchen. Ins gemein dan davon zu reden/ fallet ein jeder in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher durch heimliche oder außtrückliche Anruffung

deß

deß Teuffels / auff was vor eine Weiß ſolches auch geſchehen mögte / entweder durch Fewr / Waſſer oder Lufft oder einige andere Sachen / durch welche der Teuffel zu dem End etwas würcket / oder verſchafft.

Die zweyte vorbehaltene Sünd iſt Apoſtaſey vom Orden / wan man auß dem Convent oder Ringmaur deſſelben gehet / mit / oder ohne den Habit.

Auff daß einer in dieſe vorbehaltene Sünd verfalle / werden folgende Umbſtänd erfordert; erſtlich / daß ein Geiſtlicher ſeinen Orden verlaſſe mit der Meinung ſich nit wiederumb zu dem Klöſterlichen Leben zu begeben worauß dan erfolget / daß / obſchon ein Geiſtlicher unrechtmäſſiger weiß ſeinen Orden wolte verlaſſen / und zu einem anderen / der milter iſt / übergehen / ſelbiger zwar in ein Todt-Sünd und den Bann der Kirchen fallen würde / nemlich durch Ablegung deß Habits ſeines Ordens / dannoch in foro conſcientiæ oder nach dem Gewiſſen und vor Gott für keinen abtrinnigen von der Religion oder Apoſtat gehalten müſſe werden / weilen er die Meinung nit hat den Stand der Religion gäntzlich zu verlaſſen / ſonderen allein zu einer anderen überzugehen. Alſo Porcell. (a)

12. Zu dieſer vorbehaltenen ſünd wird erfordert der Abfall von der Religion / und worin dieſer Abfall erſtlich beſtehe?

2. Daß

[a] v. Apoſta.

2. Daß der Geiſtlicher kommen ſey auſſerhalb deß Beſchluß deß Kloſters / dan im Fall / daß er ſchon ſeinen Klöſterlichen Habit ablegte / und einen anderen anzöge / auch mit Meinung das Kloſter zu verlaſſen / wiewohl ſolcher in den Bann fallet und vor Gott ein Apoſtat iſt / ſo iſt gleichwohl dieſe Apoſtaſey kein vorbehaltene Sünd / ſo lang er auſſerhalb der Schrancken oder Beſchluß deß Kloſters nit kommen iſt. 13. 2. Daß er auſſerhalb der Clauſur gangen

Frag. Was wird durch den Beſchluß deß Kloſters verſtanden?

Antw. Die Ringmaur / Zaun oder umblauffende Graben / über welche bey nächtlicher Zeit kein Eingang den Weltlichen geſtattet wird / worauß dan erfolgt / daß / wan ſchon ein Geiſtlicher auſſer dem Gebäw deß Kloſters wäre gangen in Meinung die Religion zu verlaſſen / und jedoch nit auſſerhalb der Ringmaur / Zaun oder Graben deß Gartens kommen wäre / wiewohl ſolcher ein Apoſtat vor Gott / dannoch dieſer Abfall kein vorbehaltene Sünd wäre. Solches muß auch verſtanden werden / wan ein Bruder hinweg lieffe auß dem Hauß oder Orth / worin ſich die Brüder auffhielten zur Zeit deß Baws. Alſo Cyprianus (a) 14. Was verſtanden werde durch die Clauſur.

Frag. Ob der Bruder in den Bann der Kirchen fallen würde / welcher auff die gemelte Weiß annoch nit kommen wäre auſſerhalb der Ringmauren? 2c.

Antw. Nein / es wäre dan / daß er den Klöſter-

(a) c. 7. lect. 13. fol. 611.

Klöſterlichen Habit in der That abgelegt hätte / die Urſach dieſer Lehr iſt/ weil/ wan ſchon alle Apoſtaten unſerer Religion vor excommunicirte und in Bann verfallene Leuth in unſeren Satzungen erkläret werden (a) ſie jedoch nit fallen in den Bann der Kirchen / als allein wan dieſer Abfall reſervirt oder vorbehalten iſt. Alſo Baſſæus (b) und Cyprianus (c)

Die dritte vorbehaltene Sünd iſt deß Nachts geſtohlener Weiß auß dem Kloſter gehen / wan ſolches ſchon nit apoſtatirens halber geſchicht.

15. Was durch den nächtlichen Außgang verſtanden werde.

AUff daß einer in dieſe vorbehaltene ſünd falle/ werden nothwendig darzu erfordert drey conditionen/ von welchen/ wan eine ermangelt / ſelbige Sünd nit vorbehalten iſt.

1. Daß der Außgang auß dem Beſchluß deß Kloſters geſchehen ſey in der Nacht/ das iſt/ wie einige vermeinen/ ein Zeit-lang nach der Sonnen Untergang oder vor der Sonnen Auffgang/ wan es noch finſter iſt / worauß dan folgt/ daß der jenige in dieſe vorbehaltene Sünd nit falle / welcher im Tag oder Morgen-Stund diebiſcher Weiß auß dem Kloſter gehet/ wiewohl er eine Todt-Sünd begehen würde.

Frag.

(a) c. 8. n. 23. (b) v. caſus reſerv. n. 40. §. 2. [c] cit.

Frag. Ob der jenige/ ſo deß Abends zwiſchen dunckel und tag/ das iſt/ in dem anfangenden Abend diebiſcher Weiß auß dem Kloſter geht/ und deß Nachts wiederkehret/ auch in dieſe vorbehaltene Sünd falle?

Antw. Ja/ die Urſach iſt/ weilen/ obſchon der Außgang bey der Nacht nit wird angefangen/ dannoch die Vollziehung deſſelbigen bey der Nacht vollzogen wird/ alſo Cyprianus (a) ſolches muß auch verſtanden werden/ wan einer auff dieſe Weiß außgehet auß der Wohnung/ worin die Brüder ſich auffhalten zur Zeit deß Baws/ wie oben geſagt worden von der Apoſtaſey.

2. Muß der Außgang diebiſch/ oder auff diebiſche Weiß ſeyn vollbracht/ das iſt/ ohne Vorwiſſen deren/ welche an ſelbigem Außgang nit theilhafftig ſeynd/ ja Cyprianus (b) vermeinet/ wan ſolcher geſchicht ohne Vorwiſſen der Obrigkeit/ dan wan ein ſolcher Außgang ſchon ſolte geſchehen mit Vorwiſſen deren/ welche mit an dergleichen That theilhafftig ſeynd/ ſo muß jedoch ein ſolcher Außgang vor diebiſch gehalten werden/ auß der Urſachen/ dieweil die jenige allein davon wiſſen/ welche Mitwürcker ſeynd der Sünd/ und ſolche ſuchen zu bedecken.

16. Was verſtanden werde durch einen diebiſchen Außgang.

Frag. Ob ein Guardian in dieſe vorbehaltene Sünd fallen würde/ welcher bey der Nacht diebiſcher Weiß auß dem Kloſter ginge?

17. Wan ein Guardian alſo diebiſcher Weiß auß dem Kloſter gehet fallet er ebenfals in dieſe Sünd.

Cyprianus antwortet ja (c) ſeine Urſach iſt

(a) ibid. fol. 612. (b) ibid. [c] ibid.

iſt/ weil ein ſolcher Außgang geſchehe wider den Willen und Meinung der hoher Obrigkeit und deß gantzen Ordens / und drum iſt auch ſein Außgang diebiſch/ wan er ſchon geſchicht mit Vorwiſſen einiges oder mehreren an der Sünd mitflichtigen Brüderen.

3. Daß der Außgang würcklich geſchehen ſey auſſerhalb dem Beſchluß deß Kloſters / wie oben bey der vorgehenden vorbehaltenen Sünd iſt gemeldet worden/ jedoch würde derjenige in den Bann oder Excommunication nit fallen / wan er den Habit nit abgelegt hätte.

Die vierte vorbehaltene Sünd iſt Eigentum wider das Gelübd der Armuth/ wan ſelbiges ein Todt-Sünd iſt.

18. Was verſtanden werde durch das tödtliche Eigentum.

JN dieſe Sünd verfallen alle die jenige/ welche etwas merckliches empfangen / außgeben / auffbehalten / hinweg nemmen / vertauſchen / verzehren / ꝛc. ohne außtrücklichen oder zum wenigſten vernünfftiger Weiß vermeinten Willen der Obrigkeit ; in welchen Zufallen aber / auff welche Weiß und wan ein ſolche Sünd vollbracht werde/ iſt in dem ſechſten Capitel n. 17. & ſeqq. gnugſam angezeigt worden.

Die fünffte vorbehaltene Sünd iſt ein falſcher Eydſchwur vor geiſtlich-oder ordentlichem Gericht.

JN dieſe vorbehaltene Sünd fallet ein Geiſtlicher/ welcher gerichtlicher Weiß von ſeiner rechtmäſſiger Obrigkeit (deme er vermög der geiſtlichen Rechten die Wahrheit zu bekennen ſchüldig iſt) befragt in- oder durch ſeine Antwort thuet einen falſchen Eyd es gilt gleich / ob er gefragt werde als ein Mit-Geſell und Theilhafftiger der Sünd / oder allein als ein Zeug. Wannehe aber einer rechtmäſſiger Weiß abgefragt werde oder nit / davon ſchreibt weitläuffig Leſſius (a) Herings (b)

19. Welcher im regulariſchem gericht abgefragt wird/ iſt ſchüldig die Wahrheit zu bekennen.

Worauß folgt/ daß in dieſe vorbehaltene Sünd nit fallen 1. Der jenige / ſo einen falſchen Eyd thut auſſerhalb dem Gericht / oder gerichtlicher Abfragung. 2. Welcher nit rechtmäſſig/ das iſt/ welcher nit von ſeiner ordentlicher Obrigkeit/ oder deſſen verordneten abgefragt wird. 3. Wan die Obrigkeit in der Unterſuchung eine Frag thäte/ zu welcher Beantwortung der Unterthan rechtmäſſiger Weiß nit könte verbunden werden/ dieweil ſolche Frag und Beantwortung zu dem rechtmäſſigen Gericht nit gehöreten. 4. Der jenige / welcher vor ſeinem

20. conditionen/ welche erfordert werden auff daß man ſchüldig ſey auff eine vorbehaltene Sünd die Wahrheit zu bekennen.

(a) l. 2. c. 3. dub. 3. (b) part. 3. tract. 8. dub. 6. q. 4.

ordentlichem Richter einen falſchen Eyd außſchweret über eine Sach/ darüber er nit gerichtlich iſt abgefragt worden: in allen dieſen Puncten/ wan der Geiſtlicher einen falſchen Eyd außſchweret/ wiewohl er ein ſehr grobe Todt-Sünd begehet/ indem er die Ewige Wahrheit zum Zeugen nimbt der Unwahrheit/ ſo fallet er jedoch nit in dieſe vorbehaltene Sünd.

Frag. Ob einer verpflichtet ſey der Obrigkeit/ von welcher er darüber befragt wird/ zu offenbahren die Mißhandelung eines anderen/ wan der befragte ein gnugſames Fundament zu zweiffelen hat/ ob die Obrigkeit gnugſame Zeichen oder Beweißthum habe die Sach zu unterſuchen und abzufragen?

Antw. Nein/ dan dieſes würde gereichen zum Nachtheil eines dritten/ es wäre dan Sach/ daß der Obrigkeit Nachfrag gegründet wäre.

21. Die Unterthanen ſeynd jeweilen ſchüldig und jeweilen nit zu antworten auff die Fragen der Obrigkeit.

Frag. Ob einer/ als Zeug in dem Gericht von ſeiner Obrigkeit abgefragt/ ſchüldig ſey die Wahrheit zu bekennen/ wan er zuvorn dem Beſchüldigten einen Eyd geleiſt hätte/ die verübte That niemand zu offenbahren?

Antw. Ja/ dan der vorhin geleiſtete Eyd muß verſtanden werden mit der Condition/ daß er deß Beſchüldigten Mißhandelung auff keine unzuläſſige Weiß wolle offenbahren/ dieweil er aber in dieſem Fall nit abgefragt wird auff eine unbehörliche/ ſonderen vielmehr auff eine gebührliche Weiß/ ſo iſt er ſchüldig nach der Wahrheit

heit zu antworten. Alſo Cyprianus (a)

Frag. Ob einer alſo abgefragt auch ſchuldig ſey zu bekennen eine Miſſethat deß anderen / die er von keinem als allein von dem Thäter ſelbſten / als von ſeinem guten Freund ins geheim hat vernommen?

Antw. Nein. Selbiges muß verſtanden werden / wan er ſolche nur weiß auß gehörten Reden anderer. Item: wan er auß Bekantnuß derſelben einen mercklichen geiſt- oder leiblichen Schaden zu förchten hätte. Alſo Cyprianus [b]

Die ſechſte vorbehaltene Sünd iſt Beförderung / Hülff oder Rath eine Leibs-Frucht (nachdem ſie beſeelet) abzutreiben / wan ſchon der Effect nit erfolgte.

Auff daß einer in dieſe vorbehaltene Sünd falle / werden darzu nothwendig erfordert 3. conditionen / auß welchen / wan eine ermangelet / iſt die Sünd nit vorbehalten. 22. Was für conditionen erfordert werden damit die Abtreibung der Leibs-Frucht eine vorbehaltene Sünd ſey.

Zum erſten / daß ein Weibs-Perſon wahrhafftig ſchwanger ſey / derwegen fallet in dergleichen vorbehaltene Sünd der jenige nicht / welcher einer Perſon / die er vermeinet ſchwanger zu ſeyn und doch nit iſt / etwas gibt / dardurch ſie die Frucht abtreiben ſolte.

Zum zweyten / daß die Frucht würcklich

(a) c. 7. lect. 15. fol. 622. [b] citat.

mit einer lebendiger/ vernünfftiger Seel begabet ſey/ auß welcher Urſach der jenige in dieſe vorbehaltene Sünd nit fallet/ welcher einer Fraw-Perſon etwas gibt oder einrahtet die Frucht abzutreiben/ ehe dieſelbige ihre lebendige/ vernünfftige Seel empfangen hat/ wan er ſchon der Meinung wäre eine Mißgeburth zu verurſachen.

Zum dritten wird erfordert / daß er der beſchwängerten Perſon einige Artzeneyen procurire/ gebe/ oder etwas thue / damit dardurch eine Mißgeburth verurſacht werde / auß dieſer Urſach fallet der jenige in keine vorbehaltene Sünd/ welcher durch Schläg/ Stöß/ oder Einjagen eines groſſen Schreckens einer Weibs-Perſon/ die er weiß befrüchtet zu ſeyn/ Urſach gibt zur Mißgeburth doch ohne Meinung ſelbige zu verurſachen. Das Fundament dieſer Lehr iſt / dieweil ein ſolche Mißgeburth nit mit Vorbedachtſamkeit ins Werck geſtelt wird.

23. Der ein Mißgeburt verurſachet wird irregular und kan dieſe Irregularität nit diſpensirt werden als durch den Pabſt.

Ich hab geſagt/ daß ein ſolcher nit falle in dieſe vorbehaltene Sünd / dannoch iſt es ſicher/ daß dergleichen Bößwicht in allen den angezeigten Zufällen eine ſchwäre tödtliche Sünd begehe / und im Fall einer durch Schläg/ Stöß/ ꝛc. einer ſchwangeren Frawen ihre lebendige Frucht tödtet auch ohne Meinung bey ihr eine Mißgeburth zu verurſachen/ thut ſelbiger einen Todtſchlag / fallet in die Straffen der Todſchläger und wird irregular und unfähig die H. Weihungen zu empfangen / in welcher Irregularität nach

Mei-

Meinung Rodriquez, weder die Biſchöffen/ weder die hohe geiſtliche Obrigkeiten/ſo Biſchöfflichen Gewalt haben/ diſpenſiren können/ weilen ein ſolche That ein wahrhafftiger Todtſchlag iſt/wan nemblich durch Gifft/ Schläg oder Stöß ꝛc. der lebendiger Frucht nit allein das zeitliche/ ſonderen auch das ewige Leben benommen wird. Welches auch verſtanden muß werden/ wan einer mit Fundament zweiffelet / ob die Frucht das vernünfftige Leben empfangen gehabt habe/ oder nit/ zu der Zeit/ da er zu der Mißgeburth der Frucht die unzuläſſige Mittel der Abtreibung hat angewendet.

Was aber anlangt die Abſolution von dem Bann/ in welchen die jenige fallen/ welche eine Mißgeburth verurſachen/ oder ſelbige vorſätzlich beförderen/ davon ſagt vorgemelter Roderiquez (a) und Coriolanus (b) daß davon nit allein die Biſchöffen / ſonderen auch die Klöſterliche hohe Obrigkeiten ihre reſpectivè Unterthanen können abſolviren/ dergeſtalt/ daß ein ſolche abſolution auch Platz habe in den außwendigen Rechten. Sehe ferner von dieſer Matery Bertrandum Lots (c)

24. Er fallet auch in den Bann und wer von dieſem Ban könne abſolviren.

Was nun anlangt die abſolution von der vorbehaltenen Sünd/in welche die Verſchaffer und Außwürcker der Mißgeburten fallen iſt zu wiſſen/ daß Sixtus der fünffte zu ſeiner Zeit im Jahr 1588. durch eine Bullam

(a) tom.2. qq.regul. q.34. art.4. (b) de caſ. reſ. de aborſu n.10. (c) de caſ. belgii tract. 17. art. 8.

(a) über andere Straffen ſolche Sünd auch vorbehalten hat dem Römiſchen Stuhl ohne allen Unterſcheid/ ob die Frucht das Leben empfangen oder nit. Welche Straffen er auch auff die geſetzt / ſo rathen/ helffen/ beförderen / oder ein Urſach ſeynd/ daß durch Eingebung einiger Medicamenten ein Weibs-Perſon unfruchbar werde / welche Bull der Pabſt Gregorius XIV. im Jahr 1591. (b) in zwey Puncten gemäſſiget hat.

25. Die HH. Päbſt verordnen entſetzliche ſtraffen denen / ſo ein Mißgeburt verurſachen.

Zum erſten / daß ein jeder von dem Biſchoff approbirter und zu der abſolution dieſer Sünd ſönderlich bevollmächtigter Prieſter die jenige / ſo in dergleichen Sünd gefallen ſeynd/ ſo wohl von der Sünd ſelbſten als von der Straff der Excommunication könne abſolviren.

Zum zweyten / wan die Frucht das Leben noch nit empfangen / oder wan einer dergleichen Perſonen etwas eingegeben oder etwas angethan hätte / damit ſie unfruchtbahr würde / hat er erkläret / daß dergleichen Thäter nit verfallen in die Straff der Büllen Sixti V. Dahero über dieſe Matery Bertrandus Loz (c) Baſſæus (d) und andere Schribenten vorſtellen dieſe

Frag. Ob der Beicht-Vatter/ welcher eine allgemeine Gewalt empfangen hat zu abſolviren von allen dem Biſchoff vorbehaltenen Sünden und Bannen auch Gewalt habe zu abſolviren von der boßhaffter Abtreibung

(a) Bull. effrænata (b) Bull. Sedes Apoſt. (c) cit (d) v. aborſ. n. 3.

treibung einer lebendiger Leibs-Frucht.

Antw. Auff gemelte Frag reſolviren Sylvius (a) Portell. (b) Novarius [c] Diana (d) und andere/ daß ein ſolcher Prieſter die Macht nit habe/ dieweil Gregorius XIV. in ſeiner Bulla ſagt/ daß ein Beicht-Vatter von der hoher Gewalt-habender Obrigkeit darzu ſönderlich müſſe verordnet ſeyn. Bonacina (e) aber iſt der Meinung / daß ein ſolcher privilegürter Prieſter dieſe Gewalt habe. Seine Grund-Reden ſeynd / weil dieſes Wort: ſönderlich/ welches in der Päbſtlicher Bulla ſtehet/ anders nichts andeutet/ als daß ein jeglicher Prieſter die Gewalt nit habe von dem gemeltem Bann und Sünd gemeinlich zu abſolviren / es ſey dan/ daß der ihm gegebener Gewalt auch zu dieſer oder dergleichen Sünden ſich erſtrecke / welches alsdan (wie er ſagt) geſchicht/ wan die hohe Gewalt-habende Obrigkeit einem Beicht-Vatter die vollkommene Gewalt gibt von allen ihnen vorbehaltenen Sünden abſolviren zu können.

28. Welche Beicht-Vätter abſolviren können von dieſer vorbehaltenen ſünd und deren ſtraffen.

Dieſem ſeye nun wie ihm wolle / ſo ſeynd gleichwohl Novarius und Portell der abſoluten Meinung/ daß kein Prieſter von dieſer ſünd und Excommunication abſolviren könne / es ſeye dan/ daß er von ſeiner hoher Obrigkeit darzu beſondere Erlaubnuß habe/ und dieſes halt Baſſæus auch vor ein ſehr wahrſcheinliche Lehr.

(a) 2da 2dæ q. 64 art. 4 q. 4. (b) v. aborſus n. 5. (c) in ſum. bullar. tom. 2. tit. de aborſu n. 13 [d] part. 7. tract. 5. reſolut. 5. (e) tom. 3. de cenſur. diſp. 2. q. 2. punct. 10 n. 16.

Was aber die vorbehaltene Sünd anlangt in dieſer Matery/ dabey iſt wohl in acht zu nemmen/ „ zum erſten / daß indem Clemens der achte in ſeinem Decret erkläret/ „ daß in dieſe vorbehaltene Sünd die jenige „ fallen/ welche eine Mißgeburth der leben„digen Leibs-Frucht beförderen durch Hülff „ oder Rath / wan ſchon die Frucht in der „ That nit abgetrieben werde; ſolche Wort müſſen verſtanden werden / wan einer ſchwangeren Frawen etwas eingegeben oder angethan wird / welches auß ſeiner natürlichen Krafft Würckung hat eine Mißgeburth zu verurſachen / wan ſchon hernacher durch eine zufällige Verhindernuß die Würckung nit erfolget. Zum zweyten/ daß in dieſe vorbehaltene Sünd nit allein falle der jenige/ ſo die Mißgeburth außwürcket/ ſonderen auch die jenige/ ſo Hülff darzu leiſten und Rath darzu geben/ es gilt gleich/ ob ſolches geſchehe durch Zubereitung eines Trancks / oder Anſchaffung der Medicamenten / oder Auffmunterung der Weibs-Perſonen zum Gebrauch dergleichen Sachen.

27. In dieſe vorbehaltene ſünd verfallen alle die jenige/ ſo mit Rath oder That darzu würcken.

Die 7. vorbehaltene Sünd iſt Wan einer deß Kloſters Beambten Hand oder Siegel verfälſchet.

28. Was durch Verfälſchung der Händ verſtanden werde.

Durch Verfälſchung der Händ wird nit allein verſtanden/ daß einer verfälſche die Schrifft/ Handmerck oder Nahm der Obrigkeit/ und ſelbige auß böſer Meinung

nung nachmache / ſonderen auch / wie viele vermeinen / wan einer auß böſer Meinung in deren Schrifften etwas außkratzet / außlöſchet / oder etwas davon nimbt oder hinzu ſetzet / wordurch der von der Obrigkeit angedeuter Sinn mercklich verändert wird / alſo / daß nach dieſer Lehr nit allein der jenige in dieſe vorbehaltene Sünd verfalle / welcher mit Verfälſchung der Hand ſeiner Obrigkeit falſche Obedientzen ſchreibt / ſonderen auch die dabey gefügte Conditionen mit böſer Meinung außlöſchet / oder einige Täg hinzu ſetzet / oder die Zahl der Tägen und der Zeit mercklich verändert / dan nach Meinung unſeres Coriolani (da er ſchreibt über dieſe Sach) iſt es gnug / auff daß einer in dieſe vorbehaltene Sünd falle / daß ein Veränderung der Wahrheit geſchehe / obſchon durch ſolche Verfälſchung niemand ein Schaden zugefügt werde.

29. Was verſtanden werde durch Verfälſchung deß ſiegels.

Durch Verfälſchung deß Siegels wird nit allein verſtanden / wan einer nach dem Siegel deß Convents oder der Officianten oder der Obrigkeit ein gleiches nachmacht / und ſolches mit böſer Meinung gebraucht / ſonderen auch / wan einer das wahre Siegel deß Kloſters auff falſche Brieff ſetzet / folgends fallet der Geiſtliche in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher durch Argliſtigkeit oder Betrug in der Geſchwindigkeit das Siegel deß Kloſters oder der Obrigkeit wüſte zu bekommen / und ſolches auff ein falſche Obedientz auffzutrucken oder auff andere falſche

 Brieff

Brieff/worvon die Obrigkeit keine Wiſſenſchafft hätte/ imgleichen der jenige / welcher das Sigill der Obrigkeit auß böſer Meinung von einem Brieff mit Behendigheit könte abmachen / und ſolches auff einen falſchen Obedientz-Brieff wüſte anzukleben/und füglich zu gebrauchen.

Durch die Officianten oder Beambte deß
30. Kloſters werden nit allein verſtanden die Oberen deß Kloſters/ ſonderen auch die Provinciales, der General und Procurator Generalis nach der ſicherſten Sententz wider Portell. (a) und dieſes darumb/ dieweil der Cardinal Toletus nach Zeugnuß unſeres Cypriani (b) erkläret hat/ daß dieſes geweſen ſey die Meinung deß Pabſt.

Was verſtanden werde durch die Officianten des Kloſters.

Die 8. vorbehaltene Sünd iſt der Kloſter-Sachen Diebſtahl / wan derſelbe ein Todt-Sünd iſt.

Allhier iſt zu mercken/ daß dieſe achte vorbehaltene Sünd nit eins ſeye mit der vierten/ dan wiewohl ein Diebſtahl der Klö-
31. ſterlichen Sachen auch ein Werck deß Eigenthums ſey/ ſo iſt jedoch das Eigenthum nit allezeit ein Diebſtahl / wie darauß erſcheint/ wan ein Geiſtlicher etwas annimbt von Weltlichen/ und ſelbiges gebraucht gegen den Willen der Obrigkeit / ſo begehet er keinen Diebſtahl/aber wohl ein Werck deß Eigenthums. Durch

Der Diebſtahl iſt nit eins mit dem Eigenthum.

[a] v. Falſarius n. 3. (b) c. 7. lect. 15. fol. 625.

Durch den Diebſtahl wird dan verſtanden/ wan ein Geiſtlicher etwas merckliches von den Sachen deß Kloſters heimlich hinweg nimbt / damit er ſolches ſelbſt gebrauchen oder inner oder auſſer der Religion verſchencken möge gegen den Willen der Obrigkeit/ dieſes iſt zu verſtehen von denen Dingen/ welche gegeben ſeynd worden zu dem gemeinen Gebrauch der Brüder/ wie da iſt e. g. Leinwand der Gemeinde oder Sacriſtey / Item: Bücher/ Wein/ Fleiſch/ Bier/ ꝛc. wie auch die jenige Sachen/ welche einem beſonderen Bruder zum Gebrauch ſeynd zugelaſſen/ wie durch den Cardinal Toletum iſt erkläret worden/ welcher auch bezeugt/ daß dieſes geweſen ſey die Meinung deß Pabſt. Alſo Cyprianus (a) 32. Was durch den Diebſtahl der Klöſterlichen ſachen verſtanden werde.

Folgends falt ein Geiſtlicher in dieſe vorbehaltene Sünd (wan das geſtohlene ein merckliches iſt) welcher ohne Erlaubnuß der Obrigkeit ſeinem Mit-Bruder ſolte hinweg nemmen Kleider/ Bilder / Schrifften ꝛc. Die Urſach dieſer Lehr iſt/dieweil/ wan ſchon ſolche Ding nur zum Gebrauch eines beſonderen Bruders verordnet ſeynd / dannoch dem Kloſter bleiben / ſo lang ſie noch nit ſeynd verzehret/ oder auſſerhalb der Religion hinweg gegeben / ja Cyprianus [b] mit anderen Lehreren iſt der Meinung/ daß jener Geiſtliche fallen würde in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher gegen den Willen ſeiner Obrigkeit einem beſonderen Bruder abnemmen 33. Etwas ſtehlen, welches zu eines anderen Gebrauch gegeben iſt/ muß gehalten werden vor ein vorbehaltene Sünd.

(a) cit. fol. 626. (b) ibid.

daß ſie von der hohen Obrigkeit können vorbehalten werden?

5. Die ſünden welche von der hoher Obrigkeit können vorbehalten werden.

Antw. Selbiger ſeynd 11. in der Zahl/ und ſeynd ſo wohl in beſonder als in gemein von unſerer gantzen Religion für vorbehaltene Sünden angenommen/ wie beſchloſſen und erkläret iſt worden in dem General Capitel gehalten im Jahr 1643. und ſeynd folgende;

Die erſte iſt Vergifftung/ Zauberey und Abnemmung künfftiger Ding auß den Loſſen.

Die zweyte iſt Apoſtaſey vom Orden/ wan man auß dem Convent oder Ring-Maur deſſelben mit oder ohne den Habit gangen iſt.

Die dritte iſt deß Nachts geſtohlener Weiß auß dem Kloſter gehen/ wans ſchon nicht apoſtatirens halber geſchicht.

Die vierte iſt Eigenthum wider das Gelübd der Armuth/ wan dieſes eine Todtſünd iſt.

Die fünffte iſt ein falſcher Eydſchwur vor geiſtlichem oder weltlichem Gericht.

Die ſechſte iſt Beförderung/ Hülff oder Rath die Leibs-Frucht (nachdem ſie beſeelet) abzutreiben/ obſchon der Effect nicht erfolgte.

Die ſiebente iſt/ wan einer deß Kloſters Beambten Hand oder Sigill verfälſchet.

Die achte iſt Diebſtall von den Sachen deß Klöſters/ wan derſelbe eine Todt-Sünd iſt.

Die

Die neunte iſt fleiſchliche Sünd / willig-lich in dem Werck vollbracht.

Die zehnte iſt Todſchlag/ Verwundung oder grobe Schlagung / welcher Perſonen es auch ſey.

Die elffte iſt/ wan einer argliſtiger Weiß und übel meinend der Oberen oder Unter-thanen einander zugeſchickte Brieff auffhalt/ verhindert/ verziehet oder eröffnet.

Dieſe gemelte 11. vorbehaltene Sünden neben einigen anderen mit denſelbigen ein-ſchlagende erforderen ſo wohl zu Unterwei-ſung der Beicht-Vätteren als Beicht-Kin-deren eine weitere Erklärung/ welche wir ge-zogen haben auß den vornehmſten Außlege-ren. Wir muſſen aber allhie einige Sachen vergänglich anmercken.

Zum erſten/ wan ſchon unter den Schuhl-Lehreren der göttlichen Wiſſenſchafft ge-zweiffelt wird / ob die geiſtliche Obrigkeit e-ben ſo wohl die läßliche als tödtliche Sünden könne vorbehalten/ ſo erſcheinet dannoch auß dem Päbſtlichen Decret Clementis VIII. daß die Regulier Obrigkeit vermög gemelten Decrets keine andere als tödtliche Sünden vorbehalten könne/ indem die Wort ſelbigen Decrets alſo lauten: **Wan man für gut finden wird / daß noch einige andere groſſe Sünden ſollen vorbehalten wer-den.** Allwo der Pabſt durch die groſſe Sün-den ohne Zweiffel keine andere verſtehet als die Todt-Sünden: und wiewohl die Obrig-keiten anderer Religionen ihnen einige läß-

6. Die läßliche ſünden können von der hoher Obrigkeit nit vorbehalten werden.

 liche

liche Sünden könten vorbehalten/ ſo iſt dannoch ſolches der Obrigkeit unſerer Religion nit erlaubt/ dieweil in unſerer Regel ſtehet / ſo jemand auß den **Brüderen tödtlich wird ſündigen.**

Zum zweyten / daß für keine vorbehaltene Sünd gehalten möge werden die jenige (wan ſie ſchon ihrer Eigenſchafft halber eine Todt-Sünd wäre) von welcher man rechtmäſſiger Weiß zweiffelt/ ob dieſelbige in der That ein Todt- oder läßliche Sünd ſey/ entweder wegē geringigkeit der matery/ darin ſie begangen iſt worden/ oder wegen Unvollkommenheit deß Nachſinnens/ oder wegen Unbedachtſamkeit und unvollkommener Einwilligung deß Willens/ wie gemeinlich die Lehrer davor halten. Die Urſach dieſer Lehr iſt genommen auß einer Regel der gemeinen Rechten/ nemlich/ daß alle verhaſte Ding einzuziehen / die günſtige aber zu erweiteren ſeyen / es iſt aber ein verhaſte Sach die Vorbehaltung der Sünden.

7. Ein vorbehaltene ſünd muß ohn allen Zweiffel tödlich ſeyn

Zum dritten iſt zu mercken/ daß die jenige Sünden/ welche mit dem innerlichen Willen allein vollbracht werden/ ohne das äuſſerliche Werck zu vollziehen/ wiewohl ſie Todt-Sünden ſeyen / dannoch nach Gewohnheit der H. Kirchen nit vorbehalten werden / alſo Baſſæus [a] e. g. wan ſchon der würckliche Todtſchlag oder grobe Verletzung eines Menſchens ein vorbehaltene Sünd iſt/ ſo iſt es jedoch keine vorbehaltene Sünd / wan ein Geiſt-

8. Ein vorbehaltene ſünd muß im Werck vollzogen ſeyn.

(a) v. caſus reſerv. n. 3.

Geiſtlicher nur den kräfftigen Willen hat jemand gröblich zu verletzen oder zu tödten / ja wan er ſchon nach einem hätte geſchoſſen / geſchlagen oder geſtochen/ mit Begierde denſelbigen zu tödten oder ſchwärlich zu verletzen/ und dannoch der Todtſchlag oder Verletzung im Werck wegen eines darzwiſchen kommenden Zufalls nit erfolgt wäre/ dieweil der Thäter e. g. gefehlet oder verhindert wäre worden/ wiewohl ein ſolcher wahrhafftig ein ſchwäre Todt-Sünd begangen hätte/ ſo wäre er dannoch in keine vorbehaltene Sünd verfallen / auß welchen Anmerckungen leichtlich zu erſehen / daß dieſe Matery eine weitere Erklärung erfordere/ damit ein jeder erkennen könne / ob eine Sünd vorbehalten ſeye oder nit/ darum wollen wir von der erſten den Anfang machen.

Die erſte vorbehaltene Sünd iſt Vergifftung / Zauberey oder Wahrſagung durch Löſſer.

DUrch **Vergifftung** ſagt unſer Baſſæus (a) wird verſtanden die Verſorgung / Anſchaffung / würckliche Eingebung oder Anwendung deß Giffts/ es gilt gleich / ob ſolches geſchehe durch Gifft / Wurtzelen / Speiß/ Liebs-Tränck/ Bänd/ Knöpff / Zeichen ꝛc. es ſey Zauberey darunter vermiſcht oder nit. In dieſe Sünd fallen nun 1. die einen

9. Was verſtanden werde durch Vergifftung/ und welche in dieſe Sünd verfallen.

(a) v. caſus reſerv. n. 40. §. 1.

einem Gifft eingeben oder zufügen/ oder ſolches gebrauchen jemand dardurch zu tödten/ wan der Todt ſchon darauff nit erfolget. 2. Die jenige/welche durch Verbindung mit dem Teuffel einem dergleichen Sachen eingeben/ wordurch ſie dem menſchlichen Leib in ſeinen Würckungen oder Güteren Schaden zufügen. 3. Die jenige/ ſo einige andere gifftige Sachen jemand machen/ eingeben/ oder Vergifftung durch andere bewerckſtellen.

Durch Zauberey werden verſtanden wörter durch Liſt deß Teuffels erfunden/ oder nach deſſen Belieben angeordnet/ nur etwas zu würcken/ welches die menſchliche Kräfften überſteiget/ damit dardurch einige Kranckheiten mögen verurſacht werden/ oder damit dardurch deß Menſchen Geſundheit möge erhalten/ oder Hülff zu deſſen Geneſung befördert werden. In dieſe vorbehaltene Sünd fallen 1. die jenige/ welche einige Mittel bey ſich tragen/ ſo ihnen von den Wahrſägeren oder Zauberer ſeynd gegeben gegen einige Kranckheiten/ oder umb nit verletzt zu werden oder in keinen unverſehenen Todt zu fallen/ oder vom Fewr/ Waſſer/ ꝛc. unverletzt zu bleiben/ oder kein Unglück im Spielen zu haben/ oder umb Gunſt und Affection einiger Perſon zu gewinnen/ oder umb etwas außzuwircken/ worzu ſie keine menſchliche Kräfften haben/ und weder von Gott/ weder von der H. Kirchen verordnet ſeynd. 2. Die jenige/ ſo zu dergleichen Würckungen ſich der Zau-

10. Was durch Zauberey werde verſtanden und welche in dieſe ſünd fallen.

Zauberer oder Wahrſäger Hülff gebrauchen.

Durch Wahrſagung der Loſſen/ wird verſtanden der Gebrauch deß aberglaubigen Loſſens/ zu welchem der Teuffel (entweder durch einen verdeckt- oder außtrücklich mit ihm eingegangenen Pact oder Vertrag) mitwürcket/ es gilt gleich / ob dergleiche Loſſen gebraucht werden zu erkennen die verborgene oder zukünfftige Ding und fallen in dieſe vorbehaltene Sünd

11. Was verſtanden werde durch Wahrſagung der Loſſen.

1. die jenige/ welche durch Umbdrähung eines Siebs erkennen wollen/wer dieſes oder jenes geſtohlen/ wem dieſes oder jenes zugehöre/ was in dieſer oder jener Sachen zu thun ſey. 2. Welche durch Beſichtigung der Händ und deren Lineamenten zukünfftige Sachen wollen vorſagen. 3. Welche durch einige Conſtellationen oder Zuſammenkünfft etlicher Sternen und deren Lauff kräfftiglich verſicheren wollen/ was ins künfftig geſchehen werde in denen Zufällen / welche nur allein durch den freyen Willen der Menſchen können vollbracht werden. 4. Welche durch Gebrauch einiger geweyheten Kertzen oder Weyhwaſſers oder andere Kirchliche Ceremonien verborgene oder zukünfftige Sachen wollen erkennen/ oder was noch sträfflicher iſt / ſolche Sachen zu einigen zaubriſchen Wercken und Wahrſagungen mißbrauchen. Ins gemein dan davon zu reden/ fallet ein jeder in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher durch heimliche oder außtrückliche Anruffung deß

deß Teuffels / auff was vor eine Weiß ſolches auch geſchehen mögte / entweder durch Fewr / Waſſer oder Lufft oder einige andere Sachen / durch welche der Teuffel zu dem End etwas würcket / oder verſchafft.

Die zweyte vorbehaltene Sünd iſt Apoſtaſey vom Orden / wan man auß dem Convent oder Ringmaur deſſelben gehet / mit / oder ohne den Habit.

AUff daß einer in dieſe vorbehaltene Sünd verfalle / werden folgende Umbſtänd erfordert; erſtlich / daß ein Geiſtlicher ſeinen Orden verlaſſe mit der Meinung ſich nit wiederumb zu dem Klöſterlichen Leben zu begeben worauß dan erfolget / daß / obſchon ein Geiſtlicher unrechtmäſſiger weiß ſeinen Orden wolte verlaſſen / und zu einem anderen / der milter iſt / übergehen / ſelbiger zwar in ein Todt-Sünd und den Bann der Kirchen fallen würde / nemlich durch Ablegung deß Habits ſeines Ordens / dannoch in foro conſcientiæ oder nach dem Gewiſſen und vor Gott für keinen abtrinnigen von der Religion oder Apoſtat gehalten müſſe werden / weilen er die Meinung nit hat den Stand der Religion gäntzlich zu verlaſſen / ſonderen allein zu einer anderen überzugehen. Alſo Porcell. (a)

12. Zu dieſer vorbehaltenen ſünd wird erfordert der Abfall von der Religion / und worin dieſer Abfall erſtlich beſtehe?

2. Daß

[a] v. Apoſta.

2. Daß der Geiſtlicher kommen ſey auſ-ſerhalb deß Beſchluß deß Kloſters / dan im Fall / daß er ſchon ſeinen Klöſterlichen Habit ablegte / und einen anderen anzöge / auch mit Meinung das Kloſter zu verlaſſen / wiewohl ſolcher in den Bann fallet und vor Gott ein Apoſtat iſt / ſo iſt gleichwohl dieſe Apoſtaſey kein vorbehaltene Sünd / ſo lang er auſſerhalb der Schrancken oder Beſchluß deß Kloſters nit kommen iſt. 13. 2. Daß er auſſerhalb der Clauſur gangen

Frag. Was wird durch den Beſchluß deß Kloſters verſtanden?

Antw. Die Ringmaur / Zaun oder umblauffende Graben / über welche bey nächtlicher Zeit kein Eingang den Weltlichen geſtattet wird / worauß dan erfolgt / daß / wan ſchon ein Geiſtlicher auſſer dem Gebäw deß Kloſters wäre gangen in Meinung die Religion zu verlaſſen / und jedoch nit auſſerhalb der Ringmaur / Zaun oder Graben deß Gartens kommen wäre / wiewohl ſolcher ein Apoſtat vor Gott / dannoch dieſer Abfall kein vorbehaltene Sünd wäre. Solches muß auch verſtanden werden / wan ein Bruder hinweg lieffe auß dem Hauß oder Orth / worin ſich die Brüder auffhielten zur Zeit deß Baws. Alſo Cyprianus (a) 14. Was verſtanden werde durch die Clauſur.

Frag. Ob der Bruder in den Bann der Kirchen fallen würde / welcher auff die gemelte Weiß annoch nit kommen wäre auſſerhalb der Ringmauren? ꝛc.

Antw. Nein / es wäre dan / daß er den Klöſter-

(a) c. 7. lect. 13. fol. 611.

Klöſterlichen Habit in der That abgelegt hätte / die Urſach dieſer Lehr iſt/ weil/ wan ſchon alle Apoſtaten unſerer Religion vor excommunicirte und in Bann verfallene Leuth in unſeren Satzungen erkläret werden (a) ſie jedoch nit fallen in den Bann der Kirchen / als allein wan dieſer Abfall reſervirt oder vorbehalten iſt. Alſo Baſſæus (b) und Cyprianus (c)

Die dritte vorbehaltene Sünd iſt deß Nachts geſtohlener Weiß auß dem Kloſter gehen / wan ſolches ſchon nit apoſtatirens halber geſchicht.

15. Was durch den nächtlichen Außgang verſtanden werde.

Auff daß einer in dieſe vorbehaltene ſünd falle/ werden nothwendig darzu erfordert drey conditionen/ von welchen/ wan eine ermangelt / ſelbige Sünd nit vorbehalten iſt.

1. Daß der Außgang auß dem Beſchluß deß Kloſters geſchehen ſey in der Nacht/ das iſt/ wie einige vermeinen/ ein Zeit-lang nach der Sonnen Untergang oder vor der Sonnen Auffgang/ wan es noch finſter iſt / worauß dan folgt/ daß der jenige in dieſe vorbehaltene Sünd nit falle / welcher im Tag oder Morgen-Stund diebiſcher Weiß auß dem Kloſter gehet/ wiewohl er eine Todt-Sünd begehen würde.

Frag.

(a) c. 8. n. 23. (b) v. caſus reſerv. n. 40. §. 2. [c] cit.

Frag. Ob der jenige/ ſo deß Abends zwiſchen dunckel und tag/ das iſt/ in dem anfangenden Abend diebiſcher Weiß auß dem Kloſter geht/ und deß Nachts wiederkehret/ auch in dieſe vorbehaltene Sünd falle?

Antw. Ja/ die Urſach iſt/ weilen / obſchon der Außgang bey der Nacht nit wird angefangen/ dannoch die Vollziehung deſſelbigen bey der Nacht vollzogen wird/ alſo Cyprianus (a) ſolches muß auch verſtanden werden/ wan einer auff dieſe Weiß außgehet auß der Wohnung / worin die Brüder ſich auffhalten zur Zeit deß Baws/ wie oben geſagt worden von der Apoſtaſey.

2. Muß der Außgang diebiſch / oder auff diebiſche Weiß ſeyn vollbracht/ das iſt/ ohne Vorwiſſen deren / welche an ſelbigem Außgang nit theilhafftig ſeynd / ja Cyprianus (b) vermeinet / wan ſolcher geſchicht ohne Vorwiſſen der Obrigkeit / dan wan ein ſolcher Außgang ſchon ſolte geſchehen mit Vorwiſſen deren / welche mit an dergleichen That theilhafftig ſeynd / ſo muß jedoch ein ſolcher Außgang vor diebiſch gehalten werden/ auß der Urſachen/ dieweil die jenige allein davon wiſſen/ welche Mitwürcker ſeynd der Sünd/ und ſolche ſuchen zu bedecken.

16. Was verſtanden werde durch einen diebiſchen Außgang.

Frag. Ob ein Guardian in dieſe vorbehaltene Sünd fallen würde / welcher bey der Nacht diebiſcher Weiß auß dem Kloſter ginge?

17. Wan ein Guardian alſo diebiſcher Weiß auß dem Kloſter gehet fallet er ebenfals in dieſe Sünd.

Cyprianus antwortet ja (c) ſeine Urſach iſt

(a) ibid. fol. 612. (b) ibid. [c] ibid.

iſt/ weil ein ſolcher Außgang geſchehe wider den Willen und Meinung der hoher Obrigkeit und deß gantzen Ordens / und drum iſt auch ſein Außgang diebiſch/ wan er ſchon geſchicht mit Vorwiſſen einiges oder mehreren an der Sünd mitflichtigen Brüderen.

3. Daß der Außgang würcklich geſchehen ſey auſſerhalb dem Beſchluß deß Kloſters / wie oben bey der vorgehenden vorbehaltenen Sünd iſt gemeldet worden/ jedoch würde der jenige in den Bann oder Excommunication nit fallen / wan er den Habit nit abgelegt hätte.

Die vierte vorbehaltene Sünd iſt Eigentum wider das Gelübd der Armuth/ wan ſelbiges ein Todt-Sünd iſt.

18. Was verſtanden werde durch das tödtliche Eigentum.

IN dieſe Sünd verfallen alle die jenige/ welche etwas merckliches empfangen / außgeben / auffbehalten / hinweg nemmen / vertauſchen / verzehren / 2c. ohne außtrücklichen oder zum wenigſten vernünfftiger Weiß vermeinten Willen der Obrigkeit ; in welchen Zufallen aber / auff welche Weiß und wan ein ſolche Sünd vollbracht werde/ iſt in dem ſechſten Capitel n. 17. & ſeqq. gnugſam angezeigt worden.

Die fünffte vorbehaltene Sünd iſt ein falſcher Eydſchwur vor geiſtlich- oder ordentlichem Gericht.

JN dieſe vorbehaltene Sünd fallet ein Geiſtlicher/ welcher gerichtlicher Weiß von ſeiner rechtmäſſiger Obrigkeit (deme er vermög der geiſtlichen Rechten die Wahrheit zu bekennen ſchüldig iſt) befragt in- oder durch ſeine Antwort thuet einen falſchen Eyd es gilt gleich / ob er gefragt werde als ein Mit-Geſell und Theilhafftiger der Sünd / oder allein als ein Zeug. Wannehe aber einer rechtmäſſiger Weiß abgefragt werde oder nit / davon ſchreibt weitläuffig Leſſius (a) Herings (b)

19. Welcher im regulariſchem gericht abgefragt wird/ iſt ſchüldig die Wahrheit zu bekennen.

Worauß folgt/ daß in dieſe vorbehaltene Sünd nit fallen 1. Der jenige / ſo einen falſchen Eyd thut auſſerhalb dem Gericht / oder gerichtlicher Abfragung. 2. Welcher nit rechtmäſſig/ das iſt/ welcher nit von ſeiner ordentlicher Obrigkeit/ oder deſſen verordneten abgefragt wird. 3. Wan die Obrigkeit in der Unterſuchung eine Frag thäte/ zu welcher Beantwortung der Unterthan rechtmäſſiger Weiß nit könte verbunden werden/ dieweil ſolche Frag und Beantwortung zu dem rechtmäſſigen Gericht nit gehöreten. 4. Der jenige / welcher vor ſeinem

20. conditionen/ welche erfordert werden auff daß man ſchüldig ſey auff eine vorbehaltene Sünd die Wahrheit zu bekennen.

(a) l. 2. c. 3. dub. 3. (b) part. 3. tract. 8. dub. 6. q. 4.

ordentlichem Richter einen falſchen Eyd außſchweret über eine Sach/ darüber er nit gerichtlich iſt abgefragt worden: in allen dieſen Puncten/ wan der Geiſtlicher einen falſchen Eyd außſchweret / wiewohl er ein ſehr grobe Todt-Sünd begehet / indem er die Ewige Wahrheit zum Zeugen nimbt der Unwahrheit/ ſo fallet er jedoch nit in dieſe vorbehaltene Sünd.

Frag. Ob einer verpflichtet ſey der Obrigkeit/ von welcher er darüber befragt wird/ zu offenbahren die Mißhandelung eines anderen/ wan der befragte ein gnugſames Fundament zu zweiffelen hat / ob die Obrigkeit gnugſame Zeichen oder Beweißthum habe die Sach zu unterſuchen und abzufragen?

Antw. Nein/ dan dieſes würde gereichen zum Nachtheil eines dritten / es wäre dan Sach/ daß der Obrigkeit Nachfrag gegründet wäre.

21. Die Unterthanen ſeynd jeweilen ſchüldig und jeweilen nit zu antworten auff die Fragen der Obrigkeit.

Frag. Ob einer/ als Zeug in dem Gericht von ſeiner Obrigkeit abgefragt / ſchüldig ſey die Wahrheit zu bekennen/ wan er zuvorn dem Beſchüldigten einen Eyd geleiſt hätte / die verübte That niemand zu offenbahren?

Antw. Ja / dan der vorhin geleiſtete Eyd muß verſtanden werden mit der Condition/ daß er deß Beſchüldigten Mißhandelung auff keine unzuläſſige Weiß wolle offenbahren/ dieweil er aber in dieſem Fall nit abgefragt wird auff eine unbehörliche / ſonderen vielmehr auff eine gebührliche Weiß / ſo iſt er ſchüldig nach der Wahrheit

heit zu antworten. Alſo Cyprianus (a)

Frag. Ob einer alſo abgefragt auch ſchuldig ſey zu bekennen eine Miſſethat deß anderen / die er von keinem als allein von dem Thäter ſelbſten / als von ſeinem guten Freund ins geheim hat vernommen?

Antw. Nein. Selbiges muß verſtanden werden / wan er ſolche nur weiß auß gehörten Reden anderer. Item: wan er auß Bekantnuß derſelben einen mercklichen geiſt- oder leiblichen Schaden zu förchten hätte. Alſo Cyprianus [b]

Die ſechſte vorbehaltene Sünd iſt Beförderung / Hülff oder Rath eine Leibs-Frucht (nachdem ſie beſeelet) abzutreiben / wan ſchon der Effect nit erfolgte.

Auff daß einer in dieſe vorbehaltene Sünd falle / werden darzu nothwendig erfordert 3. conditionen / auß welchen / wan eine ermangelet / iſt die Sünd nit vorbehalten. 22. Was für conditionen erfordert werden damit die Abtreibung der Leibs-Frucht eine vorbehaltene Sünd ſey.

Zum erſten / daß ein Weibs-Perſon wahrhafftig ſchwanger ſey / derwegen fallet in dergleichen vorbehaltene Sünd der jenige nicht / welcher einer Perſon / die er vermeinet ſchwanger zu ſeyn und doch nit iſt / etwas gibt / dardurch ſie die Frucht abtreiben ſolte.

Zum zweyten / daß die Frucht würcklich

(a) c. 7. lect. 15. fol. 622. [b] citat.

mit einer lebendiger/ vernünfftiger Seel begabet ſey/ auß welcher Urſach der jenige in dieſe vorbehaltene Sünd nit fallet/ welcher einer Fraw-Perſon etwas gibt oder einrahtet die Frucht abzutreiben/ ehe dieſelbige ihre lebendige/ vernünfftige Seel empfangen hat/ wan er ſchon der Meinung wäre eine Mißgeburth zu verurſachen.

Zum dritten wird erfordert / daß er der beſchwängerten Perſon einige Artzeneyen procurire/ gebe/ oder etwas thue / damit dardurch eine Mißgeburth verurſacht werde / auß dieſer Urſach fallet der jenige in keine vorbehaltene Sünd/ welcher durch Schläg/ Stöß/ oder Einjagen eines groſſen Schreckens einer Weibs-Perſon/ die er weiß befrüchtet zu ſeyn/ Urſach gibt zur Mißgeburth doch ohne Meinung ſelbige zu verurſachen. Das Fundament dieſer Lehr iſt / dieweil ein ſolche Mißgeburth nit mit Vorbedachtſamkeit ins Werck geſtelt wird.

23. Der ein Mißgeburt verurſachet wird irregular und kan dieſe Irregularität nit diſpensirt werden als durch den Pabſt.

Ich hab geſagt/ daß ein ſolcher nit falle in dieſe vorbehaltene Sünd / dannoch iſt es ſicher/ daß dergleichen Bößwicht in allen den angezeigten Zufällen eine ſchwäre tödtliche Sünd begehe / und im Fall einer durch Schläg/ Stöß/ 2c. einer ſchwangeren Frawen ihre lebendige Frucht tödtet auch ohne Meinung bey ihr eine Mißgeburth zu verurſachen/ thut ſelbiger einen Todtſchlag / fallet in die Straffen der Todſchläger und wird irregular und unfähig die H. Weihungen zu empfangen / in welcher Irregularität nach

Meinung Rodriquez, weder die Biſchöffen/ weder die hohe geiſtliche Obrigkeiten/ſo Biſchöfflichen Gewalt haben/ diſpenſiren können/ weilen ein ſolche That ein wahrhafftiger Todtſchlag iſt/wan nemblich durch Gifft/ Schläg oder Stöß ꝛc. der lebendiger Frucht nit allein das zeitliche/ ſonderen auch das ewige Leben benommen wird. Welches auch verſtanden muß werden/ wan einer mit Fundament zweiffelet / ob die Frucht das vernünfftige Leben empfangen gehabt habe/ oder nit/ zu der Zeit/ da er zu der Mißgeburth der Frucht die unzuläſſige Mittel der Abtreibung hat angewendet.

Was aber anlangt die Abſolution von dem Bann/ in welchen die jenige fallen/ welche eine Mißgeburth verurſachen/ oder ſelbige vorſätzlich beförderen/ davon ſagt vorgemelter Roderiquez (a) und Coriolanus (b) daß davon nit allein die Biſchöffen / ſonderen auch die Klöſterliche hohe Obrigkeiten ihre reſpectivè Unterthanen können abſolviren/ dergeſtalt/ daß ein ſolche abſolution auch Platz habe in den außwendigen Rechten. Sehe ferner von dieſer Matery Bertrandum Lots (c)

24. Er fallet auch in den Bann und wer von dieſem Ban könne abſolviren.

Was nun anlangt die abſolution von der vorbehaltenen Sünd/in welche die Verſchaffer und Außwürcker der Mißgeburten fallen iſt zu wiſſen/ daß Sixtus der fünffte zu ſeiner Zeit im Jahr 1588. durch eine Bullam

(a) tom. 2. qq. regul. q. 34. art. 4. (b) de caſ. reſ. de aborſu n. 10. (c) de caſ. belgii tract. 17. art. 8.

(a) über andere Straffen ſolche Sünd auch vorbehalten hat dem Römiſchen Stuhl ohne allen Unterſcheid/ ob die Frucht das Leben empfangen oder nit. Welche Straffen er auch auff die geſetzt / ſo rathen/ helffen/ beförderen / oder ein Urſach ſeynd/ daß durch Eingebung einiger Medicamenten ein Weibs-Perſon unfruchbar werde / welche Bull der Pabſt Gregorius XIV. im Jahr 1591. (b) in zwey Puncten gemäſſiget hat.

25. Die HH. Päbſt verordnen entſetzliche ſtraffen denen / ſo ein Mißgeburt verurſachen.

Zum erſten / daß ein jeder von dem Biſchoff approbirter und zu der abſolution dieſer Sünd ſönderlich bevollmächtigter Priester die jenige / ſo in dergleichen Sünd gefallen ſeynd/ ſo wohl von der Sünd ſelbſten als von der Straff der Excommunication könne abſolviren.

Zum zweyten / wan die Frucht das Leben noch nit empfangen / oder wan einer dergleichen Perſonen etwas eingegeben oder etwas angethan hätte / damit ſie unfruchtbahr würde / hat er erkläret / daß dergleichen Thäter nit verfallen in die Straff der Büllen Sixti V. Dahero über dieſe Matery Bertrandus Loz (c) Baſſæus (d) und andere Schribenten vorſtellen dieſe

Frag. Ob der Beicht-Vatter/ welcher eine allgemeine Gewalt empfangen hat zu abſolviren von allen dem Biſchoff vorbehaltenen Sünden und Bannen auch Gewalt habe zu abſolviren von der boßhaffter Abtreibung

(a) Bull. eſtrænata (b) Bull. Sedes Apoſt. (c) cit (d) v. aborſ. n. 5.

treibung einer lebendiger Leibs-Frucht.

Antw. Auff gemelte Frag reſolviren Sylvius (a) Portell. (b) Novarius [c] Diana (d) und andere/ daß ein ſolcher Prieſter die Macht nit habe/ dieweil Gregorius XIV. in ſeiner Bulla ſagt/ daß ein Beicht-Vatter von der hoher Gewalt-habender Obrigkeit darzu ſönderlich müſſe verordnet ſeyn. Bonacina (e) aber iſt der Meinung / daß ein ſolcher privilegürter Prieſter dieſe Gewalt habe. Seine Grund-Reden ſeynd / weil dieſes Wort: ſönderlich/ welches in der Päbſtlicher Bulla ſtehet/ anders nichts andeutet/ als daß ein jeglicher Prieſter die Gewalt nit habe von dem gemeltem Bann und Sünd gemeinlich zu abſolviren / es ſey dan/ daß der ihm gegebener Gewalt auch zu dieſer oder dergleichen Sünden ſich erſtrecke / welches alsdan (wie er ſagt) geſchicht/ wan die hohe Gewalt-habende Obrigkeit einem Beicht-Vatter die vollkommene Gewalt gibt von allen ihnen vorbehaltenen Sünden abſolviren zu können. 28. Welche Beicht-Vätter abſolviren können von dieſer vorbehaltenen ſünd und deren ſtraffen.

Dieſem ſeye nun wie ihm wolle / ſo ſeynd gleichwohl Novarius und Portell der abſoluten Meinung/ daß kein Prieſter von dieſer ſünd und Excommunication abſolviren könne / es ſeye dan/ daß er von ſeiner hoher Obrigkeit darzu beſondere Erlaubnuß habe/ und dieſes halt Baſſæus auch vor ein ſehr wahrſcheinliche Lehr.

(a) 2da 2dæ q. 64 art. 4 q. 4. (b) v. aborſus n. 5. (c) in ſum. bullar. tom. 2. tit. de aborſu n. 13 [d] part. 7. tract. 5. reſolut. 5. (e) tom. 3. de cenſur. diſp. 2. q. 2. punct. 10 n. 16.

Was aber die vorbehaltene Sünd anlangt in dieſer Matery/ dabey iſt wohl in acht zu nemmen/ „ zum erſten / daß indem Clemens der achte in ſeinem Decret erkläret/ „ daß in dieſe vorbehaltene Sünd die jenige „ fallen/ welche eine Mißgeburth der lebendigen Leibs-Frucht beförderen durch Hülff „ oder Rath / wan ſchon die Frucht in der „ That nit abgetrieben werde; ſolche Wort müſſen verſtanden werden / wan einer ſchwangeren Frawen etwas eingegeben oder angethan wird / welches auß ſeiner natürlichen Krafft Würckung hat eine Mißgeburth zu verurſachen / wan ſchon hernacher durch eine zufällige Verhindernuß die Würckung nit erfolget. Zum zweyten/ daß in dieſe vorbehaltene Sünd nit allein falle der jenige/ ſo die Mißgeburth außwürcket/ ſonderen auch die jenige/ ſo Hülff darzu leiſten und Rath darzu geben/ es gilt gleich/ ob ſolches geſchehe durch Zubereitung eines Trancks / oder Anſchaffung der Medicamenten / oder Auffmunterung der Weibs-Perſonen zum Gebrauch dergleichen Sachen.

27. In dieſe vorbehaltene ſünd verfallen alle die jenige/ ſo mit Rath oder That darzu würcken.

Die 7. vorbehaltene Sünd iſt Wan einer deß Kloſters Beambten Hand oder Siegel verfälſchet.

28. Was durch Verfälſchung der Hand verſtanden werde.

Durch Verfälſchung der Hand wird nit allein verſtanden/ daß einer verfälſche die Schrifft/ Handmerck oder Nahm der Obrigkeit/ und ſelbige auß böſer Meinung

nung nachmache / ſonderen auch / wie viele vermeinen / wan einer auß böſer Meinung in deren Schrifften etwas außkratzet / außlöſchet / oder etwas davon nimbt oder hinzu ſetzet / wordurch der von der Obrigkeit angedeuter Sinn mercklich verändert wird / alſo / daß nach dieſer Lehr nit allein der jenige in dieſe vorbehaltene Sünd verfalle / welcher mit Verfälſchung der Hand ſeiner Obrigkeit falſche Obedientzen ſchreibt / ſonderen auch die dabey gefügte Conditionen mit böſer Meinung außlöſchet / oder einige Täg hinzu ſetzet / oder die Zahl der Tägen und der Zeit mercklich verändert / dan nach Meinung unſeres Coriolani (da er ſchreibt über dieſe Sach) iſt es gnug / auff daß einer in dieſe vorbehaltene Sünd falle / daß ein Veränderung der Wahrheit geſchehe / obſchon durch ſolche Verfälſchung niemand ein Schaden zugefügt werde.

Durch Verfälſchung deß Siegels wird nit allein verſtanden / wan einer nach dem Siegel deß Convents oder der Officianten oder der Obrigkeit ein gleiches nachmacht / und ſolches mit böſer Meinung gebraucht / ſonderen auch / wan einer das wahre Siegel deß Kloſters auff falſche Brieff ſetzet / folgends fallet der Geiſtliche in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher durch Argliſtigkeit oder Betrug in der Geſchwindigkeit das Siegel deß Kloſters oder der Obrigkeit wüſte zu bekommen / und ſolches auff ein falſche Obedientz auffzutrucken oder auff andere falſche 29. Was verſtanden werde durch Verfälſchung deß Siegels.

Brieff/worvon die Obrigkeit keine Wiſſenſchafft hätte/ imgleichen der jenige / welcher das Sigill der Obrigkeit auß böſer Meinung von einem Brieff mit Behendigheit könte abmachen / und ſolches auff einen falſchen Obedientz-Brieff wüſte anzukleben/und füglich zu gebrauchen.

30. Was verſtanden werde durch die Officianten des Kloſters.

Durch die Officianten oder Beambte deß Kloſters werden nit allein verſtanden die Oberen deß Kloſters/ ſonderen auch die Provinciales, der General und Procurator Generalis nach der ſicherſten Sententz wider Portell. (a) und dieſes darumb/ dieweil der Cardinal Toletus nach Zeugnuß unſeres Cypriani (b) erkläret hat/ daß dieſes geweſen ſey die Meinung deß Pabſt.

Die 8. vorbehaltene Sünd iſt der Kloſter-Sachen Diebſtahl / wan derſelbe ein Todt-Sünd iſt.

31. Der Diebſtahl iſt nit eins mit dem Eigenthum.

Allhier iſt zu mercken/ daß dieſe achte vorbehaltene Sünd nit eins ſeye mit der vierten/ dan wiewohl ein Diebſtahl der Klöſterlichen Sachen auch ein Werck deß Eigenthums ſey/ ſo iſt jedoch das Eigenthum nit allezeit ein Diebſtahl / wie darauß erſcheint/ wan ein Geiſtlicher etwas annimbt von Weltlichen/ und ſelbiges gebraucht gegen den Willen der Obrigkeit / ſo begehet er keinen Diebſtahl/aber wohl ein Werck deß Eigenthums. Durch

[a] v. Falſarius n. 3. (b) c. 7. lect. 15. fol. 625.

Durch den Diebſtahl wird dan verſtanden/ wan ein Geiſtlicher etwas merckliches von den Sachen deß Kloſters heimlich hinweg nimbt / damit er ſolches ſelbſt gebrauchen oder inner oder auſſer der Religion verſchencken möge gegen den Willen der Obrigkeit/ dieſes iſt zu verſtehen von denen Dingen/ welche gegeben ſeynd worden zu dem gemeinen Gebrauch der Brüder/ wie da iſt e. g. Leinwand der Gemeinde oder Sacriſtey / Item: Bücher/ Wein/ Fleiſch/ Bier/ ꝛc. wie auch die jenige Sachen/ welche einem beſonderen Bruder zum Gebrauch ſeynd zugelaſſen/ wie durch den Cardinal Toletum iſt erkläret worden/ welcher auch bezeugt/ daß dieſes geweſen ſey die Meinung deß Pabſt. Alſo Cyprianus (a) 32. Was durch den Diebſtahl der Klöſterlichen ſachen verſtanden werde.

Folgends falt ein Geiſtlicher in dieſe vorbehaltene Sünd (wan das geſtohlene ein mercklches iſt) welcher ohne Erlaubnuß der Obrigkeit ſeinem Mit-Bruder ſolte hinweg nemmen Kleider/ Bilder / Schrifften ꝛc. Die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil/ wan ſchon ſolche Ding nur zum Gebrauch eines beſonderen Bruders verordnet ſeynd / dannoch dem Kloſter bleiben / ſo lang ſie noch nit ſeynd verzehret/ oder auſſerhalb der Religion hinweg gegeben / ja Cyprianus [b] mit anderen Lehreren iſt der Meinung/ daß jener Geiſtliche fallen würde in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher gegen den Willen ſeiner Obrigkeit einem beſonderen Bruder abnemmen 33. Etwas ſtehlen, welches zu eines anderen Gebrauch gegeben iſt/ muß gehalten werden vor ein vorbehaltene Sünd.

(a) cit. fol. 626. (b) ibid.

nemmen würde ſeine Predigen oder andere Schrifften/ allein mit der Meinung ſolche außzuſchreiben und hernacher wieder zu geben / alſo lehret auch unſer à Sorbo (a)

34. Wie auch der etwas ſtehlet von den ſachen der Gemeinde.

2. Fallen vielmehr in dieſe vorbehaltene Sünd die jenige/ welche gegen den Willen ihrer Obrigkeit hinweg nemmen oder ſtehlen die jenige Sachen / ſo zu dem gemeinen Gebrauch der Brüder ſeynd geſchenckt worden/ wan es ſchon Speiſen oder Tranck wäre / wan die Quantität auff einmahl oder durch wiederhohlte kleine Diebſtähl ſo groß wird/ daß ſie gnug zu einer Todt-Sünd ſey / wan aber ein Diebſtahl ſolte geſchehen von denen Sachen / welche zum Dienſt der Kirchen verordnet/ als da ſeynd Kelch / Corporalen / Mappen/ 2c. ſo fallet der Dieb darbeneben in die Sünd der Gott-Schänderey / und in den Bann der H. Kirchen/ wan ein ſolcher die Schlöſſer / Fenſter oder Kaſten auffbricht/ damit er das Kirchen-Gewand darauß nemmen könne. Alſo Rodriquez (b)

35. Welche etwas ſtehlen ſo zum Dienſt der Kirchen gehöret / fallen in die Sünd der Gott-ſchänderey und in den Bann der Kirchen

Sylveſter (c) welcher ſeine Lehr beſtättiget mit der Meinung deß H. Thomæ, iſt ebenfals der Sentenß / daß eine Gott-ſchänderey begehen nit allein die jenige / welche die ſachen/ ſo zum Kirchen-Dienſt gehören ſonderen auch die jenige/ welche die ſachen/ ſo zur Klöſterlichen Nothwendigkeit beſtimbt ſeynd/ hinweg ſtehlen / ja Cyprianus [d] iſt der Meinung / daß ſolche durch die That ſelb-

(a) v. abſolutio quoad fratres. [b] tom. 2 q. 39. art. 2 (c) v. Sacrilegium. (d) cit. fol. 627.

ſelbſten fallen in den Bann der Kirchen/ welcher dem Pabſt vorbehalten iſt / welche verordnet worden durch das Concilium von Trient [a] gegen die jenige/ welche die Güter der Armen [unter welchen ohne Zweiffel zu rechnen ſeynd die Minder-Brüder] in einer mercklichen Quantität entfrembden oder ſtehlen. Worauff wohl Achtung geben müſſen die Brüder/ obſchon ſie auch Officianten ſeyen/ welche die ſachen der Gemeind entweder auß der Küchen oder Garten ſo freygebig gegen den Willen der Obrigkeit denen Welt-Menſchen verſchencken.

Frag. Welche Matery wird allhier vor groß gnug gehalten/ daß ſie in unſerer Religion geſchätzt werden könne vor eine Todt-Sünd in der Dieberey der Klöſterlichen ſachen und in Matery deß Eigenthums.

36. Welcher Werth gnug ſey zu einer Todſünd in Matery deß Eigentums und Diebſtahls der Klöſterlichen ſachen.

Antw. Wiewohl dieſe Sach ſo gnaw nit außgemacht könne werden in einem jeden Fall/ ſo iſt jedoch die gemeine Lehr der Theologen und der Außleger unſerer Regel/ daß zu einer tödtlichen Dieberey die Matery groß gnug ſey/ welche an dem Werth gleich iſt dem Taglohn eines ehrlichen Handwercks-Mann/ und wird ſolcher Werth/ gemeinlich genommen auff 3. Brabänſche Schillingen das iſt ungefehr 2. Kopffſtück. Unſer à Sorbo [b] vermeinet / daß die Matery in unſerer Religion zur Todt-Sünd gnugſam ſey [außgenommen / was Speiß und Tranck angehet] welche in dem Werth ſo viel außmachet

(a) ſeſſ. 22. c. 11. (b) in compend. Riv.

machet als 3. Italiäniſche Julien / welche bey uns ſo viel gelten nach Meinung unſeres Cypriani (a) als 15. Brabänſche Stüber / und dieſes / wie man ſagt / ſoll geweſen ſeyn die Erklärung deß Ehrwürdigen P. Generalis Innocentii à Catalagyrone, ſo daß in unſerem General Capitel gehalten Anno 1662. ſey verworffen worden die Meinung deren / welche davor gehalten / daß zu einer Todt-ſünd / anlangend den Diebſtahl der Klöſterlichen Sachen erfordert würden 2. ad 3. Ducaten. Alſo Bonagratia (b) von welcher Matery weiter kan nachgeſehen werden unſer Baſſæus (c)

Die 9. vorbehaltene Sünd iſt fleiſchliche Sünd freywillig im werck vollbracht.

37. unterſcheid der Freywilligkeit. DIe Freywilligkeit kan unterſcheiden werden in eine vollkommene und unvollkommene nach Meinung aller Theologen / wie auch in eine auff eine Sach oder Werck gerad zielende / und in eine auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit.

Die vollkommene iſt / welche entſpringt auß einem wohl bedachten Willen mit reiffer vorhin geſchehener Erwegung deß Verſtands und Uberlegung deß Wercks; die unvollkommene Freywilligkeit iſt / welche entſpringt auß einem unvollkommenen nachden-

(a) c. 7 lect. 14. fol. 613. (b) in addit. tom. 5. v. caſus reſerv. fol. 89. (c) v. paupertas Relig. n. 3. in fine.

dencken oder Erkantnuß deß Wercks und deſſen Ziels/ wie zu geſchehen pflegt / wan einer etwas halb-ſchlaffend und halb-wachend oder im Schrecken oder groſſer Eilfertigkeit verzichtet/ 2c.

Die auff eine Sach oder Werck gerad zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man die ſach oder das Werck will in ihr oder in ihm ſelbſten.

Die auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man etwas will/ nit zwar in der ſach oder Werck ſelbſten / ſonderen in etwas anders/ in welchem jenes begriffen iſt / und auß welchem jenes natürlicher Weiß pflegt zu folgen/ und auff dieſe Weiß begehet einer ein Gott-ſchänderey / welcher einen Kelch hinweg nimbt/ dieweil in ſolchem Diebſtahl die Gott-ſchänderey wird beſchloſſen; Item: die Sünd deß Todtſchlags oder grober Verletzung iſt dem jenigen auff dieſe Weiß freywillig / welcher ſich truncken trincket / wohl wiſſend / daß er in der Trunckenheit pflegt zu zancken und zu balgen / oder die Erfahrnuß hat / daß er in der Trunckenheit zum zancken ſey geneigt; dieſes nun zum Fundament voran geſtelt / ſage ich /

Daß der fleiſchlicher Fall / welcher auß einer unvollkommenen Freywilligkeit entſpringt/ wan er ſchon in dem Werck vollzogen wird / den Thäter entſchüldige von der Todtſünd nach gemeiner Lehr der Theologen/ und folgends von der vorbehaltenen Sünd/

dan

machet als 3. Italiániſche Julien / welche bey uns ſo viel gelten nach Meinung unſeres Cypriani (a) als 15. Brabánſche Stúber / und dieſes / wie man ſagt / ſoll geweſen ſeyn die Erklárung deß Ehrwúrdigen P. Generalis Innocentii à Catalagyrone, ſo daß in unſerem General Capitel gehalten Anno 1662. ſey verworffen worden die Meinung deren / welche davor gehalten / daß zu einer Todt-ſúnd / anlangend den Diebſtahl der Klóſterlichen Sachen erfordert wúrden 2. ad 3. Ducaten. Alſo Bonagratia (b) von welcher Matery weiter kan nachgeſehen werden unſer Baſſæus (c)

Die 9. vorbehaltene Sünd iſt fleiſchliche Sünd freywillig im werck vollbracht.

DIe Freywilligkeit kan unterſcheiden werden in eine vollkommene und un-
37. Unterſcheid der Freywilligkeit. vollkommene nach Meinung aller Theologen / wie auch in eine auff eine Sach oder Werck gerad zielende / und in eine auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit.

Die vollkommene iſt / welche entſpringt auß einem wohl bedachten Willen mit reiffer vorhin geſchehener Erwegung deß Verſtands und Uberlegung deß Wercks; die unvollkommene Freywilligkeit iſt / welche entſpringt auß einem unvollkommenen nach-

den-

(a) c. 7 lect. 14. fol. 613. (b) in addit. tom. 5. v. caſus reſerv. fol. 89. (c) v. paupertas Relig. n. 3. in fine.

dencken oder Erkantnuß deß Wercks und deſſen Ziels/ wie zu geſchehen pflegt / wan einer etwas halb-ſchlaffend und halb-wachend oder im Schrecken oder groſſer Eilfertigkeit verrichtet/ ꝛc.

Die auff eine Sach oder Werck gerad zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man die ſach oder das Werck will in ihr oder in ihm ſelbſten.

Die auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man etwas will/ nit zwar in der ſach oder Werck ſelbſten / ſonderen in etwas anders/ in welchem jenes begriffen iſt / und auß welchem jenes natürlicher Weiß pflegt zu folgen/ und auff dieſe Weiß begehet einer ein Gott-ſchänderey / welcher einen Kelch hinweg nimbt/ dieweil in ſolchem Diebſtahl die Gott-ſchänderey wird beſchloſſen; Item: die Sünd deß Todtſchlags oder grober Verletzung iſt dem jenigen auff dieſe Weiß freywillig / welcher ſich truncken trincket / wohl wiſſend / daß er in der Trunckenheit pflegt zu zancken und zu balgen / oder die Erfahrnuß hat / daß er in der Trunckenheit zum zancken ſey geneigt; dieſes nun zum Fundament voran geſtelt / ſage ich /

Daß der fleiſchlicher Fall / welcher auß einer unvollkommenen Freywilligkeit entſpringt/ wan er ſchon in dem Werck vollzogen wird/ den Thäter entſchüldige von der Todtſünd nach gemeiner Lehr der Theologen/ und folgends von der vorbehaltenen Sünd/

machet als 3. Italiäniſche Julien / welche bey uns ſo viel gelten nach Meinung unſeres Cypriani (a) als 15. Brabänſche Stüber / und dieſes/ wie man ſagt / ſoll geweſen ſeyn die Erklärung deß Ehrwürdigen P. Generalis Innocentii à Catalagyrone, ſo daß in unſerem General Capitel gehalten Anno 1662. ſey verworffen worden die Meinung deren / welche davor gehalten / daß zu einer Todt-ſünd/ anlangend den Diebſtahl der Klöſterlichen Sachen erfordert würden 2. ad 3. Ducaten. Alſo Bonagratia (b) von welcher Matery weiter kan nachgeſehen werden unſer Baſſæus (c)

Die 9. vorbehaltene Sünd iſt fleiſchliche Sünd freywillig im werck vollbracht.

37. unterſcheid der Freywilligkeit.

DIe Freywilligkeit kan unterſcheiden werden in eine vollkommene und unvollkommene nach Meinung aller Theologen/ wie auch in eine auff eine Sach oder Werck gerad zielende / und in eine auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit.

Die vollkommene iſt / welche entſpringt auß einem wohl bedachten Willen mit reiffer vorhin geſchehener Erwegung deß Verſtands und Uberlegung deß Wercks; die unvollkommene Freywilligkeit iſt / welche entſpringt auß einem unvollkommenen nachden-

(a) c. 7 lect. 14. fol. 613. (b) in addit. tom. 5. v. caſus reſerv. fol. 89. (c) v. paupertas Relig. n. 3. in fine.

dencken oder Erkantnuß deß Wercks und deſſen Ziels/ wie zu geſchehen pflegt / wan einer etwas halb-ſchlaffend und halb-wachend oder im Schrecken oder groſſer Eilfertigkeit verrichtet/ ꝛc.

Die auff eine Sach oder Werck gerad zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man die ſach oder das Werck will in ihr oder in ihm ſelbſten.

Die auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man etwas will/ nit zwar in der ſach oder Werck ſelbſten / ſonderen in etwas anders/ in welchem jenes begriffen iſt / und auß welchem jenes natürlicher Weiß pflegt zu folgen/ und auff dieſe Weiß begehet einer ein Gott-ſchänderey / welcher einen Kelch hinweg nimbt/ dieweil in ſolchem Diebſtahl die Gott-ſchänderey wird beſchloſſen; Item: die Sünd deß Todtſchlags oder grober Verletzung iſt dem jenigen auff dieſe Weiß freywillig / welcher ſich truncken trincket / wohl wiſſend / daß er in der Trunckenheit pflegt zu zancken und zu balgen / oder die Erfahrnuß hat / daß er in der Trunckenheit zum zancken ſey geneigt; dieſes nun zum Fundament voran geſtelt / ſage ich /

Daß der fleiſchlicher Fall / welcher auß einer unvollkommenen Freywilligkeit entſpringt/ wan er ſchon in dem Werck vollzogen wird/ den Thäter entſchüldige von der Todtſünd nach gemeiner Lehr der Theologen/ und folgends von der vorbehaltenen Sünd/

dan

machet als 3. Italiäniſche Julien / welche bey uns ſo viel gelten nach Meinung unſeres Cypriani (a) als 15. Brabänſche Stüber / und dieſes / wie man ſagt / ſoll geweſen ſeyn die Erklärung deß Ehrwürdigen P. Generalis Innocentii à Catalagyrone, ſo daß in unſerem General Capitel gehalten Anno 1662. ſey verworffen worden die Meinung deren / welche davor gehalten / daß zu einer Todt-ſünd / anlangend den Diebſtahl der Klöſterlichen Sachen erfordert würden 2. ad 3. Ducaten. Alſo Bonagratia (b) von welcher Matery weiter kan nachgeſehen werden unſer Baſſæus (c)

Die 9. vorbehaltene Sünd iſt fleiſchliche Sünd freywillig im werck vollbracht.

Die Freywilligkeit kan unterſcheiden werden in eine vollkommene und un-
37. Unterſcheid der Freywilligkeit. vollkommene nach Meinung aller Theologen / wie auch in eine auff eine Sach oder Werck gerad zielende / und in eine auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit.

Die vollkommene iſt / welche entſpringt auß einem wohl bedachten Willen mit reiffer vorhin geſchehener Erwegung deß Verſtands und Uberlegung deß Wercks; die unvollkommene Freywilligkeit iſt / welche entſpringt auß einem unvollkommenen nach-

den-

(a) c. 7. lect. 14. fol. 613. (b) in addit. tom. 5. v. caſus reſerv. fol. 89. (c) v. paupertas Relig. n. 3. in fine.

dencken oder Erkantnuß deß Wercks und deſſen Ziels/ wie zu geſchehen pflegt / wan einer etwas halb-ſchlaffend und halb-wachend oder im Schrecken oder groſſer Eilfertigkeit verrichtet/ ꝛc.

Die auff eine Sach oder Werck gerad zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man die ſach oder das Werck will in ihr oder in ihm ſelbſten.

Die auff eine Sach oder Werck durch einen Umweg zielende Freywilligkeit iſt / durch welche man etwas will/ nit zwar in der ſach oder Werck ſelbſten / ſonderen in etwas anders/ in welchem jenes begriffen iſt / und auß welchem jenes natürlicher Weiß pflegt zu folgen/ und auff dieſe Weiß begehet einer ein Gott-ſchänderey / welcher einen Kelch hinweg nimbt/ dieweil in ſolchem Diebſtahl die Gott-ſchänderey wird beſchloſſen; Item: die Sünd deß Todtſchlags oder grober Verletzung iſt dem jenigen auff dieſe Weiß freywillig / welcher ſich truncken trincket / wohl wiſſend / daß er in der Trunckenheit pflegt zu zancken und zu balgen / oder die Erfahrnuß hat / daß er in der Trunckenheit zum zancken ſey geneigt; dieſes nun zum Fundament voran geſtelt / ſage ich /

Daß der fleiſchlicher Fall / welcher auß einer unvollkommenen Freywilligkeit entſpringt/ wan er ſchon in dem Werck vollzogen wird/ den Thäter entſchüldige von der Todtſünd nach gemeiner Lehr der Theologen/ und folgends von der vorbehaltenen Sünd/

dan

dan auff daß dieſer Fall ein vorbehaltene Sünd ſeye/ wird erfordert/ daß er geſchehe durch eine vorher gehende vollkommene Vorbedachtſamkeit und Erkantnuß deß folgenden Wercks/ es gilt gleich/ ob dieſe vollkommene Freywilligkeit/ auff dieſen Fall gerad oder durch einen Umweg ziele und gericht ſey/ welches alsdan geſchicht / wan der Will ſolches Werck in ſich ſelbſten oder in einem anderen mit ihm verknüpfftem will und begehret. Folgends begehet eine vorbehaltene Sünd nit allein der jenige/ welcher den Fall deß Fleiſchs gerad und in ihm ſelbſten mit vollkommener Bedachtſamkeit will und vollbringet/ ſonderen auch der jenige / welcher denſelben mit gleicher Bedachtſamkeit durch einen Umweg und in einem anderen mit ihm verknüpfften Werck will und vollbringet. Welches letztere geſchicht/ wan er mit Vorbedachtſamkeit ohne tringende Noth oder ohne rechtmäſſige Urſach ein äuſſerliches Werck wiſſentlich verrichtet/ worauß er vorſehet oder vorſehen kan und muß/ daß ein ſolcher fleiſchlicher Fall natürlicher oder ſittlicher Weiß werde erfolgen/ wiewohl er einen ſolchen Fall nit auffſätzlich und gerader weiß ſucht zu vollbringen. Die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil dem jenigen / welcher freywillig eine Urſach gibt oder will / auß welcher er vorſehet/ daß ein verbottener Fall werde erfolgen / auch dieſer Fall freywillig zu ſeyn ſcheinet. Und folgends/ weil er ihm freywillig/ ſo iſt er auch daran ſchüldig und fallet in

38\. Die vollkommene freywilligkeit ſo wohl die gerade als ungerade verurſachet eine todt- und vorbehaltene ſünd im Fall deß Fleiſches.

die vorbehaltene Sünd/ wan der Fall deß Fleiſches würcklich darauff erfolget und in der That vollbracht wird. Auff dieſe Weiß fallet ein Geiſtlicher in dieſe vorbehaltene ſünd / welcher ohne tringende Noth oder rechtmäſſige Urſach entweder an ſeiner eigenen Perſon oder an einem anderen Menſchen ein unehrliches äuſſerliches Werck würde vollbringen / auß welchem er vorſehet oder vorſehen muß und kan/ daß darauß der Fall deß Fleiſches werde erfolgen/ wan er ſchon in einen ſolchen Fall ſich gerad zu ſtürtzen nicht ſuchet. Allhier muß nun gemerckt werden:

1. Daß ich geſagt hab: ohne Noth oder rechtmäſſige Urſach/ dan im Fall die wahre Noth/ oder ein rechtmäſſige Urſach würde erforderen / daß einer etwas unehrbahres müſte anrühren/ wordurch er vorſehet / daß eine Befleckung erfolgen werde / ſo wäre dieſelbe keine Todtſünd / wan ſie gegen ſeinen Willen ihm würde wiederfahren/ in welcher ſach jedoch niemand ihm ſelbſten ſchmeichlen muß/ viel weniger in ſelbige ſich einwickelen/ dieweil die Natur ſich ſelbſten hierin leichtlich thut betriegen. 39. Auß Noth kan einer etwas unehrbahres anrühren.

2. Iſt in acht zu nemmen / daß oben geſagt worden: ein äuſſerliches werck: dan der jenige / welcher ſich allein auffhaltet in innerlichen böſen Gedancken oder Begierden oder in Anſchawen einiger unreiner Dingen/ und Urſach gibt / daß dardurch erfolge der Fall deß Fleiſches/ begehet zwar eine Todtſünd/ aber keine vorbehaltene Sünd; die 40. zu der vorbehaltenen ſünd in dieſer Matery wird erfordert ein äuſſerliches werck.

Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil hierzu erfordert wird/ daß einer den Fall deß Fleiſches durch äuſſerliche Werck oder Berührungen erwecke/ ohne welche dieſer Fall keine vorbehaltene ſünd iſt/ wie beſchloſſen worden in unſerem General Capitel gehalten Anno 1633. Wie Bonagratia bezeugt (a)

3. Iſt zu beobachten / daß oben geſagt worden: wan einer ein unehrliches werck würde begehen/ das iſt / ein unehrbahres äuſſerliches Werck ſolte verrichten/ welches eine Todſünd iſt / dan wan ſchon einer ein äuſſerliches Werck thäte/ welches zwar eine Todtſünd wäre/ jedoch an ſich ſelbſt nit unehrbahr und unkeuſch / oder wan ein ſolches Werck wohl etwas unehrbahres jedoch auß ſeiner Natur keine Todtſünd wäre und der Fall deß Fleiſches darauß ungefehr auch mit einiger Vorſehung deſſelbigen folgte / wiewohl ein ſolcher Fall eine Todtſünd wäre / ſo wäre er jedoch keine vorbehaltene Sünd / auff dieſe Weiß falt alſo der jenige nit in dieſe vorbehaltene ſünd / welcher durch Uberfluß in eſſen und trincken eine Todtſünd begienge/ oder/ welcher ſich mit Speiſen und Tranck dergeſtalt würde anfüllen / daß er dardurch zur Unkeuſchheit erweckt würde / und der Fall deß Fleiſches dardurch im Schlaff oder auff eine andere Weiß erfolgte. Die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil ſolche Werck an ihnen ſelbſten nit unkeuſch ſeynd. Eben alſo würde der jenige in keine vorbehaltene

41. Das außwendige hierzu erforderte Werck muß ſeyn eine Todtſünd und an ſich ſelbſten unehrbahr.

(a) v. caſus reſerv. n. 77. fol. 267.

tene ſünd fallen/ welcher eine Weibs-Perſon nur obenhin würde angreiffen bey der Hand oder Angeſicht/ oder in dem vorüber-gehen/ oder welcher leſen oder reden hörte einige nit gar ehrbahre Reden/ oder wan einer mit einer Weibs-Perſonen ein wenig ſchertzen und Kurtzweil treiben ſolte/ und dardurch erfolgen würde eine Bewegung und Befleckung deß Fleiſches. Die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil ſolche Werck/ wiewohl ſie etwas liederlich und unehrbahr ſeynd/ jedoch auß ihrer Natur keine Todtſünden ſeynd. Wan aber durch das außwendige Werck/ welches ohne wahre noth und rechtmäſſige Urſach vollbracht wird/ und an ſich ſelbſten unehrbahr und unkeuſch iſt/ alſo/ daß es vor eine Todtſünd gehalten wird/ die fleiſchliche Sünd entſtünde/ ſo iſt dieſelbige ein vorbehaltene Sünd/ es gilt gleich/ ob ſolches Werck vollbracht werde an deß Thäters eigenem Leib/ oder an anderer gleichen oder ungleichen Geſchlechts Perſonen. Auff dieſe Weiß fallen in die gemelte vorbehaltene Sünd die jenige/ welche an ihnen ſelbſten oder anderen die fleiſchliche ſünd vollbringen e. g. durch Berührung der Brüſten einer Fraw-Perſonen oder Angreiffung unehrbahren Gliederen ſeines eigenen oder anderer Leibs/ oder durch unverſchämbtes küſſen/ umbhälſen/ durch ligen in den Armen ungleicher Perſonen. Mit einem wort/ durch ein jedes unkeuſches und unreines äuſſerliches werck welches in ſich vor eine Todtſünd gehalten wird.

42. Wan die Natur durch ein äuſſerliches Werck zur Befleckung gantz erweckt iſt/ alsdan entſchüldiget die Rew die Sünd nit.

Frag. Wan ein Geiſtlicher durch unkeuſches Angreiffen/ oder ein anderes mercklich unkeuſches Werck ſeine Natur dergeſtalt zum Fall der fleiſchlichen Sünd erweckt hätte / daß es ſchier zu der Löſung der Natur kommen/ wan/ ſage ich/ ein ſolcher noch vor der Befleckung ein hertzliche Rew über ſeine Sünd erweckte/ und ſelbige doch nit hinderen könte / ob ſolcher fallen würde in die vorbehaltene Sünd/ wan die Befleckung darauff erfolgte.

Antw. P. Kerckhove (a) iſt der Meinung/ daß ein ſolcher in die vorbehaltene Sünd falle. 1. Dieweil die jenige Rew / welche einer in ſolchem Fall empfindet/ nit ſo viel gehalten kan werden vor eine rechtſchaffene Rew und Leid herflieſſend auß Abſchew der Sünd / als auß Forcht deß Falls in die Vorbehaltung. 2. Dieweil/ gleich wie einer in ſolchem Fall durch ſeine Rew/ Leyd und Abwendung nit kan machen / daß die nechſte Urſach/ welche zum Fall gegeben iſt/ nit gegeben ſey / eben alſo kan er durch ſeine Rew nit machen/ daß die Sünd nit vorbehalten ſey. Dan indem einer will die Urſach einer Würckung/ ſo auß ſelbiger Urſach natürlicher Weiß herflieſſet/ ſcheinet/ daß er auch wolle alles das jenige / was auß ſolcher Urſach natürlicher Weiß erfolget / indem die Würckung von ihrem natürlichen Urſprung nit kan abgeſcheiden werden/ welche Lehr ſehr wahrſcheinlich iſt. Dem unangeſehen iſt bey uns Capucineren über

(a) fol. 334. n. 27.

über dieſe Sach ein andere Reſolution abgefaſſet worden in unſerem General Capitel / gehalten Anno 1633. wie unſer Bonagratia (a) bezeugt.

Frag. Was wird eigentlich durch die fleiſchliche Sünd verſtanden?

Antw. Ein freywillige Vergieſſung deß menſchlichen Saamens/ welche gemeinlich genant wird Befleckung / und ſolche iſt ein vorbehaltene Sünd/ wan die daroben vermelte conditionen dabey gefunden werden / es werde die Befleckung vollbracht an ſeinem eigenen Leib allein / wie erklärt hat das General Capitel unſeres Ordens im Jahr 1613. oder an anderer gleichen oder ungleichen Perſonen. Alſo iſt dieſe Befleckung ein vorbehaltene Sünd / wan einer dieſelbige verurſachet an ſeiner eigenen Perſon durch den Angriff ſeines eigenen Leibs/ oder wan er ſolchen Angriff durch andere läſt verrichten; wie auch/ wan er ſolche Befleckung an einer anderen Perſon verurſacht / das iſt/ nit an ſeinem eigenen Leib/ ſonderen an deſſen/ welchen er berühret. Und wan ein ſolche Befleckung an beyder Seits Leiber erfolgt / iſt dieſelbige ein duppelte vorbehaltene Sünd / es gilt gleich / ob dieſe Befleckung geſchehe durch Vermiſchung oder auff andere Weiß. Unter dieſe vorbehaltene Sünd wird auch gerechnet die Sodomitiſche / wie auch die Vermiſchung mit dem Viehe oder dem Teuffel / wovor GOTT alle Menſchen / wie

45. Durch den Fall deß Fleiſches wird verſtanden die freywillige Befleckung

(a) v. caſus reſerv. fol. 267. n. 77.

wie auch vor allen anderen tödtlichen Sünden gnädiglich wolle bewahren.

Die 10. vorbehaltene Sünd iſt Todtſchlag / Verwundung / oder grobe ſchlagung / was für Perſonen es auch ſey.

Zu beſſerer Erkantnuß dieſer vorbehaltenen Sünd iſt nothwendig zu wiſſen / was allhier durch den Todtſchlag / grobe Verwundung und harte Schläg verſtanden werde.

44. Was durch den Todtſchlag verſtanden werde?

Durch den Todtſchlag wird allhier verſtanden ein freywilliger unzuläſſiger Todtſchlag durch Vorbedachtſamkeit directè vel indirectè, das iſt / entweder gerad und in ſich ſelbſten / oder durch einen Umweg / und in etwas / worauß der Todt natürlicher Weiß folget / geſucht und vollbracht; gleich wie im Anfang von der vorigen neunten vorbehaltenen Sünd auch iſt geſagt worden. Ich hab geſagt

1. Freywilliger / dan wan einer den anderen ſolte tödten oder ein Urſach ſeines Todts ſeyn ohne einige Vorbedachtſamkeit und allein durch Unglück oder unverſehenen Zufall / oder durch einen Traum / oder durch Wahnſinnigkeit / ſo würde er keine vorbehaltene Sünd begehen / dieweil zu dieſer vorbehaltenen Sünd nothwendig erfordert wird / daß ein ſolcher Todtſchlag / Verle-

zung

zung/ harte Schläg/ tödtliche Sünden ſeyen.

2. Hab ich geſagt/ unzuläſſiger/ dan im Fall einer den anderen tödten würde Vermög deß Rechts/ welches ihm von Gott oder der Natur gegeben iſt/ ſo würde er in dieſe vorbehaltene Sünd nit fallen/ die Urſach dieſer Reſolution iſt hieroben ſchon angedeutet. Folgends würde der jenige in dieſe vorbehaltene Sünd nit fallen/ welcher ſolte tödten oder verletzen eine Perſon / die ihn mit Unrecht wolte todt ſchlagen oder todt ſchieſſen/ wan er ſein Leben nit anders könte erhalten. Item: wan einer den Händen deß Todtſchlägers fliehend ungefehr einen anderen Menſchen oder Kind unverſehens überhauff lieffe/ tödtete oder gröblich verletzte. Item: wan einer zu verthätigung eines anderen unſchüldigen Menſchens ſolte tödten den jenigen / welcher ſelbigen unrechtfertiger Weiß wolte ums Leben bringen/ ſonderlich / wan der unſchüldige deß Verthätigers Hülff thäte anruffen zu Erhaltung ſeines Lebens. Alſo lehren die Theologi ins gemein.

Durch Verletzung oder Verwundung wird nit allein verſtanden eine freywillige und grobe Verwundung eines anderen/ oder die Stümblung eines Glieds ſeines Leibs / ſonderen auch die Verwundung oder Stümblung ſeiner ſelbſten. 45. Was verſtanden werde durch harte, Verwundung.

Ich hab geſagt/ grobe / dan wan einer durch einen leichten Stoß ſolte Urſach geben/ daß einem anderen die Naſe ſchwitze / 2c. ohne ihm einige weitere Verletzung zuzufügen/

würde er in dieſe vorbehaltene Sünd nit gerathen.

46. Was verſtanden werde durch harte Schläg?

Durch ſchwäre oder harte Schläg werden verſtanden die jenige/ ſo geſchehen auß Bößheit / Rachgierigkeit und böſem Auffſatz/ nit aber/ welche geſchehen auß Unbedachtſamkeit/ Kurtzweil oder Schertz / 2c. auff daß dan ſolche Schläg vorbehaltene Sünden ſeyen / muß dieſes auß unterſchiedlichen Urſachen abgenommen werden.

1. Auß dem Schlag an ſich ſelbſten/ durch welchen einer ſeinen Nechſten oder ſich ſelbſten am Leib beſchädiget / ſtümblet oder verletzet. 2. Auß der Condition der Perſon/ ſo geſchlagen wird/ dan es iſt heiter und klar / daß ein Streich/ welcher auß Rachgierigkeit angethan wird einer Perſon von groſſer Würde (ſie ſey weltlich oder geiſtlich / als nemblich ein Verwalter deß Lands oder Statt / ein Biſchoff/ Abt / Provincial oder Guardian 2c.) ehender vor grob/ ſchimpfflich und ärgerlich zu ſchätzen ſey/ als ein Streich/ welcher angethan wird einem ſchlechten Mann oder Buben 2c. wan aber ein ſolcher Streich / Schlag oder Verletzung einer geiſtlichen Perſon verſetzt würde / ſo fiele der Thäter über die vorbehaltene Sünd auch in den Bann der Kirchen/ welcher dem Pabſt vorbehalten iſt (a) wan nemblich der Schlag dergeſtalt geſchehen wäre/daß er weder durch läugnen oder andere Weiß könte bedeckt werden.

Auß

(a) c. ſi quis ſuadente diabolo.

Auß welcher Urſachen allhier zu mercken/ daß man leichtlicher in dieſer Matery könne fallen in den Bann der Kirchen als in die vorbehaltene Sünd / dan es fallen die jenige in den Bann/ welche eine geiſtliche Perſon/ ſie ſeye ein Prieſter/ Clerich / Ley-Bruder ꝛc. nit allein hart und ſchwärlich ſchlagen oder verletzen/ ſonderen auch die jenige/welche dergleichen Perſonen auß Haß / Zorn oder Bößheit ins Angeſicht ſpeyhen/ ſchimpfflich mit Waſſer begieſſen / oder mit Sand / Koth oder Wuſt ins Angeſicht oder über das Haupt werffen/ oder deren Pferd/ Wagen / auff welchen ſie reiten / in den Zügel greiffen und mit Gewalt auffhalten / oder dergleichen Schimpff denſelbigen anthuen.

Ich hab geſagt / auß Haß / Zorn oder Bößheit / dan/ wan einer ein geiſtliche Perſon ſchlagen oder ſtoſſen würde / dieſelbige von ſich zu treiben / damit ſie nit ihn oder andere ungerechter Weiß verletze/ oder wan einer den Geiſtlichen zu rechtmäſſiger Straff zöge / züchtigte oder züchtigen lieſſe / ſo fallet er nit in Bann wie die Canoniſten und andere Theologen lehren. Dieſes kürtzlich von dieſer matery/welche bey anderen weitläuffiger kan geleſen werden.

Die II. und letzte vorbehaltene Sünd iſt / wan einer argliſtiger weiß und übel meinend der Oberen oder Unterthanen einander zugeſchickte Brieff auffhaltet / verhindert / verziehet / oder auffbricht.

47. Was durch Öffnung / Auffhaltung oder Hinderung der Brieff verſtanden müſſe werden.

Durch das Wort: argliſtiger Weiß wird verſtanden / wan ein Geiſtlicher durch freywillige Bößheit oder mit böſer Meinung eröffnet / verhindert oder hinterhaltet einige von der Obrigkeit zu den Unterthanen oder von den Unterthanen zu der Obrigkeit abgefertigte Brieff / mit der Meinung / dardurch der Obrigkeit oder den Unterthanen einen Schaden oder Hinderung zuzufügen / merckt / daß ich geſagt

48. Solches muß geſchehen durch freywillige Bößheit.

Erſtlich / durch freywillige Bößheit / dahero fallet jener Geiſtliche nit in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher dergleichen Brieff würde eröffnen / auffhalten oder hinterlegen nit auß freywilliger Bößheit / ſonder auß Vergeſſenheit / Unwiſſenheit oder Unbedachtſamkeit / wie auch wan einer ſolche auffhielte nit auß Bößheit ſonderen Vertrewlichkeit / wohl wiſſend / daß es demſelbigen lieb ſeyn würde / welcher die Brieff geſchickt / oder dem / zu welchem ſie abgangen ſeynd.

2. Iſt geſagt / auß böſer Meinung / derwegen die jenige in dieſe vorbehaltene

Sünd

Sünd nit fallen/ welche etwas dergleichen thuen würden auß guter auffrichtiger Meinung/ damit ſie der Gerechtigkeit könten vorſtehen oder ein groſſes Gut dardurch befördeten oder ein groſſes Ubel dardurch verhinderen. Auff dieſe Weiß würde der jenig keine vorbehaltene Sünd begehen / welche dergleichen Brieff auffhielte oder eröffnete/ von welchen er auß gutem und fäſtem Fundament die Meinung hätte/ daß deren Inhalt dahin zielete/ auff daß ſie ſich dardurch untereinander zur Apoſtaſey oder anderen groben Sünden erwecken oder anſporen/ oder auff daß einer durch dergleichen Brieff Auffhaltung möge verhinderen ungerechte Beſchüldigung / oder die Aufflegung ungerechter Buſſen/ entweder an ſeiner eigenen Perſon/ oder einem anderen unſchüldigen Bruder / die Urſach iſt/ weil in ſolchem Fall die Auffhaltung der Brieffen nicht auß böſer Meinung/ ſonderen auß natürlichem Recht geſchicht/ im Fall aber die Beſchüldigung oder die Buß gerecht wäre/ oder der Auffbehalter der Brieffen ohne gutes Fundament vermeinte/ daß er oder ein ander unrechtfertiger Weiß beſchüldiget würde / und dahero die Brieff auffhielte oder verhinderte/ würde er in dieſe vorbehaltene Sünd fallen. Worin einer leichtlich durch die eigene Lieb verblendet und betrogen wird.

49. Und durch böſe Meinung.

3. Hab ich geſagt / wer eröffnet / dan wiewohl einige der Meinung geweſen ſeyen/ daß der jenige/ ſo ohne Eröffnung dergleichen Brieff

50. Wer dieſe Brieff leſet ohne Eröffnung fallet nit in dieſe vorbehaltene ſünd.

Brieff leſen könte/ in dieſe vorbehaltene Sünd falle / dannoch weilen in dem Decret deß Pabſt außtrücklich geſchrieben ſtehet / welcher eröffnet / ſo iſt dieſe Sententz nit wahrſcheinlich/ und weil dieſe Matery eine verhaſte Sach iſt / ſo muß ſie verſtanden werden nach dem ſtrengen Sinn. Dannoch würde zum erſten in dieſe vorbehaltene Sünd fallen der jenige / welcher ſolche Brieff behendig eröffnen/ und nachdem er ſie geleſen / wiederum zu verſchlieſſen wüſte; zum anderen/ der jenige/ welcher dieſe Brieff durch einen anderen lieſſe eröffnen / zum dritten/ der jenige/ſo eröffnet den Umſchlag deß Brieffs/ wan der inwendige Brieff nit verſchloſſen iſt.

4. Hab ich geſagt / wer verhindert / dan ſelbiger fallet in die vorbehaltene Sünd / welcher die Brieff zwar nicht öffenet / noch perſönlich hinterhaltet/ ſonderen allein durch den Poſt/ Botten oder Träger verhinderte / daß die Brieff nit recht/ noch zu ſeiner Zeit beſtelt würden / ja auch der jenige/ welcher das Sigill veränderen oder bedecken würde/ oder ein einiges Zeichen außkratzen würde / wodurch er vorſehet/ daß die Brieff auffgehalten oder nit beſtelt würden werden.

51. Der falt in dieſe vorbehaltene ſünd / welcher durch den Poſt oder Botten verhindert/ daß die Brieff nit recht beſtelt werden.

5. Hab ich geſagt: von der Obrigkeit zu den Unterthanen oder von den Unterthanen zu der Obrigkeit / dan wie unſer Cyprianus (a) gar wohl vermerckt / ſo iſt nit nothwendig / auff daß einer in dieſe vorbehaltene

(a) c. 7. lect. 16. fol. 638.

haltene Sünd falle / daß einer / welcher dergleichen überſchickte Brieff eröffnet / verhindert oder auffbehaltet / ein Unterthan der Obrigkeit ſeye / deſſen Brieff eröffnet / oder auffbehaltet / ſonderen es iſt gnug / daß er ein Glied der Religion ſey / wan er ſchon einer anderen Obrigkeit Unterthan wäre / die Urſach iſt / dieweil in dem Decret deß Pabſten nirgend verhalten iſt / daß einer ſeyn müſſe ein Unterthan der Obrigkeit / deſſen Brieff er auffbehaltet / ſonderen daß der jenige falle in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher eröffnet ꝛc. geſchriebene Brieff von der Obrigkeit zu den Unterthanen oder von den Unterthanen zu der Obrigkeit.

52. Wie auch der ſolches thut wan er ſchon kein Unterthan deſſelbigen iſt deſſen brieff er auffbehaltet.

6. Hab ich geſagt / mit der Meinung / hierdurch der Obrigkeit oder den Unterthanen einen Schaden oder Hinderung zuzufügen / dan der jenig / welcher ſicher iſt / daß weder den Unterthanen / weder der Obrigkeit durch Eröffnung ꝛc. eines Brieffs einiger Schaden oder Nachtheil werde zugefügt werden / ſelbiger fallet nit in dieſe vorbehaltene Sünd / folgends fallet der jenige nicht in dieſe vorbehaltene Sünd / welcher eine geringe Zeit würde auffhalten einen Brieff abgeſchickt von einem Unterthanen zu der Obrigkeit / durch welchen der Schreiber ſeiner Obrigkeit viel Glücks wünſchet zu ſeinem Ambt oder ein New Jahr anwünſchet ꝛc. wan ſolche Auffhaltung nur mit der Meinung geſchicht / damit er dem anderen vorkomme mit ſeiner Glück-Wünſchung ꝛc. dan

53. es iſt nothwendig zu dieſer vorbehaltenen ſünd / daß durch eröffnung ꝛc. eines Brieffs einem anderen ſchaden zugefügt werde.

dan wie man davor halten muß so leidet weder die Obrigkeit/ weder der Unterthan dardurch einen mercklichen Schaden. Dieſe ſeynd dan die 11. Sünden/ wegen deren man allein zu den Provincial-Miniſteren zu lauffen ſchuldig iſt / wovon die Regel weiters ſagt:

54. Dieſes hat Krafft eines Gebots daß die in vorbehaltene ſünden gefallene brüder Zuflucht nemmen müſſen zu den Provincialen.

So ſollen die obgemelte Brüder verpflichtet ſeyn ſich zu ihnen / ſo bald es möglich ſeyn wird / zu verfügen / dieſe Wort haben Krafft eines Gebotts und verpflichten alle die jenige auff ein Todt-Sünd/ welche entweder durch Schwachheit oder Liſt deß Teuffels in dieſe vorbehaltene Sünden gefallen ſeynd/ daß ſelbige müſſen gehen zu ihren Miniſteren oder zu denen/ ſo von ihnen Gewalt haben die vorbehaltene Sünden auffzulöſen. Alſo Clemens V. (a)

55. ſolches iſt allein zu verſtehen von den offenbahren ſünden.

Vorzeiten aber iſt ein groſſer Zweiffel geweſen/ ob die in die vorbehaltene Sünden gefallene Brüder Krafft vorgemelter Wort ſchüldig ſeyen zu ihren Miniſteren Zuflucht zu nemmen / ſo wohl wegen der heimlichen als öffentlich begangenen vorbehaltenen Sünden/ welchen Zweiffel jedoch die H. H. Päbſt Gregorius IX. und Innocentius IV. mit anderen Außlegeren bald auffgelöſet/ und erklärt haben / daß dieſe Wort nur allein von den offenbahren/ nit aber von den heimlichen vorbehaltenen Sünden müſſen verſtanden werden/ und ſelbiges iſt klar gnug abzunemmen auß dem Text der Regel ſelbſten/ welche vor-

(a) art. 1. n. 3.

vors erſte ſagt/ daß die Brüder / welche in eine vorbehaltene Sünd gefallen ſeynd / ſich alſobald zu ihren Miniſteren ſollen verfügen/ welches keines Wegs geſchehen könte ohne ſich ſelbſten zu verſchreyen und zu verunehren/ wan ſolches von den heimlichen vorbehaltenen Sünden zu verſtehen wäre. 2. Dieweil die Regel den gefallenen Brüderen auch befilcht zu gehen zu den Miniſteren / die keine Prieſter ſeynd/ welches nit wohl verſtanden kan werden von den heimlichen Sünden/dieweil man dieſe Sünden allein ſchüldig iſt zu offenbahren den Prieſteren in der Beicht. Und 3. Dieweil die Regel den Miniſteren befilcht ſich nit zu erzörnen noch zu bekömmeren wegen der begangenen Sünden / welche Erzörnung oder Bekömmerung / wiewohl ſie den Miniſteren könte begegnen wegen der öffentlichen Sünden / ſo ſolte oder müſte dannoch ſolches niemahlen geſchehen wegen der verborgenen und in der Beicht geoffenbahrten Sünden/ und folgends iſt klar / daß die gefallene Brüder Krafft der Regel nur allein verpflichtet ſeyen zu ihren Miniſteren Zuflucht zu nemmen wegen der offenbahren vorbehaltenen Sünden; ich ſage/ auß krafft der Regel / dan nachdem Clementis deß achten ſein Decret in allen Stücken und allen vorbehaltenen Sünden vor und von unſerer Capuciner-Religion iſt angenommen ohne Underſcheid zu machen zwiſchen den offenbahren und heimlichen vorbehaltenen Sünden/ ſo erſcheinet/ daß ſo wohl die heimliche als

als offenbahre vorbehaltene Sünden oder von den Miniſtris nachgelaſſen können werden/ wan dieſelbige Prieſter ſeynd/ oder wan ſie keine Prieſter wären von denen Prieſteren/ welche von ihnen darzu Gewalt haben.

Frag. Was vor eine Weiß wird gebraucht bey den Capucineren in der Abſolution der vorbehaltenen Sünden?

56. Die offenbahre vorbehaltene ſünden können allein abſolvirt werden von den Provincialen.

Antw. Wan die vorbehaltene Sünden oder eine derſelben gantz offenbahr iſt / das iſt/ wan die Sünd ſo wohl als der Thäter dergeſtalt bekant und außgebreitet / daß dieſelbe vor der Gemeinde oder dem mehreren Theil derſelbigen/ auch durch Lügen nit könne verthätiget oder verdeckt bleiben / alsdan kan die vorbehaltene Sünd allein von den Miniſteren oder von denen/ welche außtrückliche Gewalt ſelbige zu abſolviren von den Miniſteren in beſonder empfangen haben / nachgelaſſen werden/ wovon zu leſen Cyprianus (a) und ſolches ſcheint auch vernünfftig zu ſeyn/ dan dieweil durch öffentliche Sünden den Brüdern ärgernuß gegeben wird/ ſo iſt auch billig/ daß ſolche ſcharffer abgeſtrafft werden als die heimliche / damit durch die öffentliche Buß die öffentliche gegebene Aergernuß in etwa erſetzt werde/ dan nach Lehr deß H. Apoſtels Pauli (b) verdienen die öffentliche Sünden auch öffentliche Buſſen / auff daß andere von dergleichen Sünden ein Abſchewen bekommen / dahero iſt auch der hoher Obrigkeit erlaubt beſtimbte und ſichere Pœni-

(a) c. 7. lect. 19. fol. 673. [b] 1. Tim. 5. v. 20.

Pœnitentzen vor dieſe oder jene vorbehaltene Sünd/ ſie ſey heimlich oder öffentlich/ aufferzulegen/ worin die Beicht-Vätter nit können diſpenſiren/ welche von ihnen Erlaubnuß und Gewalt empfangen haben zu abſolviren von der Sünd. Alſo Sanctes (a)

57. Die heimliche vorbehaltene ſünden können von anderen Beicht-Vätter entbunden werden/ jedoch mit dem Laſt ſich entweder perſönlich oder durch den Beicht-Vatter der Obrigkeit zu präſentiren.

Im Fall aber die begangene vorbehaltene Sünden/ oder der Thäter nit offenbahr / ſonderen heimlich wäre / ſo können alle Beicht-Vätter von der hoher Obrigkeit zu Beicht-Vätter der Brüder verordnet die gefallene von ſolcher Sünd abſolviren/ jedoch mit der außtrücklichen Bedingnuß/ daß der Büſſer (wan ſolches der Beicht-Vatter vor billig und recht befindet / ſich perſönlich der Obrigkeit zu præſentiren und darzu ſtellen) ſchüldig ſey zu bequämer Zeit ſich zu ſeinem Provincialen zu begeben/ auff daß er von ihme/ wan er Prieſter iſt/ wiederum Beicht-Weiß abſolvirt werde/ oder auff daß er von demſelben einige heilſame Mittel gegen die Sünd / oder eine heilſame Buß mög empfangen. Wan aber der Beicht-Vatter urtheilet/ daß es nit rathſam ſey/ daß der Pœnitent ſich ſelbſten dem Miniſter præſentire / dieweil ſelbiger nur ein oder zweymahl auß Schwachheit und nit auß böſer Gewohnheit in ein oder andere vorbehaltene Sünd gefallen/ ſo wird der Büſſende von dieſer Schüldigkeit befreyt/ ſo doch / daß der Beicht-Vatter zu bequämer Zeit ſich ſelbſten im Nahmen und an ſtatt der Perſon deß Pœnitenten

58. Der Beicht Vatter muß ſich vorſehen / daß das ſigill der beicht in Offenbahrung der vorbehaltenen ſünden nit verletzt werde.

[a] c. 7. fol. 314.

tenten der Obrigkeit zu præſentiren ſchüldig ſey/ damit er ihm bekant mache / daß er ſich deren Gewalt habe gebraucht/ und einen oder anderen ſeiner Unterthanen von denen ihme vorbehaltenen Sünden habe loßgeſprochen / jedoch muß in ſolchem Fall der Beicht-Vatter fleiſſig acht haben/ daß er das geheime Sigill und Schloß der Beicht / ſo viel möglich/ trewlich bewahre/ dergeſtalt/ daß/ wan der Beicht-Vatter vernünfftig urtheilen würde/ daß der P. Provincial durch ſeinen Recurs könte gelangen zu der Erkantnuß deß Beicht-Kinds/ der Beicht-Vatter ſchüldig ſeye die Zuflucht zu dem Provincial ſo lang zu verſchieben/ biß dahin/ daß die Gefahr deß Argwohns verſchwunden ſey. Wovon weitläuffiger unſer Cyprianus (a)

Frag. Was der Beicht-Vatter in ſolchem Fall vor Schüldigkeit habe ſich dem Provincial zu præſentiren?

59. Der beicht-Vatter welcher die Zuflucht zum Provincial auff ſich genommen iſt ſchüldig auff ein Todtſünd ſelbige abzuſtatten.

Antw. Nach Meinung deß vorgemelten Cypriani [b] neben anderen Außlegeren verbindet dieſe Pflicht auff ein Todt-Sünd und im Fall das Beicht-Kind ſolte wiſſen und erkennen/ daß der Beicht-Vatter ſeiner Pflicht nit nachkommen wäre/ehe derſelbiger e. g. wäre geſtorben / oder kein Gelegenheit darzu gehabt hätte / ſo wäre das Beicht-Kind ſchüldig ſich ſelbſten dem Provincial wegen der vorbehaltenen Sünd zu præſentiren/ oder einen anderen Beicht-Vatter zu erſuchen die Zuflucht zum Provincial auff ſich

(a) c. 7. lect. 20. fol. 670. [b] ibid. fol. 679.

ſich zu nemmen/ dieweil gemelte vorbehaltene Sünd mit ſolcher Condition ware auffgelöſt worden.

Frag. Ob ein gefallener Bruder/ welcher den Laſt zu ſeiner Obrigkeit Zuflucht zu nemmen auff ſich hat genommen von ſolchem durch einen anderen Beicht-Vatter könne enthoben werden?

Antw. Ja/ wan er ſeine Sünd wiederum beichtet / und der Beicht-Vatter vor gut befindet ſolchen Laſt auff ſich zu nemmen.

Frag. Ob der Beicht-Vatter/ welcher den Laſt auff ſich genommen hat/ zu dem Provincial Zuflucht zu nemmen vor ſein Beicht-Kind/ von demſelbigen werde enthoben / wan ein hohes Feſt einfallet/ an welchem der Provincial erlaubt hat den Beicht-Vätteren von den vorbehaltenen Sünden abſolviren zu können?

60. Einige Verordnungen der General Capitelen wegen dieſer Sach.

Antw. Nein / es wäre dan / daß der Beicht-Vatter auß anderen Urſachen verſichert wäre/ daß ſolches der Will deß Provincials ſeye / oder wan der gefallene eine Sünd auffs new beichtete/ und davon abſolution begehrte / nachdem er einmahl der Schuldigkeit zu ſeinem Provincial zu lauffen gnug gethan hätte.

Frag. Ob zur Zeit deß Jubilæi der Beicht-Vatter entbunden werde von dem Laſt der Zuflucht deren Sünden / welche vor dem Jubilæo ihm ſeynd gebeichtet worden?

Antw. Nein/ es wäre dan/ daß der Sün-

der zu Zeit deß Jubilæi wiederumb beichtete die vorbehaltene Sünden / und auff dieſe Weiß ſeynd gemelte drey Fragen auffgelöſt in unſeren General Capitelen / gehalten Anno 1637. und 1650. Wie Bonagratia (a) bezeugt.

Frag. Warum iſt dieſe Pflicht den Sünderen / welche in die vorbehaltene Sünd gefallen / oder zum wenigſten deren Beicht-Vätteren aufferlegt worden?

61. Urſachen warum die Präſentation müſſe geſchehen.

Antw. Es ſeynd einige Vätter vorzeiten der Meinung geweſen / daß dieſes darum ſeye angeordnet worden / auff daß die Obrigkeit in der außwendiger Regierung gegen die vorbehaltene Sünden einige Mittel könte anordnen. Dieſe Lehr aber iſt verworffen durch vorgemeltes Decret Clementis VIII. welches alſo lautet: „So wohl die zeitliche „Obrigkeit als Beicht-Vätter / ſo nach„mahls zu Obrigkeiten erhoben werden / „müſſen ſich mit allem Fleiß hüten / daß ſie „in ihrer außwendigen Regierung ſich nit „gebrauchen der Erkantnuß / welche ſie in „dem H. Sacrament der Beicht haben em„pfangen von den Sünden / welche andere „begangen haben.„ Dan gemelter Recurs iſt zu einem weit anderem End geordnet worden / nemblich / auff daß die hohe Obrigkeit ins gemein könte erkennen den Stand deß Ordens / wie auch / damit ſie den Beicht-Vätteren Unterricht könten geben / auff welche

(a) v. caſus reſerv. n. 77. fol. 267.

che Weiß ſie mit ſolchen Pœnitenten ins künfftig hätten zu verfahren / oder was vor Mittel und Buſſen ſie denſelbigen ſolten aufflegen ꝛc. damit die Sünder ins künfftig von dergleichen Sünden deſto beſſer abgehalten würden/ dieſes iſt beſchloſſen worden in unſerem General Capitel Anno 1613. wie Cyprianus bezeugt (a)

Frag. Ob der Beicht-Vatter / welcher vor ſeine Beicht-Kinder bey dem Provincial Zuflucht nimbt/ ſchüldig ſey zu offenbahren die Geſtalten und Zahl der vorbehaltenen Sünden?

Antw. Wan der Beicht-Vatter von dem Provincial über dieſe Sachen befragt wird/ ſo iſt er ſchüldig/ ſo fern es ohne Verletzung deß Sigills und der Verſchweigenheit/ welche der Beicht-Vatter in Beichts-Sachen zu halten verpflichtet iſt/ geſchehen kan/ die Geſtalt und Zahl der vorbehaltenen Sünden dem Provincial zu offenbahren / wie beſchloſſen iſt worden in unſerem General Capitel Anno 1637. ja unſer Bonagratia [b] iſt der Meinung/ daß der Beicht-Vatter auch ſchüldig ſey zu offenbahren die Gewohnheit der Sünden/ wie auch nechſte Gelegenheit widerum zu fallen / auff daß die Obrigkeit / wie geſagt iſt/ gegen dieſe ſündhafftige Fäll Mittel könne vorſchreiben den Beicht-Vätteren/ wie ſie ſich weiter in dergleichen Zufällen zu verhalten haben. Wan aber dieſes nit ohne Gefahr der Brechung

62. Der Beicht Vatter muß der Obrigkeit offenbahren die Geſtalt und Zahl der vorbehaltenen Sünden.

(a) cit. fol. 671. [b] v. caſ. reſerv. n. 78.

deß Sigills [ſo unverbrüchlich muß gehalten werden] könte geſchehen / ſo iſt der Beicht-Vatter ſchüldig der Obrigkeit zu erkennen zu geben / daß er ohne Brechung deß Sigills ſolche Sachen nit könne offenbahren.

Frag. Ob ein Beicht-Vatter den Sünder von ſeinen vorbehaltenen Sünden könne abſolviren / wan der Provincial im Kloſter gegenwärtig iſt?

63. Wan ſchon die Provincialen in einem Kloſter gegenwärtig ſeynd / ſo können gleichwohl die beicht-Vätter von den vorbehaltenen ſünden abſolviren.

Antw. Ja / alſo iſt beſchloſſen worden im General Capitel Anno 1637. und ſagt unſer à Politio (a) Daß / gleich wie unſere Beicht-Vätter von den vorbehaltenen Sünden können abſolviren die Brüder / welche mit ihnen Glieder einer Familien oder Kloſters ſeynd / alſo auch können abſolviren die frembde andere reiſende Brüder / wan ſie ſchon ſeynd eines anderen Kloſters oder einer anderen Provintz.

Frag. Ob die Brüder gleicher Weiß ſchüldig ſeyen ihre Zuflucht zu nemmen bey den Provincialen / wan ſie gefallen ſeynd in eine Sünd / welche dem Pabſt vorbehalten iſt / gleich wie ſie thun müſſen / wan ſie gefallen ſeynd in die Sünden / welche begriffen ſeynd in dem Decret Clementis VIII. Wovon hieroben vermeldet?

Antw. Cyprianus (b) ſcheinet der Meinung zu ſeyn / daß ſolches nit vonnöthen / hingegen unſer P. Bonagraria (c) iſt der gäntzlichen

(a) c. 7. n. 40. (b) c. 7. lect. 17. fol. 648. (c) v. abſol. quoad frat. n. 24.

chen Meinung / daß dieſes eine Schüldigkeit ſey / wan nemblich einer begangen hat eine Sünd / welche vorbehalten iſt worden in der Bulla Cœnæ Domini. Sein Grund-Red iſt / dieweil es ſcheint gegen alle Vernunfft zu ſeyn / daß man ſich wegen einer in der Religion vorbehaltenen Sünd præſentiren müſſe der hohen Obrigkeit / und ſolches nit ſchüldig wäre zu thun wegen denen ſünden / welche grober und dem Apoſtoliſchen Stuhl vorbehalten ſeynd. Was dieſe Frag angehet / laſſen wirs hingeſtelt ſeyn / zu unſerer Matery aber dienet zu wiſſen / daß wegen dieſer und anderen oben vermelten vorbehaltenen Sünden

64. Einige ſeynd der Meinung / daß ſich die beicht Vätter verfügen müſſen zu den Provincial-Miniſteren ſo wohl wegen den ihnen als dem Pabſt vorbehaltenen ſünden.

Deren Abſolution wegen auß Ordnung der Brüder man allein zu den Provincial-Miniſteren lauffen müſſe der H. Vatter begehre wegen groſſer Gefahr der ewigen Seeligkeit / worin ſolche Brüder leben / deren Gewiſſen mit dem Laſt einer Todtſünd beſchwäret iſt / dieweil ſelbige in ſolchem Stand vielmahlen mit einem unverſehenen Todt können übereilet werden / daß ſie zu ihrer Obrigkeit ſollen Zuſucht nemmen / ſo bald es ihnen möglich ſeyn wird und ohne Verzug. Unter den Theologen iſt ein groſſe Frag / ob der Menſch / wan er in eine Todtſünd gefallen / auff ſtraff einer newer Sünd ſchüldig ſey / alſobald wan er zu der Buß und Pœnitentz angetrieben wird / ſich zu der Sacramentaliſchen Beicht zu begeben / wan er darzu kan gelangen / und wiewohl

65. Die Verſchiebung der buß iſt ſehr gefährlich.

der H. Thomas (a) mit dem meiſten Theil der Schuhl-Lehreren gegen den H. Bonavent. (b) der Meinung iſt / daß ſolches kein ſchüldigkeit ſey/ ſo ſeynd dannoch die Lehrer in geſambt der einhelliger Meinung/ daß ein ſolcher Sünder ſeine Buß nit lang möge verſchieben ohne eine newe ſünd zu begehen/ wegen Gefahr die ewige ſeeligkeit zu verlieren/ an welcher ein ſolcher Sünder unfehlbahr würde ſchiff-bruch leiden / wan der Herr kommen ſolte wie ein Dieb in der Nacht und ihn überfallen würde mit einem unverſehenen Todt. Und umb dieſer Urſach Willen hat unſer vorſichtige heilige Vatter ſeine Kinder ſo fleiſſig ermahnt und angetrieben ohne einigen Verzug nach dem Fall ihre Zuflucht zu nemmen zu der Obrigkeit / auff daß ſie durch Mittel deß heiligen Sacraments der Buß wiederumb mögten auffſtehen. Und dieſes iſt / was anlangt die Pflicht deren / ſo in ſolche ſünden gefallen ſeynd / hingegen die Pflicht der Obrigkeit/ zu welchem die gefallene Brüder ihre Zuflucht nemmen müſſen / beſchreibt der heilige Vatter auff folgende Weiß:

* * * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

§. 2.

(a) in ſuppl. q. 6. art. 5. in concl. (b) in compend. Theol. verit. l. 6. c. 25.

§. 2.

Die Miniſtri aber / wan ſie werden Prieſter ſeyn / ſo ſollen ſie ihnen die Buß mit Barmhertzigkeit aufferlegen / wan ſie aber nit werden Prieſter ſeyn / ſo ſollen ſie ihnen die Buß laſſen aufferlegen durch andere Prieſter deß Ordens / wie es ihnen nach Gott am beſten zu ſeyn wird bedůncken. Text der Regel.

66. Die Theil deß H. Sacraments der beicht.

Zu dem H. Sacrament der Buß nach Lehr deß Tridentiniſchen Concilii (a) werden erfordert 3. Theil / nemblich zwey weſentliche / die Berewung und die Beicht / und eins / ohne welches die Beicht zwar in ihrem Weſen beſtehet / aber nit gantz iſt / nemblich die Sacramentaliſche Gnugthuung oder Vollziehung der aufferlegten Buß / welche der Beicht⸗Vatter ſchůldig iſt dem Pœnitenten auffzulegen und der Büſſende zu vollziehen / wan er einer ſolchen Buß fähig iſt. Nach dieſer Lehr der H. Kirchen gibt unſer Seraphiſche Vatter allen Miniſteren / ſo wohl Provincialen als Generalen ſeines Ordens ein heilſame Unterweiſung / auff was vor eine Weiß ſich die Miniſtri zu verhalten haben gegen die büſſende Sünder wegen der Gnugthuung / wan nemblich einer auß den Brůderen

(a) Seſſ. 14. c. 3.

deren durch menſchliche Schwachheit in eine vorbehaltene ſünd würde gefallen ſeyn / und derwegen ſich ihnen præſentirte/ ſagend: **wan dieſelbige Diener werden Prieſter ſeyn / ſo ſollen ſie ihnen die Buß mit Barmhertzigkeit aufflegen.** Daß man mit den armen Sünderen und Sünderinnen Barmhertzigkeit üben und Mitleiden haben ſolle / ſonderlich wan ſie mehr durch Schwach- als Bößheit gefallen ſeynd/ ſolches hat uns mit ſeinem löblichen Exempel gezeigt der allerhöchſte Sohn Gottes ſelbſt zur Zeit/ da er auff dieſer Welt mit uns hat umbgangen / wie dieſes allenthalben auß dem Evangelio erſcheint. Nach deſſen Exempel der H. Seraphiſche Vatter gewolt hat/ daß alle Miniſtri deß Ordens und alle die jenige / ſo von ihnen Gewalt empfangen würden von den vorbehaltenen ſünden loßzuſprechen / daß ſie ihnen **die Buß mit Barmhertzigkeit ſolten aufflegen**/ das iſt / daß ſie den Wein der Gerechtigkeit mit dem Oel der Barmhertzigkeit ſolten vermiſchen/ weil/ wie das heilige Concilium von Trient (a) ſagt / es offtmahlen geſchicht/ „ daß zur Beſſerung deß Lebens „mehr nutze und gedeye die Gütig- als die „Strengigkeit / die ſüſſe Ermahnungen als „harte Bedröhungen/ die Liebe als die Ge„walt.„ Und wiewohl das gemelte Concilium (b) alle Beicht-Vätter ermahnet und warnet/daß ſie nach beſchaffenheit der Gröſſe und ſchwäre der ſünden die Sacramentaliſche

67. Die buſſen müſſen mit barmhertzigkeit aufferlegt werden.

(a) ſeſſ. 13. c. 1. de reform. (b) ſeſſ. 14. c. 8.

ſche buſſen ſollen aufferlegen / auff daß ſie
it durch Aufflegung allzu geringer buſſen
heilhafftig werden der ſünden der beicht-
Kinder/ ſo begehret gleichwohl gemeltes Con-
cilium darbeneben/ daß die beicht-Vätter mit
dem Gebrauch gebührender Strenge keines
wegs der barmhertzigkeit ſollen vergeſſen/ das
Urtheil mit Mitleiden ſollen fehlen/ und die
gebührende ſtraff mit Liebe ſollen vermiſchen/
und Hugo de Dina bezeugt über dieſen Paß
der Regel/ daß der H. Vatter dieſe Wort
darin geſetzt habe / dieweil ſeine Meinung
und begierd ware/ daß die Miniſtri und beicht-
Vätter ſeines Ordens ehender ſolten Re-
chenſchafft geben wegen allzugroſſer barm-
hertzigkeit als ſtrenge. Dieweil aber im An-
fang deß Ordens wenig Prieſter in dem-
ſelbigen waren / dahero ſagt der heilige
Vatter.

**Wan die Miniſtri aber nit werden Prie-
ſter ſeyn / ſo ſollen ſie ihnen die Buß laſ-
ſen aufflegen durch andere Prieſter deß
Ordens.** Auß dieſen Worten der Regel iſt
ein groſſe Frag in der Religion entſtanden /
ob die Provincial- und General-Miniſtri Ge-
walt hätten einem Prieſter / weß Ordens
oder ſtands er auch ſey / inner- oder auſſer-
halb unſerer Religionen die Gewalt mitzu-
theilen / daß er die Brüder unſeres Ordens
von denen vorbehaltenen ſünden könte ab-
ſolviren.

63. Einige ſeynd der Meinung / daß die Provincialen anderen Prieſteren auſſer der Religion können erlauben von den vorbehaltenen ſünden zu abſolviren.

Einige ſeynd der Meinung geweſen / daß
die Miniſtri ſolches thun könten/ ihre Grund-

Reden

Reden waren/ erſtlich/ dieweil ſolches nirgendwo ihnen verbotten/ noch in denen durch Clemens den fünfften (a) angezeigten verbietenden Gebotten enthalten wird. 2. Weil die Regel nur handelt von den offenbahren und nit von den heimlichen ſünden / vermeinten ſie/ daß die Miniſtri anderen Prieſteren könten Gewalt geben zum wenigſten von den heimlichen vorbehaltenen ſünden zu abſolviren. 3. Dieweil die Regel allhier handlet von den Miniſteren / welche keine Prieſter ſeynd/ wie im Anfang deß Ordens vielmahl geſchehen/ und folgends ſcheine/ daß die Regel kein Geſätz gebe denen Miniſteren/ welche Prieſter ſeynd.

Andere aber ſeynd der Meinung / daß die Regel allhier handele von allen Miniſteren / ins gemein ohne Anſehen / ob ſie Prieſter ſeyen oder nit/ und folgends / dieweil die Regel außtrücklich ſagt/ daß ſelbige Miniſtri den ſündigen Brüderen die buß ſollen aufflegen durch andere Prieſter deß Ordens/ ſo ſcheinet die Regel [welche über die Miniſteren iſt] deren Gewalt dermaſſen einzuſchrancken/ daß ſie keinen anderen Prieſteren auſſerhalb deß Ordens Gewalt geben können von den vorbehaltenen ſünden zu abſol-

69. andere aber ſeynd einer anderen viel wahrſcheinlicheren Meinung.

viren/ auſſerhalb in der äuſſerſter Noth. In welcher wie das H. Concilium zu Trient ſagt (b) in der Kirchen Gottes allezeit bräuchlich geweſen iſt/ daß am End deß Lebens keine ſünd vorbehalten werde / dieſem wiederſtrebt auch

(a) art. 2. n. 3. (b) ſeſſ. 24. c. 7.

uch nit/ daß ſolches Clemens V. in ſeiner Er-
ärung nit hat angezeigt / dan es ſeynd mehr
ndere ſachen/ von welchen gemelter Pabſt
ichts hat erkläret / welche nach Meinung
nderer Lehrer die Minder-Brüder jedoch
erbinden auff eine ſünd/ dieſem ſey nun/ wie
hm wolle/ ſo haben die P. P. Generales viel-
mahlen ihre Meinung über dieſe ſach erklä-
et und außgeſagt/ daß ſie ein ſolche Erlaub-
nuß niemahlen geben würden / wie in dem
General Capitel Anno 1672. iſt beſchloſſen
worden. Von dieſer Matery kan geſehen
werden Coriolanus (a) Bonagratia (b) und
andere.

Frag. Ob die Minder-Brüder Capu-
ciner (außgenommen im Fall der Noth) an-
dere Todtſünden Prieſteren auſſer dem Or-
den können beichten?

Ehe die Antwort erfolge/ muß zuvorn be-
merckt werden ſo wohl wegen dieſes als vor-
gehenden Zweiffels Aufflöſung/ daß es ein
gemeine Sententz der Theologen ſey / ſo ge-
gründet iſt auff die Lehr deß Tridentiniſchen
Concilii (c) daß zu einer rechtmäſſiger Abſo-
lution neben dem Prieſterthum auch erfordert
werde die Juriſdiction oder rechtmäſſige Ge-
walt/ welche darin beſtehet / daß der jenige /
welcher die Abſolution gibt / Gewalt habe
über den/ der die Abſolution empfangt / die
Urſach iſt/ weil/ wiewohl der Biſchoff in der
Prieſter-Weyhung ſagt: Nemmet hin
den

70. Zur gültiger bedienung deß Sacraments der buß wird erfordert die juriſdiction.

(a) de caſib. reſerv. part. 1. lect. 3. art. 13. (b) v. abſolutio quoad frat. n. 27. (c) ſeſſ. 14. c. 7.

den H. Geiſt/ deren Sünden ihr werdet vergeben/ denen ſollen ſie vergeben ſeyn ꝛc. dannoch dieſe Gewalt ſo lang gehemmet bleibe/ biß dahin/ daß gemelter Prieſter Juriſdiction oder würcklichen Gewalt empfängt entweder auß Krafft deß Ambts / welches er bedienet/ nemblich als Biſchoff/ Pfar-Herr/ General/ Provincial/ Guardian/ oder durch Ubertragung deren / ſo auß Krafft ihres Ambts ſelbige haben. Die erſte gewalt wird genant ordinaria, das iſt/ dem Ambt anklebende / die andere delegata, das iſt/ eine übertragene. Die urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil das H. Sacrament der Buß nichts anders iſt als ein geiſtliches Gericht / worin keines Wegs eine gültige Sententz gefehlet kan werden von einem Richter/ welcher keine Juriſdiction und Recht hat über den jenigen/ worüber er das Urtheil thuet ſprechen. Auß dieſer allgemeiner Catholiſchen lehr erfolget nun die

71. Die Capuciner können ohne hohe Noth auſſer der Religion nit beichten

Antw. auff die vorgeſtelte Frag/ daß dieweil niemand in dieſem geiſtlichen Gericht vermög ſeines Ambts Gewalt hat über die Minder-Brüder / als allein der Pabſt und die ordentliche ihnen vorgeſtelte Obrigkeiten / denen ſie unmittelbahr unterworffen ſeynd/ daß darauß folge / daß niemand über dieſelbige eine gültige Sacramentaliſche Sententz ſprechen könne als allein der Pabſt oder die Ordens-Obrigkeit und die jenige / welche von dieſen eine ertheilte Gewalt empfangen haben: folgends ohne dieſe von unſerer Obrigkeit ertheilte Macht oder Juriſdi-

ction kan weder der Biſchoff/ weder einiger Pfar⸗Herꝛ / noch der jenige/ welcher nur allein von dem Biſchoff Juriſdiction empfangen hat/ gültig die Minder⸗Brüder von ihren Sünden abſolviren / wie ſolches bezeugt Bonifacius der achte / indem er außtrücklich verbotten hat/ daß die Minder⸗Brüder keinem anderen als ihrer Obrigkeit oder den Prieſteren ihres Ordens beichten können/ außgenommen allein in Zeit der Noth / da er ſagt: (a) „ Wir verbieten allen Brüderen „ eweres Ordens/ daß keiner von ihnen ſich „ verkühne zu beichten [außgenommen in „ Zeit der Noth] als allein ihren Prälaten „ oder anderen Prieſteren deß Ordens nach „ Anordnung der Regel und Statuten deß „ Ordens/ „ und dieſe Verordnung iſt nachmahlen beſtättiget worden von Sixto IV. (b) Ja Clemens IV. (c) hat außtrücklich verbotten allen Vorſteheren der Kirchen / wie auch allen anderen Beicht⸗Vätteren / daß ſie ſich keines Wegs unterſtehen ſollen die Minder⸗Brüder beicht zu hören gegen den Willen ihrer Obrigkeit / worauß dan gnugſam erſcheinet / daß die H. H. Päbſt ein ſolche Juriſdiction Gewalt oder Recht keinem geben wollen/ gleich wie auch die hohe Obrigkeiten ſolches nit thuen/ als allein zur Zeit der noth/ folgends dan/ ſo vermag niemand [außgenommen der Pabſt und die Obrigkeit] auß mangel dieſer Juriſdiction oder Gewalt einen Minder⸗

(a) in mari magno (b) in bul'ar. magn. tom. 1. fol. 408. (c) ibid. fol. 162.

Minder-Brüder Capuciner rechtmäſſiger Weiß abſolviren. Uber welche Matery weitläuffig handelt unſer à Politio (a)

Frag. Wegen welcher Noth laſſen unſere Obrigkeiten zu/ daß die Unterthanen auſſer dem Orden können beichten?

Antw. Es iſt ſicher und gewiß/ daß ſolches nit allein zugelaſſen ſey am letzten End deß Lebens (an welchem keine Sünd vorbehalten wird) ſonderen auch in allen anderen wahrſcheinlichen Gefahren deß Todts/ wan alsdan kein anderer Prieſter deß Ordens gegenwärtig wäre; auſſerhalb aber dieſen zweyen Zuſtänden kan weder ich/ weder ein anderer/ ſo kein hohe Obrigkeit deß Ordens iſt/ etwas ſicheres hiervon ſchreiben oder entſcheiden/ dieweil ein ſolche Entſcheidung nur allein hanget von dem Willen deß P. Generalis vor den gantzen Orden/ oder der Provincialen vor ihre Provintz/ welche dieſes ihren Unterthanen können erlauben ſo wohl in kleinen als groſſen Nöthen nach ihrem belieben. Dan der viel Ehrwürdige P. Hieronymus à Politio geweſener General unſerer Religion der Capuciner hat zu ſeiner Zeit erklärt/ (b) daß die jenige Noth groß gnug ſeye umb auſſerhalb dem Orden beichten zu mögen/ wan einer keinen Prieſter deß Ordens bey ſich habend mit Aergernuß der Anweſenden müſte unterlaſſen Meß zu leſen/ es ſey dan/ daß er beichte einem anderen Prieſter auſſer dem Orden. Dargegen aber hat

72. Einige ſeynd der Meinung daß die noth gnugſam ſey/ wan man Meß müſſe leſen.

(a) c. 7. n. 41. & ſeq. (b) c. 7. n. 47.

hat S. Stephanus à Cæſena auch General deß Ordens in dem General Capitel Anno 1672. erklärt/ daß er wegen der vorgemelten Urſach kein Erlaubnuß gebe auſſer der Religion zu beichten/ ſonderen/ daß ſie ſich in ſolchem Fall ſolten verhalten/ als wan ſie keinen Beicht-Vatter haben könten/ welches dan auch vorhin beſchloſſen iſt worden in dem General Capitel/ gehalten Anno 1650. und nachmahlen in dem Provincial Capitel gehalten zu Brüſſel im Jahr 1674. in Gegenwarth gemelten Generalis Stephani à Cæſena mit Einſtimmung deß P. Provincialis und der Diffinitorum ſelbiger Provintz: ja/ was noch mehr/ ſo iſt im General Capitel gehalten im Jahr 1637. gefragt worden/ ob ein Capuciner die vorbehaltene Sünden bey einem Beicht-Vatter auſſer der Religion zur Zeit deß Jubilæi könte ablegen und von demſelbigen rechtmäſſig abſolvirt werden/ worauff geantwortet iſt worden/ daß ſolches nit könte geſchehen/ es wäre dan Sach/ daß der Pabſt außtrücklich in der Büll allen Prieſteren und Beicht-Vätteren die Erlaubnuß ertheilt hätte alle Geiſtlichen von denen in ihrer Religion oder reſpectivè Provintz vorbehaltenen Sünden zu abſolviren/ es kan auch niemand hierin mit rühigem Gewiſſen fortgehen mit einer vermutheten und vernünfftig vermeinten Erlaubnuß der Obrigkeit/ dieweil in dem General Capitel Anno 1650. gehalten/ iſt erklärt worden/ daß die hohe Obrigkeit ein ſolche Erlaubnuß allezeit habe

73. Das Gegentheil aber iſt beſchloſſen worden in anderen unterſchiedlichen Capitelen.

geweigert / folgends muß vor fäſt gehalten werden / daß wir Minder-Brüder Capuciner in Abgang dieſer Juriſdiction (ohn welche kein rechtmäſſige Abſolution kan ertheilt werden) nit beichten können auſſerhalb dem Orden / wan ſchon die ordentliche Beicht-Vätter abgingen. Außgenommen allein in Gefahr deß Todts / und ſolches ſteht fäſt / ſo lang die hohe Obrigkeit hierin nichts anders wird beſchlieſſen / ja dieſes wird nit allein in unſerem Orden practicirt / ſonderen man findet auch unterſchiedliche Biſchöff und geiſtliche Prälaten / welche denen ihnen untergebenen Nonnen-Klöſteren verweigeren zu geben andere Beicht - Vätter / als welche ſie zu deren Dienſt haben verordnet / wan ſolches nur ſchon einmahl im Leben geſchehen ſolte.

74. Einige vermeinen daß wir auch jeweiten beichten mögen auſſer dem Orden.

Zwey Ding können in dieſer Matery uns einen Zweiffel verurſachen / das erſte iſt / daß uuſer á Sorbo (a) welcher ebenfals geweſen iſt ein General unſeres Ordens / anzeige eine Erlaubnuß Leonis X. vor die Prediger und andere Brüder deß Ordens / wan ſie auſſerhalb ihrer Klöſter ſeynd / und keine Prieſter der Religion bey ſich haben / daß ſie in ſolchem Fall beichten mögen auſſer der Religion / wan ſolches geſchicht ohne Betrug und mit dem Beding / daß ſie davon nachmahlen ihrer Obrigkeit Bericht abſtatten / welche Zulaſſung unſerer Regel gemäß zu ſeyn ſcheinet / wie Coriolanus davor haltet (b) auff daß ſie

(a) v. abſol. ordin. §. 23. (b) de caſ. reſerv. p. 1. ſect. 3. art. 12. n. 7.

ſie deſto reiner zum Altar gehen mögen. Daher iſt unſer Caſpenſis (a) der Meinung/ daß die Brüder in ſolchem Fall verpflichtet ſeyen zu beichten auſſer dem Orden.

Unſer à Politio (b) aber ſuchet gegen dieſe Lehr deß Coriolani zu erweiſen/ daß die Zulaſſung Leonis X. die Obſervantz unſerer Regel verſchwäche/ und folgends von uns nit könne angenommen oder in Ubung gebracht werden/ dieweil dergleichen privilegia und Freyheiten von unſeren Satzungen zu allen Zeiten verworffen werden. Und unſer Bonagratia (c) tracht imgleichen zu beweiſen/ daß die Lehr Caſpenſis allein Platz habe bey denen Geiſtlichen / welche als reiſende von ihrer Obrigkeit Erlaubnuß erlangt haben auſſer dem Orden zu beichten/ alſo daß dieſe Lehr kein Platz finde bey den Capucineren / bey welchen eine wiedrige Gewohnheit im brauch iſt/ und er bezeugt darbeneben / daß er ſich über dieſe Sach berathſchlaget habe mit zweyen Procuratoren Generalen unſeres Ordens/ nemlich mit P. Simpliciano à Mediolano und P. Marco à Carpinedulo, ſo nachmahls beyde Generales deß Ordens geweſen/ welche auch nacheinander an ihnen geſchrieben/ daß die Lehr Caſpenſis nit zu verſtehen ſey von den Capucineren / ſonderen allein von den Geiſtlichen anderer Religionen.

75. Andere ſeynd einer wiedrigen Meinung.

Das andere welches uns in dieſer Matery einen Zweiffel oder Beſchwärnuß verurſachet/

(a) diſp. 5. de pœnit. ſect. 4. (b) c. 7. n. 44. (c) v. Confeſſ. n. 96.

chet/iſt das Concilium zu Trient (a) welches alſo ſagt: Die Gewohnheit der Kirchen gibt an Tag/ daß zu Nieſſung deß Hochwürdigſten Sacraments deß Altars ein ſolche Vorbereitung vonnöthen ſey / daß niemand / welcher ſich einer Todt-Sünd ſchüldig erkent/ wan er ſchon eine wahrhafftige Rew vermeint zu haben / gehen könne zu gemeltem H. Sacrament deß Altars er habe dan zuvorn eine Sacramentaliſche Beicht gethan/ welches das H. Concilium allen Chriſten und auch allen Prieſteren / welche Ambts wegen ſchüldig seynd Meß zu leſen / aufferlegt / es wäre dan Sach / daß es ihnen an einem Beicht-Vatter thäte ermangelen. So daß einige auß dieſen Worten deß Concilii ſchlieſſen wollen / daß unſere Brüder auſſer der Religion (wan ſie in Todt-Sünden gefallen ſeynd und keinen Beicht-Vatter der Religion bey ſich haben) beichten mögen / wan ſie Ambts-halber / oder zu Vermeidung der Aergernuß Meß leſen oder communiciren müſſen.

Dieſem aber allem unerachtet / wan die Wort deß concilii wohl betrachtet werden / ſo ſeynd ſie dem Gebrauch unſerer Religion nit zuwider / dan das H. concilium befilcht denen zu beichten/ welche in Todt-Sünden gefallen ſeynd/ und haben die Gelegenheit eines Beicht-Vatters / wan aber ein ſolche Gelegenheit ihnen abgehet / ſo ſcheinet das concilium die würckliche Beicht nit zu erforderen/

76. Das Concilium zu Trient wird über dieſen Punct außgelegt.

(a) ſeſſ. 13. c. 7.

deren/ wan wir aber keinen Beicht-Vatter deß Ordens bey uns haben/ ſo ermangelt uns die Gelegenheit deß Beicht-Vatters/ ergo &c. dan geſetzt/ daß ein ander Beicht-Vatter von dem Biſchoff approbirt alda gegenwärtig wäre/ ſo iſt gleichwohl derſelbige (wie man davor halten muß) von unſerer Obrigkeit zum Beicht-Vatter der Brüder nit angenommen/ dieweil allein dieſe und nit der Biſchoff den Beicht-Vätteren können Erlaubnuß geben ihre Unterthanen die Capuciner beicht zu hören/ ſo muß man dan ſicher davor halten/ daß die brüder in dergleichen Fällen kein Gelegenheit deß beicht-Vatters haben/ wie oben angezeigt worden/ indem die Beicht oder Sacramentaliſche Abſolution ohne Juriſdiction und Gewalt zu abſolviren keine Krafft hat/ dieweil die Macht der Juriſdiction alſo weſentlich einem beicht-Vatter anklebet/ daß er ohne dieſelbige kein Beicht-Vatter iſt noch ſeyn kan.

Frag. Wem müſſen die Brüder in der Religion beichten?

Antw. Zum erſten die Brüder/ ſo in einer Family wohnen/ wan ſie kein Obrigkeit ſeynd/ die müſſen beichten einem Beicht-Vatter/ der im vorgehenden Capitel zum Beicht-Vatter der Brüder erwehlet und vorgeſtelt iſt worden/ jedoch mit dem beding/ daß ſie den einmahl erwehlten ohne Erlaubnuß ihres Guardians oder anderen Vorſtehers deß Kloſters weiters nit mögen veränderen. Alſo unſere Satzungen (a)

77. Die Brüder können auß ihrer Family einen vorgeſtelten Beicht-Vatter erwehlen/ aber nit ohne Erlaubnuß veränderen.

(a) c. 7. n. 2.

78. Der beicht-Vatter muß von der Obrigkeit verordnet ſeyn.

Zum erſten wird geſagt / **einen Beicht-Vatter der im vorgehenden Capitel iſt erwehlet** 2c. Dan / wan einer ſchon zum Beicht-Vatter der brüder wäre geſtelt geweſen zu anderer Zeit / oder in einer anderen Family / und nit in der Family / worin er jetzt wohnet / oder auch nit in dem nechſt vorher gangenen Capitel / ſo iſt es ein Zeichen / daß ihm die vorige Gewalt ſeye benommen worden / und folgends / daß er die brüder kein beicht mehr hören könne. Zum zweyten wird geſagt / **daß der erwehlte weiters nit möge geändert werden** 2c. Dan wan ein beicht-Kind ohne Erlaubnuß der Obrigkeit / oder ohne eine rechtmäſſige Urſach ſeinen beicht-Vatter ſolte veränderen / ſo handelt er gegen den Willen ſeiner hohen Obrigkeit / und ſündiget läßlich / jedoch iſt die geſchehene beicht gültig / wan ſie ſonſten ihre gebührende Umbſtänd und Theil hat. Alſo Cyprianus (a) Bonagratia (b)

79. Die frembde Brüder können beichten einem der Family / worin ſie ſich befinden oder auch zuweilen ihren geſellen

Antwort zum zweyten / die brüder / ſo frembd ſeynd / nnd mit Obedientz ihrer Obrigkeit reiſen / können einem beicht-Vatter der Family / in welcher ſie ſich befinden / beichten / oder auch wohl unter ſich einer dem anderen in denen örtheren / da ſie durch reiſen / wan ſie beyde zu beicht-Vätter der Brüder verordnet ſeynd. Nachdem ſie aber zu denen Klöſteren / wohin ſie gehören / oder zu denen / worin ſie wegen ihrer Geſchäfften halber oder auß anderen rechtmäſſigen Urſachen ein Zeit-

(a) c. 7. lect. 25. fol. 738. (b) v. Confeſſ. n. 94.

Zeit-lang werden verbleiben / angelangt ſeynd/ können ſie der erwehnter Erlaubnuß ſich nit länger gebrauchen / als etwa 10. ad 12. Tag und nit weiters. Gleichwohl mögen die PP. Vocales, ſo nach dem General Capitel gehen/ ſo wohl in dem hin gehen als wieder kehren ihrem Mit-Geſellen oder anderen Vocalibus beichten auß Anordnung deß General Capitels/ ſo gehalten worden Anno 1698. welche Erlaubnuß auch ihren Mit-Geſellen geben wird.

Ich hab geſagt / wan ſie ſonſten zu Beicht-Vätteren der Brüder verordnet ſeynd/ dan wiewohl in unſerem Provincial-Capitel im Jahr 1674. in Gegenwarth deß Ehrw. P. Stephani à Cæſena Generals gehalten/ erlaubt iſt worden/ daß die Brüder/ ſo auſſerhalb der Statt auff den Termin oder anderſtwo wären hingangen und keinen verordneten beicht-Vatter der brüder bey ſich hätten/ und doch gehalten wären Meß zu leſen/ beichten können einem Prieſter deß Ordens / welcher zu keinem beicht-Vatter der brüder verordnet wäre / wan ſolches ohne Argliſt zuginge / welches dan etliche Jahr lang im brauch geweſen iſt / ſo iſt jedoch ſolches nachmahlen wiederruffen worden und nur allein zugelaſſen worden zu beichten einem von dem Provincial beicht zu hören verordnetem Prieſter/ oder doch einem/ ſo einmahl vorhin den brüderen zum beicht-Vatter iſt vorgeſtelt geweſen.

80. Die brüder können keinem anderen als einem vor ſie approbirten Beicht-Vatter beichten auch wan ſie außgehen.

Antwort zum dritten / unſere junge brü-

der/ welche noch kein 4. Jahr deß Ordens erfüllet haben/ und bey uns vor Novitzen gerechnet werden/ können vermög unſerer Satzungen (a) ohne außtrückliche Erlaubnuß ihrer Obrigkeit keinen beicht-Vatter nach ihrem belieben erwehlen wie die andere brüder/ ſonderen müſſen ihren Guardianen und in deren Abweſenheit dem Vicario deß Kloſters oder einem anderen / der ihm von der Obrigkeit iſt angewieſen worden/ beichten. Dan wie Coriolanus bezeugt (b) ſo iſt dieſes geweſen die Meinung Clementis VIII. nach Zeugnuß deß Cardinals Monopolitani Capuciner Ordens/ welcher dem R. P. Hieronymo à caſtro feretorum damahls Generalen deß Ordens zugeſchrieben/ daß ſolches die Meinung deß Pabſt geweſen / welches von den jungen Geiſtlichen ſo gnaw unterhalten muß werden/ daß einige der Meinung ſeyen/ daß ihre beichten ungültig / wan ſie dieſe vorgeſchriebene Weiß nit ſolten unterhalten.

81. Die junge Brüder müſſen ihrer Obrigkeit beichten.

Cyprianus hingegen (c) iſt der Meinung/ daß die alſo geſchehene beichten der jungen brüder gültig ſeyen / wan ſie nit auß Argliſt oder böſer Meinung oder von vorbehaltenen Sünden/ ſonderen nur auß Einfalt / Unwiſſenheit oder auß anderen rechtmäſſigen Urſachen geſchehen wäre. Dan wiewohl nach Meinung Cypriani vorgemelter Pabſt ſolches mündlich erkläret / ſo iſt es jedoch nit wahrſcheinlich/ daß er durch ſeine Erklärung die

82. Die Beicht der jungen Brüderen welche anderen als der Obrigkeit geſchicht/ iſt gültig.

(a) c. 2. n. 12. (b) de caſ. reſerv. part. 1. ſect. 3. art. 15. (c) c. 7. lect. 25. fol. 735.

die beichten der jungen brüder hat wollen vernichtigen / wan ſie mit einer guten Meinung wären verꝛichtet / es wäre dan Sach / daß etwas anders hiervon von dem General oder Provincial Capitel wäre beſchloſſen worden / über welche Matery einige abgefaſte Schlüß ſeynd gemacht in dem General Capitel Anno 1637. wie zu ſehen iſt bey unſerem Bonagratia (a)

Antwort zum vierten / daß den Oberen vom Gregorio IX. (b) gegeben iſt worden „ eine freyheit alſo lautend: auff daß durch „ den Verzug der buß keine Gefahr der See- „ len entſtehe / ſo laſſen wir zu den Biſchöffen „ wie auch anderen Obrigkeiten / auch den „ Unter-Obrigkeiten / ſo exempt, das iſt / „ welche frey ſeynd von der Juriſdiction der „ Biſchöffen / daß ſie vor ihre Perſon einen „ vorſichtigen und diſcreten beicht-Vatter mögen erwehlen. „ Alſo weit der Pabſt. Worauß unſer Cyprianus beſchlieſt [c] daß unſere Guardianen einen beicht-Vatter mögen erwehlen / welcher von dem Provincial vor die brüder nit verordnet oder vorgeſtelt iſt. Alſo lehret auch Leander (d) gegen Coriolanum (e) und Bonagratiam (f) welche dieſes angehend / einer wiedriger Meinung ſeynd. 83. Die Obrigkeiten können vor ſich einen Beicht-Vatter erwehlen der vor die Brüder nit approbirt iſt.

Dahero iſt zu mercken / daß alles / was hieroben iſt angezeigt worden / hange von dem freyen Willen und Verordnung der hohen 84. Die obgemelte Matery hanget an der Verordnung der Obrigkeit.

Qq 5

(a) v. abſol. quoad ff. fol. 159. n. 30. [b] c. de pœnit. & remiſſ. c. ult. (c) cit. fol. 739. (d) ſuper c. 7. c. 8. regul. (e) cit. ſect. 1. art. 21. (f) v. Confeſſ. n. 95.

hohen Obrigkeit/ welche ſolches alles können beſtättigen oder wiederruffen nach ihrem gutachten/ folgends ſtelle ich dieſe Sachen allhie allein vor/ daß ſie ſo lang können und müſſen practicirt werden / biß daran von der Obrigkeit anders verordnet wird/ und ich ſchreite fort in Außlegung unſer Regel / welche befilcht/ daß die Buß wegen der vorbehaltenen Sünden von der hohen Obrigkeit angeordnet werde.

Wie es ihnen nach Gott am beſten zu ſeyn wird bedüncken. Unſer Seraphiſche Vatter hat zuvorn durch ein liebreiche Ermahnung die Miniſteren deß Ordens Unterwieſen/ daß ſie die Buſſen mit Barmhertzigkeit ſollen aufflegen. Jedoch auff daß ſie auff dieſen Fuß gehend nit zu gar milt wären / ſo ermahnet er dieſelbige allhier / daß ſie in Aufflegung der Buſſen keines Wegs acht geben ſolten auff die condition oder Qualität der Brüder/ ſo gefallen/ ſonderen/ daß ſie einem jeden die Buß ſolten aufflegen nach der Maaß und Beſchaffenheit ihrer Sünden und der Verhartlichkeit in denſelben/ wie auch nach beſchaffenheit der ſündigen brüder und anderen Umbſtänd / wie es ihnen nach Gott am beſten zu ſeyn wird bedüncken. Und dieſes müſſen auch thun die beicht-Vätter nach Lehr und befelch deß H. Concilii von Trient [a] „daß ſie ſo viel als „ihnen der Geiſt Gottes und die Vorſichtigkeit wird eingeben nach der Gröſſe der „Sünd

85. Die Buß muß aufferlegt werden nach der Gröſſe der ſünden.

[a] ſeſſ. 14. c. 8.

„ Sünd und beſchaffenheit der büſſenden zur
„ buß aufflegen / heilſame / gnugſame und
„ mit denen Sünden übereinſtimmende
„ buſſen/ auff daß ſie nit/ wan ſie zu viel mit
„ den Sünderen durch die Finger ſehen/ und
„ mit ihnen zu gar gütiglich handelen / und
„ einige geringe buß-Werck vor die gröſte
„ und abſchewlichſte Sünden aufferlegen /
„ ſich anderer Sünden theilhafftig machen ;
„ ſonderen ſie ſollen vor Augen haben / daß
„ die Gnugthuung / welche ſie den Sünde-
„ ren aufflegen/ ihnen nit allein ſeye ein Ar-
„ tzeney der beſſerung / ſonderen auch ein
„ Mittel zur Abſtraffung der vorher began-
„ genen Sünden. „ Nach dieſer Lehr deß H.
Concilii und der Unterweiſung unſeres Se-
raphiſchen Vatters/ wird es auch ſehr nütz-
lich ſeyn den Capucineren (als welche ſich ſo
wohl bey Tag als Nacht in vielen Wercken
der Mortification üben müſſen) damit ihnen
ſolche Werck / Krafft der Sacramentali-
ſchen Abſolution / nach Lehr deß Cardinals
Toleti (a) deſto verdienſtlicher mögen wer-
den / daß die Beicht-Vätter nach Auffle-
gung der Sacramentaliſchen buß und Auß-
ſprechung der Abſolution auch jene Wort
darzu ſetzen : „ alles gutes/ das du wirſt ge-
„ than haben/ und alles Ubel/ das du gedül-
„ tig wirſt gelitten haben / gedeye dir zu
„ Verzeyhung der Sünden / zu mehrer
„ Gnad und Lohn deß ewigen Lebens Amen.
Dieſe Lehr ſollen alle Beicht-Vätter wohl
in

(a) in inſtruct. Sacerd. l. 3. c. 11. n. 8.

in acht nemmen. Jetzt gibt unſer H. Vatter in dieſem Capitel noch ein andere ſchöne Unterweiſung allen ſeines Ordens Miniſteren/ ſagend:

§. 3.

Text der Regel.

Und ſollen ſich die Miniſtri vorſehen/ daß ſie ſich nit erzörnen noch bekömmeren von ihrer begangenen Sünd wegen / ſintemahlen der Zorn und Hohn beydes in ihnen und auch in anderen die Liebe verhindert.

86. Liebreiche Ermahnung den Miniſteren gegeben/ daß ſie ſich nit ſollen erzörnen über die Sünden der brüder.

Dieſes iſt ein liebreiche Ermahnung und Unterweiſung/ durch welche unſer Seraphiſche Vatter hat anzeigen wollen / daß die Miniſtri ſich mit denen in Sünden gefallenen brüderen ſollen verhalten / wie ſich der Evangeliſche Vatter [a] verhalten hat mit ſeinem verlohrenen Sohn/ und folgends daß ſie mit aller Liebe und Freundlichkeit ſollen auffnemmen und ſich innerlich erfrewen über die unendliche Gnad Gottes/ durch welche der Sünder zur Buß und Pœnitentz kommen iſt/ und drum müſſen ſie ſich nit erzörnen/ noch bekömmeren von ihrer begangenen Sünd wegen. Durch welche Wort der H. Vatter zwar nit hat andeuten wollen / daß die Miniſtri die gerechte und wohl verdiente Straffen

(a) Luc. c. 15. v. 12.

Straffen ſolten nachlaſſen / dieweil ſolches nichts anders wäre als den Weg zu allen Laſteren eröffenen / ſonderen er hat nur gewolt / daß die Bitterkeit in der Ermahnung und Buß mit der brüderlichen Liebe und Mitleiden alſo gemiſcht würde / daß dieſes Sacrament den Sünderen nit zu einem Strick würde ; ſonderen vielmehr zu einer fruchtbahren Medicin / dardurch alle ihre Wunden und Fehler mögen geheilet werden / wie auch zu einem kräfftigen Schild wider alle Anfechtungen deß Teuffels / und ſo die Miniſtri anders thäten / würde leichtlich darauß erfolgen / was der H. Vatter weiters ſagt / daß

Der Zorn und Hohn beydes in ihnen und auch in anderen die Liebe verhindert. Erſt und vor allem dan verhindert der Zorn und Hohn die Liebe in dem / der zörnig iſt / dieweil der Zorn / eins auß den ſieben Haupt-Laſteren die Liebe und angenehm-machende Gnad offtmahl vertilget auß der Seelen deß Menſchen / welcher mit dem Zorn überfallen iſt / wie auch vielmahlen auß der Seelen deß jenigen Menſchen / über welchen der Zorn außgegoſſen wird / welcher / wan er ſeine Obrigkeit gantz entrüſtet und erzörnet ſehet / leichtlich Urſach hierauß ſolte nemmen / wie ein Hund zu ſeinem außgegoſſenen Unflath wieder zu kehren / wie die H. Schrifft ſagt (a) das iſt / zu ſeinen vorigen Sünden und ärgerlichem Leben.

87. Der Zorn verſtört die Liebe.

Kurtzer

(a) Prov. c. 26. v. 11. item 2. Petr. c. 2. v. 22.

Kurtzer Begriff.

Von den Schuldigkeiten dieſes ſibenten Capitels.

JN dieſem Capitel iſt erſtlich begriffen ein Krafft-habendes Gebott/ nemblich/ daß die Brüder / ſo in einige vorbehaltene Sünden gefallen/ ſchuldig ſeyen / ſo bald ihnen möglich / ſich zu den Provincial-Miniſteren wegen der Abſolution zu verfügen.

2. Iſt darin begriffen ein liebreiche Unterweiſung / daß nemblich die Miniſtri den Sünderen die buß mit barmhertzigkeit ſöllen aufflegen.

3. Iſt darin begriffen ein heilſame Ermahnung/ nemblich/ daß ſich die Miniſtri hüten/ damit ſie ſich nit erzörnen/ noch bekömmeren wegen von jemand begangener ſünden.

Das 8. Capitel.

Von Erwehlung deß General-Miniſters dieſer Bruderſchafft und von dem Pfingſt-Capitel.

Hat krafft eines Gebotts.

§. 1. Die Brüder ſollen verpflichtet ſeyn einen von den Brüderen dieſes Ordens allwegen zu haben zu

einem

einem General-Miniſter und zu einem Knecht der gantzen Bruderſchafft.

2. Welchem ſie fäſtiglich zu gehorchen ſeynd verpflichtet. Iſt beſchloſſen in dem Gebott deß Gehorſams c. 10.

3. Nach welches Abſterben ihnen die Provincial-Miniſtri und Coſtoden einen Nachfolger erwehlen ſollen/ auff dem Capitel in Pfingſt-Tagen.

4. Zu welcher Zeit allwegen die Provincial-Miniſtri verpflichtet ſeynd ſich zu verſammelen an dem Orth/ ſo von dem General-Miniſter darzu wird verordnet ſeyn worden/ und ſolches allezeit in dreyen Jahren einmahl/ oder zu anderer Zeit bälder oder langſamer/ nachdem von dem obgemelten Miniſter wird verordnet ſeyn worden.

5. Und ſo etwan zu einer Zeit die Provincial-Miniſtri und Cuſtoden ins gemein erkennen würden/ daß der obgemelte Miniſter nit gnugſam wäre zu dem Dienſt und gemeinen Nutz der Brüder/ ſo ſollen die obgemelte Brüder/ welchen die Erwehlung zuſtehet/ verpflichtet ſeyn ihnen im Nahmen deß Herrn einen anderen zu einem Hüter zu erwehlen. Hat krafft eines Gebotts.

6. Nach

Freyheit der Regel.

6. Nach dem Pfingſt-Capitel aber ſo könten die Miniſtri und Cuſtodes ein jeder vor ſich / wan ſie es für gut erkennen werden / in ſelbigem Jahr in ihren Cuſtodien einmahl ihre Brüder zum Capitel beruffen.

WJewohl vorzeiten unter den Welt-Weiſen nit ein geringer Zweyſpalt geweſen/welche Regierungs Form oder Weiß die vollkomneſte und am wenigſten der Verwirzung oder Unordnung unterworffen ſey / ob nemblich die jenige / ſo nur ein Haupt hat dem alle unterworffen oder ob die / welche auß unſcheidlichen Ober-Häupteren beſteht / und viele Regenten hat? So iſt es dannoch eine gemeine Sententz aller deren / welche in der Welt-Policey wohl unterwieſen ſeynd / daß die Gemeinde / welche nur ein Ober-Haupt hat/ gemeinlich vollkommener geordnet und weniger der Verwirzung unterworffen ſey / als die jenige / welche durch viele Häupter regieret wird / weil ein ſolche Gemeinde / ſo von vielen Häupteren wird regiert/ leichtlich in Uneinigkeit kan gerathen / und folgends / wan die Häupter mit den Köpffen wieder einander lauffen / auch leichtlich ein Urſach deß Untergangs und Veränderung ihres Reichs/ Republicken oder Kriegs-Heer ſeyn können. Dieſes hat die ewige Weißheit deß himliſchen Vatters durch ihr löbliches Exem-

1. Die Monarchiſche Regierung iſt die beſtändigſte unter anderen.

Exempel uns anzeigen wollen / welche / weil ſie gewolt / daß ihre Kirch biß ans End der Welt ohne einige Verwirrung ſolte regirt werden / hat ſie dieſelbige nit mit unterſchiedlichen / ſonderen nur allein mit einem Ober-Haupt / nemblich dem H. Petro und deſſen ordentlichen Nachkömmlingen den Päbſten zu Rom verſehen wollen / durch welche die allgemeine Kirch Gottes dergeſtalt glücklich biß auff den heutigen Tag regiret worden / daß die Pforten der Höllen gegen ſie nichts vermögt haben / noch vermögen werden (a)

Dieſes löbliche Exempel der ewigen Weißheit hat abermahlen nachfolgen wollen unſer Seraphiſche Vatter und groſſe Diener Chriſti Franciſcus, welcher / nachdem er ſeine Religion mit guten geiſtlichen Seelen-Hirten und bequämen Beicht-Vätteren / welche ſeine liebe Kinder von dem geiſtlichen Fall ſolten auffheben / und zur Seeligkeit führen / Vorſehung gethan; hat er auch in dieſem 8. Capitel ſeinen Orden wollen befäſtigen nit mit vielen und unterſchiedlichen / ſonderen mit einem äuſſerlichen Regenten und Ober-Haupt / durch deſſen weißliche Regierung [Gott Lob] bißhero der Orden gar wohl beſtanden und beſtehen wird biß zum End der Welt / dahero fangt der heilige Vatter dieſes Capitel an mit folgenden Worten:

(a) Matth. 16. v. 18.

Text der Regel.

§. I.

Alle Brůder ſollen verpflichtet ſeyn einen von den Brůderen dieſes Ordens allwegen zu haben zu einem General-Miniſter und Knecht der gantzen Bruderſchafft.

DIeſe Wort haben Krafft eines Gebotts nach Erklårung Clementis V. welcher verordnet hat/ daß allwo in der Regel ſtehet das Wörtlein: ſeynd verpflichtet/ daß dieſes bedeute die Brůder auff eine Todt-Sůnd zu verbinden/ und folgends dieſes ſeynd alle die Brůder deß Ordens auff eine groſſe Sůnd verbunden die jenige darzu anzutreiben/ welche ſolche Erwehlung thun můſſen/ und dieſe ſeynd ebenfals verpflichtet auff dem General-Capitel zu erwehlen nit unterſchiedliche / ſonderen nur einen auß den Brůderen/ welcher mit Gelehrtheit / Gottes-Forcht/ Eiffer/ Liebe/ gutem Exempel und anderen vortrefflichen Beſchaffenheiten/ ſo zu einem ſo wichtigen Ambt erfordert werden/ wohl verſehen / die Religion nach der Strengheit und Reinigkeit der Seraphiſchen Regel in aller Vollkommenheit wiſſe und ſuche zu erhalten.

2. Daß ein General erwehlet werde hat Krafft eines gebotts

Frag. Ob die Regel in dieſem Punct zu jetziger Zeit gehalten werde/ indem nit einer/ ſonderen drey Generalen in der Religion gezehlt

(a) art. 1. n. 3.

zehlt werden / ohne einige Unterthänigkeit oder Dependentz deß einen von dem anderen.

Antw. Ja / dan wiewohl man heutiges Tags ſehet einen General-Magiſtrum der PP. Conventualen und einen General-Miniſtrum der PP. Obſervanten und auch einen General-Miniſtrum der Capucineren / ſo geſchicht dannoch in dieſem Fall nicht wider die Regel / dieweil dieſe drey Verſammlungen der Minder-Brüder dergeſtalt durch Päbſtliche Verordnung voneinander geſcheiden ſeynd / daß ſie unter ſich nit einen Leib oder Religion ſonderen unterſchiedliche Leiber und Religionen machen / und folgends ſeynd alle Brüder ſo wohl der einen als anderen Religion auß dieſen dreyen allezeit verpflichtet zu haben einen General-Miniſter / ein jeder vor ſeine Religion / welcher / wan er rechtmäſſig erwehlet wird / ſo kan derſelbige ohne duppelten Sinn genant werden ein General-Miniſter der Religion / von welcher er erwehlet iſt / dan wan wahr iſt / was P. Kerckhove (a) ſagt / „daß die wahre Geſtalt deß Habits der „Minder-Brüder die jenige ſey / welche der „Apoſtoliſche Stuhl darvor haltet und be„kräfftiget (es gilt gleich / ob ſelbige allezeit „von Anfang im Brauch geweſen oder nit) weilen es dem H. Stuhl zuſtehet die Zweiffelen der Regel zu erklären / ſo kan man imgleichen auch alſo ſchlieſſen / daß der jenige General ſeye / das wahre Haupt der Minder-Brüder / welcher als ein ſolcher von dem

3. Die Regel wird in dieſem Fall nit übertrotten / wan ſchon 3. Generalen ſeynd.

(a) c. 2. fol. 45.

Apoſtoliſchen Stuhl davor gehalten und beſtättiget wird / es gilt gleich / ob ſelbiger allezeit von Anfang geweſen ſey oder nit / dieweil es dem H. Stuhl zuſtehet / ſo wohl in dieſem zweiffelhafftigen Punct von der Erwehlung eines General-Miniſters die Regel zu erklären als in dem Punct von der Form deß Habits. Dahero wäre es ein fürwitzige Eitelkeit und eiteler Fürwitz wollen unterſuchen / welcher auß den drey vorgenanten Generalen der eigentliche General unſerer Religion nach Anordnung unſerer Regel wäre / indem der Pabſt / welcher hat beſtättiget unſere Regel / auch die drey erwehlte Generales über dieſe Verſammlungen beſtättiget hat und ſolches deſto mehr / dieweil die PP. Conventuales ſich rechnen vor die Elteſte / auß welchen die PP. Obſervanten entſprungen und fortgepflantzet ſeynd / wie nachmahlen auß den Obſervanten die Capuciner: „welche der Apoſtoliſche Stuhl (a) rechtmäſſig erkent als warhafftig hervor ſprieſſende Außſchüß der rechten niemahl abgeſpliſſenen Liny deß H. Franciſci, ſo wohl „was anlangt die Obſervantz der Regel als „die rechte geiſtliche Generation / von welcher Matery geſehen werden kan der Ehrwürdige P. Bonitus Combaſſon Conventual (b) und andere Schribenten deß Ordens / wie auch das jenige / was wir dieſe Sach betreffend vorlängſt angezeigt haben in dem 1. cap. n. 26.

Es

(a) Bulla Salvat. & Domini. (b) *in explic. præſentis ſtat. Ord. Min. fol. 13. & ſeqq.*

Es ware aber dem H. Vatter Franciſco nit gnug/ daß er nach dem löblichen Exempel Chriſti verordnet hätte eine Perſon/ die ſeine Religion ſolte regieren/ ſonderen er hat auch gewolt/ daß der General-Miniſter ſeines Ordens ſeyn ſolte. 4. Niemand kan zum General erwehlt werden/ wan er kein Bruder deß Ordens iſt.

Einer auß den Brüderen dieſes Ordens/ worauß leichtlich abzunemmen / mit was vor groſſer Vorſichtigkeit unſer Seraphiſche Vatter in Erbawung / Auffrichtung und Anordnung dieſer ſeiner Religion habe wollen fortfahren/ dan/ indem das Ambt eines Generals nach ſich ziehet einen gleichfals unerträglichen Laſt/ welcher ohne ſonderbahre Liebe (ſo alles leicht und erträglich machet) nit zu tragen iſt; hat er vor höchſt nothwendig erachtet/ daß dieſer General auch ſolte ſeyn ein Glied dieſes geiſtlichen Leibs/ welcher auß natürlicher Neigung (ſo ein Theil oder Glied hat das gantze oder den Leib zu erhalten) dieſen unerträglichen Laſt mit Liebe ſolte übertragen. Darbeneben iſt es ſicher / daß keiner beſſere und handgreifflichere Erfahrnuß könne haben von Beſchaffenheit eines Leibs / als der ſo deſſen Mit-Glied iſt und dahero ware auch vonnöthen umb zu gelangen zur rechten vollkommenen Erkantnuß dieſer Religion / daß ein General auß dem Mittel derſelben erwehlet würde / dieweil ohne dieſe Erkant- und Erfahrnuß unſerer Religion tauſenderley Ungelegenheiten und Mißbräuch könten entſpringen / weil eine Perſon/ welche auß derſelbigen Religion nit

wäre/ in der Regel / noch in den löblichen Gewohnheiten / Ceremonien/ Obſervantzen und anderen Sachen / ſo in ſelbiger Religion geübt werden/ nit recht unterwieſen wäre / über das ſolte vielleicht ein ſolcher (wan er nun ein General deß gantzen Ordens wäre) ſich ſelbſten ſo weit nit wollen erniedrigen und den anderen Brüderen unterwerffen / daß er nach dem Willen und Exempel unſeres demütigſten Vatters ſeyn wolte

5. Der General muß ſeyn ein Diener deß gantzen Ordens.

Ein Knecht der gantzen Bruderſchafft. Dieſes iſt wiederum ein Punct / worin unſer Seraphiſche Vatter ſeinem heiligſten Vorbild Chriſto Jeſu gerad iſt nachgefolgt/ als welcher ſeinen Jüngeren hat befohlen (a) daß der jenige / welcher unter ihnen der Gröſte ſeyn wolte / der Geringſte/ ja aller Diener und Knecht ſeyn müſte / nach welchem löblichen Exempel ſein Diener Franciſcus (b) hefftig begehrt hat/ daß der General ſeines Ordens allezeit ſolte eingedenck ſeyn/ daß dieſes Ambt ihme mehr diene zum Laſt und Demuth als zur Würde und Auffgeblaſenhit/ und wie der H. Bonaventura vermerckt/ auff daß er ſolte wiſſen/ daß / wan er ein Unterthan wäre/ nur einem oder zweyen unterthänig zu ſeyn verbunden wäre / da er aber General/ verpflichtet ſey unterthänig zu ſeyn allen Brüderen/ in ihren Nöthen. Damit dan dieſes alles geſchehen mögte mit einer guter Verſtändnuß/ ſo die Glieder ſchüldig ſeynd zu haben gegen ihr Haupt/ wan ſie durch

(a) Matth. 23. v. 11. (b) tom 3. opuſ. collat. 26.

urch daſſelbige in ihrer Handlung wohl re-
iert und beherſchet wollen werden / ſo hat
nſer heilige Vatter befohlen / daß alle ſei-
e Brüder

§. 2.

Dem General-Miniſter fäſtiglich zu gehorchen ſeyen verpflichtet. Text der Regel.

Dieſes iſt ein vollkommenes Gebott/ welches zwar eins von den 25. ſo uns auff ein Todt-Sünd verbinden/ indem es aber gleichfals eingeſchloſſen iſt in einigen anderen Gebotten/ ſo vermehret es die Zahl derſelben nit. Dan dieſes Gebott ſcheinet eins zu ſeyn mit dem/ welches in dem erſten Capitel ſteht und alſo lautet: **Und die andere Brüder ſeynd verpflichtet dem Bruder** 6.
Franciſco **und ſeinen Nachkömmlingen zu gehorſamen**/ wie auch mit dem/ was in dem 10. Capitel verhalten iſt und alſo lautet: **Ich gebiete ihnen fäſtiglich/ daß ſie ihren Miniſteren Gehorſam leiſten**/ alſo / daß es gnug erſcheine/ daß dieſes Gebott nit unterſchieden ſey von den zwey obgemelten im erſten und zehnten Capitel. Gleichwohl hat unſer H. Vatter durch dieſes ſo vielmahlen wiederholtes Gebott uns wollen zu erkennen geben/ wie blind und vollkommen wir den H. Gehorſam unſerer Obrigkeit/ ſonderlich den General-Miniſteren leiſten ſollen/ dieweil er ſolches in drey unterſchiedli-

Es iſt ein vollkommen gebott dem General-Miniſter gehorſam zu leiſten.

chen Capitelen auff eine Todt-Sünd gebotten/ damit dan dieſes Gebott / den General-Miniſter betreffend / in allen Puncten deſto fleiſſiger unterhalten würde / ſo hat er hinzu geſetzt das Wort fäſtiglich/ſprechend: welchem ſie fäſtiglich zu gehorchen verpflichtet ſeynd. Welche Unterthänigkeit dem General deſto fäſtiglicher muſt geleiſtet werden/ weilen er iſt das Haupt der gantzen Religion und ein rechtmäſſiger Nachfolger unſeres Stiffters/ als deſſen Perſon er uns in allem vorſtelt/ und weil dem H. Franciſco wohl bekant geweſen / daß/ gleich wie ein Schiff ohne Steurmann / ein Leib ohne Haupt/ ein Kriegs-Heer ohne General nit lang beſtehen kan / eben alſo auch kein Religion ohne ein Ober-Haupt nit lang in gutem Stand könte verbleiben / dahero hat er auch begehrt/ daß/ wan entweder der General-Miniſter ſterben würde/ oder die Zahl ſeiner Jahren erfüllet hätte/ oder ſolchem Ambt nach ſeiner Pflicht länger vorzuſtehen unbequäm geacht würde/ daß in ſolchen Fällen ein anderer bequämer Bruder zum General-Miniſter ſolte erwehlt werden / damit nit auß Mangel dieſes allgemeinen Haupts der Leib ſeiner Religion zu Grund ginge / derwegen hat der vorſichtige Vatter verordnet / daß/ wan der General zu Zeiten ſeines wehrenden Ambts von dieſer Welt ſolte abſcheiden oder ſein Ambt abtretten.

7. Der Orden muß allezeit verſehen ſeyn mit einem General.

§. 3.

§. 3.

So ſollen die Miniſtri und Cuſtoden einen Nachfolger erwehlen auff dem Capitel in Pfingſt-Tägen. Text der Regel.

JM Anfang unſerer Religion iſt der Brauch geweſen / daß ein erwehlter General-Miniſter ſein Ambt ſo lang vertrot-ten / biß daß er entweder ſtürbe / oder daß er ſolches Ambt von ſich ſelbſten ablegte / oder etwan zu einer Zeit die Provincial-Miniſte-ren und Cuſtoden erkänten / daß der obge-melte Miniſter nit gnugſam wäre zu dem Dienſt und gemeinem Nutz der Brüder / alſo / daß dazumahl kein ſichere Zahl der Jah-ren geſtelt ware / wie anjetzo / nach welchen der General ſein Ambt abtretten müſte / dan wir finden / daß der H. Bonaventura achtzehn Jahr dieſes Ambt ſehr löblich habe vertrot-ten.

8. Der General pflegte im Anfang deß Ordens zu bleiben vor die gantze Zeit ſeines Lebens / jetzt aber vor eine gewiſſe Zahl der Jahren.

Weilen aber der Apoſtoliſche Stuhl vie-ler wichtigen Urſachen halber zu mehrerem Nutz der Religion vor gut erkant hat / daß ein General nit vor allezeit General ſolte ver-bleiben / ſonderen nach dem Exempel unſeres Seraphiſchen Vatters ſolte lernen und ver-ſuchen / was es ſey Unterthan ſeyn / hat Paulus V. verordnet / daß der General deß Capu-ciner Ordens nit über 6. Jahr nacheinander ein ſolches Ambt ſolte verſehen / dannoch die-

weil unſere Satzungen (a) verordnen/ daß ein General in wehrendem ſeinem Generalat den gantzen Orden perſönlich ſolle viſitiren / und darzu ein längere Zeit erfordert wird/ ſo kan unſer General durch Päbſtliche Zulaſſung 7. Jahr lang in ſeinem Ambt verbleiben/ nach welcher Zeit

Die Miniſtri **und** Cuſtod**en einen Nachfolger erwehlen ſollen.** Allhier könte vielleicht gefragt werden / was die Erwehlung angehet? was nemblich vor conditiones zu

9. Die Weiß auff welche die Wahl deß Generals müſſe geſchehen.

einer rechtmäſſigen Wahl erfordert werden? was vor Eigenſchafften die jenige haben müſſen / welche einen General zu erwehlen beſtimbt werden? wie auch/ was vor Eigenſchafften der jenige müſſe haben/ welcher erwehlet werden ſoll? wie auch/ wannehe die Wahl müſſe geſchehen und wie ſie müſſe beſchaffen ſeyn / wan ſie gültig ſeyn ſolle ꝛc.? weilen aber ſolche Wiſſenſchafft mehr zu den Canoniſchen Rechten (wovon in Anſehung unſerer Religion auff das beſte handelt unſer Bonagratia (b)) gehöret / als zu dem / was wir allhier abzuhandelen willens ſeynd/ ſo gedencke ich nur kürtzlich darvon anzuziehen/ was von dieſer Wahl unſere Satzungen (a) befehlen zu beobachten/ nemblich/ **daß man in aller Erwehlung reiniglich / einfältiglich / heiliglich und Canoniſcher Weiß handelen ſolle.**

Reiniglich/ das iſt / ohne einige Procurirung der Stimmen / wofern man nit will fallen

(a) c. 10. n. 2. [b] v. Electio. (c) c. 8. n. 2.

allen in den Bann der Kirchen/ ipso facto, das iſt/ durch die That ſelbſten.

Einfältiglich/ das iſt / daß man mehr Achtung gebe auff die Bequämheit der Perſon/ wie auch/ auff die nothwendige Beſchaffenheiten/ die zu dem Ambt/ worzu einer zu erwehlen iſt/ erfordert werden/ als auff die Perſon ſelbſten/ und ſolches ohn eintzigen Reſpect und Anſehen derſelben.

Heiliglich / das iſt / nach der Einſprechung Gottes und Zeugnuß deß Gewiſſens/ damit das jenige Ambt/ deſſen Wahl vorhanden/ heiliglich möge bedient werden.

Und Canoniſcher Weiß/ das iſt / nach den conditionen / welche von den geiſtlichen Rechten und Päbſtlichen Verordnungen darzu erfordert werden / und damit von uns Capucineren in dieſem Fall kein Fehler möge begangen werden / ermahnen und warnen uns die vorgemelte Satzungen (a) „daß bey „Straff der Todt-Sünd in aller Erweh„lung der jenige ſoll erwehlet werden/ wel„cher der beſte und tauglichſte zu dem Ambt „zu ſeyn erkant wird / zu welchem er zu er„wehlen iſt/ allen anderen Reſpect und Anſe„hen hindan geſetzt. Welche klare Satzung „von dem concilio zu Trient (b) wird be„ſtättiget / von welchem dieſe Verordnun„geſchicht/ daß die jenige / ſo Gewalt haben/ „zu den Kirchlichen Bedienungen zu beför„deren/ gedencken ſollen / daß ſie nichts nütz„licher zu der Ehr Gottes und dem Heil deß „Volcks

10. In allen erwehlungen muß man den beſten erwehlen auff ein Todt-ſünd.

(a) c. 2. n. 4. (b) ſeſſ. 24. de reform. c. 1.

„ Volcks können verrichten / als wan ſie der „ Kirchen Gottes gute Hirten verſchaffen / „ und derwegen werden frembder Sünden „ theilhaſſtig und ſündigen die jenige tödt- „ lich / welche nit fleiſſig Sorg tragen / daß „ die jenige der Kirchen Gottes zu Hirten „ gegeben werden / welche ſie vor die beſte und „ tauglichſte darzu erkennen. „ Folgends dan nach der Lehr deß H. concilii und deß heiligen Thomæ (a) wie auch der Kirchen wird verdambt die in der 47. Sententz / von Innocentio XI. verworffene Lehr / daß nemblich die nit ſündigen / welche erwehlen einen / den ſie nach Gott weniger táuglich zu dem Ambt erkennen / als den jenigen / welchen ſie nit erwehlen / wan nur der erwehlte auch táuglich iſt. Dan es ſeynd die Erwehler auff ein Todt-Sünd verbunden / (mit Hindanſetzung der bequámen) zu erwehlen die jenige / ſo bequámer ſeynd zu dem Ambt / zu welchem ſie erwehlet werden / auß welcher Urſach unſer Seraphiſche Vatter hat befohlen und verlangt / daß der General (von deſſen böſer und guter Regierung der Wohl- und Ubel-Stand der gantzen Religion hanget) erwehlet ſoll werden.

11. Warumb der General erwehlet müſſe werden von den Provincialen und Cuſtoden.

Von den Miniſteren und Cuſtoden der Provintzien und Cuſtodien deß Ordens. Durch die Miniſteren werden verſtanden die Provincialen / als Ober-Häupter deren Provintzen / denen ſie vorſtehen. Durch die Cuſtoden werden allhier verſtanden die jenige Brü-

(a) 2da 2dæq. 63. art. 2. ad tert.

rüder / welche abſönderlich erwehlet wer-
n von den Provintzen in ihren Capitelen /
ff daß ſie in dem General-Capitel vor-
llen ſollen den Leib ihrer Provintz / wie
ch / daß ſie allda vorbringen ſollen die
Nothwendigkeiten der Provintzen / von wel-
en ſie geſchickt werden / gleich wie da ſchül-
g ſeynd zu thun die Diſcreten der Fami-
en in den Provincial-Capitelen. Alſo daß
er erſte Cuſtos die Fehler deß abgegangenen
Provincials in dem General-Capitel ſchül-
ig ſey vorzuſtellen. Und der zweyte wird da-
in mit verordnet die Stimm mitzugeben
nd zu empfangen zu der Wahl deß Gene-
als ꝛc. Von dieſen Miniſteren und Cuſto-
en dan muß der General erwehlet werden /
uff daß dieſelbige (als die vorſichtigſt- und
rfahrenſte Männer der gantzen Religion)
mit reiffeſter Bedachtſamkeit der Religion
mögen vorſehen mit einem ſolchen Mann /
welcher alle nothwendige Eigenſchafften / ſo
erfordert werden zu einem ſo ſchwären Ambt /
an ſich hätte / und damit dieſe Erwehler von
dem Himmel in ihrer Erwehlung mögten
erleucht werden / hat der H. Vatter verord-
net / daß die Wahl geſchehen ſolte

Auff dem Capitel in Pfingſt-Tagen / das iſt / auff dem Capitel / welches zu Zeit deß Pfingſt-Feſt gehalten wird / welche Zeit unſer Seraphiſche Vatter auß allen Zeiten deß Jahrs inſonderheit hat außgeſehen / auff daß der H. Geiſt zu derſelbigen Zeit / da er den Verſtand der H. H. Apoſtolen in den Ge-

12. Warumb das General Capitel gehalten werde um Pfingſten.

Geheimnüſſen deß Glaubens hat unterwieſen und ihren Willen geſtärckt vor den ſeelig-machenden Glauben ihr Blut und Leben auffzuopfferen/ auch den Verſtand der Erwehler ſeines Ordens mogte erleuchten / damit ſie ihre Stimmen dem jenigen geben/ welchen der allerhöchſte Gott weiß zu ſeyn der beſte und bequämbſte zu ſolchem beſchwärlichen Ambt/ wie auch/ damit der H. Geiſt durch ſeine kräfftige mitwürckende Gnad den Willen deſſen / welcher zu ſolchem Ambt erwehlet würde/ mögte ſtärcken / damit er ſich ſelber mit einer ſtarcken Liebe zu dem Wohlſtand der Religion auffopffere/ und alles anordne zu der höchſten Ehren Gottes und Nutzen der H. Kirchen.

Frag. Ob nach unſerer Regel das General-Capitel in den Pfingſt Tägen Gebotts-Weiß gehalten werden müſſe?

13. Selbiges kan gehalten werden auff ein andere Zeit deß Jahrs.

Antw. Einige ſeynd der Meinung von ja und zwar alſo/ daß/ wan die Miniſtri und Cuſtodes auff ein andere Zeit deß Jahrs zuſammen kommen würden das General-Capitel zu halten / ſie in ſolchem General-Capitel den Generalen von ſeinem Ambt nit würden können abſetzen ohne Erlaubnuß deß Pabſt. Andere aber ſeynd einer wiedrigen Meinung/ und halten darvor/ daß die Regel hierin keine Zeit Gebotts-Weiß habe vorgeſchrieben / ſonderen allein die Zeit der Pfingſten als die bequämſte zu ſolchem Werck allhier benennet werde auß denen obangezogenen Urſachen / alſo / daß ſolches Capitel rechtmäſſig und gül-

gültig ſey / wan es ſchon auff eine andere Zeit deß Jahrs gehalten würde / weilen dieſes Gebott nit zielet auff die Zeit deß Jahrs / ſonderen allein auff die Haltung deß Capitels / wan nemblich der General-Miniſter geſtorben oder ſeine Zeit vollendet wäre. Uber dieſe Matery kan weiters geleſen werden Corduba allhier. Von dem General-Capitel aber ſagt die Regel weiter alſo:

§. 4.

Text der Regel.

Zu welcher Zeit allwegen die Provincial-Miniſtri verpflichtet ſeynd ſich zu verſammelen an dem Orth / ſo von dem General-Miniſter darzu wird verordnet ſeyn worden / und ſolches allwegen in drey Jahren einmahl oder zu anderer Zeit bälder oder langſamer / nachdem von dem obgemelten Miniſter wird verordnet ſeyn worden.

14\. Dieſes hat Krafft eines Gebots daß die Provincial Miniſtri auff dem General-Capitel erſcheinen müſſen.

Dieſes hat Krafft eines Gebotts / wordurch die Provincial-Miniſtri auff ein Todt-Sünd verbunden ſeynd in eigener Perſon zu erſcheinen auff dem General-Capitel am Pfingſt-Feſt zu der Wahl eines newen Generals und wegen anderen rechtmäſſigen Urſachen / und dieſes ſo vielmahlen als ſie von dem General oder einem Gewalthabenden rechtmäſſig darzu beruffen werden /

es

es wäre dan/ daß ſie durch Kranckheit oder andere rechtmäſſige Urſachen davon entſchüldiget würden/ und daß

15. Der General kan das Capitel beruffen an den ort und zu der Zeit/ wie es ihm beliebt.

An dem Orth/ ſo von dem General-Miniſter darzu wird verordnet ſeyn worden. Allhier will der H. Vatter zeigen die groſſe Authorität/ welche er wolte / daß der General-Miniſter haben ſolte in ſeiner Religion / indem er ihm nit allein Gewalt gibt das General-Capitel zu beruffen zur Zeit/ welche ihm beliebet / ſonderen auch zu dem Orth/ ſo ihm gefallet/ und wiewohl der H. Vatter ſo wohl den Orth / wo es ſolte verſammelet werden/ als auch die Zeit / in welcher es ſolte zuſammen kommen in die Diſcretion deß General-Miniſters geſtelt hat/ ſprechende: **oder auff ein andere Zeit bälder oder langſamer**/ dem unangeſehen/ weil der H. Vatter urtheilte zum Wohlſtand ſeiner Religion nützlich zu ſeyn / daß das General-Capitel nit lang verſchoben würde/ ſagt er:

16. Das General-Capitel muß jetzt alle 7. Jahr gehalten werden und auß was Urſachen?

Und ſolches allwegen in drey Jahren einmahl / welches gar leichtlich im Anfang der Religion hat können gehalten werden / da die Provintzen noch nit weit von einander entlegen waren / jetzt aber / da die Religion ſich ſchier durch die gantze Welt hat außgebreitet/ hat Pabſt Paulus V. die Zahl der Jahren geſtelt auff ſechs/ und iſt nachmahlen durch andere Päbſt dieſe Zahl vor uns Capuciner geordnet worden auff ſieben Jahr/ dieweil / wie oben geſagt iſt / unſere

Satzun-

Satzungen von dem General erforderen/ daß er in wehrendem Ambt alle unſere Provintzen perſönlich ſolle viſitiren. Der H. Vatter aber ſagt weiter/

§. 5.

Und ſo etwan zu einer Zeit die Provincial-Miniſtri und Cuſteden ins gemein erkennen würden/ daß der obgemelte Miniſter nit gnugſam wäre zu dem Dienſt und gemeinen Nutzen der Brüder/ ſo ſollen die obgemelte Brüder/ denen die Erwehlung zuſtehet/ verpflichtet ſeyn ihnen im Nahmen deß Herrn einen anderen zu einem Hüter zu erwehlen. Text der Regel.

Durch dieſe Wort gibt der H. Vatter gnugſam zu erkennen/ wie hoch nothwendig er zu Erhaltung deß Wohlſtands ſeiner Religion geachtet habe/ daß die Brüder allezeit mit einem bequämen Haupt verſehen wären/ durch welches als durch eine ſichere Hierarchie dieſer ſein Orden müſte regieret werden; indem er Gewalt/ ja ein auff eine Todſünd verbindendes gebott gibt/ welches die jenige verbindet/ welche von der regel Gewalt haben einen bequämen General zu erwehlen/ daß ſie imgleichen auß Krafft ſelbiger Regel/ und empfangenen Rechts und gewalt/ den erwehlten ſollẽ abſetzen/ wan ſelbige

17. Dieſes hat Krafft eines gebotts daß der General/ ſo zu der Regierung unfäuglich/ müſſe abgeſetzt werden.

durch klare Zeichen würden erkennen/ daß er zu ſolchem Ambt nit mehr bequam wäre/ worzu dannoch der H. Vatter erfordert/ daß dieſe Unbequämheit nit allein ein oder anderer Bruder erkenne/ ſonderen ſagt:

Wan die Miniſtri **und** Cuſtodes **in gemein erkennen werden.** Durch welche wort jedoch nit verſtanden wird/ daß allen Miniſteren und Cuſtoden die Unbequämheit deß Generals nothwendig bekant ſeyn müſſe/ ſonderen es iſt hierzu gnug/ nach Meinung der 4. Meiſteren/ Hugonis de Dina und anderer Außleger ins gemein/ daß die Unbequämheit deß General-Miniſters kundbahr ſey/ und dan daß er durch mehr dan den halben Theil der Stimmen der Provincialen und Cuſtoden abgeſetzt werde/ dan wan nach unſeren allgemeinen Satzungen (a) welche auff die Regulen der Rechten gegründet ſeynd/ mehr als die halbſcheid der Stimmen gnug iſt einen General zu erwehlen/ ſo muß auch der mehrere Theil der Stimmen gnugſam ſeyn den General-Miniſter abzuſetzen/ nemblich/ laut der Regel/

18. Wann ſche der General vor unbequäm müſſe gehalten werden.

Wan ſie erkennen werden/ daß der obgemelte Miniſter nit gnugſamb ſey zu dem Dienſt und gemeinem Nutz der Brüder/ dieſe Unbequämheit kan ihren Urſprung haben auß unterſchiedlichen Urſachen e. g. wan der General durch langwierige Kranckheit oder wegen hohen Alter den Laſt der Religion nit mehr könte tragen/ oder wan

(a) c. 8. n. 4.

wan er keine Reiſen und Beſuchungen mehr thun könte/ oder ſonſten ſchwachſinnig wäre/ und folgends nit gnugſam ſey zum Dienſt und gemeinem Nutz der Brüder/ ſonderen zum Schaden und Nachtheil der Brüder und Religion / zur Verſchwächung der Regel oder ihrer lauteren Obſervantz / zum Untergang der regulariſchen Diſciplin und Satzungen / oder der löblichen Gebräuch unſerer Religion. In ſolchem Fall dan

Sollen die obgemelte Brüder / denen die Erwehlung zuſtehet / verpflichtet ſeyn ihnen im Nahmen deß Herren einen anderen zu einem Hüter zu erwehlen. Dieſe Verordnung / wie hieroben angezeigt worden/ hat die Krafft eines Gebotts/ durch welche alle Miniſtri und Cuſtodes verbunden seynd ſich zu verſammelen/ ſolchen Generalen abzuſetzen/ und einen bequämen an ſeine ſtatt zu erwehlen / gleich wie ſie auff eine Todt-Sünd ſchüldig ſeynd einen newen zu erwehlen. wan der vorige geſtorben oder ſeine Jahr vollbracht hätte/ dan wie vielmahlen geſagt iſt/ wo das Wort in der Regel ſtehet/ ſeynd verpflichtet/ verbindet ſolches die Bruder nach Erklärung Clementis V. (a) auff eine Todt-Sünd / und folgends müſſen die Miniſtri und Cuſtodes wegen gemelten Urſachen einen anderen erwehlen

19. Hat krafft eines Gebotts/ daß man einen bequämen General müſſe erwehlen.

Zu einem Hüter/ dieſes Wort Hüter zu latein Cuſtos wird auff unterſchiedliche Weiß in unſerer Religion genommen / dan

(a) art. 1. n. 3.

jeweilen wird durch dieſes Wort bedeutet der General / wie an dieſem Ort der Regel/ allwo der H. Vatter dem General dieſen Nahmen geben / auff daß er eingedenck ſeyn ſolte der Demuth/ welche er in dieſem Ambt zu üben hätte / und dahero hat auch der H. Vatter denſelbigen im Anfang dieſes Capitels nennen wollen einen **Miniſter und Knecht der gantzen Bruderſchafft.** Jeweilen wird das Wort Custos oder Hüter zugeeigenet den Provincialen / wie am End dieſes Capitels erſcheinet/ dan wie die Provintzen jeweilen Cuſtodien genant werden / alſo werden auch die Provinciales genant Custodes oder Hüter derſelben/ wie ſolches erſcheint auß jenen Worten/ **daß die Provincialen und Cuſtoden einmahl in ſelbigem Jahr in ihren Cuſtodien ihre Brüder zu dem Capitel können beruffen.**

20. Was durch das Wort Cuſtos oder Hüter verſtanden werde.

Jeweilen aber wird dieſes Wort Custos genommen vor eine hohe Obrigkeit / welche von keinem Provincial dependiret / ſonderen unmittelbahr dem General unterworffen iſt/ und dieſe Custodes haben ſelbige Gewalt und Vollmacht Novitzen anzunemmen / die Brüder zu veränderen / Obedientzen zu ertheilen / gleich wie die Patres Provinciales in ihren Provintzen. Dieſe werden derhalben Custodes genant / weil die Zahl der Klöſter und Brüder/ worüber ſie geſetzt ſeynd/ keine förmliche Provintz können außmachen. Auff dieſe Weiß findet man in den alten Acten der General-Capitelen/ daß die Provintzen

von

von Corſica und Sardinien genant ſeyen worden Cuſtodien/ gleich wie noch zu dieſer Zeit die Jrzländiſche Cuſtodia.

Gemeinlich aber wird heutiges Tags durch das Wort Cuſtos verſtanden der jenige Bruder/welcher von dem gantzen Provincial Capitel erwehlt wird mit dem Provincial gleichſam als ein Diſcret der Provintz nach dem General-Capitel zu gehen / oder es werden auch wohl durch das Wort Cuſtos verſtanden die jenige Brůder/ von welchen unſere Satzungen (a) alſo ſagen: „Nachdem die Guardianen gemacht ſeynd „worden / ſoll gleichfals auch mit den Cu„ſtoden nach altem Ordens Gebrauch vor„geſehen werden/ welche dan in ihre eigene „Cuſtodial-Oerteren ſollen geſetzt werden / „und in den wichtigen unverſchieblichen Sa„chen ihrer Cuſtodien [bey welchen der P. „Provincial nit ſelbſt gegenwårtig ſeyn kön„te] das jenige handelen / ſo ſie recht und „billig zu ſeyn erkennen werden / ſo daß dieſe zwar Krafft ihres Ambts keine vollkommene Obrigkeit ſeyen/ noch abſolute Macht haben/ als allein/ ſo viel ihnen von den Provincial-Miniſteren wird auffgetragen / außgenommen in dem Fall/ davon unſere Satzungen melden / nemblich in wichtigen unverſchieblichen Sachen ⁊c.

(a) c. 8. n. 14.

§. 6.

Text der Regel.

Nach dem Pfingſt-Capitel aber / ſo können die Miniſtri und Cuſtoden ein jeder vor ſich / wan ſie es vor gut erkennen werden in ſelbigem Jahr in ihren Cuſtodien einmahl ihre Brüder zum Capitel beruffen.

21. Die PP. Provinciales &c. haben freyheit das Provincial-Capitel zu beruffen wanne he ſie wollen.

WJewohl in der Regel gebotten wird / daß zu ſicheren Zeiten das General-Capitel gehalten müſſe werden / nemblich / wan der General geſtorben / dannoch da dieſelbige Regel von den Provincial und Cuſtodial-Capitelen handelt / da befilcht dieſelbige nichts / ſonderen ſtellet alles in völlige Freyheit deß Provincials und Cuſtoden das Capitel zu beruffen / nachdem ſie am beſten zu ſeyn werden erkennen / dem unangeſehen / ſcheinet es der Meinung / und Intention unſerer Regel gemäß zu ſeyn / daß die Provincial-Capitelen in ſelbigem Jahr (wan das General-Capitel umb Pfingſten gehalten iſt worden) beruffen werden / nemblich / wan der Provincial-Miniſter und Cuſtoden von dem General-Capitel in ihren Cuſtodien und Provintzen widerum ſeynd angelangt / dan / dieweil in dem General-Capitel gemeiniglich die wichtigſte Sachen der gantzen Religion abgehandelt ſeynd worden / welche zuweilen anderen Unter-Obrigkeiten müſſen bekant gemacht werden / damit ſie ſich

nach den auff dem General-Capitel gemachten Ordinantzen deſto beſſer zu reguliren wiſſen/ ſo ſcheint die Regel in dieſem Capitel zu ordnen/ daß die Provinciales nach ihrer Wiederkünfft von dem General-Capitel in ihren Oerteren ein Capitel ſollen beruffen/ auff daß alles mit mehrer Solemnität und reiffer Berathſchlagung anderen Obrigkeiten möge abgethan werden.

Kurtzer Begriff.

Von den Pflichten deß 8. Capitels.

IN dieſem 8. Capitel ſeynd begriffen 4. Ding/ welche ſo viel Krafft haben als ein Gebott/ nemblich:

1. Daß alle Brüder dieſer Religion verbunden ſeyen einen von den Brüderen dieſes Ordens zu haben zu einem General-Miniſter.

2. Daß ſie ſchüldig ſeyen demſelben fäſtiglich zu gehorſamen.

3. Daß die Provincial-Miniſtri und Cuſtoden ſchüldig ſeyen ſich zu verſamlen an dem Ort/ ſo von dem General-Miniſter zu dem Capitel wird verordnet ſeyn worden.

4. Daß/ wan die Provincial-Miniſtri und Cuſtoden in gemein erkennen werden/ daß der General-Miniſter nit gnugſam wäre zu dem gemeinen Dienſt

und Nutz der Brüder ſie alsdan einen anderen erwehlen ſollen.

Weiters wird in dieſem Capitel begriffen eine Freyheit / nemblich / daß die Miniſtri und Cuſtoden nach ihrem Belieben einmahl in ſelbigem Jahr in ihren Provintzen und Cuſtodien die Brüder können zum Capitel beruffen.

Das 9. Capitel.

Von den Predigeren.

Gilt ſo viel als ein Gebott.

§. 1. Die Brüder ſollen nit predigen in dem Biſchtum einiges Biſchoffs / wan ihnen von demſelbigen ſolches wiederſprochen würde.

Gilt ſo viel als ein Gebott.

2. Soll ſich auch gantz und gar keiner auß den Brüderen unterſtehen dem Volck zu predigen / wan er von dem General-Miniſter dieſer Bruderſchafft nicht wird zuvorn examinirt und approbirt ſeyn und das Ambt zu predigen ihme von demſelbigen wird vergünt ſeyn worden.

Geiſtliche Unterweiſung.

3. Ich warne und vermahne auch dieſelbige Brüder / daß ſie in den Predigen / ſo ſie thun werden / ſollen bedachtſamer und züchtiger

Worten ſeyn zu Nutz und Aufferbawung deß Volcks/ ſollen ihnen verkündigen die Laſter und Tugenten/ die Pein der Höllen und die Herrlichkeit deß ewigen Lebens mit kurtzen Worten / ſintemahl der Herr gar kurtze Wort auff dieſer Welt hat gebraucht.

UNſer Seraphiſche Vatter durch göttliche Offenbahrung erkennend/ daß er und ſein Orden der Welt gegeben wäre nit allein darum/ daß ſie dem beſchawlichen Leben abwarten ſolten/ ſonderen auch und abſonderlich / daß ſie den Saamen deß H. Evangelii außwerffen und das göttliche Wort der Welt ſolten verkündigen / hat er dieſe Sach dergeſtalt zu Hertzen genommen/ daß er ſelbſt in eigener Perſon getrachtet habe dieſen göttlichen Saamen wachſen zu machen / nit allein in den Hertzen der Chriſten/ ſonderen auch in dem Hertzen deß Babyloniſchen Sultans und anderer Unglaubigen/ derwegen hat er über dieſe Sach ſeinen Brüderen ein beſonderes Capitel unter den zwölffen ſeiner Regel vorgeſchrieben/ wordurch er ihnen zu erkennen geben hat ſeinen Apoſtoliſchen Eiffer zu dieſem göttlichen Werck/ welches zu vollbringen der Sohn Gottes ſelbſten vom Himmel auff dieſe Welt herab kommen iſt/ darumb dan/ nachdem er ſeine Brüder in den

2. vorigen Capitelen mit guten Hirtē ſo wohl was die inner- als äuſſerliche Regierung anbelangt verſehen hat / trachtet er jetzt in dem neunten Capitel ſeine liebe Kinder nach Chriſti und ſeinem Exempel auffzumunteren und anzureitzen zu der Verkündigung deß Worts Gottes und ſchreibt ihnen vor die Weiß / durch welche ſie dieſes Werck fruchtbarlich verrichten mögen mit folgenden Worten:

§. I.

Text der Regel.

Die Brüder ſollen nit predigen in dem Biſchtum einiges Biſchoffs / wan ihnen von demſelbigen ſolches wiederſprochen würde.

1\. Gilt ſo viel als ein Gebott gegen den Willen deß Biſchoffs nit predigen zu mögen in deſſen Biſchtum.

DIeſe Anordnung gilt ſo viel als ein Gebott / durch welches uns auff ein Todt-Sünd verbotten wird nit zu predigen in dem Biſchtum einiges Biſchoffs / der uns ſolches außtrücklich verbietet und dieſes iſt ſo wohl zu verſtehen von unſeren eigenen Kirchen als von anderen in den Stätten / oder auff dem Land / darzu das Biſchtum jenes Biſchoffs ſich erſtreckt / dan dieweil hierin die Regel nichts außnimbt wegen einiger Kirchen oder Oerter / ſo müſſen wir auch keine Außnemmung machen.

Ich hab geſagt / wan er ſolches außtrücklich verbietet / dan ohne dieſes Gebott

ver-

verbietet uns nirgendwo die Regel das Wort Gottes predigen zu können/ ja durch Pabſt Paulum III. Gregorium XIII. und andere Päbſt iſt den Minder-Brüderen erlaubt worden auff ihren Reiſen zu predigen/ welche Zulaſſung nachmahlen allen Geiſtlichen/ welcher Religion ſie auch ſeynd / und folgends auch uns durch das Concilium zu Trient (a) dergeſtalt iſt eingeſtelt worden / daß die Geiſtliche nun mehr ohne Erlaubnuß der Biſchöffen nit mehr predigen mögen/ jedoch mit dem Unterſcheid/ daß/ wan wir in anderen Kirchen (auſſerhalb den unſerigen) predigen wollen/ wir ſolches nit thun können ohne außtrückliche Erlaubnuß deß Biſchoffs ſelbigen Orths / wan wir aber in unſeren Kirchen predigen wollen / ſo iſt allein vonnöthen daß wir neben der Erlaubnuß unſerer Obrigkeit die zum Predigen erforderte Geſchicklichkeit dem Biſchoff dargethan haben und ſeine Benediction zu predigen begehren. Und weilen das H. Concilium in dieſen Länderen öffentlich verkündiget und angenommen worden / und weilen wir durch Erfahrnuß wiſſen daß die Biſchöff in dieſen Länderen von den Geſtlichen eine ſolche Unterwürfflichkeit erforderen und dem dargegen thuen wiederſprechen / ſo iſt darauß zu ſchlieſſen daß ſie das Predigen verdeckter Weiß verbieten. Und folgens können die Minderbrüder ſo dieſe Manier in dem Predigen nit halten leichtlich ſündigen / nit allein

2. Daß ſie auch nit predigen in unſeren Kirchen ohne den Segen deß Biſchoffs.

(a) ſeſſ. 5. c. 2 de reform.

lein gegen das Decret deß H. Concilii ſonderen auch gegen das gemelte Gebott der Regel. Es ware dem H. Vatter auch nit gnug daß er ſolche Ehrerbiethigkeit und Reſpect gegen die Biſchöffen von ſeinen Kinderen wolte bezeigt haben daß ſie in deren Biſchthümmer gegen ihren Willen nit ſolten Predigen / ſonderen er wolte auch wegen groſſer Ehrerbietigkeit die er zu allen Prieſteren truge / daß ſie nit ſollen Predigen in anderen Kirchen gegen den Willen der Hirten oder Pfarrer / wie er in ſeinem Teſtament anzeigt / in dem er wohl wuſte daß er und ſeine liebe Kinder vielmehr Nutzen bey den Menſchen dieſer Welt würden ſchaffen / wan ſie nit predigten auff daß ſie mit den Pfarrer den Frieden unterhielten als wan ſie predigten mit brechung deß Friedens.

3. Die Minder Brüder ſollen auch nit predigen in den Pfar-Kirchen gegen den Willen der Pfarr-Herren.

Frag ob ein Minderbrüder ſündigen würde welcher mit Erlaubnuß deß Biſchoffs gegen den Willen eines Pfarherrens in deſſen Pfar-Kirch predigen würde?

Antw. Außgenommen die Aergernuß welche vielleicht von ein oder anderer Seythen durch ſolche That könne gegeben werden / würde ein ſolcher Prediger nit ſündigen gegen ſeine Regel / die Urſach deſſen iſt daß der Biſchoff ein Oberhirth ſeye von ſeinem gantzen Biſchthum / und folgens kan er gegen den Willen eines Pfarr-Herrens allenthalben ſelbſt predigen / wie auch an ſeiner Statt zu predigen Commiſſion geben / welchem er will und würde der Pfarr-

Herr

Herr ſündigen welcher ſolches wolte verbieten/ dan nach Lehr deß Apoſtels (a) welcher der Herrſchafft wiederſtrebt / der wiederſtrebt Gott dieweil Gott die Biſchöff geſtelt hat zu regieren die Kirch Gottes/ wie die H. Schrifft an einem anderen Orth bezeugt (b)

4. Ein Minder Bruder kan predigen gegen den Willen deß Pfar-Herrens mit erlaubnuß deß Biſchoffs.

Es thuet auch nit viel zur Sach / daß ein ſolcher Minder-Bruder handelen würde wider das Teſtament deß heiligen Vatters/ dan obſchon es ſich gebühret daß wir Minder-Brüder dieſes Teſtament allezeit in Ehren halten auß Ehrerbietſamkeit / die wir ſchüldig ſeynd dem/der ſelbiges gemacht hat/ ſo ſeynd wir dannoch nach den Erklärungen der H. H. Päbſten zu ſolchem Teſtament nit auff eine Sünd verbunden / wie anderſtwo iſt angezeigt worden / (c) dieweil aber das Predig-Ambt niemand auffgetragen ſoll werden / als allein denen / welche mit einem Apoſtoliſchen Eiffer nit zum Schaden / ſonderen zur Aufferbawung der Gemeinde ſelbiges verrichten können / ſo hat unſer vorſichtige heilige Stiffter dem General-Miniſter allein zugelaſſen die Prediger anzuſtellen und zu approbiren/ ſprechend:

§. 2.

Text der Regel.

Es ſoll ſich gantz und gar keiner auß den Brüderen unterſtehen dem Volck

(a) Rom. 13. v. 2. (b) act. 20. v. 28. (c) in cap. 1. n. 10.

Volck zu predigen / wan er von dem General-Miniſter dieſer bruderſchafft nicht wird zuvorn examinirt und approbirt ſeyn und das Ambt zu predigen ihme von demſelbigen wird vergünt ſeyn wordẽ.

5. Gilt ſo viel als ein Gebott daß die Minder-Brüder nicht mögen predigen ohne Approbation deß P. Generalis.

Dieſes gilt widerumb ſo viel als ein Gebott / nach Erklärung Clementis V. (c) durch welches allen Minder Brüdern auff eine Todt-Sünd verbotten wird zu predigen ohne erlangte Gutheiſchung ihres Generals / wan ſie ſchon darzu Erlaubnuß hätten von dem Biſchoff deß Orths / welches nachmahlen nit allein den Minder-Brüderen / ſonderen auch allen anderen Geiſtlichen durch das H. Concilium von Trient (b) iſt verbotten worden / und ſolches iſt auch vernünfftigen Urſachen gemäß / dan / wan niemand nach Ordnung der Päbſtlichen Satzungen predigen mag / als allein der / welcher neben der Gelehrtheit / ſo zu ſolchem Apoſtoliſchen Ambt erfordert wird / auch ein bewehrtes und aufferbäwliches Leben führet [wan er nicht durch die Werck will vernichten / was er durch die Wort aufferbawet] ſo iſt billig / daß er neben der Biſchöfflichen Erlaubnuß auch habe die Approbation von ſeinem General und underen Obrigkeiten / ſo durch langwirige Prob viel beſſer erkennen können die Sitten und Beſchaffenheit deß Predigers als der Biſchoff.

Frag.

(a) art. 1. n. 2. (b) ſeſſ. 5. c. 2. de reform.

Frag. Ob niemand anders in unſerer Religion die Prediger könne approbiren und anſetzen als der General?

Antw. Nach Zulaſſung Gregorii IX. und Martini V. (a) können die Provincialen mit Zuſtimmung der Definitoren auff dem Capitel oder anderſtwo die Unterthanen ihrer Provintz examiniren laſſen und zum Predig-Ambt verordnen / welche Zulaſſung dahero geſchehen / auff daß viele Umbſchweiffereyen / welche darauß pflegten zu erfolgen / wan ein jeder Minder-Brüder perſönlich von dem General müſte examinirt werden / zu verhinderen / wie auch darumb / weil ſolches menſchlicher Weiß zu dieſer Zeit unmöglich wäre zu practiſiren / indem die Religion ſchier durch die gantze Welt iſt außgebreitet. Dieſem unangeſehen / dieweil wir Minder-Brüder Capuciner unſere Regel in allen ihren Päſſen nach der Litter ſtreng ſuchen zu halten / iſt von unſeren Satzungen verordnet / (b) daß niemand in unſerer Religion einen zum Prediger verordnen könne als allein der General / welcher gemeinlich den Provincialen und Diffinitoren einer jeden Provintz die Vollmacht ertheilet die Studenten oder die / ſo zum Predig-Ambt ſollen erwehlet werden ſo wohl ihrer Sitten als Gelehrtheit halber fleiſſig zu examiniren / wiewohl Joannes Petrus à Buſto General im Jahr 1698. hierüber auch wolte zuvorn erſucht ſeyn / wie auch ſein Nachfolger Pater Auguſtinus à Tiſana, wie

6. Bey den Capucineren kan niemand zum Predig-Ambt befürdert werden als allein durch den General.

(a) c. 9. conſtit. [b] c. 9. n. 9.

7. Der General-Miniſter kan erlaubnuß geben die brüder vor das Predig-Ambt zu examiniren.

wie ſolches ſeine Ordinationes gemacht im Jahr 1702. andeuten.

Dieſes letzte iſt auch nit wider die Regel / obſchon in derſelbigen ſtehet / daß einer nit predigen möge / wan er von dem General-Miniſter dieſer Bruderſchafft nit wird zuvorn examinirt ſeyn / dan nach einer gemeinen Regel der Rechten was einer durch andere thut / ſolches ſcheint er durch ſich ſelbſten gethan zu haben / und folgends kan geſagt werden / daß der jenig durch den General-Miniſter dieſer Bruderſchafft mittelbar examinirt ſey / welcher durch deſſen Befehl von anderen examinirt iſt / welche neben dem Examen verbunden ſeynd an den General geſchworene Zeugnuß zu geben / daß der Student in ſeinem Studio 7. Jahr lang habe zugebracht / was aber angeht die Sitten und Gelehrtheit der Studenten / darüber erforderen unſere Satzungen (a) daß die Obrigkeit und Examinatores nach ihrem Gewiſſen zeugen müſſen.

Frag. Ob die Minder-Brüder mögen catechizieren oder Kinder-Lehr halten ohne vorgehendes Examen und Approbation deß P. Generals?

8. Die Minderbrüder können catechizieren ohne Erlaubnuß deß biſchoffs wie auch deß Generals.

Antw. Ja / dan / wiewohl zwiſchen der Chriſtlichen Lehr und dem Predigen wenig Unterſcheid ſey der Lehr halber / dannoch weilen das Predigen gemeinlich (damit es recht vollbracht werde) mit ſicheren Umbſtänden und mehrerem Anſehen / Beſtimmung der Zeit/

(a) ibid.

Zeit/ verſammlung deß Volcks und von den Cantzelen zu geſchehen pflegt [welche Sachen bey der Christlicher Lehr alſo nit beobachtet werden] ſo machet das Concilium zu Trient (a) einen groſſen Unterſcheid zwiſchen dem Predigen (welches eigendlich den Biſchöffen und Pfarr-Herren zuſtändig) und dem Catechiziren / welches auch geſchehen kan von denen Cleriken ſo noch keine Prieſter ſeind / folgens ſcheint daß obſchon uns verbotten ſey das Predigen ohne Erlaubnuß deß P. Generalis daß dannoch durch die Regel nit verbotten ſey das Catechiziren und Chriſtliche Lehr halten. Alſo Cyprianus (b)

Frag. Was eigentlich werde verſtanden durch das Wörtlein **Volck** / indem uns durch die Regel wird verbotten dem **Volck** nit zu predigen/ es ſey dan ꝛc.

Antw. Wiewohl Cyprianus [c] der meinung iſt/ daß im Rechten / wie auch in dem gemeinen Wandel der Welt durch das Wörtlein **Volck** nit verſtanden werden Geiſtliche/ es ſeyen Mans- und Fraw-Perſonen/ ſo wird jedoch mehr angenommen die Lehr unſeres à Politio und anderer/ welche ſagen/ daß durch das Wörtlein **Volck** verſtanden werde ein gewiſſe Verſammelung der Menſchen / ſie ſeyen Männer oder Weiber / oder beyder Theil zugleich / oder ſie ſeyen Geiſtliche oder Weltliche / wan ſie

9. Die Minderbrüder können ohne Erlaubnuß deß Generals predigen vor unſerer Gemeinde / aber nit vor anderen Geiſt- oder Weltlichen.

(a) ſeſſ. 5. de reform. c. 1. & 2. (b) c. 9. lect. 1. fol. 829. (c) ibid. (d) c. 9. n. 9.

wan ſie unſeres Ordens nit ſeind / folgens wiewohl wir ohne Erlaubnuß deß Generals vor unſere Brüder predigen mögen in der Gemeinde/ ſo mag doch ſolches nit geſchehen vor anderen Gemeinden oder anderen Religiöſen. Welches predigen / auff daß es mit guter Frucht möge abgehen / ſagt weiter unſer heilige Vatter:

§. 3.

Text der Regel.

Ich warne und ermahne auch dieſelbige Brüder/ daß ſie in den Predigen/ ſo ſie thun werden/ ſollen bedachtſamer und züchtiger Worten ſeyn zu Nutz und Aufferbawung deß Volcks / und ſollen ihnen verkündigen die Laſteren und die Tugenten / die Pein der Höllen und die Herrlichkeit deß ewigen Lebens mit kurtzen Worten/ ſintemahlen der Herr gar kurtze Wort auff dieſer Welt hat gebrauchet.

10. Ein liebreiche Unterweiſung vor die Prediger.

Dieſes iſt ein heilſame Ermahnung und Unterweiſung/ durch welche der H. Seraphiſche Vatter alle Prediger ſeiner Religion hat unterwieſen / auff welche Weiß ſie ihre Predigen ſollen einrichten / von welcher Matery ſie am meiſten ſollen handelen / und was für Bewegungs-Reden ſie nützlich ſollen

ſollen anziehen ꝛc. worauß der H. Bonaventura ſchlieſſet / daß ſich niemand billig ſolte bemühen mit predigen / es wäre dan / daß er ſelbſt ſeine Predigen könte verfertigen / ſolche vorſichtiglich in Ordnung ſtellen / und das jenige / was er dem Volck vorzutragen hat / durch kräfftige Beweiſungen der heiligen Schrifft und der H. H. Vätter könte beſtättigen / zu dem End erfordert dan der H. Vatter in den Predigeren /

Daß ſie ſollen bedachtſamer Worten ſeyn / das iſt / wie Serena conſcientia (a) ſagt / daß ihre Wort weder falſch / weder betrieglich / weder ungereimbt / noch unbedachtſam / oder nit gnugſam vorhin erwogen ſeyn ſollen oder außgeredt werden / wie vielmahlen geſchicht von denen / welche ſich dermaſſen auff ihre Zung verlaſſen / daß ſie das nothwendige Studieren und Arbeit / welches in denen / ſo das Wort Gottes mit Andacht und Nutzen wollen verkündigen / erfordert wird / verabſaumen. Derentwegen pflegte der H. Vatter zu ſagen / daß die Prediger zuvorn mit dem H. Gebett und nothwendigem Studieren müſſen verſammelen / was ſie hernacher mit Worten wollen predigen / damit ſie allezeit wohl acht geben / daß ihre Wörter 11. Ihre wort müſſen wohl bedacht ſeyn.

Züchtig ſeyen / das iſt / ehrbar und keuſch / damit ſie ihren Zuhöreren keine Anleitung geben zu einigen auch den geringſten unehrbahren Gedancken und Einbildungen / wan ſie ſchon jeweilen müſſen predigen gegen die 12. Wie auch züchtig / ehrbar und keuſch.

(a) c. 9. q. 96.

Sünd der Unkeuſchheit fleiſſig Achtung ge-bende/ daß ſie durch doppelſinnige Reden von dieſer Matery der unſchuldigen Hertzen nit mehr vorbilden/ als ihnen das Liecht der Natur davon zu erkennen gibt / damit ſie nit durch unbedachtſame Wörter bey ihren Zu-höreren ein Urſach ſeyen in dieſer Matery et-was zu verſuchen oder zu begehen / worin ſie zuvorn gantz unerfahren und unſchüldig wa-ren. Umb dieſer Urſach willen müſſen ſie ſich auch hüten unnütze Fabulen oder Poeten-Gedicht auff den Cantzelen vorzubringen / welche vielmahlen etwas außgedichtet ha-ben/ welches die keuſche Ohren gröblich kan verletzen / darumb der groſſe Prediger und Lehrer der Heyden S. Paulus ſeinen Jünger Timotheum (a) ſehr ernſtlich ermahnet/ daß er ſich in ſeinen Predigen enthalten ſolle/ und andere ermahnen ſich zu enthalten von unnü-tzen Reden und alter Weiber Geſchwätz als welche vielmahlen mehr dienen zum lachen und ſpotten der Leuth als

Zum Nutzen und Aufferbawung. Es iſt gewißlich an vielen trefflichen Predigeren hertzlich zu bedauren / daß ſie vielmahlen mehr predigen das jenige / was zur Aerger-nuß als zum Nutz und Aufferbawung

13. Sie müſ-ſen beſon-dere Perſo-nen nit handgreiff-lich an-greiffen.

deß Volcks gedeyet/ wan ſie nemblich biß-weilen handgreifflich deuten auff beſondere / ja zuweilen auff geiſtliche und zu der Kirchen-Würde erhobene Perſonen/ alſo daß leicht-lich mit Fingeren zu deuten wäre auff die je-nige

(a) 1. Tim. 4. v. 7

nige/ von welchen ſie predigen / das ärgſte aber iſt/ wan die Prediger mit eiffrigem und gegen einen anderen erzörnetem Gemüth einer deß anderen Lehr auff den Cantzelen tadlen und dermaſſen gegen einander außfahren/ daß die Zuhörer durch dergleichen Predigen gröſſeren Schaden als Nutzen / mehr Aergernuß als Aufferbawung davon tragen und folgends ſündigen gerad gegen das Ziel/ zu welchem das Predig-Ambt iſt eingeſtelt worden und welches von Chriſto und ſeinem Diener Franciſco iſt anbefohlen und verricht worden zum Nutz und Aufferbawung deß Volcks/ durch dieſes Wort hat der H. Vatter Franciſcus (nach Zeugnuß deß H. Bonaventuræ) wollen zu verſtehen geben ſeine Begierd zu ſeyn / daß die Prediger ſeines Ordens durch ihre predigen mit allen Kräfften dahin ſollen trachten/ daß ſie ſo wohl das arme und gemeine Volck als die reiche und mächtige Perſonen zu Gott bringen mögten/ gedenckende/ daß die Seelen der Armen dem Sohn Gottes eben ſo viel gekoſtet haben/ als die Seelen der Reichen / ſollen auch gedencken/ daß Chriſtus der Herr mit eben ſo groſſem Eiffer geprediget habe dem Samaritaniſchen Weiblein (welches auß der Statt Samaria kame Waſſer zu ſchöpffen) (a) als den reichen Zöllneren/ Phariſäeren und Schrifft-Gelehrten/ und derwegen ſolte billig der Prediger ſeine predigen allezeit einrichten nach dem Stand ſeiner Zuhörer/ und

14. Sollen ihre Predigen einrichten nach beſchaffenheit der Zuhörer.

(a) Joann. c. 4.

ſich nit ſo ſehr befleiſſen die Ohren der Zuhörer mit zierlichen Worten / hohen / ſubtilen und ſpitzfindigen Klugheiten / ſo von wenigen verſtänden werden / zu kitzelen / als in die Gemüther die Forcht Gottes einzutrucken und ſelbige auffzumunteren zu wahrer Buß / zum Abſtand von den Sünden und zu Beſſerung deß Lebens. Zu dem End hat unſer H. Vatter den Predigeren auch vorgeſchrieben ihre Vorſprüch oder Matery / von welchen ſie am meiſten handelen ſollen / ſprechend:

15. Sie ſollen verkündigen die Boßheit der Sünden.

Und ſollen ihnen verkündigen die Laſter und die Tugenten / die Pein der Höllen und die Herrlichkeit deß ewigen Lebens. Folgends wolte der H. Vatter / daß die Prediger ihren Zuhöreren vor Augen ſtellen ſolten die Laſter / das iſt / die Gröſſe und Abſchewligkeit der Sünden / den elendigen Stand / in welchen die Sünd den Menſchen ſtürtzet / die groſſe Unbild / welche durch die Sünd Gott zugefügt wird / die Undanckbarkeit / welche der Menſch durch die Sünd gegen Gott begehet / den unbegreifflichen Schaden / welcher dem Menſchen durch die Sünd zugefügt wird / damit er durch dergleichen Bewegreden die Hertzen der Sünder möge erweichen von ihrem ſündigen Leben abzuſtehen und demſelbigen ein End zu machen / wie auch zu fliehen die Gelegenheiten der Sünden / und zu kehren auff den Weg der Tugendten / und ein warhafftig Chriſtliches Leben zu führen. Zu dem End ſollen die Prediger ihren Zuhöreren auch vielmahlen vor Augen ſtellen.

Die Tugendten / das iſt die Schönheit und Vortrefflichkeit derſelben ſo wohl in beſonder als in gemein/ und ſollen den Zuhöreren anzeigen wie eigen und natürlich es dem Menſchen ſey die Tugend üben nach der Regel der rechten Vernunfft / durch welche die Menſchen von den unvernünfftigen Thieren unterſcheiden werden / wie verdienſtlich die Tugend ſey wan ſie durch die Lieb fruchtbar wird/wie angenehm und nöthig ſie ſey in der Menſchlicher Converſation und Zuſammen-Handelung ; dieweil aber viele veraltete Sünder ſo leichtlich nit bewegt werden durch die Schönheit der Tugendten als durch die Forcht der Höllen / ſo befilcht der H. Vatter ſeinen Predigeren / daß ſie auch ihren Zuhöreren verkundigen ſollen 16. Die Vortrefflichkeit der Tugenten.

Die Pein der Höllen/ die Gerechtigkeit Gottes/ die ſtrenge Urtheil deß Herzn / durch welche alles wird geurtheilt und entſcheiden werden ꝛc. Dan die groſſe Sünder (welche in ihren Sünden verwickelt ligen) werden vielmahlen durch dieſe und dergleiche Betrachtungen am meiſten zum Abſtand ihrer Sünden bewegt/ wie der H. Thomas (a) lehret/ deſſentwegen da das H. Concilium von Trient (b) handelt von den Staffelen oder Zubereitungen / welche zu der Gerechtigkeit führen / ſtellet es nach dem Glauben und der göttlichen Gnad alſobald die Betrachtung der holliſchen Pein / wodurch die Sünder viel bälder von ihren Sünden abzuſtehen ge- 17. Die Peinen der Höllen und die Herrlichkeit deß ewigen Lebens.

(a) part. 3. q 85. art. 5. (b.) ſeſſ. 6. c. 6.

getrieben werden / als durch die Betrachtung

Der Herrlichkeit deß ewigen Lebens / welche kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menſchen Hertz geſtiegen iſt / welche Gott denen zubereitet hat / die ihn lieben. (a) Und dieſe Puncten müſſen nach Anordnung unſeres H. Vatters den Menſchen vorgeſtelt werden

Mit kurtzen Worten / das iſt / ſagt S. Bonaventura, ohne Vielheit der überflüſſigen umbſchweiffenden Worten und langer Sententzen / die zur Sach nichts machen / welche offtermahlen mehr Verdruß als Auffmunterung bringen. Zu dem End das H. Concilium von Trient (b) ,, den Predigeren befilcht / daß ſie ihren Zuhöreren verkündigen ,, ſollen mit kurtzen und einfältigen Worten ,, die Sünden / welche ſie müſſen meiden / und ,, die Tugenten / welche ſie müſſen üben / auff ,, daß ſie mögen entgehen den ewigen Straffen und erlangen die ewige Glory. ,, Und dieſes darum / ſagt der H. Vatter /

Sintemahlen der HERR gar kurtze Wort auff dieſer Welt hat gebraucht / dieſes iſt geſchehen / als das ewige Wort durch Annemmung menſchlicher Natur auff Erden iſt Fleiſch worden / oder als das alte und newe Geſätz kürtzlich ſeynd beſchloſſen worden in jenen Worten: **Du ſolſt deinen Herren und Gott lieben auß gantzem Her-**

(a) 1. Corint. 2. v. 9. (b) ſeſſ. 5. de reform. c. 2.

Hertzen 2c. und deinen Nechſten wie dich ſelbſt. (a)

Auß dieſem Capitel ſchlieſſet der H. Bonaventura, und zeiget kräfftiglich an/ daß die Meinung unſeres Seraphiſchen Vatters geweſen ſey/ daß die Brüder/ welchen Gott die Gnad zu predigen verliehen hat/ verbunden ſeyen ſich fleiſſig auff das Studieren der H. Schrifft zu begeben / und folgends die Zeit/ welche ihnen die Religion zu dem End zu gelangen hat verliehen / ſchüldig ſeyen trewlich anzuwenden/ dan dieweil man ohne das Mittel das vorgeſetzte Ziel nit kan erreichen/ und zu fruchtbahrem predigen vonnöthen iſt die Wiſſenſchafft der H. Schrifft / wie auch die Aufflöſung allerhand Theologiſchen Fragen / ein ſolche Wiſſenſchafft aber nit kan erlangt werden/ als durch langes und embſiges Studieren/ ſo iſt offenbahr / daß darauß entſpringt vor die Studenten eine Schuldigkeit / daß ſie ſich fleiſſig in dem Studieren üben / wan ſie die Bequämheit zum predigen wollen erlangen. 18. Die Minderbrüder damit ſie bequäm werden zu predigen müſſen fleiſſig ſtudieren.

Kurtzer Begriff

Der Pflichten dieſes neunten Capitels.

JN dieſem Capitel ſeynd beſchloſſen 2. Ding/ welche ſo viel gelten als ein Gebott.

Tt 5 1. Daß

(a) Matth. 22. v. 38.

1. Daß die Brüder nit ſollen predigen in dem Biſchtum einiges Biſchoffs / wan ihnen von demſelbigen ſolches widerſprochen würde.

2. Daß ſie dem Volck nit ſollen predigen / wan ſie zuvorn von dem General-Miniſter nit werden examinirt und approbirt ſeyn.

Darbeneben wird noch in dieſem Capitel gefunden ein heilſame Ermahnung / nemblich / daß die Wort der Prediger ſollen bedachtſam und züchtig ſeyn / und daß ſie den Zuhöreren müſſen verkündigen mit kurtzen Worten die Laſter und Tugenten ꝛc.

Das zehente Capitel.

Von den Warnungen und Straffungen der Brüder.

Eine gute Unterweiſung.

§. 1. Die Brüder / welche Miniſtri ſeynd und Knecht der anderen Brüder / ſollen ihre Brüder viſitiren und ermahnen / ſollen ſie auch demühtig und mit Liebe corrigiren / ihnen gantz und gar nit befehlende / ſo wider ihre Seelen oder unſere Regel ſeyn würde.

Eine heilſame Unterweiſung.

2. Die Brüder aber / ſo Unterthan ſeynd

ſeynd/ ſollen daran gedencken/ daß ſie umb Gottes Willen ihren eigenen Willen haben verlaugnet.

3. Von deßwegen befehle ich ihnen ſäſtiglich/ daß ſie ihren Miniſteren Gehorſam leiſten in allen denen Sachen/ ſo ſie verſprochen haben dem Herrn zu halten/ und welche nit ſeynd wider die Seel und unſere Regel. Vollkommenes Gebott.

4. Und an welchem Ort die Brüder ſeyn werden/ da ſie wiſſen und erkennen/ daß ſie die Regel nit geiſtlicher Weiß halten können/ ſo ſollen ſie und können bey ihren Miniſteren Zuflucht haben. So viel geltend als ein Gebott.

5. Die Miniſtri aber ſollen ſie lieblich und freundlich empfangen/ und ſollen ſich ſo geheim gegen ihnen ſtellen/ daß ſie mit ihnen reden und umbgehen können wie die Herren mit ihren Knechten/ ſintemahlen es alſo ſeyn ſoll/ daß die Miniſtri aller anderen Brüder Knecht ſeyn ſollen. Geiſtliche Unterweiſung.

6. Ich warne auch und ermahne im Herren Jeſu Chriſto daß ſich die Brüder hüten vor aller Hoffart/ eiteler Ehr/ Neid/ Geitz/ vor der ängſtigen Sorgfältigkeit dieſer Welt/ Heilſame Ermahnung.

Welt / vor dem Nachredeten und Murmelen.

Heilſame Ermahnung.

7. Und die nicht gelehrt ſeynd / ſollen ſich nit ängſtigen gelehrt zu werden.

Geiſtliche Unterweiſung.

8. Sonderen ſollen Fleiß anwenden / daß ſie vor allen Dingen begehren zu haben den Geiſt deß Herren und ſeine heilige Würckungen / ſollen allezeit zu ihm ſchreyen im heiligen Gebett mit reinem Hertzen / und ſollen in ihren Verfolgungen und Kranckheiten demühtig und gedültig ſich erzeigen / ſollen auch die jenige lieben / ſo ſie verfolgen / ſtraffen und tadelen / ſintemahl der Herr geſprochen: liebet ewere Feind / und bittet für die / ſo euch verfolgen und ſchänden. Seelig ſeynd die / ſo Verfolgung leiden umb der Gerechtigkeit willen / ſintemahlen ihrer iſt das Reich der Himmelen / aber wer verharret biß ans End / der wird ſeelig werwerden.

ZUm Wohlſtand ſo wohl eines natürlichen als ſittlichen Leibs iſt höchſt dienlich und nothwendig / daß zwiſchen dem Haubt und den Glideren eine gute Harmony und beyderſeitliche Ubereinſtimmung

mung ſey / zu welcher guter Verſtändnuß auch vonnöhten daß eine blinde Unterwerffung und Unterthänigkeit der Glieder verſpüret werde gegen das Haubt und deſſen Verordnungen/wie hingegen/ daß ein jedes Haubt habe ein vollkommene Erkandtnuß aller ſeiner Glieder ſo ihm unterworffen ſeynd / damit ein jedes Glied nach Erkandnuß und Befelchs deß Haubts zum Wohlſtand deß gantzen Leibs recht und wohl möge geordnet werden. Zu dieſem End beſchreibt dan unſer H. Seraphiſche Vatter in dieſem zehnten Capitel ſeinen Brüderen vor ein furtreffliches Mittel / durch welches eine nothwendige Harmony zwiſchen den Gliederen und Haubt kan und muß unterhalten werden / ſoll der ſittliche Leib ſeiner Religion in ſeinem guten Wohlſtand und Blühe verbleiben / nemblich daß einerſeits ein blinder und vollkommener Gehorſam ſey der Unterthanen gegen die Obrigkeit / welchen er in dieſem Capitel ſcharff thut befehlen; und andererſeits daß in den Obrigkeiten ſey eine vollkommene Erkantnuß ihrer Unterthanen / auff daß ſie nach dem allerheiligſten Exempel der allerhöchſten Obrigkeit Gottes unſeres Herrn (a) ſtärcken was ſchwach iſt/ wiederbringen was verlohren iſt/ verbinden was verletzt und zerbrochen iſt/und geſund machen was kranck iſt/2c. Zu dieſem End erfordert dan der H. Vatter / daß die hohe Obrigkeit ſeiner Religion zu gebühren-

(a) Ezechiel. 24 v. 16.

der Zeit ihre Unterthanen ſolle heimſu-chen: fanget darumb dieſes Capitel alſo an:

§. I.

Text der Regel. Die Brüder / welche Miniſtri ſeynd/ und Knecht der anderen Brüder/ ſollen ihre Brüder viſitiren und er-mahnen / ſollen ſie auch demühtig und mit Liebe corrigiren / ihnen gantz und gar nit befehlende / ſo wieder ihre Seelen oder unſere Regel ſeyn würde.

DA der Seraphiſche Vatter im achten Capitel der Regel handelet von dem General ſeines gantzen Ordens / nennet er ihn einen Miniſter, das iſt einen Knecht der gantzen Bruderſchafft/und dieſes auß vie-len Urſachen; welche hieroben Cap. 8. n. 5. ſeynd angezogen. Da er aber jetzt handelet von den Provincialen/gibt er ihnen auch den-ſelbigen Nahmen oder Titel ſprechende:

1. Warumb die Provincialen genant werden Miniſtri und Knecht der Brüder.

Die Brüder / welche Miniſtri ſeynd und Knecht der anderen Brüder; damit die PP. Provinciales, welche zu ſolchem Ambt be-fördert werden/ ſo wohl als der General ein-gedenck ſeyn ſollen / daß gleich wie jener über die gantze Religion alſo ſie über die Provintzen Miniſtri der Brüder ſeyn ſollen ſo viel anbe-langt daß Geiſtliche/ und Knecht ſo viel an-belangt das zeitliche / und folgends daß ſie ihnen

ihnen dienen ſollen in allem dem / was zu ihrem geiſtlichen Fortgang und Wohlſtand ihrer Provintz wie auch in allem was in unſerem Armen-Stand nothwendig iſt zu Vollziehung der Dienſten und Aembter/ welche die Religion von ihnen erfordert. Und auff daß die Provinciales eine vollkommene Erkandtnuß haben mögten aller deren Dingen/ welche hierzu nothwendig und dienlich ſeynd/ ſo erfordert der H. Vatter von ihnen daß ſie

Ihre Brüder ſollen viſitiren/es iſt unter den Außlegeren ein groſſer Zweiffel entſtanden/ob den Provincial-Miniſteren hierdurch aufferlegt ſey worden ein Gebott/ welches ſie auff eine Todtſünd verbinde/ihre Brüder zu einigen Zeiten deß Jahrs zu viſitiren / dieweil das Wort ſollen an unterſchiedlichen Oerteren der Regel andeutet ein Gebott verpflichtend auff eine Todtſünd wie Cap. 5. n. 3. angezeigt worden. Die gemeineſte Sententz der Außleger deutet dahin auß/daß an dieſem Ort Krafft der Regel den Miniſteren kein Gebott aufferlegt werde/ wie Corduba (a) à Politio (b) Cyprianus (c) und andere darvor halten/ſondern es wird ihnen nur allein gegeben ein liebreiche Ermahnung; Die Urſach dieſer Lehr iſt/ weil Clemens der 5. dieſen Punct nit rechnet unter die auff ein Todtſünd verpflichtende Gebott. 2. Auß Krafft der Regel ſeynd die Miniſtri auff ein Todtſünd oder Gebotts-Weiß nit ſchuldig zu viſitiren.

Ich hab geſagt. Krafft der Regel/ dan wie Cyprianus wohl vermerckt/ſo ſeynd hier- 3. Aber wohl Krafft deß Gebotts Gottes.

(a) c. 10. q. 1. puncto 1. (b) hic n. 7. (c) c. 10. lect. 1. fol. 853.

hierzu nit allein die hohe Obrigkeiten / ſonderen auch die Guardianen verbunden Krafft deß natürlichen Gebott Gottes außgetruckt bey dem Weiſenmann mit folgenden Worten (a) **Erkenne fleiſſig das Angeſicht deines Viehs / und gebe wohl Achtung auff deine Heerde**, dan wan die Obrigkeiten nit verbunden wären ihre Heerd zu beſuchen/dieſelbige zu hüten / und über ſie zu wachen ſagt à Politio, ſo verdieneten ſie den Nahmen eines Hirtens nicht.

Frag. Zu welchem End wird die Viſitation durch die Regel und das göttliche Gebott eigentlich angeordnet?

4. Die Urſachen warumb die Viſitation der Brüder vonnöthen ſey?

Antw. Zu Erforſchung ob die Regel/ Satzungen/ Verordnungen und andere löbliche Gebräuch der Religion gnau unterhalten werden/ſagt Serena Conſcientia, (b) wie auch ob einige beſondere Perſonen ſelbige haben übertrotten / und folgends ſeynd die Unterthanen hinwiderum mit gleicher Schuldigkeit verbunden der Obrigkeit anzudeuten die jenige Mißbräuch / woruber die Obrigkeit in der Viſitation Nachfragung thut zur Wohlfahrt der Religion und Beſſerung deß Lebens ihrer Mittbrüder. Dan ohne dergleichen Offenbahrung würde die Viſitation umbſonſt geſchehen/wan die Unterthanen ihrer ſeits nit verpflichtet wären zu offenbahren das jenige was nothwendig muß gebeſſert werden; worin jedoch ein groſſe Vorſichtigkeit neben vielen anderen Umb-

[a] Prov. 27, v. 23. (b) q. 99.

Umbſtänden inacht genommen muß werden/ wovon vielmehr die Theologi als Außleger der Regel handelen: dannoch damit wir den einfältigen Brüderen in dieſer Matery etwas Liechts geben und vermeidet mögen werden die Sünden / welche in dergleichen Matery leichtlich begangen können werden gegen die Gebott Gottes und der Natur/ welche alſo lauten: **Was du nit wilt das dir widerfahre / ſolches ſolt du auch niemand anders thuen. Item du ſolſt deinen Nechſten lieben wie dich ſelbſten.** (a) Darum iſt zu mercken

5. Die Nachforſchung der Obrigkeit iſt dreyfachig.

Zum erſten. Daß die Erforſchung der Obrigkeit über einige Zufäll könne ſeyn dreyerley nemblich ein gemeine oder generale/ ein vermiſchte und ein beſondere; die general oder gemeine Nachforſchung geſchicht / wan die Obrigkeit in der Viſitation nachfragt ob die Regel/die Satzungen/ꝛc. wohl unterhalten werden/ob keiner in der Gemeinde dargegen handele / und zu ſolcher Unterſuchung iſt nit nothwendig daß der Obrigkeit einige beſondere Sachen angedeutet werden. Die vermiſchte Nachfolgung geſchicht / wan die Obrigkeit nachfraget über eine That oder Ubertrettung ins gemein/aber über den Ubertretter in beſonder / oder hingegen wan die Obrigkeit nachforſchet über den Ubertretter in gemein aber über die Ubertrettung in beſonder. Auff daß aber ſolche Nachforſchung geſchehen möge / muß entweder die Ubertret-

Vv tung

(a) Matth. 19. v. 19.

tung oder der Ubertretter einiger Maaſſen offenbahr ſeyn / oder es müſſen einige offenbahre Zeichen darvon vorhanden ſeyn. Die beſondere Erforſchung geſchicht/wan ſo wohl die That als der Thäter kundbahr ſeynd und durch Zeugen können überwieſen werden.

6\. Die Obrigkeit kan angeſehen werden als ein Vatter oder als ein Richter.

Zum 2. Daß die Obrigkeit in ihrer Visitation handelen könne entweder als ein Vatter oder als ein Richter. Und folgends können ihm die Fehler der Brüder angezeigt werden als einem Vatter oder als einem Richter: Wan der Obrigkeit die Fehler der Brüder werden angegeben als einem Vatter ſo iſt es Denuntiatio Evangelica, oder eine Evangeliſche Anzeigung ſagt Cyprianus (a) Dieweil Chriſti Jünger ihrem Meiſter als einem Vatter viele Sachen offenbahreten/ ob es ſchon den Phariſäeren Aergernuß verurſachte. Wan aber der Obrigkeit etwas angedeutet wird als einem Richter / ſo wird dieſe Anzeigung genant Denuntiatio Juridica, oder eine gerichtliche Anklag: und dieſe iſt darin von der erſten unterſcheiden / daß die Evangeliſche nur angeſehen ſey zur Beſſerung der Brüder / deren Fehler offenbahret werden/auff daß ſie durch vätterliche Ermahnung/ Warnung oder Abſtraffung möge gebeſſert werden; Die gerichtliche aber dahin angeſehen ſey / damit die Obrigkeit gehalten werde als ein Richter die Fehler der Brüder nach der Gerechtigkeit zu unterſuchen und abzuſtraffen.

Zum

(a) c. 10. lect. 2. fol. 859.

Zum 3. Daß der Obrigkeit als einem Richter etwas auff zweyerley Weiß könne angedeutet werden / zum erſten durch einfältiges anzeigen oder vorbringen. Zum 2. durch verklagen. Auff die erſte Weiß wird etwas angezeigt / wan einer der Obrigkeit eine That oder Ubertrettung deß Unterthanen ankündiget ohne daß er auff ſich nemme die Pflicht ſolche in dem Gericht zu beweiſen. Auff die andere Weiß aber wird etwas angezeigt / wan der Ankläger auff ſich nimbt das jenige gerichtlich zu beweiſen was er der Obrigkeit hat angezeigt.

7. Es kan der Obrigkeit als einem Richter etwas angezeigt werden entweder einfältig- oder gerichtlicher Weiß.

Zum 4. Daß dieſe zwey gemelte Weiſen der Obrigkeit etwas anzudeuten könne entſpringen auß zwey unterſchiedlichen Urſachen / welche gantz und gar voneinander unterſcheiden ja deren eine der ander gantz zuwieder iſt / als nemblich auß der Liebe oder auß dem Haß und Paſſion. Auß Haß und Paſſion geſchicht eine Anklag / wan einer der Obrigkeit etwas anzeigt von einem Bruder / weil er ihm auffſetzig iſt / oder gegen ihn einen Wiederwillen hat / oder Rach ſuchet / ꝛc. Und ein ſolche Anklag iſt allezeit vor Gott ein tödtlich- oder läßliche Sünd nach Beſchaffenheit der Ubertrettung worüber er ihn verklagt und deß Grunds worauß es geſchicht wan ſchon der Ankläger auch einige rechtmäſſige Urſachen hätte ſelbige der Obrigkeit anzudeuten / ja auff ſolche Weiß könte der Ankläger / nach Meinung P. Ludovici von

8. Es kan der Obrigkeit etwas angebracht werden auß Haß oder Liebe.

Paris (a) leichtlich ſündigen gegen Gott gegen den Nechſten und gegen die Religion. Gegen Gott würde er ſündigen durch übel nachreden welches Gott verbotten/gegen den Nechſten/dieweil er ihm ſeine Ehr abſtilt/gegen die Religion / weilen er durch ſeine Anklag viel Unruhe/Zweyſpalt und böſen Argwohn / oder groſſe Kleinmühtigkeit erweckt in dem Verklagten / welcher ſich einbilden wird daß er jetzt bey ſeiner Obrigkeit in ſchlechtem Anſehen ſey / und bey ihm vor einen Ubelthäter paſſiren muß / und derwegen ſich ſelbſt nit mehr in acht nimbt / und da er zuvor der Religion vielleicht gute Dienſten erwieſen/ nachmahlen dieſelbigen durch ſeine Kleinmühtigkeit verunehret / worin ſich ſelbſten vielleicht unterſchiedliche vor Gott ſchüldig müſſen erkennen/ wan ſie in ihrem Hertzen erforſchen und unterſuchen die Urſachen/ warumb ſie ihre Brüder bey der Obrigkeit ſo ſchimpfflich verklagt haben/ dan dieweil ſie keine Gewogenheit der wahren Liebe zu dem verklagten haben / ſo geſchicht vielmahlen/ daß ſie einige Werck/ welche von dem Nechſten mit guter / einfaltig- und auffrichtiger Meinung verrichtet ſeynd worden/ zum argſten außlegen und in einem verkehrten Sinn der Obrigkeit anzeigen nach dem gemeinen Sprichwort/ welches ſagt:

Es iſt all gut/ was der nur thut / den man
vermag/
Es iſt nit recht/ was thut der Knecht / den
man veracht.

Die

(a) c. 10. v. viſitent.

Die zweyte Urſach/ auß welcher man etwas anbringt/ nimbt ihren Urſprung auß der Liebe und wohl meinender Neigung gegen den Bruder/ ſo gefallen iſt/ oder auß guter Neigung gegen den Wohlſtand/ Ehr und Fortgang der Religion / welche ſonſt durch dergleichen Ubertrettung mercklich leiden würde. Und auff daß ſolche liebreiche Anklag rechtmäſſiger Weiß geſchehe/ erfordert hierzu in dem Evangelio Chriſtus unſer Heyland (a) daß man vorhin den Ubertretter brüderlich ermahne / oder wan ſolches füglich nit perſönlich könne geſchehen / daß man daſſelbige thun laſſe durch den Beicht-Vatter deß Bruders/ oder einen anderen vorſichtigen Mann. Es ſoll auch einer in den zweiffelhafftigen Sachen mit anderen guten Rath pflegen/ wie er ſeine Sachen am beſten anzuſtellen habe/ ehe er den Fehler ſeines Bruders der Obrigkeit angebe ; dan nach Lehr deß H. Thomæ (b) muß die brüderliche Ermahnung allezeit vor der Anklag hergehen / nach der Anordnung Chriſti / es wäre dan Sach / daß dieſe brüderliche Beſtraffung auß rechtmäſſigen Urſachen unterlaſſen werden könte.

9. Welche etwas anbringen auß Liebe/ müſſen vorhergehen laſſen die brüderliche beſtraffung.

Frag. In welchen Zufällen kan die Anklag geſchehen ohne vorher geſchehene brüderliche Ermahnung oder Beſtraffung?

10. Einige begebenheiten in welchen die brüderliche beſtraffung vorhin nit erfordert wird.

Antw. Zum erſten/ wan einer weiß oder wahrſcheinlich vorſehet/ daß ſein Nechſter

(a) Matth. 18. v. 15. (b) 2da. 2dæ. q. 33. art. 4. & ſeqq.

die gute Ermahnung übel wird auffnemmen und außlegen. Zum zweyten / wan man vorſehet oder vernünfftiglich abnemmen kan / daß auß dergleichen Ermahnung mehr übels als gutes und Nutzens werde erfolgen. Zum dritten / wan die Ubelthat öffentlich geſchehen. Zum vierten / wan die gemeine Wohlfahrt der Religion / oder wan ein groſſe Gefahr einer dritten Perſon nit zulaſſet / daß die brüderliche Ermahnung der Anklag vorher gehe. In dieſen und dergleichen Zufällen kan einer auß liebe ſeiner Obrigkeit etwas andeuten / ohne vorher gehende Brüderliche ermahnung / dieweil das Ziel / wegen welches dieſelbige geſchehen ſoll / wie auch die Ordnung derſelben / ſo das Evangelium vorſchrebt / erforderen / daß ſie nit gereiche zum Nachtheil / ſonderen zum Nutzen deß Ubertretters; entweder weil ſeine Sünd nit offenbahr iſt / oder weil das gemeine Gut der Religion dardurch nit leidet. Alſo lehrē die Theologi ins gemein / und kan ſolches alles auch klärlich angezeigt werden auß dem Text deß H. Evangelii ſelbſten (a) in welchem uns die brüderliche Ermahnung wird befohlen) daß man in den obgemelten Zufällen der Obrigkeit als einen Vatter oder Richter wohl etwas anzeigen möge ohne vorher gehende brüderliche Ermahnung. Es muß dannoch die Obrigkeit in dergleichen Klagten wohl beobachten.

1. Daß ſie alle Anklagten / ſagt à Politio

(a) an-

(a) loc. cit.

[a] anfänglich ſo leichtlich nit annemmen / als wan ſie wahr wären / ſonderen ſie muß ſelbige ſo lang vor verdächtlich halten / biß dahin / daß ſie nach reiffer Unterſuchung und gnugſamer Erforſchung gnugſamen Bericht der Wahrheit hat eingenommen / dan es pflegt vielmahlen zu geſchehen / daß einige unter dem Deck-Mantel deß Eiffers der Regulariſchen Zucht oder Heils ihres Nechſten ihre Anklagen alſo wiſſen zu bemäntelen / zu entfärben und vorzubringen / daß / wan die Sach recht erforſchet wird / wenig oder gar nichts davon wahr befunden werde und verdienen ſolche Ankläger ſcharff abgeſtrafft zu werden.

11. Die Obrigkeiten müſſen nit leichtlich allem Anbringen glauben.

2. Daß die Obrigkeit auß der Erkantnuß / welche ſie eingenommen als Vätter nit gegen die angeklagte verfahre als Richter oder durch gerichtliche Proceſſen oder Abſtraffungen; es wäre dan Sach / daß ſolches der allgemeine Wohlſtand der Religion (welchem der beſondere muß weichen) erforderte oder daß der Obrigkeit als Vätteren gnugſame Urſachen wären vorgebracht worden in der Sach gerichtlich fortzufahren / dan ſonſten würde die Obrigkeit überſchreiten die Schrancken ihrer Erkantnuß und Wiſſenſchafft / und könte jeweilen ſündigen gegen die Gerechtigkeit / wan ſie durch äuſſerliche Abſtraffung die Fehler eines Bruders würden offenbahr machen / welche in der Gemein noch unbekant wären / und auff andere

12. Muſſen auch die erkantnuß / welche ſie haben als Vätter / nit gebrauchen zu den gerichtlichen Abſtraffungen.

(a) c. 10. n. 11.

andere Weg durch geheime Ermahnungen ohne Berüchtigung deß Bruders hätten können gebeſſert werden. Dahero hat unſer H. Vatter den Obrigkeiten ſehr weißlich anbefohlen / daß ſie ihre Unterthanen ſollen viſitiren / und im Fall ſie in ihren Viſitationen etwas würden erfahren / welches nit recht wäre / daß ſie / ehe ſie gegen die Unterthanen mit Buſſen verfahren / dieſelbige ſollen zuvor Ermahnen / dan wie Cyprianus (a) wohl vermerckt / ſo findet man einige gefallene / welche zu der Beſſerung nit mehr vonnöthen haben als das Aug ihrer Obrigkeit / andere welche allein nothwendig haben / eine freundliche Ermahnung / andere welche eine mündliche Beſtraffung / etliche aber / welche eine ſcharffere Buß und Pœnitentz vonnöthen haben. Uber das muſſen auch die Obrigkeiten in ihren Viſitationen die Unterthanen ermahnen und auffmunteren zu der reinen und vollkommenen Obſervantz der Regel / zu Ubung der tugenten und guten Exempelen. Sie müſſen ermahnen die jenige / welche unachtſam ſeynd in Haltung der allgemeinen Satzungen und Ordinationen. Sie müſſen ermahnen die jenige / welche ſich nur mit den außwendigen Ceremonien zu unterhalten / laſſen vergnügen / ohne daß ſie trachten nach der Vollkommenheit. Mit einem Wort / ſie müſſen ermahnen die jenige / ſo durch ihr böſes Exempel Urſach ſeynd / daß die löbliche Gebräuch der Religion oder Provintz nit gehalten / ſon-

13. Die Ermahnungen der Obrigkeit müſſen geſchehen mit groſſer beſcheidenheit

(a) c. 10. lect. 1. fol. 854.

ſonderen vielmehr übertrotten / verachtet und vernichtiget werden / dan es geſchicht vielmahlen / daß ein Vätterliche / mit Liebe und Freundlichkeit vorgehaltene Ermahnung in den Gemühteren ein beſſere Würckung gewinne / als die äuſſerliche Buſſen. Wan aber die Obrigkeit vermerckt und erkent / daß ein ſanfftmüthige Vätterliche Ermahnung dieſe Würckung nit würde haben / oder / daß die That ärgerlich / oder der Religion ſehr nachtheilig ſey / ſo ſagt der H. Vatter / daß die Obrigkeit die ſchüldige ſolle

Demühtig und mit Liebe corrigiren. 14.
Dieſe Züchtigung ſagt à Politio (a) iſt die Senn-Ader / durch welche die Regulariſche Diſciplin in ihrem Weſen erhalten wird / dan es werden jeweilen Leuth gefunden / welche nit als wahre Kinder durch die Liebe / ſonderen als Schlaven durch Bedröhungen und Buſſen getrieben und gezwungen müſſen werden zu Unterhaltung deren Dingen / welche ſie ſonſten gäntzlich nit unterhalten würden. Und folgends muß eine Religion ohne allen Zweiffel zu Grund gehen / in welcher die Ubertrettungen ungeſtrafft verbleiben / darumb vermeint der H. Bernardus, daß die Schuld der Unterthanen / welche die Regel / Satzungen / Ordnungen und löbliche Gebräuch der Religion nit halten / oder dieſelbige verachten und ungeſchewt übertretten / keinem anderen zuzuſchreiben ſey als der Nachläſſigkeit der Vorſteher / ſo die Unterthanen

Die Nachläſſigkeit der Obrigkeit in Abſtraffung der gemeinen Fehler iſt ein Urſach deß Untergangs der Religionen

(a) c. 10. n. 5.

thanen wegen ihrer Ubertrettungen nit gebührlich abſtraffen / welche Nachläſſigkeiten der Obrigkeit der H. Vatter nennet [a] ein Kind der ſorgloſigkeit/eine Mutter der Vermeſſenheit/ eine Wurtzel der Unverſchämbtheit / und ein Ernehrerin aller Ubertrettungen. Wegen dieſer Urſach wird von einigen Lehreren auff die bahn gebracht nachfolgende

Frag. Ob die Obrigkeiten tödtlich ſündigen/welche zulaſſen daß die Satzungen und gute gebräuch deß Ordens übertretten werdē.

15. Die Obrigkeiten können tödtlich ſündigen wan ſie nit abſtraffen was der Regulariſchen Diſciplin zuwider iſt/ wan die Sachen ſchon gering in ſich wären.

Antw. Die Meinung unſeres P. Leanders (b) iſt daß die Obrigkeiten / welche entweder in ihren Provintzen oder Familien einige böſe Gewonheiten (wan es ſchon nur läßliche Sünden wären / als da ſeynd : geringe Murrereyen / kleine Nachreden oder Fehler gegen die allgemeine Satzungen/ Provincial-Ordnungen/2c. Item das Brechen deß Klöſterlichen Stillſchweigens/ oder der Faſtägen / Item das überflüſſige Außlauffen deß öffteren abſonderen von dem Chor/von dem Gebett und mehr dergleichen Sachen/zu welchen die Unterthanen keines Wegs auff eine Todtſünd / ja auch jeweilen auff keine läßliche Sünd verbunden ſeynd : zulaſſen und nit abſtraffen/daß ſag ich/ſolche Obrigkeiten tödtlich ſündigen. Alſo Leander welcher vor ſich citirt Miranda (c) Soto (d) Ximenes [e] und viel mehr andere furtreffliche Lehrer.

Er

(a) lib. 3. cap. 5. de confid. (b) q. 5 ſelecta. ſuper c. 10. Regul. [c] in Ordin. judic. q. 8. a. 8. [d] de ſecreto memb. Clem. 3. (e) c. 4. n. 35.

Er beweiſet ſeine Lehr mit folgenden Urſachen/ dan/ ſagt er/ es den Obrigkeiten als Hirten und Seel-Sorger der Unterthanen obligt auff ihr Ambt auß Gerechtigkeit fleiſſig Achtung zu geben/ und auff ihrer Hut zu ſtehen damit die Klöſterliche Zucht/ die gemeine Satzungen und löbliche Gewohnheiten der Religionen nit zu Grund gehen / und der geiſtliche Stand nit verſchwächt werde und folgends wan ſchon einige Ubertrett- und Verſchwächungen an ſich klein ſeynd / wan dannoch deren viele kleine beyeinander kommen und Achtung geben wird auff den Wohlſtand/ vor- oder Nachtheil der Religion/ ſo ſeynd ſie eines groſſen Verfolgs und Nachzugs zu halten / dieweil ſie die Religion langſamer Weil verſchwächen und endlich gantz zu Grund richten/ welches/ wan der Vorſteher ſehet und nit verhindert (wan ſolches in ſeiner Gewalt ſteht) ſo thut er eine Todt-Sünd/ ſagt Leander, weil die Unterlaſſung der nothwendigen Mittelen vor eine Todt-Sünd muß gerechnet werden bey denen / welche Ambts-halber ſelbige ſchuldig ſeynd anzuwenden und ins Werck zu ſtellen. Iſt nun aber der Vorſteher Krafft ſeines Ambts verpflichtet dieſe bequäme Mittel anzuwenden / wan ſolches in ſeiner Gewalt ſtehet? ſo iſt er dan auch vor GOtt ſchüldig und ſeiner Religion ſehr ſchädlich / wan er in dieſem mercklich mangelhafft iſt / und die Mißbräuch / ſo die Religion allgemach zu Grund richten/ durch bequäme Mittel

tel nit ſucht zu verhinderen. Alſo Leander. Dan gleich wie der jenige eine Todt-Sünd würde begehen/ welchem ein Wein-Garten anvertrawt wäre/ und einem jeglichen Reiſenden nur einen Trauben abzubrechen zulaſſen würde/ und alſo dem Wein-Garten einen groſſen Schaden zufügen lieſſe; alſo ſündigen auch die Obrigkeiten tödtlich/ welche ohne Widerſtand zulaſſen/ daß ein jeder ſeiner Unterthanen einige kleine Gebrechen begehe/ und ſolche unabgeſtrafft überſehen/ wordurch die Religion endlich in groſſen Schaden gerathet.

16. Die Obrigkeiten können jeweilen nit alle Mißbräuch verhinderen.

Ich hab geſagt/ wan ſolches in ſeinem Gewalt ſtehet/ dan ſo fern ein Guardian die bequäme Mittel nit könte ins Werck richten/ entweder dieweil ihm von der hoher Obrigkeit darin nit unter die Armen gegriffen wird/ oder weil er ſicherlich vorſehet/ daß auß der Abſtraffung mehr Böſes als Gutes/ mehr Nachtheil als Nutzen/ mehr Aergernuß als Beſſerung wegen Bößheit der Unterthanen erfolgen würde: oder wan er jeweilen auß guter Diſcretion und Vorſichtigkeit etwas müſte überſehen und gehen laſſen; ſo würde dergleichen Uberſehung der Mißbräuch/und die Unterlaſſung der bequämen Mittelen ihme nit zur Sünd gerechnet werden/ ſondern allein denen ſo eine Urſach ſeynd daß den Obrigkeiten die Gewalt benommen wird/ nützliche Mittelen zur Beſſerung der Unterthanen anzuwenden/ warvon weiter handelet P. Dierkens Doctor Theologiæ

giæ Prediger Ordens in ſeinem Büchlein welches er beſchrieben von der Schuldigkeit der Unterhaltung geiſtlicher Regulen und Satzungen der Ordens-Ständen. (a) Wie auch Dionyſius Carthuſ. (b) und andere.

Frag. Ob unſere Obrigkeiten in einigen Gebotten der Regel können diſpenſiren? 17. Die Obrigkeiten können jeweilen/jeweilen auch nit in einigen Gebotten diſpenſiren.

Antw. Mit unſerem à Politio (c) daß unſere Obrigkeiten nit können noch mögen diſpenſiren in den dreyen weſentlichen Gelübden noch in den furnembſten Gebotten der Regel noch in denen die ſo viel gelten als ein Gebott/oder Krafft haben eines Gebotts zu deren Unterhaltung die Regel die Brüder ſo hoch zu verbinden ſcheint als zu den furnembſten Gebotten. Wan aber vor wahrſcheinlich erkannt wird/ daß zu einigen Gebotten die Regel nit ſo ſcharff verbinde/ daß nit die Obrigkeit darin diſpenſiren könte/ alsdan können etliche Obrigkeiten mit den Unterthanen auß erheblichen Urſachen/oder wegen wahrer Noth zur höchſten Ehren Gottes und Wohlfart der Religion/ wie auch zum Nutzen deren mit welchen diſpenſiret wird/in einigen Begebenheiten und Gebotten diſpenſiren/jedoch nit vor allezeit/ oder in allen Gebotten/weilen ſolches wider die Regel würde ſtreiten und nichts anders ſeyn/ als ein andere Regel anordnen.

Zu dieſem End ſetzen unſer P. Leander (d) à Politio (e) und Ludovicus von Paris (f)

12. Ge-

[a] c. 16 §. 1. 2. & 3. (b) de Reform. Clauſtr. c. 6. (c) c. 10. n. 79. (d) c. 10. (e) c. 10. n. 18. (f) c. 10 hic.

12. Gebott/ worin jeweilen von der Obrigkeit kan diſpenſiret werden.

18. Die Gebott in welchen die Obrigkeit jeweilen kan diſpenſiren.

Zum 1. Daß die Novitzen welche ſonſten Krafft der Regel von dem General oder Provincialen zum Orden auffgenommen müſſen werden / auch auffgenommen werden können von den Guardianen/ ꝛc. im 2. Cap.

Zum 2. Daß die Brüder zur Zeit der Noth mehr als zwey Röck können gebrauchen im 2. Cap.

Zum 3. Daß mit den Brüdern zu Zeit der Noth von dem Provincial oder General könne diſpenſiret werden ſich nit mit ſchlechten Kleideren zu bekleiden 2. Cap.

Zum 4. Kan auch mit ihnen diſpenſiret werden in Tragung der Bein-Kleider. im 2. Cap.

Zum 5. Daß die Clericken nit bedörffen zu ſagen das göttliche Ambt nach Ordnung der H. Römiſchen Kirchen. im 3. Cap.

Zum 6. Kan diſpenſiret werden in den Faſten der Regel/ ſo wohl von den Guardianen als anderen Obrigkeiten. im 3. Cap.

Zum 7. Daß die Brüder mögen reiten. im 3. Cap.

Zum 8. Können die Obrigkeiten mit ſich ſelbſten diſpenſiren / daß ſie würcklich keine Sorg zu tragen haben vor die Krancken/ wan ſie dieſe Sorg anderen bequämen Leuthen überlaſſen. im 6. Cap.

Zum 9. Daß die Brüder wegen der vorbehaltenen Sünden keine Zuflucht bedörffen zu nemmen. im 7. Cap.

Zum

Zum 10. Daß die Miniſtri und Cuſtodes nit bedörffen zu gehen zu dem General Capitel: ein ſolche Diſpenſation kan geſchehen von dem General. im 8. Cap.

Zum 11. Daß die Brüder vor das Predig-Ambt von dem General Miniſter nit bedörffen examinirt oder approbirt zu werden. im 9. Cap.

Zum 12. Daß die Brüder durch ſich ſelbſten nit bedörffen Zuflucht zu nemmen zu den Miniſteren wegen geiſtlicher Unterhaltung der Regel/ſondern daß ſolches geſchehen könne durch andere. im 10. Cap.

In allen dieſen jetzt gemelten Gebotten kan mit den Brüderen wie à Politio, Leander,&c. ſagen/ auß erheblichen Urſachen von der Obrigkeit diſpenſirt werden / und ſeynd die Unterthanen ſchuldig dergleichen Diſpenſationen anzunemmen/und ihren Willen nach dem Willen der Obrigkeit zu fügen. Die Urſach deſſen iſt / dieweil in ſolchem Fall die Vorſteher durch ihre Diſpenſation auß dem Weg raumen die Verpflichtung der Regel/ und machen daß ſolche Fäll nit ſeyen wider die Seel oder unſere Regel. Welches wie einige vermeinen / nit eigentlich iſt diſpenſiren ſondern allein außlegen / daß in dieſem oder jenem beſonderen Fall dieſes oder jenes Gebott nit verbinde/ wie dan ſolches der Obrigkeit zuſtehet zu unterſcheiden.

Hingegen kan oder mag mit den Brüderen von ihren Obrigkeiten nit diſpenſiret werden in folgenden Gebotten

1. Daß

19. Die Gebott in welchen die Obrigkeit nit kan diſpenſiren.

1. Daß die gantze Religion ſchuldig ſey Gehorſam zu leiſten dem Pabſt und der Römiſchen Kirchen. 1. Cap.

2. Daß die Brüder ſchuldig ſeyen Gehorſam zu leiſten ihren Miniſteren in allem was nit iſt gegen ihre Seel oder die Regel im 10. Cap. dan dieſe 2. Gebott beſchloſſen ſeynd in dem weſentlichem Gelübd deß Gehorſambs.

3. Daß die Brüder keine argwohniſche Geſellſchafft haben ſollen mit den Weiberen im 11. Cap.

4. Daß ſie nit gehen mögen in die Nonnen-Klöſter ohne beſondere Erlaubnuß deß Päbſtlichen Stuhls im 11. Cap.

5. Daß ſie in keine Gevatterſchafft mögen tretten weder mit Manns-noch Weibs-Perſonen im 11. Cap. dan dieſe 3. Gebott werden beſchloſſen in dem weſentlichen Gelübd der Keuſchheit.

6. Daß die Brüder auff keine Weiß Geld oder Gelts werth mögen empfangen weder durch ſich ſelbſt weder durch Mittels-Perſonen im 4. Cap:

7. Daß die Brüder ihnen ſelbſt nichts zueignen ſollen / weder Häuſer noch Oerter noch irgends einige Sachen im 6. Cap. Dan dieſe zwey Gebott ſeynd beſchloſſen in dem weſentlichen Gelübd der Armuth.

Die Brüder können auch von ihrer Obrigkeit keine Diſpenſation empfangen in denen Gebotten der Regel / über welche der Pabſt allein zu diſpenſiren hat / als da ſeynd:

1. Daß

1. Daß die Profeſſen keines Wegs mögen auß dem Orden gehen. im 2. Cap.

2. Daß die Brüder den Krancken müſſen dienen. im 6. Cap.

3. Daß die Brüder dieſes Ordens allezeit auß den Brüderen deß Ordens haben ſollen einen General Miniſter der gantzen Bruderſchafft. im 8. Cap.

4. Daß die Miniſtri und Cuſtodes einen anderen zum General zu erwehlen ſchuldig ſeyen / wan ſie erkennen daß der Regirende nit gnugſam ſey zum Dienſt und gemeinem Nutz der Brüder. im 8. Cap.

5. Daß die Brüder nit predigen ſollen in dem Biſchtum einiges Biſchoffs / wan ihnen von demſelbigen ſolches wiederſprochen würde. im 9. Cap.

6. Daß ſie begehren einen von den Cardinälen der H. Römiſchen Kirchen zu einem Schutz-Herrn. im Cap. 12.

7. Alles das jenige / was in der Regel ſtehet betreffend die Form deß Habits / die Auffnemmung der Novitzen zu der Probirung und Profeſſion. im 2. Cap.

In jetzt gemelten Fällen können unſere Obrigkeiten keines Wegs diſpenſiren. Wan aber die Obrigkeit in den Viſitationen vermercket daß einige ihrer Unterthanen die Gebott der Regel haben übertrotten / oder die Satzungen deß Ordens und löbliche Gewonheiten nit wollen unterhalten; So / wie oben gemelt / müſſen die Vorſteher ſolche Unterthanen corrigiren / und mit Büſſen zu

der Obſervantz der Regel und Satzungen anhalten / jedoch daß die Straff nach Meinung unſeres Seraphiſchen Vatters jederzeit geſchehe.

Demühtig / das iſt daß wan der Vorſteher durch die Gerechtigkeit genöthiget wird zu ſtraffen / er ſolches verrichte mit einem demühtigen/und mitleidentlichen Gemüth gegen die Perſon deß Sünders / und keines Wegs mit Auffgeblaſenheit oder Verſchmähung / wie auch nit mit harten und verbitterten Worten/ſondern

20. Die Buſſen müſſen aufferlegt werden von der Obrigkeit mit Demuth und Liebe.

Mit Liebe alſo daß die Abſtraffung nit geſchehe auß Haß der Perſon / oder Rach und Abſcheuen deß Sünders / ſondern vielmehr auß vätterlicher Affection und liebreicher Zuneigung zu der Beſſerung deſſen worin er geſündiget hat / und gleichſam auß Zwang / durch welchen der Oberſte gleichſam gegen ſeinen Willen ſtraffen muß ſeinen Sohn / Bruder und Unterthan/dan wan die Demuth/Sanfftmuth und Liebe der Obrigkeit gegen den Unterthan in der Straff ermangelen / kan leichtlich geſchehen / daß ſie durch ihre Auffgeblaſenheit/ Stäurigkeit/2c. thäten wider das jenige / was ihnen die Regel verbietet / nemblich daß ſie ihren Unterthanen jeweilen etwas aufferlegten/ welches iſt gegen die Regel/ darumb müſſen ſie in ihrem Abſtraffen den Brüderen.

Gantz und gar nit befehlen ſo wider ihre Seelen oder unſere Regel ſeyn würde. Dieſe Wort hat der H. Vatter zweymahl

mahl geſetzt in dieſem 10.ten Capitel/jedoch auß unterſchiedlichem Abſehen / dan allhie ſeynd dieſe Wort gerichtet auff die Obrigkeit / auff daß ſie fleiſſig Achtung geben was ſie ihren Unterthanen befehlen/ nemblich

Zum erſten/nit das jenige / welches iſt wider ihrer Seelen Seeligkeit/ welches würde geſchehen / wan ſie ihnen etwas ſolten befehlen wider das Gebott Gottes oder der H. Kirchen / oder welches auß ſeiner Natur verurſachen oder ſeyn ſolte eine nächſte Gelegenheit / oder groſſe Verſuchungen erwecken wider Gottes oder der Kirchen-Gebott zu ſündigen/obſchon auch nur läßlich. 21. Welches Gebott wider die Seel ſey?

Zum 2. Auch nit das jenige / welches iſt wider ihre verſprochene Regel / das iſt/ daß ſie müſſen fleiſſig Sorg tragen / daß ſie (als welche von dem H. Geiſt geſtelt ſeynd die Regel und alles / welches zu vollkommener Unterhaltung derſelbigen gehörig/ perſönlich zu vollbringen / und durch ihre Brüder zu verſchaffen) nit allein nit befehlen was den Gebotten der Regel gerad zuwieder laufft / ſondern auch nicht das jenige / welches gegen deß Ordens Satzungen und deſſelben löbliche Ordnungen und Gewonheiten ſtreitet / als welche zu dem End gemacht und beſtättiget ſeynd / auff daß die Regel deſto genauer möge unterhalten werden / dahero können die Unterthanen ſolchen Gebotten der Obrigkeiten nit gehorſamen/wan ſie ſolches ſicher wiſſen : deſſen Urſach iſt/dieweil die Vorſteher keine Gewalt 22. Welches Gebott wider die Regel ſeye?

 ha-

haben etwas gegen die Regel zu befehlen/ noch was deren reiner Obſervantz zuwieder lauffet. Dan nachdem die Obrigkeiten über die Unterthanen keinen Gewalt haben als allein durch die Regel / die Regel aber ihr ſelbſt nit zuwieder iſt / noch ſich ſelbſt verſchwächt oder vernichtiget/ſo iſt es heiter und klar/daß die Vorſteher durch die Regel keinen Gewalt empfangen etwas zu befehlen/ welches gegen die Gebott der Regel/ oder deren vollkommene Unterhaltung ſtreitet.

23. Die Unterthanen seynd jeweilen ſchuldig zu gehorſamen in etwas welches ihnen wider die Satzungen befohlen wird.

Ich hab geſagt / **wan ſie ſolches ſicher wiſſen** / dan es kan geſchehen / daß der Vorſteher wegen wichtigen und groſſen Urſachen erkenne und urtheile / daß die Satzungen und gemeine Ordnungen in einem ſicheren Fall oder Gelegenheit nit verbinden den Unterthan zu deren Haltung / und folgends/ daß er in gemeltem Fall etwas könne befehlen / welches gegen den außwendigen Verſtand der Satzungen oder Anordnungen ſcheinet zu ſtreiten; und muß der Unterthan in ſolchem Fall ſich dem Gehorſam der Obrigkeit blind und einfältig unterwerffen/ und daß vielmehr / wan er nur ſolte zweiffelen ob die Obrigkeit Gewalt habe dieſes oder jenes zu befehlen oder nicht / auß dieſer Urſachen dan hat der H. Vatter gantz vorſichtiglich weiter verordnet: daß

§. 2.

Die andere Brüder aber / ſo Unterthan ſeynd / ſollen daran gedencken / daß ſie umb Gottes Willen ihren eigenen Willen haben verläugnet.

Text der Regel.

24\. Ein heilſame Unterweiſung die Unterthanen zur Verläugnung deß eigenen Willens zu bewegen.

Dieſes iſt ein freundliche Ermahnung und Unterweiſung / ſo der Seraphiſche Vatter ſich gebraucht zum Fundament und Vorbott zu dem groſſen Gebott deß Gehorſams / welches er ſeinen lieben Kinderen gleich in dieſem Capitel will aufflegen. Auff daß durch Betrachtung dieſer kräfftigen Worten ihr Wille vorbereitet würde / mit allem Fleiß die Gebott ihrer Obrigkeit zu vollbringen.

1\. Sollen ſie eingedenck ſeyn / daß ſie durch ihre Profeſſion ſeyen Unterthan worden / und folgends Obrigkeiten haben müſſen / die über ihre Häupter geſetzt ſeynd / wie der Pſalmiſt ſagt (a) denen ſie verpflicht ſeynd zu gehorſamen und zu vollziehen / was von denſelbigen ihnen rechtmäſſiger Weiß anbefohlen und aufferlegt wird.

2\. Sollen ſie gedencken / daß ſie ihren eigenen Willen haben verläugnet / und denſelben zu einem Brand-Opffer dem allerhöchſten Gott vor dem Altar haben auffgeopffert / und folgends daß ſie haben abgelegt und über-

(a) Pſal. 65. v. 12.

übergeben alles Recht / welches ſie beſitzen könten über das köſtliche Pfand / ſo dem Menſchen zum Erbtheil gegeben wird / nemblich den freyen Willen. Uber welchen die Unterthanen wegen dieſer Ubergebung nit mehr ſchalten können / wer aber dargegen thuen ſolte/ der würde nach Zeugnuß deß H. Bonaventuræ (a) ein Arth von Dieberey begehen/ indem er Gott gleichfals wiederum abſtiehle das jenige/ was er ihm zuvorn geſchenckt hatte. Indem er ſich ſeines Willens wider den Danck deſſen/ dem er eigenthumlich zugehöret/ gebraucht / und welcher Wille ihm wegen der freywilligen verläugnung keines Wegs zugehöret.

3. Sollen ſie auch gedencken / daß ſie ein ſolche Verläugnung gethan haben auß den allerkräfftigſten Motiven und Antrieb/ ſo in der Welt könten gefunden oder außerdacht werden/ nemblich/ um Gottes Willen/ als welcher dieſe Ubergab deß Willens hat angenommen durch ſeinen Vicarium, das iſt/ die Obrigkeit / vor welcher der Unterthan ſeine Profeſſion hat abgelegt/ damit der Unterthan ſeine Augen allezeit mögte gerichtet haben auff dieſes Ziel und gedencken/ daß alle ſeine Werck auß Gehorſam verrichtet / gezieret ſeyn müſſen mit der Liebe Gottes und keines Wegs verrichtet ſolten werden wegen zeitlicher Belohnung oder anderem zeitlichen Antrieb/ ſonderen allein auß Liebe deſſen / welcher ſich ſelbſten vor uns hat auffgeopffert biß

(a) in inſtit. Novit. p. 1. c. 2.

biß zum Todt deß Creutzes. Damit wir ohne Mühe das jenige mögen vollbringen / was unſer H. Vatter num weiter ſagt / ſprechend:

§. 3.

Von deßwegen befehle ich ihnen fäſtiglich / daß ſie ihren Miniſteren Gehorſam leiſten in allen denen Sachen / die ſie verſprochen haben dem Herrn zu halten / und welche nit ſeynd wider die Seel und unſere Regel. Text der Regel.

Allhier braucht unſer H. Vatter zum anderenmahl die völlige Gewalt eines Geſetz-Gebers um klärlich anzudeuten ſeine Meinung über eine Sach / welche ihm ſehr zu Hertzen ginge / und ohne welche die Religion keines Wegs beſtehen kan. Dan gleich wie er mit den Worten eines Geſetz-Gebers Gebotts-Weiß das 4. Capitel ſeiner Regel hat angefangen / worin er allen Brüderen durch ein vollkommenes Gebott hat aufferlegt zu meiden die Annemmung deß Gelds und alle Handelung mit demſelbigen / und folgends zu der Haltung vollkommener Armuth als zu einem weſentlichen Theil der geiſtlichen Profeſſion anſporet; ebener Maſſen indem er allhier handelt von dem Gehorſam / welchen die Unterthanen ihren reſpectivè Obrigkeiten ſchuldig ſeynd zu leiſten und wel-

25. Ein vollkommenes Gebott / durch welches die Unterthanen verbunden werden zu der Gehorſam ihrer Obrigkeit.

welcher zugleich ein weſentlicher Theil der geiſtlichen Profeſſion iſt / fanget er dieſen Punct der Regel an mit folgenden Worten:

Ich gebiete/ nemblich als ein Geſetz-Geber und Stiffter dieſer Religion / nit Raths-Unterweiſungs- oder Ermahnungs-Weiß/ ſonderen

Kräftiglich/ das iſt als durch ein vollkommenes Gebott/ welches die Unterthanen auff Straff einer Todt-Sünd / (mit Hindanſetzung aller Verachtung deſſelben/ welche an ihr ſelbſten eine Todt-Sünd iſt) verbindet/

Daß ſie ihren **Miniſteren**/ das iſt/ ſagt der H. Bonaventura, Hugo de Dina, Piſanus und andere/ aller ihrer rechtmäſſigen reſpectivè Obrigkeiten. Dieweil im Anfang der Religion alle Obrigkeiten / weß Stands und Grads ſie waren/ ſo wohl der General/ Provincial/ Cuſtos als auch die Guardianen in gemein begriffen wurden unter dem Nahmen **Miniſteren** und **Cuſtoden** / welchen nachmahlen andere Nahmen ſeynd zugelegt worden/ einem jeden nach dem Ambt oder Bedienung/ welche ſie vertrotten/ damit die Brüder/ indem ſie Unterthanen ſeynd/ wiſſen ſolten / daß ſie nit allein dem General oder Provincial [welche gemeinlich in der Regel durch das Wort Miniſter verſtanden werden] ſonderen auch ihren Guardianen und in Abweſenheit deren Vicariis

26. Unter dem Wort Miniſter werden allhier auch verſtanden die Guardianen.

Gehorſam leiſten / das iſt / daß ſeine Brüder ihren eigenen Willen/ den ſie (wie

oben

oben vermeld) dem allerhöchſten Gott durch ſo ſtattliche Ubergab haben auffgeopffert / und welcher von der Obrigkeit an ſtatt Gottes iſt angenommen/ in den Willen und Verordnung aller ihrer Obrigkeit gäntzlich ſollen übergeben.

Zum erſten/ **in allen denen Sachen / ſo ſie dem Herrn verſprochen haben zu halten.** Das iſt/ in allen denen Gebotten / welche ihnen außtrücklich in der Regel befohlen ſeynd worden/ wie auch in anderen / ſo unter denen begriffen werden / nach den Erklärungen der H. H. Päbſten.

27. Die Minder-Brüder ſeynd verpflicht zu gehorſamen in allem was nit iſt wider die Seel oder ihrer Regel.

Zum anderen/ **in allen Sachen/ welche nit ſeynd wider die Seel und unſere Regel.** Vorhin hat ſich der H. Vatter dieſer Wort gebraucht/ da er der Obrigkeit ſeines Ordens aufferlegt/ daß ſie ihren Unterthanen nichts ſolten befehlen / welches wäre **wider ihre Seel oder unſere Regel.** Allhie wiederholet er dieſelbige / auff daß er dardurch den Unterthanen möge zu verſtehen geben/ wie groß und unverſchranckt ihr Gehorſam gegen die Obrigkeit ſeiner Religion ſeyn ſolte / indem er ihnen allhier durch ein vollkommenes Gebott aufferlegt / daß ſie ihren rechtmäſſigen Vorſteheren nit allein in dem was außtrücklich oder verdeckter Weiß in der Regel befohlen wird/ ſonderen auch in allen rechtmäſſigen Gebotten / wie ſie Nahmen haben mögen/ Gehorſam leiſten ſollen ; wan ſie nur auſſer dieſe zwey Schrancken nit ſchreiten/ nemblich/ daß ſolche nit ſtreiten

wider die Seel oder unſere Regel / wie wir gleich weiter klärlich anzeigen werden. Auff daß dan ein jeder möge wiſſen / was eigentlich ſeye gegen die Seel oder unſere Regel / iſt zwar hieroben kürtzlich etwas gemerckt worden / dem unangeſehen zu beſſerer Erkantnuß dieſer Worten ſcheinet ſehr nothwendig zu ſeyn die Aufflöſung folgender

Frag. Ob die Minder-Brüder gleicher Maaſſen verpflichtet ſeyen der Obrigkeit zu gehorſamen in denen Gebotten / die ihnen von derſelbigen in beſonder aufferlegt werden (wan ſie nit wider die Seel oder unſere Regel) als ſie verbunden ſeynd zu gehorſamen in allen denen Sachen / welche ſie dem Herren verſprochen haben zu halten? das iſt / ob die Minder-Brüder mit gleicher Pflicht ſchüldig ſeyen zu vollbringen die beſondere Gebott ihrer Obrigkeit / als die jenige / ſo in der Regel außtrücklich ſtehen?

28. Der Gehorſam iſt dreyerley.

Ehe dieſe Frag beantwortet werde / muß zu mehrer Erklärung dieſer Matery angemerckt werden / ſagt Sanctes (a) daß der heil. Thomas (b) den Gehorſam abtheile in drey unterſchiedliche Sorten. Den erſten nennet er einen gnugſamen / dieweil wan ſolcher vollkommentlich unterhalten wird / derſelbe gnugſam iſt zur Seeligkeit / dardurch einer ſich unterwirfft allem dem / worzu er Krafft ſeines Stands und Ambts verbunden iſt und dieſer wird von einigen genant Obedientia

(a) c. 10. fol. 340. (b) 2. 2dæ. q. 104. a. 5. ad 3.

tia neceſſitatis, **ein Gehorſam der Noth-wendigkeit.** Den zweyten nennet der H. Thomas **einen vollkommenen Gehorſam/** weil ein Unterthan durch ſelbigen ſich unterwirfft allem dem jenigen/ was die Obrigkeit ihm befilcht/ er ſeye darzu verpflichtet oder nicht/ und dieſer wird von einigen genant ein Gehorſam der Liebe/ oder deren Dingen/ zu welchen man [ohne Gebott] nit verbunden iſt/ und iſt Obedientia ſupererogationis. Den dritten nennet er einen unbeſcheidenen Gehorſam/ dieweil der Unterthan ſich dardurch ohne alle Beſcheidenheit unterwirfft dem Gehorſam in denen Dingen/ welche ſtreiten entweder gegen das Gebott Gottes oder der H. Kirchen/ oder der verſprochenen Regel / und wird dieſer Gehorſam genant Obedientia indiſcretionis; von welchem man hier nit handelt / indem dieſer von der Regel wird außgeſchloſſen / durch dieſe Wort ; **welche nit ſeynd wider ihre Seel oder unſere Regel.** Nach dieſer Anmerckung

Antw. Ich auff die oben geſtelte Frag / daß Piſanus (a) und Serena Conſcientia (b) unter allen Außlegeren der Regel vielleicht die eintzige ſeynd/ welche der Meinung geweſen/ daß die Minder-Brüder Krafft der letzten Worten/ deß Text unſerer Regel allein verpflichtet ſeyen der Obrigkeit zu gehorſamen durch **den gnugſamen oder nothwendigen Gehorſam/** das iſt / in denen Dingen allein/ welche ſie in der Regel verſprochen haben 19.

Einige ſeynd der Meinung/ daß die Minder-Brüder nit ſchüldig ſeyen zu gehorſamen als allein in den Gebotten der Regel.

(a) c. 10. q. 4. (b) cap. 10.

ben zu halten/ wie auch in allem / was zu Unterhaltung der verſprochenen Regel vonnöthen iſt/ was aber darnach folget/ nemblich: welche nit ſeynd wider ihre Seel oder unſere Regel/ einen ſolchen Gehorſam nanten ſie einen vollkommenen Gehorſam / ſagende/ daß zu demſelbigen die Minder-Brüder Gebotts-Weiß nit verbunden ſeyen; aber dieſe gemelte Lehr wird gnugſam zu Grund gerichtet.

1. Durch die Authoritát der H. H. Påbſten. 2. Durch die gemeine Sententz anderer Lehrer. 3. Durch die Wort der Regel. Und 4. Durch die Vernunfft ſelbſten / dan Pabſt Martinus V. hat dieſe Wort anders verſtanden/ indem er in ſeiner Conſtitution über die Regel (a) allen Brüderen gebietet und erkläret/ daß ſie fäſtiglich verpflichtet ſeyen ihrer rechtmäſſigen Obrigkeit zu gehorſamen nit allein in den Gebotten/ welche in der Regel begriffen/ ſonderen auch in allen anderen / welche nit ſeynd wider die Seel und unſere Regel. Item Leo X. ſpricht alſo (b) wir wollen und ordnen/ gleich wie in der Regel vom H. Franciſco begriffen iſt/ daß alle und jede Brüder ihrer Obrigkeit fäſtiglich verbunden ſeyen zu gehorſamen in allen denen Dingen/ welche nit ſeynd wider Gott/ wider ihre Seel oder Regel.

30. Das Gegentheil aber wird bewehrt durch viele zeugnüſſen

Was nun anlangt die gemeine Sententz aller Lehrer hierüber/ der begierig iſt ſolche zu erkennen / kan nachſehen und leſen die Erklärung

(a) c. ult. (b) in Bulla Rodriq. Bulla 1.

klärung deß heiliigen Bonaventuræ über das erſte Capitel der Regel / allwo er mit langen Beweiß-Reden anzeiget/ daß die weſentliche Gelübd [und folgends der Gehorſam) in einem höheren Grad müſſen unterhalten werden im Orden der Minder-brüder als in anderen Ordens-Ständen/ und folgenden Schluß macht und ſagt: Hier-
„ auß erſcheinet klar daß die jenige irren/
„ welche ſagen / daß der Gehorſam in allen
„ Religionen gleich ſey. Und an einem anderen Orth / da er handelet von der Höhe
„ und Vollkommenheit unſerer Gelübde/
„ ſagt er alſo (a) ich weiß nit ob einer etwas
„ dieſen Gelübden könte zuſetzen; Es iſt billig/
„ daß in die Spitze dieſer Vollkommenheit
„ eingeſchloſſen werden die übrige Urſachen ü-
„ ber dieſe Frag. Die Außlegung der Vätter unſeres Ordens legt auß dieſe Wort alſo
„ (b) ich gebiete / daß die Brüder innerlich
„ mit dem Hertzen / und außwendig mit den
„ Wercken erfüllen den Gehorſam in denen
„ Dingen welche ihnen durch die Regel auff-
„ erlegt werden / und in allen anderen/ davon
„ die Regel außtrücklich keine Meldung
„ thut / jedoch daß ſolche nit ſeyen wider die
„ Seelen oder ihre Regel. Wiederumb
„ Corduba (c) ſpricht von dieſer Matery wie
„ folgt : Wir Minderbrüder ſeynd ver-
„ bunden über alle andere Religiöſen / ſon-
„ derlich auß Krafft unſerer Regel der O-
„ brig-

(a) 2. ſent. diſt. 35. & q. ult. (b) in Brev. expoſ. ſine titulo.

„brigkeit zu gehorſamen in allen erlaub-
„ten und ehrlichen Gebotten / außge-
„nommen in denen / welche einiger Maaſſen
„ſeynd wider die Seel oder die Regel /
„und außgenommen / daß wir nit mögen
„übergehen zu anderen Religionen oder hö-
„heren Ständen. Unſer à Politio nachdem
er durch viele Beweißthummen hat ange-
zeigt / daß wir Minderbrüder nit allein ver-
pflichtet ſeyen zu erfüllen den nothwendigen /
ſondern auch den vollkommenen Gehorſam /
ſetzt letztlich hinzu und ſagt: (a) daß die-
„ſer kein Ziel habe ꝛc. noch in einige Schran-
„cken beſchloſſen werde / noch zu frieden
„ſey mit Beſchranckung der Profeſſion /
„ſondern daß er ſich außſtrecke in die Breite
„der Liebe / und zu allem was ihm aufferlegt
„wird / wans nur nit iſt wider die See-
„len und die Regel. Imgleichen beweiſt un-
31. Wird erwieſen durch die Wort der Regel ſelbſt. ſer Sanctes (b) dieſes auß den Worten der
Regel ſelbſt / in dem er ſagt / daß das Wört-
lein Und ein zuſammen-fügendes Wörtlein
ſey; und nachdem dieſes Wörtlein ſteht
zwiſchen dieſen Worten: welches ſie dem
Herꝛn verſprochen haben zu halten / und
zwiſchen dieſen folgenden: welche nit ſeynd
wider ihre Seel und unſere Regel; ſo
folget darauß / daß die letzte Wort ſo wohl
als die erſte unter eins und ſelbiges Gebott
gehören. Dan / ſagt er / geſetzt / daß der H.
„Franciſcus in dieſem Gebott nichts anders
„hät-

(a) c. 10. q. 2. punct. 7. fol. 854. (b) c. 10. n. 20.
(c) c. 10. fol. 342.

„hätte verordnen wollen / als daß die Brü-
„der allein verpflichtet wären zu dem Gehor-
„ſam deren Dingen / welche ſie in der Regel
„verſprochen haben zu halten / ſo würde es
„überflüſſig geweſen ſeyn die folgende Wort
„hinzu zu ſetzen / dan ſie ſchon hierzu das Ge-
„bott verbunde / welches nit zu glauben iſt /
„ſagt Sanctes. Der H. Vatter würde ſonſten
„vergeblich befohlen haben / daß die Brüder
„ihren **Miniſteren Gehorſam leiſten**
„**ſollen.** Alldieweil ſie ſchon vorhin zu allen
„Gebotten der Regel verbunden waren auß
„Krafft ihrer Profeſſion / durch welche ſie
„ſich ſelbſten verpflicht haben die Regel der
„Minderbrüder zu unterhalten. Auß dieſer
„obiger Lehr können nun unterſcheidliche
„Schluß-Reden gezogen werden.

32. Unſere Obrigkeiten können auff eine groſſe Sünd etwas befehlen oder verbieten welches in der Regel nit ſteht.

1. Daß unſere Obrigkeiten Gewalt ha-
ben auff Straff einer Todtſünd (wan die
Matery und Urſachen nur groß gnug ſeynd)
ihren Unterthanen etwas zu befehlen oder zu
verbieten / wan ſolches ſchon in der Regel nit
begriffen; alſo können dan unſere Obrigkei-
ten einige Mißbräuch zu verhüten / befehlen /
daß niemand auff eines anderen Cell mit ver-
ſchloſſenen Thüren ſeyn möge. Item / daß
man in den Stätten oder Oerter / wo die
Brüder wohnen oder ihre Klöſter haben nit
eſſen oder trincken möge / ꝛc. und geſetzt / daß
auch ſchon bey einem beſonderen Bruder kein
Gefahr wäre dergleichen Mißbrauch darbey
zu begehen / wegen welches ſolches verbotten
iſt / ſo iſt er dannoch verpflicht das Ge- oder

Ver-

Verbott zu vollbringen / welches nit gegeben iſt vor dieſen oder jenen in beſonder / ſonder vor die gantze Gemeinde / nach welchem ein jeglicher als ein Glied der Gemeinde ſich richten muß. Alſo Baſſæus (a) mit allen Theologen.

33. Können auch einige Sachen ſo über die Regel ſeynd den Brüderen befehlen.

2. Daß unſere Vorſteher einige Ding/ſo über die Regel ſeynd / uns auff eine Sünd können anbefehlen / welches alsdan e. g. geſchehen kan / wan darauß erfolgen könte ein groſſes Gut der Religion / oder wan dardurch ein merckliches Ubel von derſelbigen würde abgewendet werden. Und in ſolchen Fällen könten ſie befehlen alle Sambſtäg zu faſten oder einige beſondere Strengigkeiten ſo über die Regel ſeynd/zu üben. Die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil dergleichen Gebott in gemelten Fällen nützlich und nothwendig ſeynd zu beſſerer Haltung der Regel / gegen welche ſie nit ſtreiten / ſondern vielmehr derſelbigen gleichförmig ſeynd / alſo unſer à Politio (b) Corduba [c]

34. Können auch einige Sachen gebieten die an ſich ſelbſt weder gut noch böß ſeynd.

3. Daß unſere Obrigkeiten den Unterthanen einige Sachen befehlen können / welche nach ihrem Art weder gut weder böß ſeynd / gleich da iſt ſich ehrlich zu erlüſtigen / ſpatzieren zu gehen/zu eſſen und zu trincken/2c. und die Unterthanen ſeynd verbunden darinnen zu geſamen / es wäre dan/daß einer vorſehen thäte/ daß er durch ſolche Sachen in groſſe Gefahr der Sünden würde gerahten / ſonſten iſt dieſes

[a] v. lex v. n. 3. [b] c. 10. n. 37. (c) c. 10. q. 2. punct. 6. fol. 850.

ſes nit wider die Seel der Brüder noch wider ihre Regel/ ja ſolche Sachen können gerichtet werden zu einem geiſtlichen Leben/ und geziemender Leuthſeeligkeit. Alſo Corduba (a) à Policio [b]

4. Daß unſere Obrigkeiten ihren Unterthanen jeweilen auß rechtmäſſigen Urſachen können verbieten einige gute Werck/ welche nit gebotten/ ſonderen nur gerathen und zur Seeligkeit nit vonnöthen ſeynd. Alſo können ſie einigen beſonderen Brüderen verbieten das betrachten/ beſondere Faſten oder andere Buß-Werck ꝛc. und darin muß der Unterthan ſein eigenes Urtheil dem Urtheil der Obrigkeit unterwerffen und dieſes darumb/ dieweil ſolche Unterlaſſung dieſer guten Wercken nit ſtreitet wider die Seel oder wider die Regel. Alſo Corduba (c)

35. Können auch verbieten einige gute Werck/ ſo zur Seeligkeit nit nothwendig ſeynd.

5. Daß die Obrigkeiten befehlen können/ und die Unterthanen gehorſamen müſſen / wan ihnen gebotten oder verbotten wird zu vollbringen oder nit zu vollbringen einige Freyheiten/ welche in der Regel ſtehen. Die Urſach dieſer Lehr iſt / weil / wan ſchon die Regel ins gemein den Brüderen erlaubt einige Ding zu thuen oder zu laſſen nach ihrem Belieben/ dannoch geſchehen könne/ daß die Obrigkeit auß vernunfftigen Urſachen urtheile/ daß in einigen beſonderen Zufällen die Unterhaltung oder Unterlaſſung einiger Freyheiten der Regel zum Nachtheil könte gerei-

36. Die Obrigkeiten können jeweilen einige Freyheiten der Regel gebieten oder verbieten.

(a) ibid. punct. 5. (b) ibid. n. 34. fol. 705. (c) ibid. punct. 4.

gereichen entweder eines beſonderen Bru-
ders oder der löblichen Gebräuch der Ge-
meinde oder der Provintz / welchen Nach-
theil dan zu verhüten kan die Obrigkeit eini-
ge Freyheiten der Regel den Unterthanen
gebieten oder verbieten.

Allhie iſt zu mercken/ daß ich geſagt habe:
einige Freyheiten. Dan (wie geſagt wor-
den) die Obrigkeiten nit gebieten oder ver-
bieten können alle Freyheiten der Regel/ ſon-
ſten würde uns die Regel umſonſt dieſe Frey-
heiten an die Hand geben/ nach Belieben
ſelbige zu gebrauchen / oder nit zu gebrau-
chen ; wan es nemblich in der Gewalt der
Obrigkeit ſtünde/ ſelbige nach ihrem Belie-
ben den Unterthanen zu gebieten oder zu ver-
bieten.

Frag. Welche Freyheiten der Regel kön-
nen die Obrigkeiten ihren Unterthanen ge-
bieten oder verbieten?

Antw. Die Außleger der Regel ſetzen die
37. Freyheiten/ welche ſie können gebieten oder verbieten.
nachfolgende. Die 1. Daß die Brüder ihre
Röck mit Säcken können pflicken c. 2. Die
2. Daß ſie neben dem Habit haben können
einen Tunick. c. 2. Die 3. Daß den Brüdern
erlaubt ſey von allen Speiſen / die ihnen vor-
geſtelt werden zu eſſen. c. 3. Die 4. Daß die
Brüder die Faſten/ ſo anfangt von den HH.
drey Königen biß auff 40. Tag können fa-
ſten oder nit. c. 3. Die 5. Daß die Brüder zu
anderen Zeiten nit verpflichtet ſeyen zum
leiblichen faſten. c. 3. Die 6. Daß die Miniſtri
und Cuſtoden nach dem Pfingſt-Capitel e[i]n-
mahl

mahl im Jahr ihre Brüder können beruffen zum Capitel c. 8.

Hingegen die Freyheiten/ über welche die Obrigkeit nichts zu gebieten oder zu verbieten hat/ ſeynd folgende. Die 1. Daß die Brüder in öffentlicher Noth nit gehalten ſeyē zum leiblichen Faſten im 3. Capitel. Die 2. Daß die Brüder/ wan ſie wiſſen und erkennen/ daß ſie die Regel an einem Orth geiſtlicher Weiß nit halten können/ Zuflucht nemmen mögen zu ihrer hohen Obrigkeit. c. 10. Die 3. Daß/ wan einer will gehen unter die Unglaubigen/ ſelbiger könne Erlaubnuß bitten von dem Provincial oder General. cap. 12. Die Urſach/ warumb über dieſe gemelte Freyheiten die Obrigkeit nichts zu gebieten oder zu verbieten habe/ iſt/ weil ſolches der Regel nachtheilig ſeyn kan; weil aber in den vorigen Freyheiten dieſe Gefahr nit gefunden wird / darumb können die Vorſteher auß erheblichen Urſachen darüber gebieten oder verbieten/ welchem Gebott oder Verbott die Unterthanen ſchüldig ſeynd ſich zu unterwerffen. Alſo Corduba (a) und à Politio (b) über dieſen Paß. 38. Freyheiten welche die Obrigkeit nit kan gebieten oder verbieten.

Wegen jetzt gemelter Matery iſt allhier zu mercken/ daß/ obſchon die Vorſteher den Unterthanen wohl etwas auff eine Tod-sünd können gebieten/ auch welches nit außtrücklich in der Regel begriffen [wie droben iſt angezeigt worden] daß jedoch die Unterthanen nit allezeit tödtlich ſündigen / wan ſie de- 39. Nit alle Ubertrettungen der Gebotten der Obrigkeit ſeynd Todt-Sünden.

(a) cit. fol. 853. [b] cit. n. 49.

ren Gebott ubertretten. Deſſen Urſach iſt / dieweil die Gebott der Menſchen nit ſtrenger verbinden als die Gebott Gottes / und folgends wan man nit allezeit tödtlich ſündiget in Ubertrettung der Gebotten Gottes / viel weniger geſchicht ſolches allezeit in Ubertrettung der Gebotten der Menſchen.

Frag. Worauß man abnemmen könne / was der Unterthan vor eine Sünd ? ob er eine Todt- oder läßliche Sünd begehe in Ubertrettung der Gebotten ſeiner Obrigkeit ?

40. Zeichen worauß erkant kan werden / ob die Sünd groß oder klein ſey / ſo gegen das Gebott der Obrigkeit wird begangen.

Antw. Auff daß in dieſer Matery / welche mehr die Theologos als Außleger der Regel betrifft / den unwiſſenden etwas Liecht zukomme / ſo muß man in dieſem Stück 4. Sachen wohl in acht nemmen. 1. Die Matery der Sach / welche anbefohlen wird. 2. Die Straff oder Buß / ſo den Ubertretteren aufferlegt wird. 3. Die Wort / mit welchen dieſes oder jenes wird befohlen. 4. Die Meinung / mit welcher etwas gebotten oder verbotten wird.

41. Dieſes kan erſtlich abgenommen werden auß der Matery ſo übertrotten wird.

Zum erſten / was anlangt die Matery / welche gebotten oder verbotten wird / kan geſchehen / daß / obſchon ſolche an ihr ſelbſt nit groß oder wichtig iſt / jedoch auff ein groſſe Sünd gebotten oder verbotten können werden / entweder wegen ihres Ziels / oder Aergernuß / ſo darauß kan entſpringen / oder wegen einiges groſſen Mißbrauchs / ſo darauß kan entſtehen oder wegen anderer Ungelegenheiten / ſo darauß können erfolgen /

gen / und alſo dan kan die Obrigkeit verbieten auff eine Todt-Sünd das Trincken in der Statt / das Heimſuchen ſicherer Perſonen / das Verſchlieſſen der Cellen / wiewohl dieſe Sachen an ihnen ſelbſten nit gar wichtig zu ſeyn ſcheinen.

Zum zweyten / was anlangt die Straff oder Buß / worauff etwas wird anbefohlen oder verbotten / ſcheint jenes auff eine Todt-Sünd verbotten oder gebotten zu ſeyn / welches auff eine groſſe Straff verbotten wird / als e. g. wan auff Ubertrettung deß Gebotts zur Straff und Buß geſtelt wird der groſſe Bann oder Excommunication / Item die Straff deß Kerckers oder Caparons / oder etwas dergleichen / dan dergleichen Straffen bey den Capucineren gemeinlich vor groß gehalten werden / dieweil ſelbige ordinari nit können aufferlegt werden als wegen ſchwären Ubertrettungen. 42. Wie auch auß der Buß / ſo auff die Ubertrettung geſtelt wird.

Zum dritten / was anlangt die Wörter / mit welchen etwas befohlen wird / ſo iſt die gemeine Ordnung unſerer Religion / daß keine Gebott der Obrigkeit auff ein Todt-Sünd verpflichten als allein die / welche alſo lauten: ich gebiete auff den H. Gehorſam / oder ihr ſolt wiſſen / daß ihr auß Krafft deß H. Gehorſams verbunden ſeyd dieſes zu verrichten / zu unterlaſſen rc. 43. Auß den Worten deß befelchs

Zum vierten / was anlangt die Meinung deß gebietenden / ſo muß der Unterthan wiſſen / daß er eine Todt-Sünd begehen könne (wan nemblich die Matery ſonſten groß 44. Wie auch auß der Meinung deß Gebieters.

gnug) obſchon der Vorſteher ſich der jetzt an gezogenen Wort nit gebraucht / dan es iſt gnug / daß der Unterthan ſicher ſey von der Meinung deß Vorſtehers / daß er nemblich das jenig / was er hat gebotten oder verbotten auff eine Todt-Sünd / will gebieten oder verbieten. Die Urſach ſolcher Lehr iſt / weil die Wort nit ſo viel verbinden als die Meinung deß befehlenden.

45 Die Aergernuß und Verachtung seynd an ihnen selbſten eine beſondere Sünd.

Und jetzt gemeltes alles muß verſtanden werden mit Außſchlieſſung der Aergernuß / Verachtung und dergleichen Sünden / welche auch neben allem Gebott / an ihnen ſelbſten beſondere Sünden ſeynd und nothwendiger Weiß abſönderlich in der Beicht müſſen angezeigt werden; dergeſtalt / daß der Unterthan keines Wegs ſeiner Schuldigkeit gnug thuen würde / welcher allein in der Beicht bekente / daß er ein Gebott ſeiner Obrigkeit übertrotten hätte / wan ſolches geſchehen wäre mit Aergernuß der anderen / oder mit Verachtung ſeiner Obrigkeit; ſonderen er muß nothwendig in der Beicht hinzuſetzen / daß er das Gebott der Obrigkeit entweder in einer groſſen oder kleinen Matery übertrotten habe mit Aergernuß / oder mit Verachtung. Alſo Baſſæus (a) daher weiter zu mercken iſt.

46. Die Verachtung kan auff unterſchiedliche Weiß geſchehen.

1. Daß die Verachtung gerichtet ſeyn könne entweder auff das Gebott oder Verbott / oder auff die Perſon deß Gebieters oder Verbieters.

2. Daß

(a) v. contemptus n. 6.

2. Daß die Verachtung abermahl könne fallen auff das Gebott / als ein Gebott / oder auff das Gebott nit als ein Gebott / ſonderen weil es unbeſcheiden iſt. Item, kan dieſelbige fallen auff die Obrigkeit als Obrigkeit / oder auff die Obrigkeit nit als Obrigkeit / ſonderen als ein Perſon von ſchlechtem Herkommen / kleiner Beſcheidenheit ꝛc. Dieſes zum Fundament geſtelt /

Sage ich nach gemeiner Lehr aller Theologen / daß ein Unterthan / welcher auß Verachtung deß Gebotts der Obrigkeit als Gebotts oder auß verachtung der Obrigkeit als Obrigkeit ein Gebott übertritt / neben der Ubertrettung deß Gebotts noch eine beſondere Todſünd begehe / die er nothwendig bekennen muß in der Beicht / und zwar wan das Gebott der Obrigkeit ihn verbindet auff eine Todt-Sünd / ſo begehet er erſtlich eine Todt-Sünd durch Ubertrettung deß Gebotts / und eine andere durch die Verachtung / wan aber das Gebott den Unterthanen nur verbindet auff eine läßliche Sünd / alsdan begehet er eine läßliche Sünd durch Ubertrettung deß Gebotts / und eine Todt-Sünd durch die Verachtung / wan aber das Gebott ihn auff keine Sünd verbindet [wie da ſeynd die einfältige Anordnungen unſerer Satzungen / welche außtrücklich ſagen (a) daß die Brüder auff keine Sünd zu Haltung derſelbigen verbunden werden] alsdan begehet der Bruder keine Sünd durch Ubertrettung deß Gebotts /

47. Wanneh die verachtung eine Todt-sünd ſeye und wie ſie gebeicht müſſe werden?

(a) c. 12. n. 6.

botts / aber doch eine Todt-Sünd durch Verachtung deß Gebotts/ wie auch unſere Satzungen ſagen (a) die Urſach/ warumb dieſe Verachtung ein groſſe Sünd an ihr ſelbſten iſt/ kombt daher/ weil dardurch mittelbahr die Gewalt und Authoritát Gottes ſelbſt veracht und geſchmählert wird / als von welcher die Obrigkeit ihren Gewalt empfangt/ wie ſolches erſcheint auß der Lehr deß Apoſtels Pauli, welcher ſagt (b) der jenige / ſo der Herrſchafft widerſtrebt/ derſelbig widerſtrebt der Anordnung GOttes / und die ſo derſelben wiederſtreben/ beförderen ihre Verdamnuß. Was aber allhier geſagt iſt von der Ubertrettung deß Gebotts auß Verachtung/ ſelbiges muß auch verſtanden werden / wan ein Gebott übertrotten wird mit groſſer Aergernuß/ ſo an ihr ſelbſten auch eine groſſe Sünd iſt / wie Baſſæus (c) gelehret hat / und vor ihm der heilige Thomas (d)

43. Die Verachtung kan jeweilen keine Todt-ſünd ſeyn / dannoch ſchwebet der Verachter in groſſer Gefahr der Todt-ſünd.

Wan aber der Unterthan das Gebott der Obrigkeit nit als ein Gebott / ſonderen als ein Sach von geringer Importantz oder Gewicht/ wie auch nit auß Verachtung der Perſon der Obrigkeit als Obrigbeit / ſonderen als einer Perſon von kleiner Beſcheidenheit/ geringer Condition / ſchlechter Gelehrtheit ꝛc. ſolte übertretten; begeht ein ſolcher Unterthan zwar keine Todt-Sünd / dannoch ſchwebt

(a) ibid. n. 8. (b) Roman. 13. v. 2. (c) v. contemptus n. 3. & ſeqq. item v. ſcandalum n. 3. (d) 2da 2dæ. q. 186. a. 9.

ſchwebt er allezeit in groſſer Gefahr tödtlich zu ſündigen/ und dieſes darumb/ dieweil er auß Wieder-Willen/ Feindſeeligkeit oder Abſchewen der Perſon leichtlich kan gerahten in die Verachtung ſeiner Obrigkeit als Obrigkeit/ und auff dieſe Weiß leben dergleichen Unterthanen in ſtäter Gefahr der Todt-Sünd und folgends ihrer Seeligkeit/ welche gegen alle Anordnungen und Gebott ihrer Obrigkeit ſtäts murzen/ freventlich und verächtlich darüber urtheilen/ und andere zu dergleichen Sachen anreitzen. Dieweil ſolche Unterthanen durch den Wieder-Willen/ ſo ſie gegen die Obrigkeit tragen/ wenig Unterſcheid machen/ ob die Verachtung auß Verachtung deß Gewalts oder der Perſon ihrer Obrigkeit herkomme/ oder weil ſie ſehen/ daß ſie e. g. ſey geringer Gelehrtheit/ Beſcheidenheit/ oder Herkommens. Alſo P. Marchant. (a)

Was aber angehet die Ubertrettungen unſerer Satzungen/ wie auch der General oder Provincial Ordinationen/ wiewohl ſolche auff keine Sünd verbinden/ das iſt/ wie à Politio (b) ſagt/ wiewohl die Ding ſo durch die Statuten deß Ordens gebotten oder verbotten werden/ nit gebotten werden auff eine Sünd auß Krafft der Meinung der jenigen/ ſo ſelbige Ordinationes machen und zu halten befehlen/ jedoch was angeht den jenigen Geiſtlichen/ der ſolche Statuten deß Ordens

(a) Tom. 2. tract. 1. tit. 9. q. 2. in append. 2. Reg. 2. & 3. (b) c. 10. n. 76.

übertrettet/ ſo kan dannoch ein ſolches Werck oder Unterlaſſung deß Wercks (ſo durch die Satzungen oder Anordnungen der Obrigkeit iſt gebotten oder verbotten worden) dem Ubertretter zur Sünd werden / nemblich zu einer ſchwären oder geringen/ zur tödtlichen oder läßlichen / nachdem der Will deß Ubertretters in die Ubertrettungen einflieſſet ; dan im Fall der Ubertretter hätte voluntatem negativam, das iſt/ keinen würcklichen Willen die Satzungen und Ordnungen zu halten und ſolcher Will auß einfältiger Unachtſamkeit oder auß Mangel deß Eiffers und bereitwilligkeit zur Haltung derſelben ſolte herflieſſen/ ſo ſündiget er nur läßlich/ wan er aber hätte einen würcklichen und auffſätzlichen Willen die von der Obrigkeit gemachte Satzungen oder Ordinationes nit zu halten / und auß Krafft eines ſolchen auffſätzigen Willens dieſelbig immer und ohne Beſſerung fortfahret zu übertretten / wan er ſchon deſſentwegen offtermahlen wäre ermahnet und von der Obrigkeit abgeſtrafft worden/ ſo kan er ſchwärlich von einer Todt-Sünd entſchüldiget werden/ und dieſes auß der Urſachen / wie S. Thomas (a) lehret/ weil die Langwirigkeit der Ubertrettung den Menſchen sehr leichtlich diſponirt und geſchickt machet zur Verachtung/ welche an ihr ſelbſten eine Todt-Sünd iſt/ wie wir hieroben angezeigt haben/ ja/ weil ſie nach Meinung etlicher Lehrer eine Verachtung in ſich beſchlieſſet.

49. Die Satzungen und Anordnungen der Obrigkeit können auch auß Verachtung übertrotten werden und wannehe ſolches geſchehe?

Viel-

(a) 2. 2dæ. q. 86. a. 9. ad 3.

Vielleicht redet der Hochgelehrte Dionyſius Carthuſianus (a) mit ſolcher Meinung / da er ſagt/ „daß/ wiewohl viele Sachen in „den Regulen und Statuten der Geiſtlichen „befunden werden / worzu Krafft eines Gebotts ſie nit ſeynd verbunden/ und folgends „nit alſo leichtlich tödtlich ſündigen/ wan ſie „in deren Haltung nachläſſig ſeynd/ e. g. in „Haltung deß Stillſchweigens / daß dannoch die Gewohnheit und Verharzlichkeit „in dergleichen Ubertrettungen/ welche geübt „werden ohne Fleiß ſolche zu beſſeren oder zu „verhinderen/ von keiner Todtſünd entſchüldiget könne werden; und derowegen fallen „die unachtſame Geiſtliche / bey welchen keine oder kleine Beobachtung der geiſtlichen „Zucht verſpüret wird/ in vielfältige Fehler „und nit allein läßliche / ſondern auch tödtliche Sünden / ja ihr gantzes Leben iſt „nichts anders als ein immerwehrendes „ſündigen. 50. Die hinläſſige Geiſtliche leben in einem gefährlichen Stand.

Und dieſes auß der Urſachen / dieweil dergleichen Ubertrettungen ſo wohl dem Ubertretter ſelbſt/ als auch anderen vielmahl Anlaß geben zu groſſen Sünden / wie dan zu ſehen iſt auß ſtäter Brechung deß Stillſchweigens/ wordurch man vielmahlen fallet in groſſes Murren/ Zweyſpalt/ grobe Nachreden/ ꝛc. wie auch/ weil nach Meinung deß H. Antonini (b) auß dem unnützigen Geſchwätz allerley Fehler entſtehen/ und unter 51. Das Stillſchweigen iſt nothwendig zum geiſtlichen Leben.

„an-

(a) de Reform. Clauſtr. c. 6. apud Kerckhov. c. 10. n. 22. fol. 384. (b) part. 1. tit. 2. c. 4. §. 5.

„anderen man hierdurch verabſaumet Ach-
„tung zu geben auff ſeine Werck oder Ver-
„ſammlung deß Gemüths/ welche doch zum
„höchſten nothwendig iſt zu einen geiſtli-
„chem Leben / man verſchätzet die Andacht
„und Gottes-Forcht / vernachläſſiget
„das ſtudiren der H. Schrifft und der
„Theologiſchen Wiſſenſchafft / Item durch
„immerwehrendes Schwetzen entſtehet
„Zanck/Murren Nachreden und andere un-
„zahlbare Sünden / alſo daß wan einer auff
„ſich ſelbſten will Achtung geben / ſo wird er
„erfahren daß durch Ubertrettung der Sta-
„tuten und Anordnungen viele Sünden ver-
„urſacht werden. Forderſt durch ſtäte Uber-
„trettung der Satzungen kombt man leicht-
„lich zu Ubertrettung der Gelübden oder
„anderer Gebotten / ſo auff eine Todtſünd
„verpflichten / dieweil ſolche Satzungen
„nichts anders ſeynd als Mittel die Gebott
„der Regel deſto beſſer zu halten / dan wan
„ein Geiſtlicher anfangt zu unterſuchen/
„warumb die Obrigkeit dieſes oder jenes
„befilcht / warumb er und nit ein ander
„dieſes oder jenes müſſe verrichten/ꝛc. ſo
„ſchreitet er leichtlich weiter und ſagt / ich
52. Durch Ubertrettung der Satzungen erfolgt leichtlich die Ubertrettung der Gelübden und Gebotten.
„bin dieſes nit mehr ſchuldig zu thuen als
„ein ander / ich wils nit thun/ꝛc. und alſo
„übertrit er das Gelübd deß Gehorſams.
„Imgleichen / wan ein Geiſtlicher et-
„was geringes gegen die Statuten anfangt
„ohne Erläubnuß anzunemmen / außzuge-
„ben/ꝛc. ſo wachſt ſolches allgemach an / und

„er

„ er wird dardurch ein Eigenthummer / glei„cher Maaſſen / wan er anfangt in einige „Häuſer der Weltlichen zu gehen ohne Er„laubnuß der Obrigkeit / mit ungleichen „Stands-Perſonen zu reden / Gemeinſchafft „zu machen / an ſie Brieff zu ſchreiben / und „ſolche wiederumb von ihnen zu empfangen / „entſpringt endlich darauß die Gefahr einer „öffentlichen Unzucht / will nit ſagen / daß der„gleichen Ubertretter anderen durch ihr böſes „Exempel und ungereimbte Reden ziehen zu „ihrer Nachfolg und ärgerlichem Leben / „wordurch dan die Religion einen groſſen „Schaden leidet / die Ehr Gottes verhin„dert wird / und groſſe Aergernuß bey den „Weltlichen entſtehet / neben dem Verluß „vieler Seelen / welche ſie durch ihr geiſtlich„und aufferbäuliches Leben Chriſto hätten „können gewinnen / ꝛc. alſo P. Kerckhove (a) 53.
und dieweil etliche Geiſtliche / welche geringe Achtung geben auff die Satzungen und Anordnungen der Obrigkeit / noch weniger beobachten deren heilſame Lehren und Ermahnungen / ſo ſeynd die Beicht-Vätter dergleichen unverſtorbenen Geiſtlichen billig ſchuldig mit einem Prieſterlichem Ernſt auff ſolche Pönitenten und Beicht-Kinder loßzugehen / ſie zu ermahnen und anzutreiben zu fleiſſiger Unterhaltung aller deren Dingen / zu welchen ſie die Satzungen und Ordinationes verbinden / wan ſie nit zugleich mit ihren Beicht-Kinderen in die äufſerſte Gefahr ihrer

Die Beicht-Vätter müſſen gegen die hinläſſige Geiſtlichen mit Prieſterlichem Ernſt verfahren.

(a) c. 10. n. 23. fol. 386.

rer Seeligkeit wollen gerahten. Aber das gröſte Ubel dieſer Matery beſtehet darin (daß leider Gottes) einige Beicht-Vätter gefunden werden / welche ſo wohl von dieſen als anderen dergleichen Sachen ihnen ſelbſten wenig Gewiſſen machen; welche dan die verſtorbene Geiſtliche zu ihren Beicht-Vätteren erwöhlen / von welchen ſie zuweilen in ihrer unverſtorbenen Manier zu leben noch unterſtützet/und ſich ihrer Obrigkeit ſich zu widerſetzen angereitzt werden / wan ſie zuweilen von derſelben mit einer verdienten Regulariſchen Buß geſtrafft werden. Worauß dan erfolgt/das/wan ein Blinder den andern leitet / ſie beyde in die Gruben allerley Sünden fallen / und jeweilen ewig verlohren gehen. Wie ſorgfältig aber unſer Seraphiſche Vatter geweſen ſey / damit die Regulariſche Zucht und alles was zu Haltung der Regel erfordert wird / unterhalten mögte werden/ſcheinet auß folgenden Worten.

§. 4.

Text der Regel.

Und an welchem Orth die Brüder ſeyn werden / da ſie wiſſen und erkennen / daß ſie die Regel nit geiſtlicher Weiß halten können/ſo ſollen ſie und können bey ihren Provincialen Zuflucht haben.

Allhier ſcheint der H. Vatter ein Abſehen zu haben auff die Wort Chriſti ſeines

es eintzigen Vorbilds/ welcher ſagt: (a) 54.
Dan dein Aug dich ärgert/ ſo reiß es auß und wirffs von dir/ welche Wort von den Außlegeren der H. Schrifft auff folgende Weiß verſtanden werden. Iſt etwas / welches dir ſo nothwendig und angenehm iſt als dein Aug/ und ſolches dir dannoch ein Urſach gibt Gott zu erzörnen und deine Seel zu verliehren/ ſo verlaſſe es/ es ſey was es wolle/ und werffe es von dir/ das iſt/ söndere ſolches von dir ab / dan es viel beſſer iſt ohne dergleichen Ding in das ewige Leben zu gehen/ als ſelbige zu gebrauchen / und zu gehen in das ewige Feur. Eben alſo laſſet unſer Seraphiſche Vatter ſeinen Brüderen zu/ ja er befilcht ihnen / daß/ wan ſie ſchon an einem Orth oder Geſellſchafft der Brüder oder anderer Leuthen ſolten wohnen / die ihnen ſo angenehm ja gleichſam ſo nothwendig ſeyn würden als die Augen / und ſie jedoch dabeneben durch Erfahrnuß erkennen würden/ daß ein ſolcher Orth oder Geſellſchafft ihnen an Haltung ihrer verſprochenen Regel/ und folgends an dem Heil ihrer Seelen ſolte verhinderlich ſeyn / daß ſie verpflicht ſeyn ſolten ſolchen Ort und ſolche Geſellſchafft zu verlaſſen / auff daß ſie ihre Seeligkeit könten gewinnen: Zu dem End ſagt der H. Vatter. **An welchem Orth die Brüder ſeyn werden/ da ſie wiſſen und erkennen / daß ſie die Regel nit geiſtlicher Weiß halten können.** Welche Wort umb beſſer zu verſtehen fallet allhier vor dieſe Frag.

Gleich wie Chriſtus/ alſo auch Franciſcus befilcht/ zu verlaſſen das jenige/ was jemand an der Seeligkeit könte verhinderen.

(a) Matth. 18. v. 9.

55. Wanneher geſagt werde/daß einer ſeine Regel geiſtlicher Weiß nit halten könne.

Frag. Wanneher geſagt könne werd[en] daß ein Minder-Brüder ſeine Regel n[it] geiſtlicher Weiß halten könne.

Antw. Daß nach Erklarung der vi[er] Meiſter geſagt werden müſſe / daß ein Mi[n]der-Brüder ſeine Regel nit geiſtlich[er] Weiß könne unterhalten/ wan er gezwung[en] wird dieſelbige zu übertretten e. g. wan [er] wohnet in einem Kloſter / in welchem er ge[-] nöhtiget wird mit den weltlichen *Leuthen*/ ſonderlich mit ungleichen Geſchlechts-Per-ſonen viel umbzugehen / daß er dardurch in groſſe Gefahr gerahte ſeine Keuſchheit zu verliehren / oder wan das Kloſter jährliche Renten oder Einkömbſten hätte / oder] wan ſelbiger Orth mit ſchwärer Seel-Sorg beladen wäre/oder wan daſelbſten ein groſſer Uberfluß aller Sachen gegen das Gelübd der Armuth im Brauch wäre/ und folgends ein Bruder wegen deß Orths darin er wohnet/ oder wegen der Geſellſchafft mit welcher er nothwendig muß umbgehen/genöhtiget wird ſeine Regel zu bertretten/ oder wan er wegen vielen Gelegenheiten und Converſation mit einigen Leuthen in immerwehrender Gefahr wäre Gott ſchwärlich zu beleigen und ſeine Regel nit nach der Reinigkeit zu unterhalten. Wan die Brüder in ſolchem betrübten Zuſtand ſich befinden

56. Gilt ſo viel als ein Gebott/daß die Brüder zu ihren Provincialen zuflucht nemmen müſſen wegen geiſtlicher Unterhaltung der Regel.

Sollen und können die Brüder zu ihren Provincialen Zuflucht haben. Dieſe wort gelten ſo viel als ein Gebott / durch welches den Brüderen nit allein vergünnt wird die

Frey-

enheit / daß ſie zu ihren Miniſteren Zu-
ucht haben können / ſondern auch gebot-
n wird daß ſie zu denſelbigen Zuflucht ha-
n müſſen / wegen reiner Unterhaltung
rer Regel. Zu deren beſſerer Verſtändnuß
uß allhier inacht genommen werden

1. Daß die jenige Brüder keines Wegs/
eſem Gebott ſchuldig ſeyen nachzukommen/
nd zu ihren Vorſteheren Zuflucht zu nemmen/
elchen bekannt iſt/daß die Gefahr **Die Re-
el nit geiſtlicher Weiß halten zu kön-
en** / keines Wegs weder auß der Gelegen-
eit deß Orths/weder von den Leuthen / wo-
it ſie umbgehen / ſondern mehr auß ihrer
gener Boß-und Schwachheit entſpringe.
lſo daß wan ſie ihre Boß-und Schwach-
eit beſſeren / denſelben Gewalt anthun / und
ich vor aller böſen Gelegenheit hüten wür-
en/ ſie würden bekennen müſſen/ daß nit der
Orth/von welchem der Regel meldet / ſon-
eren ihre eigene Perſon die Urſach ſey gegen
die Regel zu ſündigen. Jedoch wan einer ſich
ſelbſten nach Möglichkeit abtödtete/ und ſei-
ne eigene Paſſiones mortificirte / und dannoch
befinden thäte / daß ſeine Schwachheit mei-
ſter würde / ſo wäre er ſchuldig zu ſeiner O-
brigkeit Zuflucht zu nemmen.

57. Der iſt nit verpflicht zu ſeiner Obrigkeit Zuflucht zunemmen/ welcher erkennt/ daß er ſelbſt ein Urſach ſeiner Gefahr ſeye die Regel nit halten zu können.

2. Daß die Brüder ſich zu ſolcher Zuflucht
nit durch ungegründete Scrupulen / Phan-
taſeyen/ oder andere zweiffelhafftige Einbil-
dungen; ſondern vielmehr durch ſichere Er-
kantnuß bewegen laſſen/daß ſie in dieſem oder
jenem Orth **nit geiſtlicher Weiß halten**

58. Wie auch der ſo nur durch Scrupulen und ungegründete Einbildungen zu ſolcher Zuflucht angetrieben wird.

können / was ſie Gott verſprochen / ehe ſie zu ihrer Obrigkeit Zuflucht nemmen. Und dieſes wird klärlich abgenommen auß den Worten der Regel / welche / ſagt / wan ſie wiſſen und erkennen / das iſt / ſagt S. Bonaventura, wan ſie ſolches wiſſen durch Erfahrnuß und erkennen durch ein wahres Urtheil / daß die Urſach deß Ubertrettens der Regel eigentlich nit herrühre auß ihren Mängelen / ſonderen auß Gelegenheit deß Orths allein.

3. Daß das Wörtlein **Miniſter** / zu welchem die Brüder wegen geiſtlicher Unterhaltung der Regel Zuflucht nemmen müſſen / nach gemeiner Lehr der Außleger allhier nit allein verſtanden werde von der hoher Obrigkeit / ſondern auch von den Guardianen / alſo daß / wan die Obrigkeit deß Orths den Unterthanen könne und wölle helffen in ihren Nöthen / der Unterthan in ſolchem Fall nit verpflichtet ſey zu anderer Obrigkeit ſeine Zuflucht zu nemmen / wan aber der Guardian demſelben nit helffen kan oder will / ſo iſt der Unterthan verpflicht ſeine Noth der hoher Obrigkeit / erſtlich dem Provincial / und bey deſſen Ermangelung dem General zu offenbahren / und bey demſelben Zuflucht zu ſuchen / welches / wan geſchehen kan durch Mittel der Brieff oder einen anderen guten Freund / ſo iſt nit vonnöthen ſolches perſönlich zu verrichten / wan aber der Unterhan urtheilet / daß er ſeine geiſtliche Noth weder durch Brieff weder durch andere bequäme Mittel gnugſam könne offenbahren / oder ohne

59. Durch die Miniſteren werden auch allhier verſtanden die Guardianen.

ne perſönliche Zuflucht nit könne geholffen werden / ja ſolchem Fall iſt er verbunden zu der hoher Obrigkeit perſönlich ſeine Zuflucht zu nemmen/jedoch mit dem Beding / daß er in derſelbiger Zuflucht fleiſſig unterhalte die von unſeren Satzungen [a] vorgeſchriebene Weiß/ nemblich/daß er gehe mit Obedientz-Brieffen und Geſellen. Dan es iſt nit glaublich / daß unſer Seraphiſche Vatter (welcher dieſes Gebott zu beſſerer Unterhaltung der Regel und der Regulariſchen Zucht gegeben hat) durch die gemelte Wort einigen pfantaſtiſchen/eigenſinnigen und boßhafften Brüderen die Pforten habe wollen eröffnen / dardurch die Regulariſche Zucht (wie jeweilen geſchicht) mit vielen Aergernuſſen zu übertretten und unter dem Vorwand/daß ſie ihre Obrigkeit wegẽ beſſerer Unterhaltung der Regel antreffen wollen/ ohne Obedientz-Brieff oder ohne Geſellen auß zu gehen und herum zu ſchweiffen. Dan (ſagt Hugo de „ Dina über dieſen Paß der Regel) die Boß-„ haffte würden bald eine Noth erdichten/ „ damit ſie ſich deß Gehorſams entſchütten/ „ und ihre Boßheit üben mit groſſer Aer-„ gernuß und Untergang der Religion. Dan wiewohl die Obrigkeiten dieſe Pflicht ihnen nit können abnemmen / ſo ſteht jedoch ihnen frey den Unterthanen ein Regulariſche Weiß vorzuſchreiben / die nothwendige Zuflucht auff eine gebührende und zuläſſige Weiß zu nemmen / dardurch denen Miß-

6. In der Zuflucht zu den Miniſteren muß eine gute Weiß gehalten werden wie die Satzungen vorſchreiben.

(a) c. 10. n. 32.

58. Wie auch der ſo nur durch Scrupulen und ungegründete Einbildungen zu ſolcher Zuflucht angetrieben wird.

können / was ſie Gott verſprochen / ehe ſie zu ihrer Obrigkeit Zuflucht nemmen. Und dieſes wird klärlich abgenommen auß den Worten der Regel / welche / ſagt / wan ſie wiſſen und erkennen / das iſt / ſagt S. Bonaventura, wan ſie ſolches wiſſen durch Erfahrnuß und erkennen durch ein wahres Urtheil / daß die Urſach deß Ubertrettens der Regel eigentlich nit herrühre auß ihren Mängelen / ſonderen auß Gelegenheit deß Orths allein.

59. Durch die Miniſteren werden auch allhier verſtanden die Guardianen.

3. Daß das Wörtlein Miniſter / zu welchem die Brüder wegen geiſtlicher Unterhaltung der Regel Zuflucht nemmen müſſen / nach gemeiner Lehr der Außleger allhier nit allein verſtanden werde von der hoher Obrigkeit / ſondern auch von den Guardianen / alſo daß / wan die Obrigkeit deß Orths den Unterthanen könne und wölle helffen in ihren Nöthen / der Unterthan in ſolchem Fall nit verpflichtet ſey zu anderer Obrigkeit ſeine Zuflucht zu nemmen / wan aber der Guardian demſelben nit helffen kan oder will / ſo iſt der Unterthan verpflicht ſeine Noth der hoher Obrigkeit / erſtlich dem Provincial / und bey deſſen Ermangelung dem General zu offenbahren / und bey demſelben Zuflucht zu ſuchen / welches / wan geſchehen kan durch Mittel der Brieff oder einen anderen guten Freund / ſo iſt nit vonnöthen ſolches perſönlich zu verrichten / wan aber der Unterhan urtheilet / daß er ſeine geiſtliche Noth weder durch Brieff weder durch andere bequäme Mittel gnugſam könne offenbahren / oder ohne

ne perſönliche Zuflucht nit könne geholffen werden / ja ſolchem Fall iſt er verbunden zu der hoher Obrigkeit perſönlich ſeine Zuflucht zu nemmen/jedoch mit dem Beding / daß er in derſelbiger Zuflucht fleiſſig unterhalte die von unſeren Satzungen [a] vorgeſchriebene Weiß/ nemblich/daß er gehe mit Obedientz-Brieffen und Geſellen. Dan es iſt nit glaublich / daß unſer Seraphiſche Vatter (welcher dieſes Gebott zu beſſerer Unterhaltung der Regel und der Regulariſchen Zucht gegeben hat) durch die gemelte Wort einigen pfantaſtiſchen/eigenſinnigen und boßhafften Brüderen die Pforten habe wollen eröffnen / dardurch die Regulariſche Zucht (wie jeweilen geſchicht) mit vielen Aergernuſſen zu übertretten und unter dem Vorwand/daß ſie ihre Obrigkeit wegē beſſerer Unterhaltung der Regel antreffen wollen/ ohne Obedientz-Brieff oder ohne Geſellen auß zu gehen und herum zu ſchweiffen. Dan (ſagt Hugo de „Dina über dieſen Paß der Regel) die Boß-„haffte würden bald eine Noth erdichten/ „damit ſie ſich deß Gehorſams entſchütten/ „und ihre Boßheit üben mit groſſer Aer-„gernuß und Untergang der Religion. Dan wiewohl die Obrigkeiten dieſe Pflicht ihnen nit können abnemmen / ſo ſteht jedoch ihnen frey den Unterthanen ein Regulariſche Weiß vorzuſchreiben / die nothwendige Zuflucht auff eine gebührende und zuläſſige Weiß zu nemmen / dardurch denen Miß-

6. In der Zuflucht zu den Miniſteren muß eine gute Weiß gehalten werden wie die Satzungen vorſchreiben.

 bräuch

(a) c. 10. n. 32.

55. Wanneche geſagt werde/daß einer ſeine Regel geiſtlicher Weiß nit halten könne.

Frag. W
daß ein M
geiſtlicher W
Antw. D
Meiſter geſa
der-Brüder
Weiß könne
wird dieſelbi
wohnet in ei
nöhtiget wir
ſonderlich mi
ſonen viel um
groſſe Gefah
verliehren /
Renten oder
ſelbiger Or
beladen wäre
Uberfluß aller
Armuth im
Bruder weg
oder wegen
nothwendig
ſeine Regel
vielen Gele
einigen Leut
wäre Gott
Regel nit n
ten. Wan
Zuſtand ſic

56. Gilt ſo viel als ein Gebott/daß die Brüder zu ihren Provincialen zuflucht nemmen müſſen wegen geiſtlicher Unterhaltung ... Regel.

Sollen
Provinci
gelten ſo vi
den Brüd

Zuflucht nit kônne geholffen
dem Fall iſt er verbunden zu
keit perſônlich ſeine Zuflucht
ch mit dem Beding / daß er
ufluchṫ fleiſſig unterhalte die
tzungen [a] vorgeſchriebene
/daß er gehe mit Obedientz-
eſellen. Dan es iſt nit glaub-
Seraphiſche Vatter (wel-
ott zu beſſerer Unterhaltung
der Reguláriſchen Zucht ge-
h die gemelte Wort einigen
igenſinnigen und boßhafften
Pforten habe wollen erôff-
die Reguláriſche Zucht (wie
ot) mit vielen Aergernuſſen
nd unter dem Vorwand/daß
it wegē beſſerer Unterhaltung
effen wollen/ ohne Obedientz-
e Geſellen auß zu gehen und
eiffen. Dan (ſag Hugo de
ſen Paß der Regel [illegible]
n bald eine No[illegible]
deß Gehorſams [illegible]
ßheit üben mit gr[illegible]
Untergang der Relig[illegible]
brigkeiten dieſe Pfli[illegible]
nemmen / ſo ſteht jedo[illegible]
terthanen ein Regul[illegible]
hreiben / die nothwendig[illegible]
ne gebührende und zula[illegible]
nmen / dardurch denen [illegible]
br[illegible]

6. In der Zuflucht zu den Miniſteren muß eine gute Weiß gehalten werden wie die Satzungen vorſchreiben.

ben zu halten/ wie auch in allem / was zu Unterhaltung der verſprochenen Regel vonnöthen iſt/ was aber darnach folget/ nemblich: **welche nit ſeynd wider ihre Seel oder unſere Regel**/ einen ſolchen Gehorſam nanten ſie einen **vollkommenen** Gehorſam / ſagende/ daß zu demſelbigen die Minder-Brüder Gebotts-Weiß nit verbunden ſeyen; aber dieſe gemelte Lehr wird gnugſam zu Grund gerichtet.

1. Durch die Authorität der H. H. Päbſten. 2. Durch die gemeine Sententz anderer Lehrer. 3. Durch die Wort der Regel. Und 4. Durch die Vernunfft ſelbſten / dan Pabſt Martinus V. hat dieſe Wort anders verſtanden/ indem er in ſeiner Conſtitution über die Regel (a) allen Brüderen gebietet und erkläret/ daß ſie fäſtiglich verpflichtet ſeyen ihrer rechtmäſſigen Obrigkeit zu gehorſamen nit allein in den Gebotten/ welche in der Regel begriffen/ ſonderen auch in allen anderen / **welche nit ſeynd wider die Seel und unſere Regel.** Item Leo X. ſpricht alſo (b) wir wollen und ordnen/ gleich wie in der Regel vom H. Franciſco begriffen iſt/ daß alle und jede Brüder ihrer Obrigkeit fäſtiglich verbunden ſeyen zu gehorſamen in allen denen Dingen/ welche nit ſeynd wider Gott/ wider ihre Seel oder Regel.

30. Das Gegentheil aber wird bewehrt durch viele zeugnüſſen

Was nun anlangt die gemeine Sententz aller Lehrer hierüber/ der begierig iſt ſolche zu erkennen/ kan nachſehen und leſen die Erklärung

(a) c. ult. (b) in Bulla Rodriq. Bulla 1.

klärung deß heiliigen Bonaventuræ über das erſte Capitel der Regel / allwo er mit langen Beweiß-Reden anzeiget / daß die weſentliche Gelübd (und folgends der Gehorſam) in einem höheren Grad müſſen unterhalten werden im Orden der Minder-brüder als in anderen Ordens-Ständen / und folgenden Schluß macht und ſagt: Hier-„ auß erſcheinet klar daß die jenige irren / „ welche ſagen / daß der Gehorſam in allen „ Religionen gleich ſey. Und an einem anderen Orth / da er handelet von der Höhe „ und Vollkommenheit unſerer Gelübde / „ ſagt er alſo (a) ich weiß nit ob einer etwas „ dieſen Gelübden könte zuſetzen; Es iſt billig / „ daß in die Spitze dieſer Vollkommenheit „ eingeſchloſſen werden die übrige Urſachen ü-„ ber dieſe Frag. Die Außlegung der Vätter unſeres Ordens legt auß dieſe Wort alſo „ (b) ich gebiete / daß die Brüder innerlich „ mit dem Hertzen / und außwendig mit den „ Wercken erfüllen den Gehorſam in denen „ Dingen welche ihnen durch die Regel auff-„ erlegt werden / und in allen anderen / davon „ die Regel außtrücklich keine Meldung „ thut / jedoch daß ſolche nit ſeyen wider die „ Seelen oder ihre Regel. Wiederumb „ Corduba (c) ſpricht von dieſer Matery wie „ folgt : Wir Minderbrüder ſeynd ver-„ bunden über alle andere Religioſen / ſon-„ derlich auß Krafft unſerer Regel der O-„ brig-

(a) 2. ſent. diſt. 35. & q. ult. (b) in Brev. expoſ. ſine titulo.

„brigkeit zu gehorſamen in allen erlaub-
„ten und ehrlichen Gebotten / außge-
„nommen in denen / welche einiger Maaſſen
„ſeynd wider die Seel oder die Regel/
„und außgenommen / daß wir nit mögen
„übergehen zu anderen Religionen oder hö-
„heren Ständen. Unſer à Politio nachdem
er durch viele Beweißthummen hat ange-
zeigt / daß wir Minderbrüder nit allein ver-
pflichtet ſeyen zu erfüllen den nothwendigen/
ſondern auch den vollkommenen Gehorſam/
ſetzt letztlich hinzu und ſagt : (a) daß die-
„ſer kein Ziel habe ꝛc. noch in einige Schran-
„cken beſchloſſen werde / noch zu frieden
„ſey mit Beſchranckung der Profeſſion/
„ſondern daß er ſich außſtrecke in die Breite
„der Liebe / und zu allem was ihm aufferlegt
„wird / wans nur nit iſt wider die See-
„len und die Regel. Imgleichen beweiſt un-
31. Wird erwieſen durch die Wort der Regel ſelbſt.
ſer Sanctes (b) dieſes auß den Worten der
Regel ſelbſt/ in dem er ſagt / daß das Wört-
lein Und ein zuſammen-fügendes Wörtlein
ſey ; und nachdem dieſes Wörtlein ſteht
zwiſchen dieſen Worten : welches ſie dem
Herꝛn verſprochen haben zu halten / und
zwiſchen dieſen folgenden : welche nit ſeynd
wider ihre Seel und unſere Regel ; ſo
folget darauß / daß die letzte Wort ſo wohl
als die erſte unter eins und ſelbiges Gebott
gehören. Dan / ſagt er / geſetzt/ daß der H.
„Franciſcus in dieſem Gebott nichts anders
„hät-

(a) c 10. q 2. punct. 7. fol. 854. (b) c. 10. n. 20.
(c) c. 10. fol. 342.

„ hätte verordnen wollen / als daß die Brü-
„ der allein verpflichtet wären zu dem Gehor-
„ ſam deren Dingen / welche ſie in der Regel
„ verſprochen haben zu halten / ſo würde es
„ überflüſſig geweſen ſeyn die folgende Wort
„ hinzu zu ſetzen / dan ſie ſchon hierzu das Ge-
„ bott verbunde / welches nit zu glauben iſt /
„ ſagt Sanctes. Der H. Vatter würde ſonſten
„ vergeblich befohlen haben / daß die Brüder
„ **ihren Miniſteren Gehorſam leiſten**
„ **ſollen.** Alldieweil ſie ſchon vorhin zu allen
„ Gebotten der Regel verbunden waren auß
„ Krafft ihrer Profeſſion / durch welche ſie
„ ſich ſelbſten verpflicht haben die Regel der
„ Minderbrüder zu unterhalten. Auß dieſer
„ obiger Lehr können nun unterſcheidliche
„ Schluß-Reden gezogen werden.

32. Unſere Obrigkeiten können auff eine groſſe Sünd etwas befehlen oder verbieten welches in der Regel nit ſteht.

1. Daß unſere Obrigkeiten Gewalt haben auff Straff einer Todtſünd (wan die Matery und Urſachen nur groß gnug ſeynd) ihren Unterthanen etwas zu befehlen oder zu verbieten / wan ſolches ſchon in der Regel nit begriffen; alſo können dan unſere Obrigkeiten einige Mißbräuch zu verhüten / befehlen / daß niemand auff eines anderen Cell mit verſchloſſenen Thüren ſeyn möge. Item / daß man in den Stätten oder Oerter / wo die Brüder wohnen oder ihre Klöſter haben nit eſſen oder trincken möge / ꝛc. und geſetzt / daß auch ſchon bey einem beſönderen Bruder kein Gefahr wäre dergleichen Mißbrauch darbey zu begehen / wegen welches ſolches verbotten iſt / ſo iſt er dannoch verpflicht das Ge- oder

Ver-

Verbott zu vollbringen / welches nit gegeben iſt vor dieſen oder jenen in beſonder / ſonder vor die gantze Gemeinde / nach welchem ein jeglicher als ein Glied der Gemeinde ſich richten muß. Alſo Baſſæus (a) mit allen Theologen.

33. Können auch einige Sachen ſo über die Regel seynd den Brüderen befehlen.

2. Daß unſere Vorſteher einige Ding/ſo über die Regel ſeynd / uns auff eine Sünd können anbefehlen / welches alsdan e. g. geſchehen kan / wan darauß erfolgen könte ein groſſes Gut der Religion / oder wan dardurch ein mercklíches Ubel von derſelbigen würde abgewendet werden. Und in ſolchen Fällen könten ſie befehlen alle Sambſtäg zu faſten oder einige beſondere Strengigkeiten ſo über die Regel ſeynd/zu üben. Die Urſach dieſer Lehr iſt/ dieweil dergleichen Gebott in gemelten Fällen nützlich und nothwendig ſeynd zu beſſerer Haltung der Regel / gegen welche ſie nit ſtreiten / ſondern vielmehr derſelbigen gleichförmig ſeynd / alſo unſer à Politio (b) Corduba [c]

34. Können auch einige Sachen gebieten die an ſich ſelbſt weder gut noch böß ſeynd.

3. Daß unſere Obrigkeiten den Unterthanen einige Sachen befehlen können / welche nach ihrem Art weder gut weder böß ſeynd / gleich da iſt ſich ehrlich zu erlüſtigen / ſpatzieren zu gehen/zu eſſen und zu trincken/2c. und die Unterthanen ſeynd verbunden darinnen zu geſamen / es wäre dan/daß einer vorſehen thäte/ daß er durch ſolche Sachen in groſſe Gefahr der Sünden würde gerahten / ſonſten iſt dieſes

[a) v. lex v. n. 3. [b] c. 10. n. 37. (c) c. 10. q. 2. punct. 6. fol. 850.

ſes nit wider die Seel der Brüder noch wider ihre Regel/ ja ſolche Sachen können gerichtet werden zu einem geiſtlichen Leben/ und geziemender Leuthſeeligkeit. Alſo Corduba (a) à Politio [b]

4. Daß unſere Obrigkeiten ihren Unterthanen jeweilen auß rechtmäſſigen Urſachen können verbieten einige gute Werck/ welche nit gebotten/ ſonderen nur gerathen und zur Seeligkeit nit vonnöthen ſeynd. Alſo können ſie einigen beſonderen Brüderen verbieten das betrachten/ beſondere Faſten oder andere Buß-Werck ꝛc. und darin muß der Unterthan ſein eigenes Urtheil dem Urtheil der Obrigkeit unterwerffen und dieſes darumb/ dieweil ſolche Unterlaſſung dieſer guten Wercken nit ſtreitet wider die Seel oder wider die Regel. Alſo Corduba (c)

35. Können auch verbieten einige gute Werck/ ſo zur Seeligkeit nit nothwendig ſeynd.

5. Daß die Obrigkeiten befehlen können/ und die Unterthanen gehorſamen müſſen / wan ihnen gebotten oder verbotten wird zu vollbringen oder nit zu vollbringen einige Freyheiten/ welche in der Regel ſtehen. Die Urſach dieſer Lehr iſt / weil / wan ſchon die Regel ins gemein den Brüderen erlaubt einige Ding zu thuen oder zu laſſen nach ihrem Belieben/ dannoch geſchehen könne/ daß die Obrigkeit auß vernunfftigen Urſachen urtheile/ daß in einigen beſonderen Zufällen die Unterhaltung oder Unterlaſſung einiger Freyheiten der Regel zum Nachtheil könte gerei-

36. Die Obrigkeiten können jeweilen einige Freyheiten der Regel gebieten oder verbieten.

(a) ibid. punct. 5. (b) ibid. n. 34. fol. 705. (c) ibid. punct. 4.

gereichen entweder eines beſonderen Bruders oder der löblichen Gebräuch der Gemeinde oder der Provintz / welchen Nachtheil dan zu verhüten kan die Obrigkeit einige Freyheiten der Regel den Unterthanen gebieten oder verbieten.

Allhie iſt zu mercken/ daß ich geſagt habe: einige Freyheiten. Dan (wie geſagt worden) die Obrigkeiten nit gebieten oder verbieten können alle Freyheiten der Regel/ ſonſten würde uns die Regel umſonſt dieſe Freyheiten an die Hand geben/ nach Belieben ſelbige zu gebrauchen / oder nit zu gebrauchen ; wan es nemblich in der Gewalt der Obrigkeit ſtünde/ ſelbige nach ihrem Belieben den Unterthanen zu gebieten oder zu verbieten.

Frag. Welche Freyheiten der Regel können die Obrigkeiten ihren Unterthanen gebieten oder verbieten ?

37. Freyheiten/ welche ſie können gebieten oder verbieten.

Antw. Die Außleger der Regel ſetzen die nachfolgende. Die 1. Daß die Brüder ihre Röck mit Säcken können pflicken c. 2. Die 2. Daß ſie neben dem Habit haben können einen Tunick. c. 2. Die 3. Daß den Brüdern erlaubt ſey von allen Speiſen / die ihnen vorgeſtelt werden zu eſſen. c. 3. Die 4. Daß die Brüder die Faſten/ ſo anfangt von den HH. drey Königen biß auff 40. Tag können faſten oder nit. c. 3. Die 5. Daß die Brüder zu anderen Zeiten nit verpflichtet ſeyen zum leiblichen faſten. c. 3. Die 6. Daß die Miniſtri und Cuſtoden nach dem Pfingſt-Capitel einmahl

hl im Jahr ihre Brüder können beruffen
n Capitel c. 8.
Hingegen die Freyheiten/ über welche die 38. Freyheiten welche die Obrigkeit nit kan gebieten oder verbieten.
brigkeit nichts zu gebieten oder zu verbie-
n hat/ seynd folgende. Die 1. Daß die Brü-
r in öffentlicher Noth nit gehalten seyē zum
blichen Fasten im 3. Capitel. Die 2. Daß
e] Brüder/ wan sie wissen und erkennen/ daß
die Regel an einem Orth geistlicher Weiß
t halten können/ Zuflucht nemmen mögen
ihrer hohen Obrigkeit. c. 10. Die 3. Daß/
an einer will gehen unter die Unglaubigen/
lbiger könne Erlaubnuß bitten von dem
rovincial oder General. cap. 12. Die
rsach/ warumb über diese gemelte Freyhei-
n die Obrigkeit nichts zu gebieten oder zu
rbieten habe/ ist/ weil solches der Regel
chtheilig seyn kan; weil aber in den vorigen
reyheiten diese Gefahr nit gefunden wird/
arumb können die Vorsteher auß erhebli-
hen Ursachen darüber gebieten oder verbie-
en/ welchem Gebott oder Verbott die Un-
erthanen schüldig seynd sich zu unterwerffen.
llso Corduba (a) und à Politio (b) über die-
en Paß.

Wegen jetzt gemelter Matery ist allhier
u mercken/ daß/ obschon die Vorsteher den
Unterthanen wohl etwas auff eine Tod-sünd 39. Nit alle Ubertretungen der Gebotten der Obrigkeit seynd Todt-Sünden.
können gebieten/ auch welches nit außtrück-
lich in der Regel begriffen [wie droben ist
angezeigt worden] daß jedoch die Untertha-
nen nit allezeit tödtlich sündigen / wan sie de-
Yy 2 ren

(a) cit. fol. 853. [b] cit. n. 49.

ren Gebott ubertretten. Deſſen Urſach iſt / dieweil die Gebott der Menſchen nit ſtrenger verbinden als die Gebott Gottes / und folgends wan man nit allezeit tödtlich ſündiget in Ubertrettung der Gebotten Gottes / viel weniger geſchicht ſolches allezeit in Ubertrettung der Gebotten der Menſchen.

Frag. Worauß man abnemmen könne / was der Unterthan vor eine Sünd ? ob er eine Todt- oder läßliche Sünd begehe in Ubertrettung der Gebotten ſeiner Obrigkeit?

40. Zeichen worauß erkant kan werden / ob die Sünd groß oder klein ſey / ſo gegen das Gebott der Obrigkeit wird begangen.

Antw. Auff daß in dieſer Matery / welche mehr die Theologos als Außleger der Regel betrifft / den unwiſſenden etwas Liecht zukomme / ſo muß man in dieſem Stuck 4. Sachen wohl in acht nemmen. 1. Die Matery der Sach / welche anbefohlen wird. 2. Die Straff oder Buß / ſo den Ubertretteren aufferlegt wird. 3. Die Wort / mit welchen dieſes oder jenes wird befohlen. 4. Die Meinung / mit welcher etwas gebotten oder verbotten wird.

41. Dieſes kan erſtlich abgenommen werden auß der Matery ſo übertrotten wird.

Zum erſten / was anlangt die Matery / welche gebotten oder verbotten wird / kan geſchehen / daß / obſchon ſolche an ihr ſelbſt nit groß oder wichtig iſt / jedoch auff ein groſſe Sünd gebotten oder verbotten könne werden / entweder wegen ihres Ziels / oder Aergernuß / ſo darauß kan entſpringen / oder wegen einiges groſſen Mißbrauchs / ſo darauß kan entſtehen oder wegen anderer Ungelegenheiten / ſo darauß können erfolgen /

n/ und alſo dan kan die Obrigkeit ver-
eten auff eine Todt-Sünd das Trin-
en in der Statt / das Heimſuchen ſiche-
r Perſonen / das Verſchlieſſen der Cel-
n/ wiewohl dieſe Sachen an ihnen ſelbſten
it gar wichtig zu ſeyn ſcheinen.

Zum zweyten / was anlangt die Straff der Buß / worauff etwas wird anbefohlen der verbotten / ſcheint jenes auff eine Todt-Sünd verbotten oder gebotten zu ſeyn / wel-ches auff eine groſſe Straff verbotten wird/ ls e. g. wan auff Ubertrettung deß Gebotts ir Straff und Buß geſtelt wird der groſſe Bann oder Excommunication / Item die Straff deß Kerckers oder Caparons / oder twas dergleichen / dan dergleichen Straf-en bey den Capucineren gemeinlich vor roß gehalten werden / dieweil ſelbige rdinari nit können aufferlegt werden als wegen ſchwären Ubertrettungen. 42. Wie auch auß der Buß / ſo auff die Ubertrettung geſtelt wird.

Zum dritten / was anlangt die Wörter / mit welchen etwas befohlen wird / ſo iſt die gemeine Ordnung unſerer Religion / daß keine Gebott der Obrigkeit auff ein Todt-Sünd verpflichten als allein die / welche alſo auten: ich gebiete auff den H. Gehorſam/ oder ihr ſolt wiſſen / daß ihr auß Krafft deß H. Gehorſams verbunden ſeyd dieſes zu verrich-ten / zu unterlaſſen 2c. 43. Auß den Worten deß befelchs

Zum vierten / was anlangt die Meinung deß gebietenden / ſo muß der Unterthan wiſ-ſen / daß er eine Todt-Sünd begehen könne (wan nemblich die Matery ſonſten groß 44. Wie auch auß der Meinung deß Gebieters.

gnug) obſchon der Vorſteher ſich der jetzt angezogenen Wort nit gebraucht / dan es iſt gnug / daß der Unterthan ſicher ſey von der Meinung deß Vorſtehers / daß er nemblich das jenig / was er hat gebotten oder verbotten auff eine Todt-Sünd / will gebieten oder verbieten. Die Urſach ſolcher Lehr iſt / weil die Wort nit ſo viel verbinden als die Meinung deß befehlenden.

45 Die Aergernuß und Verachtung seynd an ihnen selbsten eine besondere Sünd.

Und jetzt gemeltes alles muß verſtanden werden mit Außſchlieſſung der Aergernuß / Verachtung und dergleichen Sünden / welche auch neben allem Gebott / an ihnen ſelbſten beſondere Sünden ſeynd und nothwendiger Weiß abſönderlich in der Beicht müſſen angezeigt werden; dergeſtalt / daß der Unterthan keines Wegs ſeiner Schuldigkeit gnug thuen würde / welcher allein in der Beicht bekente / daß er ein Gebott ſeiner Obrigkeit übertrotten hätte / wan ſolches geſchehen wäre mit Aergernuß der anderen / oder mit Verachtung ſeiner Obrigkeit; ſonderen er muß nothwendig in der Beicht hinzuſetzen / daß er das Gebott der Obrigkeit entweder in einer groſſen oder kleinen Matery übertrotten habe mit Aergernuß / oder mit Verachtung. Alſo Baſſæus (a) daher weiter zu mercken iſt.

46. Die Verachtung kan auff unterſchiedliche Weiß geſchehen.

1. Daß die Verachtung gerichtet seyn könne entweder auff das Gebott oder Verbott / oder auff die Perſon deß Gebieters oder Verbieters.

2. Daß

(a) v. contemptus n. 6.

2. Daß die Verachtung abermahl könne fallen auff das Gebott/ als ein Gebott / oder auff das Gebott nit als ein Gebott / ſondeeren weil es unbeſcheiden iſt. Item, kan dieſelbige fallen auff die Obrigkeit als Obrigkeit / oder auff die Obrigkeit nit als Obrigkeit / ſonderen als ein Perſon von ſchlechtem Herkommen / kleiner Beſcheidenheit ꝛc. Dieſes zum Fundament geſtelt /

Sage ich nach gemeiner Lehr aller Theologen/ daß ein Unterthan/ welcher auß Verachtung deß Gebotts der Obrigkeit als Gebotts oder auß verachtung der Obrigkeit als Obrigkeit ein Gebott übertritt/neben der Ubertrettung deß Gebotts noch eine beſondere Todſünd begehe/ die er nothwendig bekennen muß in der Beicht / und zwar wan das Gebott der Obrigkeit ihn verbindet auff eine Todt-Sünd/ſo begehet er erſtlich eine Todt-Sünd durch Ubertrettung deß Gebotts/und eine andere durch die Verachtung / wan aber das Gebott den Unterthanen nur verbindet auff eine läßliche Sünd / alsdan begehet er eine läßliche Sünd durch Ubertrettung deß Gebotts / und eine Todt-Sünd durch die Verachtung / wan aber das Gebott ihn auff keine Sünd verbindet [wie da ſeynd die einfältige Anordnungen unſerer Satzungen / welche außtrücklich ſagen (a) daß die Brüder auff keine Sünd zu Haltung derſelbigen verbunden werden] alsdan begehet der Bruder keine Sünd durch Ubertrettung deß Gebotts/

47. Wannehe die verachtung eine Todt-ſünd ſeye und wie ſie gebeicht müſſe werden?

(a) c. 12. n. 6.

botts / aber doch eine Todt-Sünd durch Verachtung deß Gebotts/ wie auch unſere Satzungen ſagen (a) die Urſach/ warumb dieſe Verachtung ein groſſe Sünd an ihr ſelbſten iſt/ kombt daher/ weil dardurch mittelbahr die Gewalt und Authorität Gottes ſelbſt veracht und geſchmählert wird / als von welcher die Obrigkeit ihren Gewalt empfangt/ wie ſolches erſcheint auß der Lehr deß Apoſtels Pauli, welcher ſagt (b) **der jenige / ſo der Herrſchafft widerſtrebt/ derſelbig widerſtrebt der Anordnung GOttes / und die ſo derſelben wiederſtreben/ beförderen ihre Verdamnuß.** Was aber allhier geſagt iſt von der Ubertrettung deß Gebotts auß Verachtung/ ſelbiges muß auch verſtanden werden / wan ein Gebott übertrotten wird mit groſſer Aergernuß/ ſo an ihr ſelbſten auch eine groſſe Sünd iſt / wie Baſſæus (c) gelehret hat / und vor ihm der heilige Thomas (d)

48. Die Verachtung kan jeweilen keine Todt-sünd seyn / dannoch schwebet der Verachter in grosser Gefahr der Todt-sünd.

Wan aber der Unterthan das Gebott der Obrigkeit nit als ein Gebott / ſonderen als ein Sach von geringer Importantz oder Gewicht/ wie auch nit auß Verachtung der Perſon der Obrigkeit als Obrigkeit / ſonderen als einer Perſon von kleiner Beſcheidenheit/ geringer Condition / ſchlechter Gelehrtheit ꝛc. ſolte übertretten ; begeht ein ſolcher Unterthan zwar keine Todt-Sünd / dannoch ſchwebt

(a) ibid. n. 8. (b) Roman. 13. v. 2. (c) v. contemptus n. 3. & ſeqq. item v. ſcandalum n. 3. (d) 2da 2dæ. q. 186. a. 9.

ſchwebt er allezeit in groſſer Gefahr tödtlich zu ſündigen/ und dieſes darumb/ dieweil er auß Wieder-Willen/ Feindſeeligkeit oder Abſchewen der Perſon leichtlich kan gerahten in die Verachtung ſeiner Obrigkeit als Obrigkeit/ und auff dieſe Weiß leben dergleichen Unterthanen in ſtäter Gefahr der Todt-Sünd und folgends ihrer Seeligkeit/ welche gegen alle Anordnungen und Gebott ihrer Obrigkeit ſtäts murren/ freventlich und verächtlich darüber urtheilen/ und andere zu dergleichen Sachen anreitzen. Dieweil ſolche Unterthanen durch den Wieder-Willen/ ſo ſie gegen die Obrigkeit tragen/ wenig Unterſcheid machen/ ob die Verachtung auß Verachtung deß Gewalts oder der Perſon ihrer Obrigkeit herkomme/ oder weil ſie ſehen/ daß ſie e. g. ſey geringer Gelehrtheit/ Beſcheidenheit/ oder Herkommens. Alſo P. Marchant. (a)

Was aber angehet die Ubertrettungen unſerer Satzungen/ wie auch der General oder Provincial Ordinationen/ wiewohl ſolche auff keine Sünd verbinden/ das iſt/ wie à Politio (b) ſagt/ wiewohl die Ding ſo durch die Statuten deß Ordens gebotten oder verbotten werden/ nit gebotten werden auff eine Sünd auß Krafft der Meinung der jenigen/ ſo ſelbige Ordinationes machen und zu halten befehlen/ jedoch was angeht den jenigen Geiſtlichen/ der ſolche Statuten deß Ordens über-

(a) Tom. 2. tract. 1. tit. 9. q. 2. in append. 2. Reg. 2. & 3. (b) c. 10. n. 76.

übertrettet/ ſo kan dannoch ein ſolches Werck oder Unterlaſſung deß Wercks (ſo durch die Satzungen oder Anordnungen der Obrigkeit iſt gebotten oder verbotten worden) dem Ubertretter zur Sünd werden / nemblich zu einer ſchwären oder geringen/ zur tödtlichen oder läßlichen / nachdem der Will deß Ubertretters in die Ubertrettungen einflieſſet ; dan im Fall der Ubertretter hätte voluntatem negativam, das iſt/ keinen würcklichen Willen die Satzungen und Ordnungen zu halten und ſolcher Will auß einfältiger Unachtſamkeit oder auß Mangel deß Eiffers und bereitwilligkeit zur Haltung derſelben ſolte herflieſſen/ ſo ſündiget er nur läßlich/ wan er aber hätte einen würcklichen und auffſätzlichen Willen die von der Obrigkeit gemachte Satzungen oder Ordinationes nit zu halten / und auß Krafft eines ſolchen auffſätzigen Willens dieſelbig immer und ohne Beſſerung fortfahret zu übertretten / wan er ſchon deſſentwegen offtermahlen wäre ermahnet und von der Obrigkeit abgeſtrafft worden/ ſo kan er ſchwärlich von einer Todt-Sünd entſchuldiget werden/ und dieſes auß der Urſachen / wie S. Thomas (a) lehret/ weil die Langwirigkeit der Ubertrettung den Menſchen sehr leichtlich diſponirt und geſchickt machet zur Verachtung/welche an ihr ſelbſten eine Todt-Sünd iſt/ wie wir hieroben angezeigt haben/ ja/ weil ſie nach Meinung etlicher Lehrer eine Verachtung in ſich beſchlieſſet.

49. Die Satzungen und Anordnungen der Obrigkeit können auch auß Verachtung übertrotten werden und wannehe ſolches geſchehe?

Viel-

(a) 2. 2dæ. q. 86. a. 9. ad 3.

Vielleicht redet der Hochgelehrte Dionyſius Carthuſianus (a) mit ſolcher Meinung / da er ſagt/ „ daß/ wiewohl viele Sachen in „ den Regulen und Statuten der Geiſtlichen „ befunden werden / worzu Krafft eines Gebotts ſie nit ſeynd verbunden/ und folgends „ nit alſo leichtlich tödtlich ſündigen/wan ſie „ in deren Haltung nachläſſig ſeynd/ e. g. in „ Haltung deß Stillſchweigens / daß dannoch die Gewohnheit und Verharzlichkeit „ in dergleichen Ubertrettungen/ welche geübt „ werden ohne Fleiß ſolche zu beſſeren oder zu „ verhinderen/von keiner Todtſünd entſchüldiget könne werden; und derowegen fallen „ die unachtſame Geiſtliche / bey welchen keine oder kleine Beobachtung der geiſtlichen „ Zucht verſpüret wird/ in vielfältige Fehler „ und nit allein läßliche / ſondern auch tödtliche Sünden / ja ihr gantzes Leben iſt „ nichts anders als ein immerwehrendes „ ſündigen. 50. Die hinläſſige Geiſtliche leben in einem gefährlichen ſtand.

Und dieſes auß der Urſachen / dieweil dergleichen Ubertrettungen ſo wohl dem Ubertretter ſelbſt/ als auch anderen vielmahl Anlaß geben zu groſſen Sünden / wie dan zu ſehen iſt auß ſtäter Brechung deß Stillſchweigens/ wordurch man vielmahlen fallet in groſſes Murren/Zweyſpalt/ grobe Nachreden/2c. wie auch/weil nach Meinung deß H. Antonini (b) auß dem unnützigen Geſchwätz allerley Fehler entſtehen/ und unter „ an- 51. Das Stillſchweigen iſt nothwendig zum geiſtlichen Leben.

(a) de Reform. Clauſtr. c. 6. apud Kerckhov. c. 10. n. 22. fol. 384. (b) part. 1. tit. 2. c. 4. §. 5.

rer Seeligkeit wollen gerahten. Aber das gröſte Ubel dieſer Matery beſtehet darin (daß leider Gottes) einige Beicht-Vätter gefunden werden / welche ſo wohl von dieſen als anderen dergleichen Sachen ihnen ſelbſten wenig Gewiſſen machen; welche dan die verſtorbene Geiſtliche zu ihren Beicht-Vätteren erwöhlen / von welchen ſie zuweilen in ihrer unverſtorbenen Manier zu leben noch unterſtützet/und ſich ihrer Obrigkeit ſich zu widerſetzen angereitzt werden / wan ſie zuweilen von derſelben mit einer verdienten Regulariſchen Buß geſtrafft werden. Worauß dan erfolgt/das/wan ein Blinder den andern leitet / ſie beyde in die Gruben allerley Sünden fallen / und jeweilen ewig verlohren gehen. Wie ſorgfältig aber unſer Seraphiſche Vatter geweſen ſey / damit die Reguläriſche Zucht und alles was zu Haltung der Regel erfordert wird / unterhalten mögte werden/ſcheinet auß folgenden Worten.

§. 4.

Text der Regel.

Und an welchem Orth die Brüder ſeyn werden / da ſie wiſſen und erkennen / daß ſie die Regel nit geiſtlicher Weiß halten können/ſo ſollen ſie und können bey ihren Provincialen Zuflucht haben.

Alhier ſcheint der H. Vatter ein Abſehen zu haben auff die Wort Chriſti ſei-

nes

nes eintzigen Vorbilds/ welcher ſagt: (a) Wan dein Aug dich ärgert/ ſo reiß es auß und wirffs von dir/ welche Wort von den Außlegeren der H. Schrifft auff folgende Weiß verſtanden werden. Iſt etwas/ welches dir ſo nothwendig und angenehm iſt als dein Aug/ und ſolches dir dannoch ein Urſach gibt Gott zu erzörnen und deine Seel zu verliehren/ ſo verlaſſe es/ es ſey was es wolle/ und werffe es von dir/ das iſt/ söndere ſolches von dir ab/ dan es viel beſſer iſt ohne dergleichen Ding in das ewige Leben zu gehen/ als ſelbige zu gebrauchen/ und zu gehen in das ewige Feur. Eben alſo laſſet unſer Seraphiſche Vatter ſeinen Brüderen zu/ ja er befilcht ihnen/ daß/ wan ſie ſchon an einem Orth oder Geſellſchafft der Brüder oder anderer Leuthen ſolten wohnen/ die ihnen ſo angenehm ja gleichſam ſo nothwendig ſeyn würden als die Augen/ und ſie jedoch dabeneben durch Erfahrnuß erkennen würden/ daß ein ſolcher Orth oder Geſellſchafft ihnen an Haltung ihrer verſprochenen Regel/ und folgends an dem Heil ihrer Seelen ſolte verhinderlich ſeyn/ daß ſie verpflicht ſeyn ſolten ſolchen Ort und ſolche Geſellſchafft zu verlaſſen/ auff daß ſie ihre Seeligkeit könten gewinnen: Zu dem End ſagt der H. Vatter. **An welchem Orth die Brüder ſeyn werden/ da ſie wiſſen und erkennen/ daß ſie die Regel nit geiſtlicher Weiß halten können.** Welche Wort umb beſſer zu verſtehen fallet allhier vor dieſe Frag.

54. Gleich wie Chriſtus/ alſo auch Franciſcus befilcht/ zu verlaſſen das jenige/ was jemand an der Seeligkeit könte verhinderen.

(a) Matth. 18. v. 9.

55. Wanneh gesagt werde/daß einer seine Regel geistlicher Weiß nit halten könne.

Frag. Wanneh gesagt könne werden/ daß ein Minder-Brüder seine Regel nit geiſtlicher Weiß halten könne.

Antw. Daß nach Erklarung der vier Meiſter gesagt werden müſſe / daß ein Minder-Brüder seine Regel nit geiſtlicher Weiß könne unterhalten/ wan er gezwungen wird dieſelbige zu übertretten e. g. wan er wohnet in einem Kloſter / in welchem er genöhtiget wird mit den weltlichen Leuthen/ ſonderlich mit ungleichen Geſchlechts-Perſonen viel umbzugehen / daß er dardurch in groſſe Gefahr gerahte seine Keuſchheit zu verliehren / oder wan das Kloſter jährliche Renten oder Einkömbſten hätte / oder] wan selbiger Orth mit ſchwärer Seel-Sorg beladen wäre/oder wan daſelbſten ein groſſer Uberfluß aller Sachen gegen das Gelübd der Armuth im Brauch wäre/ und folgends ein Bruder wegen deß Orths darin er wohnet/ oder wegen der Geſellſchafft mit welcher er nothwendig muß umbgehen/genöhtiget wird seine Regel zu bertretten/ oder wan er wegen vielen Gelegenheiten und Converſation mit einigen Leuthen in immerwehrender Gefahr wäre Gott ſchwärlich zu beleigen und seine Regel nit nach der Reinigkeit zu unterhalten. Wan die Brüder in ſolchem betrübten Zuſtand ſich befinden

56. Gilt ſo viel als ein Gebott/daß die Brüder zu ihren Provincialen zuflucht nemmen müſſen wegen geiſtlicher Unterhaltung der Regel.

Sollen und können die Brüder zu ihren Provincialen Zuflucht haben. Dieſe wort gelten ſo viel als ein Gebott / durch welches den Brüderen nit allein vergünnt wird die Frey-

Freyheit / daß ſie zu ihren Miniſteren Zuflucht haben können / ſondern auch gebotten wird daß ſie zu denſelbigen Zuflucht haben müſſen / wegen reiner Unterhaltung ihrer Regel. Zu deren beſſerer Verſtändnuß muß allhier inacht genommen werden

1. Daß die jenige Brüder keines Wegs/ dieſem Gebott ſchuldig ſeyen nachzukommen/ und zu ihren Vorſteheren Zuflucht zu nemmen/ welchen bekannt iſt/ daß die Gefahr **Die Regel nit geiſtlicher Weiß halten zu können** / keines Wegs weder auß der Gelegenheit deß Orths/ weder von den Leuthen / womit ſie umbgehen / ſondern mehr auß ihrer eigener Boß- und Schwachheit entſpringe. Alſo daß wan ſie ihre Boß- und Schwachheit beſſeren / denſelben Gewalt anthun / und ſich vor aller böſen Gelegenheit hüten würden/ ſie würden bekennen müſſen/ daß nit der Orth/ von welchem der Regel meldet / ſonderen ihre eigene Perſon die Urſach ſey gegen die Regel zu ſündigen. Jedoch wan einer ſich ſelbſten nach Möglichkeit abtödtete/ und ſeine eigene Paſſiones mortificirte / und dannoch befinden thäte / daß ſeine Schwachheit meiſter würde / ſo wäre er ſchuldig zu ſeiner Obrigkeit Zuflucht zu nemmen.

57. Der iſt nit verpflicht zu ſeiner Obrigkeit Zuflucht zunemmen/ welcher erkennt/ daß er ſelbſt ein Urſach ſeiner Gefahr ſeye die Regel nit halten zu können.

2. Daß die Brüder ſich zu ſolcher Zuflucht nit durch ungegründete Scrupulen/ Pfantaſeyen/ oder andere zweiffelhafftige Einbildungen; ſondern vielmehr durch ſichere Erkantnuß bewegen laſſen/ daß ſie in dieſem oder jenem Orth nit geiſtlicher Weiß halten

 kön-

58. Wie auch der ſo nur durch Scrupulen und ungegründete Einbildungen zu ſolcher Zuflucht angetrieben wird.

können / was ſie Gott verſprochen / ehe ſie zu ihrer Obrigkeit Zuflucht nemmen. Und dieſes wird klärlich abgenommen auß den Worten der Regel / welche / ſagt / wan ſie wiſſen und erkennen / das iſt / ſagt S. Bonaventura, wan ſie ſolches wiſſen durch Erfahrnuß und erkennen durch ein wahres Urtheil / daß die Urſach deß Ubertrettens der Regel eigentlich nit herrühre auß ihren Mängelen / ſonderen auß Gelegenheit deß Orths allein.

59. Durch die Miniſteren werden auch allhier verſtanden die Guardianen.

3. Daß das Wörtlein **Miniſter** / zu welchem die Brüder wegen geiſtlicher Unterhaltung der Regel Zuflucht nemmen müſſen / nach gemeiner Lehr der Außleger allhier nit allein verſtanden werde von der hoher Obrigkeit / ſondern auch von den Guardianen / alſo daß / wan die Obrigkeit deß Orths den Unterthanen könne und wölle helffen in ihren Nöthen / der Unterthan in ſolchem Fall nit verpflichtet ſey zu anderer Obrigkeit ſeine Zuflucht zu nemmen / wan aber der Guardian demſelben nit helffen kan oder will / ſo iſt der Unterthan verpflicht ſeine Noth der hoher Obrigkeit / erſtlich dem Provincial / und bey deſſen Ermangelung dem General zu offenbahren / und bey demſelben Zuflucht zu ſuchen / welches / wan geſchehen kan durch Mittel der Brieff oder einen anderen guten Freund / ſo iſt nit vonnöthen ſolches perſönlich zu verrichten / wan aber der Unterhan urtheilet / daß er ſeine geiſtliche Noth weder durch Brieff weder durch andere bequäme Mittel gnugſam könne offenbahren / oder ohne

ne perſönliche Zuflucht nit könne geholffen werden / ja ſolchem Fall iſt er verbunden zu der hoher Obrigkeit perſönlich ſeine Zuflucht zu nemmen/jedoch mit dem Beding / daß er in derſelbiger Zuflucht fleiſſig unterhalte die von unſeren Satzungen [a] vorgeſchriebene Weiß/ nemblich/daß er gehe mit Obedientz-Brieffen und Geſellen. Dan es iſt nit glaublich / daß unſer Seraphiſche Vatter (welcher dieſes Gebott zu beſſerer Unterhaltung der Regel und der Reguláriſchen Zucht gegeben hat) durch die gemelte Wort einigen pfantaſtiſchen/eigenſinnigen und boßhafften Brůderen die Pforten habe wollen eröffnen / dardurch die Reguláriſche Zucht (wie jeweilen geſchicht) mit vielen Aergernuſſen zu übertretten und unter dem Vorwand/daß ſie ihre Obrigkeit wegē beſſerer Unterhaltung der Regel antreffen wollen/ ohne Obedientz-Brieff oder ohne Geſellen auß zu gehen und herum zu ſchweiffen. Dan (ſagt Hugo de „Dina über dieſen Paß der Regel) die Boß-„haffte würden bald eine Noth erdichten/ „damit ſie ſich deß Gehorſams entſchütten/ „und ihre Boßheit üben mit groſſer Aer-„gernuß und Untergang der Religion. Dan wiewohl die Obrigkeiten dieſe Pflicht ihnen nit können abnemmen / ſo ſteht jedoch ihnen frey den Unterthanen ein Reguláriſche Weiß vorzuſchreiben / die nothwendige Zuflucht auff eine gebührende und zuläſſige Weiß zu nemmen / dardurch denen Miß-

6. In der Zuflucht zu den Miniſteren muß eine gute Weiß gehalten werden wie die Satzungen vorſchreiben.

(a) c. 10. n. 32.

bräuch / die ſonſten darauß entſpringen kön- ten vorzukommen.

Frag. Ob ein Minder-Bruder / welcher ſeine Regel beſſer in einem anderen Kloſter oder Provintz als in den ſeinigen würde kön- nen unterhalten / durch die Regel verbunden ſey zu ſeiner Obrigkeit Zuflucht zu nemmen / damit er in ein ſolches Kloſter oder Provintz gelange ?

Antw. Mit Corduba [a] und à Politio (b) daß er ſolches thun könne / und ihn darin niemand verhinderen möge ohne Sünd zu begehen ; jedoch iſt er darzu durch die Re- gel nit verbunden / dan ſo fern einer nur die Regel in ſeinem Kloſter oder Provintz kan halten ohne offenbahre Gefahr ſolche zu über- tretten / ſo kan er in ſeinem Gemüth rühig ſeyn / die Urſach deſſen iſt / dieweil nit noth- wendiglich erfordert wird / daß einer die Re- gel auff die allervollkomneſte Weiß unter- halte / als ſie kan unterhalten werden / und wiewohl es gar löblich / daß man trachte die Regel auff das allerkomneſte zu halten / ſo iſt es jedoch gnug / daß ſie von dem Bruder an jenem Orth / da er wohnet / ohne groſſe Ge- fahr der Ubertrettung gehalten könne wer- den / wan aber ein ſolche offenbahre Gefahr an einem Orth vorhanden wäre / ſo iſt ein je- der Unterthan auff eine Todtſünd verbun- den ſeine Zuflucht zu der Obrigkeit zu nem- men. Und dieſe iſt die Pflicht der Untertha- nen / jetzt fahret unſer Seraphiſche Vatter fort

61. Ein Min- derbruder iſt nit ver- bunden auſſer der Provintz zu begehren / wan er ſei- ne Regel an einem Orth der- ſelben hal- ten kan.

(a) c. 10. q. 5. punct. 2. (b) c. 10. n. 84.

Fort der Obrigkeit ihre Pflicht in ſolchem Fall anzuzeigen mit dieſen Worten?

§. 4.

Die Miniſtri aber ſollen ſie lieblich und freundlich empfangen / und ſollen ſich ſo geheim gegen ihnen ſtellen / daß ſie mit ihnen reden und umbgehen können wie die Herren mit ihren Knechten / ſinteinahlen es alſo ſeyn ſoll / daß die Miniſtri aller anderen Brüder Knecht ſeyn ſollen. Text der Regel.

62. Ein liebreiche Unterweiſung und zugleich ein Gebott für die Miniſteren / daß ſie die Brüder ſo zu ihnen Zuflucht nemmen freundlich ſollen empfangen.

DJeſes iſt zwar ein gar liebreiche Unterweiſung / durch welche der H. Vatter den Miniſteren vorſchreibt die Weiß / auff welche ſie die jenige ſchuldig ſeynd zu empfangen / welche wegen geiſtlicher Unterhaltung ihrer Regel zu denſelbigen Zuflucht nemmen. Es beſchlieſſet aber dieſe Unterweiſung hinwiderum in ſich ein Gebott vor die Vorſteher. Dan die Regel würde ohne alle Frucht den Unterthanen auff ein Todtſünd befehlen zu den Miniſteren ihre Zuflucht zu nemmen / wan dieſelbige keine Pflicht hätten zum wenigſten Krafft ihres Ambts und als Obrigkeiten / die jenige ſo zu ihnen auß gemelter Urſach kommen freundlich zu empfangen / und darumb würde die Obrigkeit / wie

Corduba [a] ſagt/ tödtlich ſündigen/ welche durch ihre Verdrießlichkeit und Strengheit ein Urſach ſeyn würde/ daß die Unterthanen in gemeltem Fall nit mit freyem und vertreulichem Hertzen zu ihr lauffen könten wegen Erlangung der nothwendigen Mittelen zu der geiſtlicher Unterhaltung ihrer Regel: auff daß aber die eiffrige Halter ihrer verlobten Regel ohne Scheu/ wie die Kinder zu den Brüſten ihrer Mutter/ Zuflucht nemmen mögten zu den Vorſteheren/ ſo ſagt der liebreiche Vatter/ daß die Obrigkeiten die Unterthanen ſollen empfangen.

Lieblich/ gleich wie ein Vatter ſein Kind/ welches in groſſer Angſt und Noth ſich befindend zu dem Vätterlichen Schooß Zuflucht nimbt/ damit er ihm auß Vätterlicher Affection möge beyſpringen/ ja der H. Vatter will/ daß ſolches nit allein geſchehe

63. Die Obrigkeit muß ſich den Unterthanen freundlich erzeigen.

lieblich/ ſonderen auch

Freundlich/ das iſt/ mit freundlichem Angeſicht/ mit holdſeeligen Worten/ mit brüderlicher Empfahung und Anerbietung ſeiner Dienſten/ mit angenehmer Anzeigung/ daß er dem Zuflucht nemmenden Bruder mit allen möglichen Mittelen an die Hand zu gehen gedencke/ und ihm in der geiſtlichen Noth beyzuſtehen ſich bereit erzeige. Und auff daß alles mit guter Harmony zwiſchen den Unterthanen und der Obrigkeit möge vollzogen werden/ ſo erfordert der H. Vatter weiter/ daß die Obrigkeiten gegen die

(a) cit. punct. 3.

Die Unterthanen ſich ſo geheim ſtellen / Daß ſie mit ihnen reden oder umbgehen können wie die Herren mit ihren Knechten/ das iſt / daß die Unterthanen / gleich wie die Herꝛn / ſo etwas nothwendig haben ohne einigen Schew ihren Knechten befehlen/ ebenfals alſo ſie/ wan ſie ſich in dieſer geiſtlichen Noth befinden wegen Unterhaltung der Regel ohne einigen Schew/ jedoch mit gebührendem Reſpect ihrer Obrigkeit mögen anbefehlen/ daß ſie ihnen die Mittel wollen anſchaffen / ſo kräfftig seynd ihnen auß der Noth zu helffen / wie dan der H. Vatter weiter ſagt:

Sintemahlen es alſo ſeyn ſoll/ daß die Miniſtri aller anderen Brüder Knecht ſeyn ſollen / nemblich Knecht in Anſchaffung der nothwendigen mittelen zu geiſtlicher Unterhaltung der Regel/ nit aber als Knecht / die ihren Herꝛn auffwarten / dan/ wiewohl jene Wort anzeigen die Demuth/ welche bey den Miniſteren gefunden ſoll werden / ſo geben dannoch dieſelbige den Unterthanen kein Anleitung die Authorität / Anſehen und Gewalt der Obrigkeit zu verminderen / zu mißbrauchen/ dieſelbige ſtoltz anzureden / und die Ehrerbietigkeit und Reſpect, der ihnen gebührt/ zu benemmen/ oder wie die auffgeblaſene Herꝛen zu thuen pflegen an ihren Knechten/ ſie wenig zu achten / dan ein ſolches wäre die Ordnung/ welche in der geiſtlichen Hierarchia gehalten muß werden/ gantz und gar umbkehren. Sonderen die Unterthanen

64. Auff welche Weiß die Obrigkeit Knecht der Unterthanen genant werden?

thanen müſſen allezeit in der Perſon ihrer Obrigkeit die Perſon Chriſti und deß heiligen Vatters Franciſci, deren Stell ſie bekleiden/ vor Augen haben/ derwegen will unſere Regel/ wie die Außleger deß Ordens anzeigen/ (a) mit dieſen Worten anders nichts andeuten/ als daß die Obrigkeit ſchüldig ſey den Unterthanen zu verſchaffen und vollkommentlich an die Hand zu geben die mittel ihre Regel zu halten. Und dieſe ware die ſchöne Unterweiſung/ welche der Seraphiſche Vatter ſeinen Obrigkeiten hat gegeben/ welche ihm jedoch nit gnug zu ſeyn bedünckete/ wan er nit auch gleich darzu fügte nachfolgende heilſame Ermahnung vor alle Brüder in gemein/ ſprechend:

§. 6.

Text der Regel.

Ich warne auch und ermahne im Herrn Jeſu Chriſto/ daß ſich die Brüder hüten vor aller Hoffart/ eiteler Ehr/ Neid/ Geitz/ vor der ängſtigen Sorgfältigkeit dieſer Welt/ vor dem Nachreden und Murmelen.

65. Liebreiche Ermahnung die Sünden zu fliehen durch welche die Religion kan zu Grund gericht werden.

Wir haben an unterſchiedlichen Oerteren ſchon angezeigt/ daß unſer Seraphiſche Vatter/ wan er ſeinen lieben Kinderen etwas ſonderlichs hat wollen befehlen/ oder das

(a) Brevis expoſitio ſine tit.

das jenige / was ihm fürnemblich zu Hertzen ginge/ tieff ins Hertz hat wollen eintrucken / daß er ſie darzu ermahnet / ja gleichfals beſchworen habe durch den ſüſſen Nahmen JESU Chriſti. Indem dan der demühtige Vatter ſeine Kinder will abziehen von aller Hoffart/ welche auch jeweilen unter einem ſchlechten Buß-Kleid und geflickten Habit verborgen kan ligen und in ihre Hertzen die wahre und unerdichte Demuth eintrucken / ermahnet er ſie und ſtrenget ſie zu dieſer Tugend an

Durch den Nahmen unſeres Herrn JEſu Chriſti/ und damit er nit allein vernichtigen mögte dieſe ſchädliche Mutter aller Laſter/ ſonderen auch mit ihr außreuten alle ihre ſchädliche Früchten und Kinder/darumb ſagt der H. Vatter:

Daß ſie ſich hüten vor aller Hoffart / und nennet außtrücklich und in beſonder auß ihren Früchten vor erſt und allem

66. Als zum 1. die Hoffart und eitele Ehr.

Die eitele Ehr/ welche nach Zeugnuß deß H. Baſilii (a) iſt ein Mörderin aller geiſtlichen Güter / ein ſchmeichlender Feind der Seelen und ein Schab aller Tugendten / durch welche gleich wie die Kleider deß Leibs durch die leibliche Schaben alſo durch dieſe geiſtliche Schab der eitelen Ehr verzehrt und zernagt werden die Kleider und Zierathen der Seelen/ welche ſeynd die ſchöne Tugenten. Neben Vermeidung der eitelen Ehr/ wolte auch der H. Vatter / daß ſich ſeine

(a) Conſtit. Monaſt. c. 10.

Brüder hüten ſollen vor anderen Laſteren und Fehleren/ durch welche mit der Zeit ſeine Religion könte zu Grund gericht und die Tugendten vernichtet werden / als durch welche ſelbige Religion gleichſam als durch fäſte Säulen biß zum End der Welt in ihrem Wohlſtand muß beſtehen und unter anderen dieſen Fehleren nennet er

67. Zum 2. der Haß und Neid.

Den Neid/ welcher die Liebe / ſo ein Band der Vollkommenheit iſt (a) und durch welche die Hertzen und Gemühter der Geiſtlichen zuſammen kleben/ zerſtören thut / dan ohne die Liebe ſeynd die Klöſter Höllen und die Einwöhner Teuffelen / ſagt S. Hieronymus (b) dan der Neid zerſtöret die Gemeinſchafft der Frommen und die Zuſammenſtimmung der Gemeinde / ohne welche kein geiſtliche Verſammelung kan beſtehen / ſonderen nothwendig muß zerfallen. Nach dem Neid nennet der H. Vatter

68. Zum 3. der Geitz.

Den Geitz/ dan/ indem ſein Orden gar fäſt auff die allerhöchſte Armuth gegründet ſteht/ ſo iſt dieſe Sünd bequäm gnug die allerliebſte Braut deß H. Franciſci , nemblich die H. Armuth zu tödten. Dan nach deren als deß Fundaments Vernichtigung/ leichtlich die gantze Religion über ein Hauffen geworffen wird/ und alles von ſich ſelbſt zerfallẽ muß/was darauff gebawt iſt/dahero gebietet er weiters/ daß ſich die Brüder hüten ſollen

69. Zum 4. die Sorgfältigkeit dieſer Welt

Vor der ängſtigen Sorgfältigkeit dieſer Welt / durch das Wort Sorgfältigkeit

(a) ad Colloſſ. 3. v. 14. [b] in regul. Monach. c. 1.

[...]igkeit wird allhier verſtanden die zeitliche und nicht die geiſtliche Sorgfältigkeit oder Bekömmernuß/ als durch welche die Seeligkeit geſucht / die geiſtliche Zucht befördert und unterhalten/ die Tugendten/ durch welche die Religion in ihrem Wohlſtand beſtehet/ geſucht und geübt werden / und dahero ſagt der H. Vatter nit einfältiger Weiß vor der Sorgfältigkeit/ ſonderen ſetzt hinzu/ dieſer Welt / das iſt / vor Speiß und Tranck/ vor Gelt und Gut/ und andere leibliche und zeitliche Güter und Wollüſten / welche den Minder-Brüderen keines Wegs zuſtehen / noch mit ihrer Profeſſion übereinſtimmen. Weiter nennet der H. Vatter unter gemelten Fehleren

Alles nachreden/ von welchem Laſter er pflegte zu ſagen (a) daß der Minder-Bruder/ welcher ſeinen Nechſten deß guten Nahmens und Ehren beraubt / würdig wäre ſeines Habits beraubt zu werden/ dieweil durch ſolche böſe Nachreden die Religion in viele Ungelegenheiten kan gerahten / indem die Verläumbder zur Schand ihrer Religion / eben ſo leichtlich die Ehr abſtehlen ihren Mit-Brüderen als Frembden/ dan / wie bald geſchicht es nit/ daß ein übel Nachreder nit allein mit ſeiner böſen Zungen/ ſonderen auch mit ſeiner Feder ſeine liebe Mutter die H. Religion/ böß hafter Weiß verſchreyet und verleumbdet/ und die Mißbräuch/ welche von einem oder anderen verübt werden / den

70. Zum 5. das übel nachreden.

(a) tom. 3 opuſc. apoth. 17.

den Weltlichen offenbahret / oder ſeinen Mit-Brüder an andere Oerter durch Brieff kundbahr machet / welche / wan ſie in die Hand der Weltlichen jeweilen gerahten die Religion ohne einiges Nachdencken und Empfindlichkeit deß Gewiſſens zernagen und tödten. Darum iſt es nit höchſt zu verwunderen / daß der H. Vatter gewolt / daß die Verleumbder ſollen beraubt werden deß Habits ihres heiligen Ordens / welchen ſie durch ihr nachreden ſo ſchändlich entunehren und verderben. Wie nit weniger geſchicht.

6. Durch **Murmelen** / welches iſt ein rechte Schweſter der Verleumbdung / und darumb / gleich wie der H. Vatter die übel Nachreder nit dülden hat können in ſeiner Religion / alſo hat er auch nit können leiden die Mürmeler / welche über alles / was im Kloſter vorüber gehet / ſonderlich aber über

71. Zum letzten das murmelen.

Handel und Wandel der Obrigkeit und dero Regierung etwas zu tadelen wiſſen / durch welches Murren / wie der H. Vatter bezeugt (a) der Murrender ſeine Mutter die Religion ſchändet / und mit dem Wuſt der Läſterungen anfüllet / dahero ſeynd die jetzt gemelte Sünden die jenige / ſo unſere Religion am meiſten zu Grund richten / und werden drum nit allein durch das Gebott GOttes verbotten / ſonderen auch billig verhaſſet durch die Regel. Welche nun weiter handelt von einer anderen Matery ſagende:

§. 7

(a) tom. 3. opuſc. coll. 18.

§. 7.

Und die nit gelehrt ſeynd / ſollen ſich nit ängſtigen gelehrt zu werden.

Text der Regel.

EInige Brüder unſerer Religion haben anfänglich darvor gehalten/ daß unſer Seraphiſche Vatter durch gemelte Wort dieſes Text der Regel gäntzlich habe verbieten wollen alles Studieren der freyen Künſten oder der Wiſſenſchafften in unſerem Orden/der H. Bonaventura aber (a) und mit ihm alle andere Außleger der Regel zeigen an durch kräfftige Beweißthummer / wie auch durch die Wort der Regel ſelbſten/ daß hierdurch den Clericis nit verbotten ſeyen die nothwendige Studia, ſonderen allein die unnothwendige und überflüſſige / welche den Geiſt Gottes außlöſchen/ und deſſen heilige Würckungen verhinderen.

72. Nit alles Studieren wird verbotten durch die Regel/ ſonderen allein welches außlöſchet den Geiſt deß Herzn.

Zum erſten hab ich geſagt: **durch kräfftige Beweißthummer / wie auch durch die Wort der Regel ſelbſten/** dan nachdem der H. Vatter im 9. Capitel der Regel beſchreibt die Weiß zu predigen/ ſo im H. Orden gehalten muß werden/ und das Predig-Ambt mit Frucht und ordentlicher Weiß ohne vorhergehendes Studieren nit kan verrichtet werden/ ſo ſchlieſſet hierauß Nicolaus III. [b] „ daß man die hierzu nothwendige „ Wiſſen-

(a) Epiſt. ad Magiſt. Anonym. (b) art. 2. n. 5.

„ Wiſſenſchafft haben müſſe/ welche man oh„ne Studieren nit erlangen kan. „ Die meinung unſeres H. Vatters erblickt ebenfals klärlich auß einem Brieff geſchrieben dem H. Antonio von Padua mit folgenden Worten (a) „ Es iſt mir lieb / daß ihr die gött„liche Lehr und die H. Schrifft den Brüde„ren vorleſet und außleget/ „ jedoch mit dem Beding/ daß weder in euch/ weder in anderen der Geiſt deß H. Gebetts außgelöſchet werde/ laut der Regel / welche wir verſprechen. Dieſes iſt das Ziel und End / warum das Studieren der freyen Künſten mit dieſem Beding den Clericis erlaubt wird / weil der H. Seraphiſche Vatter durch den Geiſt Gottes gar wohl vorgeſehen / daß in den künfftigen Zeiten einige Brüder ſich in dem Orden befinden würden/ welche ſich ſo eiffrig und unordentlich auff das Studieren würden begeben/ damit ſie in der Welt vor gelehrte und weiſe Leuth mögten gehalten werden/ daß ſie derowegen den Geiſt deß H. Gebetts würden verabſaumen.

73. Es wird dannoch verbotten den Leyen-Brüderen.

Zum zweyten hab ich geſagt den Clericis, dan die Außleger deß Ordens mit dem H. Bonaventura (b) seynd einhellig der Meinung/ daß durch gemelte Wort der Regel: **Die nit gelehrt ſeynd** 2c. den Leyen-Brüderen ein heilſame Ermahnung gegeben werde/ daß ſie ſich vergnügen ſollen mit der Wiſſenſchafft/ welche ſie in die Religion mitgebracht haben/ auff daß ein jeder/ wie Hugo de

[a] tom. 1. opuſcul. Epiſt. 3. (b) c. 10.

de Dina ſagt/ nach der Ermahnung deß H. Apoſtels Pauli (a) verbleiben thäte in ſeinem Beruff/ dan obſchon Krafft der Regel das Studieren der freyen Künſten den Leyen-Brůderen abgerathen wird/ ſo wird ihnen dannoch dieſes auch verbotten durch die Päbſtliche Verordnungen/ wie Corduba (b) und à Politio (c)

Jch hab geſagt / **das Studieren der freyen Kůnſten**/ dan im Fall einer nit unterwieſen wäre in den nothwendigen Sachen zur Seeligkeit/ ſo iſt er ſchůldig in ſolchen ſich unterweiſen zu laſſen/ gleich wie er ſchůldig iſt zu wiſſen/ was die Regel/ Satzungen/ Statuten und die Verrichtung der Aembteren von ihnen erforderen.

Eben alſo můſſen ſie auch unterwieſen werden in den geiſtlichen Ubungen dieſelbige recht können zu verrichten/ wohl zu betten/ ꝛc. Wordurch dan geſchehen wird/ daß ſie werden ins Werck ſtellen / was die Regel weiters ſagt.

§. 8.

Sie ſollen Fleiß anwenden/ daß ſie vor allen Dingen begehren zu haben den Geiſt deß Herren und ſeine heilige Würckungen/ ſollen allwegen zu ihme ſchreyen im H. Gebett.

(a) 1. Corinth. 7. v. 20. [b] c. 10. q. 8. punct. 1. (c) c. 10. n. 106.

bett mit reinem Hertzen / und ſollen in ihren Verfolgungen und Kranckheiten demühtig und gedültig ſich erzeigen / ſollen auch die jenige lieben / ſo ſie verfolgen / straffen und tadelen / ſintemahlen der Herr geſprochen: liebet ewere Feind und bittet vor die / ſo euch verfolgen und ſchänden. Seelig ſeynd die / ſo Verfolgung leiden umb der Gerechtigkeit Willen / ſintemahlen ihrer iſt das Reich der Himmelen / aber wer verharret biß an das End / der wird ſeelig werden.

74. Ermahnung zu den Tugenten / welche in unſerer Religion ſonderlich müſſen geübt werden

Nachdem der H. Vatter hievorn hat angezeigt / welche Sünden und Fehler auß ſeiner Religion müſten verbant werden / ſo fahret er anjetzo fort ſeine Kinder zu unterweiſen was ſie vor Tugendten zu Erhaltung deß Wohlſtands ihrer Religion vor Augen haben müſſen / und zwar

Zum erſten / vor allen Dingen den Geiſt deß Herren / das iſt / ſagt der H. Bonaventura, den Geiſt der Andacht / welcher entſpringt auß den andächtigen / demühtigen Neigungen zu Gott / und auß der inwendiger Rew über die begangene Sünden / auff daß wir mit dem H. Apoſtel Paulo (a) in Wahrheit ſagen

(a) 1. Corinth. 2, v. 12.

ſagen können / wir haben nit empfangen den Geiſt dieſer Welt / ſonderen den Geiſt ſo auß Gott iſt / wordurch wir entzündet mögen empfinden

Seine heilige Würckungen / durch die beſtändige Bewegungen deß göttlichen Geiſtes / damit wir dardurch den Lüſten unſerer Sinnen abſterben uns täglich in den Wercken der Buß und anderen Tugendten üben / und die Vereinigung mit Gott erlangen mögen / wordurch unſer Gemüth von allen unordentlichen Begierlichkeiten und Anhang der Creaturen möge gereiniget werden / und wir alſo ungehindert

Allwegen zu ihme ſchreyen im heiligen Gebett mit reinem Hertzen / welches geſchehen kan / ſagt der H. Bonaventura, auff drey unterſchiedliche Weiſen. 1. Mit täglichem leſen und ſingen der göttlichen Aembter. 2. Mit alles wohl thuen nach dem gemeinen Sprichwort. 3. Durch Vereinigung unſeres Gemüths nach unſerem geringen Vermögen und Schwachheit der Menſchlichen Natur mit Gott / durch Erinnerung der Gegenwarth Gottes in allen Wercken / Worten und Gedancken / durch offt wiederhohlte Schuß-Gebettlein zu Gott / auff daß wir dardurch mögen zu wegen bringen und erlangen / daß wir uns

In Verfolgungen und Kranckheiten demühtig und gedültig erzeigen mögen. Es ſtellet allhier der H. Vatter die Demuth vor die Gedult / dieweil ſie das Fundament der

75. Die Brüder müſſen in den leiblichen Kranckheiten gedültig ſeyn.

der Geduſt iſt/ ſagt der H. Bonav. welche Tugend einem Minder-Bruder wegen ſeines ſtäten bußfertigen Lebens hoch nothwendig iſt/ ſonderlich wan er übel gehalten/ geläſtert/ geſchändt und verachtet wird/ am allermeiſten aber in den **Verfolgungen** und

Kranckheiten/ darinnen zufriedē ſeyende mit den liebreichen Dienſten/ ſo uns von den Brüderen erwieſen werden/ wohl wiſſende/ daß wir nit als groſſe Herrn mit vielen Dieneren oder mit köſtlichen Speiſen und Getranck bedienet ſollen werden/ welche zuweilen einigen ſinnlichen Brüderen unter dem Deck-Mantel der Nothwendigkeit und Kranckheit mehr dienen zu unterhalten ihre Sinnlichkeit und Faulheit als wider zu erlangen die Kräfften/ welche die Kranckheit hat verzehret. Dergleichen Brüder ſollen gedencken/ daß unſer Seraphiſche Vatter mit den Mönchen alter Zeiten/ obſchon kranck und blöd/ dannoch nit deß Waſſers zu Löſchung deß Durſt gnug dörffte trincken/ wie unſere Satzungen bezeugen. Welche Gedult nach Verlangen deß H. Vatters ſich ſo weit erſtrecken ſolte in ſeinen Kinderen daß ſie von Hertzen

Die jenige lieben/ ſo ſie verfolgen/ ſtraffen und tadelen/ das iſt/ die jenige/ welche ſie in der That verfolgen/ wider alles Recht ſtraffen und mit Ungebühr tadelen. Und dieſes nach dem Exempel deß H. Vatters Franciſci, von welchem wir leſen (a) daß er-

(a) in perfectionibus perfectione 4.

r die jenige / welche ihm etwas übels zufüg-
en / hat getracht auß gantzem Hertzen deſto
nehr zu lieben und ihnen zu dienen. Und auff
daß der H. Vatter ſeine Brüder deſto beſſer
hierzu auffmunteren mögte / bringt er zu die-
ſem End auff die Bahn die Wort Chriſti
auß dem H. Evangelio (a) und muntert ſie
auff mit der Belohnung / ſo ſie zu gewarten
haben / ſprechend:

**Seelig ſeynd die / ſo Verfolgung lei-
den umb der Gerechtigkeit willen / dan
ihrer iſt das Reich der Himmelen /** wel-
cher Lohn zwar verſprochen wird denen / wel-
che werden leiden umb der Gerechtigkeit wil-
len / aber doch nit allen ſonder allein

**Wer verharret biß an das End / der
wird ſeelig werden /** dan es nutzet wenig
wohl anfangen / wan die beſtändigkeit nit da-
bey iſt / und einer nit getrewlich verharret biß
zum End; indem der Lohn oder die Cron nit
gegeben wird dem Anfangenden / das iſt /
dem / welcher in ſeiner Jugend einen guten
Anfang deß frommen Lebens gemacht hat /
ſonderen dem / welcher biß zum End deß Le-
bens in Unterhaltung ſeiner Regel / Satzun-
gen und Ordnungen beſtändig geblieben ſeyn
wird.

* * * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

[a] Matth. 5. v. 10.

Kurtzer Begriff

Der Pflichten dieſes 10. Capitels.

ZUm erſten iſt in dieſem Capitel begriffen ein vollkommenes Gebott / nemblich / daß die Brüder ihren Miniſteren Gehorſam leiſten ſollen in allen denen Sachen / ſo ſie verſprochen haben dem Herrn zu halten / und welche nit ſeynd wider die Seel und die Regel.

Zum zweyten iſt in demſelbigen auch begriffen eins / welches ſo viel geltet als ein Gebott / nemblich: die Brüder / an welchem Orth ſie ſeyn werden / da ſie wiſſen und erkennen / daß ſie die Regel nit geiſtlicher weiß halten können / ſollen und können zu ihren Miniſteren Zuflucht haben.

Zum dritten ſeynd auch in dieſem Capitel begriffen 4. ſchöne Unterweiſungen zu den Tugenten. Die 1. Daß die Brüder / ſo Miniſtri ſeynd und Knecht der anderen Brüder / dieſelbige ſollen viſitiren / ermahnen und demühtig und mit Liebe corrigiren. Die 2. Daß die Brüder / ſo Unterthan ſeynd / gedencken ſollen / daß ſie umb Gottes Willen ihren eigenen Willen haben verläugnet Die 3. Daß die Miniſtri ihre Brüder / ſo zu ihnen wegen geiſtlicher Unterhaltung der verſprochenen Regel Zuflucht nemmen / lieblich und freundlich ſollen empfangen. Die 4. Daß

die

ie Brüder vor allen Dingen begehren ſollen
u haben den Geiſt deß Herꝛn und ſeine heili-
ge Würckungen.

Zum letzten und 4. ſeynd auch in dieſem
o. Capitel begriffen 2. heilſame Ermahnun-
gen das böſe zu meiden.

Die 1. Daß ſich die Brüder ſollen hüten
or aller Hoffart/ eiteler Ehr / Neid/ Geitz /
or der ängſtigen Sorgfältigkeit dieſer
Welt/ vor dem Nachreden und Murmelen.

Die 2. Daß die Brüder / ſo nit gelehrt
eynd/ ſich nit ängſtigen ſollen gelehrt zu wer-
den.

Das II. Capitel.

Daß die Brüder nit ſöllen einge-hen in die Frawen-Klöſter.

§. 1. Ich gebiete fäſtiglich allen Brü-
deren / daß ſie nicht haben ſollen
argwohniſche Geſellſchafft oder
Räth der Weiber. *Vollkom-menes Gebott.

2. Und daß ſie nit ſollen eingehen in
die Frawen-Klöſter / außgenom-
men die jenige / denen ſolches von
dem Apoſtoliſchen Stuhl inſon-
derheit iſt zugelaſſen worden. Vollkom-menes Gebott.

3. Und ſie ſollen auch in keine Ge-
Vatterſchafft tretten weder mit Vollkom-menes Gebott

Mans- noch Weibs-Perſonen / damit nit durch ſolche Gelegenheit von den Brüderen oder unter den Brüderen Aergernuß entſpringe.

Weil der Seraphiſche Vatter nit weniger ſorgfältig ware / damit in ſeiner Religion mögte blühen / die ſchönſte Blum deß Felds / nemblich die Schnee-Weiſſe Lilien der Keuſchheit / als er ſorgfältig vorhin geweſen ſeine Religion in den vorgehenden Capitelen zu befäſtigen auff die zwey weſentliche Klöſterliche Gelübd deß Gehorſams und der Armuth; Derwegen [wie er mit befehlenden Worten als ein Geſetz-Geber im 10. Capitel allen Unterthanen hat befohlen den Miniſteren zu gehorſamen; im 4. und 6. Capitel aber ihnen die Entfernung von allen zeitlichen Güteren durch Ubung der allerhöchſten Armuth hat aufferlegt] fangt er alſo imgleichen dieſes 11. Capitel an mit gebietenden Worten / was anlangt die Haltung der Reinigkeit / oder die Ubung deß Gelübds der Keuſchheit. Und damit ſeine liebe Kinder folgends den Worten deß H. Apoſtels Pauli (a) in der Wahrheit ſagen könten / daß ſie in dieſer Matery Chriſto allenthalben ein guter Geruch ſeyen worden; dergeſtalt / daß die jenige / welche uns zuwider ſeynd / ſich förchten / indem ſie nichts Ubels

1. Der H. Vatter gebiet mit ſelbigen Krafft-habenden Worten die Ubung der Keuſchheit / mit welchen er vorhin gebotten hatte die Ubung deß Gehorſams und der Armut.

(a) 2. Corinth. 2. v. 15.

Ubels in der Wahrheit von uns zu ſagen wiſſen (a) ſo hat unſer H. Stiffter durch dieſes Capitel den Brüderen nit allein verbieten wollen alle Außwendige Werck der Unkeuſchheit/ ſonderen auch alles das jenige/ was einigen Argwohn oder Nachdencken der Unreinigkeit/ oder einiger ungeurlaubten Handlung und Converſation mit dem Nechſten könte verurſachen. Zu dem End als ein guter und wahrhaffter Geſätz-Geber fangt er dieſes 11. Capitel an mit folgenden Worten:

§. I.

Ich gebiete fäſtiglich allen Brüderen/ daß ſie nit ſollen haben argwohniſche Geſellſchafft oder Räth der Weiber. Text der Regel.

Die tägliche Erfahrnuß gibt eine klare Prob von ſich/ daß unter allen Geboten der Regel vielleicht kein einiges gefunden werde/ auff welches einige Minder-Brüder weniger Achtung geben als eben auff dieſes/ worvon wir jetzt handelen/ indem einige durch ihren täglichen Handel und Wandel närziſcher Weiß ſich einzubilden ſcheinen/ als wan ſie gegen dieſen Punct der Regel nit ſündigen könten/ ſo lang ſie durch außwendige Werck die Keuſchheit nit verletzen; das Gegentheil aber erſcheinet klar auß den

(a) ad Tit. 2. v. 8.

außtrücklichen Worten der Regel / in welcher ein vollkommenes Gebott allen Brüderen welches Stands oder Condition ſie auch ſeynd / nemblich / ſo wohl der Obrigkeit als den Unterthanen ohn einiges außnemmen gegeben wird und dieſes fäſtiglich und auff Straff einer Todt-Sünd / daß ſie keines Wegs haben ſollen argwohniſche Geſellſchafft / oder Räth der Weiber / welches Stands oder Condition ſie auch ſeyn mögen / ſo wohl der geheyrathen als ungeheyrathen / ſo wohl Geiſtlichen als Weltlichen / ſo wohl Bluts-Verwandten als Frembden / entweder durch Converſation oder auff eine andere Weiß / durch welche ein Gefahr der Unkeuſchheit bey ihnen ſelbſten oder einiger böſer Argwohn bey unſerem Nechſten könte entſpringen.

2. Ein vollkommenes Gebott kein argwöhniſche Geſellſchafft oder Räth mit den Weiberen zu haben.

Frag. Welches wird allhie genant eine argwöhniſche Geſellſchafft oder Rath der Weiber?

Antw. Auß unſerem Cypriano (a) „ daß „ eine Geſellſchafft auff zweyerley Weiß „ argwöhniſch könne genant werden / 1. „ Wan dieſelbige an ihr ſelbſt gefährlich „ und der Sünd unterworffen iſt. 2. Wan „ ſie ſchon ein ſolche an ihr ſelbſten nit iſt / „ dannoch den jenigen / welchen ſie ſehen oder „ wiſſen / einen böſen Argwohn gebähret. „ Auff die erſte Weiß wird nach der Lehr deß „ H. Bonaventuræ (b) eine Geſellſchafft oder „ Rath argwöhniſch genant / welche einen „ Bru-

3. Auff zweyerley weiß kan ein Geſellſchafft für verdacht gehalten werden.

(a) c. 11. lect. 2. fol. 1049. (b) c. 11.

„ Bruder in groſſe Gefahr der Verſuchun-
„ gen ſetzt oder darzu Urſach gibt. Auff die
„ andere Weiß wird die Geſellſchafft mit
„ den Weiberen vor argwohniſch gehalten/
„ welche bey anderen einen böſen Argwohn
„ der unkeuſchen Converſation verurſachet
„ und dem Nechſten Anlaß gibt zur Aerger-
„ nuß. Auff was für Weiß nun dieſe beyde
„ Geſellſchafften genommen werden/ iſt es
„ ſicher und gewiß/ daß ſie durch die Regel
„ verbotten werden. Die erſte Weiß wird
„ nit allein durch dieſen Text der Regel/
„ ſonderen auch durch das 1. Cap. derſelbigen
„ verbotten/ als worin den Brüderen wird
„ aufferlegt zu leben in Keuſchheit/ wie auch
„ durch das Gebott Gottes/ wordurch allen
„ Menſchen verbotten wird alles das jenige/
„ was gegen die Reinigkeit ſtreitet.

„ Die zweyte Weiß wird den Brüderen
„ verbotten/ ſo wohl durch dieſen Paß der
„ Regel/ als durch das göttliche Geſätz/ wel-
„ ches allen Menſchen verbietet dem Nech-
„ ſten Aergernuß zu geben/ es wird auch ei-
„ nem Minder-Bruder wenig nutzen/ daß er
„ vorwende und ſage: er gehe mit dergleichen
„ Perſonen nit um auß böſer Affection oder
„ mit verkehrter Meinung/ noch daß er ſa-
„ ge/ Gott weiß die Auffrichtigkeit meines
„ Gemüths ꝛc. wan dannoch die Berath-
„ ſchlagung oder Geſellſchafft mit den Wei-
„ beren dem Nechſten einen böſen Argwohn
„ kan verurſachen/ dan in ſolchem Fall iſt ein
„ Bruder verbunden ſich von dergleichen

4. Wiewohl einer keine böſe Meinung in der converſation mit den Weiberen hat/ ſo kan er dannoch böſen Argwohn verurſachen.

„Geſell⸗ oder Gemeinſchafft zu enthalten/
„und ſo fern er ſolches vermerckt und ſie
„dannoch nit fliehet / ſo ſündiget er allezeit
„tödtlich oder läßlich/ nachdem die Aerger⸗
„nuß groß oder klein iſt. Die Urſach deſſen
„iſt/ dieweil ein jedweder ſchüldig iſt zu ver⸗
„meiden alles das jenige / welches andere
„zur Sünd anreitzet oder auß ſeiner Natur
„alſo beſchaffen iſt/ daß es zur Sünd könne
„Anlaß geben. Uber das iſt ein jeder ver⸗
„pflicht alle Aergernuß und böſes Exempel
„der kleinen und ſchwachen zu vermeiden in
„denen Dingen / ſo nicht hoch nothwendig
„ſeynd/ und welche ohne einiges Menſchen
„Nachtheil können unterlaſſen werden/ wan
„die Sach ſchon an ſich ſelbſten nit böß iſt.

„ Frag. Worauß kan man erkennen/ ob
„die Geſellſchafft oder Gemeinſchafft mit
„den Weiberen argwohniſch und verdacht
„ſeye?

5. Unterſchiedliche Zeichen worauß abgenommen kan werden/ ob die Geſellſchafft argwohniſch ſey oder nit?

„ Antw. Solches kan jeweilen auß ei⸗
„nem/ jeweilen auß unterſchiedlichen Umb⸗
„ſtänden abgenommen werden / und auch
„jeweilen auß der Natur deß Wercks ſelb⸗
ſten/ e.g. wan ein Bruder etwa eine Weibs⸗
Perſon bey den Händen greifft / küſſet / an
ſeinen Leib trucket oder etwas dergleichen
ohne rechtmäſſige Urſach oder Noth ver⸗
richtet. Auß den Umbſtänden aber kan ſol⸗
ches abgenommen werden / erſtlich: auß der
Beſchaffenheit der Perſon/ mit welcher man
umbgeht/ wan ſie jung / leichtfertig / keines
guten Nahmens oder nit gottsförchtig iſt ꝛc.

„ 2. Auß

„ 2. Auß der Beſchaffenheit deß Orths / „ an welchem die Zuſammenſprach und Con„ verſation vorgenommen wird / nemblich / „ wan das Orth abgeſöndert / fenſter und „ heimlich wäre, 3. Auß den Umbſtänden „ der Zeit / als nemblich / wan die Converſa„ tion gepflegt wird deß Abends ſpäth / deß „ Morgens frühe / wan niemand gegenwär„ tig iſt / wie geſchicht / wan die andere Brü„ der am Tiſch / im Chor oder im Gebett „ ſeynd ꝛc. 4. Auß dem Umbſtand der Lang„ wirigkeit / und Vielfältigkeit der Conver„ ſation / als nemblich / wan ein Minder„ Bruder ohne tringende Noth oder recht„ mäſſige Urſach vielmahlen ein langes Ge„ ſpräch haltet mit einer ſicheren Weibs„ Perſon. 5. Auß Beſchaffenheit der weiß / „ mit welcher die Gemeinſchafft gepflegt „ wird / nemblich / wan ſolches geſchicht mit „ leichtfertigen Geberden / mit allzu ſtarcker „ Annäherung der Leiber / mit ſtarckem An„ ſchawen der Angeſichter ꝛc. wan ſie gar zu „ freundlich miteinander lachen / ſchertzen / „ mit den Augen wincken und liebkoſen / wie „ auch / wan auß anderen Weiſen die böſe „ Neigung hervor blicket / wan ſchon keine „ böſe Affection in der That dabey wäre.

6. Es kan auch durch geiſtliche Ding ein Urſach deß Argwohns gegeben werden.

„ Ja Hugo de Dina, Piſanus und andere vor„ nehme Außleger und Lehrer mehr ſeynd der „ Meinung / daß ein argwohniſche Geſell„ ſchafft / Rath oder Gemeinſchafft ſeyn „ könne zwiſchen Perſonen / die nicht beyein„ ander ſeynd / nemblich durch viele Brieff / „ Zei-

„ Zeitungen/ Botten/ Gaaben ꝛc. welche ſie
„ miteinander wechſelen. Item, es kan dieſe
„ argwöhniſche Geſell- oder Gemeinſchafft
„ entſtehen auch auß geiſtlichen Sachen /
„ wan nemblich ein Beicht-Vatter ſeinen
„ geiſtlichen Töchteren befilcht/ daß ſie keines
„ anderen Predigen hören ſollen als die ſei-
„ nige/daß ſie allezeit hören ſollen ſeine Meß/
„ von niemand anders die Communion em-
„ pfangen als von ihm / von ihm allein die
„ geiſtliche Ermahnungen ſollen annemmen/
„ wan er ſie ihme thut verſprechen/keinem an-
„ deren als ihm allein zu beichten ꝛc.

„ Dan der H. Vatter in ſeiner erſten Re-
„ gel am 12. Capitel außtrücklich verbotten
„ hat/ daß die Brüder keine Weibs-Perſo-
„ nen zu dem Gehorſam auff- und annemmen
„ ſollen/ und die vorgemelte Lehrer ſeynd
„ auch der Meinung / daß eine argwöhni-
„ ſche Gemeinſchafft nit beſſer erkant kön-
„ ne werden,/ als wan ein Minder-Bruder
„ von einer vorſichtigen und gottes-förchti-
„ gen Perſon auß Liebe ermahnet wird/ eine
„ ſichere Geſellſchafft mit einer Weibs-
„ Perſon zu vermeiden/ und die überflüſſige
„ Converſation mit derſelbigen abzuſchaffen/
„ und er ſich gegen ſolche Ermahnung auff-
„ lehnet/ deren Rath verachtet / und die Er-
„ mahnungen in den Wind ſchlaget/ ſonder-
„ lich aber wan ſolche Ermahnung geſchicht
„ von der Obrigkeit. So weit Cyprianus.
Deſſen langen Diſcurs ich allhier nach ſeiner
Weitläuffigkeit hab anführen wollen / auff
daß

daß ein jeder Minder-Bruder ſeinen Finger auff den Pulß ſeines Gewiſſens lege und zu Hertzen führe eine Sach / ſo ihn auff ein Todt-Sünd verbindet / und daran ſeine ewige Seeligkeit hanget / wiewohl (Gott wolle es beſſeren) einige gar wenig daran gedencken / indem ſie ohne einigen Schrupel deß Gewiſſens ſo geheime / ſo langwirige und ſo viele Gemeinſchafften mit den Weibs-Perſonen pflegen nit ohne rechtmäſſige Urſach dem Nechſten einen böſen Argwohn / und den Menſchen Aergernuß zu geben. Welches noch weiter zu verhinderen unſer H. Vatter ſeinen Brüderen auch befilcht / 7. Viele Minder-Brüder geben wenig Achtung auff das Verbott der argwohniſchen Geſellſchafft.

§. 2.

Daß ſie nit ſollen eingehen in die Frawen-Klöſter / außgenommen die jenige / denen ſolches von dem Apoſtoliſchen Stuhl inſonderheit iſt zugelaſſen worden. Text der Regel.

Dieſes iſt wiederumb ein vollkommenes Gebott gleich dem vorigen / welches alle Minder-Brüder auff Straff einer Todt-Sünd verbindet nit zu gehen in den Beſchluß der Nonnen-Klöſter / von was vor Religion ſie auch ſeynd / ohne Erlaubnuß deß Apoſtoliſchen Stuhls. Uber welchen Text der Regel zu mercken. Erſtlich / was eigentlich verſtanden werde durch das Wort: 8 Ein vollkommenes Gebott nit zu gehen in die Nonnen-Klöſter.

Nonn.

Nonn. 2. Durch das Wort: Kloſter und zum dritten/ was verſtanden werde durch den Beſchluß der Klöſter:

9. Was durch Nonnen verſtanden werde?

Durch das Wort: Nonn/ ſagt Cyprianus (a) wird verſtanden eine Weibs-Perſon/ welche in einer von dem Apoſtoliſchen Stuhl approbirten Religion rechtmäſſiger weiß ihre ſolenne Profeſſion hat abgelegt. Worauß folget zum erſten/ daß dergleichen Weibs-Perſonen/ welche die gemelte Profeſſion gethan haben/ gäntzlich vor Nonnen müſſen gehalten werden/ ob ſie in beſchloſſenen Klöſteren wohnen oder nit / ob ſie genant werden Schweſteren / Jufferen oder mit anderen Nahmen.

10. Nit alle Geiſtliche Perſonen ſeynd Nonnen.

Zum 2. Daß nit alle geiſtliche Weibs-Perſonen Nonnen können genant werdē ſo lang als ſie keine rechtmäſſige ſolenne Profeſſion gethan haben in einem von dem Apoſtoliſchen Stuhl approbirten Ordens-Stand / wiewohl ſie in einer Verſamblung zuſammen wohnen und einige gelübd gethan haben und leben unter dem Gehorſam einer Obrigkeit/ wie da ſeynd Begginen oder vielleicht einige andere / welche als Nonnen gekleidt gehn unter einer Regel als e. g. unter der dritten Regel S. Franciſci, S. Dominici &c. welche nit allezeit wahre Nonnen ſeynd.

11. Was durch das Kloſter verſtanden werde?

Durch das Wort: Kloſter wird verſtanden das Hauß/ worin die Nonnen in einer Verſammelung regulariſch leben / ſie ſeyen beſchloſſen oder nit.

Ich

(a) c. 11. lect. 2. fol. 1059.

Ich ſage/worin die Nonnen Regulariſch leben / dan gleich wie die Nonnen kein Klöſter machen ohne darin zu wohnen/ alſo iſt ihr Hauß oder Wohnung auch kein Kloſter/es ſeye dan/ daß die Nonnen darin ein Regulariſch Leben führen : und wan in einem Orth oder in einem Hauß zu Zeiten kein Nonnen wohneten/ ſo wäre ein ſolches Hauß oder Orth uns durch die Regel auch nit verbotten / dan die Gefahr und der böſe Argwohn / weſſentwegen uns von der Regel verbotten iſt der Eingang in die Nonnen-Klöſter/kombt nit her von den Mauren oder Platz ; ſondern von den geiſtlichen Weibs-Perſonen/ welche allda miteinander Regulariſch wohnen. Worauß dan folget.

1. Daß uns nit verbotten ſey in Klöſter zu gehen / worin Nonnen würcklich nit zuſammen wohnen. E. G. Wan ſie zu Zeiten deß Kriegs ihre außwendige Klöſter hätten verlaſſen und geflüchtet wären in eine Statt. 12. Uns iſt nit verbotten zu gehen zu den Nonnen/ welche auſſerhalb dem Kloſter ſich auffhalten.

2. Daß uns nit verbotten ſey (auſſer dem Fall der Aergernuß) einige Nonnen zu beſuchen/welche auſſerhalb dem Kloſter wohnende/abſonderlich leben / wan ſie ſchon wahre Nonnen und Profeſſen eines approbirten Ordens wären/als nemblich/ welche irgendwo in eines Bürgers Hauß/ Einödde/ oder einſamen Orth wohnen/ es wäre dan/daß ſie an einem ſolchen Orth ein Regulariſch Leben führeten/alſo Cyprianus (a)

3. Daß

(a) cita.

13. Es iſt verbotten zu gehen in die Nonnen-Klöſter daran ein Stück von der Ring-Maur zerfallen.

3. Daß den Minder-Brüderen verbotten ſey in den Beſchluß der Frauen-Klöſter zu gehen / wan ſchon ein Stück der Ring-Maur / wordurch die Weltliche hineingiengen / zerfallen wäre. Die Urſach dieſer Lehr iſt / dieweil die Maur das Nonnen-Kloſter nit machet / ſondern die Reguleriſche Verſammlung der geiſtlichen Weibs-Perſonen / ſo würcklich zuſammen an einem Orth wohnen.

14. Es iſt den Minder-Brüder verbotten zu gehen in die Klöſter / welche nit verſchloſſen ſeynd.

Weiters iſt geſagt worden / ſie ſeyen beſchloſſen oder nit ; dan der Beſchluß nit ſo viel das Kloſter macht / als die Reguleriſche Verſammlung / wie oben geſagt worden / dieweilen in Nieder- und Ober-Teutſchland gar viele Klöſter gefunden werden / welche nimmer den Beſchluß oder Clauſur haben angenommen / und dannoch eigentlich für wahre Nonnen-Klöſter müſſen gehalten werden / indem ſolche Weibs-Perſonen daſelbſten wohnen / welche ein Reguleriſch Leben führen / und ein ſolenne Profeſſion gethan haben in einer von der Kirchen beſtättigten Religion / und folgends wahre Nonnen ſeynd.

Auff daß man aber wiſſen möge / was eigentlich durch den Beſchluß der Klöſter / oder die inwendige Klöſterliche Oerter verſtanden werde ; darauff wird geantwortet mit Unterſcheid : dan / wan dieſe Frag geſchicht von den beſchloſſenen Klöſter / ſo iſt es ſicher / daß alle Oerter / welche in der Clauſur ſeynd / vor beſchloſſen müſſen gehalten werden. Es iſt

t aber gröſſere Beſchwärnuß / was angehet ie jenige Klöſter / welche keine Clauſur oder Beſchluß haben / und folgends iſt es mehr weiffelhafftig / welche Oerter vor Clauſur der beſchloſſen muſſen gehalten werden / wohin den Minder-Brüder durch die Regel erbotten wird zu gehen?

Es iſt zwar wahr / daß Pabſt Nicolaus der ritte über dieſe Sach ſich erkläret habe mit olgenden Worten: (a) Wir wollen / daß un- er dem Nahmen deß Kloſters verſtanden werde der Umgang / die Häuſer / die innerli- he Werck-Stätt / ꝛc. „ indem zu denen Oer- „ teren / worin die weltliche Leuth gehen mö- „ gen / auch die Brüder kommen dörffen we- „ gen deß Predigens / oder das Allmoſen zu „ begehren / ſonderlich die / welchen ſolches „ von der Obrigkeit wegen ihrer Weißheit „ und Beſtändigkeit zugelaſſen iſt worden / „ jedoch allezeit außgenommen die Klöſter „ der vorbeſagten beſchloſſenen; „ ſo iſt dan- noch Beſchwärnuß / was verſtanden werde durch die innerliche Werck-Stätt?

15. Was durch den Beſchluß oder Clauſur der Nonnen-Klöſter verſtanden werde?

„ P. Kerckhove [b] iſt der Meinung / daß „ uns durch dieſes Capitel nit werde verbot- „ ten zu gehen in die Oerter der unbeſchloſſe- „ nen Frawen-Klöſter / in welche die Welt- „ liche frey eingehen mögen / wan ſie ſchon in- „ wendig deß Kloſters ſeynd. Seine Ur- „ ſach ſtehet darin / weil Nicolaus III. ſagt / „ daß wir gehen mögen in die Oerter / worin „ die weltliche Leuth eingelaſſen werden / in- dem

16. Ob wir mögen gehen in die Oerter der unbeſchloſſenen Nonnen-Klöſter / wohin die Weltliche gehen?

(a) art. 12. n. 1. (b) c. 11. n. 7. fol. 415.

„ dem dan die weltliche Perſonen gemeinlich
„ gehen in das Reventer / in das Werck-
„ Hauß/ in den Garten und andere Oerter
„ der unverſchloſſenen Klöſter/ ſo folgt/ daß
„ uns auch ſolches Krafft der Regel nit ver-
„ botten ſey/ biß dahin P. Kerckhove. Deſſen
Lehr nach meiner Meinung in dieſer Ma-
tery etwas zuviel zulaſſend zu seyn ſcheinet/
dan darauß ſolte ſcheinen zu folgen / daß
zum erſten die Minder-Brüder auch wür-
den gehen können in den Beſchluß *einiger*
verſchloſſenen Klöſter / wan ein Theil der
Ring-Maur wäre eingefallen / dardurch
die Weltliche herein lauffen thäten. Zum
anderen / daß ſie gehen könten in den Be-
ſchluß einiger verſchloſſenen Klöſter / welche
den Biſchöffen unterworffen ſeynd/ wan von
denſelbigen die Clauſur für einige Zeit den
Weltlichen würde eröffnet. Zum dritten/
daß ſie mögen gehen auff den Dormiter und
Schlaff-Kammeren der geiſtlichen Weibs-
Perſonen/ wo die Welt-Menſchen jeweilen
auch hinauff gehen/ wan nur aller Argwohn
verhütet würde / welches alles gleichwohl
ſcheint zu ſeyn gegen die Meinung unſeres H.
Stiffters/ wie auch deß H. Pabſt / welcher
außtrücklich erkläret den Minder-Brüderen
verbotten zu ſeyn zu gehen in den Umgang /
Häuſer und Werck - Stätt/ ſo innerhalb
der Clauſur ſeynd. Ja unſer P. Cyprianus
(a) iſt der Meinung/ daß wir zwar mögen
gehen in die Kirchen der Nonnen / wo die
welt-

(a) lect. 2. fol. 1058.

weltliche Leuth hinein kommen / aber nit in den Chor / allwo die Nonnen ihre Gezeiten singen / es wäre dan / daß ſolches geſchähe umb allda Meeß zu leſen oder die Communion außzutheilen / wan es alſo die Gewohnheit mit ſich bringt. Was dieſe Sach anbelangt / ſagt P. Marchant. (a) wäre es sehr dienlich und löblich für die Ruhe der Gewiſſen vieler frommen Geiſtlichen / daß die Obrigkeit der Provintzen / worin ſolche unbeſchloſſene Nonnen-Klöſter gefunden werden / ein gewiſſe Erklärung über die gemelte Sach lieſſen außgehen / darin ſie anzeigten / in was für Oerter der unbeſchloſſenen Nonnen-Klöſter verbotten ſey ein- oder nit einzugehen. Jetzt bringt die Gewohnheit an vielen Oerteren mit ſich / daß die Brüder auch in das Reventer einiger unverſchloſſenen Nonnen-Klöſter zu gehen pflegen / welche dan auch für Sprech-Häuſer dienen / in welche ein jederman zum erſten eingeführt wird / der ſich anmeldet umb mit einigen unbeſchloſſenen Nonnen zu ſprechen.

Frag. Ob durch vorgemelte Wort der Regel auch den Minder-Brüder verbotten werde der Zugang zu den Nonnen-Klöſter?

Antw. Wiewohl Corduba (b) mit wenigen anderen vermeint hat / daß ſolcher verbotten werde / ſo iſt jedoch die gemeine Lehr

(a) text. 12. Tit. 1. q. 2. concl. 2. [b] c. 12. q. 5. punct. 4.

17\. Der Zugang zu den Nonnen-Klöſter wird durch die Regel nit verbotten.

der Außleger mit Cypriano (b) daß durch den vorgeſchriebenen Text unſer Regel den Minder-Brüderen allein verbotten ſey der Eingang in den Beſchluß der Klöſter / und nit der Zugang zu dem Gitter / wie auch zu den außwendigen Zimmeren deß Kloſters / von welcher Matery weitläuffig handelet unſer à Politio (a)

Wiewohl nun der Zugang zu den Nonnen-Klöſteren auß Krafft der Regel uns nit verbotten iſt / ſo iſt jedoch derſelbe nit allein den Minder-Brüderen / ſondern auch anderen Regulariſchen Geiſtlichen ſo wohl als auch Weltlichen jeweilen auff ſcharffe Straff verbotten durch unterſchiedliche Päbſtliche Geſätz und Decreten / wie unſer Baſſæus (b) anzeigt / und unter anderen ein Decret der H. Congregation über die Regulares hervor bringt / welches auß Befehl Sixti deß 5. im Jahr 1596. den 1. April iſt außgegeben und publicirt worden / wordurch ſehr ſtreng allen Geiſtlichen verbotten wird der Zugang zu den Nonnen-Klöſter ohne ſonderbahre Erlaubnuß vorgemelten Congregation, von welchem Verbott doch außgenommen werden die Obrigkeiten und ordinarie Beicht-Vätter der Nonnen. Dahero ſagt Cyprianus (c) daß Krafft ſelbigen Decrets nit allein verbotten ſey allen geiſtlichen Manns-Perſonen anzuſprechen die Nonnen ; ſondern auch die weltliche Weibs-Perſonen und Koſt-

18\. Durch ein Decret der H. Congregation iſt allen geiſtlichen Manns-Perſonen verbotten der Zugang zu den Nonnen-Klöſteren.

(a) c. 11. n. 7. (b) v. clauſur. n. 10. & 12. (c) lect. 2. fol. 1063.

Koſt-Jungfrauen / ſo in den Klöſteren wohnen / zu beſuchen / welches Decret, wiewohl es in Teutſchland / Franckreich und Niederland von anderen Geiſtlichen nit angenommen / ſo iſt es jedoch angenommen worden von den Capucineren ſelbiger Länder / wie ſolches erſcheint auß der Anordnung unſeres General Capitels gehalten 1613. welches Decret die jenige / ſo ſolches angenommen / auff ein Todtſünd verbindet / wie die Congregation der Cardinälen / nachdem ſie hierüber abgefragt worden / erklärt hat. Jedoch iſt hierbey zu bemercken / daß / wiewohl die H. Congregation die Erlaubnuß deß Zugangs zu den geiſtlichen Nonnen-Klöſter ihr allein hat vorbehalten / ſie dannoch auff Anhaltung der Vätter Niederländiſcher Provintz / unſerer Obrigkeit / auß billigen Urſachen zu den Nonnen-Klöſter ihre Unterthanen ſchicken zu mögen erlaubt habe / theils wegen Abgelegenheit der Statt Rom / theils wegen umliegender Ketzer / theils auch wegen der groſſen Frucht / welche unſere und die Patres der Societät durch catechiziren und predigen in den Nonnen-Klöſter ſchöpffen. Welche Erlaubnuß / wie unſer Cyprianus (a) vermeldet / ſchrifftlich und auß billigen Urſachen muß gegeben werden / dan wo eine von dieſen zweyen Conditionen ermangelte / würde der Unterthan ſich in Gefahr ſtellen zu ſündigen. Welches alles erſcheint auß dem Brieff deß Cardinals Alexandrini, geſchrieben an

19. Unſere Obrigkeiten können erlauben zu den Nonnen-Klöſteren zugehen.

(a) ibid.

den Ehrwürdigen Pater Oliverius Manaræus Provincial der P. P. Societatis Nieder-Ländiſcher Provintz Anno 1592. den 25. Junii, deſſen Copey zu ſehen iſt bey unſerem Patre Cypriano, wie auch bey P. Bonagratia (a)

Frag. Welche Obrigkeiten können erlauben zu den Nonnen-Klöſteren zu gehen?

Antw. Cyprianus iſt der Meinung/ [b] daß die local-Obrigkeit ſolche Erlaubnuß geben könne/ welches er trachtet zu erweiſen
20. Der Provincial kan dieſes allein erlauben. auß dem Schreiben vorgemelten Cardinals/ in welchem geſagt wird/ daß die Vorſteher (ohne Unterſcheid ihres Grads zu machen) dieſe Erlaubnuß können ertheilen/ unſer Bonagratia aber (c) ſagt/ daß das Gegentheil abzunemmen ſey auß einem Brieff deß Ehrwürdigen P. Anſelmi Monopolitani dahmahlen Procuratoris Generalis unſerer Religion der Capuciner/ und nachmahlen Cardinals/ alſo daß nach deſſen Meinung gemelte Erlaubnuß allein ſchrifftlich könne ertheilt werden von unſeren Provincialen oder Vicarien Provinciæ, Und alſo iſt es jetzt im Brauch bey den Capucineren/ ja ſolches wird auch befohlen in unſeren Satzungen (d) nemblich/ daß die Erlaubnuß von unſeren Provincialen gegeben werde/ welche ſelbige beſcheidentlich geben können/ entweder vor etliche mahl oder vor allezeit/ entweder mit- oder ohne Vorwiſſen der local-Obrigkeit; wie erklärt hat P. Stephanus à Ceſena in unſerem Provincial Capitel gehalten Anno 1674.

Frag.

(a) v. clauſu. n. 88. fol. 297. (b) cit. (c) cit. (d) c. 11. n. 2.

Frag. Ob der Geſell deß Bruders/ welcher Erlaubnuß hat die Nonnen anzuſprechen/ ebenfals mit ihnen reden möge/ wan er darzu vor dießmahl kein Erlaubnuß hat?

Antw. Cotonius angezogen von unſerem P. Bonagratia (a) iſt der Meinung/ daß ſolches nit erlaubt ſeye/ es wäre dan/ daß ein ſolches Geſpräch mit wenig Worten vollzogen würde/ wan er geſetzt von einer Nonnen etwas gefragt würde/ ſagt Emanuel Rodriquez (b) welches/ wie Bonagratia geſtehet/ glaubwürdig und gezimmend iſt/ wan der jenige/ welcher zu reden Erlaubnuß hat/ ein Prediger oder Beicht-Vatter iſt/ der Geſell aber ein Clericus oder Ley-Bruder. Hingegen würde es gar ungereimt ſeyn/ wan ein Prieſter/ Prediger oder Beicht-Vatter ſchweigen müſte/ da ein Clerick oder Ley-Bruder könte reden/ und derwegen iſt in unſerer Provintz der Gebrauch/ daß/ wan der Provincial einem vor etliche mahl erlaubt mit den Nonnen zu reden/ er auch zugleich dem Geſellen Erlaubnuß gebe/ daß/ wan er von einer Nonnen angeſprochen wird/ derſelbigen ein ehrliches Beſcheid könne geben. Ja Bonagratia bezeugt/ daß in ſeiner Provintz erkläret ſey/ daß die Brüder bey den Nonnen mögen einkehren/ gleich wie bey anderen Weltlichen ohne ſchrifftliche Erlaubnuß/ und verbleiben/ wo andere Weltliche ſich auffhalten. Jmgleichen/ daß ſie mögen ehrbarlich reden mit den Nonnen/ welche zu

21. Ob der Geſell auch reden möge bey den Nonnen wan er keine Erlaubnuß hat?

(a) cit. n. 90. [b] Tom. 1. qq. 4. regul. q. 45. a. 5.

Aufwartung der Frembden von der Obrigkeit beſtelt ſeynd / allein / daß ſie nit zu dem Gitter gehen mit einer Nonnen in beſonder zu reden oder ſolche zu ſich forderen. Alle dieſe Sachen hat unſere Religion der Capuciner angenommen / damit wir der Meinung unſeres H. Vatters in Haltung der Regel mögten nachkommen / welcher / auff daß aller böſer Argwohn unter den Brüderen und Weltlichen auffgehoben werden mögte / verbotten hat / daß jemand in die Nonnen-Klöſter gehen ſolte.

Außgenommen die jenige / welchen ſolches von dem Apoſtoliſchen Stuhl inſonderheit iſt zugelaſſen worden. Der Schlüſſel dan / durch welchen den Minder-Brüderen die Thür zu den Nonnen-Klöſteren muß eröffnet werden / iſt von dem H. Seraphiſchen Vatter geſtelt worden in die Händ deß Apoſtoliſchen Stuhls / alſo / daß wan ſchon der Biſchoff deß Orths einem Bruder würde erlauben in die ihm unterworffene Nonnen-Klöſter einzugehen / und das Schloß / welches er darvor gehangen / würde eröffnen umb einem Minder-Bruder den Eingang darein zu geſtatten / ſo würde dannoch ein ſolcher Minder-Bruder ſchwärlich ſündigen / wan er in den Beſchluß deſſelbigen Kloſters würde eingehen / die Urſach deſſen erſcheint theils auß der Regel ſelbſten / theils auß dem / was hieroben weiter geſagt worden.

22. Der Pabſt allein kan den Minder-Brüderen erlauben in die Nonnen Klöſter zu gehen.

Frag. Wan der Pabſt ein allgemeine Erlaub-

Erlaubnuß wůrde geben/ daß ſo wohl Welt- als Geiſtliche auff gewiſſe Tåg in ein oder ander Nonnen-Kloſter kônten eingehen/ ob auch die Minder-Brůder ſich einer ſolchen Erlaubnuß kônten theilhafftig machen?

Antw. Nein. Sonderen hierzu wird vor die Minder-Brůder erfordert ein ſonderbahre Erlaubnuß/ das iſt/ ein ſolche/ welche in beſonder den Minder-Brůderen durch den Apoſtoliſchen Stuhl ertheilet wird/ oder in der ſonderlich der Minder-Brůder Meldung geſchicht/ wie ſolches klårlich erſcheinet auß den Worten der Regel. Alſo Cyprianus (a) mit anderen Lehreren ins gemein. Ja unſer Leander ſagt/ daß/ wan ſchon ein Biſchoff oder groſſer Fůrſt durch eine Apoſtoliſche Bull Erlaubnuß erlangt håtte in eines oder mehrere Frawen-Klôſter zu gehen und allerhand geiſtliche Ordens-Perſonen mit ſich darein zu fůhren/ daß wir Minder-Brůder Krafft ſolcher General-Erlaubnuß keines Wegs mit dem Biſchoff oder Fůrſten in die Nonnen-Klôſter wůrden hinein gehen kônnen ohne ein andere beſondere Erlaubnuß; welche dan durch den Apoſtoliſchen Stuhl ihnen inſonderheit in ſieben Fållen iſt ertheilt worden/ ſagt à Politio (b)

23. Ein allgemeine Erlaubnuß iſt nit gnug fůr die Minder-Brůder umb môgen zu gehen in die Nonnen-Klôſter ſonderen es wird darzu erfordert eine beſondere.

1. Durch Zulaſſung Pii II. und Nicolai V. môgen die Minder-Brůder gehen in alle Nonnen-Klôſter/ (außgenommen die Klôſter S. Claræ) und zwar an alle deren Oerter/ wo die weltliche Menſchen gehen kônnen/ wan

24. Einige Fåll worin den Minder-Brůder erlaubt iſt in die Nonnen Klôſter zu gehen.

(a) lect. 2. fol. 1059. [b] c. 11. n. 12.

wan ſie von ihren Vorſteheren oder Guardianen dahin zu predigen geſchickt werden.

25. Zur Zeit der Peſt können ſie in den Nonnen-Klöſter Meß leſen.

2. Durch Zulaſſung Innocentii VIII. mögen die Beicht-Vätter der Nonnen in die Klöſter gehen zu Zeit der Peſt Meß zu leſen/ und deren Nonnen Beicht zu hören / welche mit der Peſt ſeynd angegriffen/ können ihnen auch beyſtehen und dienen / im Fall/ daß ſie von den anderen Nonnen wären abgeſöndert/ und ſich in der Gemeinde nicht auffhielten.

26. Wan ſie von dem Biſchoff erſucht werden mit ihm in ein Kloſter zu gehen.

3. Durch Zulaſſung Bonifacii VIII. können die Minder-Brüder / wan ſie von den Biſchöffen / in deren Biſchtum ſie wohnen/ erſucht werden / mit ihnen in die Klöſter (weſſen Stands ſie auch ſeynd) zu gehen / einen Todten zu begraben/ eine Proceſſion mit zu begleiten/ Beicht zu hören/ die Krancken zu berichten / mit dem Biſchoff darein gehen / außgenommen die Klöſter S. Claræ , wie Leo X. erkläret hat.

27. Wan ſie erſucht werden die Nonnen-Klöſter zu viſitiren.

4. Durch Zulaſſung Leonis X. mögen die Minder-Brüder in allerhand Nonnen-Klöſter gehen/ wan und ſo viel ſie erſucht werden/ ſo wohl von der reguläriſchen als weltlichen Obrigkeit/ ſo Gewalt haben die ihnen untergebene Klöſter zu viſitiren und alle Rechts-Händel daſelbſten zu ſchlichten / in ihren Nahmen die angewieſene Klöſter zu beſuchen/ und zu ſchlichten die ihnen vorkommene Sachen/ welche die geiſtliche Obrigkeiten und Viſitatores daſelbſten könten und müſten abhandelen/ item, können ſie mit denſelbigen

geiſt-

geiſtlichen Prälaten und Obrigkeiten in die Klöſter gehen die Werckſtätt und andere Oerter zu viſitiren/ jedoch mit der Condition/ daß die Brüder/ welche zu ſolchen Dingen gefordert werden / wan ſie Unterthanen ſeynd/ darzu nothwendig haben die Erlaubnuß ihrer reſpectivè Obrigkeit.

5. Durch Zulaſſung gemelten Pabſt Leonis X. mögen die Beicht-Vätter und ihre Obrigkeiten in die Klöſter S. Claræ gehen Meß zu leſen / wan in denſelbigen eine oder mehrere Nonnen / ſo kranck oder preſthafft wären / daß ſie an das Gitter oder in den Chor nit könten gebracht werden umb daſelbſten Meß zu hören/ jedoch mit der Condition/ daß ſie alsdan zu keinen anderen Oerter deß Kloſters gehen als wo der Altar iſt/ noch ſich in dem Beſchluß länger auffhalten als die Noth erfordert/ wie auch/ daß ſie alda mit keinen geiſtlichen reden als allein von denen Dingen / ſo ihr Ambt zu verzichten vonnöthen ſeynd.

28. Umb Meß zu leſen für die krancke Nonnen.

6. Mögen die Minder-Brüder gehen in die Nonnen-Klöſter zur Zeit der äuſſerſten Noth/ wan in den Klöſteren nit gnugſame Perſonen vorhanden wären den Nonnen in ihrer Noth beyzuſpringen. Alſo dan mögen ſie in den Beſchluß ihrer Klöſter gehen / wan ohne ihre Hülff eine Nonn ohne Beicht oder andere heilige Sacramenten würde ſterben/ item, zur Zeit deß Brands/ der Plünderung/ der Waſſer-Fluth / wie auch zur Verthätigung deß Kloſters gegen alle Gewalt / und

29. Umb den Nonnen beyzuſtehen in der äuſſerſten Noth.

in

in anderen dergleichen groſſen Noth-Fällen/ und dieſes iſt ein Zulaſſung Gottes und der Natur / weil die Noth kein Geſätz hat. Wan aber in dergleichen Fällen gnugſame andere bequäme Perſonen vorhanden wären den geiſtlichen Nonnen in ihren Nöthen beyzuſtehen/ und ſelbige zu beſchützen / ſo könten die Minder-Brüder in den Beſchluß der Frawen-Klöſter nit eingehen/ ſie wären dan zum Dienſt deß Kloſters deputirt oder verordnet worden. Dan für dieſe Minder-Brüder allein iſt eine beſondere Freyheit durch Gregorium IX. ertheilt worden / wie zu ſehen iſt bey dem Collectore Compendii Privileg. (a)

Zum ſiebenten und letzten können die Minder-Brüder gehen in die Nonnen-Klöſter / und zwar in aller Gelegenheit und Zufällen/ welche in den Regulen oder Satzungen der geiſtlichen Nonnen begriffen / und von dem Apoſtoliſchen Stuhl beſtättiget ſeynd / wan darin außtrücklich Meldung geſchicht / daß den Minder-Brüderen erlaubt ſey in dergleichen Fällen zu gehen in ihre Klöſter / von welcher Matery weiters geſehen kan werden Collector privil. (b)

30. Die Capuciner können ſich aller deren Zulaſſungen nit bedienen.

Bey gemelten Zulaſſungen haben wir Capuciner zu bemercken / zum 1. daß unſere Religion nit alle ſolche Privilegia habe angenommen und ſich derſelbigen nit allezeit gebraucht außgenommen deß 6. und 7. Falls/ und

(a) Tit. Sen. v. ingredi Monaſteria cal. 6. (b) Tit. ingred. Monaſter. per totum.

und folgends iſt bey uns der Brauch neben dieſen allgemeinen Zulaſſungen noch zu begehren eine beſondere Erlaubnuß / wan wir wegen auffgenommenen Laſt einige Nonnen-Klöſter zu bedienen auß rechtmäſſigen Urſachen darein gehen můſſen.

31. Die Minder-Brůder ſeynd verbunden nach verrichteten nothwendigen Dienſten alſobald auß den Nonnen-Klöſter zu gehen.

Zum 2. Vermerckt unſer à Politio (a) daß die Minder-Brůder ſchuldig ſeyen auß den Nonnen-Klöſteren ſich zu begeben ſo bald die Noth auffhöret / welcher wegen ihnen iſt erlaubt worden in dieſelbige hineinzugehen. Wan dannoch ein Minder-Bruder länger darin verharrete als die Noth erforderte / oder auß Furwitz einige Werckſtätt durchſchnauffte / oder mit den Geiſtlichen ein kurtze Zeit ſich in Geſpräch auffhielte / wůrde er nit alsbald oder ſo leichtlich eine Todt-Sůnd begehen / oder in den Bann verfallen / es wäre dan Sach / daß er ſolches mit böſer Meinung thäte / alſo à Politio.

Zum Beſchluß dieſer Matery dienen einige Aufflöſungen der Fragen / welche durch den Ehrw. P. Stephanum à Cæſena General mit Zuſtimmung der Provincial Diffinition ſeynd gegeben worden in einem Provincial Capitel gehalten zu Brůſſel den 13. Januarii 1674.

32. Einige auffgelöſte Fragen ůber den Zu- und Eingang in die Nonnen-Klöſter.

Zum 1. Iſt gefragt worden / ob den Capucineren erlaubt ſey zu gehen in die Nonnen-Klöſter / in welchen fůr die Weltliche keine Clauſur iſt / das iſt / ob (außgenommen das Dormiter) uns zugelaſſen ſey zu gehen an alle

(a) c. 22. n. 1. in fine.

alle Oerther und Zimmer eines Kloſters/ alſo wo die Geiſtliche ſo wohl als Weltliche ohne einige Hinderung und Verbott werden eingelaſſen.

Hierauff iſt geantwortet worden / daß/ wan ſchon das Gebott der Regel / nemblich/ daß die Brüder nit eingehen ſollen in die Nonnen-Klöſter/ in gemein allein verſtanden müſſe werden von denen Nonnen-Klöſter/welche in Beſchluß leben daß jedoch den Capucineren nit erlaubt ſey in ſolche Klöſter zu gehen ohne außtrückliche Erlaubnuß deß Ehrw. P. Provincialis, dan auß wichtigen Urſachen wird den Brüderen ohne gemelte Erlaubnuß ſolches durch ein vollkommenes Gebott verbotten.

Zum 2. Iſt gefragt worden / ob das Gebott nit zu reden mit den Nonnen ſich auch erſtrecke zu denen / welche wegen deß Kriegs ihre auſſerhalb der Stätten ligende Klöſter verlaſſen / und ſich in einer Statt in ein beſonder Hauß begeben haben / und allda alles vollbringen / als wan ſie in ihrem eigenem Kloſter wären? Item / ob den Capucineren erlaubt ſey zu ſolchen Häuſeren / wie auch in den Garten oder andere Oerther derſelben Häuſer zu gehen?

Darauff iſt geantwortet worden/ daß/ wan ſie die Clauſur unterhalten in ihren Klöſtern/ und auch mit Erlaubnuß ihres reſpectivè Ordinarii oder Obrigkeit in dergleichen Häuſer/ und durch geſagten Ordinarium oder Obrigkeit erklärt iſt/ daß ſie in gemelten Häuſeren

die

die Clauſur halten ſollen ; daß alsdan die ſicher und klar ſey / daß die Brüder in die inwendige Werckſtätt und Zimmer nicht mehr mögen eingehen / als auch in den Beſchluß ihrer Klöſter ſelbſten / wan aber die Clauſur in den gemelten Häuſeren auff die gemelte Weiß nit gehalten wird / ſo müſſe in ſolchem Fall erfüllt werden/was über die vorige Frag iſt beſchloſſen worden/nemblich / daß auff Pflicht eines vollkommenen Gebotts der Eingang zu ſolchen Oertheren verbotten ſey ohne Erlaubnuß deß R. P. Provincialis.

Zum 3. Iſt gefragt worden / ob wir mit den Proceſſionen/welche durch den Beſchluß der verſchloſſenen Nonnen-Klöſter gewöhnlich gehalten werden / gehen mögen?

Darauff iſt geantwortet worden : Nein. Deſſen Urſach iſt / weil uns Krafft der Regel verbotten iſt zu gehen in den Beſchluß der Nonnen-Klöſter ohne ſonderbahre Erlaubnuß deß Apoſtoliſchen Stuhls / welche zu dem End uns nirgendwo iſt ertheilt worden.

Zum 4. Iſt gefragt worden/ ob das Verbott mit den Nonnen an dem Gitter nit zu reden auff eine Todtſünd verbinde die jenige/ ſo kein ſchrifftliche Erlaubnuß haben von ihrem Provincial.

Darauff iſt geantwortet worden / daß die mündliche Erlaubnuß deß Provincial-Miniſters gnug ſeye mit den Nonnen zu reden / aber Joannes Petrus à Buſto

nach-

nachmahls General hat erklärt / daß ein ſolche Erlaubnuß ſchrifftlich müſte gegeben werden / laut ſeiner Ordination gemacht 1692.

Zum 5. iſt gefragt worden / ob die Patres Guardiani Gewalt haben ihren Unterthanen und anderen frembden Patribus Erlaubnuß zu geben / daß ſie gehen mögen zu den Frawen-Klöſteren daſelbſt mit den Nonnen zu reden?

Darauff iſt geantwortet worden: Nein. Dan / wiewohl die Guardianen ein ordinarie Macht haben über ihre Unterthanen / ſo iſt jedoch dieſelbige ihnen verſchranckt / was dieſen Punct anlangt. Dan / gleich wie die Beichtiger der Nonnen / wie auch die Seel-Sorger derſelben keinen Weltlichen Erlaubnuß geben können zu gehen in den Beſchluß deren Klöſter / darüber ſie Sorg haben ohne Erlaubnuß ihres Ordinarii, oder deß Apoſtoliſchen Stuhls ſelbſten: Eben alſo können auch die Guardianen Krafft ihres Ambts den Brüderen gemelte Erlaubnuß nit geben.

Auff daß dan den Welt-Menſchen alle / auch die geringſte Urſach einiges übelen Nachdenckens von dem Orden der Minder-Brüderen benommen werde / ſo hat unſer H. Stiffter ſeinen brüderen nit allein verbotten den Eingang zu den Nonnen-Klöſter neben der argwohniſchen Geſellſchafft oder Räth der Weiber / ſonderen ſetzt noch hinzu:

§. 3.

§. 3.

Sie ſollen auch in keine Gevatterſchafft tretten weder mit Mans- noch Weibs-Perſonen/damit nit durch ſolche Gelegenheit von den Brüderen oder unter den Brüderen Aergernuß entſpringe. Text der Regel.

Dieſes iſt das dritte vollkommene Gebott/ welches unſer Seraphiſche Vatter in dieſem 11. Capitel uns aufferlegt/ dan wiewohl die Wort: Ich gebiete fäſtiglich nur einmahl im Anfang dieſes Capitels geſetzt werden/ ſo muß dannoch der Sinn dieſer dreyen vollkommenen Gebotten/ wegen der zuſammen fügenden Worten/ mit welchen ſie zuſammen verknüpfft seynd/ alſo verſtanden werden/ als wan dieſe Wort: ich gebiete fäſtiglich vor einem jeden in beſonder geſetzt wären/ wie die Außleger über dieſen Paß der Regel vermercken. Welche Gebott allzuſammen wegen einer Urſach den Brüderen seynd aufferlegt worden/ nemblich auff daß alle Gefahr der Unkeuſchheit an ihrer eigenen Perſon und der Aergernuß und übelen Nachdenckens an ihrem Nechſten mögte verhütet werden. Welche Gefahr/ dieweil ſie ebenfals entſpringen kan auß der Gemeinſchafft deren/ ſo zuſammen ein Kind auß der Tauff heben/ wie auch zwi-

33. Ein vollkommenes Gebott/ daß die Minder-Brüder nit mögen Gevatter werden.

ſchen den Elteren deß Kinds / welches von den Brüder auff der Tauff gehoben wird / ſo hat der H. Vatter allen ſeinen Brüderen auff eine Todt-Sünd durch ein außtrück-liches Gebott befohlen in keine Gevatter-ſchafft zu tretten weder mit Mans-noch Weibs-Perſonen / das iſt / mit keiner-ley Menſchen / noch jung / noch alt. Und die-ſes Gebott gibt er auff gleiche Weiß / wie er gebotten hat / keine verdächtige Geſellſchafft mit den Weiberen zu haben / wie auch nit einzugehen in die Nonnen-Klöſter. Dieſes Gebott hat unſer H. Stiffter nit auffs new erdacht / ſonderen hat ſolches gezogen auß den geiſtlichen und Canoniſchen Rechten / darin außtrücklich befohlen wird (a) „daß „weder einigen Abten / weder Mönchen „Kinder auß der Tauff zu heben erlaubt ſey. „Item, daß die Mönchen keine Gevätter „werden.„ Wobey in acht zu nemmen / daß es ſey ein gemeine Lehr aller Theologen gegründet auff ein Decret deß Tridentini-ſchen Concilii (b) daß nemblich auß zweyen heiligen Sacramenten ein geiſtliche Ver-wandſchafft entſpringe / nemblich auß dem H. Sacrament der Tauff und der Firmung / welche Verwandſchafft auff zweyerley weiß an ſich gezogen wird / nemblich / wan einer tauffet oder firmet / und wan einer ein Kind auß der Tauff hebt oder ſein Firm-Patt wird. Und dieſe werden Päter oder Gevät-ter

34. Unter den Gevättern entſpringt eine geiſtliche Verwandſchaft durch das H. Sacrament der Tauff und Firmung.

(a) c. non licet diſt. 4. de conſecr. & ibid. c. Monachus. [b] ſeſſ. 24. c. 2.

ter genant. Auß welcher Urſachen einige Außleger unſerer Regel haben zweiffelen wollen/ ob den Minder-Brüderen Krafft dieſes Gebotts nit verbotten wäre/ ſo wohl ein Kind zu tauffen/ als es ihnen verbotten iſt niemand auß der Tauff zu heben oder zum Gevatter zu werden durch das H. Sacrament der Firmung?

Unſer à Politio (a) iſt mit wenigen anderen der Meinung / daß uns wegen dieſes Gebotts der Regel nit zugelaſſen ſey jemand zu tauffen/ hingegen lehren alle andere Außleger ins gemein / daß es den Minder-Brüderen durch die Regel nit verbotten ſey jemand zu tauffen/ und dieſes erſcheint

35. Einige vermeinen daß die Minder Brüder niemand tauffen mögen.

1. Weil durch das Wort Gevatter in gemein nit verſtanden wird der Täuffer / ſonderen der jenige / welcher einen anderen auß der Tauff hebet/ wie man ſehen kan auß denen hiervor angezogenen Worten ſelbſt der H. Canonen oder geiſtlichen Rechten. Und dieweil unſere Regel muß verſtanden werden nach dem eigentlichen Sinn oder Bedeutung der Worten (außgenommen / wan es klar iſt / daß der Stiffter etwas anders hat wollen andeuten) ſo iſt es augenſcheinlich/ daß uns durch die Regel nit verbotten werde jemand zu tauffen / gleich wie verbotten iſt jemand auß der Tauff zu heben.

36. Die gemeine Lehr iſt daß die Minder-Brüder tauffen mögen.

2. Erſcheinet ſolches auß der Urſach/ welcher wegen uns die Gevatterſchafft wird ver-

[a] cap. 11. n. 22.

verbotten / nemblich damit man dardurch nit gerahte in eine groſſe Gemeinſchafft mit den Weiberen / ſo darauß entſpringen könte / welche ſo bald nit entſpringt auß dem Tauffen / als durch das Heben auß der Tauff / wie die tägliche Erfahrnuß gibt / dan man ſehet zwiſchen den Pfarr-Herren und den Leuthen / ſo von ihnen getaufft ſeynd worden und deren Elteren gemeiniglich keine mehrere Freundſchafft nach als vor dem Tauff. Das Gegentheil aber erſcheinet zwiſchen denen / welche wegen Hebung eines Kinds auß der Tauff ſich Päter und Gevatter nennen / und in Anſehung dieſes untereinander beſondere Freund- und Gemeinſchafft pflegen.

37. Alle Aergernuß die von oder unter den Brüderen entſtehen kan / muß gemeidet werden.

3. Erſcheinet ſolches auß dem gemeinen Gebrauch auch aller gottes-förchtigen Minder-Brüder / welche bey den Bedienungen der Pfarren ohne einige Nagung deß Gewiſſens wider die Regel zu ſündigen / die Kinder ſo zur Tauff gebracht werden / tauffen / und derwegen iſt es uns allhier gnug vorgebracht zu haben auß den geiſtlichen Rechten die Urſachen / warumb unſer H. Vatter verbotten hat kein Gevatter zu werden / als nemblich darumb /

Damit nit durch ſolche Gelegenheit von den Brüderen oder unter den Brüderen Aergernuß entſpringe. Auß welchen Worten / wie der H. Bonaventura ſagt / klärlich erſcheint / daß unſer Seraphiſche Vatter nit allein vor Augen gehabt habe die

ie Vermeidung aller Aergernuß / ſo die Welt-Menſchen von den Brüderen auß er geheimen Freundſchafft der Brüder mit en Weiberen leichtlich könten ſchöpffen / onderen auch die Vermeidung der Aergernuß/ ſo entſtehen kan unter den Brůderen/ as iſt/ den Geſellen und anderen Brüderen/ velche offt rechtmäſſige Urſach haben ſehr bel aufferbawt/ ja geärgert zu werden von olchen Brüderen wegen ihrer Manier zu andelen / welche ſie ſo geheim mit etlichen Veibs-Perſonen halten und gebrauchen. Welcher Brüder leichtfertige und außgeiſſene Gemeinſchafft jeweilen nichts anders nd billig verurſachet/ als ein übeles Nachencken und Aergernuß auch unter den gottsörchtigen Brüderen ſelbſten. Und wer iſt annoch/oder welcher wird unter dergleichen nverſtorbenen Brüderen gefunden / ſo ihm arüber Beſchwärnuß deß Gewiſſens oder ine Sünd machet / da gleichwohl dieſen Punct betreffend ein ſo ſchwäres Gebott den Brüderen durch die Regel iſt aufferlegt/ und da von unſerem H. Vatter gegen die Ubertretter dieſes Gebotts ein ſo erſchreckli-cher Flug iſt ergangen / indem er ſagt: „Von „dir/ Allerheiligſter Vatter! und von dem „gantzen himmliſchen Heer und von mir ar-„men Menſchen ſeyen verflucht die jenige / „ſo durch ihr böſes Exempel verſtören und „zu Grund richten / welches durch die heili-„ge Brüder dieſes Ordens iſt auffgericht „und erbawet worden?„ Freylich wohl / wan

wan ſolche Brüder in ſich ſelbſten gingen/ ſo würden ſie bekennen müſſen / daß ſie durch ſolche Gemeinſchafft freywillige Urſach ihnen ſelbſten geben zu den fleiſchlichen Bewegungen / Gedancken und Begierden gegen die von ihnen verſprochene Keuſchheit.

Kurtzer Begriff

Der Pflichten dieſes 11. Capitels.

IN dieſem Capitel ſeynd allein drey vollkommene außtrückliche Gebott.

1. Daß die Brüder kein argwohniſche Gemeinſchafft oder Räth der Weiberen haben ſollen.

2. Daß ſie nit eingehen ſollen in den Beſchluß der Frawen-Klöſter / außgenommen die jenige/ denen ſolches von dem Apoſtoliſchen Stuhl inſonderheit iſt zugelaſſen worden.

3. Daß ſie in keine Gevatterſchafft tretten weder mit Mans - noch Weibs - Perſonen.

Das

Das 12. Capitel.

Von denen Brüderen / ſo unter die Saracener oder zu anderen Unglaubigen gehen wollen.

§. 1. Welche Brüder auß göttlicher Eingebung unter die Saracener oder andere Unglaubige gehen wollen / die ſollen von deßwegen Erlaubnuß bitten von ihren Provincial-Miniſteren.

Eine Freyheit der Regel.

2. Die Miniſtri aber ſollen niemand erlauben dahin zu gehen / dan allein denen / welche ſie für geſchickt erkennen werden dahin zu ſchicken.

Geiſtliche Ermahnung.

3. Uber das ſo gebiete ich bey der H. Gehorſam allen Miniſteren / daß ſie von dem H. Pabſt begehren einen auß den Cardinälen der H. Römiſchen Kirchen / welcher ſoll ſeyn ein Regierer / Beſchützer und Zucht-Meiſter dieſer Bruderſchafft / auff daß wir allwegen Unterthan und unterworffen den Füſſen der H. Kirchen beſtandhafft

Vollkommenes Gebott.

hafft im Catholiſchen Glauben halten die Armuth / Demuth und das H. Evangelium unſeres Herren Jeſu Chriſti / welches wir fäſtiglich haben verſprochen.

UNſer Seraphiſche gantz Catholiſche und Apoſtoliſche Vatter [wie von ihm das göttliche Kirchen-Ambt bezeugt] auß einem Apoſtoliſchen Eiffer den Catholiſchen Glauben in der gantzen Welt außzubreiten / und zu verkündigen / und das Liecht deß H. Evangelii in den Hertzen allerley Nationen und Völcker / ja der Saracener und aller barbariſchen Leuth zu entzünden / gibt zu dieſem End ſeinen Brüderen nit ein Gebott (wohl wiſſend / daß ein jeder zu einer ſo wichtigen Sach nit bequäm ſeye) ſonderen eine Freyheit / ſprechend:

§. I.

Text der Regel.

Welche Brüder auß göttlicher Eingebung unter die Saracener oder andere unglaubige gehen wollen / die ſollen von deßwegen umb Erlaubnuß bitten von ihren Provincial-Miniſteren.

1. Freyheit den Chriſtlichen Glauben den Unglaubigen zu predigen.

AUß dieſen Worten / oder dieſer gegebener Freyheit der Regel kan ein jeder abnemmen

nemmen die erſte und fürnehmſte Condition/ ſo vonnöthen iſt zu der Verkündigung deß Catholiſchen Glaubens unter den Heyden und Unglaubigen/ nemblich daß einer/ welcher ſich einer ſo ſchwären Sach will unternemmen / darzu nit müſſe getrieben werden [wie der H. Bonaventura über dieſen Paß der Regel vermeldet] durch Leichtſinnigkeit oder einen unzeitigen Eiffer / wie auch nit durch Unbedachtſamkeit / Wahnſinnigkeit oder Vermeſſenheit/ auch nit umb ſich zu entſchütten der Klöſterlichen Zucht und Strengheit / noch durch Vorwitz frembde Länder zu beſicktigen und zu durchſtreichen / ſonderen allein getrieben und bewegt müſſe werden / ſagt der H. Vatter.

Auß göttlicher Eingebung / das iſt / durch den Geiſt Gottes/ durch welchen die H. H. Apoſtolen am H. Pfingſt-Tag entzündet und bewegt ſeynd worden die Wahrheit deß H. Evangelii ohne einigen Schew und Forcht erſtlich in dem Judiſchen Land/ und nachmahlen durch die gantze Welt zu verkündigen. Wer dan durch dieſen heiligen Geiſt entzündet unter die Saracener oder zu anderen Unglaubigen verlangt zu gehen/ der kan ſich das faſte Vertrawen machen/ daß er Nutzen ſchaffen werde. Dan an ihm wird erfüllet werden das jenige / was hierin der Sohn Gottes ſeinen Apoſtolen und anderen Apoſtoliſchen Männeren hat verſprochen/ da er ſagt: (a) Sorget nicht/

2. Die ſo dieſes begehren/ müſſen erkennen/ daß ſie durch den H. Geiſt darzu getrieben werden.

(a) Matth. 10. v. 19.

wie oder was ihr redet/ dan es wird euch in ſelbiger Stund gegeben werden/ was ihr reden ſollet/ dan ihr ſeyd nit die da reden/ ſonderen der Geiſt eweres Vatters/ der in euch redet. Und dieſer wird euch eingeben alles das jenig/ welches Gott vor nothwendig erkennet zu nützlicher Verkündigung deß H. Evangelii/ zum Heil und Nutzen der Seelen/ welche durch das koſtbahre Blut ſeines Eingebohrenen Sohns erlöſet seynd worden. Dan der jenige/ ſo nit getrieben wird durch die Eingebung Gottes oder den H. Geiſt/ ſonderen ſich vermeſſentlicher Weiß unterſteht unter die Saracener und andere Unglaubige zu gehen/ muß ſicher darvor halten/ daß er (wegen der vielfältigen Gelegenheiten der Sünden/ welche in den Heydniſchen Länderen ſich befinden) an ſtatt andere Seelen zu gewinnen/ die jenige leichtlich durch die Sünd werde verlieren. Weilen es aber offtmahlen geſchicht/ wie der H. Apoſtel Paulus (a) ſagt/ daß der Teuffel die Menſchen zu betriegen/ und deren Seelen in das ewige Verderben zu ſtürtzen/ ſich verſtelle in einen Engel deß Liechts/ und den Menſchen gute Gedancken eingebe/ auff daß er ſie unter dem Deck-Mantel deß gutens zum böſen und zu der Sünd verführe/ und alſo ins ewig Verderben ſtürtze/ ſo ermahnet der heilige Apoſtel Joannes, (b) alle Menſchen/ daß ſie nit allen Geiſteren glauben wollen/ das iſt/ daß ſie nit alle Ein-

3. Man muß nit gleich alle Einſprechungen für göttliche annemmen und folgen.

(a) 2. Corin. c. 11. v. 14. (b) 1. Joan. c. 4. v. 1.

Einſprechungen alſobald für göttliche an-nemmen und folgen/ ſonderen daß ſie vorhin die Geiſter/ das iſt/ die Einſprechungen wohl probiren/ ob ſie von Gott ſeyen; auff daß nit die jenige/ welche göttliche Einſprechungen zu ſeyn ſcheinen / ein teuffliſcher Betrug ſeyen/ und weil der Menſch in Unterſcheidung ſolcher Einſprechungen vielmahlen betrogen wird durch eigene Lieb oder Vermeſſenheit/ darumb hat der H. Vatter befohlen/ daß die jenige/ welche unter die Saracener oder andere Unglaubige gehen wollen

Von deßwegen ſollen Erlaubnuß bitten von ihren Provincial-Miniſteren / damit ſie nit durch ſich ſelbſten / ſonderen durch ihre hohe Obrigkeit unterſuchen und unterſcheiden laſſen / ob ihr Beruff in ſo wichtiger Sach von Gott oder von dem Teuffel herflieſſe/ das iſt/ ob ein ſolcher Beruff auß einem guten Eyffer zum Heyl der Seelen/ oder vielmehr auß einer Begierd zu ſchädlicher Freyheit deß Lebens entſpringe und die Unterthanen wären ſchuldig ſich gäntzlich dem Urtheil der Obrigkeit zu unterwerffen und ſich darnach zu richten / und ſich darin ruhig zu halten. Unangeſehen ſie ſich ſchon ſelbſten zu dem Werck bequäm erkenten. Dan/ obſchon unſere Regel nit ſagt/ daß ſie darzu Urlaub haben ſollen von ihren Provincial-Miniſteren / ſonderen allein / daß ſie dieſelbige ſollen begehren / dem unangeſehen bezeugt Corduba (a) mit à Politio (a) daß

4. Die Unterthanen ſollen dem Rath der Obrigkeit folgen und erlaubnuß haben den Unglaubigen zu predigen.

(a) c. 12. q. 1. punct. 2.

(a) daß den Unterthanen durch das geiſtliche Recht (b) außtrücklich verbotten werde ohne erlangte Erlaubnuß der Obrigkeit zu gehen unter die Unglaubigen auch um das Wort Gottes zu predigen / wider welches geiſtliche Recht unſere Regel nit ſtreitet / ſonderen vielmehr übereinſtimmet. Und folgends mag keiner ohne ſolche erlangte Erlaubnuß mit gutem Gewiſſen unter die Saracener ꝛc. gehen unter dem Schein oder Deck-Mantel der Einſprechung Gottes / dan keines Wegs zu glauben iſt / daß GOtt den Menſchen werde antreiben etwas zu handelen gegen den Willen der Obrigkeit / wan derſelbige ſich ſchon dem Allerhöchſten Gott würde auffopfferen für den wahren Glauben zu ſterben / dieweil dem Allerhöchſten Gott mehr gefallet der einfältige Gehorſam als das Opffer (c) ja daß deß H. Vatters Will geweſen ſey / daß die Unterthanen ehe ſie zu den Saraceneren oder anderen Unglaubigen gehen / die Erlaubnuß würcklich haben müſſen / ſolches erſcheint gnugſam auß folgenden Worten:

§. 2.

Text der Regel.

Die Miniſtri aber ſollen niemand erlauben dahin zu gehen / als allein denen / welche ſie für geſchickt erkennen werden dahin zu ſchicken.

Die-

(a) c. 12. n. 5. (b) c. cum ſit de Judæis & Saracen.
(c) 1. Reg. 15. v. 22.

DIeſes iſt ein gar vorſichtige Ermahnung/ durch welche der Seraphiſche Vatter alle hohe Obrigkeiten ſeines Ordens unterweiſen wöllen/ daß ſie nit alle die jenige/ ſo von ihnen Erlaubnuß begehren würden unter die Saracener oder Unglaubigen zu gehen/ ohne Unterſcheid der Perſonen dahin ſollen gehen laſſen/ ſonderen ſie ſollen wegen deß Bruders / ſo dahin begehret/ Bequämheit und Geſchicklichkeit wohl verſichert ſeyn/ daß er ein ſo beſchwärliches Ambt gnugſam werde können vollbringen / ja Corduba (a) trachtet zu beweiſen / daß die hohe Obrigkeiten ſchwärlich gegen das göttliche Recht ſündigen würden/ wan ſie einen Bruder ohne die darzu nothwendig erforderte Bequämheit / Erlaubnuß würden ertheilen unter die Unglaubige zu gehen den Glauben zu verkündigen. Alſo lehret auch à Politio (b.)

5. Geiſtliche Ermahnung für die Obrigkeit/ keine unbequäme Leuth zu den Unglaubigen zu ſchicken.

Frag. Was für Eigenſchafften erfordert werden an denen / ſo Erlaubnuß begehren unter die Saracener zu gehen / damit ihnen die Erlaubnuß darzu von der Obrigkeit könne ertheilet werden?

Antw. Piſanus über dieſen Paß ſagt / daß dieſe Eigenſchäfften abgenommen können werden auß unterſchiedlichen Umbſtänden. 1. Auß der Gelehrtheit deß Bruders / durch welche er mit Beweißthum der H. Schrifft und der H. H. Vätter könne behaubten/ was er mit dem Mund verkündiget. 2. Auß der Frommigkeit deß Lebens / durch

6. Die Qualitäten ſo einer haben muß der unter die Unglaubige gehen will.

[a] c. 12. q. 1. punct. 2. dico 2do. (b) c. 11. n. 7.

durch welche er ſo wohl mit gutem Exempel nemblich mit Sanfftmuth / guten Sitten und anderen Tugendten als mit worten predigen können. 3. Auß dem Eiffer / den er zeiget zu verkündigen den wahren Catholiſchen Glauben / und durch welchen er muß überwinden alle Beſchwärnuſſen / welche ihm in einem ſo wichtigen Werck können begegnen. 4. Auß der Verachtung der Welt / und alles deſſen / was derſelbigen anklebt: dan weil ein ſolcher ihm gnugſam einbilden kan / daß er wegen deß Glaubens / den er verkündigen will / leichtlich könne gefangen und auff das äuſſerſt vielleicht gepeiniget werden / ſo muß er weder ſehen auff die Welt / noch alles / was der Welt anhanget / ja muß auch ſein eigenes Leben verachten. Welche Eigenſchafften und Bequämheiten / wan ſie durch die Obrigkeit an den Unterthanen / welche von ihnen Erlaubnuß begehren / erkant werden / ſo mögen die Obrigkeiten wegen der geringen Zahl der Brüder ihrer Provintz [wie unſere Satzungen vermelden] (a) dieſe Erlaubnuß den anhaltenden Brüderen nit verweigeren. Und damit unſer Seraphiſche Vatter ſehr eiffrig den Catholiſchen Glauben in alle Länder der Welt außzubreiten / verhinderte / damit demſelbigen in der Religion nichts zuwider lieſſe / ſo ſagt er weiter:

§. 3.

(a) c. 12. n. 2.

§. 3.

Uber das/ ſo gebiete ich bey der Gehorſam allen Miniſteren/ daß ſie von dem H. Pabſt begehren einen auß den Cardinälen der H. Römiſchen Kirchen/ welcher ſoll ſeyn ein Regierer/ Beſchützer und Zucht-Meiſter dieſer Bruderſchafft/ auff daß wir allwegen unterthan und unterworffen den Füſſen der H. Kirchen beſtandhafft im Catholiſchen Glauben halten die Armuth/ Demuth und das H. Evangelium unſeres Herren JEſu Chriſti/ welches wir fäſtiglich haben verſprochen. Text der Regel.

UNſer H. Vatter Franciſcus hat einsmahls in einem Geſicht [wie Wadingus erzehlt] geſehen eine Brüt-Henne / welcher / nit wiſſend / wie ſie ihre Jungen gegen den Habbich mögte beſchützen / zu Hülff kame ein anderer groſſer Vogel / welcher ſie und alle ihre Junge vor dem Unheil beſchirmte. Wordurch der H. Vatter verſtanden/ daß/ wan er ſeinen Orden und ſeine Nachfolger beſchützt haben wolte wider alle ihre Feind / welche mit der Zeit ſeine Brüder würden ſuchen zu untertrucken / daß er

von

von dem Pabſt einen Beſchirmer vor ſeinen Orden ſolte begehren / zu welchem End der H. Geſatz-Geber allhier ein vollkommenes Gebott deß Gehorſams nit allen ſeinen Brüderen [es wäre dan / daß die Obrigkeiten ſolten ermangelen dieſen Punct zu vollbringen] ſonderen allen Miniſteren deß Ordens / nemblich dem General und Provincialen auffgibt / ſprechend:

Uber das / ſo gebiete ich bey der Gehorſam allen Miniſteren / daß ſie von dem H. Pabſt begehren einen auß den Cardinälen der H. Römiſchen Kirchen.

7. Ein vollkommenes Gebott gegeben den Meniſteren / daß ſie einen Cardinal der Kirchen zum ſchützHerrn deß Ordens ſollen begehren.

Welches begehren die Miniſtri ſchüldig seynd zu verrichten oder ingeſambt / wan ſie zu Rom beyeinander ſeynd / oder durch einen Deputirten im Nahmen ihrer allen / oder beſſer davon zu reden im Nahmen der gantzen Religion / und ſolches bey Straff einer Todt-Sünd / ſo vielmahlen die Religion ihres Protectoris beraubt wird / entweder durch ſein Abſterben oder durch Auffgeben ſolches Ambts oder durch Verlaſſung deß Cardinalats / oder wan er zum Pabſt erwehlet wird. Die Urſachen / warumb unſer H. Vatter will / daß wir einen Cardinalen zum Protectoren begehren ſollen ſeynd drey. Die erſte / auff daß er wäre

Ein Regierer / umb in allen begebenheiten den geiſtlichen Fortgang der Religion auff alle Weiß zu helffen zu beförderen / wan nemblich die Obrigkeiten würden ermangelen in der Beförderung oder Unterhaltung

der

der Regulariſchen Diſciplin und Zucht; und vielmehr zulieſſe/ daß groſſe Mißbräuch und Erweiterungen in den Orden einſchlichen. Die zweyte: auff daß er wäre

Ein Beſchützer/ wider alle die jenige / welche den Orden mit verachten / verfolgen/ läſteren/ untertrucken oder zu Grund zu richten ſuchen/ deſſen geiſtliches Zunemmen und guten Nahmen würden trachten zu verhinderen. Die dritte: auff daß er wäre

Ein Zucht-Meiſter/ in Abſtraffung der Fehler/ ſo die Obrigkeiten nit wohl können beſſeren/ oder wan ſie können/ dannoch nachläſſig ſeynd ihrem Ambt trewlich nachzukommen; fürnemblich aber/ auff daß er wäre ein Zucht-Meiſter der hohen Obrigkeit/ wan er verſpüren würde/ daß ſie einige Fehler begingen/ welche rechtmäſſig verdienen gebeſſert und abgeſtrafft zu werden / auff daß niemand in der gantzen Religion zu finden ſey / welcher der Abſtraffung nit unterworffen.

Corduba vermerckt allhier (a) daß der Protector deß Ordens darum genant würde von dem H. Vatter ein Regierer/ Beſchützer und Zucht-Meiſter dieſer Bruderſchafft / auff daß er durch ſeinen Gewalt oder Befelch vollbringe dieſe drey unterſchiedliche in der Regel geſetzte Aembter und auff daß er verbeſſere das jenige/ welches wider dieſelbe würde gehandelt werden. Als

1. Wan der Orden ſich in etwa von dem Gehorſam der Römiſchen Kirchen wolte

Ddd ab-

(a) hic q. 2. punct. 2.

abſönderen/ wie geſchehen könte zur Zeit einer Spaltung/ um welcher Urſachen die Regel ſagt : **auff daß wir allwegen unterthan und unterworffen den Füſſen der H. Kirchen.**

2. Wan die Religion oder einige deren Glieder von dem wahren Catholiſchen Glauben abfallen oder durch einige Ketzeriſche Irrthummer angeſteckt oder eingenommen würden werden/ auß welcher Urſach die Regel ſagt: **Standhafft im Catholiſchen Glauben.**

3. Wan die Religion von Haltung der Evangeliſchen Räthen/ welche in der Regel außgetruckt ſeynd/ würde abweichen / ſonderlich aber von der H. Armuth / worauff der H. Vatter ſeine Religion/ wie es ſcheint/ hat fundiren und gründen wollen / und welche wir dem Allerhöchſten ſo ſtreng verſprochen haben/ deßwegen ſagt weiter die Regel: **Halten die Armuth / Demuth und das H. Evangelium unſeres Herrn JEſu Chriſti / welches wir fäſtiglich haben verſprochen.** Dieſe ſeynd dan die fürnembſte Stück/ warumb der H. Vatter hat begehrt und befohlen / daß die **Miniſtri von dem H. Pabſt ſolten begehren einen Cardinalen der H. Kirchen zu einem Regierer/ Beſchützer und Zucht-Meiſter** deß Ordens / und dieſe ſeynd auch die fürnehmſte / ja vielleicht eintzige Urſachen / warumb der Pabſt der Religion den Protectoren zugibt / wie ſolches auß unterſchiedlichen

chen Päbſtlichen Bullen als nemblich Gregorii II. (a) Sixti IV. (b) wie auch auß einer Bull Innocentii XII. gegeben im Jahr 1693. den 12. Junii (c) auß welchem allen klärlich erſcheinet / ſagt Ludovicus von Pariß über dieſen Paß / daß die Brüder zum höchſten ſträfflich / ja daß ſie ohne alle Erklärung aller rechtmäſſigen Handlungen / wie auch aller Aembter deß Ordens ipſo facto, das iſt / durch die That ſelbſten beraubt ſeyen / wan ſie von ihrer Obrigkeit zu dem Protectoren deß Ordens Zuflucht nemmen umb einige Obedientzen oder Erlaubnuſſen ꝛc. zu bekommen; oder wegen anderen als der drey vorgemelten Urſachen; oder wegen welcher unſere Conſtitutionen zulaſſen / daß man von unſerer Obrigkeit zu dem Protectoren ſeine Zuflucht nemmen möge. Wer nun von dieſer Matery weiter will unterrichtet ſeyn / kan darüber leſen das Compendium Privil [d] Rodriquez [e] fürnemblich aber P. Kerckhove [f]

Uns aber ſoll gnug ſeyn / daß wir in acht nemmen / daß / gleich wie der Evangeliſche Mann unſer Seraphiſche Vatter ſeine Regel hat angefangen mit Befelch und Recommendation das H. Evangelium / das iſt / alle Evangeliſche / uns Verbotts- oder Ermahnungs-Weiß verpflichtende / in der Regel

(a) Bulla cunctos Chriſti Fideles in Bullar. magno fol. 284. (b) ibid. fol. 405. (c) Bulla Chriſti Fidelium. [d] v. Protector. [e] tom. 3. q. 42. a. 1. (f) comment. in Stat. gener. c. 6. §. 17. de favore ſæculi n. 8.

außgetruckte Räth zu unterhalten; wie auch den anderen Räthen und Evangeliſchen Vollkommenheiten nachzukommen; daß er auch alſo dieſe ſeine Regel ſchlieſſe mit einer anderen Recommendation/ nemblich:

Zum 1. Daß wir ſollen ſtandhafft im Catholiſchen Glauben bleiben / auſſer welchem keine Seeligkeit zu verhoffen iſt.

Zum 2. Daß wir ebenfals halten die Armuth und Demuth/ als die allerſtärckſte Grund-Säulen der Regulariſchen Zucht und Klöſterlichen Lebens.

Zum 3. und letzten/ daß wir ſollen gefliſſen ſeyn (als ein Sach/ welche ihm am meiſten zu Hertzen ginge und welche er zum anderenmahl ſeinen lieben Kinderen hat anbefohlen) zu unterhalten das H. Evangelium unſers Herrn JEſu Chriſti/ welchem neben dem Vatter und H. Geiſt/ wie auch der allezeit unbefleckten Jungfrawen und Mutter Gottes Mariä unſeres H. Ordens Patron- und Schützerinnen/ und dabeneben dem getrewen Nachfolger JEſu Chriſti unſerem H. Seraphiſchen Patriarchen und Stiffter Franciſco ſey Ehr/ Lob/ Glory und Danckſagung. Amen.

Kurtzer Begriff

Der Pflichten dieſes 12. Capitels.

IN dieſem Capitel iſt 1. begriffen ein vollkommenes Gebott/ nemblich:

Daß

Daß die Miniſtri ſchůldig ſeyen zu be gehren von dem H. Pabſt einen auß den Cardinälen der H. Rõmiſchen Kirchen zum Schutz-Herrn deß Ordens.

2. Iſt in dieſem Capitel begriffen eine Freyheit/ nemblich: daß die Brůder/ welche es begehren/ geheu mõgen mit Verwilligung ihrer Obrigkeit unter die Saracener und andere Unglaubige.

3. Iſt auch darin enthalten ein vorſichtige Unterweiſung/ nemblich; daß die Miniſtri niemand erlauben ſollen dahin zu gehen/ als allein denen/ ſo ſie fůr geſchickt darzu erkennen werden.

Wahrſchawung ůber dieſes Buch.

Dieweil ich zum Nutzen deß geliebten Leſers dieſes Tractats nit allein die Capitulen der vornehmſten Scribenten (welche ſie jeweilen gar weitläuffig beſchrieben haben) ſonderen auch die Blätter ihrer Außlegung und Bůcher gantz gnaw und trewlich mich beflissen hab auffzuzeichnen/ und weil es jeweilen geſchicht/ daß die Bůcher dieſer Außleger zu unterſchiedlichen Zeiten und Oerter mit unterſchiedlichen Buchſtaben und Ubersetzungen/ wie auch auff andere und andere Weiſen wiederumb ſeynd getruckt worden/ auff daß niemand vermeine / daß ich einige Bůcher nit trewlich hätte angezogen/ ſo hab ich fůr gut gehalten und fůr nothwendig erachtet allhier zu verzeichnen / an welchen

Oerteren und durch welche Trucker / und in welchem Jahr die jenige Werck ſeyen getruckt worden/ welcher ich in dieſem meinem Wercklein mich gebraucht hab.

1. Das Buch Ivonis Magiſtri iſt getruckt zu Pariß bey Michael Sonnius Anno 1582.

2. Das Buch Antonii Cordubæ oder Cordubenſis iſt getruckt zu Pariß bey Dionyſio Moreau 1621.

3. Joannis Rauſſerii iſt getruckt zu Pariß bey Carl Seveſtré 1610.

4. Petri Marchant iſt getruckt zu Antwerpen bey Guilielmus Leſteen 1648.

5. Gaudentii von Kerckhove iſt getruckt zu Gent bey der Erbe Joannis von Kerckhove 1680.

6. Hieronymi à Politio getruckt zu Neapel bey Jacob Carlin 1606.

7. Sanctes Romani iſt in latein überſetzt und getruckt zu Lucern bey Godefrido Hari 1675.

8. Cypriani Crouſers iſt getruckt zu Cöllen bey Arnold Kempens 1625.

9. Bonagratiæ auß der Elſas iſt getruckt zu Cöllen bey Joann. Buſæus 1667.

10. Eligii Baſſæi iſt getruckt zu Antwerpen bey Petro Bellero 1648.

11. Leandri von Murcia aber ſeine angezogene Oerter hab ich genommen auß einigen Spaniſchen Handſchrifften.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

APPEN-

COMPENDIOSUS
APPENDIX,
In quo demonſtratur P. P. Capucinis æquè ac aliis F. F. Minoribus competere facultatem utriuſque Sexûs Sæculares ad tertium Ordinem S. FRANCISCI recipiendi.

EX omnibus tam Seraphicæ noſtræ Religionis, alteriusvè inſtituti Chronologicis, quàm variorum ſummorum Pontificum diplomatibus in controverſum eſt, Seraphicum Patriarcham *Franciſcum*, Dei Spiritu divinitûs inſtinctum, tres diverſos inſtituiſſe Ordines à Sede Apoſtolicâ approbatos: Minorum ſcilicet, S. *Claræ*, ac Tertiariorum, qui & Pœnitentium nuncupatur Ordinem Minorum in tres excreviſſe propagines, ab invicem ſegregatas, licet una ex alia poſt S. *Franciſci* obitum originem ſumpſerit, perſpicuum eſt. Ex Minoribus enim, nuncupatis Conventualibus, atque per aliqua ſæcula unicis à B. *Franciſco* deſcendentibus, circa annum Domini 1414. initium habuit Religio Minorum de Obſervantia, poſtmodum ſub *Leone* X. Anno 1517. à Conventualium inſtituto Pontificis authoritate ſeparata; uti poſtmodum ab ipſis PP. de Obſervantia ſub *Clemente* VII. Anno 1529. altera Minorum Capucinorum. Quoſque conſequenter pariformiter cum ipſis PP. de Obſervantia originaliter S. *Franciſci* filios, non ſolum ex nativa eſſe origine, ſed & authoritate Apoſtolicâ duorum præcipuè Pontificum Decretis, nimirum *Pauli* V. & *Urbani* VIII. ſat clarè remanet deciſum. Quorum prior per Bullam: *Eccleſiæ militantis regimini &c.* datam 15. Octobris 1608. his indubitatis declarat verbis: *Fratres Capucinos eſſe veros Fratres Minores ac etiam S. Franciſci filios &c.* Poſterior verò per Bullam *Salvatoris & Domini* &c. datam 28. Junii 1627. luculentioribus inſuper definit teſtimoniis: *Fratres Capucinos præfatos fuiſſe & eſſe*

ex vera & nunquam interrupta linea ac veros & indubitatos Fratres Ordinis ſancti Franciſci, & illius Regula obſervatores, ſubque illius beati Franciſci Regula militaſſe & ad præſens quoque militare &c. Cùm ergo extra controverſiam maneat, ipſos PP. Capucinos non interpretativè aut extenſivè, ſed verè & indubitanter eſſe Fratres Minores & S. *Franciſci* filios, eodem revera nativo & proprio filiationis jure ac pari hæreditariâ facultate cum aliis S. *Franciſci* filiis coæqualiter participare debeant de juribus, à Seraphico Progenitore in univerſum Minorum cœtum transfuſis: juxta illud Gentium Apoſtoli (a) Si autem filii ergo & hæredes. Et dato non conceſſo, nativum filiationis jus hæreditariamque facultatem (quæ nonniſi illegitimis denegatur) P P. Capucinis non ſuffragari; ſuperaddi inſuper poteſt via parificationis cum aliis Fratribus Minoribus dativum, privilegiativum & communicativum jus ſeu facultas, quam inter alios ſummos Pontifices *Clemens* VII. 1528. PP. Capucinis in ſua ad hunc finem data conſtitutione conceſſit, per hæc inconteſtata verba: *nec non omnibus & ſingulis Privilegiis, Indulgentiis & Gratiis Ordini Fratrum Minorum hujuſmodi ------ in genere ac in ſpecie hactenus conceſſis & in poſterum concedendis: & quibus ipſi quomodolibet utuntur, potiuntur & gaudent; ac uti, potiri, & gaudere poterunt in futurum, vos quoque æquè principaliter ſicut & ipſi uti & gaudere liberè & licitè valeatis, plenam & liberam licentiam & facultatem concedimus &c.* Virtus enim illius dictionis, *vos quoque æquè principaliter, ſicut & ipſi ------uti valeatis*, in totum parificare non ſolum in qualitate, ſed etiam in ſubſtantia & effectu, juxta juris Regulas perſpicuum eſt.

His ergo præmiſſis dico, licet S. Patriarcha *Franciſcus* ſæcularibus utriuſque ſexûs in propriis domibus ſub ordinarii juriſdictione abſque regularitate, voto, aut communitate viventibus, qui denominantur Tertiarii ſeu tertii Ordinis, leges & ſtatuta pro dicto vivendi modo condiderit; attamen *Nicolaus* IV. in ſua Conſtitutione *Supra montem* Anno 1289. certas ſuper-addi-

(a) Rom. 8. v. 17.

addidit Regulas, pro Tertiariis admittendis & dirigendis. Eorum verò admiſſionem ſimul & directionem Fratribus Minoribus committendo dixit: *quia verò præſens vivendi forma inſtitutionem à Beato Franciſco prælibato ſuſcepit; conſulimus, ut Viſitatores & Informatores de Fratrum Minorum Ordine aſſumantur.* Conſtitutio autem jam allegata, cum loquatur de Fratribus Minoribus indefinitè, quis ambiget, quin ad omnes Fratres Minores legitimos ſancti *Franciſci* filios ſpectet jus & authoritas, conferendi habitum tertii Ordinis utriuſque ſexûs hominibus, ſub Ordinarii juriſdictione viventibus, illoſque in ſpiritualibus juxta dicti tertii Ordinis Regulas dirigendi? quod & *Bonifacius* VIII. Anno 1296. & *Joannes* XXII. confirmarunt. Adeoque tam Fratres Minores Capucinos, quàm de Obſervantia hæc Conſtitutio *Nicolai* IV. aliorumque Pontificum conceſſio complecti debet. Alias enim ex eodem quiſque dubitare poſſet fundamento, num Fratribus de Obſervantia relicta foret facultas Sæculares ſub Ordinarii ditione degentes ad Tertium Ordinem recipiendi. Utpote quia ſicuti Capucini ex PP. Obſervantibus, ita & Obſervantes ex PP. Conventualibus originem poſt *Nicolai* IV. tempora ſumpſiſſe teſtatur *Emmanuel Rodriguez* his verbis: (a) „ Reformatio Fratrum de „ Obſervantia exiit à Fratribus Conventualibus, & „ cœpit anno Domini circiter 1414. juxta Concilii „ *Conſtantienſis* Decretum; ſed formam & Ordinem „ dedit poſtmodum *Beatus Bernardinus de Senis* vir „ magnæ ſanctitatis & gratiæ ac fervoris in prædicando ſub *Eugenio* IV. Anno Domini circiter 1430. „ Adeoque niſi detur ex Authoritate Apoſtolica quædam exceptio ſpecifica à ſupra allegatâ facultate contra PP. Capucinos; quis in hac materia juſtè denegabit PP. Capucinis, quod ſibi competere judicant PP. Obſervantes?

Fateor emanaſſe quoddam decretum à S. Congregatione ſuper Concilium Tridentinum die vigeſimâ Decembris 1616. in excluſionem PP. Capucinorum à

(a) Tom. 1. qq. Regul. quæſt. 2. art. 3. fol. 9.

facultate admittendi mulieres quaſdam tertiarias : quod decretum ab *Alexandro* VII. Anno 1658. & *Clemente* X. Anno 1672. (licet inauditis PP. Capucinis) dicitur confirmatum. Sed hoc Decretum ſolummodo illas reſpicit perſonas, quæ, quamvis in ſæculo viventes habitum ſancti *Franciſci* deferunt, inſuper & votum caſtitatis emittunt & à juriſdictione Ordinarii eximuntur : quales iu Urbe *Româ* reperiuntur Fratres ſancti *Paulini*, & in aliis etiam *Italiæ* partibus quædam ſexûs fœminei, vulgò denominatæ *Bizzocha*. Minimè verò hoc Alexandrinum Decretum perſonas utriuſque ſexûs omnino ſæculares, & ſine obligatione votorum ſub Ordinarii Juriſdictione degentes concernit. Idque conſtat ex eodem *Alexandro* VII., cui placuit ſuper hoc negotio deputare Congregationem particularem Eminentiſs. DD. Cardinalium *Antonii Barbarini*, *Brancatii*, *Franciotti*, & *Milini*: per quos in favorem PP. Capucinorum die 17. Septembris 1658. declaratum fuit; licitum eſſe tam PP. Capucinis, quàm Tertiariis conferre habitum tertii Ordinis ſancti *Franciſci* ſæcularibus utriuſque ſexûs &c. quod Decretum conſtat in forma ſpecifica confirmatum à *Clemente* IX. & de facto quoties ſucceſſivè, quidam in *Hiſpaniarum* partibus tentarunt PP. Capucinos perturbare circa pacificam ſuam poſſeſſionem, admittendi ſæculares utriuſque ſexûs ad Tertiariorum habitum; toties deſiſtere per nunciaturæ *Matritenſis* tribunal in vim prælaudati Decreti ac Diplomatis Pontificii compulſi ſunt. Prout ſignanter practicatum fuiſſe ab Eminentiſs. Cardinalibus *Friderico Borromæo* anno 1671. & *Mariſcoto*, refert noſter P. *Torreil* *a*.

Omnem in hac differentia lapidem offenſionis & petram ſcandali removeret aliud Pontificium Oraculum *Clementis* ſcilicet X., ſi inter Minoritas vera ac ſincera vigeret charitas fraternitatis, quæ teſte Apoſtolo (b) non æmulatur, nec quærit quæ ſua ſunt. Utpote qui per Bullam *ſollicitudo Paſtoralis officii* Anno 1675

(a) in ventilab. de jure Capuc. quæſt. 2. difficult. 2 n. 68. [b] 1. Corinth. 13. v. 4. & 5.

675. die vigeſimâ Eebruarii in forma pariter ſpecifica perpetuo firmitatis robore approbavit tranſactionem ſolemniier, ac prævia interpoſitione Eminentiſs DD. Cardinalium *Jacobi Roſpiglioſi* & *d'Eſtrées* ſtipulatam inter PP. Capucinos principales & tertii Ordinis Congregationis Gallicanæ de & ſuper promiſcuâ ſive cumulativâ facultate, conferendi habitum parvum ſancti *Franciſci* ſæcularibus utriuſque ſexûs &c. ſub illa particulari, ac de cætero notabiliſſima evpreſſione ſeu præſuppoſitione, quod eadem facultas præcedenter ab utraque parte exerceri conſueverat, uti ibi *juxta uſum apud ſuos reſpectivè receptum, imò & jura* QUIBUS HACTENUS *gaudere conſueverunt.* Ex quibus ſanè verbis abundè juſtificata remanet antecedens obſervantia & conſuetudo, imo & PP. Capucinorum in hoc jure poſſeſſio. *Conſuetudo*, inquam & *Poſſeſſio*, ſuper quam fundatus Adm. R. P. *Joannes Maria de Noto* PP. Capucinorum Generalis, hiſce verbis cuidam ſcripſit Guardiano Anno 1629. *nihil impedit, quo minus Paternitas Tua*, SICUT HACTENUS, *ita & in poſterum ad habitum tertii Ordinis perſonas utriuſque ſexûs in domibus privatis degentes recipiat &c.* Idque conformiter ad ea, quæ de ſimilibus verbis *prout ſolebant*, inquit *Rota*, deciſ. 1731. num. 21. coram Coccin. & de *aliis, ut hactenus obſervatum eſt*, reſponſum fuit in deciſ. 144. n. 4. §. 19. rec.

Et ne daretur circa hanc facultatem alicujus dubii locus, ad caput prædictæ Conſtirutionis Clementinæ, hæc ſubſequentia adjecta ſunt verba:

Breve Sanctiſſimi D. N. Clementis X.

Quo declaratur tam PP. Capucinis, quàm PP. Tertiariis Gallicanæ Congregationis, licere perſonas ſæculares utriuſque ſexûs admittere ad tertium Ordinem à D. Franciſco pro fidelibus in ſæculo degentibus inſtitutum: reſciſſis & revocatis quibuſcunque litteris & ſtatutis in contrarium vel aliter decernentibus die 20. Febr. 1675.

His tamen luculentiſſimis & meridianâ luce clarioribus teſtimoniis non obſtantibus ſunt aliqui „ teſte „R. P. *Gaudentio* von Kirchhoven (a) qui contendunt

„dunt per hoc Pontificis Decretum, nullum novum „jus PP. Capucinis tribui, ſed ſolùm permitti, ut ma„neant in jure antiquo, adeoque ſi ante hoc Decre„tum jus nullum habuerint, nec modo habere.„ Ità ille. Et ex hac fortè infundata ratione jam pridem circa hanc facultatem, non minima in Regno *Sardiniæ* ſuborta fuit controverſia: utinam non aliquando & in *Belgio.* Verùm pro removendis ulterioribus disſidiis ad S. Congregationem ſuper Epiſcopos & Regulares hæc denuò delata fuit controverſia. Atque ex mutuo concordato PP. Capucinorum ab una & PP. de Obſervantia ab alia parte eidem S. Congregationi ſubſequens propoſitum fuit dubium: „ An PP. Ca„pucinis Regni *Sardiniæ* liceat diſpenſare, ſeu diſtri„buere habitum ſeu Scapulare parvum, cum Cingu„lo ſancti *Franciſci* ſæcularibus utriuſque ſexûs in „propriis domibus & ſub juriſdictione Ordinarii vi„ventibus, qui denominantur Tertiarii, ſeu tertii „Ordinis eosque dirigere in ſpiritualibus juxta Regu„las dicti tertii Ordinis in caſu &c.„ Ad quod *Sacra Congregatio Eminentiſſimorum & Reverendiſſimorum S. R. E. Cardinalium negotiis, & conſultationibus Epiſcoporum & Regularium præpoſita, partibus ipſis auditis, referente Eminentiſſimo Gabriellio, cenſuit ac declaravit competere PP. Capucinis facultatem conferendi Scapulare, ſeu Habitum parvum cum Cingulo S. Franciſci. Romæ 16. Novemb. 1703.* Hac tamen S. Congregationis deciſione minimè contenti PP. Obſervantes petierunt reviſionem cauſæ; quorum allatas oppoſitiones Eminentiſſimi Patres maturè perpendentes die vigeſimâ nonâ Februarii 1704. cenſuerunt, *perſiſtendum eſſe in deciſis ſub prædictâ die decima ſexta Novembris* 1703. die verò ſextâ Martii ejuſdem anni 1704. tertiâ vice propoſita cauſa per eundem Eminentiſs. *Gabriellium*; S. Congregatio *cenſuit ac decrevit, extradendum ſupradictum Decretum.* Quod ut firmius ſubſiſtat ad preces & inſtantiam A. R. P. *Bernardini à Saluzziis* PP. Capucinorum Procuratoris & Defini toris Generalis, modernus Pontifex *Clemens* XI. hanc ſubſequentem ſuperaddidit bullam iſtarum

con-

ontroverſiarum (uti confido) ultimatè deciſivam, & ub perpetuo ſilentio juxta *Clemetnis* X. præceptum haritativè terminativam.

CLEMENS Papa XI. ad futuram rei memoriam.

„ EManarunt nuper à Congregatione venerabilium Fratrum noſtrorum S. R. E. Cardinalium negotiis & conſultationibus Epiſcoporum & Regularium præpoſita ad favorem dilectorum filiorum Fratrum Ordinis Minorum S. Franciſci Capucinorum nuncupatorum Regni Sardiniæ tria decreta tenoris, qui ſequitur, videlicet: in cauſa vertente inter Patres Minores Capucinos Regni Sardiniæ ex una, & Patres Minores de Obſervantia ejuſdem Regni, ſeu &c. partibus ex altera, de & ſuper infraſcripto dubio: nempe an Patribus Capucinis Regni Sardiniæ liceat diſpenſare ſeu diſtribuere habitum, ſeu ſcapulare parvum cum cingulo S. Franciſci ſæcularibus utriuſque ſexûs in propriis domibus & ſub juriſdictione Ordinarii viventibus, qui denominantur Tertiarii, ſeu tertii ordinis, eoſque dirigere in ſpiritualibus juxta regulas dicti tertii ordinis in propriis Eccleſiis in caſu &c. S. Congregatio Eminentiſs. & Reverendiſs. S. R. E. Cardinalium negotiis & conſultatio-

„ nibus

„ nibus Epiſcoporum & Regulariũ præ-
„ poſita, partibus ipſis auditis, referente
„ Eminentiſs. Gabriellio, cenſuit ac de-
„ claravit competere PP. Capucinis fa-
„ cultatem conferendi ſcapulare, ſeu ha-
„ bitum parvum cum cingulo S. Fran-
„ ciſci. Romæ 16. Novemb. 1703. & die
„ 29. Febr. 1704. denuo auditis Religio-
„ nibus PP. Minorum de Obſervantia,
„ & PP. Minorum Capucinorum ſancti
„ Franciſci, referente eodem Eminent.
„ Gabriellio Eminentiſs. Patres cenſue-
„ runt, perſiſtendum eſſe in deciſis ſub
„ prædicta die 16. Novembris 1703.
„ Romæ &c. die verò 6. Martii ejuſdem
„ anni 1704. tertia vice præpoſita cauſa
„ per eundem Eminentiſs. Gabriellium
„ ad preces Procuratoris Generalis,
„ Commiſſarii Curiæ Minorum de Ob-
„ ſervantia, & Procuratoris generalis
„ PP. Capucinorum S. Franciſci ea-
„ dem S. Congregatio cenſuit ac decre-
„ vit extradendum ſupradictum Decre-
„ tum, Romæ &c. G. Cardinalis Carpi-
„ neus. Locus † ſigilli. Cum autem, ſicut
„ pro parte dilecti filii moderni Procura-
„ toris generalis dicti Ordinis nobis ſub-
„ inde expoſitum fuit, ipſe Decreta hu-
„ juſmodiquo firmiùs ſubſiſtant, Apo-

„ſtoli-

„ ſtolicæ confirmationis noſtræ patro-
„ cinio communiri plurimum deſiderat.
„ Nos ipſum modernum Procuratorem
„ generalem ſpecialibus favoribus & gra
„ tiis proſequi volentes, & à quibuſvis
„ excommunicationis, ſuſpenſionis & in-
„ terdicti aliiſque Eccleſiaſticis ſententiis
„ cenſuris & pœnis à jure vel ab homine
„ quavis occaſione vel causâ latis, ſi qui-
„ bus quomodolibet innodatus exiſtit,
„ ad effectum præſentium duntaxat con-
„ ſequendum harum ſerie abſolventes &
„ abſolutum fore cenſentes, ſupplicatio-
„ nibus ejus nomine nobis ſuper hoc hu-
„ militer porrectis inclinati, Decretum
„ præinſertum authoritate Apoſtolica,
„ tenore præſentium approbamus &
„ confirmamus, illique inviolabilis Apo-
„ ſtolicæ firmitatis robur adjicimus, ſal-
„ vâ tamen ſemper in præmiſſis autho-
„ ritate memoratæ Congregationis Car-
„ dinalium; decernentes eaſdem præ-
„ ſentes litteras firmas, validas & effica-
„ ces exiſtere & fore, ſuoſque plenarios
„ & integros effectus ſortiri & obtinere,
„ ac illis, ad quos ſpectat, ac pro tempo-
„ re ſpectabit, in omnibus & per omnia
„ pleniſſimè ſuffragari; ſicque in præmiſ-
„ ſis per quoſcunque Judices ordinarios
„ & de-

„ & delegatos, etiam cauſarum Palatii
„ Apoſtolici Auditores judicari & defi-
„ niri debere ac irritum & inane, ſi ſecus
„ ſuper his à quoquam quâvis authori-
„ tate ſcienter vel ignoranter contigerit
„ attentari. Non obſtantibus Conſtitu-
„ tionibus & ordinationibus Apoſtoli-
„ cis, ac quatenus opus ſit, Ordinum hu-
„ juſmodi, etiam juramento, confirma-
„ tione Apoſtolica, vel quavis firmitate
„ alia roboratis ſtatutis & conſuetudi-
„ nibus; Privilegiis quoque indultis &
„ litteris Apoſtolicis in contrarium præ-
„ miſſorum quomodolibet conceſſis
„ confirmatis & innovatis. Quibus om-
„ nibus & ſingulis illorum tenores præ-
„ ſentibus pro plenè & ſufficienter ex-
„ preſſis, & ad verbum inſertis habentes
„ illis alias in ſuo robore permanſuris, ad
„ præmiſſorum effectum hac vice dun-
„ taxat ſpecialiter & expreſsè deroga-
„ mus, cæteriſque contrariis quibuſcun-
„ que. Datum Romæ apud S Petrum
„ ſub annulo Piſcatoris die 29. Martii.
„ 1704. Pontificatûs noſtri anno quarto.

F. Oliverius.

INDEX

Regiſter.

C geſtelt vor der Zahl bedeutet das Capitel. B das Blat. N den Numer oder die Zahl der Rand-Schrifften: wan ein A vor der erſten Zahl ſtehet / bedeutet ſelbiges die erſte drey Bogen der Vorred/ welche in dieſem Buch durch einen Truck-Fehler angezogen werden / unter dem Titul: Außlegung über die Regel der Minder-Brüder.

A.

Allmoſen.

Unbeſtimbte Allmoſen müſſen erſt zu den Nothwendigkeiten der Brüder angewendet werden/ ehe man Zuflucht nemmen kan zu anderen c. 4. b. 304. n 79. Welche unbeſtimbte Allmoſen genennet werden? ibid. n. 80. Man kan Zuflucht nemmen zum Geld/ wan die unbeſtimbte Allmoſen nicht gnugſamb ſeynd der Noth abzuhelffen b. 305. n. 81. Man muß die beſtimbte Allmoſen vorhin anlegen/ ehe man Zuflucht nemmen kan zu anderen ibid. n. 82. Was die Brüder zu thuen haben/ wan der Subſtitut die Allmoſen gebührender Weiß nit will anlegen c. 4. b. 336. & 337. n. 112. Einige Allmoſen werden beſtimbt / andere nit b. 338. n. 113. Die beſtimbte Allmoſen können nit verändert werden b. 339. n. 114. Es ſeye dan/ daß der Geber das Eygenthumb deß Allmoſen ihme nit habe vorbehalten b. 340. n. 115. Wan ein Bruder/ dem ein beſonderes Allmoſen zugelegt worden/ käme zu ſterben/ ehe ſolches verzehrt/ bleibt der Uberſchuß dem Geber/ nach deſſen Todt der Biſchoff darüber kan verordnen b. 342. n. 116. Die Brüder können jeweilen das Allmoſen/ welches vor ein Kloſter gegeben iſt/ einem anderen Convent überlaſſen ibid. n. 117. Die Erbgenahmen können kein Allmoſen wieder forderen/ wan der Geber geſtorben b. 344. n. 120. Die Brüder mögen zulaſſen/ daß Geld-Allmoſen erlegt werden für Meſſen b. 347. n. 122.

Vor Wein und Wachs in die Kirch/ vor Oel in die Ampel können jährliche Renten gemacht/ und zu Allmoſen angenommen werden c. 6. b. 485. n. 84. Die Minder-Brüder seynd verpflicht Allmoſen zu ſuchen in einigen Begebenheiten c. 6. b. 517. n. 122. Seynd verpflicht von Allmoſen zu leben ibid. n. 123. Welche Brüder das Allmoſen mit unrecht genieſſen c. 6. b. 519. n. 124. Chriſtus hat jetweilen das Brod gebettelt c. 6. b. 522. n. 126.

Apoſtat/ Apoſtaſey.

Auff welche Weiß wir handelen mögen mit den Güteren der Apoſtaten c. 4. b. 360. n. 139. Die zweyte vorbehaltene Sünd iſt der Abfall von der Religion / und worin dieſer eigentlich beſtehe c. 7. b. 556. n. 12.

Arbeit/ Arbeits-Lohn.

Liebliche Ermahnung zur leiblichen Arbeit c. 5. b. 389. n. 1. So wohl die Clerici als Leyen müſſen arbeiten geiſt- oder leiblicher Weiß ibid. b. 390. n. 2. Die Obrigkeiten können die unwillige Unterthanen zu der Arbeit zwingen b. 395. n. 8. Die Brüder ſeynd ſchüldig zu arbeiten / ſollen aber nit arbeiten/ damit ſie den Augen der Menſchen gefallen b. 396. n. 9. Sie müſſen unter der Arbeit ihr Hertz zu Gott erheben b. 398. n. 10 Die Brüder mögen wegen der Arbeit das H. Gebett nit verabſaumen b. 400. n. 12. Es iſt beſſer durch Arbeit die Nothwendigkeiten ſuchen als durch bettlen b. 403. n. 15. Was für Sachen die Brüder annemmen mögen für den Lohn ihrer Arbeit b. 404. n. 16. Die Brüder können weder ihre Arbeit/ noch deſſen Lohn ihnen zueygnen b. 405. n. 17. Die Brüder ſeynd in einem böſen Stand/ welche nit arbeiten willen / es ſeye dan/ daß die Obrigkeit ihnen ſolches vergelte b. 406 n. 18. Die Brüder können kein Geld empfangen für den Lohn ihrer Arbeit b. 407. n. 19. Was zu thuen/ wan Geld für Arbeits-Lohn gegeben wird? b. 408. n. 20. Die Brüder können für ihre Arbeit auch nit Gelds-werth empfangen b. 409. n. 21. Die Brüder können den Lohn ihrer Arbeit mit Recht nit einforderen b. 411. n. 22. Der Syndicus kan auch bey dem Gericht ſolchen Lohn nit einforderen b. 412 n. 23. Wanneher man in dieſer Matery ſündige b. 415. n. 24.

Arme Armuth.

Ermahnung deß H. Vatters Franciſci zur Armuth

- 1. b. 58. n. 14. Die Novitzen ſeynd verpflichtet ihre Güter en Armen außzutheilen c. 2. b. 106. n. 24. Die Armuth er Geiſtlichen iſt unterſchiedlich c. 6. 417. n. 2. Was S. Franciſcus gethan die Armuth zu erlangen b. 505. n. 105. Die Minderbrüder ſeynd verbunden zur ſtrengen Armuth . 506. n. 106. Welcher Gebrauch vor arm gehalten müſſe verden ibid. n. 107. Die Armuth der Minderbrüder iſt frey-villig und nit auß Zwang b. 509. n. 114. Beſchreibung der llerhöchſten Armuth b. 523. n. 127. Die Armuth machet ie Minderbrüder zu Erben und Königen deß Himmel-Reichs b. 526. n. 128. Die Armuth iſt ein Mutter vieler Tugenten b. 527. n. 129. Franciſcus hat ſeinen Kinderen um Erbtheil hinterlaſſen die allerhöchſte Armuth b. 529. . 130.

Außleger.

NAhmen der fürnembſten Schribenten / welche unſere Regel haben außgelegt 2. b. 14. und 15. n 13.

B.

Beicht / Beicht-Vatter.

DJe Verſchiebung der Buß iſt ſehr gefährlich c. 7. b. 599. n. 65. Nothwendige Theil deß H. Sacraments der Beicht b. 601. n. 66. Die buſſen müſſen mit barmhertzigkeit aufferlegt werden b. 602. n. 67. Einige ſeynd der Meinung / daß die Provincialen anderen Prieſteren auſſer der Religion erlauben können von den vorbehaltenen Sünden zu abſolviren b. 603. num. 68. Die Capuciner können auſſerhalb dem Orden ohne Noth nicht beichten b. 606. n. 71. Einige ſeynd der Meinung / daß die Noth gnugſam ſey auſſer der Religion zu beichten / wan man Meß leſen muß b. 608. n. 72. Die Brüder können auß ihrer Family einen vorgeſtelten Beicht-Vatter erwehlen / aber nit ohne Erlaubnuß veränderen b. 613. n. 77. Die Beicht-Vätter für die Brüder müſſen von der Obrigkeit verordnet ſeyn b. 614. n. 78. Die frembde Brüder können beichten einem der Family / worin ſie ſich befinden / oder auch zuweilen ihren Geſellen ibid. n. 79. Die junge Brüder müſſen ihrer Obrigkeit beichten b. 616. n. 81. Die Beicht der jungen Brüderen / welche anderen als der Obrigkeit geſchicht / iſt gültig ibid. n. 82. Die Beicht-Vätter müſſen gegen die

Vor Wein und Wachs in die Kirch/ vor Oel in die Ampl können jährliche Renten gemacht/ und zu Allmoſen ange nommen werden c. 6. b. 485. n. 84. Die Minder-Brüder ſeynd verpflicht Allmoſen zu ſuchen in einigen Begebenheiten c. 6. b. 517. n. 122. Seynd verpflicht von Allmoſen zu leben ibid. n. 123. Welche Brüder das Allmoſen mit unrecht genieſſen c. 6. b. 519. n. 124. Chriſtus hat jetweilen das Brod gebettelt c. 6. b. 522. n. 126.

Apoſtat/ Apoſtaſey.

Auff welche Weiß wir handelen mögen mit den Gütteren der Apoſtaten c. 4. b. 360. n. 139. Die zweyte vorbehaltene Sünd iſt der Abfall von der Religion / und worin dieſer eigentlich beſtehe c. 7. b. 556. n. 12.

Arbeit/ Arbeits-Lohn.

Leibliche Ermahnung zur leiblichen Arbeit c. 5. b. 389. n. 1. So wohl die Clerici als Leyen müſſen arbeiten geiſt- oder leiblicher Weiß ibid. b. 390. n. 2. Die Obrigkeiten können die unwillige Unterthanen zu der Arbeit zwingen b. 395. n. 8. Die Brüder ſeynd ſchüldig zu arbeiten / ſollen aber nit arbeiten/ damit ſie den Augen der Menſchen gefallen b. 396. n. 9. Sie müſſen unter der Arbeit ihr Hertz zu Gott erheben b. 398. n. 10 Die Brüder mögen wegen der Arbeit das H. Gebett nit verabſaumen b. 400. n. 12. Es iſt beſſer durch Arbeit die Nothwendigkeiten ſuchen als durch bettlen b. 403. n. 15. Was für Sachen die Brüder annemmen mögen für den Lohn ihrer Arbeit b. 404. n. 16. Die Brüder können weder ihre Arbeit/ noch deſſen Lohn ihnen zueygnen b. 405. n. 17. Die Brüder ſeynd in einem böſen Stand/ welche nit arbeiten willen / es ſeye dan/ daß die Obrigkeit ihnen ſolches vergelte b. 406 n. 18. Die Brüder können kein Geld empfangen für den Lohn ihrer Arbeit b. 407. n. 19. Was zu thuen/ wan Geld für Arbeits-Lohn gegeben wird? b. 408. n. 20. Die Brüder können für ihre Arbeit auch nit Gelds-werth empfangen b. 409. n. 21. Die Brüder können den Lohn ihrer Arbeit mit Recht nit einforderen b. 411. n. 22. Der Syndicus kan auch bey dem Gericht ſolchen Lohn nit einforderen b. 412 n. 23. Wannehe man in dieſer Matery ſündige b. 415. n. 24.

Arme Armuth.

Ermahnung deß H. Vatters Franciſci zur Armuth c. 1.

1. b. 58. n. 14. Die Novitzen ſeynd verpflichtet ihre Güter en Armen außzutheilen c. 2. b. 106. n. 24. Die Armuth er Geiſtlichen iſt unterſchiedlich c. 6. 417. n. 2. Was S. rancisćus gethan die Armuth zu erlangen b. 505. n. 105. Die Minderbrüder ſeynd verbunden zur ſtrengen Armuth . 506. n. 106. Welcher Gebrauch vor arm gehalten müſſe verden ibid. n. 107. Die Armuth der Minderbrüder iſt frey. villig und nit auß Zwang b. 509. n. 114. Beſchreibung der llerhöchſten Armuth b. 523. n. 127. Die Armuth machet ie Minderbrüder zu Erben und Königen deß Himmel. Reichs b. 526. n. 128. Die Armuth iſt ein Mutter vieler Tugenten b. 527. n. 129. Franciſcus hat ſeinen Kinderen um Erbtheil hinterlaſſen die allerhöchſte Armuth b. 529. . 130.

Außleger.

NAhmen der fürnembſten Schribenten / welche unſere Regel haben außgelegt 2. b. 14. und 15. n 13.

B.

Beicht / Beicht-Vatter.

DJe Verſchiebung der Buß iſt ſehr gefährlich c. 7. b. 599. n. 65. Nothwendige Theil deß H. Sacra. nents der Beicht b. 601. n. 66. Die buſſen müſſen mit barmhertzigkeit aufferlegt werden b. 602. n. 67. Einige ſeynd der Meinung / daß die Provincialen anderen Prieſte. ren auſſer der Religion erlauben können von den vorbehal. tenen Sünden zu abſolviren b. 603. num. 68. Die Capu. ciner können außerhalb dem Orden ohne Noth nicht beich. ten b. 606. n. 71. Einige ſeynd der Meinung / daß die Noth gnugſam ſey auſſer der Religion zu beichten / wan man Meß leſen muß b. 608. n. 72. Die Brüder können auß ihrer Family einen vorgeſtelten Beicht-Vatter erwehlen / aber nit ohne Erlaubnuß veränderen b. 613. n. 77. Die Beicht. Vätter für die Brüder müſſen von der Obrigkeit verordnet ſeyn b. 614. n. 78. Die frembde Brüder können beichten ei. nem der Family / worin ſie ſich befinden / oder auch zuwei. len ihren Geſellen ibid. n. 79. Die junge Brüder müſſen ihrer Obrigkeit beichten b. 616. n. 81. Die Beicht der jun. gen Brüderen / welche anderen als der Obrigkeit geſchicht / iſt gültig ibid. n. 82. Die Beicht-Vätter müſſen gegen die

hinläſſige Geiſtlichen weißlich und mit Prieſterlichem Ernſt verfahren c. 10. b. 717. n. 53.

Biſchoff.

Ein Minderbruder kan Biſchoff werden c. 2. b 147. n. 59. Die Minderbrůder mögen gegen den Willen der Biſchöffen in ihren Biſchtumben nit predigen c 9. b. 650. n 1. Die Minderbrůder können catechiziren ohne Erlaubnuß deß Biſchoffs/ wie auch ohne Approbation deß Generals b. 656. n 8.

Brieff.

Was zu thuen/ wan in einem Brieff Geld überſchickt würde c. 4. b. 257. n. 18. Wannehe die Auffhaltung/ Hinderung/ oder Oeffnung der Brieffen ein vorbehaltene Sünd ſey c. 7. b 586. Wie auch an den ſechs folgenden nn. 47. biß 65.

Brůderliche Beſtraffung.

Welche etwas anbringen auß Liebe/ můſſen vorhergehen laſſen die brůderliche beſtraffung c. 10. b 677. n. 9. Einige begebenheiten/ in welchen die brůderliche beſtraffung vorhin nit erfordert wird b. 677. & 678. n. 10.

Bourſier oder Zahls-Mann.

Wer genant werde ein Bourſier oder Zahls-Mann der Brůder c. 4. b. 353 n. 129. Conditionen/ mit welchen man auff der Reiß einen Zahlsman mit ſich führen kan c. 4. b. 354. n. 130. Die Brůder können den Zahls-Männeren nichts befehlen/ auch ſich nit annemmen einige Diſpoſition zu machen über das Geld b 355. und 356. n. 133. Můſſen ſich in der Sach hüten vor Aergernuß ibid. n. 134.

C.

Capitel.

Wannehe das General-Capitel gehalten můſſe werden c. 8. b. 637. n. 12. Die Provincial-Miniſtri můſſen auff dem General-Capitel erſcheinen zu der vorgeſchriebenen Zeit von dem General b. 639 n 14. Der General kan das Capitel beruffen an den Orth/ und zu der Zeit/ wie es ihm beliebt b. 640. n. 15. Warumb das General-Capitel jetzt alle ſieben Jahr gehalten můſſe werden ibidem num. 16.

Caputz.

DEr Caputz muß nothwendig an den Habit der Profeſſen fäſt genähet ſeyn c. 2. b. 149. n 63.

Capuciner.

DJe Capuciner folgen allein den Erklärungen Nicolai III. und Clementis V. a b 11. n. 11. Schribenten auß der Reformation der Capuciner / welche außgelegt haben die Regel der Minderbrüder a. b. 16. n. 14. Die Patres Capucini können in allem nit folgen die Weiß der PP. Obſervanten/ was anlangt die Regel c. 4. b. 374 n. 154. Mögen mit beichten auſſer der Religion ohne groſſe Noth c. 7. b. 606. n. 71.

Chor.

DJe Brüder ſeynd verpflichtet das göttliche Ambt im Chor zu verrichten c. 3. b. 179. und 180. n. 5. Die Obrigkeit/ welche das Chor nit recht beobachtet/ ſündiget ibid n. 6. Die Brüder ſündigen / welche ſich vielmahlen von dem Chor abſönderen/ oder ihre Stimmen nicht gebrauchen/ wie ſie ſolten und könten b. 182. n. 7.

D.

Demuth.

DJe Demuth klebt dem Minderbrüder Stand gar fäſt an c. 1. b. 45. n. 3. Die Demuth muß ſeyn ein Mitgeſellin der Armuth c. 6. b. 516. n. 121.

Diebſtahl.

DEr Diebſtahl iſt nit eins mit dem Eygenthumb c 7. b. 570. n 31. Was durch den Diebſtahl Klöſterlicher Sachen verſtanden werde b. 571. n. 32. Etwas ſtehlen / welches zu eines anderen Gebrauch gegeben iſt / muß gehalten werden für ein vorbehaltene Sünd ibid n. 33. Wie auch der etwas ſtihlt von den Sachen der Gemeinde b. 572. n. 34. Welcher etwas ſtihlt/ ſo zum Dienſt der Kirchen gehört/ fallt in die Sünd der Gotts-Schänderey und zuweilen in den Bann der Kirchen ibid. num. 35. Welcher Werth gnug ſey zu einer Todt-Sünd in Matery deß Eygenthumbs und Diebſtahls der Klöſterlichen Sachen b. 571. n. 36.

E.

Ehrabſchneidung.

DIe Ehrabſchneidung hat S. Franciſcus in ſeiner Regel ſcharff verbotten c. 10. b. 731. n. 70.

Eydſchwur/ Eydſchweren.

WElcher im Reguläriſchen Gericht abgefragt wird auff einen Eyd/ iſt ſchüldig die Wahrheit zu bekennen/ worzu unterſchiedliche Conditionen erfordert werden c. 7. b. 561. & ſeq. n. 19. 20. & 21.

Eygenthumb/ Eygenthumber.

DIe Minderbrüder können nichts eigens beſitzen c. 6. b. 417. n. 1. Was Eygenthumb ſeye b. 419. n. 5. Die Eygenthümber mögen allezeit wieder forderen die gegebene Sachen/ weil die Minderbrüder nur den einfältigen Gebrauch derſelbigen haben b 420. n. 7. Die Brüder können haben den Beſitz und Eygenthumb der geiſtlichen Güter b. 423. n. 10. Ein Minderbruder kan ein Eygenthumber im Gebrauch ſeyn/ wan er ſchon kein Eygenthumber iſt in beſitzung der Subſtantz b. 424. n. 11. Sechszehn unterſchiedliche begebenheiten / worin ein Minderbruder ſich verſündigen kan durch das Eygenthumb c. 6. b. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. n. 27. biß 43. Es ſündigen durch Eygenthumb die jenige/ ſo mit ſich tragen die Schlüſſelen ihrer Cellen/ Officinen etc. auff daß die Obrigkeiten nit gewahr werden/ was ſie haben c. 6. b. 450. n. 43. Der Werth von 3. Schillingen Brabändiſch iſt gnug zu einer Todtſünd in der Matery deß Eygenthumbs b. 452. n. 44.

Elteren.

NIemand kan auffgenommen werden in den Orden / deſſen Elteren in groſſen Nöthen ſeynd c. 2. b. 93. n. 13. Wie ſich die Geiſtliche nach ihrer Profeſſion verhalten müſſen/ wan ihre Elteren in Nöthen ſeynd b. 94. n. 14.

Erbgenahm/ Erbtheil.

DIe Minderbrüder können nit zu Erben werden c 6. b. 489 n. 89. Wan die Brüder zu Erben gemacht ſeynd worden gegen ihre Regel/ ſo fallt die Erbſchafft auff andere b. 490. n. 90. Ob die Erben in ſolchem Fall verpflichtet ſeyen den Brüderen etwas zu geben b. 491. n. 91. Ob die

Brůder das Erbtheil können genieſſen / wan ſelbiges ver⸗kaufft wird b. 492. n. 92. Ob die Kirchen der Minderbrů⸗der könnnen erben b. 493. n. 93.

Erklärung.

OB die Erklärungen aller Päbſten/ ſo die Regel auß⸗gelegt/ in gleichem Werth und Anſehen zu halten a. b. 10. n. 10 Die Capuciner nemmen allein an die Erklärun⸗gen Nicolai III. und Clementis V. a b. 11. n. 11. Ob die Er⸗klärungen der Herren Päbſten auff ein Sünd verpflichten a. b. 12. n. 12.

Erlaubnus.

DIe Erlaubnuß kan von der Obrigkeit auff unterſchied⸗liche Weiß ertheilt werden c. 6. b. 425. n. 12. Wel⸗che Erlaubnuß die außtrückliche genant werde ibid. n. 13. Welche ſey die conditionirte Erlaubnuß ibid. n. 14. Wel⸗che die verdeckte ibid. n. 15. Wan die Obrigkeit nit füglich kan wiederſprechen/ gilt die verdeckte Erlaubnuß nit b. 426. n. 16. Welche Erlaubnuß eine vermuthete genant werde? ibid. n. 17. Die vermuthete Erlaubnuß kan auß unterſchied⸗lichen Zeichen abgenommen werden b. 428. n. 18. Man kan ſich der vermeinter Erlaubnuß nit gebrauchen / wan die außtrückliche zu bekommen iſt ibid. n. 19. Der Unterthan kan jeweilen auff gute Trewe mit vermeinter Erlaubnuß fortfahren b. 430. n. 21. Aber nit allezeit b. 431. n. 22. Ein allgemeine Regel/ wornach man fortfahren kan mit einer vermeinter Erlaubnuß ibid. n. 23. Die Erlaubnuß muß auß freyem Willen der Obrigkeit/ und nit auß Zwang oder abgetrungener Weiß ertheilt werden b. 433. n. 25. Der Unterthan kan nichts thuen ohne Erlaubnuß der O⸗brigkeit / wan ſchon ſolche unbeſcheidener Weiß von der⸗ſelbigen wäre abgeſchlagen worden b. 434. n. 26. Ein Un⸗terthan kan auff unterſchiedliche Weiß ſündigen/ wan er etwas entziehet der freywilligen Anordnung der Obrig⸗keit / oder annimbt und außgibt ohne Erlaubnuß b. 435. n. 27. biß zum b. 452. und biß zum n. 44.

Evangelium.

DAs Vorbild eines wahren Minderbruders müſſen ſeyn die Werck Chriſti und ſein H. Evangelium a. b. 2. n. 2. Franciſcus hat auß dem Evangelio gezogen ein kurtze Regel b. 3. n. 3. Die Minderbrůder ſeynd allein verbunden zu denen

Evangeliſchen Räthen/ die in der Regel außtrücklich ſtehen geſchrieben c. 1. b. 50. n. 6. Seynd auch ſchüldig die Evangeliſche räth fleiſſiger zu halten als andere Chriſten b. 51. n. 7.

F.

Faſten.

DEr auff einen Freytag/ an welchem ein Vigilia der Kirchen einfalt/ nit faſtet/ thut nur eine Todt-Sünd 2. b. 28 n. 25. Die Minderbrüder ſeynd durch ein Gebott der Regel verbunden zu faſten von Aller HH. Tag an biß Weynachten c. 3. b. 193. n. 18. So wohl die Alte als Junge müſſen halten die Faſten der Regel b. 194. n. 19. Wir können an den Faſtägen der Regel nit fortgehen nach der Diſpenſation der Biſchöffen b. 197. n. 22. Die Benediction-Faſten halten iſt kein Gebott/ ſonderen eine Freyheit b. 198. n. 23. Die Minderbrüder ſeynd ſchüldig zu halten die Oeſterliche Faſten/ nit allein Krafft deß Gebotts der Kirchen/ ſondern auch der Regel b. 199. n. 25. Die Oeſterliche Faſten fangt an auff Aſcher-Mittwoch b. 200. n. 26. Die Minderbrüder ſeynd auch verbunden zu der Faſten der Kirchen. b. 202 n. 27.

Franciſcus.

S. Franciſcus hat ſeinen Nachfolgeren ein Regel geben wie die Lehr-Meiſter ihren Jüngeren zu thun pflegen c. 1. b. 42. n. 1. S. Franciſcus hat nit gewolt/ daß ſeine Brüder zu geiſtlichen Würdigkeiten ſolten erhoben werden b. 46. n. 4. S. Franciſcus hat ſeinen Brüderen drey ſtarcke Rüſtungen gegeben gegen den betrug der Welt b. 55. num. 11. Seine Diſcurſen betreffend den Gehorſam / Armuth und Keuſchheit b. 57. 58. 59. 60. n. 13. 14. 15. S. Franciſcus hat dem Pabſt in Nahmen deß gantzen Ordens Gehorſam verſprochen b. 65. n. 20. Wie auch den Cardinälen/ wan der Päbſtliche Stuhl leer ſtehet b. 68. n. 23. Er hat auch gewolt / daß man allen Prieſteren Ehrerbietſamkeit ſoll beweiſen ibid. n. 24. Er hat ebenfals gewolt / daß alle Brüder dem General-Miniſter ſollen gehorſam ſeyn b. 70. num. 25. Was S. Franciſcus gethan die H. Armuth zu erlangen c. 6. b. 105. n. 05. S. Franciſcus hat ſeinen Kinderen zum Erbtheil hinterlaſſen die höchſte Armuth b. 529. n. 130. Der H. Franciſcus hat im Orden die Ehrabſchneidung und das Murren gäntzlich nit gedülden wollen c. 10. b. 731. n. 70.

Für-

Fürwitz/ Fürwitzigkeit/ ſehe Köſtlichkeit.

G.

Gebott.

WJe viel und was für Gebott in der Regel der Minder-Brüder begriffen a. b. 18. n. 16. Ob alle Gebott der Regel auch Gelübden ſeyen a. b. 26. n. 23. Die Gebott der Regel werden beſſer erkant auß der Meinung deß Stiffters als auß den alten Gewohnheiten a. b. 32. n. 28.

Gebrauch

DJe Minderbrüder können Eygenthümber ſeyn im Gebrauch/ wan ſie ſchon kein Eygenthumb haben in der Beſitzung einiger Sachen c. 6. b. 424. n. 11. Welcher Gebrauch vor arm zu halten ſeye b. 506. n. 107. Welcher ein ſtrenger Gebrauch ſey ibid. n. 108. Welcher ein mäſſiger Gebrauch ſeye b. 507. n. 109. Ein ſtrenger Gebrauch einiger Sachen wird in der Regel vorgeſchrieben ibid. n. 111. Die Minderbrüder ſeynd allein verpflichtet zu dem mäſſigen Gebrauch deren Sachen/ ſo in der Regel nit außtrucklich vorgeſchrieben ſeynd b. 508. n. 113. Worauß man erkennen möge/ was mäſſig oder überflüſſig ſey im Gebrauch b. 510. n. 115. Es ſtehet der hohen Obrigkeit zu zu urtheilen/ welcher Gebrauch mäßig oder überflüſſig ſeye b. 511. n. 116. Nit ein jeder Uberfluß im Gebrauch iſt allezeit eine Todt-Sünd b. 513. n. 118.

Gehorſam.

ERmahnung deß H. Franciſci zum Gehorſam c. 1. b. 57. n. 13. Der Gehorſam/ ſo wir dem Römiſchen Pabſt ſchüldig/ iſt bey uns ſtrenger als bey anderen Geiſtlichen b. 62. n. 16. Die Minderbrüder begehen mehr als eine ſünd durch den Ungehorſam gegen den Pabſt und die wahre Kirch b. 64. n. 19. Franciſcus verſpricht Gehorſam dem Pabſt und ſeinen rechtmäſſigen Nachfolgeren im Nahmen deß gantzen Ordens b. 65. n. 20. Die Minderbrüder ſeynd jeweilen ſchüldig zu gehorſamen in einigen Dingen/ welche ihnen wider die Satzungen befohlen werden c. 10. b. 692. n. 23. Ein vollkommenes Gebott/ durch welches die Unterthanen verbunden werden zu dem Gehorſam ihrer Obrigkeit b. 695. n. 25. Die Minderbrüder ſeynd verpflicht zu gehorſamen in allem/ was nit iſt wider die Seel oder

ihre Regel b. 697. n. 27. Der Gehorſam iſt dreyerley b. 698. n. 28. Die Minderbrüder ſeynd auch ſchuldig zu gehorſamen in denen Dingen / welche nit außtrücklich in der Regel ſtehen b. 701. 702. n. 30. 31. Unſere Obrigkeiten können auff eine Sünd etwas befehlen oder verbieten / welches in der Regel nit ſtehet b. 703. n. 32. Sie können auch einige Sachen / ſo über die Regel ſeynd / den Brüderen auff Gehorſam befehlen b. 704. n. 33. Die Obrigkeiten können auch jeweilen einige Freyheiten der Regel gebieten oder verbieten auff den Gehorſam b. 705. n. 36. Nit alle Ubertrettungen der Gebotten der Obrigkeit ſeynd Todt-Sünden b. 707. n. 39. Zeichen / worauß erkant kan werden / ob die Sünd groß oder klein ſey / ſo gegen das Gebott der Obrigkeit wird begangen b. 708. n. 40.

Geld.

EIn vollkommenes Gebott / durch welches ſtreng wird verbotten Geld oder Gelds-werth zu empfangen c. 4. b. 233. n. 1. Geld und gelds-werth ſeynd nit eins nach Meinung der Regel b. 235. n. 2. Dieſe Lehr iſt allezeit von den Capucineren angenommen worden b. 237. n. 4. Urſach / warumb geld und gelds-werth nit vor eine Sach müſſen gehalten werden b. 238. n. 5. Etwas vertauſchen mit Schätzung der Sach iſt eben ſo viel als Gelds werth davor geben b. 240. n. 7. Einem Arbeits-Mann zum Lohn die Koſt geben mit Schätzung der Koſt iſt ſo viel als gelds-werth geben b. 242. n. 8. Die inwendige Schätzung der Sachen / deren eine vor die andere gegeben wird / ohne die außwendige verurſachet eine Sünd gegen dieſes Gebott b. 244. n. 9. Die Minderbrüder mögen kein geld empfangen / noch zum Eygenthumb / noch zum gebrauch b. 247. n. 11. Unterſchiedliche Fäll / in welchen die Minderbrüder ſündigen / wan ſie geld oder gelds-werth empfangen b. 248. n. 12. Unterſchiedliche Zufäll / in welchen ein Minderbruder geld annemmen kan b. 251. n. 13. Ob ein Minderbruder auß befelch deß gebers geld tragen möge / Exempelweiß zu einem Becker b. 254. n. 14. & 15. Wan ein Stück geld an der Pforten abgelegt / oder ins Kloſter geworffen würde / was damit zu thuen ſeye b. 255. und 256. num. 16. Was zu thuen / wan in einem Brieff geld überſchickt würde b. 257. n. 18. Was zu thuen mit dem Geld / welches an

der

der Pforten gebracht vor einige geiſtliche oder leibliche Dienſten etc ibid. n. 19 Was da ſey geld empfangen durch ſich ſelbſt b 259 num 21. Was ſey geld empfangen durch Mittels-Perſonen b 260. n. 22. Unterſchiedliche Fäll/ in welchen man geld empfangt durch Mittels-Perſonen ibid. n. 23. Einige Fäll/ worin man kein geld empfangt durch Mittels-Perſonen b. 261. n. 24. Unterſcheid im geld empfangen durch ein Mittels-Perſon/ und durch einen geiſtlichen Freund b 202. n. 25. Beſchreibung deß Unterſcheids zwiſchen den Perſonen/ ſo geld und gelds-werth empfangen können b 263. 264. von dem n. 26. biß 32. Es iſt den Minderbrüderen verbotten geld zu empfangen durch Mittels-Perſonen/ nit aber durch Subſtituten der Gutthäter b. 265. n. 32. Auß zweyen Urſachen iſt zuläſſig zum geld Zuflucht zu nemmen b. 266. n. 33. Wie auch in anderen dieſen zweyen gleichenden Nothwendigkeiten b. 267. num. 34. Die Zuflucht zum geld wird den Unterthanen nit geſtattet/ ſonderen allein der Obrigkeit b. 269. n. 35. Wie auch den Guardianen mit Erlaubnuß der hohen Obrigkeit b. 270. n 36. Die Unterthanen können niemahlen zum geld Zuflucht nemmen als allein in äuſſerſter Noth/ und wan die Obrigkeiten an ihrer Pflicht ermangelen b. 274. n. 39. Die Noth / worin man zum geld Zuflucht nemmen kan/ entſpringt auß unterſchiedlichen Zufällen b. 277. n. 41. Die Urſachen / warumb S. Franciſcus den Brüderen verbotten hat geld und gelds-werth zu empfangen b 278. num. 43. Was eigentlich ſey Zuflucht nemmen zum geld durch geiſtliche Freund b. 280. n. 44. Unterſchiedliche Weiſen/ auff welche zugelaſſen iſt Zuflucht zum geld zu nemmen b. 281. n 45. Unterſchiedliche Fäll/ welche kein Zuflucht zum geld können genant werden b. 283. n 46. biß 57. Die Meinung haben etwas anzunemmen/ welches für geld iſt gekaufft / iſt nit Zuflucht nemmen zum geld b. 289. n. 58. Die unvollkommene Bewilligung in die Zuflucht zu den gelds-Mittelen entſchüldiget von der Todt-Sünd b. 290. n. 59. Die nothwendige Conditionen / auff daß die Zuflucht zum geld erlaubt ſeye b. 291 n. 60. Die Obrigkeiten müſſen Achtung geben/ daß kein geld erlegt werde für unſichere Nothwendigkeiten b. 301. num. 75. Die Obrigkeiten müſſen proteſtiren gegen Erlegung deß gelds zu ungewiſſen nothwen-

wendigkeiten b. 301. n. 76. Die Brüder mögen annemmen den guten Willen eines Gutthäters / welcher verſpricht / daß er uns in der Noth durch geld-Mittelen wolle zu hülff kommen ibid. n. 77. Es iſt erlaubt die Zuflucht zum geld in der gewiß zukünfftigen Noth / wan ſie ſchon noch keinen Anfang genommen b. 303. n. 78. Nothwendige Weiſen / die man halten muß / wan das geld durch den Geber ſelbſt wird angelegt b. 314. n. 89. Die Brüder können kein geld entlehnen / ſonderen allein als Allmoſen beförderen b. 315. n. 90. Die Brüder können einen erſuchen geld zu entlehnen / wan die Entlehnung weit wird genommen b. 317. n. 92. und 93. Einige ſeynd der Meinung / daß bey beförderung deß gelds die Noth außtrücklich müſſe angezeigt werden dem Geber oder Erleger deß gelds b. 319. n. 96. Die Brüder mögen kein geld bettelen / als allein ſo viel die Noth erfordert / mögen auch nit zulaſſen / daß etwas mehr gegeben werde b. 324. n. 99. Was mit dem geld zu thun / ſo überſchieſſet über die gewiſſe Nothwendigkeit b. 325. num. 100. Die Minderbrüder mögen außtrücklich kein geld bettelen / ſonderen allein ein Allmoß ins gemein / oder die nothwendige Sachen in ihrer Geſtalt b. 331. n. 106. Die Minderbrüder mögen jeweilen zulaſſen / daß die Männer / ſo mit ihnen umbgehen / Butter etc. zu ſuchen / geld empfangen b. 332. n. 107. Die Brüder müſſen proteſtiren / daß alles geld / welches für ihre Noth erlegt wird / deß Gebers ſeye und verbleibe b. 333. n. 109. Wanneh die Brüder von dergleichen Pflicht entſchüldiget werden b. 334. n. 110. Die Minderbrüder mögen zulaſſen / daß geld-Allmoſen erlegt werden für Meſſen etc. b. 347. n. 121. Die Brüder ſündigen / wan ſie ſich fäſt verbinden Meſſen vor geld zu leſen b. 348. n. 123. Auch wan ſie das geld wegen geleſener Meſſen ſcharff einforderen laſſen b. 350 n. 124. Man kan auff eine ſichere Weiß geld empfangen für den Habit / worin jemand begraben wird b. 352. n. 118. Die Brüder ſündigen / wan ſie zulaſſen / daß jemand auff ihren Nahmen geld ſammle b. 358. n. 137. Die Minderbrüder können kein geld empfangen vor den Lohn ihrer Arbeit c. 5. b. 407. n. 19. Was zu thun / wan geld für Arbeits-Lohn gegeben wird b. 408. num. 20. Können auch für ihren Arbeits-Lohn kein gelds-werth empfangen b. 409. n. 21.

Gelübd.

DJe Minderbrüder ſeynd zu mehrerem verpflicht dan zu den dreyen gelübden a. b. 29. num. 26. Die 3. weſentliche gelübd werden ſtrenger gehalten in dem Orden der Minderbrüder als in anderen Religionen c. 1. b. 56. n. 12.

General.

DJe Minderbrüder geloben ihrem General gehorſam c. 1. b. 70. n. 25. Die PP. Generales deß Capuciner-Ordens ſeynd die rechtmäſſige Nachkömmlingen deß H. Franciſci in dem Generalat b. 71. num. 26. Der General hat mehr gewalt zu Auffnemmung der Novitzen als die Provinciales c. 2. b. 81. n. 5. Daß ein General erwöhlet werde im Orden der Minderbrüder wird befohlen durch Krafft eines Gebotts c. 8. b. 626. n. 2. Niemand kan zum General erwehlet werden/ wan er kein Bruder deß Ordens iſt b. 629. n. 4. Der General muß ſeyn ein Diener deß gantzen Ordens b. 630. n. 5. Der Orden muß allezeit verſehen ſeyn mit einem General Miniſter b. 632. n. 7. Wie lang ein General-Miniſter in ſeinem Ambt könne verbleiben b. 633. n. 8. Warumb der General erwehlet müſſe werden von den Provincialen und Cuſtoden b. 636. n. 11. Der General kan das Capitel beruffen an den Ort/ und zu der Zeit/ wie es ihm beliebt b. 640. n. 15. Wan er unbequäm wird zum Dienſt deß Ordens/ muß er abgeſetzt werden b. 641. n. 17. Wanehe der General für unbequäm müſſe gehalten werden b. 642. n. 18. Es wird befohlen durch ein Gebott/ daß man einen bequämen General müſſe erwehlen b. 643. num. 19. Bey den Capucinern kan niemand zum Predig-Ambt verordnet werden als allein durch den General c. 9. b. 655. n. 6. Der General-Miniſter kan erlauben / daß die Brüder vor das Predig-Ambt durch andere examinirt werden b. 656. n. 7.

Gevatter.

DJe Minderbrüder mögen kein Gevatter werden durch ein Gebott der Regel c. 11. b. 769. n. 33. Unter den Gevätteren entſpringt eine geiſtliche Verwandſchafft auß den heiligen Sacramenten der Tauff und Firmung b. 770. n. 34.

Glaub.

DEr Provincial-Miniſter iſt nit ſchüldig alle anſtehende zu unterfragen wegen deß Glaubens / ſonderen nur etliche c 2, b. 86. num. 7. Nothwendige Bedingnuſſen zum Catholiſchen Glauben b. 98. n. 16,

K.

Kauffen/ verkauffen.

WAs eigentlich kauffen ſey c. 6 b. 459. n. 49. Die Minderbrůder können auff ihren eigenen Nahmen nichts kauffen oder verkauffen b. 460. n 50. Sie mögen dem Verkauffer wohl ſagen / daß ſie Sorg tragen wollen/ damit er vergnügt werde ibid. n. 51. Wan ein Minderbruder ſündige in ſolcher Matery b. 461. n. 52. Was eigentlich verkauffen ſey ibid. n. 53. Wie die Sachen / ſo den Brůderen nit mehr nutz ſeynd/ můſſen verkaufft werden b. 462. n. 54. Die Minderbrůder können auch nichts verkauffen auff eines anderen ſein Nahm b. 463. n. 55. Wannehe ein Minderbruder ſůndige in dem verkauffen b. 464. n. 56.

Keuſchheit.

ERmahnung deß H. Franciſci zu Haltung der Keuſchheit c. 1. b. 59. n. 15. Alles / was im eilfften Capitel gehandelt wird / iſt von Haltung der Keuſchheit c. 11. b. 742. n. 1.

Kleidung/ Kleider.

WOrin die Novitzen Kleider beſtehen c. 2. b. 123. n. 35. Worin die Kleider der Profeſſen beſtehen b. 149. n. 62. & ſeqq. Die Caputz muß nothwendig an den Habit der Profeſſen fåſt genåhet ſeyn ibid. n. 63. Die Profeſſen můſſen den Habit allezeit tragen ohne denſelben abzulegen b. 155. n. 67. Wannehe der Habit könne abgelegt werden b. 157. n. 68. Ob der Mantel unter die Kleider der Minderbrůder gehöre/ und neben dem Habit frey und ohne Erlaubnuß der Obrigkeit könne getragen werden b. 159. Item 160. n. 73. und 74. Der Tunick in den Habit genåhet machet kein zwey Habiter b. 161. num 75. Die Minderbrůder ſeynd ſchuldig ſchlechte Kleider zu tragen b. 168. num. 83. Durch welche und worauß die Schlechtigkeit der Kleider můſſe abgenommen und geurtheilt werden ibid. n. 84. Die Brůder können ihre Habiter mit Såcken flicken b. 170. n. 85.

Kloſter

WAs durch das Kloſter verſtanden werde c. 11. b. 750. n. 11. Was durch den Beſchluß oder Clauſur der Nonnen-Klöſter verſtanden werde b. 753. n. 15. Ob die Brüder mögen gehen in die Oerther der unbeſchloſſenen Nonnen-Klöſter/ wo die Weltliche hinein gehen ibid. n. 16. Der Zugang zu den Nonnen-Klöſteren wird durch die Regel nit verbotten b. 756. n. 17. Durch ein Decret der H. Congregation iſt allen geiſtlichen Manns-Perſonen verbotten der Zugang zu den Nonnen-Klöſteren ibid. num. 18. Welche Obrigkeiten erlauben können zu gehen an die Nonnen-Klöſter b. 757. n. 19. und b. 758. num. 20. Der Pabſt allein kan erlauben den Minderbrüderen zu gehen in die Nonnen-Klöſter b. 760. num. 22. Einige Fäll/ worin den Minderbrüderen erlaubt iſt in die Nonnen-Klöſter zu gehen b. 761. n. 24. 25. 26 Die Capuciner können ſich aller deren Zulaſſungen nit bedienen b 764. num. 30. Einige auffgelöſte Fragen über den Zu- und Eingang der Nonnen-Klöſter b. 765. n. 32.

Köſtlichkeit.

EIn Minderbruder ſündiget/ wan er Zuflucht nimbt zum geld/ wegen überflüſſigen/ gar furwitzigen und allzu köſtlichen Sachen c. 4. b. 293. n. 62. Welche Sachen überflüſſig/ welche fürwitzig/ welche zu köſtlich gehalten müſſen werden ibid. n. 63. 64. 65. Welche Sachen bey den Capucineren für allzu köſtlich/ fürwitzig und überflüſſig zu halten ſeynd b. 296. und 297. n. 68. Der Syndicus kan kein geld annemmen vor allzu köſtliche / fürwitzige und überflüſſige Sachen zu kauffen b. 383. n. 162. Die Minderbruder ſündigen ſchwärlich in Verſchaffung köſtlicher oder fürwitziger Gebäwen / wie auch in dergleichen Kirchen Zierath c. 6. b. 513. und 514. 515. n. 118. 119. 120.

Krancken.

DIe Bruder ſeynd Gebotts-Weiß verpflichtet den Krancken trewlich zu dienen c. 6. b. 537. n. 35. Zu dieſer Pflicht ſeynd mehrentheils verbunden die Vorſteher und Krancken-Warter b. 538 n. 136. und 137. Die Brüder muſſen den Krancken dienen / wie ſie wolten/ daß ihnen ſelbſt gedienet wurde b. 539. & 540. num. 138. Die Brüder

der muſſen in ihren Kranckheiten gedultig ſich erzeigen c. 10. b. 737. n. 75.

L.

Legat/ ſehe Teſtament.

Leihen und Lehnen.

LEihen und lehnen kan auff zweyerley Weiß geſchehen c. 6. b. 474. n. 71. Die Minderbrüder können nit leihen/ auch nit entlehnen/ wan ſolches in der Strenge deß Rechtens genommen wird und mutuare oder mutuari genant wird ibid. n. 72. Können jedoch etwas lehnen / wan ſolches Wort in milterem Sinn genommen wird b. 475. num. 73. Können auch von anderen etwas entlehnen mit Außſchlieſſung aller Verpflichtuugen deß Rechtens b. 476. n. 74.

Läyen.

DIe Läybrüder seynd ſchüldig zu betten die vorgeſchriebene Vatter unſer c. 3. b. 188. n. 12. Seynd nicht verpflicht darzu zu betten den Engliſchen Gruß b. 189. n. 13. Wie viel die Läyenbrüder betten müſſen vor die Abgeſtorbene/ iſt außtrücklich nit verordnet b. 190. n. 15. Urſachen / warumb die Läybrüder ein ſo kurtzes göttliches Ambt haben b. 191. n. 16. Seynd verbunden ihr Ambt wohl und andächtig zu betten b. 192. n. 17.

M.

Mantel.

Ob der Mantel zu dem Habit gehöre c. 2. b. 159. n. 73.

Mäſſig/ ſehe auch Gebrauch

WElcher ein mäſſiger Gebraüch ſeye c. 6. b. 507. n. 109. Die Minderbrüder ſeynd verpflichtet zu dem mäſſigen Gebrauch deren Sachen / ſo in der Regel nit außtrücklich vorgeſchrieben ſeynd b. 508 n. 112. Worauß erkant werden könne/ was mäſſig oder überflüſſig ſey im Gebrauch b. 510. n. 115. Das Urtheil / ob der Gebrauch mäſſig oder übermäſſig ſey/ ſtehet zu der hohen Obrigkeit b. 511. n. 116.

Meß.

DIe Conventual-Meß muß täglich geleſen werden c. 3. b. 157. n. 11. Die Brüder mögen zulaſſen/ daß Geld-Allmoſen erlegt werden für Meſſen ꝛc. c. 4. b. 347. n. 122.

n. 122. Die Brůder ſündigen/ welche ſich fåſtiglich verbinden Meſſen für Geld zu leſen b. 348. num 123. Sündigen ebenfals/ wan ſie geld für die abgeleſene Meſſen ſcharff laſſen einforderen b. 350. n. 124. Můſſen ſich in ſolcher Matery gnaw hůten vor Aergernuß und Simony b. 351. n. 126. und 127. Die Brůder können jeweilen für andere in der Meſſen opfferen laſſen b. 357. n. 135.

Mieten und vermieten.

WAs eigentlich mieten und vermieten ſey c. 6. b. 469. n. 63. Die Minderbrůder können nit mieten oder vermieten b. 470. n. 64. Der Syndicus kan vor ein kurtze Zeit etwas vermieten ibid. n. 65. In Zeit der Noth können die Brůder zulaſſen/ daß vor ſie ein Hauß gemietet werde b. 472. n. 67.

Mißgeburt.

WAs für Conditionen erfordert werden/ damit die Abtreibung der Leibs-Frucht und Mißgeburt ein vorbehaltene Sünd ſey c. 7. b. 563. num. 22. Der ein Mißgeburt verurſacht/ wird irregular und kan dieſe Irregularitåt nit diſpenſiret werden als durch den Pabſt b. 564. num. 23. Ein ſolcher fallet auch in den Bann/ und wer von demſelbigen Bann könne abſolviren b. 565. n. 24. Die Herren Påbſt haben entſetzliche Straffen verordnet über die/ ſo ein Mißgeburt verurſachen b. 566. n. 25. Welche Beicht-Våtter abſolviren können von dieſer vorbehaltenen Sünd und deren Straffen b. 567. num. 26. In dieſe vorbehaltene Sünd fallen all die jenige/ ſo mit Rath oder That darzu wircken b. 568. n. 27.

Mitgeſell.

DIe Brůder můſſen ſich auff der Reiß von ihren Mitgeſellen nit abſönderen c. 3. b. 209. n. 35.

Murren.

WAn die Obrigkeit wegen der Unterthanen Wiederſprechung oder Murrerey nit abſchlagt/ was er ſonſten abſchlüge/ geltet die verdeckte Erlaubnuß

nuß nit c. 6. b. 426. n. 16. S. Franciſcus hat in ſeinem Orden kein Murren geſtatten wollen c. 10. b. 732. n. 71.

Müſſiggang.

WArumb der Müſſiggang genant werde ein Feynd der Seelen c. 5. b. 399. n. 11. Unter dem Deck-Mantel das Gebett zu verrichten verbirgt ſich vielmahl die Trägheit b. 401. n. 13.

N.

Nonnen / Nonnen-Klöſter.

ES iſt den Minderbrüderen durch ein vollkommenes Verbott aufferlegt nit einzugehen in die Nonnen-Klöſter c. 11. b. 749. n. 8. Was durch Nonnen verſtanden werde b. 750. n. 9. Nit alle geiſtliche Weibs-Perſonen ſeynd Nonnen ibid. num. 10. Was eigentlich für Orther durch die Nonnen-Klöſter verſtanden werden ibid. num. 11. Die Minderbrüder mögen gehen zu den Nonnen / welche ſich auſſerhalb den Klöſteren auffhalten b. 751. n. 12. Es iſt den Minderbrüderen verbotten zu gehen in die Nonnen-Klöſter / welche nit verſchloſſen ſeynd b. 752. num. 14. Was zu verſtehen ſey durch die innerliche Oerter der Nonnen-Klöſter b. 753. n. 15. Ein allgemeine Erlaubnuß iſt nit gnug für die Minderbrüder umb gehen zu mögen in die Nonnen-Klöſter / ſonderen es wird darzu erfordert ein beſondere b. 761. n. 23. Einige Zulaſſungen der Herren Päbſten / in welchen man in die Nonnen-Klöſter gehen möge ibid. n. 24. In welchen Fällen die Capuciner ſolche Zulaſſungen mögen gebrauchen b. 764. n. 30. Die Minderbrüder ſeynd verbunden nach verrichteten nothwendigen Dienſten alſobald auß den Nonnen-Klöſter zu gehen b. 765. num. 31. Einige Erklärungen über dieſe Matery ibid. n. 32.

Novitzen.

DIe Novitzen ſeynd verpflicht ihre Güter den Armen außzutheilen / wan ſie können c. 2. b. 106. num. 24. Wanneh die Novitzen entſchüldiget ſeynd ihre Güter den Armen außzutheilen b. 109 n. 25. Die Minderbrüder müſſen ſich nit bekömmeren mit den Güteren der Novitzen b

110. n. 26. Wie man ſich verhalten müſſe mit den Güteren der Novitzen nach gethaner Profeſſion b. 116. n. 29. Die Miniſtri und ihre bevollmächtigte können die Novitzen / wegen Außtheilung ihrer Güter zu gottesförchtigen Raths-Geberen ſchicken b. 117. n. 30. Ein Minderbruder ſündiget / wan er auß eigener Authorität die Novitzen weiſet zu einem Raths-Geber b. 118. num. 31. Eygenſchafften / welche ein Raths-Geber der Novitzen haben muß ibid. n. 32. Worin die Novitzen-Kleider beſtehen b. 123. n. 35. Einige Fäll / in welchen mit den Novitzen wegen ihrer probier-Kleider mag diſpenſiret werden b. 125. n. 36. Ob ein Novitz bey ihm ſelbſten könne Profeſſion thun / wan ſein ſolenne Profeſſion vorhin ungültig geweſen wäre b. 130. n. 41. Unſere Patres Provinciales können wohl einen Novitzen auß eigener Authorität hinweg ſchicken / nit aber zur Profeſſion auffnemmen b. 132. n. 44. Ob ein Novitz Profeſſion thun könne nach vollendetem probier-Jahr gegen das gutachten der Gemeinde b. 134. n. 45. Der Novitz / welcher ſein probier-Jahr vollendet / muß nit allezeit nothwendig zu der Profeſſion auffgenommen werden b. 137. n. 47. Der begehet eine Todt-Sünd / welcher einem Novitzen ſeine Stimm verweigert / der bequäm iſt zum Orden ibid. num. 48. Item: Der ſeine Stimm gibt einem / der unbequäm iſt zum Orden b. 138. n. 49. Was geſchehen müſſe / wan die Sach zweiffelhafftig iſt ibid. n. 50. Die Brüder ſeynd verpflicht auch wider den Willen der Obrigkeit / welche einen Novitzen zum probier-Jahr hat auffgenommen / denſelbigen hinweg zu ſchicken / wan er mercklich mangelhafft iſt b. 159. n. 51. Die Religion kan einen Profeſſen verſtoſſen / welcher mit einem heimlichen ſchädlichen Mangel Profeſſion hat gethan b. 140. n. 52.

O.

Obſervanten.

DEren PP. Obſervanten Nahmen / welche unſere Regel haben außgelegt a. b. 14. n. 13. Schribenten der Minderbrüder Obſervanten / welche lehren / daß uns verbotten ſey ſo wohl auff den Karren und Wagen als auff

den Pferden zu reiten c. 3. b. 218. n. 40. Die Patres Capucini können in allem nit folgen den Weiſen der PP. Obſervanten / was anlangt die Obſervantz der Regel c. 4. b. 374. n. 154.

Officium divinum oder göttliche Ambt.

ALle unſere Clericken / auch die keine Weyhungen haben / ſeynd verpflicht zu den Tagzeiten der Römiſchen Kirchen c. 3. b. 176. n. 1. Die jenige ſündigen / welche das göttliche Ambt nit gantz verrichten b. 177. n. 2. Die Krancken werden davon entſchüldiget b 178 num. 3. Die jenige ſündigen / welche ihre Tagzeiten mit freywilligen Verſtrewungen verrichten ibid. n. 4. Seynd verpflicht das göttliche Ambt im Chor zu verrichten b. 179. n. 5. Die Obrigkeit ſündiget / welche das Chor nit recht beobachtet b. 180. n. 6. Die Brüder ſeynd verpflichtet das göttliche Ambt zu verrichten nach Anordnung der Rubricken deß Römiſchen Breviers b. 184. n. 8. Seynd aber auff keine groſſe Sünd verbunden das Ambt der Mutter Gottes im Chor zu ſagen b. 185. n. 9.

Obrigkeit.

DIe hohe Obrigkeit iſt ſchüldig den Novitzen zu ſagen das Wort deß H. Evangelii c. 2. b. 103 n. 21. Die Vorſteher ſeynd ſchüldig den Brüderen Vorſehung zu thun in ihren Nothwendigkeiten c. 6. b. 452. n. 45. Conditionen / welche erfordert werden / damit die Obrigkeit den Brüderen möge erlauben den Gebrauch einiger Sachen b. 454. n. 46. Die Obrigkeit kan den Unterthanen nit alles ins gemein erlauben / was ihnen wird gegeben b. 458. n. 48. Es ſtehet der hohen Obrigkeit zu / zu urtheilen / was vor ein Gebrauch mäſſig oder überflüſſig ſey b. 511. num. 116. Die Obrigkeiten müſſen in ihren Ermahnungen wider die Unterthanen mit groſſer Beſcheidenheit verfahren c. 10. b. 680. n. 13. Die Nachläſſigkeit der Obrigkeit in Abſtraffung der gemeinen Fehler iſt ein Urſach deß Untergangs der Religionen b. 681. n. 14. Die Obrigkeiten können tödtlich ſündigen / wan ſie nit abſtraffen / was der Regulariſchen Diſciplin zuwider iſt / wan die Sachen ſchon gering in ſich wären b. 682. num. 15. Die Obrigkeiten können jeweilen in einigen

Ge-

Gebotten der Regel diſpenſiren b. 685. n. 17. Unſere Obrigkeiten können auff ein groſſe Sünd etwas befehlen oder verbieten/ welches in der Regel nit außtrücklich ſtehet b. 703. n. 32. Freyheiten / welche die Obrigkeiten können gebieten oder verbieten b. 706. num. 37. Müſſen freundlich die Brüder empfangen/ welche zu ihnen Zuflucht nemmen b. 725. n. 62. Auff welche Weiß ſie Diener der Brüder genant werden b. 727. n. 64.

P.

Pabſt.

DEr Pabſt hat rechtmäſſigen Gewalt die Regel zu erklären a. b. 8. n. 8. Nahmen deren Päbſten / welche die Regel der Minderbrüder erklärt haben a. b. 9. n. 9. Auff welche Weiß die acht und zwantzig durch den Pabſt Clementem geſtelte Gebott auff fünff und zwantzig gebracht werden a. b. 22. n. 19. In Zweiffel der Regel muß man Zuflucht nemmen zu den Päbſten und Apoſtoliſchen Stuhl b. 33. n. 29. Es iſt ein vollkomnes Gebott/ daß wir Minderbrüder dem Pabſt und Apoſtoliſchen Stuhl müſſen gehorſamen c. 1. b. 63. n. 18. Franciſcus hat Gehorſam verſprochen den Päbſten und Apoſtoliſchen Stuhl b. 65. num. 20. Jedoch nit einem Schiſmatiſchen/ ſonderen dem rechtmäſſigen Pabſt b. 67 n. 22. Der Pabſt allein kan den Minderbrüderen erlauben in die Nonnen-Klöſter zu gehen c. 11. b. 760. n. 22.

Pfandt.

WAs eigentlich ſey Pfand geben und empfangen c. 6. b. 472. n. 68. Die Brüder können auff ihren eigenen Nahmen kein Pfand geben oder annemmen / oder etwas borgen / wohl aber auff eines anderen Nahmen b. 473. num. 69. Können auch durch den Syndicum für ſich kein Pfand empfangen / vor Meſſen-Geld. ibid. n. 70.

Predigen/ Prediger.

DIe Brüder können nit predigen gegen den Willen der Biſchöffen in deren Biſchtumben c. 9 b. 650. n. 1. Die Minderbrüder ſollen auch nit predigen in den Pfar-

Kirchen gegen den Willen der Pfar-Herren b. 652. n. 3. Die Minderbrüder mögen nit predigen ohne Approbation deß P. Generalis b. 654. n. 5. Können gleichwohl catechiziren oder vor unſerer Gemeinde predigen ohne Erlaubnuß ſowohl deß P. Generalis als der Biſchöffen b. 656. n. 8. Ein liebreiche Unterweiſung für die Prediger b. 658. 659. 660. n. 10. 11. 12. 13. 16. Die Minderbrüder / damit ſie bequäm werden zu predigen / müſſen fleiſſig ſtudieren b. 665. nu. 18. Welche Minderbrüder den Unglaubigen predigen können c. 12. b. 776. n. 1. Die Unterthanen müſſen ſich dem Rath ihrer Obrigkeit in ſolchem Fall unterwerffen / und können ohne Erlaubnuß ihrer hoher Obrigkeit den Unglaubigen nit predigen b. 779. n. 4. Die Obrigkeit kan mit gutem gewiſſen keine unbequäme Brüder ſchicken den Unglaubigen zu predigen b. 781. n. 5. Was für Beſchaffenheiten die jenige haben müſſen / ſo den Unglaubigen predigen wollen ibid. n. 6.

Probier-Kleider.

DIe Religion iſt nit ſchuldig den Novitzen zu geben die probier-Kleider c. 2. b. 121. n. 33. Warumb dieſe Kleider probier-Kleider genant werden ibid. n. 34. Einige Fäll / worin mit den Novitzen wegen der probier-Kleider mag diſpenſirt werden b. 125. n. 36.

Profeſſion.

NIemand kan im Orden Profeſſion thun vor dem End deß probier-Jahrs c. 2. b. 127. n. 38. Das probier-Jahr muß völlig geendiget ſeyn auff denſelbigen Tag und Stund folgenden Jahrs / woran die Einkleidung in dem vorigen Jahr geſchehen b. 128. n. 30. Kein Novitius kan ohne Apoſtoliſche Diſpenſation Profeſſion thun vor dem vollendtem und unzerbrochenem Außgang deß probier-Jahrs b. 129. n. 40. Ob ein Novitius bey ſich ſelbſten möge Profeſſion thun und wan ſolche Profeſſion gültig oder nit gültig ſey b. 130. n. 41. 42. Was für Conditionen erfordert werden zu einer rechtmäſſigen Profeſſion ibid. n. 42. Der Profeſſion thut in einem zerfallenen Ordens-Stand / muß die

Re-

Regel halten in den weſentlichen Puncken nach Beſchaffenheit deß Stands/ darin er lebt b. 131. n. 43. Wannehe die ſtille Profeſſion vor gültig zu halten b. 136. n. 46.

Protector.

DJe Miniſteren unſeres Ordens ſeynd ſchüldig von dem Pabſt einen Cardinal zum Schutz-Herrn der Religion zu begehren c. 22. b. 784. num. 7. Die Urſachen/ warumb der Orden einen Protectoren zu haben ſchüldig iſt b. 785. n. 8.

Provincial.

DEr P. Provincial kan anderen Gewalt geben jemand in den Orden auffzunemmen c. 2. b. 84. n. 6. Wannehe der Provincial ſchüldig ſey die Novitzen zu unterfragen wegen ihres Glaubens b. 86 n. 7. Der Provincial iſt auch ſchüldig nachzufragen über der anſtehenden Natur / Qualitäten und Sitten ibid. n. 8. Einige Hindernüſſen / derentwegen der Provincial ſchüldig iſt die anhaltende abzuweiſen b. 87. n. 6. und b. 88. n. 10. &c. Ob der Provincial einen Novitzen auffnemmen könne zur Profeſſion gegen das gutachten der Gemeinde b. 132. n. 44. Ob der Provincial Gewalt habe anderen Prieſteren auſſer der Religion zu erlauben/ daß ſie die Brüder mögen abſolviren von den vorbehaltenen Sünden c. 7. b. 603. n. 68. Die Provinciales haben Freyheit das Provincial-Capitel zu beruffen nach ihrem Belieben c. 8. b. 646. n. 21. Warumb die Provinciales genant werden Miniſtri und Knecht der Brüder c. 10. b. 670. n. 1. Auß Krafft der Regel ſeynd die Provinciales auff ein Todt-Sünd nit verbunden die Brüder zu viſitiren b. 671. num. 2.

Pſalter.

WAs durch den Pſalter verſtanden werde cap. 3. b. 186. num. 10.

R.

Regel.

S. Franciſcus hat auß dem H. Evangelio zuſammen getragen eine kurtze Regel a. b. 3. n. 3. Chriſtus hat ſelbſt erklärt/ daß die Regel gehalten müſſe werden nach dem

Buchſtaben a. b. 4. n. 4. Die Regel muß nit allezeit nach dem Buchſtaben verſtanden werden a. b. 6. n. 6. Was da ſey ein Regel oder Geſätz auß habender Gewalt und dan nach der Wiſſenſchafft außlegen a. b. 8. n. 7. Nahmen der Päbſten/ welche die Regel der Minderbrüder haben erklärt a. b. 9. n. 9. Die Minderbrüder ſeynd allein verpflicht zu halten die letzte Regel a. b. 18. n. 15. Wie viel und welche Gebott der Regel ſeynd ibid. n. 16. Nit alles/ was in der Regel ſtehet/ verbindt die Brüder auff Sünd a. b. 30. n. 27. Warumb der H. Franciſcus ſeinen Nachfolgeren ein Regel hat geben wollen c. 1. b. 44. n. 2. Wannehe geſagt werden könne/ daß einer die Regel geiſtlicher Weiß nit halten könne c. 10. b. 720. n. 55. Die Brüder müſſen zu ihren Provincialen Zuflucht nemmen wegen geiſtlicher Unterhaltung der Regel ibid. n. 56. Ein Minderbruder iſt nit verbunden auß der Provintz zu begehren/ wan er ſeine Regel nur an einem Orth derſelbigen halten kan b. 724. n. 61.

Reiten.

DJe Minderbrüder können nicht zu Pferd reiten c. 3. b. 214. n. 38. Wie das Wörtlein: reiten/ zu verſtehen ſey b. 215. n. 39. Schribenten der Minderbrüder Obſervantz/ welche lehren / daß uns verbotten ſey ſo wohl auff den Karren und Wagen/ als auff den Pferden zu reiten b. 218. n. 40. Unterſchiedliche Urſachen/ warumb man reiten könne b. 223. n. 41.

Religion.

MAn kan die jenige/ ſo zu der Religion bequäm ſeynd/ von derſelbigen nit abrathen / es wäre dan/ daß die Reguläriſche Zucht darin gantz verfallen c. 2. b. 80. num. 2. Man muß die unbeqnäme nicht auffnemmen in die Religion b. 82. n. 4. Nach gethaner Profeſſion kan man keines Wegs die Religion verlaſſen b. 144. n. 55. Es wird erlaubt in ein vollkommnere Religion zu tretten ibid. num. 57. Die Minderbrüder können nicht übergeben zu einer anderen Religion b. 146. n. 58. Jn incorrigibiler gantz widerſpenniger Profeſſ mag auß der Religion verſtoſſen werden b. 147. n. 60.

Renten/ oder Einkommen.

DJe Minderbrüder können kein jährliche Renten haben c. 6 b. 482. num. 80. Dieſelbige können auch keine Baw-Höff/ Wein-Garten etc. oder einige fruchtbahre Güter haben b. 483. n. 82. Wie die Brüder ſich zu verhalten haben / wan ihnen etwas jährliches auff Renten verlaſſen worden b. 485. num. 85. Die Brüder können kein Jahr-Gedächtnüſſen der Abgeſtorbenen gegen eine ſichere Schüldigkeit annemmen b. 486. n. 86.

S.

Schuh.

DJe Minderbrüder können vermög eines Verbotts der Regel keine Schuh oder Bein-Kleider tragen c. 2. b. 162. n. 76. Was eigentlich ſey Bein-Kleider tragen b. 163. n. 7-. Nothwendigkeiten/ wegen welcher man Bein-Kleider tragen mag b. 164. n. 79. Welche Obrigkeit in dem Bein-Kleider tragen diſpenſiren könne b. 165. num. 80. Die Aergernuß muß in dieſem Fall vermeidet werden b. 166. n. 82.

Schülden.

OB einer mit Schülden beladen ungehindert in die Religion möge auffgenommen werden und was dabey zu beobachten c. 2. b. 90. 91. 92. und 93. n. 11. 12.

Staminen.

DJe Minderbrüder müſſen keine Staminen tragen tragen ohne Noth und Erlaubnuß der Obrigkeit c. 2. b. 157. n. 69. Welche Obrigkeit zur Tragung der Staminen Erlaubnuß geben könne b. 158. n. 70. Urſachen warumb im tragen der Staminen und Schweißtücher diſpenſirt könne werden ibid. n. 71. Die Diſpenſation muß nit länger wehren als die Noth b. 159. n. 72.

Subſtitut.

DJe Brüder können unerſucht den Gutthäteren keinen Subſtituten vorſchlagen Geld zu empfangen und anzuwenden c. 4. b. 326. n. 102. Was ein Subſtitut ſeye b. 263. n. 28. Es iſt rathſam/ daß die Brüder den Geld-Allmoſen Geberen vorſchlagen ihren Syndicum, wan ſie einen Subſtituten begehren b. 328. num. 103. Die Brüder müſſen den Geberen (wan ſie ſolches begehren) bequäme Perſonen anweiſen zu Subſtituten b. 331. num. 105. Die Brüder können den Subſtituten nit befehlen/ wie ſie das Geld ſollen außgeben/ und können mit ihme nit umbgehen als wan er unſer Knecht wäre b. 335. n. 121. Was die Brüder zu thun haben / wan der Subſtitut die Allmoſen gebührender Weiß nit will außgeben b. 337. n. 112. Kurtzer Inhalt/ wie ſich die Brüder mit den Subſtituten müſſen verhalten b. 346. n. 121.

Syndicus.

WEr ein Syndicus Apoſtolicus der Minderbrüder zu nennen c. 4. b. 264. n. 30. Der Syndicus Apoſtolicus empfangt ſeine Gewalt nit von der Obrigkeit deß Ordens / ſonderen vom Pabſt b. 362. n 141. Der Syndicus kan nit ſeyn ein Perſon auß unſerem Orden b. 363. num. 142. Die hohe Obrigkeit deß Ordens kan allein einen Syndicum im Nahmen deß Pabſts erwehlen und benennen ibid. n. 143. Welche da ſeynd die Verrichtungen deß Syndici b. 364. n. 144. Nicolaus der vierte hat die Verrichtungen eines Apoſtoliſchen Syndici beſchrieben b. 368. 369. n. 148. und 149. In welchen Sachen der Syndicus könne und müſſe gebraucht werden ibid. n. 149. Der fünffte Punct hat viel Verſtöhrnuß im Orden verurſacht / was angeht den Gebrauch deß Syndici b. 366. n. 145. Unterſchiedliche Weiſen / auff welche die Satzung Martini deß fünfften / deß Syndici halber/ iſt außgedeutet worden ibid. n. 146. Die PP. Capucini nemmen den Syndicum Apoſtolicum nit an auff alle angedeute Weiſen/ wie die PP. Obſervanten b. 374. n. 154. Die hohe Obrig-

Obrigkeiten ſeynd ſchüldig zu Syndicos Apoſtolicos zu erwehlen verſtändige und gottes-förchtige Leuth b. 375. n. 155. Die Obrigkeiten ſündigen vielmahlen gröblich / wan ſie die Syndicos nicht unterrichten oder unbequäme zu ſolchem Ambt erwehlen b. 377. num. 156. Der Syndicus muß wiſſen / auff was Weiß er die Allmoſen könne und müſſe außgeben b. 378. num. 157. Der Syndicus kan auch andere Geld-Allmoſen empfangen als ein Subſtitut deß Gebers / nit aber als ein Syndicus b. 380. num. 159. Es iſt ſehr rathſam / daß der Syndicus einen Regiſter oder einige Käſtlein / darin er das Geld werffe / verfertigen laſſe / damit er wiſſe / zu welchem End und für welche Nothwendigkeiten die Allmoſen ſeyen erlegt worden b. 382. n. 161. Der Syndicus kan kein Geld empfangen etwas fürwitziges / köſtliches / oder überflüſſiges davor einzukauffen b 383. num. 162. Alle Quittungen / die er gibt / und alle Contracten / die er macht / müſſen geſchehen nit auff den Nahmen der Minderbrüder / ſonderen in ſeinen eigenen Nahmen als Syndici ibid. num. 163. Der Syndicus als Subſtitut deß Gebers muß denſelbigen abfragen / zu welchem End oder Meinung er das Allmoſen gebe b. 384. num. 164. Wie ſich die Minderbrüder verhalten müſſen in der Zuflucht zu dem Syndico b. 385. n. 165. Der Syndicus kan etwas für eine kurtze Zeit vermieten cap. 6. b. 470. n. 65.

T.

Teſtament. und Legat.

DIe Minderbrüder ſeynd nit verpflichtet zur Haltung deß Teſtaments ihres Seraphiſchen Vatters Franciſci c. 1. b. 54. n 10. Die Minderbrüder können einige Legata durch den Syndicum Apoſtolicum laſſen empfangen als ein Allmoſen c. 6. b. 495. num. 94. Welche Legaten und Erbgemachten wir nit annemmen können b. 496. num. 95. Ein Erbgemacht / welches mit ſolchen Conditionen hinterlaſſen wird / ſo gegen die Regel ſtreiten / falt den nechſten Erben zu / ohne Schüldigkeit den Brüderen etwas davon zu geben b. 498. n. 97. Die Brüder können nit annemmen

immer-währende Erbgifften oder geſtiffte Jahr-Gedächtnüſſen b 499. n 99. Mit was vor Bedingnüſſen wir einige zeitliche Legata oder Erb-Gaaben annemmen können / welche nit immerwährend ſeynd b. 500. n 100. Ein Legat oder Erb-Gaab kan ſo groß ſeyn/ als die Nothwendigkeit der Brüder erfordert b. 501. num. 102. Die Brüder mögen das übrige von den Erbgemächten / wan ſie ſchon zu einer beſonderer Noth wären beſtimbt worden / zu anderen wahren Nothwendigkeiten laſſen anlegen b. 502. num. 103. Die Minderbrüder können keine Executores einiger Teſtamenter ſeyn b. 503 n. 104.

Todtſchlag.

WAnnehe der Todtſchlag ein vorbehaltene Sünd ſey c. 7. b. 582. n. 44.

V.

Uberfluß.

ES ſtehet bey der hoher Obrigkeit zu urtheilen / welches mäſſig oder überflüſſig ſey c. 6. b. 511. num. 116. Nit ein jeder Uberfluß im Gebrauch iſt allezeit ein Todt-Sünd b. 513. n. 118.

Verachtung.

DIe Aergernuß und Verachtung ſeynd an ihnen ſelbſten eine beſondere Sünd c. 10. b. 710. n. 45. Wannehe die Verachtung eine Todt-Sünd ſeye und wie ſie gebeichtet müſſe werden b. 711. n. 47. Die Verachtung kan zeweilen ein läßliche Sünd ſeyn / wiewohl der Verachter jederzeit in groſſer Gefahr der Todt-Sünd ſchwebet b. 712. n. 48. Die Satzungen und Anordnungen der Obrigkeit können auch auß Verachtung übertrotten werden und wannehe ſolches geſchehe und was für Gefahr darbey ſeye b. 714. n. 49.

Ver-

Verdachte Gemeinſchafft.

DIe Minderbrůder ſollen keine argwohniſche oder verdachte Gemeinſchafft / noch Råth mit den Weiberen haben c. 11. b. 744. n. 2. Unterſchiedliche Zeichen / worauß abgenommen kan werden/ ob die Geſellſchafft verdacht ſey oder nit b. 746. n. 5. Es kan auch durch geiſtliche Converſation Urſach eines Argwohns gegeben werden b. 747. n. 6.

Verletzung.

WAs verſtanden werde durch harte Verwundung oder Verletzung c. 7. b. 583. n. 45.

Vertauſchen.

WAs eigentlich vertauſchen ſey c 6. b. 465. n. 57. Die Minderbrůder können auß eigenem Gewalt auff ihren eigenen Nahmen nichts vertauſchen b 460. n. 58. Die Minderbrůder können wohl etwas bettelen umb ſolches im Orden mit anderen Sachen zu vertauſchen b. 468 num 60 Können auch auff ſichere Weiß etwas vertauſchen und anderen zu gebrauchen geben b. 469. n. 62.

Vollkommenheit.

DIe Minderbrůder ſeynd verbunden auff ein Todtſůnd nach der Vollkommenheit zu trachten c. 1. b. 52. n. 8. Nit zwar durch alle erdenckliche/ ſonderen allein durch Mittel/ ſo in der Regel ſtehen b. 53. n. 9.

Vorrath.

DIe Minderbrůder können keine groſſe Proviſionen oder Vorrath machen/ ſonderen allein måſſige c. 6. b. 477. n 75. Worauß der überflůſſige oder måſſige Vorrath könne abgenommen werden? b. 479. n. 77. Die Noth/ wegen der Proviſion und Vorrath der zeitlichen Sachen muß wohl gegründet ſeyn b. 481. n. 78.

Z.

Zauberey.

WAs durch Zauberey verſtanden werde/ und welche in dieſe vorbehaltene Sünd fallen c. 7. b. 554 n. 10

Zuflucht zum Geld/ ſehe auch Geld.

WAs eigentlich die Zuflucht zum Geld ſey c. 4. b. 280. n. 144. Die unvollkommene Bewilligung in die Zuflucht zu den Geld-Mittlen entſchüldiget von der Todt-Sünd b. 290. n. 59. Nothwendige Conditionen/ auff daß die Zuflucht zum Geld erlaubt ſey b. 291. num 60. Zu der Zuflucht zum Geld iſt nit vonnöthen die äuſſerſte Noth/ ſonderen in einigen Sachen iſt gnug die tringende und in anderen ein mittelmäſſige Noth b. 294. n. 66. Ob man Zuflucht nemmen könne zum Geld wegen der Pitantz b. 297. n. 69. Auff daß man Zuflucht zum Geld nemmen möge/ muß die Noth entweder jetzt verfloſſen/ oder gegenwärtig/ oder aber jetzt nechſtkünfftig ſeyn b. 298. n. 70. Es iſt erlaubt Zuflucht zum Geld zu nemmen in der gewiß zukünfftigen Noth/ wan ſie ſchon noch keinen Anfang genommen b. 303. n. 78. Die unbeſtimbte Allmoſen müſſen erſtlich zu den Nothwendigkeiten der Brüder angewendet werden/ ehe man Zuflucht nemmen kan zu anderen Geld-Allmoſen b. 304. num. 79. Man kan kein Zuflucht nemmen zum Geld/ wan die vorhandene Noth durch bettelen kan gehoben werden b. 306 n. 83. Die Obrigkeit kan Zuflucht nemmen in den Nöthen deren/ ſo unter ihrem Gehorſam ſtehen b. 310. n. 86.

ENDE.

Omnia ad majorem DEI B. M. V. & S. P. N. FRANCISCI Gloriam.

IM Iahr naCh Der GebVrth Vnſers Herren IesV ChrIſtI.

Die vornembſte Truck-Fehler.

Blat. 3. lin. 8. vollkomnenſte leſe vollkommenſte ibid. lin. 29. dieſ s leſe dieſem.

4. lin. 20. keine leſe einige.

21. lin. 13. detreffend leſe betreffend.

49. lin. 31. ſelbige leſe ſelbiger.

68. lin. 15. conſilio leſe concilio.

100. lin. 30. auff anſehen ſeines ehlichen Mit-Geſpans leſe auff anſtehn ꝛc.

116. lin. 19. allervollmenſte leſe allervollkomneſte.

118. lin. 10. benommen wird leſe nit benommen wird.

126. lin. 23. verheiſſende leſe verheiſchende.

134. lin. 31. vocation leſe votation.

160. lin. 18. ſitzſamer leſe ſittſamer.

161. lin. 2. Sanchez leſe ſanctes.

162. lin. 24. Beinkleider zu tra. leſe zu tragen.

176. lin. 3. Gebott leſe Gebett ibid. lin. 30. omitte darauß.

206. lin. 20. gar wohl leſe gar nit wohl.

246. lin. 3. auffebhalten leſe auffbehalten.

261. lin. 2. die anſtalt leſe die an ſtatt.

284. lin. 7. ſtillſchweigen leſe ſtillſchweigend.

289. lin. 19. kaum leſe kauff.

379. lin. 4. in deſſen eigentumlich leſe Eigentum ibid. lin. 14. in und dergleichen omitte in.

381. lin. 25. hintertaſſene leſe hinterlaſſene.

389. lin. 21. Meinung leſe Neigung.

390. lin. 21. den Minder-Brüderen leſe allen Minder-Brüderen.

399. lin. 6. geiſtliche leſe zeitliche.

448.

Blat. 448. lin. 13. unbefreyet] leſe und befreyet.
454. lin. 2. gerinigkeit leſe geringigkeit.
556. lin. 5. zu dem End adde: verordnet.
573. lin. 2. welche verordnet leſe welcher ꝛc.
609. lin. 1. S. Stephanus à Cæſena leſe P. Stephanus &c.
641. lin. 6. Coſteden leſe Cuſtoden. ibid. lin. 23. Gewalt leſe gewolt.
678. lin. 16. vorſchrebt leſe vorſchreibt.
704. lin. 28. und 29. zugeſamen leſe zugehorſammen.
718. lin. 7. Verſtorbene leſe Unverſtorbene.
720. lin. 23. zu bertretten leſe zu übertretten. ibid. lin. 26. beleigen leſe beleidigen.
723. lin. 2. ja ſolchem Fall leſe in ſolchem ꝛc.
767. lin. 1. daß alsdan die ſicher omitte: die.
770. lin. 2. auff der Tauff leſe auß der ꝛc.
777. lin. 14. beſicktigen leſe beſichtigen.
778. lin. 20. die jenige leſe die ſeinige.
787. lin. 28. Verbotts leſe Gebotts.

Bernardinus

Außlegung Uber die Regel der Minderbrüder Eingericht nach Erklärung der H. H. Päbsten Nicolai deß III. Vnd Clementis deß V. Imgleichen auch nach der Lehr etlicher anderer fürnehmen Außlegeren deß Ordens der Minderbrüder, so wohl der Capuciner, als der Regularischen Oberservantz

Cöllen 1720

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.803
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092754-1
VD18 12539996-001